


CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 066 376 108

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder,

herausgegeben

von

Br Moritz Zille,

I. Vorbereitender; Mitglied der gr. Landesloge v. Sachsen u. Ehrenmitglied der LL. Balduin u. Minerva in Leipzig, der L. zu den 3 Sternen in Rostock, der Schillerloge Nr. 804 zu Williamsburgh, der L. Ferdinand zur Glückseligkeit in Magdeburg, der L. Joseph zur Einigkeit in Nürnberg, der L. Pforte z. Tempel des Lichts in Hildesheim u. der LL. zu Freiberg und Glauchau.

1865.

Neunzehnter Jahrgang.

Leipzig.

Verlag von Br Hermann Fries.

Inhaltsverzeichniss

des Jahrganges

1 8 6 5.

I.

Abhandlungen und Aufsätze.

II.

Geschichtliches.

III.

Reden.

IV.

Gedichte.

V.

Literatur.

a. Beurtheilungen.

b. Ankündigungen

VI.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

VII.

Logenleben.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 1. Sonntag, den 1. Januar. 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Einfache Gedanken über Reformen im Freimaurerbund.*)

Alle Werke der Menschen sind, wie die Menschen selbst, unvollkommen. Darum nachsichtige Beurtheilung! Wir bezeichnen schon diejenigen menschlichen Schöpfungen als gut, welche den bestehenden Verhältnissen, dem Bildungsstande der Menschen nicht widersprechen. Was vor oder zurück datirt ist, wird nicht oder nicht mehr verstanden. Wer kann sagen, dass er der Zeit vorausgeeilt, und wer möchte sagen, dass er in der alten Zeit zurückgeblieben? Alles und Alle stehen unter dem Einflusse der Zeit ihrer Gegenwart, möchten auch Einzelne in einzelnen Beziehungen vorauseilen. Dieses Voraus ist nicht ohne weiteres eine Vormacht, eine That, sondern vorerst nur eine Voridee, welche ihre Zeit abwarten muss, um mächtig beherrschend, oder einfach verwirklicht zu werden. Nun giebt es aber Ideen, welche so gross, schön und erhaben sind, dass sie in allen Zeitaltern unverwirklicht bleiben. Das Grosse, Schöne und Erhabene muss ja erst erkannt, dann gewürdigt und hernach geübt, also müssen Unwissenheit, Leidenschaften, Schwachheiten und persönliche Interessen bekämpft werden. Eine ungeheure, nie lösbare Aufgabe.

Deshalb ist es natürlich, dass diejenigen, welche begeistert sind für das Grosse, Schöne und Erhabene, ungehalten werden über die Langsamkeit der Fortschritte, dass jene, die Höher-Begeisterten, meinen, auf andre, neue Weise dem Ziele näher zu kommen.

Eine so grosse, herrliche Idee ist die Freimaurerei. Sie wird nie eine Macht d. h. nie **Alle** beherrschen, sie wird nimmer ganz erreicht werden, sie wird vielmehr immer zu kämpfen haben gegen Unwissenheit, Leidenschaften und Selbstsucht, also gegen Feinde, welche sich mit jedem Menschengeschlecht verjüngen.

Zeither führte die Frmrei diesen Kampf mittelbar durch Männer, die sich verbunden hatten, der Frmrei dienstbar zu sein. Die Veredlung der Verbündeten und das dadurch gewonnene gute Beispiel derselben in der profanen Welt, das waren und sind die bescheidenen Kampfmittel der Frmrei. Nun sagen begeisterte Frmrer: das genügt nicht mehr, die Frmrei, das Streben nach Veredlung muss allgemeiner, die ⧠ müssen geöffnet, alle Menschen sollen Frmr werden! Der Gedanke ist schön, er ist besser als die Menschen sind, denn:

> Die Menschen sind, was Menschen immer waren,
> Gemisch von Schwachheit und von Kraft.

L. Brr! sind wir denn nicht schon in Kirchen gewesen an Sonntagen, an hohen Festtagen, wo der Geistliche seine schöne, hörens- und beachtenswerthe Predigt vor leeren Bänken hielt? Nun die Kirchen stehen Jedermann offen, ein feierliches Geläute ladet ein zum Besuche, die grossartigen Bauwerke, weite Hallen, himmelanstrebende Bogen stimmen zur Andacht. Das alles fehlt den ⧠. Oeffnet sie! Die Menge wird hinzuströmen, weil sie geheimnissvolle Wunderdinge zu sehen wähnt, und später, nach der Enttäuschung? — Dann werden die ⧠ wie die

*) Der Verfasser dieser dankenswerthen Arbeit gehört einer ⧠ an, welche nach dem sog. christlichen Principe arbeitet.

Organ der Sanct Johannis-Logen:

Minerva zu den Palmen, Balduin zur Linde und Apollo in Leipzig.

Kirchen leer bleiben. Ob hernach die alten Frmr wiederkommen werden, wer weiss, wer glaubt das? Darauf giebt es keine bestimmte Antwort, wohl aber eine Gegenfrage, also lautend: Werden dann die Frmrer das wiederfinden, was sie zeither zur □ hinzog? Eins liegt jetzt schon klar vor Augen: die □□ bestanden *ohne* Oeffentlichkeit, auch haben sie der Frmrei wirklich gedient, das kann nicht bezweifelt werden; ob sie *mit* Oeffentlichkeit bestehen können und *mit* Oeffentlichkeit der Frmrei auch dienen werden, das kann nicht bewiesen werden. In dem Oeffnen der □□ allein besteht indessen die Oeffentlichkeit der Frmrei nicht, entschieden mehr besteht sie darin, *dass die Frmrer die Frmrei aus den □□ in das Leben tragen.*

Wenn nicht Oeffentlichkeit der □□, dann werden die Formen und Zeichen, zur Erkennung der Gleichgesinnten, der Brr kaum zu entbehren sein. Damit ist keineswegs gesagt, es müsse alles bleiben, wie es ist. Was den jetzigen Verhältnissen und Anschauungen nicht entspricht, leere Formen, Ueberlieferungen aus der alten Schauerzeit, das möge verbessert oder fortgeschafft werden.

Also doch Reformen? Aber wer soll reformiren? Die Gross□□? Durch die Belehrung von Br Spiess in Worms in Nr. 46 der „Bauhütte" wird unsere zeitherige Anschauung sehr verbessert. Br Spiess weist nach, dass die Gross□ des Eintrachtsbundes eine freie, den Schwerpunkt in den Bundes□□ belassende Repräsentativ-Verfassung habe. Da genannte Grossloge schon mehrmals als besonders beeinflussend Erwähnung gefunden, so sind die andern Grosslogen wohl gar noch freier constituirt, somit noch weniger allmächtig, wie Br Spiess sagt. Folglich sind die einzelnen □□ und in diesen die Brr die Factoren der Reform. Hier aber ist, gestehen wir es, die Neigung zur Ruhe, zum Gehen- und Liegenlassen ein wenig vorwiegend. Darum Anregung und immer wieder Anregung. Manches nahe am Weg Liegende müsste beseitigt oder geändert werden, aber man lässt es liegen, umgeht es. Das ist keine Blindheit, es ist Bequemlichkeit. *Andere* sehen es ja auch, denkt Jeder. So denke ich ebenfalls, denn ich bin ein gar junger Frmr, wurde erst 1859 aufgenommen. Aber ein Frmrer ist ein freier Mann, von freier Denkungsart. Darum darf ich, ungeachtet meiner maur. Jugend, wenigstens sagen, was ich denke, was ich sehe und nicht sehe, was ich wünsche und endlich, was nach meiner Ansicht zunächst noththut: *Arbeiten.* Wie oft wird darüber geklagt! Nicht in meiner □, kann ich zu deren Lob beifügen. Ohne Arbeiten wird auch das schönste Ritual zu einer Form, und alle Formen bleiben todt, wenn ihr Sinn und Geist nicht arbeitet. Ein Mrer muss arbeiten und zeichnen. Der Zeichnende gewinnt genauere Kenntnisse vom Detail, damit Klarheit, Grundsätze, Ansichten, zu welchen er sich gewissermaassen schriftlich bekennt. Das Schriftliche muss gehalten werden, das Gesprochene aber verhallt leider oft ganz spurlos.

Einfachheit. Ich kam eben von einem maur. Feste. Es war erhebend und schön dort. Aber es flimmert mir noch vor den Augen, so viele Bänder sah ich; und es summt mir noch vor den Ohren, so viele Titel hörte ich.

Ich weiss nicht, ob bei einer Mässigung in dieser Beziehung auch die Gross□□ gefragt werden müssten. Und wenn das der Fall ist, was würde sie wohl antworten, wenn eine Tochter□ fragte und sagte: Wir wünschen, dass wir uns alle, auch die Beamten, einfach Brr nennen dürfen; oder wir wünschen, dass wir alle, auch die Beamten, keine andern Abzeichen zu tragen brauchen, als das Logenzeichen? Will denn keine □ hier die Ehre des Vortrittes haben? Der hochwürdige Grossmeister, Br X., der sehr ehrwürdige Meister v. Stuhl Br Y., der ehrwürdige Br Secretair, der würdige Br N.N. — alles Ueberlieferungen aus der alten Schauerzeit. Nicht alles wird, wie der Wein, durch das Alter angenehmer und werthvoller. So gewaltige Titel kommen selbst im profanen Leben nicht vor. Ich habe wenigstens noch nicht gehört, dass gesagt worden wäre: der hochwohlgeborene Geheimrath Br Ernst, der wohlgeborene Secretair Br Ludwig, oder der hochwürdige Pastor Br Wilhelm. Nein, auch die, welche so graduirte Brr haben, sprechen kurzweg von Br Ernst, von Br Ludwig, von Br Wilhelm.

Ist das auch nicht genug? Das Wort Bruder ist so schön, sagt so viel, so unendlich viel, dass die ganze Frmrei in ihm ausgedrückt sein kann.

Also mehr Einfachheit! Einfachheit erhöht die Herzlichkeit, und Herzlichkeit erhöht die Brüderlichkeit. Wir sollten in der Brüderlichkeit schon so weit sein, dass wir zu Hülfe kommen könnten der profanen Welt, welche sich schon so lange vergebens abmüht, das Prädikatchen „Wohlgeborener" zu beseitigen.

Noch einmal, mehr Einfachheit! Feste, 30 Einladungen, 3 bes. Brr, 27 ablehnende Dankschreiben, oder dankende Ablehnungsschreiben, in schönster Form. Auch eine schöne Form ist nur eine Form. Sollte man die Einladungen nicht beschränken auf ausserordentliche Feste, auf Feste von Affiliationen, Jubiläen, Einweihungen, nur auf grössere, gemeinschaftliche Johannis- oder Maifeste? Brr können sich besuchen ohne Einladungen.

Prüfet alles und behaltet das Beste! empfahl jüngst ein Mstr v. St. in Bezug auf die Reformen. Ja, behaltet das Beste! O, es ist vieles von unsern Formen und Gebräuchen schön und sinnreich! Hört man doch so oft sagen: die Männer, welche die Formen und Gebräuche ersannen, die Rituale machten, sind weise Männer gewesen. Fast könnte das abschreckend wirken; aber es soll das nicht, es soll nur mahnen an die Schwierigkeit der Aufgabe des Bessermachens.

Die Männer, welche jetzt zu den Reformen anregen, haben sich ja eines grossen, neuen, aufmunternden Sieges zu erfreuen. Obgleich dieser Sieg kaum errungen, so kann man es doch jetzt schon fast nicht glauben, dass ein Streit entbrennen könnte über die Frage, ob Humanitäts-Frmrei oder christliche Frmrei, gerade wie einst, ob Juden-Christenthum oder Heiden-Christenthum. Ist denn nicht Humanität Liebe, ist nicht Christenthum Liebe, ist also nicht Frmrei Humanität und Christenthum, beides zugleich? Gewiss! Darum muss ein israelitischer Frmrer christliche und ein christlicher Frmrer muss humane Principien haben: dann, nur dann können beide Frmrer sein.

Dass darüber gestritten werden konnte! so rufen verwundert die meisten Brr der meisten ⧉ aus. O, dieser Streit, ein eifriger, aufklärender Meinungsaustausch, ist sehr erfolgreich gewesen: ohne Congress-, ohne Grosslogenbeschlüsse ist eine grosse Frage so gut wie entschieden worden.

Wenn nun dies bei einer grossen Principien-Frage möglich gewesen, so muss dies noch umsomehr möglich sein bei unbedeutenden Fragen, welche nur Formen betreffen. Frmrei, ohne fortwährendes Bessern ist etwas Undenkbares. Darum will die Frmrei keinen Stillstand, denn Stillstand ist Rückschritt.

Fahret also fort, Ihr Männer, Ihr Brr, die Ihr Wacht haltet, dass die Bahn des Fortschritts frei bleibe, dass sie nicht verschüttet werde mit Befangenheit und Vorurtheilen! Aber ich möchte bitten, gel. Brr, mehr zu den ⧉ und zu den Brrn zu reden, denn diese, die Brr, bilden den Frmrbund. Saget also den Brrn, dass ein Mrer arbeiten und wenn einigermaassen möglich, auch zeichnen müsse, und dass Einfachheit und Bescheidenheit die schönste Zierde des Mrers sei. Das alles steht zwar schon in den Ritualen; aber, gel. Brr., saget es dessenungeachtet, saget es wieder und immer wieder, damit es gehört und befolgt werde. Mir scheint, als hinge noch gar manches an dem Arbeiten, an den Bändern und an den Titeln.

*

Zur Geschichte der Symbolik des maur. Arbeitshandschuhes.

Ein Versuch des Br C. O. von Querfurt, Mitglied der ☐ z. d. 3 Schwertern u. Asträa zur gr. Raute i. O. Dresden.

Der weisse Handschuh, ein wesentliches Stück unsrer maur. Bekleidung, wird dem neuaufgenommenen Br mit der Weisung, nie ohne mit demselben angethan zu sein, bei unsern Arbeiten zu erscheinen, und mit der Belehrung ausgehändigt, dass die weisse Farbe des Handschuhs die Reinheit unsrer Bestrebungen und Handlungen andeuten solle.

Schon im grausten Alterthume finden wir unter ähnlichen Verbrüderungrn auch ähnliche Symbole.

Es sei mir vergönnt, zunächst in Kürze darauf hinzuweisen, wie weit in Raum und Zeit von uns entfernt verständige und gute Menschen ähnlich wie wir gedacht und empfunden haben.

Es kann wohl heutzutage kaum noch Jemandem einfallen, unsre Frmrei — wie man dies ehedem allerdings gethan hat — mit gewissen Mysterien gewisser Völker des Alterthums in irgend einen historischen Zusammenhang bringen zu wollen. Umsomehr aber muss es uns überraschen, dass wir hinsichtlich mancher unsrer Formen, unsrer Symbolik und unsres Rituals, namentlich auch hinsichtlich der Prüfungen und Vorbereitungen Neuaufzunehmender und — was ja doch die Hauptsache ist — hinsichtlich des Bundeszweckes bei jenen Alten eine in mannigfacher Weise unsren maur. Anschauungen wunderbar ähnliche, ja bisweilen sogar gleiche Art des Denkens und Empfindens erblicken.

Wie bei uns der Neuaufgenommene den weissen Handschuh als Symbol der Reinheit unsrer Absichten und als Fingerzeig, dass nur reine Hände an unsrem Tempelbau mitarbeiten sollen, empfängt, so pflegten schon die alten Aegypter bei ihren Isis-Mysterien — gleichsam dem Lehrlingsgrade ihres Mysteriensystems — den Neu-Aufzunehmenden nach langen und strengen Vorbereitungen zu baden und zu waschen, bevor sie ihm den Zutritt zu ihrem sicher gedeckten Heiligthume, in welchem nur reine Menschen in reinster Absicht erscheinen sollten, gestatteten.

Auch bei den Eleusinischen, der Persephone oder auch der Demeter geweihten Mysterien, welche die vornehmsten von allen den verschiedenen aus dem Orient und aus Aegypten herübergebrachten Mysterien der alten Griechen waren, mussten die Eingeweihten in neuwaschener Kleidung oder ganz neuen Gewändern erscheinen und beim Eintritt in den Tempel ihre Hände in einem geheiligten Becken waschen, wobei sie daran erinnert wurden, dass nicht nur ihre Hände, sondern auch ihre Herzen und selbst ihr Dialect in der griechischen Sprache rein sein sollten.

Und in der That: wir brauchen uns der geistigen Verwandtschaft mit den Bekennern jener Systeme nicht zu schämen, denn es rühmt Isokrates, der Redner von Athen, von diesen Mysterien, dass die Eingeweihten fröhlichere Hoffnung für das Ende des Lebens und für die ganze Ewigkeit aus ihnen schöpften; und es sagt Cicero, der grosse Denker von Rom, dass von dem vielen Erhabenen und Göttlichen, was Athen hervorgebracht, nichts vorzüglicher sei, als diese Mysterien, aus denen man lernen könnte die wahre Lebensweisheit, Freude im Leben und Hoffnung im Tode.

Nur andeutungsweise erinnere ich hier daran, dass der Brauch, ein Becken mit Wasser am Eingange des Gotteshauses zum Eintauchen der Hand anzubringen, noch heute in den Tempeln der Israeliten geübt wird und von diesen auf die römisch-katholische Kirche übergegangen ist. Das Symbol ist in der Hauptsache das nämliche wie bei jenen Mysterien und auch bei uns.

So waren ferner bei dem unsrem Bunde in mehrfacher Hinsicht ähnlichen Bunde der Pythagoreer zu Krotona in Grossgriechenland Bäder mit der nun mehrfach besprochenen symbolischen Bedeutung eingeführt.

Bei dem Bunde der Essäer oder Essener, einer bereits im zweiten Jahrhundert v. Chr. auftauchenden jüdischen Verbrüderung, aus deren Mitte Johannes, der erhabene Schutzpatron unsrer Brrschaft, und sein Nachfolger Jesus Christus aufgestanden sein sollen, berichtet der Historienschreiber Flavius Josephus, dass sie ihre Neu-Aufgenommenen mit Wasser besprengt und überhaupt darauf gehalten hätten, weiss und reinlich gekleidet zu sein; auch sie trugen weisse Schurze wie wir und übten die Sitte, vor ihren gemeinschaftlichen Mahlzeiten und Versammlungen sich zu baden.

In den 7gradigen Mithras-Mysterien der Perser kam bei der Einweihung ebenfalls eine Wassertaufe vor.

Ja, Creuzer in seiner „Symbolik und Mythologie" behauptet geradezu, dass alle Mysterien mit Reinigung begonnen hätten.

Und was ist die nicht nur im Christenthum als Sacrament eingeführte, sondern bereits lange vor der christlichen Zeitrechnung bei Völkern des Orients und später bei den heidnischen Einwohnern des skandinavischen Nordens geübte Sitte, neugeborene Kinder bei Nennung des ihnen fortan beizulegenden Namens mit Wasser zu besprengen — ich sage: was enthält diese uralte Sitte anders, als eine symbolische Handlung, durch welche angedeutet werden soll, dass der in den Christen- oder Menschenbund eintretende junge Ankömmling einen reinen Wandel mit einem Acte der Reinigung beginnen möge?

Und so wird auch der aus der Finsterniss des „Saales der verlorenen Schritte" in unsre lichte Arbeitshalle Eintretende zu neuem Lichte gleichsam Wiedergeborene bei dieser seiner Wiedergeburt durch das Symbol des weissen Arbeitshandschuhes auf die Reinheit unsrer Bundeszwecke hingewiesen.

Und später — in den Zeiten, in welchen der Handschuh zuerst in der profanen Welt auftritt, sehen wir ihn auch in Mysterien sofort die Rolle übernehmen, die wir ihm zugetheilt haben.

Bei dem Bruderbunde der Tempelherren, mit welchem bekanntlich schon früher — obwohl ganz unmotivirter Weise — unser Bund in einen geschichtlichen Zusammenhang gebracht werden sollte, war der Handschuh, wie bei uns, von symbolischer Wichtigkeit.

„Der Sporen soll den Ritter antreiben zur Ehre" — sagt Falkenstein bei Besprechung jenes Ritterordens — „und wie der

Handschuh dessen Hände bewahrt, so soll er seine Hände und sein Gewissen bewahren ...."

Ausführlicher unterrichtet uns hierin Münter, aus dessen „Statutenbuch" jenes Ordens ich nur zwei Stellen anführen will; die eine lautet:

„Jeder Bruder soll Waffenhandschuhe tragen, wenn er seine Schultern bewaffnet hat. Sonst aber darf er sie nicht ohne Erlaubniss anhaben."

Und die andre Stelle, auf welche auch Krause und Mossdorf hinwiesen, giebt einige Erläuterung zu jener ersten, indem sie sagt:

„Kein Bruder darf lederne Handschuhe tragen, den Bruder Capellan ausgenommen, dem man sie aus Ehrfurcht gegen den Leib des Herrn, welchen er oft in Händen hat, zu tragen vergönnt. Auch tragen die Brr Maurer sie zuweilen und man erlaubt ihnen solches wegen der schweren Arbeit, die sie haben und weil sie ihre Hände so leicht verwunden können. Sie dürfen sie aber nicht tragen, wenn sie nicht arbeiten."

Ueberhaupt im ganzen ritterlichen Mittelalter hatte der Handschuh zuerst seine Bedeutung als Arbeits-Handschuh, ehe er — in späteren Zeiten — auch zum Luxus-Handschuh herabsank.

Der rechte Handschuh und Sporen galten als ein Unterpfand, ein Versprechen treu zu halten; gewöhnlich gab sie der Besiegte seinem Sieger. — Dies bestätigt u. a. auch Werdermann in seinen „Materialien für Maurer", indem er sagt, der Handschuh sei ein Zeichen des Versprechens und der Einwilligung gewesen; so habe denn z. B. der Kaiser, wenn er die Anlegung einer Münze concedirt oder bei anderen solchen Gelegenheiten seinen Handschuh gesendet. — Das Hinwerfen und Aufheben des Fehdehandschuhes, als Zeichen der Herausforderung zum Kampf und deren Annahme, ist heute noch sprüchwörtlich bekannt.

Ich hebe alle diese der profanen Sittengeschichte entlehnten Momente nur deshalb hervor, um zu zeigen, dass auch bei jenen Rittern der Handschuh ein Arbeits-Handschuh war; denn ihre Arbeit war eben der Kampf. Und dass, wie schon bei den alten Römern das Anziehen der manicae oder chirothecae, d. h. einer Art Handschuhe zum Warmhalten der Arme und Hände, für ein Zeichen von Verweichlichung galt, so auch in der ritterlichen Hälfte des Mittelalters der Gebrauch bloser Luxus-Handschuhe mit Missbilligung angesehen wurde, ersehen wir besonders klar aus einer Stelle der in lateinischer Sprache abgefassten „Ermahnung an die Tempelritter" von dem bekannten Kreuzzugprediger Bernardus Clarivallensis (Bernard de Clairvaux), der da jenen Rittern vorwirft: dass sie ihre verwöhnten und zarten Hände in weiten und umfänglichen Handschuhen gleichsam begrüben — ein Vorwurf, welcher mit dem so ziemlich übereinstimmt, welchen ebenfalls wegen der Unsitte des Handschuh-Luxus Cicero in der zweiten catilinarischen Rede den jüngern Römern seiner Zeit macht.

Und wie man denn auch in den Statuten der Tempelherren dem Missbrauche des symbolisch bedeutsamen Handschuhes als eines blosen Luxus-Artikels vorzubeugen gesucht hat, habe ich oben an jenen Stellen aus dem Münter'schen „Statutenbuche" deutlich zu machen gesucht.

Gehen wir von den Masoneien der bereits im 15. Jahrhundert völlig vernichteten Tempelherren, mit denen unser Bund nicht stammverwandt ist, nunmehr ohne weiteres über zu den Masoneien der deutschmittelalterlichen Steinmetzen, mit denen unser Bund der auf- und angenommenen freien Maurer im unbezweifeltesten und engsten Zusammenhange steht und um deren Geschichte der fleissige und kenntnissreiche Heldmann ein unschätzbares Verdienst sich erworben hat.

Viele Gebräuche der Steinmetzen sind von diesen auf uns übergegangen und einige dieser Gebräuche, wie z. B. das Klopfen „mit zwei kurzen und einem langen Schlage" sind bei ihnen gleichwie bei uns als Erkennungszeichen heute noch üblich. — Von ihnen erzählt uns ein neuerer maur. Historiker, gestützt auf die Forschungen seiner Vorgänger, dass bei den ihren Aufnahmen folgenden Gelagen der Obermeister dem Neuaufgenommenen den Ehrentrunk aus dem s. g. „Willkommen", d. h. dem Brüderschaftspokale, gebracht und dass der Aufgenommene diesen Ehrentrunk sodann erwidert habe. Und hierbei habe man, wie die Steinmetzen auch jetzt noch bei ihren Gelagen zu thun pflegten, in drei Absätzen (also wie bei uns) getrunken und den Pokal mit einem Handschuh oder mit einem Taschentuche angefasst.

Noch heutzutage erscheinen die Werkmrer bei ihren Quartalen — wenigstens an vielen Orten noch — mit Handschuhen bekleidet

Bei den Frmrern selbst aber dürfte der Arbeits-Handschuh wohl einer ziemlich alten Ein-

richtung seine noch jetzt geübte Anwendung danken.

Schon Robert Plot sagt in einem i. J. 1686 zu Oxford von ihm herausgegebenen Werke, dass man bei den freim. Receptionen schon zu seiner Zeit den „Candidaten“ Handschuh für sich und ihre „Weiber“ — oder „Maurerinnen“ wie es in einem alten Katechismus heisst — gegeben habe.

Wie alsdann Fallou in seinen „Mysterien der Frmrer“ zu der Behauptung gelangt, der Gebrauch der Frmrer, dem Aufgenommenen auch Handschuhe zu übergeben, sei später aufgekommen und, diesen Handschuhen ein Paar für seine Gattin beizufügen, sei erst 1688 „Mode“ geworden — dies wage ich meines Theils nicht zu entscheiden, weniger noch, jenem gelehrten Br zu widersprechen.

Gewiss ist jedenfalls, dass der maur. Arbeits-Handschuh in seiner heutigen Anwendung schon aus sehr alten Zeiten unsrer k. K. datirt; und nur als ein historisches Curiosum will ich hier noch erwähnen, dass bei einem gewissen gegenwärtig nicht mehr bestehenden maur. Systeme die Handschuhe der Brr verschiedener Ordensstufen- oder Grade mit verschiedenen buntfarbigen Kreuzen verziert waren. (Erste und zweite Hauptstufe der sogen. Asiaten). Hier diente also der Handschuh zugleich als ein Grad-Abzeichen. — —

Alle maur. Systeme aber stimmen darin überein, dass unser Arbeits-Handschuh mit seiner weissen Farbe die Reinheit unsrer maur. Bestrebungen andeuten und uns daran mahnen soll, stets mit reiner Hand und auch mit reinem Herzen unsre Arbeit anzugeifen. — Möchte diese ernste Mahnung an keinen unter uns vergeblich ergangen sein; möchten wir Alle allezeit und allwärts dem schönen Symbol des weissen Handschuhs Ehre machen und uns selbst damit am meisten ehren. — Ja, schön sind alle unsre Formen; dass sie uns aber mehr, als eben blose Formen sein möchten, das sei jeglichem von uns wärmstens ans Herz gelegt!

Rein sei die Hand, die an geweihter Stätte
Bedeutungsvoll im Maurerzeichen liegt,
Die dann, verschlungen in die grosse Kette,
Sich treu in treue Bruderhände schmiegt.
Ihr sei, wenn sie vom Alltagswerk ermattet,
Erholung hier bei schönrem Werk verstattet!

Rein sei das Herz, das wir im Busen tragen;
Das Herz, das einst der Zirkel hier berührt,
Von Bruderliebe soll es glühen, schlagen,
Hier am Altar sei heilige Gluth geschürt.
Das reicht nicht hin, dass wir uns „Brüder“ nennen,
Am Schlag des Herzens soll mans auch erkennen.

Rein wie das Licht, das wir ja hier empfangen,
Rein wie das dreimal grosse, heilige Licht,
So rein sei unser Sinnen und Verlangen,
Zu üben allwärts wahre Maurerpflicht.
So wandeln wir getrost auf lichten Wegen
Dem ewigen Licht im ewigen Ost entgegen.

Farbige Maurerei.

Durch brüderliche Gefälligkeit ist uns ein Bericht über die letzte Jahressitzung der „United Grand Lodge, F. a. A. M. of the State of New-York“ zugegangen, dem wir folgendes entnehmen:

Die Versammlungen haben am 1. und 6. Juni stattgefunden; 7 ⧉, aus 350 Mitgliedern bestehend, waren repräsentirt; 6 von ihnen arbeiten in New-York, 1 in Kalifornien. Zum Grossmstr wurde abermals Br Patrick A. Reason (ein uns persönlich bekannter sehr achtbarer Mann), zum Dep. Grossmstr Br Peter W. Ray, M. D., gewählt. Die Gross□ hat während des Jahres mit 5 andern in Verkehr gestanden; Repräsentant des Grossor. von Hayti ist Br Ernest Romaine, Generalconsul und chargé d'affaires bei der Regirung in Washington. Der Grossmstr hielt, wie das auch in andern Gross⧉ Sitte ist, eine Ansprache, in der er auf die Wichtigkeit der Gründung einer Instructionsschule und eines geschichtlichen Vereins hinwies. Die Finanzen sind in geordnetem Zustande. Nach Schluss der Versammlung wurde zu Ehren der bes. Brr aus andern Jurisdictionen ein grosses Banquet abgehalten.

Der Correspondenz-Ausschuss berichtete, dass mit den Gross⧉ von Pennsylvania, Maryland, Delaware, New-Jersey, und dem Grossor. von Hayti freundschaftliche Beziehungen beständen. In Pennsylvania arbeiten 21 Tochter⧉. In Maryland seien 6 in Thätigkeit; die dortige „First colored Gr. Lodge“ habe sich vor dem Ausbruch der Rebellion durch ein Staatsgesetz gegen geheime Gesellschaften gezwungen gesehen, ihre Versammlungen einzustellen; seit 1861 sei diese Schranke gefallen. „Hiram Gr. Lodge“ in Delaware hat 9 Töchter in blühendem Zustande. Es bestehe die Aussicht, mit den Gross⧉ Europa's in Verkehr zu kommen. Selbst die Gross□ von New-York habe vor kur-

zem Schritte eingeleitet, die gegen die farbigen Brr bestehenden Beschränkungen niederzubrechen.

Wir fügen diesem Berichte bei, dass in New-York ausser der „United Gr. Lodge" eine „National Gr. Lodge of F. and A. Masons of the U.-St. of North-America" existirt, zu der hinwiederum mehrere Gross⧉ der einzelnen Staaten gehören, unter diesen eine „M. W. Gr. Lodge for the State of New-York", deren Grossmstr gegenwärtig Br David Gorden ist. Die „United Gr. Lodge" und die „M. W. Gr. Lodge of the State of New-York" stehen nicht in gegenseitigem Verkehr. Die öffentlichen Blätter haben vor kurzem die Nachricht gebracht, dass Br J. F. Fenelon Duplessis, I. Grossaufs. des Grossor. von Hayti, am 13. Juli d. J. von der „M. W. Gr. Lodge" in feierlicher Versammlung empfangen worden ist, eingeführt durch den National-Grossmstr der Ver. Staaten, Br Drayton; ein Banquet folgte der Logenversammlung, an welchem auch die Schwestern Antheil nahmen. Am 15. Juli reiste Br Duplessis nach Philadelphia, wo ihm die unter der National-Gross□ stehende Gross□ von Pennsylvania in ehrendster Weise empfing; am 19. Juli wurde ihm von dem Supr. Gr. Council in Philadelphia der 33. Grad (Sov. Gr. Inspector General) ertheilt. (NB. Unsre farbigen Brr beschäftigen sich leider ebenfalls mit allen möglichen Hochgraden). Repräsentant der Nat.-Gross□ bei dem Grossor. vom Hayti ist Br J. T. Holly, der früher eine Zeit lang in den Ver. Staaten gewohnt und einen Ahiman Rezon veröffentlicht hat. Br Duplessis wurde auch am 22. Juli von der „United Gr. Lodge", zwischen welcher und dem Grossor. von Hayti schon seit längrer Zeit eine Verbindung besteht, feierlich empfangen und erhielt am 27. Juli die Beglaubigungsschreiben als Repräsentant der ersteren bei der letzteren. (Triangel.)

Freimaurerische Schriften.

Kalender für Freimaurer auf das Jahr 1865. Herausgegeben von Br C. van Dalen. 5. Jahrg. Berlin. Druck u. Verlag von Br Sittenfeld.

Schon in seinem 4. Jahrgange hat der Kalender für Freimaurer von Br C. van Dalen die Grenzen Deutschlands überschritten: in der Bekanntmachung einer neapolitanischen □ fanden wir neulich denselben als Gewährsmann in Betreff einer deutschen □ angeführt. So wird er sich gewiss in seinem 5. Jahrgange weiter Bahn brechen und nicht nur bei deutschen ⧉ und Brrn heimisch, sondern auch überall da anzutreffen sein, wo man deutsche Mrei und deutsche ⧉ beachtet. Der Kalender enthält ausser den sämmtlichen deutschen ⧉ und Gross⧉ auch alle ausserdeutschen Gross⧉, deren Gesammtzahl 12 beträgt. Dazu kommt eine „Maur. Chronik aus den Jahren 1863—64", ferner eine „Todtenschau" u. „Literatur". Bei der Besprechung des „Allg. Handbuchs d. Frmrei" scheint Br van Dalen beinahe zu beklagen, dass die deutsche Mrer- und Logenwelt in 9 Gross⧉ getheilt ist; er erwähnt da die „Decentralisation" der deuschen ⧉ in „9 Gross⧉". Die Decentralisation ist das Zeichen und die Bedingung unsrer Freiheit, unsrer Mannigfaltigkeit, unsrer Vielseitigkeit, unsres Lebens. Die Centralisation führt zur Knechtschaft, zur Einförmigkeit, zur versteinernden Massenanhäufung. Die Centralisation möge von unsrem Logenwesen und Logenleben immer fern bleiben als das Uebel der Uebel, als der Anfang vom Ende der freien Mrei. — Uebrigens bedarf es nicht unsres Wortes, um den Kalender allen Brrn zu empfehlen: er ist schon durch sich selbst, durch seine Brauchbarkeit und Handlichkeit, aufs beste empfohlen und empfiehlt sich in gleicher Weise in seinem 5. Jahrgange aufs neue. Der Kalender ist für alle deutschen Brr ein treuer Hausfreund und auf Reisen ein sicherer und unentbehrlicher Führer. Von Herzen heissen wir unsren lieben Kalendermann brüderlich willkommen im neuen Jahre zu. Z.

Asträa. Taschenbuch für Freimaurer auf d. Jahr 1865. Herausgegeben von A. W. Müller. 26. Jahrgang. Sonderhausen, Br A. Eupel.

Die in ihrem Werthe sich immer gleichbleibende, sich vielfach auch steigernde Asträa hat nun bereits einviertel Jahrhundert den Brrn geistige Nahrung und Kräftigung zugeführt und sich dadurch um die deutsche Maurerei wesentliche Verdienste erworben. Es liegt uns hier der 26. Jahrgang vor. Besonders werthvoll erscheint uns an diesem Taschenbuche, dass es uns eine Sammlung von Arbeiten vorlegt, welche aus allen Theilen Deutschlands herbeigetragen worden sind. Besonders vertreten finden wir den Süden und die Mitte Deutschlands, dagegen ist der Norden nur spärlich, äusserst spärlich vertreten: wir bemerken da nur eine Rede von Br Schüller in Berlin und ein Gedicht von dem i. d. e. O. eingegangnen Br Voigts in Hannover. Zurückhaltend mag der Norden sein, aber doch gewiss nicht theilnahmlos. Darum bedürfte es gewiss nur der Bitte von Seiten des gel. Br Herausgebers, und der Norden Deutschlands würde ihm sicher auch seine Quellen zufliessen lassen; Oriente wie Oldenburg, Hamburg, Rostock, Stettin, Danzig, Königsberg würden gewiss auch mit Bereitwilligkeit treffliche Bausteine herbeitragen. — Um den Brrn den reichen

Gehalt des neuen Jahrgangs anzudeuten, wollen wir auf einige Arbeiten aufmerksam machen: „Das Reissbret" von Br Walther in Dresden; die Rede des Br Mejer, gehalten in Meiningen, über die Lage und den Beruf der Fmrei in der gegenwärtigen Zeit; desselben Brs „Maurerische Briefe"; verwandt und doch verschieden von Br Mejers Rede ist die des Br Funkhänel über die Gegenwart und Zukunft unsers Bundes; Br Bressler's Dichtung „Der grosse Baumeister a. Welten" (Offenbarung in der Geschichte). Zwei hier aufgenommene Beiträge: A. W. Müller, „Die Fürsten Deutschlands in ihren Beziehungen zum Fmrerbunde" und Menzel, „Humoristische Betrachtungen über die verschiedenen Namen der Mitgliederliste der □ Charlotte z. d. 3 Nelken im Or. Meiningen" sind auch als besondre Schriften ausgegeben worden. Ausser diesen genannten Brrn begegnen wir in dem neuen Jahrgange noch vielen werthen und wohlbekannten Namen, deren Beiträge zur Empfehlung gereichen. — Besprechungen freimaur. Schriften bietet der vorliegende Jahrgang gar nicht. Es wäre gewiss recht vielen Brrn erwünscht, wenn die Asträa einen möglichst vollständigen Ueberblick über die schriftstellerische Thätigkeit der Brr im vergangnen Jahre darböte, ähnlich wie Br van Dalens Kalender, aber mit etwas ausführlicheren Besprechungen. Vielleicht würde Br Mejer diesen Dienst der Brüderschaft leisten; des lebhaftesten Dankes derselben könnte er gewiss sein. — Wir drücken dem gel Br Herausgeber im Geiste die Bruderhand und rufen ihm ein herzliches Willkommen im neuen Jahre zu, indem wir seine „Asträa" als Maurerschwester neben dem Maurerbruder „Kalender für Fmrer" nach dem Brauche der Geweihten begrüssen. Z.

Aus dem Logenleben.

Kopenhagen. Der Tod des Königs Friedrich VII. war ein harter Schlag für die dänische Freimaurerei, weil der Verstorbene als Grossmeister alles that, um die k. K. in Dänemark zu fördern und mit seinem Purpurmantel einen wahren Glanz über dieselbe warf. Dazu kam, dass den Gesetzen unseres maur. Systems gemäss die Logen-Arbeiten nicht gestattet waren, ehe ein neuer Grossmstr. ernannt worden war. Weil nun aber der jetzige König weder Br ist, noch trotz Aufforderung von mehreren Seiten es sein will, und weil das Direktorium mit sich selbst uneinig war, wer die Grossmeisterschaft übernehmen sollte, verging ein Monat unthätig nach dem andern; zwar wurde seitens der St. Joh.□ ein Antrag gemacht, wenigstens ihre Arbeiten zeitweilens anzufangen, aber derselbe blieb dem kalten Gesetze gegenüber ohne Erfolg, und solchergestalt ruheten zum unendlichen Schaden die maur. Arbeiten den ganzen Winter 1863—64 hindurch. Endlich wurde auf wiederholtes dringendes Antragen der St. Joh.□ im Monate Mai ein Entschluss gefasst und der höchste Kapitel-Beamte, Br Brästrup vom Direktorium zum Grossmstr. unserer Provinz ernannt. Nun sollte aber derselbe erst feierlich in sein Amt eingesetzt und demselben in öffentlicher Loge von sämmtlichen Brrn der Gehorsamkeits-Eid geleistet werden, und dies nahm dann wieder Zeit, weil ein förmliches Ritual dazu als nothwendig erachtet wurde. Mittlerweile konnte doch die Trauer□ über den hohen z. e. O. e. Br im Mai von der St. Joh.□ feierlich begangen werden. In derselben hielten der Mstr. v. St., Br Otto und der Redner, Br Bloch-Suhr Vorträge zur Ehre des Hingeschiedenen, eine Kantate, von Br Otto, verfasst und mit Musik von Br W. Schjött ward gesungen und von Br Jungbeck aus dem Or. Malmö im Namen der schwedischen Brr ein schöner Erinnerungs-Kranz geflochten. — Im Anfange Juni fand nun die feierliche Installation des neuen Grossmstrs. Statt, bei welcher der sog. Statthalter der Provinz, Br Blixen-Finecke den H. führte und der sog. Stuartsmstr. Br Gad in einer längeren Anrede den Br Brästrup als Grossmstr. begrüsste. Nachdem derselbe somit sein Amt übernommen hatte, empfing er den Gehorsamkeitseid aller gegenwärtigen Brr und wurde am Ende mit 3 × 3 gegrüsst. — Die St. Joh.□ konnte somit, wie gewöhnlich, das St. Joh.-Fest halten.

Hoffentlich wird im bevorstehenden Winter die St. Joh.□ fleissig arbeiten können; aber die Arbeiten in der Kapitel□ werden nicht so bald Statt finden, indem das Lokal für dieselben auf dem Friedrichsberg-Schloss schon längst vom Kriegsminister zur Einrichtung eines Lazareths in Anspruch genommen und alle Dekorationen dort weggebracht worden sind. Wie weit die St. Andreas□, als Uebergang zu den höchsten Graden, arbeiten werde, hängt von den St. Joh. Mstrn. ab, ob sie in dieselbe befördert zu werden wünschen. Br Brästrup war früher Mstr. v. St. derselben, jetzt ist der dep. Mstr. Br Kornbech konstituirt worden. Was unsere Verbindungen mit den verwandten Gross□□ in Stockholm und Berlin betrifft, so waren sie bisher wegen des unglückseligen Kriegs gänzlich abgebrochen, und erst in der jüngsten Zeit sind die obenerwähnten Gross□□ von den maur. Verhältnissen unterrichtet worden. — Die im vorigen Sommer in Flensburg in Schleswig neuerrichtete St. Joh.□ hat wie natürlich völlig alle Arbeiten eingestellt, und, weil so gut wie alle Beamten derselben vertrieben worden sind, wird die □ ohne Zweifel nie wieder aufstehen. — Wir fügen noch hinzu, dass die hiesige St. Joh.□ ihren Schmerz über den Verlust des geliebten, um unsern O. in Dänemark höchst verdienten königl. Brs dadurch bezeugte, dass ein silberner Akazien-Zweig dem Sarge desselben und eine maur. Denkmünze seinem Gedächtnisse gewidmet wurde.

Scranton. Die gewerbthätige, aufblühende Stadt Scranton ist zum grossen Theil von Deutschen bewohnt, und unter ihnen befanden sich seit geraumer Zeit eine ziemliche Anzahl Mrer, der dortigen englischen □ angehörend. Von diesen Brrn wurde am 15. Juni v. J. eine deutsche □ unter dem Namen „Schiller Nr. 345" gegründet, die unter der Leitung unsres langjährigen Freundes Br Ofner, eines strebsamen Mrers, stehend, gute Fortschritte zu machen verspricht. Die □ hält ihre Versammlung jeden 2. Montag im Monat, die Beamten bestehen aus folgenden Brrn: Bernard Ofner, Mstr v. St.; Ferd. Burger, I. Aufs.; Chr. Robinson, II. Aufs.; Jakob Robinson, Schatzmstr; Julius Josephson, Secr.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Logenkalender für den Monat Januar 1865.

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Aachen	Beständigkeit und Eintracht			
Altenburg	Archimedes z. d. 3 Reissbr.			
Altona	Carl zum Felsen			
Alzei	Carl z. neuen Lichte			
Anclam	Julius z. d. 3 empfinds. Herzen			
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen	3		
Arnswalde	Friedr. Wilh. z. Hoffnung		11	
Arolsen	Georg zur wechsenden Palme	15		
Aschersleben	3 Kleeblätter	24		
Bauzen	Goldene Mauer		11	
Bayreuth	Eleusis z. Verschwiegenheit			
Beeskow	Euthanasia z. Unsterblichkeit	6		
Berlin	Zur Verschwiegenheit	10 20		
	Zu den 3 Seraphim	3 13 31		
	Zur Eintracht	17 27		
	Zum flammenden Stern	6 24		
	Urania	12		
	Pythegoras	19		
	Friedrich Wilhelm	26		
	Siegende Wahrheit			
	Pegase	19		
	Goldene Schiff	5		
	Friedr. Wilh. z. Morgenröthe	12		
	Pilgrim	9		
	Beständigkeit	13		
	Widder	6		
	3 goldene Schlüssel	26		
	Goldene Pflug	11 20		
Bernburg	Alexius z. Beständigkeit	13		
Bielsfeld	Zur deutschen Treue			
Birkenfeld	Zur Pflichttreue			
Bochum	Drei Rosenknospen			
Boltzenburg	Vesta z. d. 3 Thürmen			
Bonn	Friedr. Wilh. z. eisernen Kreuz			
Brandenburg	Friedrich zur Tugend	3	17	31
Braunsberg	Bruno zum Doppelkreuz	3	19	
Braunschweig	Kerl zur gekrönten Säule			
Bremen	Oelzweig			
Bremerhaven	3 Anker	11		
Breslau	Horus	10		
	3 Todtengerippe	2		
	Friedr. z. gold. Zepter	17		
Brieg	Friedr. z. aufgehenden Sonne	6	13	20
Bromberg	Jenus	10		17
Bückeburg	Hermine zum Nesselblatt	28		14
Bunzlau	Goldene Kette			
Burg	Adamas zur heiligen Burg			
Bützow	Urania zur Eintracht			
Calbe a. S.	Feste Burg an der Saele	11		
Carlsruhe	Leopold zur Treue			
Celle	Zum hellleuchtenden Stern			
Chemnitz	Harmonie	8		31
Clausthal	Georg zur gekrönten Säule	11		25
Cleve	Hoffnung			
Coblenz	Friedrich zur Vaterlandsliebe	3		
Coburg	Ernst f. W., Fr. und R.			
Colberg	Wilhelm zur Männerkraft	6 28		
Cöln	Minerva z. vaterl. Verein	14		24
Conitz	Friedrich z. wahr. Freundsch.			
Cöslin	Maria z. goldenen Schwert	5		
Cottbus	Brunnen in der Wüste			
Crefeld	Eos	2	16	
Culm	Wilh. z. strehl. Gerechtigkeit			
Cüstrin	Friedr. Wilh z. gold Scepter			
Danzig	Einigkeit			
	Eugenia z. gekrönten Löwen			
Darmstadt	Joh d. Evangel. z. Eintracht			
Demmin	Friedr. Wilh. z. Liebe u. Treue			
Detmold	Rose am Teutoburger Welde			
Dortmund	Zur elten Linde	21	7	
Dresden	3 Schwerter	16		
	Goldener Apfel	5		
	Eherne Säulen	1[illegible]		
Duisburg	Die deutsche Burg	1		
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten			

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Eilenburg	Eule auf der Warte	18		
Einbeck	Georg zu den 3 Säulen	19		
Eisenach	Carl zur Wartburg	7		
Eisleben	Zum aufblühend. Baum			
Elberfeld	Hermenn z. Lande der Berge	8		
Elbing	Zur gekrönten Eintrecht			
Emden	Zur ostfriesischen Union	7		
Emmerich	Pax inimica malis			
Erfurt	Cerl zu den 3 Adlern			
Erlangen	Libanon z. d. 3 Cedern			
Essen	Alfred zur Linde			
Frankenstein	Victoria zur Liebe und Treue			
Frankenthal	Freimüthigkeit am Rhein			
Frankfurt a. M.	Cerl zum Lindenberg			
	Adler			
	Aufgehende Morgenröthe			
	Einigkeit			
	Socrates z. Standhaftigkeit			
	Carl zum Lindenberg			
Frankfurt a. O.	Aufrichtige Herz			
Freiberg	Zu den drei Bergen	9		
Freiburg i. Br.	Edle Aussicht			
Fürth	Wahrheit und Freundschaft	5		
Gera	Archimedes z. ewigen Bunde			
Giessen	Ludewig zur Treue			
Gladbach	Vorwärts	2		
Glatz	Zu den 3 Triangeln			
Glauchau	Verschwisterung d. Menschh.	5		
Gleiwitz	Zur siegenden Wehrheit	17		3
Gross-Glogau	Zur biederen Vereinigung		11	25
Gnesen	Zum bekränzten Kubus			
Goldap	Bundestreue	12		
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach			
Görlitz	Zur gekrönten Schlenge			
Goslar	Hercynia z. flammenden Stern	10	24	
Gotha	Ernst zum Compess	30		17
Göttingen	Augusta zum goldenen Zirkel			
Graudenz	Victorie z. d. 3 gekr Thürmen	5		19
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen	11		
Greifswald	Carl zu den drei Greifen			
Grimma	Albert zur Eintracht	19		
Grüneberg	Erwin für Licht u. Recht		19	
Guben	3 Säulen am Weinberge	4		25
Gumbinnen	Zur goldenen Leier			
Güstrow	Phöbus Apollo			
Hagen	Victoria zur Morgenröthe			
Halberstadt	Zu den drei Hammern	5 28	19	
Hall	Carl z. d. 7 Burgen			
Halle	Zu den drei Degen	6	20	
Hamburg	Zur unverbrüchl. Einigkeit			
	Goldene Kugel			
	Boanerges z. Bruderliebe			
	Zum rothen Adler			
	Zu den 3 Rosen			
	Zur Brudertreue an der Elbe			
	Zur Bruderkette			
	Ferdinende Caroline			
	Ferdinand zum Felsen			
	Pelikan			
	St. Georg			
	Absolom			
	Emanuel			
Hameln	Königliche Eiche			
Hamm	Zum hellen Licht			
Hannover	Schwarze Bär			
	Friedr. z. weissen Pferd			
	Ceder			
Harburg	Ernst August z. gold. Anker			
Havelberg	Tempel der Freundschaft			
Heidelberg	Rupprecht zu den 5 Rosen	12	26	
Heilbronn	Carl z. Brunnen des Heils			
Heiligenstadt	Tempel der Freundschaft			
Helmstedt	Julia Carolina	23		9
Hildburghausen	Karl zum Reutenkranz			
Hildesheim	Pforte z. Tempel d. Lichts			

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
ildesheim	Zum stillen Tempel	4		
irschberg	Zur heissen Quelle	16		
auer	St. Martin			
asterburg	Zum preuss. Adler	17	31	
serlohn	Deutsche Redlichkeit	7		
ülich	Wahrheit u. Einigkeit	8		
Königsberg i. N.	Tempel des Johannes	10		
Königsberg i. Pr.	Zu den 3 Kronen		27	
	Todtenkopf und Phönix			
Kreuznach	Vereinigte Freunde a. d. Nahe	7		21
Krotoschin	Tempel der Pflichttreue			
Landeshut i. Schl.	Innige Verein am Riesengeb.			24
Landsberg a. W.	St. Johannes z. schw. Adler	18	4	
Langensalza	Hermann von Salza	30	16	
Lauban	Isis	31		17
Leer	Georg z. wahren Brudertreue	14		
Leipzig	Apollo	9		
	Balduin zur Linde	7 24		
	Minerva	3		
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen			
Löwenberg	Wegweiser			
Lübeck	Zur Weltkugel			
	Füllhorn			
Luckau	Zum Leoparden			13
Ludwigsburg	Johannes z. wiedererb. Tempel	4		
Lüneburg	Selene z. d. 3 Thürmen			
Luxemburg	Blücher von Wahlstadt			
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit	13		27
	Harpokrates		3	
Mainz	Die Freunde z. Eintracht			
Mannheim	Carl zur Eintracht			
Marienburg	Victoria zu d. 3 Thürmen			
Marienwerder	Zur goldenen Harfe			
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken	2		
Meissen	Zur Akazie	3		
Memel	Memphis	27		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	12		
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit	14		
Minden	Wittekind			
Mühlhausen	Hermann z. deutschen Treue	4		
Mülheim	Brolch zur verklärten Louise			
Münchenbernsdorf	Victoria z. flamm. Stern	5		
Münden	Pythagoras z. d. 3 Strömen	11		
Münster	3 Balken d. neuen Tempels	2	9	16
Naumburg	Zu den drei Hammern	4		11
Neisse	Sechs Lilien			
	Zur weissen Taube			
Neu-Brandenburg	Zum Friedensbunde	1		
Neu-Ruppin	Ferdinand z. rothen Adler			
Neusalz a. O.	Wahrheit und Tugend			
Neustadt-Eberswalde	Friedr. Wilh. z. d. 3 Hammern	2		16
Neustettin	Hedwig z. Lichte			
Neu-Strelitz	Georg zur wahren Treue			
Nienburg	Georg zum silbernen Einhorn			
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld			
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen			
	Joseph zur Einigkeit			
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule			
Offenbach	Carl u. Charlotte zur Treue			
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch			
Oppeln	Psyche	24		11
Osnabrück	Goldene Rad	3		
Parchim	Friderica Ludovica zur Treue			
Pasewalk	Zur Palme		18	
Plauen i. V.	Pyramide			
Posen	Tempel der Eintracht	4		25
Potsdam	Teutonia zur Weisheit			
	Minerva			
Prenzlau	Zur Wahrheit	9		
Putbus	Rugia z. Hoffnung			
Quedlinburg	Zur goldenen Waage			

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Rastatt	Wilhelm z. Schwarzwald			
Rastenburg	Drei Thore des Tempels			
Rathenow	Friedr. Wilh. z. Wahrh. u. Treue			
Ratibor	Friedr. Wilh. z. Gerechtigkeit	21		
Rawics	Tempel der Bruderliebe			
Reichenbach i. Schl.	Aurora z. ehernen Kette	7		
Rostock	Irene			
	Z. d. 3 Sternen	25	4	
Rudolstadt	Günther zur Eintracht	12		
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit			
Sagan	Victoria vom Fels zum Meer			
Salzwedel	Johannes z. Wohle d. Menschh.			
Sangerhausen	Brudertreue			
Schmiedeberg	Z. d. 3 Felsen			
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde			
Schneidemühl	Borussia			
Schwedt	Tempel der Tugend	19		
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht	27		
	Herkules	13		
Schwelm	Zum westfälischen Löwen	19		
Schwerin	Harpokrates z. Morgenröthe			
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen	1		
Soest	Zur Bundeskette		16	
Soldin	Hermann z. Bruderliebe	6		27
Solingen	Prinz von Preussen	4		
Sorau	Drei Rosen im Walde	18		
Spandau	Victor z. goldenen Hammer			
Sprottau	Augusta			
Stade	Friederike z. Unsterblichkeit			
Stargard	Julius zur Eintracht	5	19	
Pr. Stargard	Augusta z. Unsterblichkeit			
Stendal	Goldene Krone		17	
Stettin	3 goldene Anker	26	12	
	3 Zirkel			
Stolp	Morgenröthe d. höhern Lichts			
Stralsund	Gustav Adolph			
Striegau	Friedr. z. Treue a. d. 3 Bergen	11 25		
Stuttgart	Wilhelm z. aufgeh. Sonne	7		
	Zu den drei Cedern			
Swinemünde	Zum sichern Hafen			
Tarnowitz	Silberfels			
Thorn	Bienenkorb			
Tilsit	Irene	3		17
Torgau	Friedr. Wilh. z. d. 3 Kränzen	24		
Treptow	Eintracht			
Trier	Verein der Menschenfreunde			
Uckermünde	Ankerkette			
Ulm	Carl zu den 3 Ulmen			
Uelzen	Georg z. deutschen Eiche	10		
Verden	Maria z. Rautenkranz	12		
Waldenburg	Glückauf zur Brudertreue		12	
Weimar	Amalia			
Weissenfels	Zu den 3 weissen Felsen	20		
Wesel	Goldene Schwert			
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen			
Wiesbaden	Plato z. beständ. Einigkeit			
Wismar	Zur Vaterlandsliebe	6		
	Athanasia zu den 3 Löwen			
Wittenberg	Zum treuen Verein	6		
Wittstock	Constantia	6	27	
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen			
Wolmirstedt	Asträa	26		
Worms	Wiedererbaute Tempel der Bruderliebe	28		
Wriezen	Einigkeit			
Wurzen	Friedr. August z. treuen Bunde	9		
Zeitz	Victoria z. begl. Liebe	12		
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit	25		
Zielenzig	Stern St. Johannes	26	12	
Zittau	Friedrich August z. d. 3 Zirkeln	11		
Zwickau	Bruderkette z. d. 3 Schwanen	19		

Recht brüderlich bitten wir die s. e. □, deren Arbeitstage in diesem Kalender nicht mit aufgeführt sind, um recht baldige Einsendung eines Verzeichnisses derselben unter Adresse des Br Fries, damit dieser Kalender die von uns möglichst angestrebte Vollständigkeit erlange und dadurch dem Bedürfniss gerecht werde.

Leipzig, Ende December 1864.

Moritz Zille, Redacteur.

Hermann Fries, Verleger.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 2. — Sonnabend, den 7. Januar. — **1865.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Allgemeine Uebersicht über den Bestand der Frmrei auf dem ganzen Erdball.

(Nach van Dalens Kalender.)

Es bestehen gegenwärtig 74 Gross□□:

1) Die Gr. National-Mutter□ z. d. 3. Weltkugeln in Berlin, errichtet 24. Juni 1744, mit 102 Johannis- u. 62 Schotten□□.
2) Die Gr. Landes□ von Deutschland in Berlin, gestiftet 1770, bestätigt 16. Juni 1774, mit 5 Povinzial-, 69 Johannis- u. 21 Andreas□□.
3) Die Gross□ von Preussen, genannt Royal-York z. Freundschaft in Berlin, gestiftet 1760, als Gross□ errichtet 11. Juni 1798, mit 1 Provinzial-, 28 Johannis- u. 7 innern Orienten.
4) Die Gross□ von Hamburg, gestiftet als Provinzial□ von England 30. Oct. 1740, als unabhängige Gross□ 3. Febr. 1811, mit 25 □□.
5) Die Gross□ z. Sonne in Baireuth, gestiftet 2. Jan. 1811, mit 11 □□.
6) Die Gr. Landes□ von Sachsen in Dresden, gestiftet 11. Sept. 1811, mit 17 □□.
7) Die Gross□ des eklekt. Frmrbundes in Frankfurt a.M., gestiftet 18. März 1783, als Gross□ errichtet 1823, mit 10 □□.
8) Die Gross□ des Königreichs Hannover, gestiftet 22. Jan. 1818, mit 22 □□.
9) Die Gross□ des Frmrbundes z. Eintracht in Darmstadt, gestiftet 23. März 1846, mit 8 □□.
10) Die Gross□ der Schweiz, Alpina, bis 1868 zu Bern, mit 26 □□.
11) Die vereinigte Grofs□ der freien u. angenommenen Maurer von England in London, gestiftet 1717, mit 42 Provinzial□□ in England, 18 in den Colonien, 993 arbeitenden □□.
12) Die Gross□ von Schottland, gestiftet 30. Nov. 1736, mit 39 Provinzial□□ u. 310 □□.
13) Die Gross□ von Irland, gestiftet 1730, mit 10 Provinzial□□ u. 300 □□.
14) Der Groot-Oosten van het Koningryk der Nederlanden im Haag, gestiftet 27. Dec. 1756, mit 39 □□ in Europa, 12 in den Colonien.
15) Le Suprême Conseil maçonnique Chef d'Ordre dans le Grand-Duché de Luxembourg in Luxemburg, mit 2 □□.
16) Die Gr. Landes□ von Schweden in Stockholm, mit 3 Provinzial-, 2 Stuarts-, 7 Andreas- u. 12 Johannis□□, von denen 1 in Westindien.
17) Die Gr. Landes□ von Dänemark in Kopenhagen, mit 6 Johannis- u. 2 Andreas□□.
18) Der Grand Orient de France in Paris, gestiftet 1755, mit 172 □□.
19) Suprême Conseil de France, mit 50 □□.
20) Le Grand Orient de Belgique in Brüssel.
21) Le Suprême Conseil de Belgique in Brüssel, mit 13 □□.
22) Die Gross□ von Italien in Turin, mit 77□□.
23) Die Gross□ von Portugal in Lissabon.
24—64) Die Gross□□ der Nordamerikanischen Union.
65) Die Gross□ von Canada in Montreal, mit 139 □□.
66) Der Grossor. von Peru in Lima.

67) Der Grossor. der Republik Chili in Valparaiso, mit 4 ⧉.
68) Der Grand-Oriente do Brazil in Rio-Janeiro, mit 69 ⧉.
69) Der Gr. Nationalor. der Republik Venezuela in Caraccas, mit 15 ⧉.
70) Die Gross□ von Neu-Granada in Cartagena.
71) Die Gross□ der Republik Uruguay in Montevideo, mit 2 Capiteln u. 17 ⧉.
72) Der Grossor. der Republik Argentina in Buenos-Ayres.
73) Der Grossor. von Haiti in Port-au-Prince.
74) Die Gross□ von Cuba in Colon.

Erinnerungen aus dem Jahre 1864.

I. Neuerichtete Logen.

1) Kaiserslautern, □ Barbarossa z. deutschen Treue. Baireuth. 2. Oct.
2) Königsberg, □ Immanuel. R.-Y. 18. Jan.
3) Münchenbernsdorf, □ Victoria z. flammenden Stern. L. L. 14. Oct.

II. Vereinsfeste.

29. Mai. Maifest in Kösen unter Leitung der □ in Gotha.
19. Juni. Gemeinschaftliches Johannisfest der ⧉ von Frankenthal u. Worms.
4. Sept. Vereinsfest der ⧉ von Bauzen, Zittau, Lauban u. Görlitz in Görlitz.
3. 4. Sept. Vierte Jahresversammlung des Vereins deutscher Maurer in Hamm.
18. Sept. Vereinsfest der ⧉ zu Eilenburg, Torgau u. Wurzen in Mokrehna.
4. Dec. Gemeinschaftliches Stiftungsfest der ⧉ von Friedberg u. Giessen in Friedberg.

III. Einweihungsfeste.

17. Apr. Neues Logenhaus der □ zur gekrönten Schlange in Görlitz.
1. Mai. Neues Logenhaus der □ Armin z. deutschen Treue in Bielefeld.
12. Juni. Neues Logenhaus der □ Friedrich z. Treue an d. 3 Bergen in Striegau.
23. Oct. Neues Logenhaus der □ Aurora zur ehernen Kette in Reichenbach.
29. Oct. Neues Logenlokal der □ Karl z. Wartburg in Eisenach.
6. Nov. Grundsteinlegung des neuen Logenhauses der □ zur Einigkeit in Frankfurt a.M.
20. Nov. Neues Logenlokal der ⧉ in Nürnberg.

IV. Jubelfeste der Logen.

Ihr hundertjähriges Bestehen feierten:

17. Apr. Die □ zur gekrönten Schlange in Görlitz.
24. Oct. Die □ Amalia in Weimar.

Ihr 75jähriges Bestehen feierte:

3. Apr. Die □ zu den 3 Pfeilen in Nürnberg.

Ihr 25jähriges Bestehen feierte:

15. März. Die □ Broich z. verklärten Luise in Mühlberg a. d. Ruhr.

V. Jubelfeste der Brüder:

Seine 60jähr. Maurerschaft feierte:

17. Nov. Br J. M. Grebe in Hildesheim.

Ihre 50jährige Maurerschaft feierten:

11. Jan. Br Arnous in Berlin.
14. Febr. Br Gause in Kösen, Mitgl. der □ in Wittenberg.
29. Apr. Br W. v. Horn als 50j. Mstr v. St. in Goldapp.
19. Mai. Br Pohl in Lauban.
23. Juni. Br Breithaupt in Freiberg.
24. „ Br Maron in Oppeln.
6. Sept. Brr Fenkner I. u. Heyne I. in Goslar.
30. „ Brr Frische u. Roscher in Hildesheim.
25. Oct. Br Täschner in Leipzig.

Die 25jährige Logenmstrschaft feierte:

24. Juni. Br Dittrich in Görlitz.

Die 25jährige Mitgliedschaft feierte:

8. Apr. Br Eger in Chemnitz (Affiliation).
19. Juni. Br Herrig in Berlin.
24. „ Br Schletter in Leipzig.
„ „ Br Funkhänel in Glauchau.

VI. In den e. O. eingegangen:

16. Jan. Br J. W. J. Pfarr in Frankfurt a.M.
6. Febr. Br K. B. Funk in Magdeburg.
11. „ Br H. Marggraff in Leipzig.
24. März. Br Ph. Chr. Engel in Giessen.
8. Apr. Br Unger in Dresden.
13. „ Br Joh. Schneider (Hoforganist) in Dresden.

18\. Apr. Br Uhlemann in Berlin.
25\. „ Br Jul. Schneider (Bezirksgerichtsrath) in Dresden.
7\. Mai. Br Rupprecht in Eisenach.
20\. „ Br Wunsch in Berlin.
16\. Juni. Br Langen, Mstr v. St der □ zu Essen († in Leipzig).
28\. „ Br Strass in Berlin.
7\. Juli. Br v. Ziegler-Klyphausen in Zeiz.
16\. „ Br Fresenius in Frankfurt a.M.
1\. Aug. Br Michael in Sagan.
5\. „ Br Caspari in Chemnitz.
18\. „ Br Kressner in Gera.
29\. Sept. Br Asher in Hamburg.
27\. Oct. Br v. Küstner in Leipzig.
2\. Nov. Prof. Dr. Lindner (Verf. des „Macbenae") in Leipzig.

Jubelfeste während des Jahres 1865.

Ihr 75jähriges Bestehen feiern:

1) 2. Juni. Die □ z. gekr. Unschuld in Nordhausen.
2) 25. Sept. Die □ Friedrich zur wahren Freundschaft in Conitz.

Ihr 50jähriges Bestehen feiern:

1) 2. Febr. Die □ z. Hoffnung in Cleve (gegr. 1775, wiederhergestellt 1815).
2) 4. März. Die □ zur Vaterlandsliebe in Wismar.
3) 25. März. Die vereinigte □ Minerva zum vaterländischen Verein u. Rhenana z. Humanität in Cöln.
4) 21. Juni. Die □ Georg z. silbernen Einhorn in Nienburg.
5) 31. Oct. Die □ zum Friedensbunde in Neubrandenburg.
6) 13. Nov. Die □ Aurora z. ehernen Kette in Reichenbach.
7) 30. Nov. Die □ Hermann zum Lande der Berge in Elberfeld.
8) 11. Dec. Die □ Wahrheit u. Einigkeit z. d. 7 vereinigten Brrn in Jülich.

Ihr 25jähriges Bestehen feiern:

1) 2. März. Die □ zur Stärke u. Schönheit in Saarbrücken.
) 21. Nov. Die □ z. d. 3 Cedern in Stuttgart.
3) 5. Dec. Die □ Prinz von Preussen z. d. 3 Schwertern in Solingen.

Rede zur Shakespearefeier

in der □ z. goldn. Kreuz zu Merseburg am 21 April gehalten von Br Osterwald (Verf. der Johanniskränze).

M. gel. Brr! Ueber einen Genius wie der ist, welchen zu feiern wir uns heute zum vorzugsweisen Gegenstand unsrer Arbeit zu machen vorgenommen haben, über einen Genius von eminenter, ja fast völlig unvergleichlicher Bedeutung zu sprechen, würde eine Aufgabe sein, vor der ich zurückschrecken müsste, wenn mir nicht das Bewusstsein, unter Brrn zu sprechen, auch heute Muth und Freudigkeit gäbe, mein Amt zu verwalten, das ja nichts weiter von mir verlangt, als der Mund der Brrschaft zu sein und ihren Empfindungen einen Ausdruck zu geben. Den Empfindungen der Brr des goldnen Kreuzes für Shakespeare, den englischen Dichter, der vermuthlich übermorgen vor 300 Jahren das Licht der Welt erblickt hat. — Wenn ein fremder Br aus irgend einer dem Weltverkehr oder der geistigen Zeitströmung abseits gelegenen Provinz oder Stadt heute hier anwesend wäre, so wäre es immerhin möglich, dass er sich über das Vorhandensein von Jubelempfindungen solcher Art in unsrer guten □ und über diese unsre heutige Festarbeit, zu der wir die Instructions□ umgewandelt haben, wunderte; immerhin möglich, dass er uns für eine sehr „vornehme □", wenn nicht gar für eine Versammlung von ästhetischen Feinschmeckern und Freunden exclusiver Geistesgenüsse zu halten Lust hätte, obgleich wir doch fast alle nicht mehr und nicht minder sind als einfache und schlichte Bürger. — Wiewohl — wo giebt es denn in unsrem gesegneten Vaterlande heutzutage noch eine □, die hinter dem rastlos fortschreitenden Geiste der Menschheit so zurückgeblieben wäre, dass ihr die liebevolle Bewunderung eines der grössten Genien aller Jahrhunderte befremdlich und absonderlich dünken könnte? Denn gerade an der zunehmenden Liebe zu Shakespeare können wir, wie kaum an einem andern Geistesheroen, den Fortschritt der Bildung recht deutlich messen und wahrnehmen. Noch im Anfange dieses Jahrhunderts war das Studium dieses Dichters allerdings auf einen engen Kreis literarischer oder poetischer Grössen und ihrer nächsten Freunde und Anhänger beschränkt, so dass A. W. v. Schlegel, der durch seine Uebersetzung weitaus das meiste zur Verbreitung und zum Verständniss Shakespeare's in Deutschland bei-

getragen hat, das stolze Wort aussprechen durfte, vor ihm sei Shakespeare in Deutschland nur ein grosser Unbekannter gewesen — aber heute werden Vorlesungen aus und über Shakespeare in grossen Städten unsres Vaterlandes, selbst in Handwerkervereinen mit Vorliebe besucht, selbst wenn die Vorlesungen gerade die Dramen betreffen, die demjenigen, der blos ästhetischen Genuss oder eine vorübergehende Unterhaltung sucht, spröde und ungeniessbar erscheinen könnten.

M. Brr, habe ich solchen Thatsachen gegenüber noch nöthig, nach einer Berechtigung einer Shakespearefeier innerhalb unsrer □ zu fragen? Ich meine, ich hätte es auch ohne solche Thatsachen nicht nöthig. Denn unter allerlei Volk, wer ein Baumann des Geistes ist und beigetragen hat oder beiträgt zum Freiwerden des Bewusstseins und zur Gestaltung und Entwicklung wahrer Menschlichkeit, der gehört zu uns; und wenn wir sein Gedächtniss feiern, so ist das maur. Arbeit, wie nur immer eine der durch Herkommen und Instructionen gebotenen. Und so haben wir denn den grossen Genien, Trägern der Humanität und Wegebahnern des Geistes, wie Lessing, Herder, Göthe, Fichte allezeit mit Freuden den Zoll unsrer Huldigung dargebracht, haben nicht blos ihre Namen mit der Verehrung wiederholt in unsren Arbeiten und Versammlungen genannt, die dem Genius gebührt, sondern auch, sei es in geöffneter □, sei es in unsern Donnerstags- und Sonntagsversammlungen von der Geistesnahrung mit Dank und Andacht genossen, die sie dem so reichlich bieten, den es, wie es dem Mrer ja vor allen geziemt, geistig hungert und dürstet. Und wenn etwa Jemand sich darauf berufen wollte, dass die eben genannten unsrem Bunde angehört haben und nur deshalb von uns gefeiert würden: so können wir einfach auf Galiläi hinweisen, dessen Gedächtniss wir gleichfalls gefeiert haben, und ebenso noch mehr auf Schiller, dessen 100jährl. Geburtstag wir hier festlich begangen haben in dem vollen Bewusstsein, dass, wenn wir es nicht thun wollten, wir hinter der geistigen Zeitströmung und dem ideellen Zuge und Fortschritte der Nation zurückbleiben und somit uns selbst freiwillig zu den Todten zählen würden.

Und so ist auch Shakespeare's Namen in den Räumen unsrer lieben □ kein leerer Klang geblieben. Seit einer Reihe von Jahren bilden seine unsterblichen Dramen, ohne unserm Interesse für die vaterländischen Dichter Eintrag zu thun, nahezu den Mittel- oder Höhepunkt unsrer Sonntagsvorlesungen, an denen weitaus der grössre Theil der gel. Brr und Schwestern sich mit eher zunehmendem als abnehmendem Eifer betheiligt hat und von denen ich trotz abweichender Ansichten Einzelner getrost behaupten darf, sie seien Mrerarbeit in des Wortes edelster Bedeutung.

Nach solchen Vorgängen hat es doppelt guten Sinn, wenn wir den Arbeitstag unsrer □, der Shakespeare's 300jährl. Geburtstag am nächsten liegt, zu einer Gedächtnissfeier seines Genius benutzen. —

Gehen wir denn zu dieser Feier selbst über, ohne uns bei den zahlreichen Vermuthungen über seine äusseren Lebensverhältnisse aufzuhalten, über die wir uns trotz alles aufgewandten Spüreifers im grossen und ganzen fast noch immer mit dem Satze von Steevens begnügen müssen: „Alles, was wir mit vieler Gewissheit von Shakespeare wissen, ist, dass er in Stratford am Avon geboren war, heirathete und Kinder erzeugte; dass er nach London ging, wo er als Schauspieler auftrat und Gedichte und Theaterstücke schrieb; dass er nach Stratford zurückkehrte, sein Testament machte, starb und begraben ward."

Selbst sein Geburtstag, angeblich der 23. April, der zugleich sein Todestag war, beruht nur auf einer vermuthungsweisen Folgerung aus dem verbürgten Zeugniss, dass William Shakespeare am 26. April 1564 getauft ist.

Desto reicher und klarer liegt sein inneres Leben in den Werken seines Genius vor unsern Augen aufgeschlagen.

Man hat sie oft und gern eine weltliche Bibel genannt, und in der That: wer Tiefe der Gedanken, Reichhaltigkeit des Inhalts, Weisheit der Gesichtspunkte, Erhebung über das Gemeine und Erbauung des inwendigen Menschen sucht, der wird das alles in reichem Maasse bei ihm finden und immer wieder finden, so oft er zu ihm zurückkehrt; denn das hat er mit der Bibel und mit Homer, mit dem man ihn als „offenbarenden Genius" gleichfalls zusammenzustellen liebt, gemein, dass man ihn nicht ausliest, und wenn man ihn zum hundertsten und aberhundertsten Male liest, sondern immer wieder neue Schönheiten in ihm findet, neue Gesichtspunkte entdeckt, neue Anregungen für jede

höhere und edlere Thätigkeit des Geistes von ihm empfängt. Und das gilt nicht etwa blos für den, der das Studium der Dichtkunst und ihrer geweihten Priester zu seiner besondern Lebensaufgabe gemacht hat oder durch seine eigne Natur einen besondern Zug zu ihnen empfangen hat — ein jeder, der nicht überhaupt geistig schlaff ist, der Phantasievolle wie der Nüchtern-Verständige, der Künstler und Dichter wie der Mann des praktischen Berufes, der hochgestellte Staatsmann wie der schlichte Bürger — sie alle können bei ihm zu Gaste gehen und werden auf der reichbesetzten Tafel ein jeglicher finden, was ihm mundet und gedeiht.

Es ist dies eine natürliche Folge der Allseitigkeit seines Geistes, in welcher wie in einem wundervollen Mikrokosmos die verschiedenartigsten Gegensätze neben, ja selbst in einander Platz und, was mehr sagen will, auch ihre höhere Einheit und Versöhnung finden. Er ist der Meister der Komödie nicht minder wie der Tragödie, mit erhabenstem Ernste führt er uns die Verwirrungen vor, in welchen den Erdgeborenen „von der Freude zu Schmerzen und von Schmerzen zur Freude tieferschütternder Uebergang" bereitet wird; aber neben der Erhabenheit und Würde thront in seinem olympischen Haupte die himmlische Heiterkeit, die alle Widersprüche des Lebens in das selige, Gemüth und Geist befreiende Lachen des Humors auflöst, der, weitentfernt, ein Ausfluss hochmüthiger oder gallsüchtiger Spottsucht zu sein, vielmehr recht eigentlich in menschheitumfassender Liebe seinen Grund und Quellpunkt hat.

Menschheitumfassende Liebe — sehen Sie da, m. Brr, den Kernpunkt seines Genius, um dessentwillen er uns Brrn doppelt theuer sein muss, um dessentwillen er, wenn irgend einer unter den Bauleuten des Geistes verdient, von uns gefeiert zu werden mit aller Andacht und Liebe maur. Herzen. Alterthum und Neuzeit, die Helden der Volks- und Völkersagen wie der Geschichte, das eigene Vaterland wie das Ausland, Troja, Athen und Rom, England, Dänemark, Schottland, Italien, Sicilien, Frankreich, Deutschland, ja selbst die neuentdeckten Inseln des Oceans, die alte und die neue Welt im räumlichen wie im zeitlichen Sinne ist der Schauplatz seiner Dichtungen, und wie unverkennbar auch seine eigene persönliche wie nationale Eigenthümlichkeit überall dieselbe bleibt, so weiss er doch jedes Volkes und Landes Art und Natur mit Feinfühligkeit aufzufassen und jeder Zeit und jeder Nationalität gerecht zu werden und ist darin der grossartigste und edelste Kosmopolit.

Nicht minder greiflich tritt uns seine menschheitumfassende Liebe entgegen, wenn wir uns nach den einzelnen Menschen umsehen, die er uns in seinen Dichtungen vorführt. Wohl hat er seine Lieblinge; aber seine Liebe ist nie so ausschliessend oder blind, dass er aus Vorliebe für einen oder einzelne ungerecht oder lieblos gegen die andern würde; vielmehr findet jedes Alter, jedes Geschlecht, jeder Stand und Beruf, kurz jede lebenswürdige Lebensrichtung und Beziehung bei ihm ihre gerechte Stelle und liebevolle Würdigung, und wie er die Grossen der Welt, die auf der Menschheit Höhen stehen, uns mit theilnehmendem Pathos vorführt, mit vollster Anerkennung ihrer hervorragenden Grösse und Bedeutung, ohne auch nur einmal blind zu werden oder schwach gegen ihre Schwächen, sondern im Gegentheil stets mit der Weihe eines Priesters der Menschheit gerade den Grossen der Erde erschütternde Lehre und Mahnung zum Maasshalten und Warnung vor eitler Selbstüberhebung ertheilend; so nimmt er nicht minder Theil an den Freuden und Leiden der Niedriggestellten und Kleinen und weilt als echter Mann des Volkes gern unter dem Volke und ist Bürger mit Bürgern, Handwerker mit Handwerkern, ja Diener mit dem Dienenden, wie er mit Königen König sein kann und mehr, ja unendlich viel mehr denn sie.

Es leuchtet von selbst ein, dass dieses allseitige Eingehen auf die verschiedenartigsten Lebensstellungen nicht zu denken sei ohne die tiefste und vielseitigste Menschenkenntniss. Wollte ich an dieser Stelle ausführlich über dieselbe sprechen, so würde ich den Umfang der mir zugemessenen Zeit weit überschreiten müssen, denn über Shakespeare als Kenner des menschlichen Herzens, seiner lichten und dunklen Seiten, vor allem seiner Leidenschaften bis in die kleinsten und feinsten Falten und Fältchen hinein lassen sich nach allem, was darüber geschrieben ist, noch immer neue Volumina schreiben.

Wer mit so starken Farben und mit so ergreifender Wahrheit selbst die furchtbarsten Leidenschaften zu schildern versteht, von dem können wir vermuthen, dass er selbst in seinem eignen Herzen die Macht derselben in nicht ge-

wöhnlicher Weise empfunden habe, und die wenigen Thatsachen, die aus seinem äusseren Leben bezeugt und verbürgt sind, bestätigen es hinlänglich, dass er eine stürmische Jugend durchlebt und mehr als einen wilden Dämon in seinem Innern zu bändigen gehabt hat.

Aber dass er den schwersten aller Kämpfe siegreich bestanden hat, dafür bürgt nicht allein der in seinen Werken deutlich wahrzunehmende Aufgang seines Genius vom Gährenden und Brausenden zu immer reinerer Klarheit und schönerer Gestaltung, sondern vor allem der über jeden Angriff und Zweifel erhabene sittliche Geist seiner Poesie. Denn wie schön er als Dichter sei, wie genial und ursprünglich und unerschöpflich in Erfindung, Gestaltungskraft und Kunst: er ist vor allem ein sittlicher Dichter und von einem wahrhaft heiligen Geiste beseelt und darum nicht minder, weil er „der seltenste Kenner der Menschen und der menschlichen Dinge ist, ein Lehrer von unbestreitbarer Autorität und der wählenswürdigste Führer durch Welt und Leben", wie ihn Gervinus aus voller und begeisterter Ueberzeugung genannt hat.

Wenn wir also zu seiner unausmessbaren Grösse bewundernd emporschauen, so kann wohl ein Gefühl uns überkommen, ähnlicher Art, wie Göthe es empfand, der eine Zeit lang fürchtete an ihm und seiner Grösse zu Grunde zu gehen aber, wie ein andrer vaterländischer Dichter (F. Rückert) sagt:

Grosser Menschen Werke zu sehen,
Schlägt einen nieder;
Doch es erhebt auch wieder,
Dass so was durch Menschen geschehen.

Und diesen Gewinn des demüthigen Bewusstseins der eignen Kleinheit und des erhebenden Gefühls der Hoheit und Grösse des Menschengeistes, in dem das Göttliche sich offenbart, diesen echt maur. Gewinn wollen wir aus unsrer Shakespearefeier mit in das Leben hinausnehmen und bewahren und — dazu lasse der a. B. d. W. uns diese Stunde gesegnet sein!

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 1. Jan. 1865. Die □ Apollo hat, wie üblich, den Sylvesterabend festlich begangen. Zahlreiche Brr und Schwestern fanden sich um 8 Uhr des Abends im Logenhause ein; auch die Besuchenden waren stark vertreten, so dass trotz der Grösse des Speisesaales über 50 Feierlustige wegen Mangel an Platz das Logengebäude wieder verlassen musstett. In fröhlich ernster Weise suchte jeder Anwesende die letzten Stunden des Jahres zu verleben und den lieben Genossen angenehm zu machen. Und wir dürfen sagen, dass diese Bestrebung mit reichem Erfolge gekrönt worden ist, und dass Jeder zufrieden und in Liebe gestärkt der schönen Feier gedenken wird. Die Zeit ging, theils Dank den sinnreichen Toasten, den vortrefflichen musikal. Aufführungen unter Leitung des Br Pilz, theils aber auch Dank der Liebenswürdigkeit der Schwestern, eilenden Flugs dahin, sodass es 12 Uhr schlug, ehe man die Hälfte der Gedanken ausgetauscht, welche man im Herzen mitgebracht. Der Mstr v. St., Br Eckstein, brachte den ersten Trinkspruch auf Se. Maj. den König. Br Lucius liess die Mrei leben; Br Hansen begrüsste die Schwestern, diese „Blüthen im Tafelkranze", die des Mannes Mühsal und Freude theilen in jedweder Lage des Lebens; Br Schilling hiess die Besuchenden willkommen; Br Zille gedachte der Confirmanden, deren Pflegerin die □ ist, und ermahnte die lieben Anwesenden, der armen Bedürftigen nicht zu vergessen. Die darauf von 2 lieblichen Schwestern, von denen die eine die Braut eines Brs war, veranstaltete Sammlung brachte über 50 Thlr. ein. In einem zweiten Spruch setzte dann Br Eckstein in sehr sinniger Weise auseinander, wie die verpönte „Politik" wohl zum Wesen der Frmrei gehöre; wie namentlich Eroberungspläne nicht zu verwehren seien, sofern sie sich auf die Herzen beziehen; das eroberte Gut könnte dann „annectirt" werden, welche Gewaltthat in einer auf friedlichem Wege herzustellenden „Personalunion" ihre Sühne finden sollte. Ich glaube, die lieben Schwestern sind mit der Politik des Mstrs v. St. einverstanden. Wenigstens liessen sie durch ihren Redner, Br Findel, vernehmen, dass solche „Annexionsgedanken" ihre Billigung finden würden, wenn nur vorher das gehörige „Liebeszeichen", das passende „Jawort" und der Händedruck am Altare gewechselt worden. Nach feierlichem Neujahrsgrusse von Seiten des Mstrs v. St. erfolgte eine allgemeine heitere und herzliche Neujahrsbegrüssung. — Ein bes. Br erwiderte den Spruch des Br Schilling, und Br Findel brachte dann ein Hoch auf die Brr Eckstein, Lucius und Zille, welche Redner als die Stärke, die Weisheit und die Schönheit der □ Apollo bezeichnete. Endlich sprach Br Mühlner; die Geister waren aber so laut im Saale, dass wir nicht verstanden, was gesprochen wurde. — Im bunten Durcheinander blieben noch zahlreiche Anwesende bis über 2 Uhr beisammen, die Zeit in liebevollen, anmuthigen Gesprächen verplaudernd. Alles suchte endlich die nächtliche Ruhe gewiss mit dem festen Entschlusse, mit erneuten Kräften an dem schönen Mrertempel zu arbeiten, um dann mit fröhlichem Herzen und gutem Gewissen die nächste Sylvesterfeier auf die nämliche Weise begehen zu können. Br D.

Leipzig, 29. Dec. Heute am Schluss des Jahres hielt die □ Balduin z. L. eine Trauer□ in welcher das Andenken der im vergangenen Jahre i

den e. O. eingegangenen Brr gefeiert wurde Der Arbeit folgte ein Trauermahl (Silicernium), ein in den deutschen ⊡ seltner Brauch.

Dresden. Die „Hessenztg.", wie Nr. 51 v. J. berichtete, beginnt einen ihrer Art.: „Die noch unentdeckte geheimnissvolle Ermordung Eckerts ist ein bedeutungsvolles Ereigniss." Auf Grund eigner Anschauung kann ich Ihnen mittheilen, dass Hr. Adv. Eckert noch lebt und vor kurzem sich hier vielfach gezeigt hat. Jedenfalls hat er noch Fleisch und Bein, und wandelt nicht umher als Gespenst, da er am Tage gesehen worden ist. Die „geheimnissvolle Ermordung" verwandelt sich daher wohl in ein geheimnissvolles Verschwinden Eckert's von seinem bisherigen Aufenthaltsorte. Die Aufklärung über sein Verschwinden wird Hr. Eckert selbst am besten und wahrscheinlichsten geben können. Die „geheimnissvolle Ermordung" ist daher wohl weiter nichts, als eine böswillige Erfindung, die im Kurfürstenthum Hessen eben als zweckdienlich erschien. Beklagenswerth aber ist es zu nennen, dass Hr. Eckert solche Mittel in Anwendung bringen muss, um sich in Erinnerung zu bringen und zugleich um einige Wirkung zu erzeugen.

Halle. Am 6. Dec. feierte die hies. ☐ zu den 3 Degen ihr alljährl. Stiftungsfest unter der Leitung des Mstrs v. St. Br Franke; bei demselben war eine zahlreiche Abordnung der ☐ zu Bernburg anwesend, um dem Mstr v. St. der hiesigen ☐ das Zeichen der Ehrenmitgliedschaft zu überreichen.

Gera. Die hiesige ☐ zählt am Schlusse des Jahres 1864 im ganzen 145 Mitglieder, also 2 weniger als zu Ende des Jahres 1863. Von diesen 145 Mitgliedern sind 18 Ehrenmitglieder, 47 einheimische, 118 auswärtige, 3 beständig besuchende und 6 dienende Br. Acht neue Brr wurden im vergangenen Jahre der Kette eingereiht. In den e. O. ging unser Ehrenmitglied, der in dem weitesten Kreise sich der grössten Verehrung und innigsten Liebe erfreuende Br v. Ziegler-Klyphausen, Mstr v. St. der ☐ Victoria z. begl. Liebe in Zeiz, sowie der Dep. Mstr der hies. ☐, unser vielgeliebter Br Kressner ein. Letzterer hat sich namentlich grosse Verdienste um die Ausbildung des Gesanges in unsrer ☐ erworben, und sein Scheiden wird namentlich auch in dieser Beziehung noch recht lange schmerzlich unter uns empfunden werden. Br Kressner war ein liebenswürdiger, fleissiger und gewissenhafter Beamter und ein aufrichtiger, treuer Br; leicht sei ihm die Erde! In der letzten Wahl☐ haben die Brr ihren gel. Br Fischer abermals zum Mstr v. St. und ebenso den gel. Br Fürbringer wieder zum I. Aufs. gewählt. Zum Dep. Mstr wurde an die Stelle des in den e. O. eingegangenen Br Kressner der Br v. Voss und an dessen Stelle als II. Aufs. Br v. Seckendorff gewählt.

Paris. Die ☐ Isis-Montyon hat d. 25. Nov. v. J. einen Verfassungsentwurf einmüthig angenommen. Derselbe enthält in Betreff der Gesammtverwaltung des Grand Orient folgende Bestimmungen: Die maur. Gesammtverwaltung führt den Namen: Grand Orient de France. Der Sitz dieser Verwaltung ist Paris. Der Grand Orient ist zusammengesetzt: 1) aus allen Abgeordneten der Bundes⊡; 2) aus dem Verwaltungsrath; und 3) aus dem Grossmstr. Jede ☐ ernennt 1 Abgeordneten, wenn die Zahl der Mitglieder sich nicht bis auf 100 beläuft; 2, wenn die Zahl der Miglieder über 100 beträgt; 3, wenn 150, u. s. w. je 1 mehr, wenn die ☐ 50 Mitglieder mehr zählt. Die Abgeordneten sind aus der Zahl der Mitglieder zu wählen; ihr Auftrag erlischt mit der Versammlung, zu der sie gewählt sind. Die Versammlung tritt einmal im Jahre zusammen, den 3. Montag im Mai. Die Versammlung erhält den Rechenschaftsbericht der Verwaltung, von dem Vorsitzenden im Namen des Verwaltungsrathes vorgelegt; erkennt die Rechnungen für richtig an; bestimmt den Haushaltplan; verändert die gesetzlichen Bestimmungen im allgemeinen und im einzelnen, wenn das Wohl des Bundes es nöthig macht. Die Tagesordnung der Sitzungen muss den ⊡ wenigsten 1 Monat vor der Versammlung zugesandt werden. Eine nicht auf die Tagesordnung gebrachte Frage kann nur zur Verhandlung kommen, wenn sie von 15 Mitgliedern unterstützt wird.

Paris. Das December-Heft von Monde maç. berichtet mit grossem Beifall von dem Aufsatze des Br Sausse über die Frage: „Wer ist Gottesleugner?" und fügt den Bemerkungen, gleich dem Br Sausse, die Stelle aus „Faust" in einer trefflichen Uebersetzung bei.

Amiens. Im Namen des Grand Orient de France wurde d. 20. Nov. v. J. die neuerrichtete ☐ La Rénovation durch Abgeordnete des Grand Orient feierlich eingeweiht. Gegen Ende des vor. Jahrh. bestanden daselbst 3 ⊡.

Irland. Vor kurzem (23. Aug. v. J.) hatte der Provinzial-Grossmstr Lord Donegall zu Belfast bei seiner feierlichen Einführung das Verhalten des Bürgermeisters von Belfast bei den dortigen Unruhen getadelt. Der Tadel war ungegründet, da derselbe vor Ausbruch der Unruhen verreist war, und sodann ungehörig an diesem Orte. Die Gross☐ hat dies gemissbilligt und Br Donegall hat sein Unrecht eingeräumt. Br Donegall war übrigens bereits d. 10. Juli 1856 zum Prov.-Grossmstr erwählt und hatte erst d. 23. Aug. 1864, also nach 8 Jahren sein Amt angetreten: ein Beweis dafür, dass die persönliche Anwesenheit und Wirksamkeit des hohen Würdenträgers nicht nöthig war. Er war gewählt worden als Mitglied einer hohen und alten adligen Familie, unter deren Ahnen sich ein Vice-König von Irland unter Jakob I. befindet. Alles recht gut und rühmenswerth — aber was fragt darnach die Frmrei? — Was kann der Frmrei an Aemtern gelegen sein, deren Inhaber mit ihrem Antritt 8 Jahre auf sich warten lassen können? —

Boston, Mass. Die hies. deutsche ☐ „Germa-

nia" hat, nachdem die Sommerferien vorüber, am 29. Septbr. ihre regelmässigen Sitzungen wieder begonnen. Bei dieser Gelegenheit überreichte der gewesene Grossmstr, Br Winslow Lewis, der □ einen neuen Freibrief, da der alte bei dem letzten grossen Brande bekanntlich mit zu Grunde ging. Br W. Lewis, welcher den ersten Freibrief als Grossmstr unterzeichnet hatte, und der sich überhaupt seiner Zeit sehr günstig gegen die Gründer der „Germania Loge" zeigte, hatte es sich vorbehalten, unserer Bauhütte einen neuen Freibrief anfertigen zu lassen, wie vielleicht keiner in ganz Amerika existirt. Das wichtige Document ist in sehr grossem Format auf dem feinsten Pergament und zwar in den zierlichsten und künstlichsten Schriftarten ausgeführt und mit den herrlichsten Verzierungen und Arabesken, so wie mit den verschiedenen maur. Emblemen versehen. In der That, wenn eine □ einen so tüchtigen und einflussreichen Br zum Freund und Beschützer hat, so kann sie nur gedeihen, wenn nicht innerer Zwiespalt ungünstig einwirkt. — Am Freitag, den 14. Octbr. d. J. wird der Grundstein zu dem neuen maur. Tempel in Boston, auf dem Platze des früher abgebrannten, und zwar mit maur. Ceremonien gelegt werden. Zu dieser Feierlichkeit sind alle □□ des Staates eingeladen worden; obgleich jedoch der Fortbau des Tempels vor nächstem Frühjahr nicht begonnen wird, so ist doch bereits der ganze Riss und Bauplan genehmigt, indem das Gebäude ganz im gothischen oder deutschen Styl aufgeführt werden soll. — In Folge des starken Andranges zur Aufnahme in die Maurer□□ haben alle Bostoner □□ ihre Eintrittsgebühren auf 50 Dollars erhöht; nur „Germania Loge" ist bis jetzt noch bei 40 Dllr. stehen geblieben. (Triangel.)

Den Schwestern bei der Sylvesterfeier 1864.

Mein Lieb.

Wie prangen reich die jungen Fluren,
Wann sich der Lenz mit Blumen schmückt!
Ich folgte seinen Blüthenspuren
Und suchte, was das Herz beglückt.
Ich suchte lang, und doch vergebens,
Wohin mich auch die Sehnsucht trieb.
Mir prangt daheim der Mai des Lebens:
Mein ganzer Reichthum ist mein Lieb!

Wie sich der Schwarm der Thoren rottet
Und gräbt und sucht des Goldes Spur!
„Lacht nicht das Gold?" — O nein! — Es spottet!
Ja, glücklich macht die Liebe nur!
Mein Schatz, der ruht an meinem Herzen,
Den frisst kein Rost, den nimmt kein Dieb,
Der geht mit mir durch Lust und Schmerzen:
Mein ganzer Reichthum ist mein Lieb!

Wie reich ist, überreich der Himmel!
Wie strahlt das Silber dort, das Gold!
Doch in der Sterne Glanzgewimmel
Ist einer nur mir nah und hold? —
Mir leuchten hell daheim zwei Sterne,
In die der Himmel „Liebe" schrieb.
Wie les ich Sternenschrift so gerne!
Mein ganzer Reichthum ist mein Lieb!

Br Zille.

Bekanntmachung.

Die g. u. v. St. Joh.□ Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen, welche bereits volle 108 Jahre besteht, sieht sich zu der öffentlichen Erklärung veranlasst, dass sie mit derjenigen Winkelloge, welche Herr Dr. Leutbecher in hiesiger Stadt zu gründen beabsichtigt und theilweise auch schon ins Werk gesetzt hat, in keinerlei Weise in einem Verkehr steht, noch stehen kann. Wir bitten daher alle g. u. v. □□, nur solche Brr aus hiesigem Or. zuzulassen, welche sich als wirkliche Mitglieder unsrer □ gehörig ausweisen können.

Or. Erlangen, den 28. Dec. 1864.

Das Beamtencollegium der □ Libanon z. d. 3 Cedern.

Br J. Merz, Mstr v. St.
Br J. G. Wilhelm, Dep. Mstr.
Br J. M. Pfaff, I. Vorst.
Br G. M. Wilhelm, II. Vorst.
Br C. E. Neitzsch, Redner.
Br F. O. W. Boehnke, Schatzmstr.
Br Chr. Carlipp, Secretair.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 3. — Sonnabend, den 14. Januar. — 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Freiheit und Einigkeit.

„Bauhütte" Nr. 2 berichtet über den Aufsatz von Br B. in Nr. 51 u. 52 v. J. und fügt dem bei: „Angenommen, dass solche Bundeslogen (Logenbünde) gegründet und in ein nationales Ganze vereinigt würden, was ja Br A. ebenfalls anstrebt, und wogegen Br B. schwerlich etwas einzuwenden findet: so würde unser früher empfohlner Maurertag fix und fertig sein. Sic tempora mutantur!" Wir freuen uns aufrichtig über die Gemeinschaftlichkeit, welche in Betreff der Fortbildungsbestrebungen zwischen der „Bauhütte" und dem Unterzeichneten obwaltet. Bei aller Gemeinschaftlichkeit besteht aber doch immer noch manche Verschiedenheit. Vor allem handelt es sich um die Frage: Womit soll begonnen werden? Wir meinen: nicht mit allgemeinen Versammlungen deutscher Maurer, sondern innerhalb der einzelnen Logenverbände mit Anträgen der einzelnen □□ in Betreff der Verfassung.

Wir betonen die einzelne □ und meinen, dass durch diese auf die Gesammtheit gewirkt werden müsse; Br Findel betont die Gesammtheit und deren Vertretung auf einem allgemeinen deutschen Maurertage und will durch diesen auf und für die einzelne □ wirken. Eine Versammlung von Abgeordneten sämmtlicher deutscher Logenbünde erscheint uns als ein fernes Ziel. Es wird ein deutscher Logentag sein, aber nicht ein deutscher Maurertag.

Als Grundlage unsrer Betrachtungen und Vorschläge betrachten wir den Vortrag von Br Zille über die „Bedeutung der einzelnen □", mitgetheilt in Nr. 15 v. J. Die „Bauhütte" Nr. 15. v. J. berichtete hierüber: „Den Festvortrag hielt Br Z. In demselben versuchte der Redner, die Vereinzelung als Grundzug der Mrei nachzuweisen, während wir unsrerseits den Einheitstrieb dafür erkennen. Einen Bund ohne Verbindung, eine Brrschaft ohne Verbrüderung vermögen wir uns nicht zu denken. Die Liebe einigt, aber die Selbstsucht vereinzelt. Die Gründung isolirter □□, in denen Br Z. sein maur. Ideal verwirklicht sicht, war ein nothwendiges Uebel. Unser Ideal ist die Einigung des Bundes, die Einigung in Freiheit und bei möglichster Unabhängigkeit der □□ und einzelnen Brr." Wir glauben, Br F. würde gegenwärtig sich nicht mehr in dieser Weise gegen die Bedeutung der einzelnen □ aussprechen, um so weniger, da ja eben in der einzelnen □ die „einigende Liebe" auch eine „Verbindung" und eine „Verbrüderung" unter einer grössern oder kleinern Anzahl von freien Männern hergestellt hat.

Bei allem Streben nach Einigung — wohl zu unterscheiden von: Einheit und Einförmigkeit — welches unser Bund gewiss verfolgt, legen wir vor allem und immer wieder den Nachdruck auf die Freiheit des einzelnen Maurers und der einzelnen □. Der wahrhaft freie Mann ist ein regelrechter Baustein, und nur solche Steine werden zum Bau verwendet. Erst müssen wir frei sein, dann können wir Maurer d. h. nach Vereinigung strebende Männer sein; darum nennen wir uns auch Freimaurer, mithin so, dass uns unser Name zuerst an die Freiheit erinnert.

Dasselbe Verhältniss hat zwischen der einzelnen □ und dem Logenverbande statt, in welchem sich dieselbe befindet. In der einzelnen

□ finden wir zunächst ein Abbild des Einzel- und Gemeinschaftslebens der Menschheit: die einzelnen freien Männer sind zu einem Bunde zusammengetreten; Freiheit und Einigkeit bilden hier die Lebensquellen eines Gemeinwesens. Wie sich nun der einzelne freie Mann mit andern freien Männern in der einzelnen □ verbindet, so gehen die einzelnen ⧉ unter sich eine Verbindung ein und bilden einen Logenbund.

Vor allem gilt es nun hier, dass die einzelne □ ihre Freiheit wahre; dies geschieht dadurch, dass sie sich jeder andern □ völlig gleich achtet und eine gleiche Schätzung auch von den andern verbundenen ⧉ fordert: denn jede □ besitzt ebensoviel Freiheit und Selbständigkeit wie die andre. Die Gleichstellung innerhalb einer Verbindung ist daher der Ausdruck, die Anerkennung der Freiheit der einzelnen Glieder. Frei muss sodann der ganze Bund sein, indem er über und ausser sich keine einflussübende, keine gebietende Macht anerkennt: der Bund hat in sich selbst freie Selbstbestimmung, der Gesammtwille oder der Wille der Mehrheit der gleichgestellten Glieder, dargestellt in einer Versammlung von Abgeordneten, hat gesetzgebende und richterliche Gewalt. Das erste Grundgesetz jeder freim. Verbindung ist daher die Anerkennung der gegenseitigen, allen gleichmässigen Freiheit. Diese Gleichstellung muss sich bei der Gesetzgebung, bei der Rechtsprechung, sowie bei der Verwaltung kund geben: alle Rechte und Pflichten müssen allen gemein sein. Um diese Allgemeinsamkeit zu verwirklichen, muss ein häufig eintretender Wechsel in den verschiedenen Dienstleistungen innerhalb der Gesellschaft stattfinden, um allmählich thatsächlich alles allen gemein zu machen, soweit die Befähigung und Erfahrung vorhanden ist. So bildet die Frmrei einen Bund freier Männer, indem sie immer und überall die Freiheit achtet und zur Geltung bringt: in der Anerkennung der Freiheit aller sind alle Frmrer einig, durch diese Anerkennung ihrer Freiheit werden sie geeinigt.

Will nun Br F. mehr die E i n i g k e i t hervorheben, so wollen wir mehr die F r e i h e i t betonen, und so werden wir beide zusammen die F r e i - M a u r e r e i oder die F r e i - E i n i g k e i t bearbeiten; so wird zwischen uns kein Streit stattfinden, sondern nur ein Wettstreit zum Wohl und Gedeihen der k. K., indem der eine für E i n i g k e i t und F r e i h e i t, der andre für F r e i h e i t und E i n i g k e i t arbeitet. Br A.

Zur Reform.

Vortrag aus einer Meister□.

M. gel. Brr! Schon einmal habe ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Vorgänge und geistigen Bewegungen gelenkt, welche ausserhalb unsrer Bauhütte, in dem grossen Verkehre der gesammten — und vorzugsweise der deutschen — Maurerwelt hervortreten und eine Veränderung der bestehenden Zustände herbeiführen wollen. Fügen wir hinzu: eine Veränderung zum Bessern, denn jede der verschiedenen Parteien, welche in unsrem friedlichen Meinungskampfe sich gebildet haben, erstrebt die Hebung der k. K. nach Gestalt und Wirksamkeit. Der Unterschied liegt in den verschiedenen Anschauungen von den praktischen Zwecken der Frmrei, von der Bedeutung der Form, von der Berechtigung des Bestehenden und von dem Leistungsvermögen der Menschen im allgemeinen — und infolge aller dieser Erwägungsursachen in den Mitteln, welche die Beseitigung der vorhandenen Mängel bewirken sollen. In neuerer Zeit hat sich vor allen andern der Vorschlag eines Br A., durch die Frmrztg der Brrschaft vorgelegt, besonders geltend gemacht; und hingesehen auf die sofortige, erhöhte Erregung des Ideenaustausches aus allen Gegenden, wo deutsche Bauhütten arbeiten, wird man zugeben müssen, dass dieser Vorschlag einen sehr reformbedürftigen Punkt betrifft und dass es ihm an innerer Berechtigung also nicht gebricht. — Er bezieht sich auf die G r o s s ⧉ - V e r f a s s u n g e n; und wenn wir heute denselben zum Gegenstande unsrer Arbeit nehmen, so geschieht es nicht, weil gerade wir unter der mangelhaften Organisation unsrer Gross□ zu leiden hätten: sondern, weil sich gerade an diesem Vorwurfe recht deutlich herausstellt, dass eine wahrhafte, von bleibendem Nutzen begleitete Reform des Maurerthums nur aus einem Punkte angegriffen werden kann, aus der P e r s o n e n frage, und dass, bis hier eine befriedigende Aenderung erreicht ist, auf jede sonstige Verbesserung am besten verzichtet wird. —

Ich brauche Sie nicht an die Entstehungsweise des Grosslogenthums zu erinnern. Sie wissen, dass die Anfänge der Mrei, wo sie auch sei, in einzelnen Bauhütten liegen, welche entweder durch freie Vereinigung (Gross□ von England) oder durch staatliche Autorität (Preussen, a l t e englische Gross⧉ etc.) die Gross⧉ aus sich hervorbrachten. Der natürliche Gang der Entwickelung war der, dass die Gross⧉ die

von ihnen in das Leben gerufenen Tochter□□ in einer gewissen Abhängigkeit von sich hielten und namentlich das Gesetzgebungsrecht in maur. Dingen sich vorbehielten — ein Supremat, der auch auf diejenigen Gross□□ überging, welche sich später aus eigner Machtvollkommenheit von ihrer Mutter□ trennten und als selbständige Gross□□ constituirten (wie die Gross□ von Hamburg). — Da alle modernen Frmrer□□ — wenn auch nur in geistiger Kindschaft — ihren Ursprung von der Londoner ersten Gross□ (1717) herleiten, so ist schon durch diese allgemeine Entstehungsart die Einheit und Universalität der Mrei ausgesprochen; denn alle bestehenden □□, wo sie irgend auf dem Erdenrunde entstanden sein mögen, erkannten und erkennen die Grndsätze jener englischen auch als ihre Grundlage an und verweigern mit Recht jeder auf andrer Basis errichteten Bauhütte den Namen einer (ger. u. vollk.) Frmr□. Diese unveränderlichen Grundsätze aber sind: 1) Anerkennung des Menschen im Menschen (Humanität, Bruderliebe) — 2) Anerkennung des Sittengesetzes als höchster Richtschnur für die Handlungsweise der Brr — und, als Folge dessen 3) leibliche und moralische Freiheit des Brs — 4) Allgemeinheit des Bundes für alle Menschen, unabhängig von den Verschiedenheiten der Herkunft, des Glaubens, des Besitzes, des Standes und sonstiger Zufälligkeiten — 5) Symbolische Arbeitsweise nach den Gebräuchen der alten Baugenossenschaften (daher der Name). — Logen, welche diese wesentlichen Grundzüge der Frmrei, oder einen derselben nicht anerkennen, sind keine Frmr□□; solche aber, welche auf dieser Basis stehen und sich darüber vor den übrigen □□ legitimiren, sind echt. Den Begriff einer Winkel□ auf dieselben um deswillen anzuwenden, weil ihnen ein Patent einer Gross□ fehlt, scheint mir bei den heutigen bürgerlichen Gesetzen über das Vereinswesen nicht mehr zulässig. —

Die Wache nun über die Erhaltung der Reinheit, Einheit und Allgemeinheit der Frmrei stellt sich nach dem obigen als die erste Aufgabe der Gross□□ hin, sowohl nach ihrer historischen Entwickelung, als der innern Natur des Bundes. — Davon unzertrennlich aber ist, seit eine Vielheit von Gross□□ in factischer und unanfechtbarer Wirksamkeit besteht, das Zusammengehen dieser Gross□□ in allen die Gesammtheit des Bundes betreffenden Angelegenheiten, eine Wirksamkeit, die jetzt durch dauernde gegenseitige Verbindung, durch Correspondenz und Repräsentationen zu erreichen versucht wird. Ob es gelingen würde, für diesen wesentlichen Theil der Grosslogenthätigkeit einen zweckmässigeren Modus aufzufinden, lasse ich vorläufig dahingestellt: denn ich will es nicht verkennen, dass der bestehende sich auch mit einer andern Form der Gross□□ würde verbinden lassen, wenn sich herausstellt, dass die jetzige verwerflich ist. — Jedenfalls steht fest, dass eine Anzahl von Einzel□□ eines Centralorganes zur Vermittlung ihres (gestatten Sie den Ausdruck!) diplomatischen Verkehrs mit der übrigen Maurerwelt bedarf — und diese Vermittlung ist jetzt die zweite Aufgabe der Gross□□. — Die dritte ist das Schiedsrichteramt, denn es kann nicht bezweifelt werden, dass in jeder grössern Gemeinschaft Unterschiede der Meinungen und Wünsche, Gegensätze und Conflicte vorkommen müssen, welche, um nicht dem Ganzen verderblich zu werden, des Ausgleiches durch eine höhere Instanz bedürfen. — Die vierte und einflussreichste Bestimmung der Gross□□ ist das Gesetzgebungsrecht, für welches nun die Verfassung und namentlich die Zusammensetzung der Gross□□ von der maassgebendsten Wichtigkeit ist.

Die historische Entwickelung sowohl als eine richtige Schlussfolgerung aus dem Begriffe der maur. Freiheit ergiebt als die reale Grundlage des Bundes die primitive Vereinigung einer Mehrheit von Männern zu maur. Arbeit d. h. die Einzel□. In ihr ruht daher auch die Bedeutung, das Leben, der Geist der Verbrüderung. Eine gesetzliche Anerkennung findet diese Behauptung in der allgemein zugestandenen Selbstverwaltung der □□, in der freien Wahl ihrer Beamten, des Grossmstrs etc.; zur vollständigen Geltung aber hat sich das Princip des Ueberwiegens der Einzel□□, trotzdem, dass sie ja die Totalität der Brr enthalten, bei weitem noch nicht durchringen können. Namentlich auf dem Gebiete der Gesetzgebung ist die Bedeutung der Johannis□□ fraglich. — Die englischen Gross□□ nahmen das Recht der Gesetzgebung ohne weiteres für sich in Anspruch und erfuhren dabei keinen, wenigstens keinen wirksamen Widerstand. Ebenso war es zunächst in Deutschland. — Die fortschreitende Zeit bewirkte jedoch durch die steigende Macht der individuellen Freiheit und durch die Wechselwirkung, in welcher im Culturleben alle Ereignisse zu einander stehen, eine Umgestaltung der

Meinungen auch auf diesem Gebiete. Bald nach der französischen Revolution bahnte einer unsrer höchstbedeutenden Brr, Schröder in Hamburg, die Veränderung des Maurerthum an, welche neben ihren andern Vorzügen auch dem Verlangen der Johannis□□ nach *entscheidender* Betheiligung an der Bundesgesetzgebung gerecht wurde. Heutzutage besteht die von ihm gegründete Gross□ von Hamburg aus den Grossbeamten (10 Stimmen), den Ehrengrossmeistern und abgegangenen Grossmstrn, den Repräsentanten verbundener Gross□□ (in innern Angelegenheiten *keine* Stimme) und den Repräsentanten der Tochter□□ (je 3, zusammen gegenwärtig zwischen 70—80 Stimmen). Man sieht, dass der Schwerpunkt der Abstimmung unbedingt in den Tochter□□ liegt; und wenn man dazu noch erwägt, dass die Repräsentanten derselben cessiren, sowie eine □ ihren Stuhlmstr zur Grosslogenversammlung sendet, dass aber für gewöhnlich jene an die genaue Instruction ihrer Vollmachtgeber bei der Votirung gebunden sind: so überzeugt man sich, dass bei dieser Verfassung zur vollen Ausübung des Rechtes der Einzel□□ nichts fehlt, als die thatsächliche Benutzung der ihnen zustehenden Befugnisse. — Nach dem Beispiele der Hamburger haben nun mehrere jüngere deutsche Gross□□ sich constituirt, unter denen neulich in der Frmrztg. die Darmstädter eine sehr vortheilhafte Erwähnung fand. Im allgemeinen würde ich also nicht im Stande sein, mich gegen die *gesetzliche* Ordnung unsres Grosslogenwesens in Deutschland zu erklären. Anders ist es mit den factischen Zuständen; doch ehe wir darauf kommen, muss ich einer bedeutenden Ausnahme von den gutgeregelten Gross□□ erwähnen — der preussischen.

Wir haben vorhin die durch das Bedürfniss gebotenen und entstandenen Befugnisse der Gross□□ gefunden. Was darüber hinaus geht, ist vom Uebel und kann nicht anders als ungünstig auf die Gesammtentwickelung des Bundes einwirken. Die preussischen Gross□□ haben aber ein ganz wesentliches Mehr von Befugnissen und dieses ist: *die Vertretung des Bundes gegenüber der Staatsgewalt.* — Der Bund als solcher, die *Welt*verbindung, bedarf einer solchen Vertretung nicht und ist für die einzelne Regirung unfassbar. Es handelt sich also nur um Vertretung der Einzel□□. Diese aber, Vereinigungen freier Männer, haben das Recht sowohl, als die Kraft und die *Pflicht*, mit den Anforderungen ihres Landesgesetzes und ihrer Landesobrigkeit sich selbst abzufinden. Die Selbständigkeit vor dem bürgerlichen Gesetze ist die erste Bedingung der äussern *Freiheit*; die Bildung einer Zwischenstufe, einer Vormundschafts-Behörde zwischen □□ und Staatsgewalt, wie sie durch die preuss. Grosslogen dargestellt wird, ist eine Beeinträchtigung der Logenfreiheit, eine Unmündig-Erklärung der einzelnen Bauhütten. Man könnte indessen, wenn dieser Verlust im einzelnen der Preis grösserer Freiheit im ganzen — ein Compromiss — wäre, sich damit beruhigen; und in der That lässt sich die *Möglichkeit* eines solchen Zugeständnisses, wenn die betreffenden Persönlichten der Schwierigkeit, ihn durchzuführen, gewachsen sind, wohl denken. Wie aber die Verhältnisse einmal sind und seit Jahrzehnten waren, konnte die Bevormundung der Johannis□□ durch die Gross□□ nur einerseits dahin führen, dass die profane Gewalt durch die ihr bekannten und verantwortlichen Frmrer-Vorstände und mittelst deren Vereinigung (Grossmstr-Verein) ihren dauernden Einfluss auf die innere Gestaltung des Bundes in ihrem Interesse zu sichern bestrebt war, andererseits die Vorsteher eine so straffe Centralisation der Verwaltung und Aufsicht herbeizuführen sich bemühten, dass sie diesen Anforderungen der Staatsgewalt ohne eignes Risiko zu entsprechen im Stande sein möchten. Der hierin liegende Vorwurf richtet sich weniger gegen die Brr, die hier betroffen sind, als gegen das *System*, welches zur Aufrechthaltung wahrhaft maur. Selbstbestimmung und tendenzfreier Arbeit ein Uebermaass von Kraft und Charakterstärke auf der einen, von kindlichem Vertrauen und Uneigennützigkeit auf der andern Seite voraussetzt. — Vom Standpunkte dieses Systems aus sind die Verwaltungs- und Centralisations-Einrichtungen der genannten Gross□□ (z. B. die Schotten□ und das altschottische Directorium der Nat.-Mutter□ z. d. 3 Weltkugeln, die Zusammensetzung der Gross□ derselben durch Cooptation aus den 4 Berliner□□, sofern die betreffenden Brr einen Schottengrad haben, der Mangel an directer Stimmgebung der Tochter□□ in der Gross□ etc.) ganz zweckentsprechend, und es wäre nichts an ihnen auszusetzen, wenn sie — freimaurerisch wären.

Allein, so sehr wir auch von der Fehlerhaftigkeit der hier besprochenen Zustände überzeugt sind — wer ist naiv genug, zu glauben, dass es nur des Aussprechens, nur selbst der

vollständigen Mittheilung dieser Ueberzeugung an die Mehrzahl der Brr bedürfe, um einer Verbesserung gewiss zu sein?

Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stossen sich die Dinge.

Verhältnisse, welche ein Jahrhundert gebraucht haben, um zu ihrer jetzigen Ausdehnung und factischen Wurzelstärke zu erwachsen, weichen nicht dem frommen Wunsche oder der harmlosen Kritik. Die preussische □ aber, welche es versuchen wollte, mit offener That gegen das herrschende System hervorzutreten, würde zu ihrem Unheile sehr bald erfahren, dass die Bruderliebe heutzutage noch ihre sehr fühlbaren Grenzen hat, und würde nichts erreichen als eine Kräftigung der angegriffenen Zustände. Mit directem Angriffe lässt sich hier nichts ausrichten, denn Staatsgewalt, Grossmstr-Verein, Directorien, Schotten□□ und Gross□□ bilden in ihrem Vereine und gegenseitiger Unterstützung eine so feste Stellung, dass sie nur einer methodischen, langsamen, zähen und doch energischen Belagerung erliegen können. — Wer aber soll sie belagern? Die Gesammtheit der übrigen Brr — und damit sind wir an dem eigentlich schwierigen Punkte angekommen. — Die Gesammtheit der Brr liefert ja eben dem Bestehenden seine Stützen; gingen aus ihr nicht die Träger des Systems hervor, wie hätte es gross wachsen sollen, wie könnte es sich halten? Aus den Logenbrüdern gehen die Schotten mit ihren Delegationen und ihrer geheimen Aufsicht über die andern hervor; aus diesen die Mitglieder der Gross□, aus dieser das Directorium. — Reinhaltung der Brrschaft von allen dem freien Gemeinwesen gefährlichen Elementen, Stärkung der Intelligenz und sittlichen Freiheit in derselben muss deshalb wohlthuend auf die ganze Gestaltung der Organisation einwirken — sie bedeutet die Eröffnung der Laufgräben gegen die preuss. Grosslogenfestung. Ich bin nicht unerfahren genug, um für die Durchführung einer solchen Idee das Schwierige zu übersehen, welches in der Zersplitterung der Einzel□□ liegt — dagegen muss eine der Oeffentlichkeit entzogene Verbindung der übereinstimmenden und zur Herbeiführung des Bessern entschlossenen □□ helfen; — noch erwarte ich, dass die Wachsamkeit der □□ das Einschleichen des Egoismus oder das spätere Erwachen desselben ganz würde verhindern können. Ich glaube nur, dass es bei redlichem Willen mit der Zeit gelingen wird, der reineren, freieren Anschauung, der kräftigeren Charakterrichtung die Mehrheit der Brr zu gewinnen, und dass es dieser Mehrheit möglich sein wird, eine dauernde, gründliche Reform herbeizuführen — in dem Maasse leichter, als in den umgebenden Ländern die gleichen Bestrebungen der Brr die maur. Lebensluft gesunder, reiner und dem ewigen Lichte durchdringbarer gemacht haben werden. Ob diese Wechselwirkung zum Aufgeben des jetzigen Systems in Preussen führt, oder ihm die Brr zu Gunsten der freieren deutschen, englischen, französischen etc. □□ entziehen und so indirect das Bessere fördern würde — lasse ich dahingestellt sein. Ich bin nur davon überzeugt, dass eine wahrhafte Verbesserung des preuss. Logenwesens nur auf dem Wege der Erneuerung der Brüderschaft stattfinden kann, dass jeder andre Vorschlag unwirksam ist.

Kehren wir nun zu den richtiger organisirten Gross□□ zurück und fragen wir nach ihrer Wirksamkeit im realen maur. Leben, so wird unsre Antwort eine weit weniger befriedigende als vorhin, bei der Beurtheilung ihrer Organisation. Die Hamburger Gross□ hat in ihrem Constitutionsbuche eine Bestimmung über Gott und Unsterblichkeit, welche der principiellen Gleichheit aller Glaubenstheorien, die noch die Befolgung des Sittengesetzes zulassen, präjudicirt; die Darmstädter Gross□ giebt den □□, welche Juden aufnehmen, eine — wenn auch wenig — ungünstigere Stellung als den andern; die englische zankt sich um ein zweifelhaftes und nicht mehr durchführbares Sprengelrecht etc. etc. — kurz, eine mässige Beobachtung zeigt uns, dass auch in diesen Gross□□ bei weitem nicht alles ist, wie es sein sollte. Aber warum ist das? Wie können Einrichtungen und Sätze in einer Gross□ aufrecht bleiben, welche sich aus den Abgeordneten ihrer sämmtlichen Brr zusammensetzt, wenn dieselben nicht mit deren wahrer Meinung übereinstimmen? — Die Antwort ist leicht. Wir klagen ja nicht nur in Bezug auf das Leben der Gross□□ über Flauheit, Mangel an Betheiligung von Seiten der Brr, Entfernung der Intelligenz und höheren Bildung der Gesammtbevölkerung von den □□.

Dieses traurige Versinken unsrer k. K. in der öffentlichen Meinung ist ja allgemein fühlbar und die Uebelstände, welche am Grosslogenthume hervortreten und uns das beschämende Zugeständniss abnöthigen, dass die meisten der anfechtbaren Schritte der Gross□□ aus Minoritäts-Ansichten hervorgehen, sind nur die

Folge der bedauerlichen Gleichgültigkeit, mit welcher die unverhältnissmässig grosse Mehrzahl der Brr die Frmrei und ihre Rechte innerhalb derselben ansieht — und welche die *wahre* Majorität nicht zur Geltung kommen lassen.

Hiergegen helfen Gundsätze, Gesetze und Verfassungen nicht, so richtig und beherzigenswerth auch viele dahin bezügliche Vorschläge des Br A. sein mögen. Niemand hat das Recht, gegen die Majorität seiner Gleichen, so lange sie als solche gelten muss, sich aufzulehnen; und hätte er es auch, so würde es sicher in unsrem Falle illusorisch sein, denn in der handelnden Mehrheit ruht doch die Entscheidung; und selbst das Beste und Höchste bleibt wirkungslos, wenn es — nicht verstanden wird. Auf der andern Seite lehrt die Erfahrung täglich, dass Lücken, Mängel, Fehler einer Gesetzgebung sich bei guter, von edlem Geiste getragener Handhabung unschädlich machen lassen — und hat die Geschichte so oft bewiesen, dass unzweckmässige oder veraltete Gesetzgebungen, deren Grund das Zeitbewusstsein unterhöhlt hat, wie Spreu vor dem Winde verfliegen, sobald der bessere Geist *Männer* gefunden hat, die ihn aufnehmen, hegen und gestalten können. So — und nicht anders wird es auch mit dem Aus- und Fortbau der freisinnigern Grosslogenverfassungen sein, die als integrirender Theil der Gesammt-Reform mit eintreten wird. Bis dahin aber sind die Verfassungen auch in ihrer jetzigen Gestalt *kein wesentliches* Hinderniss des Fortschrittes und treten in ihrer Bedeutung für die maur. Gesammtentwickelung hinter die *allgemeine Schlaffheit*, die Folge des Mangels oder des Schlummers der *Capacitäten* in den □□, zurück. Das öffentliche Urtheil verlangt mit Recht eine reale Bethätigung unsrer edlen Grundsätze im Leben; um zu glauben, will es etwas Gutes von uns sehen. Unsre Wohlthätigkeit, so anerkennenswerthe Resultate sie hier und da aufweisen mag, ist im allgemeinen unbedeutend, jedenfalls unzureichend und einseitig, für uns selbst aber von einengender Wirkung für die Auffassung unsrer hohen Aufgabe. Wir haben in der That nichts, womit wir die Tüchtigkeit unsres Bundes dem Uneingeweihten beweisen können, als die Haltung unsrer einzelnen Brr im Leben. Aber — Hand auf das Herz! — wie viele Brr besitzen wir denn, welche wir dem profanen, oft sehr treffenden und oft sehr edlen Urtheil als mustergültig hinstellen möchten und könnten? — In unsrer □ ist, Gott sei Dank ein glückliches Verhältniss vorwaltend — und doch habe ich kaum nöthig, Ihnen anzudeuten, wie vieles auch bei uns *nicht* ist, wie es sein sollte. — Hier hilft aber nur Umgestaltung der Majorität der Brr; und es ist natürlich, dass dies nur langsam geschehen kann. — Zur Herbeiführung besserer Zustände bedürfen wir:

1) tüchtiger Logenvorstände, welche, über die engen Wände ihrer eignen Bauhütte hinausblickend, ihre bedeutungsvollere Stellung im Ganzen des Bundes und somit in der Gross□ begreifen und ausfüllen, welche im vollen Sinne des Wortes arbeiten wollen und können;
2) tüchtige Mstr, aus denen diese Beamten hervorgehen;
3) tüchtige Mitglieder, als die Grundlage des ganzen Baues.

Das grosse Reservoir, aus welchem die Frmrei, wie jede Erscheinung des Culturlebens, ihre Kraft und ihre Mittel nimmt, ist die gesammte Bevölkerung, von der die Frmrer ja nur ein Theil sind. Ohne die Bildung, die Freiheit, die Theilnahme dieser Bevölkerung giebt es keine Frmrei — und weil dies gerade jetzt recht eindringlich empfunden wird, hat man sich vielfach innerhalb der □□ beeilt, den gerade jetzt herrschenden Meinungen und Stimmungen in der Gestaltung unsrer Bundesverhältnisse Rechnung zu tragen, um den Söhnen dieser Zeit die Theilnahme an unsrem Werke zu erleichtern. Dieser aus dem *äussern*, dem *profanen* Leben hergeleitete *Grund* für die vorgeschlagenen Aenderungen ist meiner Meinung nach ein grosser, ja der grösste Fehler, welcher in dieser ganzen Angelegenheit gemacht worden ist. — Es ist das Kennzeichen der Revolution (und liegt *nicht* in den Consequenzen der Maurerei!), das Bestehende nach Zweckmässigkeits-Doctrinen, willkürlich in die naturgemässe Vorwärtsbewegung hineingetragen, zu verändern; sie muss, wegen der in ihr ruhenden unversöhnlichen Gegensätze, zur Zerstörung führen, während die Reformen, aus dem innern, eigensten *Bedürfniss* heraus*wachsend*, *aufbaut*, auch die nie endende Aufgabe unsrer k. K. ist. — Es kann also nicht unsre Frage sein: wie sollen wir den Bund organisiren, um den herrschenden Gewohnheiten und Neigungen des privaten und öffentlichen Lebens, der verbreitetsten religiösen und philosophischen Ansichten, ja sogar den politischen Strebungen zu genügen? sondern: wie finden wir am besten und erhalten wir am sicher-

sten unter der unzählbaren Menge aller unsrer Brüder, d. h. diejenigen, welche sich nach Art und Richtung für die Förderung unsrer Ideen eignen? Nicht die Anzahl der Mitglieder ist für uns das Vortheilhafte, auch nicht die Ueberzahl der Gebildeten an sich, so innig ich auch davon überzeugt bin, dass wirkliche Geistesbildung ein Grunderforderniss für den Mrer ist, sondern die innere Verwandtschaft, die wahre Zusammengehörigkeit der in den Bauhütten Vereinigten. —

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Glauchau. Unsre □ hat sich sogleich von ihrem Bestehen an für reine freie Vereinigung aller □□ zu grössern Verbänden und, wiederum durch den zu organisirenden Verkehr dieser unter einander, zu einer Gesammtheit, jedoch zugleich gegen jede bevormundende, polizeiliche, beherrschende Zuständigkeit irgend eines solcher Weise zu bildenden Einheits-Organs erklärt. Den gleichen Gedanken hat in neuster Zeit die „Frmrztg." des Br Zille und im Anschluss an sie die „Bauhütte" des Br Findel angeregt, zunächst in Beziehung auf den sächsischen Logenbund. Ich bin meinerseits im wesentlichen auch heute noch mit diesem Gedanken einverstanden und darf ein gleiches auch als die in unsrer □ herrschende Meinung voraussetzen, wenn gleich die Art der Ausführung noch reifer und ernster Erwägung bedarf. Bis jetzt ist eine Erörterung hierüber noch nicht auf die Tagesordnung unsrer □ gebracht worden, und am wenigsten würde dies heut an der Zeit sein. Erwägen wir denn immer in Zeiten jeder, für sich und im Gedankenaustausch mit Brrn, diese wichtige Frage, um zu rechter Zeit zu rechter Antwort auf dieselbe gefasst zu sein!

Br Funkhänel (Bauh. 2.)

Berlin, 1. Jan. Das alte Jahr wurde in den hiesigen □□ nach üblicher Weise geschlossen. Die Gross□□ feierten den Schluss am 30. Dec. mit der sog. Mittwochs-Tafel, für welche demnächst eine neue Aera aufzugehen scheint. Nachdem nämlich dieselbe infolge einiger untergeordneter Differenzen seit Frühjahr v. J. officiell suspendirt war, tritt sie von nun an unter dem Vorsitze der Brr Wendt (Ober-Stabs-Arzt) und Alex. Schmidt (Chef-Redacteur der Spen-Ztg.) in neue verstärkte Thätigkeit. Der Landes-Grossmstr Br v. Dachroeden kündigte dies den zahlreich (ca. 250) versammelten Brrn an und gab zugleich eine kurze aktenmässige historische Uebersicht des Instituts. Dasselbe besteht bereits seit 1772 und hat sich selbst während der unglücklichen Kriegsjahre, als alle übrigen Logenversammlungen geschlossen waren, in Thätigkeit erhalten. Besondere Sensation erregte die Erwähnung eines um die Neuconstituirung nach geschlossenem Frieden hochverdienten Brs, dessen Name durch seinen Neffen noch heut auf das ehrenvollste unter den Brrn vertreten war. Es war dies der Br Grell (Director der Sing-Akademie), wohl jedem Br durch seine meisterhaften Compositionen bekannt, ein rüstiger Greis, welcher auch heut wieder nach altgewohnter Weise die Brr Martius und Witt zu seinem herrlichen Liede „Lorbeer und Rose" begleitete. Unter den in den e. O. eingegangenen vorsitzenden Mstrn leben namentlich die 3 letzten Brr Kruzemann, Bork und Kraft noch in dankbarster Erinnerung der Brr.

Hauptzweck des Instituts ist freundschaftliche Annäherung der Brr des hies. Or. unter sich und mit den hier zufällig weilenden auswärtigen Brrn, welche hier an jeder Mittwoch ($2^1/_2$ Uhr) offene Tafel und Br-Arme finden.

Alles Verdienst der Erhaltung des Instituts gebührt nächst dem warmen Interesse des Grossmstrs den beständig bes. (sog. „schwarzen") Brrn, welche sich auch während des Interims periodisch versammelt und so den Kern des Vereins erhalten hatten. Der echt br. Geist, welcher an der Mittwochs-Tafel herrscht, hat ihre Genossen trotz der divergirendsten profanen Lebensstellungen, politischen und sonstigen Richtungen zu gegenseitigen wahren Freunden gemacht, welche sich in der That als Brr einer Mutter betrachten. Einen Beweis hierfür hatte gerade der vorige Tag geliefert, an welchem die Mittwochs-Brr unter Zuziehung einiger profaner Freunde dem (nach Greifenberg als Kreisrichter) scheidenden Br Horn ein festliches Abschieds-Mahl bereitet und ihn durch ein Album voll ihrer Photographien überrascht hatten. — Der helle Geist behagt allerdings manchem „hochbeförderten" Br nicht, zumal auch kein Band oder sonstiges Zeichen ihn sogleich kenntlich und respektabel macht. Derartiger Missgunst drohte eben in jüngster Zeit die Institution zu erliegen, und ist ihr Triumph deshalb ein um so erfreulicheres Zeichen. —

Berlin, 3. Jan. Meinem innigsten Dank für Ihre freundliche Besprechung fühle ich mich gedrungen ein Paar Worte der Verständigung anzuschliessen, um deren gütige Aufnahme in die nächste Nummer der Frmrztg. ich Sie brüderlich bitte.

Auf S. 189 meines Kalenders für 1865 beklage ich keineswegs die Decentralisation der deutschen Mrei, sondern führe sie nur als Entschuldigungsgrund dafür an, dass mein Kalender nicht, wie der der centralisirten Gross□ von England, die Arbeitstage der einzelnen □□ mittheilen kann, und dafür an seiner Statt die Monatsbeilagen der Frmrztg. empfiehlt (Vorrede des Kalenders von 1862, S. VI u. VII). Ueber das Verhältniss zwischen Einheit und Freiheit habe ich mich früher in der Frmrztg. ausgesprochen, ergreife aber gern die Gelegenheit, meine Ansicht in wenigen Worten zu wiederholen, da ich es liebe, niemanden, am wenigsten Brr, in Zweifel über meine Meinungen zu lassen, namentlich in einer Zeit wie die jetzige, wo nur die grösste Offenheit den Kern der echten Mrei retten kann, der trotz fremdartiger Hülle noch immer vorhanden ist. Ich wünsche, dass jeder Mrer und jede □ wie Gross□, jeder Verein oder sonstige maur. Corporation sich von jedem fremden Einflusse zu befreien und aus ihrem Kreise alles zu

bannen strebe, was nicht zu der alten, echten Johannismrei gehört. Sind wir so alle frei geworden, so werden wir auch eins werden, und diese sich von selbst findende Einheit, diese Centralisation werden auch Sie, m. l. Br, schwerlich für ein Uebel halten.

Zum Schluss gestatten Sie mir die Berichtigung, das die Gesammtzahl der in meinem Kalender angeführten Gross□ nicht 12, sondern 72 beträgt.

Mit herzlichem Grusse durch 3×3

Ihr treu verb. Br
C. van Dalen.

Hamburg. An des verew. Br Asher Stelle ist Br Ed. Buck (Bruder des Grossmstrs) zum Deput. Grossmstr der Gross□ ernannt worden; Br P. H. Pepper bekleidet das Amt des I. Grossaufs. und Br v. d. Meden das des Grossredners und des Vorsitzenden des Mutter-Engbundes. (Bauh.)

Lerne Weisheit!

Bei Beförderung der Brr Schäfer und Jordan am 23. April 1863 in der St. Joh.□ zur Weisheit i. O. zu Prenzlau von Br G. Pahl.

Es rührt die Zeit mit ihren raschen Schwingen
Den Staubgebornen jede Stunde an.
Aus tiefer Nacht soll er zum Lichte dringen,
Hier unten aber kämpfen wie ein Mann.
Kurz und vergänglich ist sein Erdentag,
Und Alles ruft ihm: „Lerne Weisheit!“ nach.

Ja, lerne Weisheit! sie, die Gottgesandte,
Die weinend mit verhülltem Angesicht
Sich einst von der gefallnen Menschheit wandte,
Die nach gesühnter Schuld ihr Himmelslicht
Als eine Leuchte zu der bessern Welt
Mild und barmherzig wieder hingestellt.

Sie, die den ganzen weiten Erdball schmücket,
Aus allem, was ein Gott geschaffen, spricht,
Den Blitz, der aus der Donnerwolke zücket,
Kennzeichnend sich um ihre Stirne flicht,
Im Frühlingssäuseln ihren Namen ruft,
Ihr Echo findet in der Menschengruft.

Sie fasse für des Lebens kurze Reise,
Für jeden Schritt auf deiner Pilgerfahrt,
Und greife dann getrost nach jenem Preise,
Den einst das Jenseits für dich aufbewahrt;
Doch eile, denn es spricht die Führerin:
So wie ein Schatten geht der Mensch dahin!

Es geht der Mensch dahin gleich einem Schatten,
Kaum pocht er noch auf seiner Jugend Kraft,
Da welkt der stolze schon, um zu ermatten,
Und sinkt dahin und wird hinweggerafft.
Fast scheint sein Leben wie ein Traum zu sein,
Wenn er nicht schaffen müsste, träumen? — nein.

Wohl dem, der was das „Heut“ ihm aufgegeben,
Nicht auf ein ungewisses „Morgen“ schiebt!
Im Schweiss der Arbeit tummle sich das Leben,
Das ihm noch heute Kraft zur Arbeit giebt:
Denn Ruhe lacht ihm nicht in dieser Welt,
Nur Müh und Unruh sind ihm zugesellt.

Unruh und Mühe sind ihm nur Gefährten;
Sie fordern ihn zum ewigen Kampfe auf,
Und dennoch muss er säen hier auf Erden,
Und wie ein Held vollenden seinen Lauf.
Er säe kämpfend drum mit That und Wort;
Was er gesät, das erntet er einst dort.

Der Erde Schätze darf er froh geniessen,
Doch häng er nie sein ganzes Herz daran,
Wenn seine Augen sich im Tode schliessen,
Dann ists mit allen Schätzen abgethan;
Und aller Reichthum, alle Macht zerfällt,
Denn alles ist hier eitel auf der Welt.

Ja, alles eitel, Reichthum, Macht und Ehre!
Wenn Alexanders Schatten dir erschien: —
Du würdest nichts als einen Seufzer hören,
Denn alle seine Reiche sind dahin.
Hier strahlt der Macht ein frühes Abendroth,
Ja, eitel alles, allem winkt der Tod.

Gedenke an den Tod! Zu früh erblassen
Muss auch dein spät erwachter bessrer Drang.
Drum sollst du lieben, — lieben —, nur nicht hassen:
Kurz ist das Leben und die Reue lang.
Wer hier geliebt auf seinem Pilgerlauf,
Den nimmt auch dort die Liebe wieder auf.

Und wenn dich hier in lächelnden Gestalten
Des Schicksals falsche Göttinnen umstehn,
O, glaube nicht, dass sie dir Treue halten;
Sie kann, gleich ihrem Lächeln, schnell vergehn,
Denn ungewiss ist jedes Morgenroth,
Gewiss allein ist einzig nur der Tod.

Gewiss der Tod, doch ungewiss die Stunde,
In welcher deine Sterbeglocke schlägt,
Und sich vielleicht aus deinem blassen Munde
Ein „Allzuspät“ als letzter Seufzer regt,
Und dann dein Leben als verdunkelt Bild
Im Spiegel einer letzten Thräne quillt.

Weh dem, der dann für seiner Arbeit Mühen
Zum Lohn nichts mehr erwartet als ein Grab!
Er wird mit Schaudern nur von hinnen ziehen,
Es zieht ihn nicht hinauf, nein, nur hinab,
Er denkt mit Zittern des Vergelters Thron
Und mit Entsetzen seiner Arbeit Lohn. —

Der Werth des Menschen ruht in seinen Thaten,
Sein Erdenglück im Frieden seiner Brust,
Sein Arbeitslohn sprosst ihm aus seinen Saaten,
Des Richters sei er drum sich stets bewusst,
Stets eingedenk, dass seine Arbeitszeit
Die Ernte birgt für eine Ewigkeit.

Drum rührt die Zeit mit ihren raschen Schwingen
Den Staubgebornen jede Stunde an,
Er soll aus tiefer Nacht zum Lichte dringen,
Hier unten aber kämpfen wie ein Mann.
Kurz und vergänglich ist sein Erdentag,
Und Alles ruft ihm: „Lerne Weisheit!“ nach.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 4. Sonnabend, den 21. Januar. 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur Reform.

Vortrag aus einer Meister□.

(Schluss.)

Andrerseits ist uns die Möglichkeit gar nicht gegeben, den Profanen, welche sich für diesen oder jenen Theil unsrer Thätigkeit vielleicht für uns interessiren würden, entgegen zu kommen. Das Wesen der Mrei, wie es in den oben angegebenen 5 Punkten begriffen ist, lässt sich nicht verändern, nur vernichten, wenn eines jener Erfordernisse aufgehoben oder umgestaltet wird; wer die Mrei will, muss sie nehmen, wie sie ist. Nur die Form lässt sich modeln; sie aber kann nicht wohl in Betracht kommen, wo es sich um tief eingreifende Reformen handelt; formale Ausstellungen lassen sich auf dem ruhigsten Wege der Verständigung geltend machen oder, wenn dies nicht gelingt, von dem, dessen Herz in der Sache lebt, unschwer übersehen und ertragen. Damit ist zugleich die Anforderung auf Beseitigung des Geheimnisses abgewiesen, welches sich ausschliesslich auf die Form bezieht. Ueber Zweck und Wesen der Frmrei kann jeder Suchende sich durch Zeitungen, grössere Druckwerke und jeden unterrichteten Br Auskunft verschaffen; wer sich von uns zurückhalten lässt, weil er nicht weiss, wie wir sitzen, uns kleiden und anreden, der hat überhaupt nicht die Anlage zum Frmrer. — Wir haben also nur dahin zu wirken, dass aus unsrem Verkehre und unsrer Zusammensetzung diejenigen Uebelstände schwinden, welche die vielen noch nicht geweihten Brüder im profanen Leben abhalten könnten (und fast müssen), dem Zuge ihrer Herzen nach unsren □□ zu folgen. Zu diesen Auswüchsen unsres Logenwesens rechne ich 1) den bedauernswürdigen Widerspruch, in welchem oft das profane Leben eines Brs zu den von den □□ proclamirten sittlichen Grundsätzen steht, ein Widerspruch, der uns leider so oft um die Achtung der Bessern bringt; — 2) die falsche Auffassung der Bruderliebe, welche sich in dem Verlangen und dem Bestreben zeigt, die Brr in ihren äussern Beziehungen zu heben und zu fördern, nicht weil sie vorzüglicher als andere, sondern weil sie Mrer sind — und damit zusammenhängend, die so häufige Begünstigung materieller, dem Bundeszwecke ganz fernliegender Interessen durch die Brüderschaft, welche ihrerseits wieder das Drängen gerade der weniger lautern Elemente nach den □□ um der äussern Vortheile willen zur Folge hat — 3) die Neigung zu häufigen und reichen Mahlen (welche sogar wieder Todtenmahle geschaffen hat), überhaupt die vorzugsweise Betonung der Geselligkeit, welche leider sehr oft von der idealen Richtung des Bruderverkehrs ganz absieht, den weniger bemittelten lästig ist, dem Familienleben oft störend wird und die spöttelnden Bemerkungen der Profanen mit Grund auf unsre Arbeit lenkt; — 4) damit zusammenhängend, die indifferente Gemüthlichkeit, immer aber, in ihrem constanten Streben nach Ruhe und Genuss, eine Feindin strengen Nachdenkens und sittlichen Ernstes ist; — 5) die schwächliche Beschränkung der praktischen Thätigkeit der Brr auf eine wenig fördernde Wohlthätigkeit, anstatt den Blick derselben zur Auffassung der grossen humanen Bestrebungen zu erweitern und ihre Arbeit zur Förderung der Humanität auf allen Gebieten zu verwenden. —

Wer nicht der Meinung ist, dass ich diese Mängel unsrer heutigen Mrei nur andichte, der wird darin mit mir übereinstimmen, dass ihre Beseitigung die *Vorbedingung* für eine Hebung der Mrei in der öffentlichen Meinung ist. Wie aber kann dieselbe durchgeführt werden als durch Fernhaltung, Beseitigung oder Unschädlichmachen der Urheber jener unglücklichen Schäden? Es genügt durchaus nicht, bei der Aufnahme eines Suchenden zu erforschen, ob demselben nichts *Nachtheiliges* vorzuwerfen sei? Dieses negative Lob ist für unsre Zwecke nicht viel besser als keines. Wir müssen fordern, dass der Suchende uns den *positiven* Beweis seiner Würdigkeit und Tüchtigkeit liefere. Ich verkenne nicht die grosse thatsächliche Schwierigkeit, welche dem Erbringen eines solchen Beweises entgegensteht; doch glaube ich, dass der Vorschlag der Aufnahme-Weise, den ich Ihnen sogleich vorlegen werde, diese Schwierigkeit zu lösen nicht ungeeignet ist. Jedenfalls ist es mir klar, dass eine schärfere Sichtung unbedingt nothwendig ist, denn die Aufnahme ist das wirksamste Mittel für unsren Zweck, ein hier begangener Fehler ist später schwer zu verbessern und ebenso schwer zu tragen. Auf einen Assimilations-Process zu hoffen, ist eine sehr grosse Täuschung; *der Maurer wird in die □ mitgebracht.* — Die □ kann nichts, als die vorhandene Richtung des neuen Brs benutzen, um ihn auf seinem Wege zu fördern. Versäumt dies die □ — und wir können die meisten leider auch hier nicht von Vorwürfen frei sprechen — so tritt auch bei den bessern bald Erkaltung, Gleichgültigkeit, Abneigung ein, Eigenschaften, die äusserlich sichtbar, um so schädlicher wirken, ein je besserer Mann der betreffende Br ist. Erziehung der Brr ist daher unerlässliche Pflicht der □□, zunächst durch Betrachtung und geistige Arbeit. Aber die Speculation allein genügt nicht einem Bunde von so vorwiegend praktischer Bedeutung, wie die Frmrei es ist; Bethätigung im Leben muss dazu kommen. Hier, meine ich, soll die □ zunächst von den Brrn, denen sie ihre Armenkasse u. s. w. anvertraut, das liebevollste Eingehen in diese Branche der Maurerarbeit fordern — und zwar weniger in der Richtung privater Wohlthätigkeit, als der Unterstützung für grössere Kreise berechneter, humaner, bildender, erleuchtender, gemeinnütziger Unternehmungen — die unablässigste Aufmerksamkeit auf jedes hier einschlagende, wichtigere Ereigniss, unermüdliche Thätigkeit und immer neue Theilnahme. Von allen Brrn soll sie Hülfe fordern für diese ihre Bestrebungen durch Gabe, Arbeit und Rath, und von jedem einzelnen, dass er in seinem profanen Berufsleben die maur. Ideen pflegt, die Humanität ehrt, übt und hebt, und dass er von Zeit zu Zeit über seine Erfahrungen und Erfolge in dieser Beziehung seiner □ Bericht erstattet. Jede freimaur. Thätigkeit kann nur freiwillig sein, so auch diese; aber die □, welche den guten Willen ihrer Brr auf diese Weise in Anspruch nimmt und sie so zu wirklicher Arbeit erzieht und gewöhnt, keinen theilnahmlos, keinen unthätig unter den andern mit forttragen lässt, wird bald erkennen, dass die Rechnung auf die guten Eigenschaften der Menschen nicht trügt, und wird segensreich wirken. Die Brr freilich, welche diese edlere, unsern Bundeszwecken entsprechende Thätigkeit stören, aufhalten, aufheben würden — trotz den möglichen Versuchen, sie zu bessern — müssten unnachsichtig entfernt werden.

Wenn wir so fernhalten, was fremdartig, ausscheiden, was todt oder faul ist, und dadurch unsre eigensten Bestandtheile in der möglich klarsten, reinsten Form darstellen: dann dürfen wir gewiss sein, dass das unvergängliche Bedürfniss der Menschen nach dem Anschluss an Gleichgesinnte, aus der Menge aller übrigen uns wieder die edleren, höher gebildeten, die sittlich freieren Charaktere zuführen, dass unsre Bauhütten den Kern bilden werden, um den in lebhaftem Krystallisations-Processe die menschlich-bessern, die uns verwandten Elemente der Gesammtheit zusammenströmen werden.

Von selbst versteht es sich, dass die Vorsicht, welche unsre Aufnahmen bestimmen soll, auch für die *Beförderung* maassgebend sein muss. Ich begnüge mich in dieser Beziehung, Ihnen meine bestimmt formulirten Vorschläge im folgenden darzulegen. —

Demnächst bleibt nur noch übrig, darauf hinzuweisen, dass es mit dem Erkennen des Richtigen allein nicht gethan ist, dass ihm die Einführung in das Leben, die That, folgen muss. Einzelne Brr können in Bezug auf ein Besserwerden in der Mrei nur anregen. Die eigentliche Wirksamkeit muss von den □□ ausgehen und zwar von einer Vereinigung von □□, welche sich zur gemeinsamen Annahme eines im Sinne meiner Auseinandersetzungen aufgestellten Programmes verpflichten, auf dessen unverbrüchliche Haltung das Wort geben, und aus sich eine Cen-

tralbehörde hervorgehen lassen zur Ueberwachung der richtigen Durchführung und zur fortschreitenden Weiterentwickelung dieses Programms. — Zur Gründung eines solchen Logenbundes anzuregen, ist meine Absicht; und zwar will ich damit keiner Gross□, keinem Systeme zu nahe treten, wie Sie aus meinem Programme erkennen werden, auf welches jede □ — preussische nicht ausgeschlossen — sich verpflichten kann. — Mag der Erfolg dieses Schrittes sein, welcher er will: ich bin überzeugt, einen durchführbaren Vorschlag gemacht zu haben und unsrer gemeinsamen Sache mit demselben zu dienen. Ich trage desshalb kein Bedenken, denselben zunächst Ihnen, m. Brr, vorzulegen. Eine □ muss den Anfang zum Bessern machen. Warum soll diese □ nicht die unsrige sein? —

Mein Vorschlag ist nun folgender:

Die Meisterschaft fügt die nachstehenden Bestimmungen als Norm ihrer Thätigkeit den Localgesetzen der □ zu und giebt dieselben den Brr Mstrn — und nur diesen — bei ihrer Erhebung bekannt.

Aufnahme. — Bürgschaft.

1) a. Nur solche freie Männer von gutem Rufe dürfen zu Mitgliedern der □ vorgeschlagen und aufgenommen werden, welche gebildeten Geistes sind, eine wirklich humane Gefühlsrichtung und einen selbständigen kräftigen Charakter besitzen.

b. Jeder Aufzunehmende hat, gleichzeitig mit seiner Meldung zur Aufnahme, eine selbstverfasste, schriftliche Darstellung des äussern und innern Entwicklungs-Ganges seines Lebens durch den Bürgen dem Logenvorstande einzugeben.

c. Die unter a. geforderten Eigenschafen, soweit sie nicht unzweifelhaft aus dem den Brrn bekannten Leben des Suchenden hervorgehen, müssen durch das Zeugniss dreier Brr Mstr der □ bewiesen sein, ehe der Vorschlag zur Ballotage gebracht werden darf.

d. Diese 3 Zeugen — einschliesslich des Hauptbürgen, welcher den Vorschlag macht — haben schriftlich auf ihr Maurerwort zu erklären: „dass sie den Aufzunehmenden hinlänglich genau geprüft haben, um mit voller Ueberzeugung der Wahrheit versichern zu können, dass sie denselben — namentlich mit Bezug auf die unter a. erwähnten Eigenschaften — für würdig und geeignet halten, ein treues und nützliches Mitglied der □ zu werden.“

e. Diese Erklärungen werden mit dem Lebenslaufe, dem Vorschlag-Zettel und den Bemerkungen des Suchenden versehenen Vorl. Mitth. im Logen-Archive aufbewahrt.

f. Ein Br Mstr, welcher überführt wird, diese Versicherung leichtsinnig gegeben zu haben, verliert für immer sein Vorschlagsrecht und kann nie wieder als Zeuge für die Würdigkeit eines Suchenden auftreten. — Ein Br Mstr, welcher pflichtvergessen genug wäre, dieses Zeugniss wissentlich falsch zu geben, wird schimpflich excludirt.

Arbeit — Erziehung — Ausscheidung.

2) a. Es darf keine Arbeits-, Instructions-, Fest- oder Tafel□ stattfinden, welche nicht entweder durch die freiere Behandlung des Rituals, oder durch Vorträge, geordnete Discussion, Poesie etc. ein Product des selbständigen, geistigen Schaffens der Brr enthielte.

b. Durch Beförderung brüderlicher Zusammenkünfte zu maur. Lectüre und Unterhaltung ist der Sinn für das Wahre, Gute und Schöne und für Brliebe zu pflegen und zu heben.

c. Regelmässige Vereinigungen rein geselliger Natur sind dagegen nur soweit zu empfehlen, als sich das entschiedene Bedürfniss für die Mehrzahl der Brr unabweisbar geltend macht. Brudermahle sollen der Regel nach nur nach Aufnahmen, Tafel□ an den maur. Festen stattfinden und beide ganz mässig, wohlfeil und kurz sein. —

d. Der Logenvorstand ist verpflichtet, durch ständige und vorübergehend ernannte Commissionen die Förderung von Bildung und Humanität in den nächsten wie in den weitesten Kreisen zu pflegen und zu heben (z. B. in Schul-, Kindererziehungs-, Armen-, Arbeiter-, Hospital-, Besserungswesen, Hebung von Kunstsinn, Verbreitung von Wissenschaftlichkeit etc.). Jeder einzelne Br hat dieselbe Verpflichtung für sich innerhalb seiner Wirkungssphäre im profanen Berufs- und Privatleben. —

Commissionen, wie einzelne Brr, haben der □ von Zeit zu Zeit Bericht über ihre Thätigkeit zu erstatten. — Oeffentliche Wohlthätigkeit wird von der □ und ihren Brrn nicht geübt, doch sind die bereits bestehenden öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten von diesem Verbote ausgenommen. —

e. Jeder Br hat die Verpflichtung, die Grundsätze und sittlichen Lehren der Frmrei in seinem Privatleben darzustellen und auch

f. jeden seiner Brr in dieser Pflicht zu unstützen. Deshalb hat jeder Br Mstr jeden andern Br in seinem maur. und profanen Leben, soweit es ihm erlaubter- und ehrenhafterweise möglich ist, liebevoll zu beobachten, zu fördern, zu unterstützen, zu belehren, zu warnen, um ihn auf dem rechten Wege freim. Wirkens und Strebens zu erhalten.

g. Sollte ein Br solche br. Hülfe von sich weisen und doch seine Pflicht als Mitglied der □ verabsäumen, so hat jeder Br Mstr, welcher hiervon Kenntniss erhält, die Pflicht, den betr. Br dem Logenvorstande zu melden.

h. Der Logenvorstand ist in diesem Falle sowohl, als auch wenn er direct Kenntniss von ungehörigem Verhalten eines Brs bekommt, gehalten, den Irrenden brüderlich (mündlich) zu ermahnen, zu belehren und auch, wenn es sich um einzelne Ausschreitungen handelt, durch Verweis vor dem Beamten-Collegium, oder unter vier Augen, zu strafen.

i. Hat aber ein Br auf irgend eine Weise durch eigne Schuld die Achtung der Bessern und Gebildetern in oder ausserhalb der □ verwirkt — ebenso wenn er, trotz Ermahnung und Warnung, fortdauernd Gleichgültigkeit zeigt und an den Arbeiten und der werkthätigen Liebe der □ nicht theilnimmt, wohl sogar in seinem Privatleben in unmaur. Gewohnheit oder Schwäche verharrt — oder wenn er der gesetzmässigen Autorität der Logenbehörden die Unterordnung versagt — so ist ein solcher Br nicht länger als Mitglied der □ zu dulden. —

Beförderung.

3) a. Eine Meldung oder ein Gesuch um Beförderung — in irgend einer Form ist — nicht zulässig.

b. Die Beförderung findet nur nach Maassgabe der Würdigkeit und des Eifers des Brs an seiner Vervollkommnung und den Arbeiten und Aufgaben der □ statt.

c. Sie erfolgt auf Antrag der beiden Brr Aufseher bei dem Mstr v. St., nach vorgängiger Berathung im Beamten-Collegium und nach günstiger Ballotage in der Mstr-, bez. Gesellen□.

d. Eine Zurückweisung der Beförderung durch den betreffenden Br ist nicht statthaft und wird, beharrlich festgehalten, ganz wie ein Gesuch zur Deckung der □ angesehen und behandelt. — Für Brr, welche, vor Einführung dieser Bestimmung Mitglieder geworden, aus pecuniären Gründen ablehnen, hat das Beamten-Collegium geeignete Verfügung zu treffen entweder wegen Aufschub der Beförderung, oder Erlass, bezüglich Ermässigung der Gebühren.

e. Die Beförderungsgebühren werden nicht besonders berechnet, sondern mit den Aufnahmegebühren zusammen, gleich bei der Aufnahme, von den neuen Brrn erhoben.

f. Das Beamten-Collegium hat die Befugniss, nach seinem Ermessen im einzelnen Falle Ermässigungen und auch den vollen Erlass der Aufnahmegebühren eintreten zu lassen." —

4) Diese Bestimmungen treten in Kraft mit dem Beginne des nächsten Maurerjahres, 25. Juni 1865.

Diejenigen Feststellungen, welche durch die Vereinigung mehrerer □□ mit uns zu gleichem Zwecke und durch Gründung einer damit bedingten Centralbehörde nothwendig werden müssten, bleiben wohl am besten bis zum Eintritte dieser wünschenswerthen Möglichkeit ausgesetzt.

Ich bin weit entfernt zu glauben, dass ich Ihnen mit diesen Bestimmungen, oder meinen Motiven zu denselben etwas Neues gesagt habe; es ist schon vielfach besprochen worden. Allein es kommt uns hier auch nicht darauf an, etwas Ueberraschendes zu sagen, sondern etwas Nützliches zu thun. Es handelt sich um die Ausführung der schon allzulange im Stadium der Berathung befindlichen Ideen. Die Rede ist eine Feindin der Entschlossenheit; wir aber brauchen, wenn es besser bei uns werden soll, handelnde Männer und eine fertige Thatsache, welche entschieden die neue Richtung zum Bes-

sern bezeichnet. Ihre Herbeiführung bezweckt mein Vorschlag, und Ihre Mitwirkung ist es, m. Brr, auf die ich dabei rechne. — Auf ein günstigere Gestaltung der Umstände, auf irgend eine Hülfe von aussen können wir nicht warten, und dürfen wir sie auch hoffen, wir würden sie nicht benutzen können; der Mrei kann niemand aufhelfen als die Mrer und — wer sich selbst hilft, dem hilft Gott! — Darum vorwärts, m. Brr! und: „Hand an das Werk!" —

Anmerkung. Indem ich mir gestatte, den obigen Vortrag dem gesammten maur. Publikum zu br. Beachtung und nachsichtiger Kritik hiermit darzubieten, halte ich mich verpflichtet, noch darauf zu antworten: warum ich, bei meiner Gesinnung gegen die Gross□□, meinen Vorschlag nicht als Antrag an meine Gross□ richte und auf diesem ordnungsmässigen Wege versuche, denselben in die Wirklichkeit einzuführen? Meine Gründe sind leicht einzusehen. Es ist mir darum zu thun, dem gesammten Bundesleben einen höhern Schwung, eine grössere Bedeutung verleihen zu helfen, nicht einem Systeme einen Vorzug vor den andern zuzuwenden; wenn etwas Gutes an meiner Idee ist, so soll es allen □□, welche es als solches erkennen, zugänglich sein, nicht nur den Tochter□□ einer Gross□. Ferner: die augenblicklich bestehende Praxis und Richtung der meisten □□ lässt mich nicht hoffen, dass mein Vorschlag bei einer Abstimmung in der Gross□ durchdringen würde, denn noch sind ja gerade die br. Elemente in voller Wirksamkeit, welche mein Vorschlag bekämpfen will. Ein Fiasko in der Grossloge tödtet aber meinen Antrag, während auf dem jetzt von mir beabsichtigten Wege der freien, selbständigen Vereinbarung von Einzel□□ — unbeschadet aller ihrer sonstigen Beziehungen zu ihren Systemen und ihren Gross- oder Provinzial□□ — auch der kleinste Anfang immer lebensfähig ist und Wachsthum zulässt, ja verspricht. —

Sollten sich deshalb, wie ich es hoffe, Johannis□□ finden, welche meinem Programme — unwesentlichere Abänderungen im einzelnen zugegeben! — einige praktische Nützlichkeit und Bedeutung nicht absprechen möchten, und welche, gleich mir, von der Ueberzeugung durchdrungen sind, dass zur Hebung unsrer maur. Zustände in Deutschland jetzt unbedingt etwas geschehen muss, so bitte ich dieselben, sich durch wenig verschiedene Auffassung des Weges, der zum Ziele führen kann, nicht abhalten zu lassen, die Hand, welche ich Ihnen zur gemeinsamen Arbeit biete, zu ergreifen. — Ich bitte die s. ehrw. und hochw. Logenvorstände, deren Bauhütten Hand in Hand mit derjenigen, welche ich zu vertreten die Ehre habe, auf der Maurerbahn in der That und Wahrheit vorwärts gehen wollen, sich zum Zwecke der Vereinbarung über eine constituirende Versammlung, welche das Programm endgültig festzusetzen, die Schaffung einer controlirenden Centralbehörde, die Einrichtung der Correspondenz etc. festzusetzen haben würde — mit mir in Verbindung zu setzen. Meine Adresse wird, zu diesem Zwecke und unter Voraussetzung vollster Discretion, die geehrte Redaction der Frmrztg. den betr. Logenvorständen gütigst mittheilen. Ich halte meine □ und meinen Namen von der Oeffentlichkeit zurück und möchte dasselbe auch den übrigen □□ und Brrn rathen, welche meiner Einladung folgen wollen, weil ich nicht einsehen kann, welchen Nutzen dessen allgemeine Kenntniss bringen soll, wohl aber mancherlei mir zu denken vermag, was bei voller Oeffentlichkeit die Entschliessung zum Bruch mit den Uebeln erschweren, den Gegnern Handhaben zu unangenehmen Angriffen und Hemmnissen bieten könnte. Die Mrei ist ihrem ganzen Wesen nach nicht für die Oeffentlichkeit gemacht. Bleiben wir im Charakter, und lassen wir unsre Thaten, wills Gott, unsre Erfolge reden, halten aber uns selbst in bescheidener Zurückgezogenheit!

Alle Brr, welche diese Zeilen lesen, grüsse ich aus treuem Brherzen durch 3×3. Br O.

Die Idee der Gottheit.

Aus E. Fr. Apelt's „Metaphysik".

Wenn wir den Gedanken der unbedingten Einheit und Nothwendigkeit ausdenken, nicht blos für das einzelne Wesen, sondern für das Ganze der Welt, so kommen wir auf den höchsten Gedanken unsrer Vernunft: auf die Idee der Gottheit. Platon sagt im Anfang des Timäos: „Schwer ist es, den Ordner und Vater des Alls zu finden, und dem, der ihn gefunden hat, unmöglich, Allen kund zu thun." Kein Gegenstand ist so unergründlich und unerreichbar wie dieser, keiner in ein so unzugängliches, geheimnissvolles Dunkel gehüllt, bei keinem ist für die Speculation die Gefahr zu irren und auf Abwege zu gerathen so gross wie bei diesem. Nirgends zeigt sich aber auch der Vortheil der Kritik der Vernunft so, wie hier. Wir können nämlich die Vernunft hier nicht dogmatisch an den Gegenstand selbst und dessen Ergründung verweisen, sondern das, was wir suchen, können wir nur kritisch in unsrer eignen Vernunft finden. Die Kritik der Vernunft muss entscheiden, ob und wie die Idee der Gottheit in uns gegründet ist, ob sie eine nothwendige und objectiv gültige Vorstellung unsrer Vernunft oder ein Geschöpf unsrer Einbildungskraft und ein nichtiges Hirngespinst ist. Der Gegenstand selbst, seine Beschaffenheit, sein Wesen bleibt für uns Menschen stets unerforschlich und verborgen. Denn wie der skeptische Hume einmal sagt: „Gott ist mehr ein Gegenstand der Anbetung

in den Tempeln, als des Streites in den Schulen."

Es ist auffallend, dass die Idee der Gottheit in aller Wissenschaft unbrauchbar und dennoch unvermeidlich ist. Jene Unbrauchbarkeit kann sie leicht verdächtigen, während diese Unvermeidlichkeit ihre Nothwendigkeit documentirt. Es hat mit dieser Idee eine ganz andre Bewandtniss als z. B. mit der Annahme von Mondbewohnern oder von Bewohnern andrer Himmelskörper. Auf diese Annahme werden wir durch den Fortschritt der Erfahrung und durch Schlüsse der Analogie geführt. Das Dasein solcher Wesen ist zufällig für uns, wie alles, was uns durch die Erfahrung unmittelbar oder mittelbar gegeben ist. Zufällig bleibt auch die Kenntniss, die wir von ihnen erlangen. Aber die Idee der Gottheit bleibt ein nothwendiger und unvermeidlicher Grundgedanke jeder menschlichen Vernunft.

Man hat sich häufig auf die Gottheit berufen und thut es wohl noch, um Naturereignisse zu erklären. Aber näher zugesehen, geschah und geschieht dies nur da, wo man die Gesetze und Kräfte der Natur noch nicht kennt. So glaubte man früher das Wunder des Sternenlaufs nur durch die Gottheit erklären zu können, und man meinte, nichts verkündige lauter das Dasein Gottes, als der wunderbare Gang der Himmelskörper. Platon bewundert in dem sichtbaren Himmelsblau die Weisheit und Kunst des ewigen Vaters. Aristoteles setzt die Gottheit als den ersten Beweger der Sternenkreise und Himmelskörper voraus. Aber da kommen Keppler und Newton. Die Gesetze des Sternenlaufs werden ergründet, die Kraft, von der er abhängt, entdeckt, und alles erklärt sich aus dem Gesetz, nach dem diese Kraft wirkt, ohne dass man nöthig hätte, zur Gottheit seine Zuflucht zu nehmen. Die Idee der Gottheit verschwindet als Erklärungsformel aus der Wissenschaft und bleibt dennoch stehen in der Ueberzeugung des Menschen. Der Mensch kann durch Zweifel und Unglauben die Idee der Gottheit höchstens aus seinem Verstande, aber nie aus seinem Herzen verdrängen. In dem Schauer der Andacht, der auch den rohesten Geist zuweilen anwandelt, liegt für jedermann, wenn auch manchem noch so unverständlich und dunkel, die Mahnung an das Dasein Gottes. Der Mensch beugt sich und muss sich beugen vor einer höhern Macht, mag er sie nun mit der Klarheit des Bewusstseins als schaffende Allmacht anerkennen, oder mit den blinden Naturgewalten verwechseln.

Wenn man den Namen Gottes nennt, so nennt man eigentlich den Gegenstand unsrer Andacht, unsrer Anbetung und religiösen Verehrung. Aber den Gefühlen der Andacht liegt doch die Vorstellung von einem Wesen, also ein metaphysischer Gedanke zu Grunde. Verehren und anbeten kann man nur höhere Wesen oder ein höchstes Wesen. Diese Vorstellung ist es, welche wir uns hier klar zu machen haben. Welche Vorstellung haben wir uns von dem Wesen zu machen, an welches wir unsre Andacht richten? Wen betet der Mensch an? Darauf ist die Antwort: den Herrn und Lenker seines Schicksals, den Spender des Lebens und aller seiner Gaben, den Weltschöpfer, den heiligen Urheber der Welt, den Urquell alles Guten. Diese Vorstellung von Gott als dem allmächtigen und heiligen Schöpfer der Welt liegt aller Andacht zu Grunde, sie ist die Bedingung der Möglichkeit der Andacht selbst. Aber diese Vorstellung ist schon eine Verbindung der speculativen mit der praktischen Idee der Gottheit. Denn nur dadurch, dass wir Gott auch als den Urheber des moralischen Gesetzes betrachten, müssen wir ihn auch als heiligen Gesetzgeber betrachten. Für die speculative Idee der Gottheit bleibt also nur die Vorstellung von Gott als dem Urheber von allem und jedem stehen.

Es sind über den Ursprung der Idee der Gottheit zwei verschiedene Ansichten verbreitet, die beide falsch sind. Nach der einen Ansicht, der des Supranaturalismus, stammt die Kunde von dem Dasein Gottes aus der Offenbarung. Alsdann wäre aber diese Vorstellung blos zufällig und nicht nothwendig. Wir werden dagegen sehen, dass diese Kunde nicht von aussen, sondern innen aus dem Geiste selbst stammt. Nach der andern Ansicht, der des Rationalismus, ist der Begriff von Gott ein erschlossener, mithin ein erworbener Begriff, d. h. ein Begriff, der sich im Verlauf der Ausbildung unsrer Erkenntniss erst zu dieser hinzufindet, ohne ursprünglich in ihr zu liegen, so dass der eine Mensch diese Vorstellung hätte, während sie ein andrer nicht besässe. In diesem Falle wäre diese Vorstellung blos abgeleitet und nicht ursprünglich. Dagegen wird sich zeigen: die Idee der Gottheit ist so gut eine ursprüngliche Grundvorstellung unsres Geistes wie die Anschauung des Raumes, nur das Verhältniss derselben zum

Bewusstsein ist ein andres. Die Vorstellung des Raumes ist ursprünglich klar, die Idee der Gottheit dagegen ist urspünglich dunkel und muss erst vor dem Bewusstsein aufgeklärt werden. Dies geschieht durch Reflexion. Bei der Willkürlichkeit der Reflexion kann aber diese Aufklärung der Idee selbst leicht einseitig ausgeführt werden, so dass anscheinend der eine dieses, der andre jenes bei dem ersten Gedanken unsres Wesens denkt, der doch nothwendig in jeder Vernunft einer und derselbe ist und in jedem menschlichen Geiste in derselben Gestalt liegt. Auch der Neger und der roheste Wilde hat eine dunkle Idee von einem höchsten Wesen, nur der Mangel an Aufklärung und seine Phantasie verleiten ihn zur Anbetung eines Fetisches. Selbst Grönländer, die früher keine Vorstellung von einer Gottheit hatten, haben nach ihrer Bekehrung zum Christenthum bezeugt, wie in stillen Stunden bei der Beobachtung des Meeres, der Berge, des Himmels und seiner Gestirne, ein mächtiger Gedanke sie eingenommen habe von einem Wesen, das dieses alles doch gemacht haben müsse.

Wenn die Idee der Gottheit eine nothwendige Vorstellung unsrer Vernunft ist, so muss sie irgendwo im Kreise der Ideen des Absoluten vorkommen. Wir müssen daher den Ort ihres Ursprungs aufsuchen und nachweisen, wie und wo sie in unsrer unmittelbaren Erkenntniss entspringt. Es wird sich zeigen, dass sie die vollendete Vorstellung des Absoluten selbst ist.

Aus dem Logenleben.

Halle. (Verspätet.) Unsre □ zu den 3 Degen hat einen sehr herben Verlust zu beklagen, denn am 31. Aug. wurde von dem gr. B. a. W. der Dep. Mstr derselben, der hochw. Br Fr. Herm. Th. Goedecke zum Schauen des ew. Lichts abberufen. Er ward am 5. März 1806 in Halle geboren, zweiter Sohn eines wackern Gliedes gedachter Brkette, besuchte die Schulen und Universität daselbst und widmete sich der Rechtswissenschaft. 1827 wurde er Auscultator, 1830 Referendar, 1831 Assessor und schon 1833 Justizcommissar zunächst in Langensalza, dann 1839 in seiner Vaterstadt und erhielt 1858 im April den Titel Justizrath. Durch seinen rechtlichen, braven Charakter, durch seine rastlose, uneigennützige Thätigkeit, durch seine Biederkeit und Lauterkeit seiner Gesinnungen sowie durch seine Freundlichkeit erwarb er sich das allgemeine Vertrauen seiner Mitbürger, so dass er 1844 zum Mitgliede des Stadtverordneten-Collegiums erwählt wurde, dessen Vorsteher er von 1853 an mit kurzer Unterbrechung bis zu seinem Tode war. Sein kirchlicher Sinn veranlasste die Domgemeinde, ihn 1844 zum Mitgliede des Presbyteriums zu wählen. 1845 wurde besonders durch seine Mitwirkung der Bürger-Rettungsverein ins Leben gerufen, ein Verein, welcher unter G.'s umsichtiger Leitung viel Gutes stiftete und manchen Mitbürger vor drückender Noth schützte. Seit 1854 war er Curator einer Stiftung für arme Blinde. Seit 1833 verehlicht, führte er ein musterhaftes Familienleben und hatte die Freude,. unsrem Bunde seine zwei ältesten Söhne zuführen zu können. Unsrem Bunde, dem auch später drei seiner Brüder beitraten, gehörte er seit d. 24. Juni 1831 an, wurde 1833 in der □ Karl z. d. 3 Adlern zu Erfurt in unsrem Auftrage zum Gesellen befördert und erhielt d. 23. Juni 1838 in unsrer □ die Weihe als Mstr. Seit 1843 bekleidete er das Amt eines II. Stewards, wurde 1845 II., 1852 I. Aufs. und 1863 Dep. Mstr. In Anerkennung der Verdienste, die er sich in seinen Logenämtern um unsre □ erworben hatte, wurde er auf Antrag derselben 1854 von dem Bundesdirectorium zum Ehrenmitgliede der Nat.-Mutter □ z. d. 3 Weltkugeln ernannt. In die Schotten □ trat er 1844 ein, wurde 1848 Obersekretair und 1856 I. Oberaufs. Bei seiner vielseitigen, anstrengenden Thätigkeit war ihm eine Erholungsreise in den Juristen-Ferien Bedürfniss geworden, und immer kehrte er am Körper und Geist gestärkt und mit heiterem Gemüthe von derselben zurück, denn die Schönheiten der Natur und das Zusammenleben mit den Seinigen in stiller Zurückgezogenheit wirkten stets erfreulich auf ihn. Auch im Sommer 1864 hatte er mit seiner Familie eine Reise zu seinem ältesten Sohne nach Zuzella in Oberschlesien unternommen und fand sich glücklich in der Umgebung seiner Kinder und lieben Verwandten. Hier und in Schloss Zyrowa verlebte er heiter und gemüthlich 5 Wochen, unermüdlich in Veranstaltung neuer Ausflüge. Auf einem solchen zog er sich infolge einer Erkältung ein leichtes Unwohlsein zu, von dem er jedoch nach wenigen Tagen wieder befreit zu sein schien, aber am 30. Aug. stellte sich heftiges Erbrechen zersetzten Blutes ein und rasch herbeigerufene Aerzte mussten jede Hoffnung auf Genesung aufgeben. Bei vollem Bewusstsein ging er ein am 31. Aug. Morgens 3 Uhr zum Schauen des vollen Lichts. Am 2. Spt fand die Beerdigung seiner verweslichen Hülle in Halle statt unter Betheiligung der Behörden unsrer Stadt, vieler Brr und zahlreicher Freunde. „Möge sein maurer. Sinn," so sprach unser hochw. Mstr v. St. in der Trauer □ am 4. Nov., „möge sein maur. Streben und Wirken stets den Gliedern unsrer Brkette ein hellleuchtendes Vorbild bleiben, dem sie gewissenhaft nacheifern! Möge, was er in seinem Leben mit weisem, treuem Eifer Gutes gewirkt, als ein bleibender Segen auf seinen Hinterbliebenen ruhen!" Wie mancher, hoch oder niedrig, mag bei seinem Begräbniss in seinem Innern gesprochen haben: „Ach! sie haben einen braven Mann begraben, und mir war er mehr!" Ihm sei die Erde leicht!

Gera. Am 30. Dec. v. J. starb der erst wenige Wochen vorher von der Brrschaft zum Dep. Mstr erwählte Br Ludwig v. Voss, fürstl. Oberforstmeister in Gera, geb. 1809. Erst im J. 1860 in die hiesige ☐ aufgenommen, wurde er noch in demselben Jahre in den II. Grad befördert, im J. 1861 erhielt er die Weihe des III. Grades und bekleidete seit dem Jahre 1862 das Amt des II. Aufs. in der hiesigen ☐. Seines ehrenvollen und vortrefflichen Charakters halber war Br v. Voss allgemein und aufrichtig geachtet, und sein Tod fand daher auch die allseitigste Theilnahme, die sich auch bei seinem feierlichen Leichenbegängnisse am 2. d. M. aufs glänzendste bethätigte. Seine fruchtbare Thätigkeit als Beamter und forstwissenschaftlicher Schriftsteller hat nicht blos hier, sondern auch in weiteren Kreisen die gebührende Anerkennung gefunden. Eine gesegnete Wirksamkeit entfaltete der Verewigte aber vor allem in unsrem Bunde, indem er durch seine liebenswürdige Persönlichkeit erhebend und belebend auf die ☐ wirkte und namentlich die Tafel☐ durch seine poetischen Gaben und durch sein geselliges Wesen erfrischte und belebte. Ich glaube nicht nöthig zu haben, mich in allgemeinen Lobeserhebungen über den verewigten Br zu ergehen; sein Leben und Wirken und die allgemeine Theilnahme, die sich bei seinem Hinscheiden äusserte, sprachen laut genug für ihn. Sein Andenken unter den Brrn wird stets ein gesegnetes sein!

Neustadt-Eberswalde. Die hier unter der Gross☐ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin arbeitende ☐ Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern zählt nach dem neusten Verzeichniss 52 Mitglieder, dazu 8 Ehrenmitglieder, 6 beständig bes. u. 3 dienende Brr. Gesellschaftliche Zusammenkünfte finden im Winterhalbjahre Montags und Donnerstags von 6 Uhr Abends statt. Brr, welche hier ein Jahr gewohnt und sich der ☐ — auch selbst in ökonomischer Hinsicht — nicht angeschlossen haben, können weder zu unsern Arbeits- und Tafel☐, noch zu unsern gesellschaftlichen Zusammenkünften zugelassen werden. — Mstr v. St: Br Mensch (Oberlehrer, Dr. phil.); Dep. Mstr: Br Döring (Kaufm.).

Landeshut. Die hiesige unter der Gross☐ Royal-York z. Fr. in Berlin arbeitende ☐ zum innigen Verein am Riesengebirge besteht aus 47 Mitgliedern, darunter 13 inactive Mitglieder, 1 beständig bes. und 3 dienende Brr, dazu 11 Ehrenmitglieder. Bei der ☐ besteht ein Begräbnisskassenverein. Ehrenmstr: Br Meister (Dr. med.); Mstr v. St.: Br Ottow (Kreisgerichtsdir.); Zugeordn. Mstr: Br Seeliger (Bürgermeister).

Meseritz. Die hiesige unter der Gross☐ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin arbeitende ☐ Louise zur Unsterblichkeit besteht gegenwärtig aus 81 Mitgliedern, dazu 6 Ehrenmitglieder und 6 dienende Brr. Ehrenmstr: Br Fuss (Oberamtmann und Landschaftsrath); Mstr v. St.: Br Boretius (Landgerichtsrath); Dep. Mstr: Br v. Gersdorff; Subst. Dep. Mstr: Br Scholtz (Bürgermeister).

Den Schwestern.

Wenn in der Brüder trautem Kettenbund
Mit herzlichem, mit biederem Willkommen
Die jungen Brüder werden aufgenommen,
Wenn Hand an Hand sich presst und Mund auf Mund,
In jenen Stunden voller Glück und Segen,
Da tönt dem Suchenden der Ruf entgegen:

„Dies Handschuhpaar bring als der Loge Gruss
„Der Schwester mit, der Liebe du geschworen.
„Reich ihr die Hand, gieb ihr der Liebe Kuss
„Und sag ihr, dass der Bund, den du erkoren,
„Wohl neue Liebe heischt, doch nicht der alten
„Zur Lösung — nein, sie fester zu gestalten.
„Je mehr du Maurer bist, gewiss auch um so fester
„Eint Lieb und Treue dich mit deiner Schwester."

Auch hier beim frohen, brüderlichen Mahl,
Ertönt der Spruch auf aller Schwestern Wohl,
Das ist uns schönes, sinniges Symbol:
Der Liebe, Güte, Schönheit Ideal.
Was Brüder Maurer streben aufzubauen,
Das strahlt uns vor in unsren lieben Frauen.
Bedarfs der Worte noch, das zu beweisen?
Ein Jeder fühlts in seines Lebens Kreisen,
Ein Jeder weiss, was Frauen ihm im Leben
Des herrlichsten, des höchsten Glücks gegeben.

1. Ehret die Frauen, Latomiens Söhne,
Jünger der Weisheit, Männer voll Kraft,
Die an der Säule der Schönheit ihr schafft —
Ehrt in den Frauen das liebliche Schöne!

2. Danket den Frauen! Von frühester Blüthe
Unsres Lebens wer hat uns gehegt?
Mutterlieb war es, die in uns gelegt
Erste Gefühle beglückender Güte.

3. Liebet die Frauen! Das ist uns geschrieben
Tief in die Herzen, wir lieben geliebt. —
Glück, das im Gleichmaass empfindet und giebt,
Schwestern, ihr spendets mit treulichem Lieben.

Dresden. Br Emil Lehmann.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 5. —— Sonnabend, den 28. Januar. —— 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der gestirnte Himmel über mir, das Sittengesetz in mir.

Zeichnung von Br Johannes Back, vorgelegt in der □ Archimedes zu den 3 Reissbr.· in Altenburg am 8. Dec. 1864.

„Zwei Dinge, sagt Immanuel Kant, erfüllen mich mit unauslöschlicher Ehrfurcht: der gestirnte Himmel über mir und das Sittengesetz in mir."

Ich habe in diesem Ausspruche eines der grössten Denker unsrer Nation immer eine tiefe und heilige Wahrheit erkennen zu müssen geglaubt; eine Wahrheit, die ebenso zu dem Geiste spricht, als sie das Herz füllt, eine Wahrheit tiefer Lebenserkenntniss, ein Prinzip voll Sinn und Leben. Aber es hat mir auch scheinen wollen, wie wenn dieser Ausspruch eine Kennzeichnung der Frmrei sei, eine Wortfassung für das priesterliche Gefäss voll edlen Inhalts, welches die k. K. uns darbietet.

Die Frmrei ist keine Handwerksmaurerei, welche mit den Trivialitäten des äussern Lebens auch nur die nackte Form einer Gesellschaft in die Räume der □ importirt; sie ist an sich kein gesellschaftlicher Behelf der gewönlichen Geselligkeit, den längst gewöhnten und angewöhnten Formen des Zusammenseins dienstbar; wie sie ebensowenig ein Buch mit sieben Siegeln, ein mystischer Formen- und Formelkram ist, darauf angelegt, mit hohlem Pathos und betäubendem Weihrauch auf Zeit die Sinne und das klare Verständniss zu umhüllen. Die Mrei ist eine Wahrheit, und nur wer sie als Wahrheit sucht, umfasst und zu erkennen strebt, wird sie wahrhaftig finden. Die Mrei hat als Wahrheit ihre ideale und praktische Wirksamkeit, und ebendarum konnte ich, wie eben gedacht, in dem Spruche Kants eine Kennzeichnung des Wesens der Mrei erkennen. Sie weist uns hin auf ein sittliches und sittenstrenges Leben, auf die Erfüllung der Gebote jedes Sittengesetzes, welches in der Brust jedes Menschen lebt, und welches ebensowenig ungestraft sich verletzen lässt, als es der beste und untrüglichste Richter über Gutes und Böses, über Schuld und Unschuld, über Wahrheit und Falschheit, über Brudersinn und kalten Egoismus und Herzlosigkeit ist. Sie zeichnet die Bahnen des Mrers mit der ewig wahren Richtschnur des Senkbleies, sie legt das unbestechliche Maass des Winkelmaasses an die Handlungen, sie klopft mit dem Hammer prüfend an das Herz und fragt: hast du als sittenstrenger Mensch, hast du als Bruder dich stets erwiesen in deinem Thun nicht nur gegen Andre, sondern auch in dir, bei dir? Das ist der Grund, auf dem der Mrer das Gebäude seines Wirkens bauen muss, das ist der feste Boden, auf dem er sicher wandeln kann in dem Tempel, den wir die Mrerhallen auf dem ganzen Erdenrund nennen, das ist das Wort, das der Mrer hört beim ersten Klopfen an die Hütte der Brr: erkenne dich selbst! und das er nie aufhören darf sich zuzurufen, auf dass er in Wort und That werde ein rechter, echter Mrer, warm und wahr, treu und beständig, mild und hülfreich, kein Diener des Aeussern, der blosgelegten Form, der geschraubten Geschäftlichkeit, sondern ein Diener der □ im Geist und in der Wahrheit, in der Bewährung des Handelns, in der Erkenntniss und Durchdringung der geistigen und seelischen Tiefe des Wortes, welches uns der Titel zuruft,

der uns im Bunde mit allen Menschen, insbesondere mit unsern Brrn erhalten soll. Fassen wir so die Werkmaurerei auf, so wird das Leben uns zur Maurerei, so wird es möglich, dem hohen Ziele innrer Vervollkommnung und segenbringender Wirksamkeit nach aussen mehr und mehr nachzukommen, so werden sich in dem Herzen selbst die schönsten Tempel maur. Arbeit auferbaun, darinnen ein gutes Gewissen der bis in den Tod getreue Meister ist, dessen Hammerruf nur zur fröhlichen Arbeit, solange es noch Hochmittag ist, ladet und nicht mahnend und ängstigend klopft an die Irrbaue des Wahnes, der Sünde, der Falschheit, der Gemeinheit, der Herzlosigkeit.

„Das Sittengesetz in mir“ es ist die thätige Werkmrei — und worauf weist uns der „gestirnte Himmel über mir“ hin?

Das Sittengesetz in uns ist die Offenbarung der sittlichen Weltordnung, und das Sinnbild dieser sittlichen Weltordnung ist uns stets der Himmel, das Firmament mit seinen Welten, die dahinziehen seit Jahrtausenden im Sphärenklang nach den Gesetzen einer Weisheit, die der Menschengeist nicht durchdringt und begreift, die das Herz nur im Schauer göttlichen Wesens gläubig ahnt. Der gestirnte Himmel legt in uns die Ahnung der Gottheit, er weist von den Myriaden seiner unverlöschten Lichter uns ernst und mahnend hin auf das erste grosse Licht der Frmrei. Aber er ergreift unser Herz auch in seinen Tiefen; und wie von jeher das zagende Gemüth aus den Bedrängnissen der Welt sich hoffend, betend, sehnend flüchtete zu dem Himmel als Spender der Gnade, so sucht der brechende Blick am Abend des Lebens den Himmel mit der Zuversicht freudigen Glaubens auf, dass er, der seine Heerschaaren lenket in unendlicher Weisheit, das Herz des Brs einführen wird zu seinem ewigen Lichte, wie er verheissen hat: „ich will dich nicht verlassen noch versäumen“. So ist dem Brr der gestirnte Himmel eine Verheissung der Unsterblichkeit, und die Harmonie der himmlischen Sphären wiegt ihn ein unter dem Schatten der Akazien, die zu seinem Lager sich beugen. Er ist ihm aber nicht nur ein Trost im Tode, er ist ihm auch eine fröhliche, herrliche Botschaft des Lebens. Er macht die Frmrei zu dem, was sie sein soll. Er führt Geist und Herz empor von dem Staube zu den lichten Höhen mit der Kraft der Jugend, mit dem Flügelschlage des Genius. Er bringt uns das Ideal. Nicht der rohe Hammer, die rauhe Kelle, der grobe Stein, nicht eine Reihe eingelernter Formeln bildet die Mrei als Ganzes, als Kunst, als königliche Kunst. Der Meister, der sie in das Leben rief, hauchte dem todten Material, ein Prometheus, das göttliche Feuer ein, er gab ihm die Idee, das Ideal; so ist die Mrei in ihrer Vollendung ein Ideal, die Idee der Menschlichkeit im Lichte des Sittengesesetzes in uns, und unser Streben darnach darf nie sich abgeschlossen halten. Mit dieser geistigen Durchdringung glänzen uns die Lichter der Frmrei als edle Gestirne am Himmel des Weltalls, mit dieser Leuchte wird uns die □ zum Tempel, wird uns der Brudername zu einer ernsten Mahnung, wird uns der Ruf des Hammers zum Accord der Seele, der wiedertönt in den Herzen von Tausenden von Brrn, wird uns das Leben zur Schule des Strebens nach dem Ideal. So weht es um uns, wenn die Blüthenglocken auf den Fluren Johannisfest einläuten, nicht wie Festerwartung und Genuss, sondern wie ein Hosiannah aus den Höhen, wie eine Jubelhymne, welche die Schöpfung ihrem Schöpfer singt; und um die rothen und weissen Rosen, die den Mrer schmücken, zieht wie ein heilger Odem Gottes, der Duft der Poesie, die Innigkeit des Glaubens, die Kraft und der Segen der Liebe, die ein neues Pfingsten an dem Tage ausgiesst über die Hunderte von Bauhütten, die zugleich flehen zu dem a. B. a. W.

So ist der Geist gezogen über ein Jahrhundert lang durch diese Bauhütte in Kraft und werkthätiger Liebe, im Geist und hohen Sinn sich bewährend und bezeugend in ihren Mstrn, an ihren Brrn. Könnten sie um uns stehen, alle die herrlichen Mstr, die hier einst den Hammer geführt und nun ruhen unter der Akazie draussen auf dem stillen Friedhof, die Brr Mstr von Albrecht v. Rüxleben an bis zu unsern heimgegangenen Brrn Waitz und Pabst; sie würden Zeugen sein der Kraft und Weihe echter Mrei, sie würden die Male der Bewährung uns zeigen an maur. That, die der Thränen viele trocknete; aber ihr Geist umweht uns, er mahnt uns, dass sie uns ein hohes Vermächtniss hinterlassen, dass wir wahren sollen den Ruhm echter Mrei in Gesinnung und That, dass wir nie verwischen sollen die edlen Zeichnungen, die sie erhaben über den Schmuz des gewöhnlichen, hohlen, gemeinen Lebens auf den Boden der □ zeichneten, dass wir nachfolgen ihren Fusstapfen in edler Weise, in Gesittung und maur. Bewährung, dass Mrei nie werde die

Handhabe der Speculation und der Leidenschaft, sondern dass sie bleibe, als was die Väter sie geehrt, die k. K., auf dass insbesondere Archimedes stets mit Stolz auf die Jünger einer □ herabsehe, die gewürdigt worden ist durch das Verdienst der Vorfahren stets unter den ersten Bauhütten des Vaterlandes genannt zu werden. Mögen wir diese Mahnungen unsrer Mstr immer verstehen!

Leucht in unsren Seelen deiner Lichter Kranz,
Königin der Künste, mit der Sonnen Glanz!
Lass in reinen Herzen uns dir Tempel baun,
Und mit gläubgem Hoffen einst nach Osten schaun!
Dann strebt frei von Banden unser Geist hinan
Auf vom Staub der Erde zu der Sterne Bahn!

Das Verbot der Frmrei in Russland 1822.

In Betreff des Verbots der Frmrei in Russland 1822 enthält die Leipz. Ztg. Nr. 183 Mittwochs d. 18. Sept. 1822 folgende Nachricht aus Petersburg v. 30. Aug.:

Der von Sr. Maj. unterm 12. d. M. erlassene Ukas an den Minister des Innern, Grafen Kotschubey, in Betreff der Aufhebung aller geheimen Gesellschaften und der Frmr□□ lautet folgendergestalt: „Die Unruhen und Unordnungen, welche in verschiednen andren Reichen durch die Existenz einiger geheimen Gesellschaften, von denen einige unter dem Namen der Frmr□□ anfänglich nur Zwecke der Wohlthätigkeit verfolgten, andre aber sich heimlich mit politischen Angelegenheiten beschäftigten, haben mehrere Regirungen veranlasst, dergl. geheime Gesellschaften zu verbieten. Ich war stets eifrig darauf bedacht, alles abzuwehren, was dem Reiche zum Nachtheil gereichen könnte, zumal in einer Zeit, wo unglücklicherweise in andern Staaten die jetzigen philosophischen Klügeleien so traurige Folgen nach sich ziehen. Ich halte es demnach für das öffentliche Wohl erspriesslich, in Hinsicht der erwähnten geheimen Gesellschaften nachstehendes zu verordnen: Alle geheimen Gesellschaften, unter welchem Namen sie auch bestehen mögen, sowie die Frmr□□, sollen geschlossen und ihre Herstellung künftig nicht wieder erlaubt werden. Alle Mitglieder dieser Gesellschaften sollen sich schriftlich verpflichten, hinführo unter keinem Vorwande Frmr□□ oder sonstige geheime Gesellschaften zu stiften. Da es keinem öffentlichen Beamten ziemt, sich durch einen andern als den in den Gesetzen bestimmten Eid zu verpflichten, so sind alle Minister und andre in beiden Residenzen befindlichen Oberbehörden verbunden, die unter ihnen stehenden Beamten zu einer freimüthigen Erklärung aufzufordern, ob sie irgend einer Frmr□ und sonstigen geheimen Gesellschaft in oder ausser dem Reiche angehören. Von den Mitgliedern derselben muss ein besondrer Revers ausgestellt werden, dass sie ferner nicht mehr zu solchen Gesellschaften gehören wollen. Können oder wollen sie dies nicht, so müssen sie den Dienst verlassen Die Oberbefehlshaber in den Gouvernements und die Civilgouverneurs haben auf das strengste darauf zu sehen, dass nirgends und unter keinem Vorwande □□ oder geheime Gesellschaften errichtet werden, und dass alle in den Staatsdienst tretenden Beamten sich anheischig machen, zu keiner geheimen Gesellschaft zu gehören oder gehören zu wollen. Ohne einen solchen Revers können sie in keinem Staatsdienste angestellt werden." — Dieser Ukas ist zum Theil in russischer Sprache, zum Theil in der Uebersetzung allen Beamten und allen Frmrern vorgelesen worden. Infolge dessen haben bereits sämmtliche hiesige Beamte, sowie alle übrigen hier anwesenden Mitglieder von Frmr□□ den vorgelegten Revers unterschrieben, und es sind sämmtliche Reverse bereits beim Minister eingereicht. Von Seiten der Polizei sind auch schon in den Localen der Frmrer Nachsuchungen angestellt worden, um zu sehen, ob alle Embleme etc. wirklich weggebracht worden sind. Bereits vorige Woche haben die Frmrer ihr Mobiliar etc. unter sich versteigert. Uebrigens haben alle sich beeifert, dem höchsten Befehle mit grösster Folgsamkeit nachzukommen.

Die Idee der Gottheit.

Aus E. Fr. Apelt's „Metaphysik".

Die Idee der Gottheit ist eine ganz eigenthümliche Vorstellung, wie im ganzen Bereich unsrer Erkenntniss keine zweite der Art wieder vorkommt. Die Idee der Seele schliesst die Vielheit der Wesen nicht aus, aber die Idee der Gottheit schliesst sie aus: sie ist nicht die Vorstellung einer Art von Wesen, sondern die Vorstellung von einem Einzelwesen (Individuum), sie ist nicht sowohl eine Idee als vielmehr ein Ideal, und als solches in der Stufen-

folge der metaphysischen Grundvorstellungen die höchste und letzte . derselben. Die Kategorieen werden zwar nicht anschaulich, sondern durch die blose Form des Denkens erkannt; aber sie können doch *in concreto* dargestellt und auf Anschauungen angewendet werden. Die Ideen hingegen können nicht mehr *in concreto* dargestellt werden, sie sind schon weiter von der Anschauung entfernt. Noch weiter als die Ideen scheint das Ideal von der Anschauung entfernt zu sein. Ideal ist die Idee nicht blos *in concreto*, sondern *in individuo* gedacht d. i. als ein einzelnes durch die Idee allein bestimmbares oder gar bestimmtes Ding. Es ist die Vorstellung von einem Gegenstande (Einzelwesen), der das höchste Ding seiner Art ist, weil er einer Idee völlig gemäss ist, aber eben darum auch in der Anschauung oder Wirklichkeit nicht vorkommen kann. So ist das Ideal der menschlichen Gestalt ein Urbild, dem keine wirkliche Menschengestalt völlig gleichkommt, das aber die Natur in ihren Werken zu erreichen anstrebt. Ebenso ist das Ideal des Weisen das Urbild eines Menschen, der mit der Idee der Weisheit völlig congruent wäre, und von dem alle Weisen der Erde nur unvollkommene Abbilder sind. Der Begriff des Ideals schliesst also die Vielheit der Dinge aus; es ist die Vorstellung eines Einzelwesens, welches das einzige seiner Art ist. Wenn man etwas sein Ideal nennt, so bedeutet das für die Erkenntniss dieses Gegenstandes sehr wenig, aber für den Gegenstand selbst sehr viel, ja das höchste, was man von ihm sagen kann.

Die angeführten Beispiele sind indessen Ideale der Einbildungskraft, welche durch Combination Vorzüge (Realitäten) in einem Bilde vereinigt, die in der Wirklichkeit nie beisammen angetroffen werden. So stellt sich den Gegenständen der Sinnesanschauung durch Idealisirung ein Bild der Einbildungskraft gegenüber, welches nachher gleichsam als die Regel für die Bildung jener Gegenstände der Wirklichkeit angesehen wird. Ein solches Bild der Einbildungskraft kann durch künstlerische Darstellung wohl selbst wieder in einen Gegenstand der Sinnesanschauung verwandelt werden. So sind Raphaels sixtinische Madonna, der Apoll von Belvedere, Schillers Marquis Posa Ideale der Art. Etwas ganz anderes aber ist das transcendentale Ideal, welches nicht eine willkürliche Vorstellung der Einbildungskraft, sondern eine nothwendige Vorstellung der Vernunft selbst ist. Dieses Ideal der Vernunft ist die Vorstellung von einem Gegenstande, der dem Princip der Vollendung gemäss durchgängig bestimmt ist, also die Vorstellung von einem absoluten Gegenstande selbst, bei dem alle Zufälligkeit aufhört. Wegen des negativen Ursprungs der Idee des Absoluten können wir aber die Idee eines absoluten Gegenstandes der unmittelbaren Erkenntniss unsrer Vernunft nur durch Negation aller Schranken unsrer Erkenntniss bestimmen, welche an den uns gegebenen Gegenständen haften. Es liegt schon im Begriffe des transcendentalen Ideals, dass der Gegenstand dieser Vorstellung jenseits aller Anschauungen und aller menschlichen Erkenntniss liegt. Es ist ein Gegenstand in der Idee, der niemals in der Anschauung der Wirklichkeit gegeben werden kann, und wovon selbst der Begriff schon transcendent ist. Ein jedes Ideal der Einbildungskraft ist durch Combination entstanden und überbietet die Anschauung auch nur durch Combination. Es hat daher immer noch qualitative Bestimmungen an sich und bleibt mit diesen den Beschränkungen und Zufälligkeiten der Anschauung überhaupt unterworfen. Wollen wir über diese Beschränkungen der Anschauung überhaupt hinaus, so können wir dies nur durch Negation, indem wir uns denjenigen Gegenstand denken, der von allen Zufälligkeiten der Wirklichkeit und von allen Schranken der menschlichen Erkenntniss völlig befreit ist und daher niemals ein Gegenstand der Anschauung und Erkenntniss für uns werden kann. Die Gegenständlichkeit eines solchen Wesens können wir nicht anschauen, auch nicht einmal im Bilde, sondern nur denken, und wir haben dazu keine andre Vorstellung, als die des transcendentalen Ideals oder des Ideals der Vernunft. Zur Idee der Seele bietet die Selbsterkenntniss doch noch den Stoff oder Gehalt, aber das transcendentale Ideal ist eine Vorstellung, deren Gehalt selbst nur in der Idee gegeben ist. Das Ich ist in unsrer Erkenntniss ein gegebener Gegenstand (obschon wir keine Anschauung desselben besitzen); das transcendentale Ideal dagegen ist eine Vorstellung, deren Gegenstand selbst für unsre Erkenntniss erst durch die Idee gegeben wird. Es ist das Urbild aller Dinge, selbst ihrer Möglichkeit nach, das Urbild eines Wesens. Dieser Gegenstand des Ideals der Vernunft ist das Urwesen, insofern es der Grund der Möglichkeit aller Wesen ist, das höchste Wesen, sofern es keines über sich hat, das Wesen aller Wesen,

insofern alles, als bedingt, unter ihm steht. Dieses Wesen ist Gott.

Das Ideal eines Wesens von so ausnehmendem Vorzuge ist keine willkürliche Annahme oder Erdichtung, sondern für unsre Vernunft nothwendig, und es steht dasselbe im engsten Zusammenhange mit unsrer Erkenntniss der ganzen Welt.

Unsre Erkenntniss ist die Erkenntniss eines Ganzen aller Dinge unter den Gesetzen der Gemeinschaft oder der Wechselwirkung aller Dinge. Dieses Ganze aller Dinge nennen wir die Welt. Die sinnliche Vernunft kann aber nur mit zwei getrennten Hülfsmitteln zum Bewusstsein ihrer unmittelbaren Erkenntniss gelangen. Sie kann sich einerseits der Bedingungen der Nothwendigkeit nur in den abstracten leeren Formen von Raum, Zeit, Begriff, Gesetz bewusst werden, andererseits des Gehalts der Wirklichkeit nur in den vereinzelten Sinnesanschauungen. Aber eben diese Trennnng zwischen Nothwendigkeit und Wirklichkeit, zwischen Gesetz und Wesen findet nur subjectiv für uns d. i. für die Ausbildung unsres Bewusstseins, und zwar infolge der sinnlichen Beschränktheit unsrer Erkenntniss statt. Für die nothwendige Einheit der unmittelbaren vernünftigen Erkenntniss giebt es nur die nothwendige Einheit der erfüllten Form selbst. Diese nothwendige Einheit von Form und Gehalt in unsrer unmittelbaren Erkenntniss ersehen wir schon aus folgendem. Was wir erkennen mögen, ist ein Ganzes, in welchem Vieles zu Einem verbunden ist. Hier ist die Einheit die Form, die Vielheit der Gehalt, aber weder das eine noch das andre ist ohne das Ganze, sie sind blose Abstractionen. Also weder der Einheit allein, noch der Vielheit kommt das Sein zu, sondern nur dem Ganzen, welches das Viele unter der Form verbindet. Z. B. das Sein des Baumes liegt nicht in dem Stamme, den Aesten, den Blättern, die das Viele in ihm ausmachen allein, auch nicht in der Gestalt allein, unter der sie verbunden sind, sondern in dem Ganzen seiner Organisation, welche diese Theile unter der Gestalt verbindet. Aber dieser Baum ist nicht für sich, sondern nur in der Gemeinschaft mit andern ausser ihm, er ist ein Product des Lebens der Erde, so dass eigentlich nichts ist als das Ganze aller Dinge und jedes Einzelne nur durch seine Gemeinschaft in diesem Ganzen der Natur. Betrachten wir nun aber einmal die Naturform unsrer Erkenntniss genauer. Die nothwendige Einheit der Welt, die wir erkennen d. i. der Sinnenwelt, besteht durch die alles umfassenden Formen von Raum und Zeit, sowie durch die Abhängigkeit aller Dinge von den Naturgesetzen. Aber das Wesen des Raumes und der Zeit für sich, sowie die Wesenheit des Allgemeinen und Nothwendigen sind gerade die grossen Räthsel der Philosophie. Raum und Zeit für sich, ohne die Dinge in ihnen, sind wesenlos d. h. sie haben kein substantielles Dasein, und doch sind sie die Bedingungen, durch welche die Nebenordnung der Dinge erst möglich wird. Ein allgemeines Gesetz ist für sich leer, es ist nichts, und doch ist in der Natur der Dinge die nothwendige Verknüpfung der wirklichen Dinge nur durch die Gesetze der Natur möglich. In den Formen von Raum und Zeit und unter den Naturgesetzen ist uns aber das Dasein der Dinge (Einzelwesen) und ihre Zusammensetzung nur zufällig gegeben. Dieses Gesetz der Zufälligkeit alles Gegebenseins, des Gehalts unsrer Erkenntniss und seiner mathematischen Zusammensetzung ist, wie wir fanden, eine Folge der sinnlichen Beschränktheit unsrer Erkenntniss. Es wird aber dadurch unsre Vorstellung von Einheit und Nothwendigkeit, die ursprüngliche Grundvorstellung unsrer Vernunft selbst eingeschränkt. Die einzige positive Vorstellung von Nothwendigkeit, die wir uns machen können, ist die eines unverbrüchlichen herrschenden Gesetzes, wodurch die Einheit eines Ganzen besteht. Diese Vorstellungsweise ist aber beschränkt durch die Zufälligkeit des Daseins der wirklichen Dinge auf der einen und die Wesenlosigkeit des Gesetzes auf der andern Seite. Die wesenlose Nothwendigkeit (d. i. das Gesetz) ist keine unbedingte Nothwendigkeit. Denn die Existenz derselben ist bedingt durch die Existenz eines Wesens, welches das Gesetz erst vorstellt. Ein Gesetz ist etwas Allgemeines, etwas Abstractes und somit nur durch einen vorstellenden Geist möglich, ohne diesen und auser dessen Vorstellungskraft aber nichts für sich Bestehendes. Das Gesetz selbst ist an sich nichts, es kann sich nur an den Dingen und in den Dingen verwirklichen. Das Dasein und die Wirklichkeit der Dinge ist aber nicht durch das Gesetz gegeben, sondern bleibt rücksichtlich derselben zufällig, und nur ihr Zusammenhang ist durch das Gesetz bestimmt. Das zufällige Dasein kann aber nicht in sich selbst, sondern es muss in etwas Anderem und zwar Nothwendigem ge-

gründ e^{s} sein. Obwohl alles Dasein für uns nur zufällig ist, so bekommt doch im Ganzen der transcendentalen Apperception das Dasein durch die nothwendige Form der formalen Apperception eine Bestimmung der Nothwendigkeit. Die Nothwendigkeit der formalen Apperception drückt sich ebenso an dem Gehalt der materialen ab, wie die Einheit derselben. Wie können wir nun die Nothwendigkeit der Wirklichkeit denken? Nur dadurch, dass wir sie als Wirkung eines nothwendigen Wesens d. i. als erschaffen von einer höchsten Ursache denken. Denn wir haben keine andre Form als die der Causalität (Bewirkung), um die Nothwendigkeit des Daseins oder des Gehalts unsrer Erkenntniss zu denken. So kommen wir hier auf die Vorstellung der Welt als einer erschaffenen Welt, deren einzelne Wesen die Wirkung der Ursache von ihrer einen Nothwendigkeit sind. Aber wie haben wir uns ihre eine Nothwendigkeit selbst zu denken? Die objective synthetische nothwendige Einheit im Wesen der Dinge wäre offenbar nur dann vollendet und verwirklicht, wenn nicht nur die Form der Verknüpfung und der Abhängigkeit des einen vom andern, sondern auch ein Gegenstand mit Nothwendigkeit gegeben wäre, der als der letzte unbedingte Grund aller Bedingungen den Schlussstein des Gewölbes bildete, der das Ganze hält und trägt. Aber wie können wir uns bei der Zufälligkeit aller Gegenstände unsrer Erkenntniss einen solchen Gegenstand denken? Nur dadurch, dass wir das Gesetz der Zufälligkeit alles Daseienden und seiner mathematischen Zusammensetzung selbst, welches eine Folge der sinnlichen Beschränktheit unsrer Erkenntniss und daher die Schranke der Sinnenwelt ist, aufgehoben denken. Dabei bleibt zwar die Nothwendigkeit als die Grundvorstellung unsrer Vernunft stehen, aber sie verwandelt sich zu einer andern Form der Vorstellung. Diese Verwandlung geschieht so. Wenn wir uns die Vorstellung der objectiven synthetischen nothwendigen Einheit im Wesen der Dinge denken, so heisst das nichts anderes, als die Welt als das absolute Ganze aller Dinge denken. Zum absoluten Ganzen gehört nun nicht nur die Allheit der Theile, sondern auch die absolute Bestimmung der Form des Ganzen d. h. der absolute Grund der Möglichkeit aller Theile und ihrer Einheit. Wir können uns die Allheit der Dinge nur denken, wiefern dieselben durch die nothwendige Einheit selbst gegeben sind, und nicht blos nach zufälliger Zusammensetzung in einer leeren Form stehen und in dieser verknüpft sind. Die Idee der unbedingten nothwedingen Einheit hebt daher in der Kategorie der Gemeinschaft einerseits die Zufälligkeit des Daseins der Dinge und ihrer mathematischen Zusammensetzung, andrerseits aber auch die Wesenlosigkeit der Form der nothwendigen Gesetzlichkeit auf. An die Stelle der leeren, wesenlosen Form des Ganzen tritt dadurch die Vorstellung eines Einzelwesens, und zwar die Vorstellung von dem nothwendigen Wesen, welches die Ursache der Verknüpfung (d. i. der Gemeinschaft) aller Dinge zu dem Ganzen der Welt ist. Diese Vorstellung, welche in der tiefsten Tiefe unsrer unmittelbaren Erkenntniss verborgen liegt und erst durch die Negation aller Schranken unsrer Erkenntniss und sogar erst durch die Negation des Gesetzes der Zufälligkeit selbst vor der Reflexion zum Vorschein kommt, ist nun nichts andres als das transcendentale Ideal. Durch diese Vorstellung vollendet sich erst die Ideenlehre. Das transcendentale Ideal ist der Schlussstein und die Krone unsrer ganzen Erkenntniss.

„Der Boden aller Existenz, sagt Kant eben so treffend als schön, sinkt, wenn er nicht auf dem unbeweglichen Felsen des Absolut-Nothwendigen ruht. Dieser selber aber schwebt ohne Stütze, wenn noch ausser und unter ihm leerer Raum ist, und er nicht selbst alles erfüllt und dadurch keinen Platz zum Warum mehr übrig lässt d. i. wenn er nicht die absolute Realität und der absolute Gegenstand selbst ist. Die unbedingte Nothwendigkeit, die wir, als den letzten Träger aller Dinge, so unentbehrlich bedürfen, ist der wahre Abgrund für die menschliche Vernunft. Selbst die Ewigkeit, so schauderhaft erhaben sie auch ein Haller schildern mag, macht lange den schwindligen Eindruck nicht auf das Gemüth; denn sie misst nur die Dauer der Dinge, aber trägt sie nicht. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, man kann ihn aber auch nicht ertragen, dass ein Wesen, welches wir uns auch als das höchste unter allen möglichen vorstellen, gleichsam zu sich selbst sagt: „Ich bin von Ewigkeit zu Ewigkeit, ausser mir ist nichts, ohne das, was bloss durch meinen Willen etwas ist; aber woher bin ich denn?" Hier sinkt alles unter uns, und die grösste Vollkommenheit wie die kleinste, schwebt ohne Haltung vor dem reflectirenden Verstande, den es

nichts kostet, die eine sowie die andre ohne das mindeste Hinderniss verschwinden zu lassen."

Der Gedanke der Wesenheit des Nothwendigen und der Nothwendigkeit ist der innerste Grundgedanke unsrer Vernunft. Diese Vorstellung von der Wesenheit der Nothwendigkeit, welche als eine nothwendige Grundvorstellung in der unmittelbaren Erkenntniss meiner Vernunft liegt, vermag ich mir aber nur auszudenken, wenn ich mir die Zufälligkeit der Wirklichkeit und die Wesenlosigkeit der Nothwendigkeit, welche den Charakter der Naturgesetzlichkeit bildet, aufgehoben denke. Daher bleibt die Vorstellung von dem nothwendigen Wesen, welches die Ursache der absoluten Gemeinschaft aller Dinge ist, für mich ein bloses Ideal der Vernunft, zu dem ich weder eine correspondirende Anschauung noch einen erschöpfenden Begriff finden kann.

Es ist der Natur unsrer Urtheilskraft zuwider, dass man, wie es der Realismus im allgemeinen will, den Naturgesetzen Wesenheit beilegt und dieselben geradezu hypostasirt. Denn Wesen ist dasjenige, was nur im Subject eines kategorischen Urtheils gedacht werden kann. Dasjenige, was aber nur im Subject eines kategorischen Urtheils gedacht werden kann, muss ein Gegenstand (Einzelwesen) sein. Die Naturgesetze sind aber keine Gegenstände, sondern allgemeine Formen der Nothwendigkeit, welche wir im Subject der divisiven Urtheile denken. Ich kann also die Wesenheit der Nothwendigkeit auch nur als einen Gegenstand (d. i. als ein Einzelwesen) denken. Dieser Gegenstand ist uns aber nicht selbst gegeben und kann uns auch niemals in der Wirklichkeit gegeben werden, weil er dann blos zufällig und nicht nothwendig sein würde. Die Vorstellung von diesem Gegenstande ist also für uns ein bloses, aber fehlerfreies Ideal, welches die ganze menschliche Erkenntniss schliesst und krönt. Auch ist es das einzige eigentliche Ideal, das die Vernunft besitzt, da sich nur in diesem einen Falle die Idee des Absoluten zur Vorstellung eines Einzelwesens schematisirt. Das transcendentale Ideal ist diejenige Vorstellung, durch welche ich bei der sinnlichen Beschränktheit meiner Erkenntniss allein die Wesenheit der nothwendigen Gesetze oder vielmehr die Wesenheit der einen Nothwendigkeit, welche die Ursache von allem und jedem ist, denken kann.

Aus dem Logenleben.

Süddeutschland. Der Br A. geht entschieden zu Werke. Ich und manche — aber nicht viele — Brr hier sind mit den Tendenzen seiner Artikel wohl einverstanden, soweit es sich um Vereinfachung des Geschäftsganges, um Abschaffung veralteter unnöthiger Gebräuche und Einrichtungen bei den Gross□ handelt; aber sie ganz beiseite setzen, dafür kann ich nicht sein. Auch muss es einen permanenten Mittelpunkt für einen Logenbund geben; denn wie oft kommen Dinge in einer □ vor, bei welchen sie gerade durch ihre Gross□ als Vertreterin des Bundes eine authentische Interpretation, einen Rückhalt, einen Ausspruch höherer Instanz verlangt. Ich spreche gewiss nicht als Grossbeamter pro domo; aber in der Sache wird wenig gebessert sein, wenn die Titel wegfallen, die Aemter müssen doch — wenigstens die meisten — bleiben, es werden immer Geschäftsführer und Berathende da sein müssen. Aber was überflüssig ist, das ist das Ritualmässige der Versammlung, die doch nur Conferenzen hält, und was nothwendig ist, das ist ein innigerer Verkehr zwischen der Grossloge und ihren Töchtern; das ist ferner die Abschaffung alles dessen, was aufs Regiren hinausläuft, wie z. B. Bestätigung der Beamten (Hamburg), Ritualzwang etc.

Ring, Kette, Herz.

Zu einem Goldschmied lobesan,
Da bin ich jüngst gegangen;
Es war ein braver, biedrer Mann,
Ein Greis mit frischen Wangen.

Es funkelte und blitzte da,
Nahm Aug und Sinn gefangen;
Und als ich all das Schöne sah
In kunstvoll reichem Prangen,

Da frug ich: Schönes mancherlei
Hast kunstvoll du geschmiedet;
Doch sag mir, was das beste sei,
Dich selbst zumeist befriedet?

Da nahm er eine Kette fein
Aus wohlverwahrter Stätte,
Und sprach: „Nicht Perl und Edelstein
Lieb ich wie diese Kette.

Sieh her, hier reiht sich Ring an Ring,
Auch auf den Ring genauer;
Es ist ein klein unscheinbar Ding,
Doch gross an Werth und Dauer.

Der Ring ist klein und doch so weit,
Zwei Menschen einzuschliessen,
Die sich geweiht auf Lebenszeit
Zum seligsten Geniessen.

Der Ring ist klein und doch so gross!
Wo Herzen sich entzündet,
Da wird des Lebens schönstes Loos
Durch diesen Reif verkündet.

Der Ring ist klein, doch eine Welt
Voll Glück erschliesst er denen,
Die Liebe treu umschlungen hält,
In Freuden und in Thränen.

Der Ring ist klein — und doch umschliesst
Er, was wir Liebstes hegen;
Aus seinem reichen Füllhorn fliesst
Der Ehe Glück, der Kinder Segen.

Der Ring ist heilig! Heil dem Paar,
Das ihn mit reinen Händen
Empfing und trägt — für immerdar
Wird er ihm Freude spenden.

Und wie zuerst uns Lieb umfing
In der Familie Stätte,
So reiht auch hier sich Ring an Ring
Zur festverschlungenen Kette.

Zur Kette, die nicht springt noch reisst,
Die frei von allem Zwange
Die Glieder eint, die Herz und Geist
Beseelt von gleichem Drange —

Von gleichem Drang, das eigne Ich
Ernstprüfend zu verwinden,
Von gleichem Drang tiefinnerlich
Des Lebens Kern zu finden.

Von gleichem heissen Drang entflammt
Des ewigen Vaters Willen:
„Liebt brüderlich euch allesammt“
In Demuth zu erfüllen.

Die Kette trennt nicht Raum noch Zeit.
Aus tiefster Vorzeit Tagen
Ragt sie zu uns und wird sie weit
In fernste Zukunft ragen.

Wer je der Menschheit Heil gebracht,
Die Edelsten, die Weisen,
Die uns befreit aus Geistes Nacht,
Die alle Freien preisen: —

Die waren, wie's ihr Thun beweist,
Der Bruderkette Glieder;
Die Edles thun mit Herz und Geist,
Die preisen wir als Brüder.

In Ost und West, in Nord und Süd,
Wo Menschen menschlich leben,
Reiht sich zur Kette Glied an Glied
In gleichem Bruderstreben.

Allort in jedem Erdengau
Stehn Noahs wackre Söhne
Und schaffen an der Menschheit Bau
Mit Weisheit, Kraft und Schöne.

In Eisenketten, Hass und Wahn
Lag noch die Welt gefangen;
Die Bruderkette schnellt heran —
Und sieh — die Fesseln sprangen.

Ja, dieser Kette Preis und Heil!
Was Gutes ist auf Erden,
Das darf — und nicht der kleinste Theil
Ihr zugeschrieben werden.

Die reicht, dem Regenbogen gleich,
Vom Himmel zu uns nieder;
Des Vaters Mahnruf: „Liebet Euch“
Durchglüht der Kette Glieder.

Doch Kett und Ring zu dritt umschling
Das Herz — wo dieses fehlet,
Sind Kett und Ring — nur Kett und Ring,
Nur Zeichen, unbeseelet.

Vom Herzen kommt dem Ehebund,
Dem Bruderbund das Leben,
Nur auf des Herzens Felsengrund
Kann unser Bau sich heben.“

Ring, Kett und Herz! Wie mir der Greis
Die Deutung thät enthüllen,
Sinnspruch zugleich und Trinkspruch seis!
Das Glas bitt ich zu füllen.

1. Zum ersten: Heil dem Ringe!
Hoch, die beglückt ihn tragen!
Dass Jedem es gelinge,
Von seinem dies zu sagen!

2. Zum zweiten: Heil der Kette!
Heil allen wackern Gliedern!
Der Freundschaft traute Stätte
Gedeih in Haupt und Gliedern!

3. Zum dritten: Preis dem Herzen,
Das Freundschaft hegt und Frieden!
Ihm ist in Lust und Schmerzen
Des Himmels Gruss beschieden.

Dresden. Br Emil Lehmann.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Neunzehnter Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 6. — Sonnabend, den 4. Februar. — 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Zauberflöte.

I.

Nach einer langen Reihe von Jahren wieder und zum ersten Mal als Mrer hatte der Unterzeichnete vor kurzem den hohen Genuss, die Zauberflöte zu hören und zu sehen. Das wunderbar ergreifende Tongemälde wirkte um so mächtiger auf mich, da ich mich eben zufällig mit der Geschichte der Frmrei in Oestreich näher beschäftigte. Ich sah hier nicht nur den ganzen Adel unsrer k. K. durch die Königin der Künste, durch die Tonkunst, und durch einen der grössten Meister derselben gefeiert, sondern ich fand auch viele Andeutungen und Erinnerungen an Thatsachen und Persönlichkeiten, von denen die Geschichte der Frmrei Oestreichs berichtet. Die Bemerkungen, die sich mir aufdrängten, erlaube ich mir, den gel. Brrn hier mitzutheilen, mit der Bitte, dass sie doch ja nicht eine sich etwa bietende Gelegenheit versäumen mögen, einer Aufführung dieser grossartigen Tondichtung beizuwohnen, um sich durch Mstr Maurer, wie Mozart und Schikaneder, über den Werth und die Würde unsrer Kunst unterrichten zu lassen. Dabei gewährt dieses Tonwerk dem Mrer einen besondren Reiz, indem er gewahrt, wie die nichtmaur. Zuhörerschaft von der Gewalt der Töne und von der Macht des edlen Geistes fortgerissen wird, ohne die maur. Beziehungen und den tiefern Sinn zu ahnen.

Jahn in Mozart's Leben, Th. 4, S. 563 f. berichtet über die Entstehung der Tondichtung: „Im Frühjahr 1791 — man giebt sogar den 7. März als Datum an — nahm Schikaneder seine Zuflucht zu Mozart, mit dem er die alte Bekanntschaft erneuert hatte, und stellte ihm vor, dass er verloren sei, wenn nicht eine Oper von grosser Anziehungskraft ihm wieder emporhelfe; einen vortrefflichen Stoff zu einer glänzenden Zauberoper habe er entdeckt; Mozart sei der rechte Mann, die Musik dazu zu schreiben. Mozart's unwiderstehlicher Neigung für die dramatische Musik kam seine natürliche Gutmüthigkeit und Bereitwilligkeit zu helfen, und wie man sagt auch der Einfluss der Mad. Gerl*) zu Hülfe; er erklärte sich bereit, den Versuch zu machen: „Wenn wir ein Malheur haben, so kann ich nichts dazu, denn eine Zauberoper habe ich noch nicht componirt." Schikaneder theilte ihm darauf den Text der Zauberflöte mit, welcher aber erst durch wesentliche Veränderungen die gegenwärtige Gestalt erhielt; und da er wohl wusste, dass Mozart bei allem Eifer schwer zum Schreiben zu bringen war, so räumte er ihm, um auf ihn einwirken zu können, den kleinen Gartenpavillon im mittleren grossen Hofe des Freihauses, dicht neben dem Theater ein. Hier hat Mozart einen guten Theil der Zauberflöte geschrieben, wobei Schikaneder ihm viel zur Hand war, um das Einzelne zu besprechen, die etwa nöthigen Veränderungen vorzunehmen und vor allem sich seine Rolle passlich zu machen. Er hatte eine sehr unbedeutende Bassstimme ohne eigentliche Ausbildung, war aber nicht unmusikalich und verstand, seine Lieder in drastischer Weise vorzutragen. Da er sehr wohl wusste, womit er Effect machte, bestand er auf volksmässig einfache Melodien, und

*) Frau des Basssängers Gerl, der die Rolle des Sarastro spielte.

Mozart war gefällig genug, so lange umzuschreiben, bis jener zufriedengestellt war. Das Lied „Ein Mädchen oder Weibchen" soll er nach mehrern Versuchen aus einer von Schikaneder ihm vorgebrummten Melodie eigner Erfindung hergestellt haben; auch die Duetts „Bei Männern, welche Liebe fühlen" und „Papageno" sollen wiederholte Umarbeitungen nach Schikaneders Eingebungen erfahren haben. Im Juli 1791 war die Arbeit soweit vorgerückt, dass er die Oper als im wesentlichen vollendet in sein Verzeichniss eintragen konnte, die Proben wurden schon nach der Partitur begonnen, als nur erst die Singstimmen mit dem Bass ganz eingetragen waren, die Ausführung der Instrumentation blieb wie gewöhnlich der spätern Zeit aufbehalten."

S. 591 f. heisst es: „Am 28. Sept. vollendete er die Ouverture und den Marsch, der die Einleitung zum 2. Aufzug bildet, am 30. Sept. war nach vielen Proben, welche von dem damals noch sehr jungen Kapellmeister Henneberger geleitet worden waren, die erste Aufführung, bei welcher Mozart selbst am Flügel dirigirte. Der Erfolg war anfangs keineswegs so gross, als man erwartete, und nach dem 1. Act soll Mozart blass und bestürzt zu Schikaneder auf die Bühne gekommen sein, der ihn zu trösten suchte. Im Verlauf des 2. Aufzugs erholte sich das Publikum von seiner Ueberraschung, und am Schluss wurde Mozart herausgerufen. Schikaneder liess indessen nicht nach mit Wiederholungen, und mit jeder derselben steigerte sich der Beifall; sehr bald wurde die Zauberflöte eine Zugoper, wie man sich keiner ähnlichen erinnerte."

In Betreff des Textes bemerkt Jahn a. a. O. S. 603: „Die Ausführung des Planes soll hauptsächlich von Joh. Georg Karl Ludw. Gieseke herrühren, der, aus Braunschweig gebürtig, als Schauspieler und Chorist auf dem Schikaneder'schen Theater sein Leben fristete. Er war nicht ohne Talent und Bildung. Schikaneder, der auch sonst bei seinen Stücken sich fremder Hülfe gern bediente, benutzte Gieseke's Arbeit als Grundlage, änderte darin nach Belieben, setzte namentlich die Figuren Papageno's und Papagena's hinein und nahm schliesslich die Autorschaft für sich in Anspruch." *)

Die Aufführung der Zauberflöte d. 30. Sept. 1791 ist von Bedeutung in der Geschichte der Frmrei Oestreichs. Nach dem Tode Josephs II. 1790 begann unter Leopold II., der in Betreff der Frmrei im ganzen nicht missgünstig gestimmt war, bereits die kath. Geistlichkeit ihren Einfluss geltend zu machen, und dies um so mehr, als sich die staatlichen Verhältnisse von Frankreich höchst drohend gestalteten. Somit betrachtete man die Frmrei seiten der Staatslenker Oestreichs mit misstrauischen Augen. Die Zauberflöte ist daher eine kühne Mannesthat von Mozart und Schikaneder, indem sie trotz der Ungunst von oben für die heilige Sache in die Schranken traten und dieselbe vor der Oeffentlichkeit vertheidigten und rechtfertigten. Jahn a. a. O. S. 602 f. sagt: „Die veränderte politische Richtung der Regirung unter Leopold II. hatte dem Frmrorden nicht allein die Gunst entzogen, welche ihm bis dahin geschenkt worden war, sondern er wurde schon als ein Hauptorgan des politischen und religiösen Liberalismus verdächtigt und angefeindet. Eine Verherrlichung desselben von der Bühne herab durch eine Darstellung, welche die Symbolik seiner Gebräuche in ein glänzendes Licht stellte und die sittliche Tendenz seiner Ansichten rechtfertigte, so dass dem Eingeweihten die Befriedigung eines geheimen Einverständnisses, dem Uneingeweihten neben reichlichem Sinnengenuss auch die Ahnung einer tieferen Bedeutung gewährt wurde,*) musste daher als eine liberale Parteidemonstration, die weder den Orden selbst, noch einzelne Personen blosstellte, sehr zeitgemäss erscheinen."

Bereits d. 1. März 1792 starb Leopold II., ihm folgte Franz II., ein entschiedener Gegner und Widersacher der Frmrei, der 1794 bei dem Reichstag zu Regensburg die Aufhebung derselben im ganzen deutschen Reiche beantragte, der sie sodann 1795 in seinen Staaten geradezu

*) „Dass Gieseke einen Hauptantheil an dem Text der Zauberflöte habe, bestätigte mir auch Neukomm, der denselben als Schauspieler auf der Wieden gekannt hatte. Cornet erzählte, wie Seyfried im Jahre 1818 in einem Professor aus Dublin, der mit einer naturhistorischen Sammlung nach Wien gekommen war, den ehemaligen Choristen Giesecke erkannte und von ihm erfuhr, dass er der Hauptverfasser der Zauberflöte sei und aus Furcht, wegen seiner Frmrei Unannehmlichkeiten zu erfahren, Wien verlassen habe."

*) Göthe sagt von seiner Helena (Gespr. mit Eckerman I S. 317): „Wenn es nur so ist, dass die Menge der Zuschauer Freude an der Erscheinung hat; dem Eingeweihten wird zugleich der höhere Sinn nicht entgehen wie es ja auch bei der Zauberflöte und andern Dingen der Fall ist."

verbot — und am 23. Nov. 1792 kündigte Schikaneder die 100. und am 22. Oct. 1795 die 200. Vorstellung an. Die Zauberflöte ist daher der Schwanengesang der Frmrei in Oestreich; eine in allen Herzen widerklingende hochberedte Vertheidigungs- und Schutzrede für die verurtheilte Unschuldige; ein ruhmreicher Scheidegruss für die Verstossene — aber auch ein Zaubermittel, durch welches die Frmrei in Oestreich trotz aller Verbote öffentlich fort und fort gepredigt worden ist und bis auf unsre Tage fortgelebt und fortgewirkt hat. Durch Mozart's Zauberkunst sind Schillers Worte an der Freimaurerei in Oestreich in Erfüllung gegangen:

„Von ihrer Zeit verstossen, flüchte
Die ernste Wahrheit zum Gedichte
Und finde Schutz in der Kamönen Chor!
In ihres Glanzes höchster Fülle,
Furchtbarer in des Reizes Hülle,
Erstehe sie in dem Gesange
Und räche sich mit Siegesklange
An des Verfolgers feigem Ohr!"

Z.

Br Wolfgang Amadeus Mozart.

Joh. Chrysostomus Wolfg. Amadeus Mozart, einer der berühmtesten, geist- und gemüthvollsten Tondichter, geb. 27. Jan. 1756 zu Salzburg, legte schon in seiner frühesten Kindheit Proben von einer ausserordentlichen musikalischen Begabung an den Tag, sodass er als ein echtes Wunderkind betrachtet werden konnte. Im J. 1769 erhielt er den Titel eines salzburgischen Conzertmeisters, ging 1781 nach Wien und erhielt später 1787 den Titel eines kaiserl. königl. Hofcomponisten, mit welchem Titel 1788 ein Jahrgehalt verbunden wurde. Infolge zu frühzeitiger und grosser Anstrengungen starb er bereits 5. Dec. 1791. Als Künstler zeichnete er sich durch eine überaus zarte und reiche Geistigkeit, sowie durch Liebe zu natürlicher Schönheit aus, als Mensch durch Kindlichkeit, Milde und Herzensgüte: er war als Künstler ganz Musik, als Mensch ganz Liebe. Er bedurfte daher einer ernstern geistigen Unterhaltung und sodann eines Kreises von frei- und edelgesinnten Männern, denen er sich rückhaltslos anschliessen konnte. Glücklicherweise bildeten die Frmrer zu damaliger Zeit in Wien eine Gesellschaft, welcher die bedeutendsten und gebildetsten Männer Wiens angehörten. Mozart trat dem Bunde bei und wurde Mitglied der □ zur gekrönten Hoffnung, in welcher er unter andern Schikaneder fand. Jahn (W. A. Mozart, III, 407) sagt über den Eintritt Mozart's in den Frmrerbund: „Das ernste und lebendige Streben nach einer auf geistiger und sittlicher Bildung beruhenden Freiheit, welches sich damals in Wien ernstlich regte, wurde in jenen Jahren in der That wesentlich durch die Frmrer vertreten, und in einen Kreis von Männern eingeführt zu sein, die in zusammenhängender Thätigkeit die höchsten Probleme theoretisch und praktisch zu lösen beflissen waren, konnte auf ihn nur günstig wirken. Wie weit auch das Geheimnissvolle und Symbolische des Ordens ihn anzog und auf seine Phantasie wirkte, mag dahin gestellt bleiben; bei einer künstlerisch leicht erregbaren Natur ist auch ein solcher Einfluss wohl denkbar." Wie ernst und eifrig es Mozart mit der Mrei nahm, ersehen wir daraus, dass er auch seinen Vater bewog, dem Bunde beizutreten. Kurz vor dem Tode des Vaters (28. Mai 1787) schrieb er 4. Apr. 1787 an diesen unter anderem: „Da der Tod (genau zu nehmen) der wahre Endzweck unsres Lebens ist, so habe ich mich seit ein Paar Jahren mit diesem wahren besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, dass sein Bild nicht allein nichts Schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel Beruhigendes und Tröstendes! Und ich danke meinem Gott, dass er mir das Glück gegönnt hat, mir die Gelegenheit (Sie verstehen mich) zu verschaffen, ihn als den Schlüssel zu unsrer wahren Glückseligkeit kennen zu lernen." Hierzu bemerkt Jahn, a. a. O., S. 270: „Diese Aeusserungen sind ein Beweis von dem sittlichen Ernst, mit welchem Mozart in der Beschäftigung mit der Frmrei Aufklärung über die höchsten Fragen erstrebte." Die Brrschaft verdankt Mozart mehrere vorzügliche Compositionen, von denen manche noch öfters in maur. Kreisen aufgeführt werden: 1) Die Gesellenreise, componirt 26. März 1785. 2) Zum Schluss der □. 3) Maurerfreude, eine Cantate, componirt 20. Apr. 1785, gesungen 24. Apr. zu Ehren Born's in Gegenwart des Vaters Mozart. 4) Die kleine Frmrcantate, componirt 15. Nov. 1791 zur Einweihung der □ zur neugekrönten Hoffnung, die letzte Arbeit, welche er vollendete und dirigirte. Diese Cantate wurde von seiner □ zum Vortheile seiner hülfsbedürftigen Witwe und Waisen herausgegeben. Die Partitur mit dem Originaltext erschien zu Wien bei Hraschansky: „Mozart's letztes Meisterstück, eine

Cantate, gegeben vor seinem Tode im Kreise vertrauter Freunde." 5) Die Cantate: „Die ihr des unermesslichen Weltalls Schöpfer ehrt!" Ueber diese Cantate bemerkt Jahn, a. a. O., S. 415: „Die Vereinigung dieser für den Verstand nöthigen declamatorischen Accentuation mit dem vollen Ausdruck des warmen Gefühls und das Begreifen beider unter ganz bestimmte musikalische Formen ist an dieser Composition sehr merkwürdig und tritt um so deutlicher hervor, je fremder für unsre Anschauungsweise die ganze Aufgabe ist. Dazu scheint Mozart's in der Mrei wurzelnde Anschauungsweise wesentlich mitgewirkt zu haben. An einen specifisch freim. Charakter oder Styl der Musik wird niemand denken wollen, allein in den schönsten Sätzen dieser Art — auch in der Zauberflöte — spricht sich etwas vom Wesen des Charakters, der sittlichen Ueberzeugung aus — ich möchte sagen — der Tugend, wenn das nicht zu leicht missverstanden werden könnte — welches der Musik fremd zu sein scheint, auch selten in ihren Aeusserungen hervortritt, aber z. B. auch bei Beethoven sich mitunter in grosser Energie geltend macht. Wie sollte auch irgend etwas, was dem innersten Wesen des Menschen angehört, absolut von einer Kunst ausgeschlossen sein, die wenn irgend eine aus dem innersten Wesen des Menschen hervorgeht, wenn es gleich, sowie es an und für sich ist, durch dieselbe nicht dargestellt werden kann." 6) Eine Tondichtung von ausserordentlicher Schönheit und eigenthümlicher Kraft und Wirkung ist die im Juli 1785 componirte „Maur. Trauermusik bei dem Todesfalle der Brr Meklenburg und Esterhazy" für Orchester. Ueber diese Trauermusik urtheilt Jahn a. a. O., S. 418: „Mozart hat nichts geschrieben, was durch technische Behandlung und vollkommene Klangwirkung schöner, durch ernstes Gefühl und psychologische Wahrheit tiefer wirkte, als dieses kurze Adagio. Es ist der musikalische Ausdruck derselben männlich gefassten Gesinnung, die dem Tod gegenüber dem Schmerz sein Recht lässt, ohne sich durch ihn beugen oder blenden zu lassen, wie Mozart sie in jenem Briefe an seinen Vater (s. o.) ausspricht." Das grösste und umfangreichste maur. Musikwerk Mozart's endlich ist 7) die „Zauberflöte", welche die Frmrei auf der Bühne verherrlicht. Diese Oper, deren Text Schikaneder lieferte, wurde zum ersten Mal 30. Sept. 1791 aufgeführt und im darauf folgenden October 24 mal wiederholt, 23. Nov. 1792 fand die hundertste und 22. Oct. 1795 die zweihundertste Vorstellung statt. Jahn, a. a. O., IV, 611, bemerkt über diese Oper: „Wie hoch oder wie gering man auch den Werth der freim. Ansichten, welche hier in die Mysterien der Isis „hineingeheimnisset" sind, anschlagen mag, für Mozart, den wir als einen eifrigen Frmrer haben kennen lernen, waren sie ohne Zweifel ein Motiv, diese Partie mit tiefem Ernst aufzufassen und die hohe Würde, der leuchtende Glanz, wodurch die Musik die Symbolik dieser Mysterien verklärt hat, haben sicherlich in seiner innigen Hingebung an die freim. Ideen ihren Grund." In Betreff des Liedes: „In diesen heiligen Hallen" sagt derselbe a. a. O., S. 628: „Mozart, der überzeugt war, dass der Frmrorden in der That zu echter Menschenliebe und wahrer Freundschaft leite, hat mit aller Wärme und Innigkeit, so einfach und schön, als könnte es eben nicht anders ausgedrückt werden, nicht die erbauliche Predigt des Textes in Musik gebracht, sondern dem edeln und hohen menschlichen Gefühl, auf welches er sie in seinem Herzen zurückführte, den reinsten und edelsten künstlerischen Ausdruck gegeben." Nachdem Mozart in der „Kleinen Frmrcantate" seinen Schwanengesang in der □ zwei Tage vor seiner tödlichen Erkrankung ausgeführt hatte, schied er plötzlich aus dem Kreise seiner Brr, denen gar bald von Staats wegen verboten wurde, Versammlungen zu halten. Ihm zu Ehren wurde bei einer Mstraufnahme in seiner □ z. gekr. Hoffnung eine Gedächtnissrede gehalten, welche auch gedruckt erschien (Wien 1792). Hier wird von ihm gerühmt: „Dem ew. B. d. W. gefiel es, eines unsrer geliebtesten, unsrer verdienstvollsten Glieder aus unsrer Brkette zu reissen. Wer kannte ihn nicht? Wer schätzte ihn nicht? Wer liebte ihn nicht, unsern würdigen Br Mozart? Kaum sind einige Wochen vorüber, und er stand noch hier in unsrer Mitte, verherrlichte noch durch seine zauberischen Töne die Einweihung unsres Maurertempels. — Wer von uns, meine Brr, hätte ihm damals den Faden seines Lebens so kurz zugemessen? Wer von uns hätte gedacht, dass wir nach drei Wochen um ihn trauern würden? — Es ist wahr, es ist das traurige Loos der Menschheit, mitten im Keimen die oft schon ganz ausgezeichnete Lebensbahn verlassen zu müssen; Könige sterben mitten in ihren Planen, die sie unausgeführt der Nachwelt überlassen; Künstler sterben, nachdem sie die

ihnen verliehene Lebensfrist anwandten, die Vervollkommnung ihrer Kunst auf den höchsten Grad zu bringen — allgemeine Bewunderung folgt ihnen in ihr Grab, ganze Staaten bedauern sie, und das allgemeine Loos dieser grossen Männer ist — vergessen zu werden von ihren Bewunderern. Nicht so wir, meine Brr! Mozart's früher Tod bleibt für die Kunst ein unersetzlicher Verlust; seine Talente, die er schon im frühesten Knabenalter äusserte, machten ihn schon damals zum seltensten Phänomen seines Zeitalters — halb Europa schätzte ihn — die Grossen nannten ihn ihren Liebling, und wir nannten ihn — Bruder. So sehr es aber die Billigkeit erfordert, seine Fähigkeiten für die Kunst in unser Gedächtniss zurückzurufen, ebenso wenig dürfen wir vergessen, ein gerechtes Opfer seinem vortrefflichen Herzen zu bringen. Er war ein eifriger Anhänger unsres Ordens; Liebe für seine Brr, Verträglichkeit, Einstimmung zur guten Sache, Wohlthätigkeit, wahres inniges Gefühl des Vergnügens, wenn er einem seiner Brr durch seine Talente Nutzen bringen konnte, waren Hauptzüge seines Charakters — er war Gatte, Vater, Freund seiner Freunde, Bruder seiner Brüder — nur Schätze fehlten ihm, um nach seinem Herzen Hunderte glücklich zu machen." In dem der Rede beigefügten Gedicht heisst es:

Er war im Leben gut und mild und bieder,
Ein Maurer nach Verstand und Sinn;
Der Tonkunst Liebling — denn er schuf uns wieder
Zu höheren Empfindungen.
Getrennt ist nun das Band! Ihn soll begleiten
Der Maurersegen, froh und kühn;
Denn unsre Bruderliebe soll ihn leiten
Auch in das Land der Harmonien;
Die wir im Stillen folgten seinen Schritten,
Zu suchen, die das Schicksal schlug,
Wo er so oft in armer Witwen Hütten
Die ungezählte Gabe trug;
Wo er sein Glück auf Waisensegen baute,
Das Kleid der nackten Armuth gab
Um Gottes Lohn, dafür sich anvertraute,
Der ihn begleitet bis ans Grab;
Der, eingewiegt durch die Sirenenlieder
Der Schmeichelei, sich konnte freun
Des frohen Blickes seiner armen Brüder
Und nicht vergass, ein Mensch zu sein.

(Allg. Handb. d. Frmrei.)

Aus dem Logenleben.

Thüringen. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, auf einem Gebiete der Frmrei immer mehr und mehr das Streben wahrzunehmen, mit vereinten Kräften humane und wohlthätige Vereine ins Leben zu rufen und zu befördern. Einem solchen Streben begegnen wir auch gegenwärtig durch das offne Schreiben des Br C. Mathies in Gotha vom 17. Oct. v. J., nach welchem derselbe im Verein mit sachkundigen Brrn nach dem Muster der Frmr-Sterbecasse in Hannover einen Freimaurer-Sterbecassen-Verein für Thüringen ins Leben zu rufen beabsichtigt und zu dem Ende bereits Statuten-Entwürfe und Einladungen zur Theilnahme versandt hat. Die Brr Thüringens nicht allein, sondern mit ihnen jeder Mann und gute Mrer, dem das Wohl der Seinigen am Herzen liegt, werden das mühsame und uneigennützige Streben des Br Mathies gewiss dankbar anerkennen und das gute dem Wohle der Nachbleibenden verstorbener Brr ausschliesslich gewidmete Werk nach Kräften zu befördern sich berufen und gedrungen fühlen. Wir dürfen hier die Hoffnung aussprechen, dass das Gelingen des von Br Mathies beabsichtigt werdenden Liebeswerkes um so gewisser ist, als derselbe in derlei Dingen erzogen, da er früherhin Jahre lang Secretair des Thiemann'schen Frmr-Sterbecassen-Instituts in Hannover gewesen, und in dem Br Thiemann — welcher sich als ein vortrefflicher Sterbecassenmeister längst die dankbarste Anerkennung der Maurerwelt gesichert — nicht allein ein Vorbild, sondern auch einen treuen Beistand besitzt, der dem neuen Thüringer Vereine schon vor dessen definitiver Constituirung weit über hundert Theilnehmer aus der Stadt Hannover zugeführt hat, trotzdem die Hannoverschen Brr bei ihrer eigenen Sterbecasse nahezu mit 200,000 Thlrn. Versicherung betheiligt sind. — Solche Erscheinungen thun dem Mrerherzen wohl! H.

Hannover. Die Arbeiten, Freuden und Wohlthätigkeitsbestrebungen der ▭▭ haben hier ihren geregelten Fortgang. Die älteste ▭ des Landes, Friedrich zum weissen Pferd, hat bereits in diesem Monate eine L. R.▭ gehalten und bereitet sich zur Feier ihres Stiftungsfestes am 29. Jan. vor, an welchem Se. Majestät der König als Grossmeister theilnehmen wird, und in welcher Gesangkunstproductionen des berühmten Kammersängers Br Niemann u. a. erwartet werden, hat auch ausserdem am Felixtage (Aufnahmetag des Königs) bedeutende Spenden an bedürftige Brr, Witwen u. s. w. aus der Ernst-August-Stiftung gegeben. Die ▭ zum schwarzen Bär ist nicht minder thätig und die jüngste ▭ zur Ceder, welche nach dem Zinnendorfer Systeme fortarbeitet, feierte, wie es in diesem Systeme gebräuchlich ist, das profane Neujahrsfest. Sämmtliche 3 ▭▭ hatten auch diesmal für 60 arme Confirmanden eine brillante Weihnachtsbescheerung im grossen Logen-Saale veranstaltet, welche vom König und Kronprinzen besucht war

und woran der König wiederum durch Geschenke für die armen Kinder sich lebhaft betheiligte.

Dem hannoverschen Logenbunde steht eine weitere Ausdehnung bevor, indem wiederum eine neue □ zu errichten beabsichtigt wird, und zwar in dem nahen Städtchen Walsrode. M.

Oppeln, 24. Jan. Die □ Psyche feierte heute das Fest ihrer Stiftung durch eine Fest- und Tafel□. Das Licht ist am 24. Jan. 1818 eingebracht worden, und die Stifter hatten dazu den Geburtstag Friedrich des Grossen ersehen. Von den Stiftern, deren Zahl sich auf 20 belief, ist noch ein Br am Leben im Alter von 82 Jahren. Die vorsitzenden Mstr der ger. u. vollk. ⊡ Friedrich zum goldenen Zepter in Breslau, Friedrich zur aufgehenden Sonne in Brieg und zur siegenden Wahrheit in Gleiwitz und viele andre uns lieb gewordene Brr auswärtiger Oriente verherrlichten das Fest durch ihre Anwesenheit und gehaltvolle Reden. Ein besonderer Reiz ward dem Feste noch dadurch verliehen, dass der Br August Gustav Albert Engelken I. (königl. Oberförster in Dambrowka u. Ritter des roth. Adlerordens IV. Klasse) an diesem Tage sein 50jährliches Maurer-Jubiläum beging. Derselbe ist am 8. Jan. 1815 von der □ zur Halle der Beständigkeit im Or. Warschau in den Orden aufgenommen worden. Im Jahre 1821 ist Br Engelken von der □ zum innigen Verein am Riesengebirge im Or. Landeshut und im Jahre 1855 von unsrer □ affiliirt. Die Gr. National-Mutter□ zu den 3 Weltkugeln in Berlin hat den Br Engelken, nebst einem liebevollen brüderlichen Beglückwünschungsschreiben, zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Rührend war es, als unser Mstr v. St., Br Maron I., welcher selbst am Johannisfest 1864 sein 50jährliches Maurer-Jubiläum begangen, den neuen Jubilar beglückwünschte und ihm die Insignien als Ehrenmitglied der Nat.-Mutter□ behändigte und damit schmückte, besonders aber als Br Gutte (Wirklicher königl. Forstmeister), als ehemaliger Lehrling des Jubilars, demselben ein Andenken überreichte.

Schwelm. Br Schütz, Redner der □ z. westfäl. Löwen, hat sich in einem Logenvortrage, mitgetheilt in Bauh. Nr. 5, über die Verfassungsfrage in folgender Weise ausgesprochen:

„Aber was hindert uns denn, das wahre Gold der Mrei von diesen Schlacken, die es noch umhüllen, zu befreien? Sind doch die meisten der erwähnten Mängel in der Meinung der Brr längst einstimmig anerkannt, und unablässig ist schon lange in Rede und Schrift auf ihre Abstellung gedrungen worden. Das Haupthinderniss liegt in der Verfassung unsres Bundes, welche leider keineswegs den Stempel der Freiheit trägt, den schon der Name des Bundes erfordert. Um anderes heute zu übersehen, so ist es vorzugsweise die Stellung, welche den Gross⊡ im Laufe der Zeit einzunehmen gelungen ist, unterstützt — wir müssen es gestehen — durch die Gleichgültigkeit und Trägheit der Bundesglieder selbst und die Gefügigkeit und Unterwürfigkeit der einzelnen ⊡, welche das Kleinod ihrer Freiheit nicht zu schätzen wussten; eine Stellung, wie sie weder mit dem Geiste des Bundes, noch selbst mit den anerkannten Statuten der Logenverbände (wo solche überhaupt vorhanden sind) in Uebereinstimmung steht. Unbestritten bleiben den Gross⊡ ihre Rechte und Pflichten, soweit sie sich auf die Wahrung und Ordnung der maur. Beziehungen nach aussen, zu andern Logenverbänden und namentlich auf Vertretung des Bundes den Behörden des Staates gegenüber beziehen; unbestritten um der Garantie willen, die sie dem Staate zu leisten haben, die Oberaufsicht über die einzelnen Bauhütten und deren Ueberwachung in Hinsicht auf die Befolgung der Gesetze und Ordnungen des Bundes. Aber erst, wenn sie dem maur. Geiste gemäss die freigewählte Spitze eines freien Logenbundes würden, wenn sie die Förderung des Bundes und seine vervollkommnende Entwickelung zu ihrer Aufgabe machten und zu zeitgemässer Neugestaltung die berechtigte Initiative gäben, wenn sie sich lossagten von hierarchischen Tendenzen und von jenem Hochgradwesen sich abtrennten, über das der Geist des Mrerthums auch schon längst sein Urtheil gesprochen hat (mag das letztere dann seine abgesonderte Existenz so lange fristen, als sich noch solche finden, die an geheimnissvollem Schein und prunkenden Titeln und Zierrathen Gefallen finden): erst dann könnten sie ein würdiges und wichtiges Organ zum Segen des Bundes werden, und leicht wäre dann die Bahn geebnet zur Abschaffung aller der Mängel und Missbräuche, die wir noch immer zu beklagen haben. Keinesfalls aber haben sie, und in ihrer jetzigen Gestaltung am wenigsten, das Recht, weder die alten Gesetze des Bundes zu ändern, noch durch Verordnungen und Verfügungen den geheiligten Grundsätzen derselben entgegenzutreten.

Sie gedenken alle, m. Brr, bei diesen Worten jenes Erlasses der 3 preuss. Gross⊡, welcher den Gesetzen des Bundes zuwider nach politischen Parteibestrebungen die freie Ueberzeugung beugen und den Bund zur Erreichung politischer Ziele missbrauchen wollte. Mit Recht schliessen die Grundgesetze der Frmrei die politischen wie die kirchlichen Angelegenheiten von der Thätigkeit des Bundes aus, um den Streit der Parteien von seinem Boden völlig fern zu halten. Als daher die belgischen und die italienischen Mrer, der Grundsätze des Bundes vergessend, denselben in den Dienst politischer Bestrebungen zu ziehen und so seine würdevolle Unparteilichkeit zu verletzen drohten, versagten ihnen unter der allgemeinen Billigung der Brr eben jene Gross⊡ die Anerkennung und brachen die Beziehungen zu ihnen ab. Ein Erlass nun, der dem zuwider den Bund zum Werkzeug politischer Tendenzen zu erniedrigen, ihn in die Reihe bevormundeter politischer Vereine herabzudrücken versucht, konnte daher von den freien Mrern nur mit Entrüstung aufgenommen und mit Protest zurückgewiesen werden; denn sie könnten, thäten sie es nicht, nur mit beschämtem Erröthen ihres eigenen Namens gedenken. Obwohl der Erlass an sich ungültig war, schon weil er nicht maurerische Angelegenheiten betraf, auf welche allein sich die Befugniss der Gross⊡ erstreckt, ge-

bührt doch allen den Bauhütten willige Anerkennung, welche das Palladium des Mrers zu wahren und zu schützen ihre Stimme erhoben, und dass auch der westfälische Löwe zu deren Zahl gehört, darf uns mit gerechter Freude erfüllen.

Möchte bald die Zeit herannahen — in diesem Wunsche vereinigen wir uns alle — wo eine dem Geiste des Bundes gemässe freie Verfassung desselben nicht allein solche Versuche, wie die besprochenen, für immer unmöglich machen, sondern auch die Wege öffnen wird zu einer zeitgemässen Umgestaltung des Bundes auf dem Boden seiner alten Fundamente, damit endlich auch jene Beschränkungen fallen, welche die Freiheit des Mrers zu einer Illusion zu machen drohen und freigesinnte edle Männer von seinen Stufen zurückscheuchen müssen!"

Frankfurt a. M. Im Mai 1863 beschloss die □ Karl zum aufgehenden Licht, zum Andenken an ihre seit d. 13. Oct. 1850*) in den e. O. eingegangenen Mitglieder eine Trauer□ zu feiern. Das bei derselben zu befolgende Ritual wurde mit zu Grundelegung des eklektischen und des bei der letzten allgemeinen Trauer□ angewendeten Rituals besonders ausgearbeitet.

Am Sonntage d. 15. Nov. 1863, Nachmittags 5 Uhr, versammelten sich die Mitglieder der □ und die bes. Br befreundeter Werkstätten im Bankettsaale der □. Unter den Anwesenden befanden sich der hochwst. Dep. Grossmstr des eklekt. Bundes und Mstr v. St. der Schwester□ Sokrates z. Standhaftigkeit, Br Danker, der s. e. Mstr v. St. der □ zur aufgeh. Morgenröthe, Br Auerbach, der s. e. Altmeister derselben □, Br Schwarzschild, der s. e. Mstr v. St. der □ zum Frankf. Adler, Br Creizenach, der s. e. Altmstr ders. □, Br Fuld, der s. e. Dep. Mstr der □ Karl u. Charlotte z. Treue in Offenbach, Br Weber. Von den □□ z. aufgeh. Morgenröthe, z. Frankf. Adler und Karl u. Charlotte z. Treue waren ausserdem Deputationen erschienen, die □□ Sokrates z. Standhaftigkeit, Plato z. beständigen Einigkeit in Wiesbaden, Freunde z. Einigkeit in Mainz, z. wiedererbauten Tempel d. Brliebe in Worms hatten brüderliche Condolenzschreiben gesendet. Im ganzen 137 Brr anwesend. Auf Einladung des Br Ceremonienmstr begaben sich die Brr vom Bankettsaale aus, nachdem sie sich maur. bekleidet hatten, in feierlichem Zuge nach der □ in folgender Ordnung: zwei Stewards mit gesenkten florumhüllten Stäben; der Ceremonienmstr mit abwärts gesenktem Logenschwert; der Mstr v. St. der □; der Grossmstr und Dep. Grossmstr des eklekt. Bundes; die hammerführenden Mstr; die Deputationen; die Mitglieder der □, an ihrer Spitze die Beamten; die bes. Brr; der Dep. Ceremonienmstr. Als der Zug an der Pforte der Vorhalle angelangt war, klopfte der Br Ceremonienmstr maurerisch an dieselbe, worauf der Br Intendant von innen öffnete und die Brr unter den Klängen eines Trauermarsches (componirt von Br L. Gellert und ausgeführt von den in den Nebenzimmern aufgestellten musikal. Brrn) durch die Vorhalle in die □ schritten. Die Vorhalle war schwarzbehängt, mit weissen Todtenköpfen decorirt. An der nördlichen Seite war eine mit schwarzem Tuche überkleidete Estrade errichtet, auf welcher, von Cypressen umschattet, die 4 bildlichen Särge der heimgegangenen Brr Sessler, Hassel, Giar und Gottwein standen. An den Särgen las man den Namen, das maur. Amt und den Todestag des Heimgegangenen. Die □ selbst war durchaus schwarz decorirt. Auf dem Altar lag kein anderes Werkgeräth als die Bibel, auch war kein Tapis ausgebreitet. Auf dem Altar lagen ferner auf vier schwarzen Kissen die maur. Insignien und Bekleidungen, welche die heimgegangenen Brr zu tragen pflegten. Vor dem Altar stand ein Sarkophag, bestimmt, die bildlichen Särge der Brr, denen das Cenotaphium zuerkannt wurde, aufzunehmen. Sobald die Brr in die □ getreten waren und unter Anleitung des Ceremonienmstrs und der Stewards, welche letztere bis zum Altar vorschritten, ihre Plätze eingenommen hatten, schwieg die Musik, und die □ wurde durch den s. e. Mstr v. St., Br Paul, unter Beihülfe der ehrw. Brr Aufseher Wild und Heuer, ritualmässig eröffnet. Nach einem vom Mstr v. St. gesprochenen Gebet erklangen die ersten Strophen des Göthe'schen Liedes: „Ueber allen Gipfeln" etc.,*) worauf alsdann der Mstr v. St. in eindringlichen Worten auf den Ernst und die Bedeutung der Feier hinwies. Er zeichnete die Liebe als den Ausfluss des ewigen göttlichen Geistes; als dasjenige, was uns erhebe über Raum und Zeit; als das unauflösliche Band, welches über Tod und Grab hinaus uns mit unsern Lieben verbinde, und schloss mit den Worten: „Und dieser Liebe eingedenk, die ja der sichere Grundstein unseres K. Baues ist, lassen Sie uns nun, m. gel. Brr, in diesem feierlichen Augenblicke nach Mrerweise unsre innige und unzertrennliche Verbindung erneuern und mit den vielgeliebten, zum höheren Lichte beförderten Brrn, welche in unsrer guten □ gewirkt und gewaltet haben für den Flor der k. K.!" Hierauf verlas der Mstr v. St. die Namen derjenigen von dem gr. B. a. W. abgerufenen Brr, welche zu der Ehre eines Cenotaphiums besonders berechtigt seien, nämlich Br J. H. Sessler, Br G. A. D. Hassel, Br G. A. Fr. Giar, Br Fr. Gottwein, und forderte sodann die ehrw. Brr Belschner, Berckenbrinck, Freyeisen und Haase auf, die auf dem Altar niedergelegten Insignien, mit denen die □ die Heimgegangenen bei ihren Arbeiten geschmückt hatte, im Verein mit den gel. Brrn Ferrari, Hahn und E. Wenz, und geleitet von dem ehrw. Br Ceremonienmstr und den ehrw. Brrn Stewards, in feierlichem Zuge zu den in der Vorhalle aufgestellten bildlichen Särgen zu überbringen und solche mit ihnen zu zieren. Nachdem diese Brr unter den ernsten Klängen eines Trauermarsches ihren Auftrag vollzogen und ihre Plätze in der □ wieder einge-

*) An diesem Tage wurde unter der Leitung der Gr. Mutter□ des eklekt. Bundes die letzte für sämmtliche eklekt. Bundes□□ gemeinsame Trauer□ gefeiert. Die im J. 1860 neurevidirte Reorganisations-Akte des eklekt. Bundes hebt diese „allgemeinen" Trauer□□ auf und überlässt es den einzelnen Bundes□□, für ihre heimgegangenen Mitglieder Trauer□□ zu veranstalten.

*) Composition von Schnyder v. Wartensee.

nommen hatten, erfolgte nach Vorschrift des Rituals die Aufforderung des Mstrs v. St. an die Brr Aufseher, über die Erfüllung der gegen die Hinterlassenen der Heimgegangenen von Seiten der □ erwachsenen Pflichten Bericht zu erstatten, welchen der II. Aufs. mit der Erklärung schliessen konnte: „die Verwaisten weinen nicht die Thränen der Noth", worauf zum Vortrag der Nekrologe geschritten wurde. Nach ritualmässigem Schluss der □ zeigte der Mstr v. St. der Versammlung an, dass in der Vorhalle eine Opferschale zu dem Zwecke aufgestellt sei, die Gaben der Liebe aufzunehmen, und forderte die Brr auf, ihm dahin zu folgen; worauf alle in derselben Ordnung, wie sie eingetreten waren, den Tempel verliessen. Ein Silicernium wurde nicht gehalten.

Basel. Am 29. Oct. v. J. wurde in unsrer □ zur Freundschaft und Beständigkeit eine Trauer□ für die in den e. O. eingegangenen Brr C. G. Jung (Prof. d. Med. u. Ehrengrossmstr) und J. J. Müller (Seidenfärber u. Alt-Logenverwalter) gehalten. Die Beschreibung dieser Feierlichkeit nebst den dabei vorgetragenen Lebensläufen sind jetzt gedruckt erschienen. Den Lebenslauf des Br Jung trug Br Brenner, Mstr v. St., vor. Aus einem Vortrage des Br Jung aus dem Jahre 1833 führte er folgende Stelle an:

„Sondern wir die Formen, welche eine wirklich geistige Bedeutung haben, von denjenigen ab, die wir als völlig bedeutungslose, vererbte Reste einer vergangenen Zeit zu betrachten haben, so erfahren wir bei ernster Prüfung, dass die erstern in 2 Arten zerfallen. Es sind nämlich:

1) Formen, welche uns symbolisch über unsre geistige Organisation zu belehren bestimmt sind, und
2) Formen, welche uns symbolisch das von Gott gegebene, in unser Inneres gelegte Gesetz der Selbstvervollkommnung vorhalten und uns zugleich auf die Hindernisse und Gefahren, denen wir bei Befolgung dieses heiligen Geschäftes ausgesetzt sind, aufmerksam machen sollen.

Unterscheiden und bezeichnen wir auf diese Weise, so erheben wir die Lehre von unsren Symbolen und maur. Gebräuchen zur bedeutungsvollen Vorschule für die Uebungen, die uns das Gesetz vorschreibt, welches Desaguliers an die Spitze der Pflichten eines Mrers gestellt hat.

Unterscheiden wir auf diese Weise, so befreien wir aber auch zugleich die reine und echte maur. Symbolik von dem ihr anhängenden Rüstzeug aus alter grauer Zeit, von manchem Spielwerk, das blendend sich zwischen den Suchenden und die Wahrheit des Bundes drängt, das manchen leicht zu Befriedigenden, unter dem Namen Mrei, sein ganzes Leben lang beschäftigt und unterhält, das manchen Ungeduldigen wieder von der ehrw. Werkstätte verjagt, indem er sich im ungerechten Eifer dann zuruft: weiter nichts als dies? — —

Wenn wir uns hier die Frage stellen, auf welche Weise sich der Bund in seinem fernern Entwicklungsgange gestalten möchte, so werden wir leicht einsehen, dass er sich nothwendiger Weise immer mehr vergeistigen müsse, dass man sich in späteren Tagen mehr und mehr und zuletzt unmittelbar dem Allerheiligsten des Tempels nähern, und sich dagegen immer weniger und weniger lange in den Vorhallen aufhalten, und dass man eine Symbolik sich bilden werde, die unter dem unmittelbaren schaffenden Einflusse der obersten Bundesidee, dem Allerheiligsten des Bundes leben, wachsen und fortbestehen werde. **Ja, es muss eine Zeit dem Bunde werden, wo man sich ohne äussere Abzeichen, durch innere Beweggründe, durch Sympathie des Geistes getrieben, in gegenseitiger Menschenliebe vereint und verkettet, in den ehrw. Werkstätten sich versammeln wird, um sich einer den andern über die höchsten Begriffe in Philosophie und Religion zu belehren und aufzuklären; und endlich muss die schönste Periode eines so durch Jahrhunderte hindurch von liebeswarmen Bruderherzen genährten Bundes beginnen, wo das in der Werkstätte gewonnene geistige Gut hinausgetragen wird unter die profane Menge, um auf diese selbst wieder belehrend und bessernd und heranbildend einzuwirken.**

Dem menschlichen Geschlechte steht gewiss ein Zustand bevor, in welchem es endlich siegreich jede Form überwältigen wird, und es ihm gelungen sein muss, sich selbst vergeistigt dem Geistigen in die nächste Nähe zu stellen.

Ein gleiches, aber glücklicheres Loos erwartet die Mrei. Da sie ihr hohes Ziel schon lange in den milden und belebenden Strahlen der Sonne brüderlicher Liebe und Eintracht verfolgt hat, so wird sie in ihrem Entwickelungsgange der Bildung kommender Geschlechter voraneilen, sie wird ein Leuchter werden, der den Völkern dann voranleuchten soll auf der Bahn, die von Mitternacht hin nach dem Flammenmeere im Orient führt."

Br Brenner schliesst seinen Vortrag mit folgenden Worten:

„So hat Jung gesprochen und gedacht in noch jugendfrischer Begeisterung für das Ideale; war er im vorgerücktern Alter auch etwas nüchterner, weniger hoffnungsreich, so blieb er doch im Wesentlichen seinen Idealen treu, und wir dürfen es dankend bekennen, dass etwas von seinen Ideen auf uns übergegangen ist: haben wir uns doch immer mehr frei gemacht von äusserlichem Formwesen und unsre Thätigkeit dem Geistigen zugewendet; sind wir doch ruhig, aber stätig auf dem Wege der Reform fortgeschritten, so dass wir grösstentheils schon besitzen und üben, was die deutschen □□ erst anstreben."

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat Februar 1865.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 7. —— Sonnabend, den 11. Februar. —— **1865.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Zauberflöte.

II.

Die Frmrei wird in der Zauberflöte als das Heiligthum des „Osiris" und der „Isis" bezeichnet. Die Vergleichung der Frmrei mit den ägyptischen Geheimnissen war in Wien und in Oestreich überhaupt ein beliebter Gegenstand freim. Nachdenkens, seitdem Br v. Born das 1. Heft des „Journal für Freimauer" (Wien, 1784) mit einer Abhandlung „Ueber die Mysterien der Aegypter" begonnen hatte. Hier heisst es u. a. S. 63 f.: „Der Profane sah in dem Bilde oder dem Zeichen der Sonne und des Mondes den Osiris und die Isis. Im mystischen Verstande aber war die Sonne die oberste einzige Gottheit, die Urquelle alles Guten, und der Mond das Bild der Allmacht des Schöpfers, und öfters deutete das Zeichen der Sonne den Geist und die Feuertheile, das Zeichen des Mondes hingegen die Wasser- und Erdtheilchen an, welchen als den wirkenden Ursachen der ganzen Zeugung nach ihrer Lehrart die Luft ihr Dasein verdanke. Unter den philosophischen Wissenschaften, die in den Mysterien gelehrt wurden, behauptete die Naturkunde den ersten Platz, sowie das Bild der Isis oder der Natur den ersten nach jenem des Osiris einnahm." Ferner S. 128 u. 130: „Wahrheit, Weisheit und das Wohl der Menschen war der Endzweck der ägyptischen Mysterien. Daher trug der Priester, der das Oberamt in Aegypten verwaltete, das Amulet der Isis an der Brust mit der Aufschrift: „Das Wort der Wahrheit". — Ist Wahrheit, Weisheit und die Beförderung der Glückseligkeit des ganzen Menschengeschlechts nicht auch der eigentliche Endzweck unsrer Verbindung? Prägen unsre Gesetze uns nicht bei jedem Schritte diesen Zweck unter mancherlei Vorstellungen ein? Ist Wahrheit nicht das gleichsam verlorne Meisterwort, über dessen Wiederauffindung wir uns in den Freistätten, die wir der Tugend bauen, freuen? Ist es nicht unsre Bestimmung, uns dem Laster, der Unwissenheit, der Thorheit entgegenzustellen und Aufklärung zu verbreiten? Arbeitet nicht jeder unsrer Brr an dem Stein, den er behauen und zum Bau der allgemeinen Glückseligkeit hinwälzen soll? Und kann wohl auch ein erhabnerer, edlerer Endzweck sein, als unsre Kenntnisse durch wechselseitige Mittheilung zu erweitern, jedem, der sich an unsren Kreis schliesst, auf dem Pfade der Tugend den geraden Weg zur Vollkommenheit zu zeigen, ihn, wenn er auf Abwege geräth, brüderlich zurückzubringen, uns täglich zur Ausübung tugendhafter Handlungen aufzumuntern, alles Gute auszuüben, alles Böse zu verhindern?"

In diesem Sinne wird in der Zauberflöte die Mrerarbeit als ein Dienst des Osiris und der Isis bezeichnet, in diesem Sinne wird die Wirksamkeit der Priester dargestellt. Daher glauben wir uns auch nicht zu irren, wenn wir Born als denjenigen nennen, der in der Zauberflöte als Sarastro auftritt. Born war in der That der Oberpriester der Frmrei in Wien, nach Geist und Gemüth gleich lauter und edel, ein freidenkender und freimüthiger Mann, ein tiefer Kenner der Natur, für die Aufklärung mit den Waffen des Ernstes und des Witzes in die Schranken tretend. 1780—85 in der schönsten Blüthezeit der Frmrei in Oestreich war er die

Seele derselben, indem er sie zugleich an die Spitze der gesammten deutschen Frmrei der damaligen Zeit stellte, und zwar dadurch, dass er Lessing's Geist in sich aufgenommen hatte. Zu Fessler, wie dieser im 2. Briefe, seine maur. Laufbahn betr., erzählt, sagte Born: „Wollen Sie wissen, was sie (die Frmrer) sind, was die Frmrei ist und was die □□ sein sollen, so nehmen Sie eben dieses grossen Lessings Ernst und Falk in die Hand." Er war Stifter und Mstr v. St. der □ „zur wahren Eintracht", und vereinigte in derselben die gelehrtesten und geistvollsten Männer Wiens: wie Alxinger, Blumauer, Denis, Eckhel, Haydn, Michaeler, Reinhold,*) Sonnenfels. Von dieser □ berichtet Fessler im 1. Briefe: „Am meisten befriedigte mich die □ zur Eintracht, an deren würdigem Mstr v. St. Br Born ich für meine maur. Bedürfnisse einen vorzüglichen Wohlthäter fand. Manches dunkle Gebiet in der Geschichte und Verfassung des Ordens ward mir durch seine br. Mittheilungen hell. Es war sein eigenthümliches Verdienst, welches Männer zu dieser □ führte, die Kenntnisse und guten Willen genug hatten, ihn bei dem wissenschaftlichen Baue seines Tempels thätig zu unterstützen. Alle ihre Maassregeln waren genau und bestimmt darauf berechnet, den Afterbau der übrigen □□,**) wie sie ihn nannten, allmählich zu untergraben, wofür sie aber freilich ganz unbarmherzig angefeindet wurden." Er starb d. 28. Aug. 1791. Ihm zu Ehren hatte Mozart bereits eine Cantate „Maurerfreude" componirt, welche d. 24. Apr. 1785 gesungen wurde, als man bei einem Tafelfeste in der □ Born's wichtige Entdeckung der Anquickung feierte. Daher ist es wohl mehr als wahrscheinlich, dass Mozart diesem grossen Frmrer und hochverdienten Mstr v. St. in dem Oberpriester Sarastro ein Ehrendenkmal setzte. Nach Born's Anweisung und nach seinem Unterricht wird in der Zauberflöte die Frmrei aufgefasst und dargestellt.

Im allgemeinen nun wird die Frmrei in den Chören der Priester und der drei Genien geschildert. In Betreff der Chöre der drei Genien oder Knaben bemerkt Jahn a. a. O. S. 619 f.: „Der marschähnliche Satz, mit welchem sie zu Anfang des ersten Finale Tamino zu den Pforten des Heiligthums führen, erfüllt die im Vorigen erregten Erwartungen vollständig. Schon die Klangwirkung ist eine ganz aussergewöhnliche: die hellen Knabenstimmen, von den Saiteninstrumenten ohne Contrabässe unterstützt, werden durch die vollen, leise angeschlagenen Accorde der Posaunen und gedämpften Trompeten und Pauken getragen, und ein lang ausgehaltenes G der Flöten und Clarinetten breitet ein mildes Licht wie einen Nimbus über das Ganze. Die dreifache Mahnung: „Sei standhaft, duldsam und verschwiegen!", welche von den festen gehaltenen Tönen der Blasinstrumente nachgerufen wird, steigert den feierlich bewegten Marsch, dessen Rhythmus sie unterbricht, zu hoher Würde und Kraft; die wenigen Tacte, welche Tamino singt, lassen den ganz ungewöhnlichen Charakter dieser Erscheinung noch mehr hervortreten, und mit der Wiederholung des Gesanges der Knaben wird der schon gewonnene Eindruck einer höhern Welt, in der wir uns bewegen sollen, nur lebhafter und fester."

In Betreff der Chöre der Priester sagt derselbe S. 624 f.: „Eine ganz andre Art von erhebender Feierlichkeit spricht sich in den Scenen aus, in welchen Sarastro und die Eingeweihten ihr Wesen treiben. Darauf hingedeutet wird im ersten Finale, wo aber alles einen esoterischen Charakter hat. Der Marsch und Chor, mit welchem Sarastro empfangen, der Schlusschor, in welchem die Tugend und Gerechtigkeit des göttlichen Weisen gepriesen wird, zeichnen sich neben dem hellen Glanz und der lebendigen Heiterkeit nicht weniger durch Kraft und feierliche Haltung aus; ihnen durchaus ent-

*) In K. L. Reinbold's Leben S. 18 f. heisst es: „Im J. 1781 bildete sich ein Verein der vorzüglichsten Köpfe Wiens unter der Leitung des edeln und geistvollen Ignaz v. Born. Der Zweck dieses Vereins war, zur Beförderung der nunmehr von der Regirung begünstigten Gewissens- und Denkfreiheit zu wirken und den Aberglauben und die Schwärmerei, mithin also auch die Hauptstütze von beiden, das Mönchswesen, zu bekämpfen. Reinhold und seine Jugendfreunde, Alxinger, Blumauer, Haschka, Leon, Ratschky, waren die eifrigsten Theilnehmer an diesem Bunde. Um die äussere Verbindung der durch Sinn und Herz Vereinten auf eine angemessene Weise zu unterhalten, bedienten sie sich der Formen der Mrei. Ihre □ führte den Namen Zur wahren Eintracht (gestiftet d. 16. März 1780), und sie arbeiteten eine geraume Zeit hindurch, durch Josephs Walten mittelbar unterstützt, nach dem vorgezeichneten Plane mit vieler Thätigkeit und einem glücklichen Erfolge. Mit den Waffen der Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, bald im ernsten, bald im scherzenden Tone, stritten die Einträchtigen wider ihre in dieser Kampfweise ihnen keineswegs gewachsenen Gegner."

**) Es ist hierbei besonders an die „Asiatischen Brüder" zu denken. Vgl. Latomia, B. XXII. H. 1. 1863 S. 18 ff.

sprechend sind die Chöre, durch welche zum Schluss Tamino und Pamina nach überstandenen Prüfungen willkommen geheissen und der Sieg der Stärke gepriesen wird, welche Weisheit und Schönheit krönen. Es ist der Charakter der Festlichkeit, welcher in denselben ausgeprägt ist, die sich glänzend und heiter, aber als eine aus edlem und kräftigem Streben hervorgehende, gehobene Stimmung offenbart, wie dies auch die Textworte anzudeuten suchen. Diese Chöre erheben sich schon durch Umfang und Behandlungsweise gar sehr über die damals gewöhnlichen leichten Opernchöre, ungleich mehr aber durch die Bedeutung und Würde ihres Ausdrucks, welche durch die reiche Instrumentation glänzend hervorgehoben wird, der namentlich das Hinzutreten der Posaunen einen eigenthümlichen, damals der Oper fremden Charakter von hoher Feierlichkeit und Pracht verleiht. Der esoterische Charakter der Mysterien kommt im zweiten Act zur Geltung. Ein feierlicher sanfter Marsch leitet die Versammlung der Geweihten auf die würdigste Weise ein. Eine ahnungsvolle Stimmung, die von einer milden Wehmuth angehaucht ist, ohne weich zu werden, und sich zum Schluss zu einer gewissen Energie erhebt, durchdringt diesen wundervollen Satz, der schon durch seine Klangfarbe einen unbeschreiblich rührenden Eindruck macht. Die Verbindung der Bassethörner mit den Fagotts bringt einen weichen, gedämpften Klang hervor, der durch eine Flöte heller und milder wird, während die vollen Accorde der Hörner und Posaunen demselben Macht und Fülle geben, ohne ihn laut und hart zu machen; die Saiteninstrumente vermitteln diese Elemente zur Einheit. Dieselbe Klangfarbe, um einige Nüancen tiefer schattirt, indem die Flöte weggelassen ist und von den Saiteninstrumenten nur die Bratschen und Violoncells angewendet sind, rückt das darauffolgende Gebet an Isis und Osiris in eine geheimnissvolle Dämmerung, aus welcher die einfache, ernst-innige Melodie der kräftigen Bassstimme um so tröstender und eindringlicher hervorklingt, deren Schlusssatz vom Männerchor bekräftigend wiederholt wird, wobei es von unbeschreiblicher Wirkung ist, wenn der charakteristische Gesang des Sarastro eine Octave höher in die Mittelstimme verlegt erscheint. Die ernste Fassung, die wahrhaft religiöse Stimmung, welche sich in diesem Gebete ausspricht, genügt, um zu beweisen, wie ernst Mozart, der Gott für das Glück dankte, durch die Frmrei den Tod als den Schlüssel zur wahren Glückseligkeit kennen zu lernen, den tieferen Sinn auffasste und auszudrücken sich bestrebte, welchen er in diesen Symbolen und Aussprüchen fand."

In diesem Urtheile Jahn's erkennen wir nicht nur den sachkundigen Führer, sondern auch dessen fein- und tieffühlendes Gemüth, was um so mehr hervorzuheben ist, als er nicht zu den Geweihten gehört; aber das Eindringen in die Mozart'sche Tondichtung hat ihm gleichsam die Weihe gegeben, so dass er spricht wie ein Geweihter; jedenfalls ist sein Urtheil als das eines Nichtgeweihten für den Geweihten von höchster Bedeutung nicht sowohl in Bezug auf das Tonwerk, als vielmehr in Bezug auf die Sache, welcher die Töne gewidmet sind. Diese Beurtheilung beweist uns, wie wahr und getreu, wie edel und erhaben die k. K. vor der Seele Mozart's gestanden, und wie vollständig und meisterhaft es ihm sodann gelungen ist, die heiligen Empfindungen seines Herzens, die wir Geweihten alle mehr oder minder theilen, in Tönen zum lebendigsten Ausdruck zu bringen.

Z.

Literarische Industrie.

Nachdem ein Herr R. Backoffner, der sich Doctor beider Rechte und der Philosophie betitelt, in Berlin vor kurzem öffentliche Vorlesungen über die Geheimnisse der Frmrei gehalten, Vorlesungen, die er selbst als „Enthüllungen" bezeichnete, und die man wohl richtig als eine gelungene Speculation auf die Neugier und Leichtgläubigkeit eines grossen Publikums angesehen hat, findet er es für zweckmässig, dieselben im Drucke erscheinen zu lassen, und — naiver Weise — den □ selbst in einem Rundschreiben zum Kaufe anzubieten. Die Rücksicht gegen dieses Publikum nöthigt ihn natürlich, eine kleine Escamotage vorzunehmen: er macht aus seiner Arbeit, die als eine Profanation maur. Wesens hier schwerlich grossen Absatz finden würde, ein apologetisches Werk; er will die arme, viel verfolgte Frmrei gegen die Angriffe und Anfeindungen, die sie seit einiger Zeit erfahren, schützen und vertheidigen. Dank dem edlen Ritter für seine hochherzigen Absichten — wir bedürfen seines Schutzes nicht! Auch zürnen wir nicht, wenn er den Kreis seiner Leser nicht

blos auf „die ehrwürdigen Logenbrüder" beschränkt! —

Die Zuschrift an die □ lautet:

„Ehrwürdige Logenbrüder! Unterzeichneter giebt sich die Ehre, Ihnen hierdurch anzuzeigen, dass bei ihm soeben im Selbstverlage folgendes Werk unter dem Titel: „Enthüllungen der Geheimnisse der Freimaurerei, geschichtlicher Nachweis der Entstehung des Instituts, Darstellung der verschiedenen Systeme, Erklärung sämmtlicher Logenarbeiten und der bei ihnen gebräuchlichen Charaktere. Eine Apologie gegen die von den Ordensgegnern gegen den Orden erhobenen Anfeindungen", erschienen ist. Das Buch, welches meine vor einiger Zeit hierselbst unter bedeutendem Zufluss und günstiger Aufnahme des Publikums und namentlich der ehrwürdigen Logenbrüder gehaltenen öffentlichen Vorträge umfasst, ist in einem durchaus der Maurerei günstigen Sinne gehalten und widerlegt die seit einiger Zeit gegen den Orden geschleuderten Invectiven. Ich habe die Absicht, in welcher ich auch bei vielen auswärtigen □ durch Entgegenkommen unterstützt worden bin, das Buch nicht im Buchhandel erscheinen zu lassen, sondern nur an die ehrw. Logenbrr abzugeben. Da jedoch von einer sehr umfassenden Auflage bereits ein grosser Theil vergriffen ist, so erlaube ich mir, höflichst Sie zu ersuchen, falls, wie ich hoffe, Sie einige Exemplare davon zu beziehen gedenken sollten, mich umgehend davon zu benachrichtigen. Der Preis eines Exemplars beträgt 20 Sgr. und bei Abnahme von einem Dutzend 17½ Sgr. und wird im Bestellungsfalle durch Postvorschuss erhoben werden, falls Sie es nicht vorziehen sollten, den Baarbetrag gleichzeitig mit der Bestellung einzusenden. Hochachtungsvoll R. Backoffner, Doctor beider Rechte und der Philosophie. Berlin, Oberwasserstrasse 13."

Ein unbekanntes freimaurerisches Siegel.

Es ist mir jüngst ein seiner ganzen Form nach wohl unzweifelhaft freim. Siegel zum Kaufe angeboten, über dessen Beziehung und Hingehörigkeit ich aller Nachforschungen ungeachtet bis jetzt im Unklaren mich befinde, weshalb ich, zumal bei dem geschichtlichen Interesse der Sache, an die in der maur. Wappenkunde erfahrenen geehrten Brr mit der Bitte um gütige Auskunft mich wende.

Das Siegel, in Quadratform mit abgestumpften Ecken, ist im Durchmesser etwa 1½ Zoll, also so gross, wie ein preussischer Thaler aus dem vorigen Jahrhunderte, und gleicht diesem, merkwürdig genug, auch in der Verzierung und den Schildhaltern, indem zu beiden Seiten des Schildes zwei sog. wilde Männer und über dem Schilde die Königskrone sich befinden. Unter dem Schilde hängt an einem denselben unten umfassenden Bande ein Ordenskreuz, in dessen Mitte auf einem runden Felde die Buchstaben:

J. E.
A.

zu lesen sind. Der Schild selbst ist durch eine in der Mitte stehende, mit einer Krone geschmückte Pyramide getheilt, auf deren rechtem Felde man ein rechtwinkliges Dreieck, darunter, übereinander gelegt, Zirkel und Winkelmaass, und darunter einen Transporteur, auf deren linkem Felde aber oben ein Parallel-Lineal und darunter einen Globus erblickt. Ueber dem Wappen zu beiden Seiten der Krone liest man, und zwar zur linken: **D. G. L. D.-** und zur rechten: **L. I. SIGEL.**

Was ich aus dieser Umschrift herauslesen zu können meine, wäre wohl:

Der Grossen Loge Deutsch-Lands
Iohannis SIGEL,
oder:
Das Grosse Landes Directrial-Logen
Iohannis SIGEL;

und jene Buchstaben inmitten des Ordenskreuzes möchte ich etwa auf die Namen:

Jehova Elohim
Adonai

bezogen ansehen. Ob ich hierin und in der Vermuthung mich irre, dass das Siegel, dessen Gravüre mir eben aus der Zeit von 1770 u. f. zu stammen scheint, einst der Gr. Landes□ von Deutschland zugehörig, wenigstens doch mit preussischen Gross□-Verhältnissen in Verbindung gewesen, lasse ich dahin gestellt, um so mehr, als mir selbst ein hocherleuchteter Br aus dem Grossor. von Berlin keinen Aufschluss verschaffen konnte. Auch in des verewigten Br Zacharias bekanntem Werke über maur. Logen-Stempel, Medaillen u. dgl. ist darüber keine Belehrung zu finden, und selbst eine Correspondenz mit meinen befreundeten Brrn Lachmann zu Braunschweig und Merzdorf zu

Oldenburg, deren maurerisch-historischem Forschergeiste wohl so leicht kein derartiges Räthsel zu schwierig ist, hat eine Aufklärung über das Siegel nicht ergeben, das aber auch schon deshalb interessant genug erscheinen dürfte, weil dasselbe in seiner bedeutenden Grösse nichts geringeres als einen sehr schönen, $^1/_3$ Zoll dicken Rauchtopas ausmacht, dessen frühere Fassung sicher nur von edlem Metalle gewesen sein wird. Das Schleifen und Schneiden in damaliger Zeit, einschliesslich des Steines, ist auf nahezu 100 Thlr. taxirt worden; und es werden jetzt für das Siegel 2 Pistolen gefordert. Dass diesem allen nach dasselbe sich einst in der Hand einer hochgestellten maur. Persönlichkeit befunden habe, dürfte kaum zu bezweifeln sein.

Hildesheim, 1. Jan. 1865.

Br August Grebe.

Ueber Grosslogen

enthält Latomia, Bd. XXIII, Heft 4, S. 353 in der Besprechung von Rebolds „Geschichte d. 3 Gross□□ der Frmrer in Frankreich" folgende Bemerkungen: „Eine andre Ansicht, welcher Br Rebold huldigt, ist die der Centralisation der französischen □□. Es ist dies ein echt französischer Gedanke, da nur von Paris aus administrirt, regirt, controllirt werden kann. Wir halten diesen Gedanken für verfehlt, wenigstens — wenn dadurch auf die Arbeiten der einzelnen □□ ein Druck ausgeübt und denselben eine Chablone für dieselben aufgegeben werden soll. Nicht wollen wir, dass jede □ nach eigener Façon Mrei treiben soll, denn damit wäre nur der Willkür Thor und Riegel geöffnet, sondern dass dieselben unter irgend einer bestimmten Oberbehörde stehen, welche mütterlich über die □□ wacht und in gewisser Weise die Arbeiten leitet. Die Decentralisation der franz. Mrei hat derselben gerade geistiges Leben verliehen, und wir in Deutschland haben ähnliche Erfahrungen gemacht und finden bei den □□, deren Oberbehörde im Bewusstsein, dass sie es nicht mit unmündigen Kindern, sondern mit Männern zu thun hat, nur eine leise Führung ausübt, mehr geistig-reges Leben, als bei denen, deren Oberbehörden mit eiserner Consequenz an der irrigen Meinung festhalten, als seien sie die einzigen Hüter der maur. Wahrheit und Weisheit, und bei denen die Lehrlinge „zu arbeiten, zu gehorchen und zu schweigen" haben. In gewisser Weise muss allerdings eine Centralisation dasein, damit nicht ins Profuse hinein jeder Ideen entwickelt, die mit dem Zwecke der Mrei nichts zu thun haben; aber mit wahrer Weisheit muss die Leitung geschehen, und die Oberbehörde darf nie vergessen, dass sie nur durch den Willen der Johannis□□ besteht, nur eine Administrativbehörde ist und keine andre Macht und Gewalt hat als diejenige, welche ihr freiwillig von den Johannis□□ gegeben oder zugestanden ist. Hat irgend ein Staat die Gross□□ patentisirt, so ist damit noch gar nicht zugestanden, als sei dies mit den freim. Ideen conform: es ist ein solcher Zustand eben nur de facto, nicht de jure geschehen. Und wir sehen, wie in Frankreich man stets von oben her bemüht gewesen ist, die □□ zu beeinflussen und dieselben als eine dem Staatsoberhaupte untergeordnete Gesellschaft zu organisiren. Dort hat nur die Verschiedenheit der Systeme als Correctiv gewirkt, und aus diesem Grunde sind wir einer der Rebold'schen entgegengesetzten Ansicht."

Freimaurerische Schriften.

Latomia. Freim. Vierteljahrsschrift, herausgegeben von den Brrn Merzdorf u. Schletter. 1864 Heft 4 (XXIII. Bd. 4. Heft). Leipzig, J. J. Weber.

Das Erscheinen dieses Heftes hat sich etwas verspätigt, was indess darum weniger von Belang ist, da es — von einem einzigen Artikel abgesehen — keine Aufsätze enthält, welche unmittelbar in die schwebenden Zeitfragen der Frmrei eingreifen. Wie wir schon bei der Latomia gewohnt sind, begrüssen wir auch in diesem Hefte zuerst eine interessante historische Abhandlung aus der Feder des Br Merzdorf: „Der Orden der wahren Patrioten". Nach noch unbekannten Originalpapieren geschildert, tritt uns hier aus dem Anfang unsres Jahrhunderts eines jener seltsamen Projecte entgegen, wie wir sie aus einer noch etwas früheren Zeit bereits mehrfach kennen, das sich aber in manchen Eigenthümlichkeiten wesentlich von jenen (z. B. der Deutschen Union, der Illuminaten etc.) unterscheidet: eine Verbindung zu edlen humanitären Zwecken auf einer fast barock zu nennenden Organisationsbasis. Es wäre von Interesse, weitere Spuren über die Existenz dieses anscheinend in Süddeutschland wurzelnden Ordens zu ermitteln; der Herausgeber vermag hierüber nur Vermuthungen auszusprechen. — Eine im Gegensatze hierzu höchst praktische Tendenz verfolgt ein Auf-

satz von „Agricola" über „die maur. Wolthätigkeit". Eingehend, fest, in kräftigen Zügen schildert der Verf. die Mängel der jetzigen Wohlthätigkeitspflege der ⊡, die Anforderungen der richtigen Wohlthätigkeitspflege und die Mittel, die letzteren zu realisiren Der Verf. ist ein entschiedener Gegner des Almosengebens und überhaupt der Concurrenz der ⊡ mit andern öffentlichen milden Stiftungen; er entwirft dagegen ein sehr wohl motivirtes Bild von derjenigen Art des Wohlthuns, welche den wahren Mrer und welche die Frmrei ziere. Wir können den übrigens sehr gut geschriebenen Aufsatz nur der allgemeinsten Beachtung empfehlen. — „Einheit und Mannigfaltigkeit in der Frmrei" ist der Titel eines dritten Artikels, welcher ein Vortrag, gehalten in der □ Balduin zur Linde (von Br Schletter?), ist. Er bespricht einige der Hauptseiten der neuerlich aufgetauchten Reformvorschläge in versöhnlichem, „irenischem" Sinne. Möchte diese Stimme innerhalb der lebhaften Polemik, die hierüber geführt wird, nicht verhallen! — Ein kurzer Aufsatz: Die Frmrei in Ungarn, auf Originalmittheilungen aus der neusten Zeit beruhend, giebt endlich Näheres und Sicheres über die dortigen Zustände, welche bekanntlich verschiedenartiger Deutung und Anzweiflung bisher unterlegen haben. — An diese Abhandlungen schliessen sich, wie gewöhnlich, eine Anzahl literarischer Besprechungen deutscher, französischer, holländischer und portugiesischer maur. Schriften, ferner eine vollständige maur. Bibliographie des letzten Jahres und die übliche Bundeschronik, aus deren reichem Inhalt wir hier nur die sehr eingehende und scharfe Charakteristik der gegenwärtigen Zustände der Frmrei in Italien aus zahlreichen Originalquellen geschöpft, hervorheben wollen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 7. Febr. In der heute abgehaltenen Wahl□ der □ Balduin zur Linde wurde von den anwesenden Brrn der bisherige Mstr v. St. Br H. Goetz wiederum als Mstr v. St. erwählt, und ernannte dieser zu seinem Dep. Mstr den gel. Br Schletter. Ueber die Thätigkeit der □ im verflossenen Arbeitsjahre sowie über die Besetzung der andern Beamtenstellen werden wir demnächst berichten.

Grimma. Die hiesige, dem sächs. Logenbunde angehörige □ Albert zur Eintracht zählt gegenwärtig 41 Mitglieder, dazu 12 Ehrenmitglieder und 2 dienende Brr. Mstr v. St.: Br Mey (Stadtrath). — An jedem zweiten Donnerstage nach den Arbeits⊡ von Abends 8 Uhr an werden Clubversammlungen abgehalten, auch stehn den Brrn Montag und Sonnabend um dieselbe Zeit, sowie Sonntags in den Stunden von früh $^1/_2$ 11 bis 1 Uhr die Logenlocale zur geselligen Unterhaltung offen.

Leer. Die unter der Gross□ von Hannover arbeitende □ Georg zur wahren Brudertreue besteht z. Z. aus 37 Mitgliedern, dazu 8 Ehrenmitglieder und 1 dienender Br. Mstr v. St.: Br H. Hoffmann (Dr. med. und Senator). — Gesellige Zusammenkünfte der Brr finden jeden Mittwoch Abend im Logenlocale auf der „Hanenburg" statt.

Würtemberg. Die unter der Gross□ von Hamburg arbeitenden 4 ⊡ haben ihre Mitgliederverzeichnisse in einem Hefte gemeinschaftich herausgegeben. 1) Zu den 3 Cedern in Stuttgart. Mitgliederzahl: 117; dazu 14 Ehrenmitglieder und 1 dienender Br. Mstr v. St.: Br E. Laiblin (Champagner-Fabrikant und Mitglied der Handelskammer). Gewöhnlicher Arbeitstag im I. Grad: der 2. Sonnabend des Monats, am 4. Sonnabend im II. und III. Grad, an den übrigen Sonnabenden br. Zusammenkünfte. Die Logenarbeiten werden durch den Schwäb. Merkur bekannt gemacht. 2) Karl zu den 3 Ulmen in Ulm. Mitgliederzahl: 51; dazu 9 Ehrenmitglieder und 1 dienender Br. Mstr v. St.: Br C. D. Hassler (Prof.). Arbeitstag im I. Grad: der 1. Mittwoch des Monats. 3) Karl zum Brunnen des Heils in Heilbronn. Mitgliederzahl: 49; dazu 6 Ehrenmitglieder und 1 dienender Br. Mstr v. St.: Br Fr. E. Mayer (Kaufmann). Arbeitstag im I. Grad: den 2. Montag des Monats, den 4. Montag im II. und III. Grad, an den übrigen Montagen brüderliche Zusammenkünfte. 4) Karl zu den 7 Burgen in Hall. Mitgliederzahl: 31; dazu 4 Ehrenmitglieder und 1 dienender Br. Mstr v. St.: Br K. Vogel (Verwaltungsactuar). Arbeitstag im I. Grad: den 2. Sonnabend des Monats, den 4. Sonnabend im II. und III. Grad, an den übrigen Sonnabenden sind brüderliche Zusammenkünfte. Die Logenarbeiten werden durch das „Haller Tageblatt" angekündigt.

Frankfurt a. M. In der Vierteljahrsversammlung der Gr. Mutter□ des eklekt. Frmrbundes d. 26. Aug. v. J. gedachte der Vorsitzende des am 17. Juli v. J. in den e. O. eingegangenen Brs Franz Fresenius, dessen Verdienste um die Ausbreitung und das Gedeihen der k. K. auch ausserhalb unseres engern Logenbundes ihre gerechte Anerkennung gefunden: „Br Franz Fresenius, im bürgerlichen Leben evangelisch-protestantischer Pfarrer, war Mitglied der Bundes□ Sokrates zur Standhaftigkeit, sowie Ehrenmitglied der ⊡ Karl u. Charlotte z. Treue in Offenbach, z. Frankf. Adler dahier, Minerva z. vaterländischen Verein in Cöln, Karl z. neuen Lichte in Alzei, Pythagoras Nr. 86 in New-York, der Gross□ zu Hamburg und der grande Loge centrale de France. Aufgenommen am 2. Juni 1836, war er schon 1841 Zugeordn. Redner und 1847 Grossmstr, welche Würde er zweimal bekleidete. Wenn es je einen Br gegeben hat, der in seinem ganzen Wesen die Frmrei nach ihren verschiedenen Richtungen hin dargestellt hat; der, von Liebe gegen alle Brr durchdrungen, derselben in Wort und That stets den angemessenen Ausdruck zu geben wusste; der in seinem Wollen, Streben und Thun ein vollendeter Frmrer

war: so verdient vor allen unser heimgegangener Br Fresenius diese Anerkennung, die ich ihm hiermit von ganzem Herzen zolle. Ja, m. Brr, wenn auch andauerndes körperliches Leiden ihn schon längere Zeit aus unsrem Kreise fern hielt, jetzt müssen wir es trauernd eingestehen: ein wahrer Frmrer ist für immer aus unsrer Mitte geschieden. Gedenken wir seiner in dieser Stunde mit der Verehrung und Liebe, die er sich so reichlich durch sein Wirken für unsern Bund erworben!"

Berlin. Bei dem vorjährl. Johannisfeste der Gross□ Royal-York z. Freundschaft eröffnete der Vorsitzende, Br Schnakenburg, seine Ansprache an die Versammelten mit folgenden Worten:

„In dem Kreislaufe der Arbeiten des Mrerjahrs giebt es keine, die so ausgeprägt den Stempel der Freude trägt, als die des lieblichen und bedeutungsreichen Johannisfestes, welches wir heut wiederum im Kreise unsrer theuren und gel. Brr, in dem liebgewonnenen Heiligthum unsrer Bauhütte mit all den schönen Empfindungen begehen, welche die Mrei allein ihren Geweihten als ein ausschliessliches Eigenthum übergiebt. Ein günstiges Geschick hat das Fest der Humanität auf den Gipfelpunkt des Jahres gestellt, damit die Natur es mit ihren reichsten Schätzen umgebe; es trägt einen Namen, der auf den Verkünder einer kommenden neuen Weltordnung hinweist, und unser altehrwürdiger Orden, der, in seiner Weise, an der Erfüllung und Herstellung dieser neuen Weltordnung mitarbeitet, vereinigt in diesem Feste, wie in einem Brennpunkte, den Ausdruck aller seiner Bestrebungen, aller seiner Hoffnungen und aller seiner Errungenschaften. Es ist ein Fest, bei welchem Meister, Geselle und Lehrling in gleicher Weise ihre volle Befriedigung finden: der Mstr, indem er die Fortschritte des von ihm mitgeleiteten Baues prüft; der Gesell, indem er seiner Wanderlust durch die unbegrenzten Räume der Brkette den freisten Spielraum lässt; der Lehrling, indem er durch einen Blick auf das schön gefügte Ganze erkennt, was ihm noch an sich zu thun bleibt, um ein harmonisches Glied in demselben zu werden. Die Freude aber, die das Fest zu einem so wunderbar einzigen in der Welt macht, sie ist der Ausdruck jener reinen, rückhaltlosen Anerkennung, die wir der grossartigen und ewig schönen Idee zollen, welche unsrem Bruderbunde zu Grunde liegt, sie macht aus diesem Tage ein sich stets erneuerndes Monument der Verherrlichung dieser Idee, das, sich weit erhebend über alles, was Brüder und Menschen trennt, mit dem Stern der Liebe über seinen Zinnen, als ein Pharus dasteht, in dem Getriebe der Welt, um welchen sich alle schaaren mögen, die es wahrhaft gut mit der Menschheit und ihrer Entwickelung meinen. Mit dem Laufe der Sonne erschallen die Hammerschläge, welche das Fest verkünden um Hochmittag rings um die ganze bewohnte Erde, ohne dass ein Mensch sagen könnte, wo der erste und wo der letzte ertönt, denn was für uns der ferne Westen ist, das ist für Indien der ferne Osten. So schmücken sich denn heut die □□ in dem uralten Wunderlande des Brahma, wo sie sich wie klare und erfrischende, von Palmen beschattete Quellen eines lebendigen uneigennützigen Wirkens neben die gigantischen Gebilde einer glühenden, aber ungeregelten Phantasie stellen. Sie öffnen sich in dem geist- und poesiereichen Persien mit reichen und schönen Formen, sie locken den Moslem aus den Träumen seines wohlausgestatteten Paradieses zu den Lehren werkthätiger Liebe, sie bedecken ihre Werkzeuge und Symbole in Europa mit den lieblichen Rosen, wie jenseits des Oceans mit den Lianen der Urwälder oder mit dem Blumenflor der Prairien, sie lassen ihre Hammerschläge am Kap und in Australien bis zu dem lauschenden Ohre des Wilden ertönen, und selbst auf dem einsamen Schiff, welches seinen müh- und gefahrvollen Weg auf der weiten Wasserwüste der Südsee sucht, treten heut wohl einige Männer zusammen, ordnen die Lichter und schliessen die Kette, indem sie der Brr auf dem weiten Erdenrunde gedenken, die ihrerseits auch ihrer nicht vergessen."

Berlin. Bei dem Johannisfest 1864 von Seiten der Gr. Landes□ von Deutschland wurde unter dem Vorsitz des Br di Dio, in Stellvertretung des weisesten Ordensmstrs, der in der letzten Quartalversammlung zum regirenden Landes-Grossmstr ernannte Br v. Dachroeden feierlich dreimal ausgerufen und Br Wegner gebeten, das Amt des abgeordneten Landes-Grossmstrs noch für ein Jahr beizubehalten. Den Festvortrag hielt der hochw. Br Landes-Grossredner Alexis Schmidt. Er sprach gewandt und geistvoll über die 3 grossen Lichter der Frmrei im I. Grad, Natur, Religion, Stärke. Naturversenkung, sagte er, sei der Grundchor des Alterthums; Religion im Gegensatz gegen Natur und der daraus entspringende Kampf der Chor des Mittelalters; endlich die Versöhnung der Gegensätze, Anerkennung des Natürlichen neben dem Geistigen, Anerkennung der freien Persönlichkeit die Aufgabe der Neuzeit. Vorgearbeitet hatten diesen Aufgaben die geistlichen Ritterorden des Mittelalters; aus ihnen ist dann der Maurerbund erstanden im Geiste der neuen Zeit, der da ist ein Geist der Gemeinschaft freier Persönlichkeiten unter Einem Haupte; diese innige Gemeinschaft selbst aber ist die Stärke, das dritte Grundprincip des Ordens, in welchem die beiden andern Principe nicht nur ihre Versöhnung finden, sondern erst ihre volle ganze ineinandergreifende und gemeinsame Wirksamkeit erlangen. „Ist es nicht derselbe Gott, sagt der Redner, der sein Gesetz in die Natur gelegt, der in der Religion, ein Geist zum Geiste, redet und der in seinem ewigen Reiche das Haupt unsterblicher, ihm gliedlich verbundener, persönlicher Wesen ist? Und kann die freie Persönlichkeit anders zur Erscheinung kommen, als dadurch, dass sie die Natur beherrscht, dass sie in der Religion ihres Ursprungs und Zieles gewiss wird, und dass sie in der Gemeinschaft als Glied wirkt, getragen von dem Ganzen und weiterschaffend für das Ganze? Durch diese 3 Grundprincipien der Natur, Religion und Stärke, steht die Frmrei an der Spitze aller wirksamen Kräfte der Neuzeit. Können wir auch nicht mit

dem Redner die mittelalterliche Existenz der wirklichen Frmrei als beglaubigt annehmen, so stimmen wir ihm doch von Herzen bei in den Schlusssätzen, mit denen er, den fortwährenden Beruf der k. K., der Bildung der Zeit vorauf zu schreiten, begründend, die Brr zum muthigen Eintritt ins neue Jahr auffordert. „Tiefer als irgend eine andre Bildungsstätte unsrer Zeit hat sie erkannt: die freie Persönlichkeit Gottes als den Grund alles Freien und Persönlichen in der Welt, und durch diese Erkenntniss wird sie überwinden helfen allen Pantheismus und Materialismus unsrer Zeit. Tiefer als irgend eine andre Bildungsstätte unsrer Zeit hat sie erkannt und im kleinen verwirklicht: das ewige Reich der Geister, an welchem der Mensch durch seine Persönlichkeit theilzunehmen berufen ist, das Reich, dessen zeitliches Abbild alle Gemeinschaft unter den Menschen ist. Tiefer als irgend eine andre Bildungsstätte hat sie erkannt: das unendliche Zusammenwirken und Zusammensein in Ewigkeit von Natur, Religion und Stärke."

Den Schwestern.

Am Johannisfeste 1864.

Wie hoch das schöne Ziel euch blinket —
Voran, voran mit Ernst und Muth!
Denn was dort unsrem Streben winket,
Es ist der Menschheit höchstes Gut:
Das echte Menschthum sei erstrebet
Als Zweck, der uns zusammenhält! —
Wo ein vernünftig Wesen lebet: —
O, „diesen Kuss der ganzen Welt!"

Ob dornenvoll und steil sich windet
Der Pfad nach unsrem schönen Ziel —
Wer ihn mit Ernst betritt, der findet,
Ihn wandelnd, auch der Blumen viel.
Mit Glanz und Duft umfächelt leise
Ihn tausendfältige Blumenpracht
Und hebt in räthselhafter Weise
Den Strebenden mit Zaubermacht.

Da fliesst aus glühend-rother Blüthe
Die Liebe ihm ins Herz hinein;
Da zieht der Glaube zum Gemüthe
Aus blauer Blumen hellem Schein.
Was Wahres, Schönes und was Gutes
Das vielgestaltige Leben hält,
Das bietet dir — sei frohen Muthes! —
Die wunderbare Blumenwelt!

Die Blume steigt aus grünem Schoosse:
Es winkt dir Hoffnung jenes Grün.
Wie hier auch fallen unsre Loose —
Dem Streben wird Erfüllung blühn! —
Drum lasst der Blumen segnend Walten
Uns preisen recht von Herzensgrund,
Der Blumen, die in Menschgestalten
Beglücken weit das Erdenrund!

Die Schwestern, Brüder, lasset leben!
Sie sind die Blumen, die die Bahn
Umblühn zu unsrem ernsten Streben,
Sie leiten unsren Schritt hinan! —
Erhebt die Gläser in der Runde
Und stimmet ein in Freudigkeit:
Ein dreifach „Heil!" mit Herz und Munde
Den Schwestern heut und alle Zeit!

Eisenach.

Nachtrag zum Logenkalender für Monat Februar 1865.

Berlin, Royal-York.

9. Pythagoras. II. Bef.
13. Urania. III. Bef.
16. Friedrich Wilhelm. I. Aufn.
32. Siegende Wahrheit. II. Instr.

Bekanntmachung.

Von unseren Logenactien wurden am 7. Januar d. J. nachstehende Nummern ausgeloost:
6, 26, 42, 48, 52, 58, 59, 62, 63, 73, 98, 112, 124, 125, 126, 131, 141, 148, 149, 161, 165, 167, 170, 180, 182, 188, 197, 205, 233, 234, 235, 245, 255, 258, 279, 300.

Die Beträge der ausgeloosten Actien sind bei unserem Schatzmstr Br E. Quarch in Firma Rödiger & Quarch zu erheben und bemerken wir noch, dass die Verzinsung mit dem Tage der Ausloosung aufhört.

Leipzig, im Januar 1865.

Die ☐ Balduin zur Linde.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

N°. 8. — Sonnabend, den 18. Februar. — 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Zauberflöte.

III.

Werfen wir nun noch einige Blicke auf den Geistesgehalt, welcher in der Zauberflöte der Frmrei beigelegt wird, nachdem uns die Musik der Priester- und Knaben-Chöre im allgemeinen über den edlen und erhabnen Zweck des Bundes Auskunft gegeben und gleichsam das Gebiet beschrieben, auf dem wir uns als Maurer befinden.

Die Zauberflöte belehrt uns zunächst, was von den Verdächtigungen zu halten sei, mit denen man stets der Frmrei zu schaden versucht hat. Die drei Damen der Königin sagen:

Man zischelt sich viel in die Ohren
Von dieser Priester falschem Sinn.

Tamino antwortet:

Ein Weiser prüft und achtet nicht,
Was der verworfne Pöbel spricht.

Die drei Damen.

Man sagt, wer ihrem Bunde schwört,
Der ist verwünscht mit Haut und Haar.

Tamino.

Geschwätz, von Weibern nachgesagt,
Von Heuchlern aber ausgedacht.

Bei diesen Worten erwäge man die im 1. Art. erwähnten Zeitverhältnisse, in denen die Zauberflöte in Musik gesetzt und aufgeführt wurde — und man wird einräumen, dass **Mozart** und Schikaneder selbst leisteten, was sie die drei Knaben zu Tamino sagen lassen:

Sei ein Mann,
Dann, Jüngling, wirst du männlich siegen.

Die Verdächtigungen gingen zu jener Zeit besonders aus von Leopold Aloys Hoffmann, der von den Wiener □□ vielfache Unterstützung genossen hatte; auch war er Schriftführer der □ zur Wolthätigkeit gewesen. Ueber diesen „freimaurerischen Judas" und „Erzschelm" giebt Latomia B. XXIII. H. 3. 1864. S. 206—26 ausführliche Auskunft. Er hatte sich die Gunst Leopolds II. zu erschleichen gewusst. Latomia a. a. O. S. 217 berichtet: „Der neue Günstling ermangelte nicht, den durch frühere Machinationen bereits arg eingeschüchterten Herrscher vollends rathlos zu machen. Er sprach von dem Vorhandensein einer gefährlichen Propaganda, von dem Bestehen einer Unzahl unter einander affiliirter Jakobinerclubs, und schwor alle denkbaren Eide, dass die östreichische Revolution vor der Thüre stehe. Gottlob, dass sich die Fäden der Verschwörung in seinen Händen befänden, und dass es ihm sogar gelungen, den Versammlungslocalen der geheimen Gesellschaften auf die Spur zu kommen! Er wolle mit voller Hingebung darnach trachten, die Anschläge der Uebelgesinnten zu vereiteln, alle Jakobiner aufzuspüren und unschädlich zu machen, gleichzeitig aber durch seine patriotischen Schriften die geistigen Freiheitsmiasmen ausrotten, um die noch verschont gebliebenen wohlgesinnten Unterthanen vor Ansteckung zu bewahren. Der geängstigte Monarch gab dem zudringlichen Warner carta bianca und säumte nicht, ihn bei

den wichtigsten politischen Angelegenheiten, namentlich die ungarischen Wirren betreffend, zu Rathe zu ziehen. Thatsache ist, dass Hoffmann gelegentlich jener Verhandlungen, wodurch die Ungarn das Haus Oestreich der Erbfolge verlustig erklären wollten, in einem sechsspännigen Hofwagen zum Kaiser in die geheime Conferenz abgeholt wurde." Reich an Aufsätzen wider die Frmrei war die von Hoffmann herausgegebene „Wiener Zeitschrift" (Wien, 1792. 1793. In 18 Stücken). Hier sprach er offen aus, was er zuvor dem Kaiser geheim mitgetheilt. In H. 2 S. 178 sagt er: „So häufig als irgendwo hat der Factionsgeist auch seine Sitze und Tempel in Wien; und fast noch häufiger in den durch geheime Verbindungen aller Arten merkwürdig gewordnen Prag, Pesth und Ofen; und ganz laut und keck versichert man ohngeachtet dessen: es sei jedoch überall gar keine Gefahr; niemand solle eine Sylbe glauben, dass geheime Complotte irgendwo vorhanden wären, man solle ganz sicher sein und gar nichts fürchten und darum auch gar nichts sehen, hören und denken." Gegen den „freimaurerischen Judas" trat Alxinger auf in seiner Schrift „Anti-Hoffmann" (Wien, 1792), auch erschien öffentlich eine „Erklärung der drei Prager Freimaurerlogen an das Publikum" (1792). Die Reihe dieser Vertheidigungen eröffnete die Zauberflöte in den oben angeführten kräftigen Worten, mit denen Mozart und Schikaneder sich nicht scheuten, selbst dem „eingeschüchterten" Kaiser entgegenzutreten.

Beim Anblick des Tempels singt Tamino:

Es zeigen die Pforten, es zeigen die Säulen,
Dass Klugheit und Arbeit und Künste hier weilen;
Wo Thätigkeit thronet und Müssiggang weicht,
Erhält seine Herrschaft das Laster nicht leicht.

Tamino fragt:

Wann wird die Decke schwinden?

Priester.

Sobald dich führt der Freundschaft Hand
Ins Heiligthum zum ewigen Band.

Nher geschildert wird die k. K. in dem Gesange der drei Knaben:

Bald prangt, den Morgen zu verkünden,
Die Sonn auf goldner Bahn,
Bald soll der Aberglaube schwinden,
Bald siegt der weise Mann.
O holde Ruhe steig hernieder,
Kehr in der Menschen Herzen wieder!
Dann ist die Erd ein Himmelreich
Und Sterbliche den Göttern gleich.

In kurzen und bezeichnenden Zügen beschreibt Sarastro die Frmrei in seinem wunderbar ergreifenden und nie verklingenden Liede voll edler Einfachheit und männlicher Kraft und Würde:

In diesen heiligen Hallen
Kennt man die Rache nicht;
Und ist ein Mensch gefallen,
Führt Liebe ihn zur Pflicht.
Dann wandelt er an Freundeshand
Vergnügt und froh ins bessre Land.

In diesen heiligen Mauern,
Wo Mensch den Menschen liebt,
Kann kein Verräther lauern,
Weil man dem Feind vergiebt.
Wen solche Lehren nicht erfreun,
Verdienet nicht, ein Mensch zu sein.

Ferner lautet der Schlusschor des 1. Aufzugs:

Wenn Tugend und Gerechtigkeit
Den grossen Pfad mit Ruhm bestreut:
Dann ist die Erd ein Himmelreich
Und Sterbliche den Göttern gleich.

Und endlich singt am Schluss des Ganzen Sarastro:

Die Strahlen der Sonne vertreiben die Nacht,
Zernichten der Heuchler erschlichene Macht.

Die Priester singen im Jubelchor:

Heil euch, Geweihte! Ihr dranget durch die Nacht!
Dank sei dir, Osiris und Isis, gebracht!
Es siegte die Stärke und krönet zum Lohn
Die Schönheit und Weisheit mit ewiger Kron.

So wird die Frmrei als ein Tempel höchster Lebensweisheit gepriesen. Als erster Grundgedanke tritt die edle Menschlichkeit und Menschenwürde hervor, welche sich zunächst durch reine Sittlichkeit, sowie durch Pflege der allgemeinmenschlichen Güter: der Kunst und Wissenschaft bewähren soll.

Der Wahrheit ist auch in der Zauberflöte der Altar des Tempels geweiht. Der Wahrheit wird die schönste und ergreifendste Huldigung dargebracht, als Pamina und Papageno, die dem Tempel entflohen sind, von Sarastro überrascht werden. Bei dessen Herannahen singt Papageno:

Was soll dies bedeuten? — Ich zittre, ich bebe!

Pamina.

O Freund, nun ists um uns gethan!
Dies kündigt den Sarastro an.

Papageno.

O wär ich eine Maus!
Wie wollt ich mich verstecken!
Wär ich so klein wie Schnecken,
So kröch ich in mein Haus!
Mein Kind, was werden wir nun sprechen?

Da ist in Pamina die Ruhe zurückgekehrt, und mit gefasstem Muthe antwortet sie als würdige Schülerin des Tempels:

Die Wahrheit! Sei sie auch Verbrechen!

Ja, die Wahrheit sollen die Brr Mrer bekennen, selbst wenn dieselbe als Verbrechen betrachtet, behandelt und bestraft wird. In dieser echt maurer. Ueberzeugung haben auch Mozart und Schikaneder gehandelt, in dieser echt maur. Ueberzeugung haben sie die Zauberflöte gedichtet und dadurch die Wahrheit der Frmrei offen und öffentlich bekannt zu einer Zeit, wo man bereits in Oestreich anfing, die Frmrei als ein staatsgefährliches Verbrechen zu betrachten.

Als Feindin des Sarastro und seines Tempels tritt die Königin der Nacht mit ihren Damen auf. Sarastro hat ihr die Tochter Pamina entführt, um sie unter männlichem Schutz und männlicher Pflege zu erziehen — zur Liebe und zur Freiheit, denn er sagt zu ihr:

Zur Liebe will ich dich nicht zwingen,
Doch geb ich dir die Freiheit (noch) nicht.

Er fährt fort:

Du würdest um dein Glück gebracht,
Wenn ich dich ihren (der Mutter) Händen liesse.
Ein Mann muss eure Herzen leiten,
Denn ohne ihn pflegt jedes Weib
Aus ihrem Wirkungskreis zu schreiten.

Im allgemeinen ist zu bemerken, dass die Frauen den Männern gegenüber in ihre Schranken gewiesen und vor allem vom Tempel ferngehalten werden. Der Sprecher sagt zu Tamino:

Ein Weib hat also dich berückt?
Ein Weib thut wenig, plaudert viel.
Du, Jüngling, glaubst dem Zungenspiel?

Im Gegensatz heisst es vom Manne:

Von festem Geiste ist ein Mann,
Er denket, was er sprechen kann.

Ferner singen ein Priester und der Sprecher:

Bewahret euch vor Weibertücken!
Dies ist des Bundes erste Pflicht.
Manch weiser Mann liess sich berücken,
Er fehlte und versah sichs nicht.

Die Königin mit ihren Damen dringt sogar in den Tempel ein, vom Mohr Monostatos geführt, um die Priester zu überfallen und sie von der Erde zu vertilgen. Wer dächte nun bei der Königin der Nacht nicht an die Kaiserin Maria Theresia? Bereits am 7. März 1743 hatte die Kaiserin eine Versammlung der ersten Wiener □ zu den 3 Kanonen (gestiftet d. 17. Sept. 1742), welcher auch ihr Gemahl Franz I. angehörte, durch mehrere hundert Mann Grenadiere und Kürassiere überfallen und aufheben lassen. Gegen 18 Frmrer wurden festgenommen und in Haft gebracht. Dem Verhöre wohnten der Cardinal und Erzbischof von Wien und der päpstliche Nuntius bei. Franz I. soll, wie die Sage berichtet, in der □ gegenwärtig gewesen und nur mit Mühe den Verfolgungen der Soldaten auf einer Hintertreppe entgangen sein. Auf Verwendung Franz I. wurden die Gefangenen am Namenstage des Kronprinzen Joseph den 19. März wieder in Freiheit gesetzt. Lewis, Gesch. d. Frmrei in Oestreich, S. 16 erzählt ferner: „Die päpstliche Bulle Benedicts XIV. v. 18. Mai 1751 gab den Feinden des Ordens eine neue Waffe zu seiner Verfolgung. Zu ihnen gesellte sich ein Theil des weiblichen Hofstaates der Kaiserin und mehrere Hofdamen, welche, von den Jesuiten geleitet, die Fürstin von der empfindlichsten Seite der Weiblichkeit angriffen, und ihr die eheliche Treue ihres Gatten zu verdächtigen suchten. Unter den ältesten Bewohnern Wiens hat sich aus jenen Tagen noch die traditionelle Sage bis heute erhalten: Maria Theresia soll eines Tages, um Gewissheit über diesen Punkt zu erhalten, in Gesellschaft einer vertrauten Dame in männlicher Kleidung ihrem Gatten in die Versammlung der □ gefolgt sein, habe aber dieselbe alsbald verlassen, als sie niemand vom weiblichen Geschlechte daselbst gesehen hätte.“ Endlich erschien 1764 im Namen der Kaiserin eine Verordnung, durch welche die Frmrei in allen östreichischen Staaten aufgehoben wurde.

Werden wir durch die Königin der Nacht an die Kaiserin Maria Theresia erinnert, so liegt die Deutung des Mohren Monostatos (d. h. des Alleinstehenden) nicht fern: es ist die päpstliche Klerisei und deren Anhang, das Mönchsthum. Wir finden den Mohren im Tempel. Der stricten Observanz gehörten viele Glieder der röm. kath. Geistlichkeit an. In dem Mitgliederverzeichniss der Präfectur Rodomskoy d. i. Prag finden wir z. B. Mich. Fürst v. Brigiddo,

Erzbischof v. Laibach, und Aloys Fickert, Prior des Augustinerklosters in Prag. Man denke ferner an Pater Torrubia in Spanien, von dem das Wiener Freimaurer-Journal (1784. II, 177—224) erzählt, dass er sich aufnehmen liess, um die Frmrer sodann vor der Inquisition zu verklagen. Dem Mohren, der seine „Wachsamkeit“ rühmt, von Paminen aber Liebe verlangt hatte, so dass diese um seinetwillen aus dem Tempel geflohen war, verordnet Sarastro zur Strafe 77 Sohlenstreiche. Solche Streiche hatte Born (Sarastro) allerdings ausgetheilt in seinem „Specimen monachologiae methodo Linnaeana“ (Wien 1783), deutsch unter dem Titel „Ignaz Loyola Kuttenpeitscher“ (München 1784). Diese geistreiche Spottschrift wurde auch ins Englische und Französische übersetzt. Aehnliche Sohlenstreiche findet man in Blumauer's travestirter Aeneïde. Vergebens versucht der Mohr, die Priester des Tempels der „grossen Königin der Nacht“ als „Opfer der Rache“ darzubringen; mit der Königin zugleich bekennt er:

Zerschmettert, zernichtet ist unsere Macht,
Wir alle gestürzet in ewige Nacht!

Unter dem Prinzen Tamino darf wohl an Joseph II. gedacht werden. War derselbe auch nicht wie sein Vater ein Mitglied des Bundes, so war er doch von demselben erzogen und huldigte denselben Grundsätzen, welche Born innerhalb und ausserhalb der □ vertrat. Er war ein Frmrer ohne Schurz; daher gewährte er der Frmrei öffentlichen Schutz in seinen Landen, wovon auch das von ihm eigenhändig geschriebene Cabinetsschreiben v. 12. Dec. 1785 zeugt, in welchem er verfügt, dass alle Landesregirungen den Frmrern vollkommene Freiheit und Schutz zu gewähren hätten.

Haben wir in der Königin der Nacht die Kaiserin zu erkennen, so ist auch die Deutung für Pamina, die Tochter der Landesmutter, gefunden: es ist das östreichische Volk in seinem innersten und edelsten Kern, während Papageno und Papagena dessen harmlos heitere und genussüchtige Seite darstellen. Pamina ist durch Sarastro und dessen Priester der Leitung der Mutter entrissen worden. Der Aufklärung einer neuen Zeit war das östreichische Volk zugeführt worden, ein sittlich-edler und sittlich-freier Geist war eingedrungen. Der Mohr hatte schon früher als Diener im Tempel Pamina für sich gewinnen wollen. Vor dem Eindringen in den Tempel sagt er zur Königin:

Doch, Fürstin, halte Wort! — Erfülle! —
Dein Kind muss meine Gattin sein!

Königin.

Ich halte Wort, es ist mein Wille!

Alle Weiber.

Mein (ihr) Kind soll deine Gattin sein!

Doch kaum hat er die fürstliche Zusage empfangen, da ruft er erschreckt:

Doch still, ich höre schrecklich rauschen
Wie Donnerton und Wasserfall!

Königin und Damen.

Ja, fürchterlich ist dieses Rauschen
Wie fernen Donners Widerhall!

Das östreichische Volk vermählt sich mit Joseph II. und ist trotz des Verbots der Frmrei bis auf den heutigen Tag noch voll Sehnsucht nach den Zeiten, in welchen die Frmrei in Oestreich unter Joseph II. erlaubt und beschützt war.

Z.

Wie muss eine Loge beschaffen sein, wenn sie die Beiwörter ehrwürdig, gerecht, gesetzmässig und vollkommen verdienen soll?

Bei Einweihung der □ zu den 3 Flammen in Plauen 1788 von C. v. S. dahin gesendet.

Wenn Männer, die als ehrliebende Männer in Worten und Thaten bekannt sind, zusammentreten, so macht ihre Verbindung auch auf Personen ausser ihr einen Eindruck von Ehrfurcht, und verursacht ein gutes Vorurtheil von ihrer Gesellschaft, obschon der Endzweck ihrer Verbindung unbekannt ist; da hingegen eine Gesellschaft, welche dem Anscheine nach einen guten Endzweck hat, deren Mitglieder aber sich, in Ansehung der Ehre, durch ihr übriges Verhalten in einem falschen Lichte zeigen, nicht anders als mit Verachtung betrachtet werden kann und wird. Gleiche Bewandtniss hat es demnach auch mit den □□, denn eine □ wird ehrwürdig durch die untadelhafte Sittlichkeit und Rechtschaffenheit ihrer Mitglieder. Jede □, wenn sie also mit Recht die Benennung ehrwürdig führen will, muss demnach nicht nur höchst vor-

sichtig und sorgfältig wählen, streng in Ansehung der Annahme eines bei ihr den Eintritt Suchenden sein und mit Ueberzeugung vom wahren Verdienste nicht nach Alter und andern Nebenumständen befördern, sondern sich auch sodann die Ehre eines jeden ihrer Mitglieder zu ihrer eigenen Sache machen, solche mit Gründen der Wahrheit zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten trachten, und wenn je einstmals noch eines ihrer Mitglieder im Punkte der eignen Ehre einer Ermahnung bedürfte, dasselbe durch Erinnerung an die Ehre seiner □, zur Befestigung seines äusserlich tugendhaften Wandels anfeuern; dafern hingegen aber wider Vermuthen dies nicht wirksam genug wäre, alsdann sind es die Mitglieder einer guten □ ihrer eignen Ehre und der Ehre ihrer □ schuldig, einem so ausgearteten Br die Thüre zu verschliessen. Ehrwürdig wird auch eine □, wenn sie still und ernsthaft arbeitet und wenn ihre Freuden bei den Erholungsstunden sittsam und mässig sind, denn dadurch gewinnt eine □ in den Augen eines wahren Kenners maur. Arbeiten schon beim ersten Anblick viel mehr, als durch prachtvolle Auszierung des Versammlungssaals, oder durch kostbare Feste. Jedes Wesen muss zwar sein Aeusserliches haben, an dem es erkannt wird, und auch die Mrei bedarf seiner Hülle, aber diese Hülle muss dem Geiste der Mrei analog sein. Gewiss nicht vergeblich sind die Hieroglyphen in der Mrei, sie enthalten viel Ehrwürdiges und sind gleichsam als eine Schrift auf den Teppich gezeichnet, wobei ein jeder Denker fühlen muss, dass diese vorgelegten Bilder an und für sich nichts sind, sondern einen verborgenen Sinn haben müssen. Nothwendig ists demnach, dass die Mrer, soviel ihnen möglich, sich von äusseren Gegenständen abziehen ihre sinnbildlichen Figuren ernsthaft und aufmerksam in feierlicher, ehrwürdiger Stille betrachten und in sich selbst concentrirt ihrem grossen Endzwecke nachdenken. Wollten Mrer in ihrem Arbeitszimmer viele Ausschmückungen anbringen, oder statt eines Teppichs einen ordentlich gestalteten Tempel mit Säulen und Thoren und was sonst dazu gehörig aufführen, so würde dies nichts weniger als Ehrwürdigkeit verursachen, es würde vielmehr der so gern an der Aussenseite klebende Mensch dadurch zerstreut, verleitet werden, sich dabei zu beruhigen, oder doch zu lange dabei zu verweilen, ja wohl gar endlich unter der Hieroglyphe vom Tempel nichts weiter als den vor seinen Augen aufgebauten Tempel zu denken und darüber das wahre Ehrwürdige des Ganzen vergessen. Ehrwürdig ist die Mrei durch Wohlthätigkeit, die, wenn solche gleich meist im verborgenen gezeigt und ausgeübt wird, dennoch hernach oft genug sichtbaren Nutzen in der Welt verbreitet; aber auch dieser guten Sache würde zuwider gehandelt werden, wenn die Frmrer die Mittel zur Ausübung der Wohlthätigkeit durch unnöthigen überflüssigen Aufwand zu Prunk und kostbaren Mahlzeiten verschwendeten. Einfach sei also der Anstand, das Betragen und die Arbeit, der Aufenthalt und das Mahl der Mrer, denn nur einfach ist das Erhabene, welches Ehrfurcht einflösst. Ehrwürdig wird ferner eine □ durch Eintracht in Meinungen und Gesinnungen; da hingegen □□, wo ein Theil mit schwärmerischem Eifer alles der Mrei aufopfert, alle übrigen Pflichten hintenansetzt, um nur ihr nachzuhängen; oder wo man die Mrei mit sichtbarer Nachlässigkeit treibt, in ihr selbst gar nichts sucht und des Eifers der andern spottet, nicht anders als verächtlich zu betrachten sind. Die zwischen diesen beiden Abwegen durch Weisheit angewiesene Mittelstrasse ist die beste, und wenn sich also die Brr einer □ alle auf dieser wahren Hauptstrasse begegnen, nicht an dem grossen, edlen Zweck der Mrei verzweifeln, zugleich aber bedenken, dass keiner diesen Zweck erreicht, wenn er nicht vorher allen übrigen Pflichten als Christ, als Mensch, als Bürger und als Mitglied seiner Familie nach möglichen Kräften Genüge gethan, und die Stunden, welche andre bei unnützen Zeitvertreiben tödten, auf stille Erforschung jenes grossen Endzwecks verwenden: dann sind dergleichen Brr ehrwürdige Brr und ihre □ ist mit Recht eine ehrwürdige □ zu nennen. Auch ist endlich noch eine □ in sich ehrwürdig durch Eintracht, wenn nämlich die Glieder sich insgesammt wie wohlgerathene Söhne, obgleich von verschiedener Würde und Stande, in ihres Vaters Hause betrachten und behandeln; da hingegen eine Gesellschaft, wo unter den Gliedern Hartherzigkeit, Neid, Uebervortheilung, Rangsucht, Beleidigung, Zank, Feindschaft und Rache im maur. Gewande einherschleichen, für keine ehrwürdige □ zu betrachten ist.

Gerecht und gesetzmässig ist eine □ nicht blos durch ihre gesetzmässige Constitution, sondern sie ist es hauptsächlich durch die gewissenhafte, unverbrüchliche Aufrechthaltung und gerechte Befolgung ihrer Gesetze. Frmrer

haben allgemeine Gesetze, und jede □ hat wiederum ihre besondern. Die erstern, welche unmittelbar aus dem Wesen der Frmrei gezogen und aus dem grauen Alterthume auf unsre Zeiten überliefert wurden, leiden keine Veränderung, und die Nachwelt muss dieselben ebenso überkommen, wie sie von Anfang her gegeben waren, denn ohne sie kann keine Frmrei bestehen, und durch sie wird Frmrei gesetzmässige Frmrei; die letztern hingegen können verschieden sein, da selbige von den ⧉ und ihren Gliedern nach Veranlassung der Zeit, Umstände und Gelegenheit entworfen, abgefasst und festgesetzt werden; doch müssen diese deutlich, nützlich und nothwendig sein, so dass jeder, der sie befolgen soll, sogleich ihren Nutzen, ihre Unentbehrlichkeit fühlen muss; und sind sie so beschaffen, so werden sie dauerhaft bleiben und durch die Dauer von Zeit zu Zeit, mehr und mehr Ansehen bekommen, dergestalt, dass ihre Befolgung immer leichter werden wird. Was die Befolgung der Gesetze selbst anlangt, so kommt es dabei vorzüglich darauf an, dass in Ansehung der ersteren diejenigen, welche sich ihnen freiwillig unterworfen haben, diese Gesetze bei Fortsetzung ihrer Arbeiten bis zur Vollendung gehörig erfüllen, und also beweisen, dass sie gesetzmässig arbeitende Frmrer sind. In Ansehung der andern kommt es wiederum darauf an, dass diejenigen, welche die Gesetze geben, sich selbst genau an diese Gesetze binden, und dadurch ihren jüngern Brrn ein gutes Beispiel zur Nachahmung aufstellen. Die Erfüllung und Befolgung beider Arten freim. Gesetze wird aber dadurch leicht, wenn den jüngern Brrn richtige Begriffe vom Gehorsam und besonders vom freimaur. Gehorsam beigebracht werden. Der Gehorsam ist die deutlichste Aeusserung der Freiheit eines Wesens, eines mit Denkkraft, Empfindung und Wollen begabten Wesens, denn nur freie Wesen können gehorsam sein. Der Stein, die Pflanze gehorcht nicht, das Thier kann nur, insofern dasselbe einiger Handlungen und Thätigkeiten fähig ist, zu einer Art unvollkommenen Gehorsams gebracht werden, und selbst der Mensch als Kind kann nur erst nach der Entwickelung seines freien Willens gehorchen lernen. Betrachtet man hingegen ungehorsame Kinder, ungehorsame Untergebene, aufrührerische Unterthanen und Bürger, was sind sie? — Sclaven ihrer Leidenschaften und nicht frei genug zum Gehorsam, die, wenn sie auch endlich zur Befolgung der im Gesetz anbefohlenen Handlungen gezwungen werden, dennoch das Gesetz nicht erfüllen, denn ein erzwungener Gehorsam ist kein wahrer Gehorsam. Der freiwillige Gehorsam hingegen ist der wahre Gehorsam, er gründet sich auf die anerkannte Güte der Gesetze, auf Vertrauen zu denen, von denen sie den Ursprung erhalten haben und auf Liebe zur Ordnung. Der freim. Gehorsam ist also im höchsten Sinne des Wortes ein freiwilliger Gehorsam, denn durch ihn beweisen wahre Frmrer, dass sie gerecht und gesetzmässige freie Mrer sind, die bei allen Gesetzen beständig frei bleiben und keinem Zwange unterworfen werden, ja, die selbst diejenigen, welche ihre Obliegenheiten zu Befolgung der Gesetze vernachlässigen, keineswegs durch Zwangmittel zu ihrer Pflicht zurückführen, sondern blos durch Suspension oder Exclusion als Ungehorsame aus ihren ⧉ entfernen und verbannen.

Vollkommen wird eine □ durch Erreichung ihres Endzwecks, nämlich durch den letzten Endzweck der Mrei, welcher aber so erhaben, so heilig, so verborgen ist, dass derselbe in den ⧉ nie anders als durch den geheimen Sinn der Hieroglyphen, worunter er verborgen liegt, vorgestellt wird. Ob nun gleich jede echte □ nach diesem Zwecke streben muss, so ist doch die Erreichung desselben nicht das, warum ⧉ vollkommene ⧉ genannt werden, und kann es auch nicht sein, denn eine □, die im ganzen so glücklich wäre, diese Stufe der Vollkommenheit zu erreichen, würde aufhören zu arbeiten, aufhören, eine □ zu sein. Bei Erbauung des Tempels Salomonis, welcher das Sinnbild der Frmrei von jeher gewesen und noch ist, war der Endzweck des Königs, dem Herrn, dem Gott Israels, ein nach Möglichkeit vollkommenes Haus zu bauen; er berief dazu Bauleute und Werkmeister aller Art, welche in ihrer Ordnung ohne Geräusch nach dem ihnen vorgezeichneten Plane arbeiteten, die erforderlichen Theile zum Ganzen benutzten, und den Weg, die Stätte bereiteten, wo nach vollendeter Arbeit die Herrlichkeit Gottes das Innerste des Tempels erfüllte. Die Bauleute legten nach vollkommen beendeter Arbeit ihre Werkzeuge nieder und bekamen ihren Lohn. Auch Frmrer sind berufene Bauleute, sind vollkommene Bauleute, wenn sie an dem ihnen angewiesenen noch unfertigen Tempelbaue in gehöriger Ordnung nach dem vorgezeichneten Plane und Entwurfe treulich arbeiten und die Theile zum Ganzen benutzen. Es ist

nicht nothwendig, dass alle Arbeiter bei einem Baue sogleich den ganzen Plan übersehen; es ist genug, wenn sie Werkzeuge, Winkelmaass und Senkblei haben, damit zu arbeiten und die Steine nach dem Winkelmaasse zu behauen und nach dem Senkblei zu setzen; und ebenso ist es auch bei der Frmrei, die Frmrer haben Werkzeuge und Vorschriften zu ihrem Tempelbau. Der Teppich und die Erklärung darüber, sowie die bedeutungsreichen Gebräuche, sind für einen nachdenkenden Frmrer hinreichend genug, um ihm zu zeigen, was er jedesmal auf der Stufe, wo er steht, zur Erlangung der Vollkommenheit zu thun hat, wenn er auch nicht sogleich den Plan des Ganzen übersieht und übersehen kann. Die Arbeiter beim Tempelbau des Königs machten alles vollkommen bereit, was die Herrlichkeit Gottes erfüllen sollte; Freimaurer aber müssen sich selbst zur Empfänglichkeit höherer Geheimnisse bereit machen; und dazu ist vor allen Dingen erforderlich, dass sie ihre Leidenschaften bekämpfen, weil, ohne diese besiegt zu haben, niemand zur Vollkommenheit und zu dem wahren Geheimnisse der Frmrei gelangen kann. Leidenschaften fesseln den Menschen an das Irdische und von ihnen hingerissen, vergisst er, dass alle Herrlichkeit der Welt vergeht, wie der Schein einer schnell verlodernden Flamme, was er doch stets bedenken sollte. Leidenschaften sind Tyrannen des Menschen, sie berauschen das sinnliche Gefühl, betäuben die innern Empfindungen, suchen sich die Vernunft mit allen hohen Kräften der Seele unterwürfig zu machen, und verhindern also die Vervollkommnung des Menschen. Wer kann die Grenzen der hohen Kräfte der Seele erkennen, so lange sie unter dem Drucke der Leidenschaften liegen und nicht im freien Spiele wirken? — Wie kann der blose Mensch sagen, was er mit ganz freier Seele thun, sehen, hören, schmecken und fühlen könnte? — Eine □, deren Mitglieder die ganze äussere Welt für das halten, was sie ist, sich von ihrem Glanze nicht irre machen lassen, deren Mitglieder sich selbst und was ausser ihnen ist kennen lernen, eine □, deren Mitglieder nach der Herrschaft über die Leidenschaften, nach der edlen Freiheit des Menschen, nach der innern Ruhe des Gemüths, nach der Reinheit in Gedanken, Worten und Werken streben, und sich gewöhnen, bei Untersuchung aller Dinge durch den umhüllenden Schein bis ins Centrum des Wesens zu dringen, und auch in sich ihr eignes Centrum suchen, eine solche □ heisst mit Recht eine vollkommene □, die sich ihrem Endzwecke naht. Noch einen Grad der Vollkommenheit, der die Frmrei dem letzten Endzwecke, wie hoch er auch sein mag, näher bringt als sonst etwas, ist die wahre unverfälschte Bruderliebe. Denn man lasse der Einbildungskraft freien Lauf, setze den Endzweck der Frmrei hoch über alle Himmel, was bringt den Menschen Gott, der die Liebe selbst ist, näher als reine, untadelhafte Liebe? — Wenn also in einer □ die Mstr der Kunst nichts vorschreiben, als was ihnen die Liebe zu jeder Stufe ihrer Brr und zum Ganzen des Ordens angiebt, wenn die Brr von der ersten und zweiten Stufe des Ordens aus Liebe zu ihren Mstrn und aus Liebe zu guter Ordnung gehorchen: so wird alle Arbeit leicht, und alles geht unter genauer Befolgung der Gesetze in dem schönsten, regelmässigsten Verhältnisse zu seinem Ziele. Liebe macht also eine □ ehrwürdig, gerecht, gesetzmässig und vollkommen.

Aus dem Logenleben.

Berlin. In der ordentlichen Quartalversammlung der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln vom 3. März 1864 wurde folgendes bemerkt: Bevor der in der letzten Sitzung der Gross□ von dem Br Wiebe eingebrachte Gesetzesvorschlag,*) zur Berathung kommt, wird die Erklärung abgegeben, dass im Herbste des vor. Jahres durch äussere Umstände herbeigeführt, sich so viele Subscriptions-Einladungen angesammelt hatten, dass deren genaue Durchsicht vor ihrer Cirkulation, wie dies sonst geschieht, neben der Abwickelung der übrigen Geschäfte, fast nicht möglich geworden war. Es ist daher wohl zu entschuldigen, dass ein Einladungsschreiben mit unterlaufen konnte, dessen Inhalt und Zweck Veranlassung zu dem gedachten Gesetzvorschlage gegeben hat, der, wenn auch in andrer Fassung, bereits im §. 3 der Allg. Bundes-Statuten vollständig enthalten ist. Die Cirkulation des Einladungs-Schreibens ist übrigens unterbrochen und dasselbe zurückgezogen worden. Der

*) Die Gross□ wolle beschliessen: „Es ist nicht gestattet, Schriftstücke, welche von politischen Vereinen oder von Personen in ihrer Eigenschaft als Mitglieder politischer Vereine ausgehen, in geöffneter □ zum Vortrag, oder ihren Eingang zur Kenntnissnahme der Brr zu bringen.“ Motiv. Die Thatsache, dass unlängst ein Schreiben, welches von einem Mitgliede der patriotischen Vereinigung ausging, an die hiesigen Tochter□ zur Publikation gelangt ist, und dass hierdurch viele Brr eine wesentliche Beunruhigung ihres Gemüths und ihrer Anschauungen über die Tendenzen unsres Ordens gefunden haben.

Br Wiebe nimmt unter diesen Umständen seinen Gesetzesvorschlag zurück.

Eine Tochter□ hat sich darüber beschwert, dass auch im Laufe des abgewichenen Maurerjahres wiederholt an alle Schwester□□ des diesseitigen Systems Gesuche einzelner □□ gerichtet worden sind: „solchen Brrn eine Geldunterstützung zu gewähren, welche, in Vermögensverfall gerathen, sich jedoch keiner unehrenhaften Handlung schuldig gemacht haben.“ Es wird dabei bemerkt: dass die Uebung der Wohlthätigkeit zwar zu den angenehmen Pflichten der Maurerei zähle, zunächst und hauptsächlich jedoch auf die Glieder der engern Brkette beschränkt bleiben müsse, wenn nicht die dafür bestimmten Mittel gar zu sehr zersplittert und dadurch die einzelnen □□ in die Lage versetzt werden sollen, bei jeder Unterstützung ihrer Glieder auswärtige Hülfe in Anspruch nehmen zu müssen. Hierdurch wird der Antrag begründet: „sämmtliche gel. Tochter□□ darauf aufmerksam zu machen, dass die Angelegenheiten, welche lediglich einzelne Personen betreffen, und namentlich Gesuche um Beisteuern für solche nicht geeignet sind, durch Circularschreiben zur Kenntniss der Schwester□□ gebracht zu werden.“ Nach reiflicher Erwägung beschliesst die Gross□ diesem Antrage gemäss.

Annecy in Hochsavoyen. Die hiesige unter dem Suprême Conseil de France nach dem rite écossais ancien et accepté arbeitende □ l'Allobrogie hat unter dem 30. Jan. ein Schreiben an die □□ erlassen, in welchem sie für einen Br ihrer Werkstätte, einen der sieben Stifter derselben, der durch den Regirungswechsel in bedrohliche Verhältnisse gerathen, um Unterstützung bittet. Mstr v. St. ist Br Bianco; Vertreter der □ in Paris: Br Moritz Schwalb (72, Boulevard Beaumarchais). Auch können Gaben gesandt werden an den Notar Christoph Bally, Schatzmeister der □ zu Annecy.

Neapel. Die hiesige □ zum goldnen Oelzweig erlässt vor jeder Monatsarbeit ein gedrucktes Schreiben an sämmtliche Mitglieder hiesiger □□. Das letzte ist vom 5. Febr. und lautet: „Unsre symbolische Werkstätte wird ihre Arbeiten im I. Grad Freitag d. 10. Febr. 6½ Uhr Abends am gewöhnlichen Ort, Strasse Banchi Nuovi Nr. 13, 2. Stock rechts, eröffnen. Der Vorstand der □ ladet alle Brr ein, sie mit ihrem Licht zu unterstützen und immer enger mit ihr die süssen brüderlichen Bande zu knüpfen. Ordnung der Arbeiten: Eröffnung der Arbeiten im I. Gr. Punkt 7 Uhr. Lesung, Besprechung und Genehmigung der Niederschrift über die letzten vorhergehenden Arbeiten. Vorlesung des Briefwechsels. Einführung der besuchenden Brr. Lesung und Verhandlung über einen Antrag des Br Ferd. Carafa. Einweihung im I. Gr. Unterricht, ein Baustück des Br Redner. Armenbüchse und Vorschlagskasten. Schluss der Arbeiten. Bemerkung: Wir empfehlen dringend den Brrn, nicht zu ermangeln, zahlreich die Reihen des Tempels zu zieren. Viele Angelegenheiten von Dringlichkeit und Wichtigkeit können aus Rücksicht von wenigen nicht entschieden werden, wenn viele fehlen. Die Veränderungen im Vorstande haben natürlich einige Verzögerung im Briefwechsel verursacht, eine Verzögerung, der man auf das schnellste begegnen wird. Der Br Rafael Jovi, von der □ Ferrucio, Or. v. Pistoja, hat bei unsrer □ um Anschluss gebeten. Wir bitten die genannte □, uns zu diesem Anschluss zu bevollmächtigen. Mstr v. St.: Karl Gallozzi, Prof. d. Med. (Fontana Medina, 13); der Redner: Vittorio Imbriani (Infrascata, 290); der I. Aufs.: Saro Cucinotta (Vico lungo Avvocata, 15); der II. Aufs.: Cäsar Parrini (Piliero, Officina Accossato); der niederschreibende Schriftf.: Oskar Pio (Trib. mil. a Pizzofalcone); der Zugeordn. Redner: Paul Cortese (Corsea, 65); der II. Zugeordn. Aufs.: Philipp Vacca (Montoliveto, 61); der I. Zugeordn. Aufs.: Salvator Cimmino (Travaccari, 15); der briefschreibende Schriftf.: Pet. Oddone (Toledo, 320).

England. Die Gross□ von England hat 1860 46 □□, 1861 52 □□, 1862 38 □□, 1863 54 □□ und 1864 42 □□ gegründet, in 5 Jahren zusammen: 232 □□.

Druckverbesserung.

Nr. 7 S. 56 im Nachtrag zum Logenkalender bei der □ Siegende Wahrheit statt 32. lies 23. Februar.

Bekanntmachung.

Den gel. auswärtigen □□ und Brrn beehren wir uns hierdurch anzuzeigen, dass das Stiftungsfest unsrer □

Sonntag den 26. Februar Vormittags 11 Uhr mit Tafel□ um 1 Uhr

stattfinden wird, und bitten wir, uns durch recht zahlreichen Besuch bei unsrem Feste zu erfreuen.

Leipzig, 15. Februar 1865.

□ Balduin zur Linde.
Br H. Goetz,
Mstr v. St.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

N°. 9. — Sonnabend, den 25. Februar. — **1865.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Br P. J. Proudhon.

Wiederum hat der Tod ein grosses Herz zur Ruhe gebracht, und um einen Namen den Lichtkranz der Verklärung gewunden: P. J. Proudhon ist gestorben. Und alle, die er durch seine Schriften bekämpft, oder durch seine derbe Biederkeit vielleicht verletzt, sowie alle, für welche er gearbeitet und gelitten hat, haben darüber tiefes Bedauern empfunden, denn seine Fehler waren die eines Menschen, seine Vorzüge aber die eines grossen Geistes. Die Hand des Todes ist die Hand der Erlösung. Mit dem Sarge schliesst die Menschheit Frieden. So lange jene Augen blitzen, welche die Mängel der Gesellschaft durchschauen, so lange der Mund spricht, der sie durchgeisselt, haben die Feindseligkeiten freies Walten. Es kommt aber der Tag, wo zwischen mir und dir die Ewigkeit sich emporrichtet und wo die beiderseitigen Verdienste auf der Wagschale der Gerechtigkeit abgewogen werden. Und jeder, der die Werke Proudhons gelesen hat, wird sagen: er war trotz seiner Irrthümer ein grosser Denker. Seine Bekannten aber stimmen darin überein, dass der Verstorbene ein ehrlicher Mensch und ein grosser Charakter gewesen ist.

Frankreich hat ihm nachgerufen ins dunkle Grab: „Friede deiner Asche!" Wir aber, seine Brr, wünschen ihm, er möge im e. O. das Glück finden, welches er auf Erden vergeblich gesucht hat!

Proudhon wurde zu Besançon am 15. Juli 1809 geboren. Sein Vater war ein Fassbinder, und er hatte sich in seiner Jugend der Typographie gewidmet.*) Im J. 1840 veröffentlichte er sein erstes Werk: „Was ist das Eigenthum?" darauf: „Warnung an die Eigenthümer", „Von der Schöpfung der Ordnung in der Menschheit", „System der ökonomischen Widersprüche", „Lösung der Socialfrage". Der Verfasser war ein Socialist. Seine Aufsätze in der Zeitung „Der Volksvertreter", „Das Volk", die „Stimme des Volks", wovon er Hauptredacteur war, erregten 1848 grosses Aufsehen. Das Departement der Seine schickte ihn in die Legislative, wo er seine Laufbahn durch seinen berühmten Vorschlag über die „Steuer des Einkommens" bezeichnete.

Er musste sein Auftreten mit dem Gefängnisse büssen. Gefangener zu St. Pelagie, verheirathete er sich mit der Tochter eines Arbeiters (1850), welche ihn mit drei Kindern beschenkte, von denen noch zwei Töchter, die Erben seines grossen Namens, leben.

Wir haben noch von ihm: „Die Socialrevolution, bewiesen durch den Staatsstreich v. 2. Dec."; ein „Handbuch der Börsenoperationen"; ein Werk über: „Die Gerechtigkeit in der Revolution und der Kirche, dem Kriege und dem Frieden"; über das „Föderativprincip" und die „Nothwendigkeit, die Partei der Revolution zu constituiren" etc.

Proudhon war Frmrer seit 1827. Er hat als Frmrer gelebt und ist als ein Freier gestorben. Unbekümmert um die Meinung der Masse, um die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens, blieb er im vollen Besitz seines Gewissens und hing

*) S. Monde maç. Jan. 1865.

nur von demselben ab. Daher die grosse Zahl seiner Feinde.

Sein letzter Augenblick war seinem Leben entsprechend. Der Pfarrer seiner Gemeinde hatte sich bei ihm melden lassen. „Dieser Mann hat seine Pflicht gethan, sagte Proudhon; sagt ihm aber, dass ich seines Amtes nicht bedarf." Dann zu seiner Frau: „Du bist es, von der ich die Absolution erwarte."

Proudhon starb am 19. Januar um 2 Uhr des Morgens. Dem Leichenwagen folgten gegen 3000 Personen, darunter einige alte Volksvertreter, die Berühmtheiten der liberalen Presse, Künstler, Arbeiter, Kaufleute und Studenten. Auch mehrere Frmrer waren zugegen. Drei der letzteren haben am Grabe gesprochen: die Brr Massol, Chaudey, und Langlois.

Aus der Rede des ersten ersehen wir, dass Proudhon immer arm gewesen ist, und dass die Brr eine Sammlung haben veranstalten müssen, um ihm ein Grab zu verschaffen.

Br Dénervaud.

Geschichte des Gr.-Orients von Baden.

Im Jahre 1785 verbot ein kurfürstl. Dekret, alle geheimen Versammlungen bei schwerer Strafe: die Tempel der k. K. in den Pfalzbaierischen Staaten wurden geschlossen, und jeder Staatsdiener musste bei dem Antritte seiner Stelle einen Eid schwören, dass er jeder geheimen Verbindung entsagt habe.

Als gehorsame Unterthanen legten die Brr an dem hiesigen Or. ihre Arbeiten nieder, und übergaben die Archiv. Zeichnungen, die Verhandlungen, Kleinodien, Zierathen, selbst die von der Hochw. Gross□ Royal-York zur Freundschaft am Or. von Berlin unter dem 28. des 11. Monats 1778 erhaltene Constitution einem Br in K— zur Aufbewahrung. Er bewahrte das ihm anvertraute Gut treu, bis der Revolutionskrieg ausbrach, und dessen Flamme auch unser Vaterland ergriff.

Nun überfiel diesen Br die quälende Besorgniss, er könnte zu schwerer Verantwortung gezogen werden, wenn jene Urkunden und Zeichen zufällig bei ihm entdeckt würden. Er vernichtete demnach alle, und unsern Brrn blieb nichts übrig, als einige von der ehrw. St. Joh.□ Karl zur Einigkeit am Or. v. Mannheim ihnen ehemals ertheilte Diplome, nach welchen in der Folge das Siegel und der Stempel der □ wieder hergestellt wurden.

So ruhte die Mrei verschleiert, bis sich den übrig gebliebenen Brrn heitrere Aussichten eröffneten. Das Menschengeschlecht war mit dem Zeitgeiste vorwärts geschritten, manche Vorurtheile waren vor dem reinen Lichte der Vernunft entflohen, und in der Seele manches Edeln war der Muth erwacht, zum Wohl der Menschheit zu wirken.

Der mächtige Beherrscher des Nachbarreichs, selbst eingeweiht in die Geheimnisse der k. K., erklärte sich zu ihrem Beschützer: dies, verbunden mit der so liberalen, als humanen Regirung des ehrwürdigen Karl Friedrich, war hinlängliche Aufforderung, die zerstörten Tempel der Freundschaft, der Tugend und der Aufklärung wieder aufzubauen.

Klein war das Häuflein der Brr der □ St. Karl zur Einigkeit, allein sie waren von heiligem Eifer für das Gute beseelt, und mit diesen Empfindungen fühlten sie die Kraft, das grosse Unternehmen zu beginnen und auszuführen. Die traurigen Jahre der Gefangenschaft waren vorüber; die so lange entbehrte Freiheit war unsern Brrn wiedergegeben; und gleich den Kindern Israels, die siebenzig Jahre in der Sclaverei zu Babylon geschmachtet hatten, gingen sie, angeführt von einem neuen Serubabel, unter den glücklichsten Vorbedeutungen freudig ans Werk, zum Ruhme des gr. B. d. W. und zum Wohle der Menschheit.

Der hochw. Br Emich Karl Freiherr v. Dalberg, der sich indessen an dem hiesigen Or. niedergelassen hatte, war einer der eifrigsten bei diesem ruhmvollen Unternehmen. Die erste □ ward in seiner Wohnung, unter dem Vorsitze des hochw. Br St. Jullien den 14. Aug. 1805 gehalten.

Die Liebe zur k. K. erwachte nun in der Brust andrer Brr der alten □; sie schlossen sich jenen Würdigen an und erwarben auch so den Ehrentitel: Wiederhersteller der Mrei am Rheine. Bald ward die Zahl durch anderwärts aufgenommene Brr vermehrt; hiesige und Heidelberger Suchende erschienen dann an der Pforte des Heiligthums und wurden Säulen desselben. Als nun die ehrw. □ Karl zur Einigkeit die nöthige Festigkeit hatte, wurden die bisher provisorisch verwalteten Aemter durch freie Wahl besetzt. Kurz darauf rief der Krieg den hochw. Br St. Jullien vom Stuhle des Friedens ab und der erste Hammer ging auf den

hochw. Br Dalberg über, wodurch der zweite und dritte den hochw. Brrn Ricard und Wendling zufielen. Immer suchten mehr Profane das maur. Licht; die erneuerte Constitution von der hochw. Gross□ Royal-York zur Freundschaft i. O. v. Berlin war angekommen, und die Arbeiten standen in regelmässigem Flor.

Den 26. Nov. 1806 fasste man den Beschluss, die besondere Benennung der □ zu ändern, und statt des Wortes Einigkeit das gleichbedeutende Wort Eintracht*) künftig zu gebrauchen. Von nun an wurden alle Zeichnungen im Namen der ehrw. St. Joh.□ Karl zur Eintracht ausgefertigt.

Die geographische Lage unsres Vaterlandes und die politischen Verhältnisse, in welche dasselbe durch die grossen Ereignisse der Zeit war versetzt worden, mussten natürlich die Brr der wiederhergestellten □ zu wichtigen Betrachtungen führen. Sie fühlten die Hindernisse für die Fortschritte der k. K., ja die Gefahr einer auswärtigen maur. Obergewalt für ihre Dauer, und um zum Besten der Menschheit nachdrücklicher zu wirken, beschlossen sie, selbständig zu sein. Dazu war nur ein Weg: den im benachbarten Frankreich eingeführten Ritus der reinen laten Observanz anzunehmen, und einen Gross-Orient von Baden zu bilden, der jeden Rit, jedes System in seinem Schoosse vereinigen und damit allen Mrern des Landes einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt anbieten könne. Die Vortheile waren zu auffallend, um diesen Vorschlag nicht mit Enthusiasmus zu umfassen; und dies um so mehr, da die ehemalige ehrw. □ St. Karl zur Einigkeit bald nach ihrem Entstehen schon als Mutter□ bekannt war und die □□ in Kaiserslautern und Landau constituirt hatte.

Demzufolge erklärte sich das S. Cap. der alten Mutter□ St. Karl zur Einigkeit zum Grossorient von Baden, und alle damals arbeitenden badischen Mrer erkannten selbigen mit Entzücken dafür an, worüber die Urkunde ausgefertigt ward.

Diese Beschlüsse, begleitet mit allen Gründen, wurden der hochw. Gross□ Royal-York zur Freundschaft in Berlin vorgelegt, und der hochw. Br St. Jullien, der sich bereits mit der Armee in der Nähe der Hauptstadt der preussischen Monarchie befand, übernahm die Besorgung dieser Angelegenheit, welche mit br. Aufmerksamkeit gewürdigt ward.

Natürlich musste diese neue maur. Werkstätte suchen, von auswärtigen Grossorienten und Mutter□□ anerkannt zu werden und sich mit ihnen eng zu verbinden.

Es ward demnach eine Zeichnung an den S. Grossor. von Frankreich erlassen, in welcher demselben die Entstehung des Grossor. von Baden gemeldet, und um Verbrüderung und Correspondenz angestanden ward. Zugleich geschah die Anzeige, dass die □ Karl zur Eintracht den französischen Ritus wünsche, und jene maur. Obergewalt ward darum um Mittheilung des Rituals gebeten.

Mit brüderlicher Bereitwilligkeit kam der franz. Grossor. dem badischen entgegen, erkannte diesen förmlich als unabhängigen S. Grossor. an; und überschickte ihm den 25. April 1807 die Statuten des Ordens in Frankreich, das Verzeichniss seiner □□ und theilte sein Semesterwort mit, welches zum Besuchen seiner Tempel nothwendig ist.

Den 10. Juni desselben Jahres ward der Br Karl, Fürst von Ysenburg, wegen seiner ausgezeichneten Mrertugenden zum Durchlauchtigsten Grossmstr erwählt, und nachdem er diese Oberwürde angenommen hatte, feierlich anerkannt.

Mittlerweile wollten die in Heidelberg wohnenden Brr, um in der k. K. thätiger sein zu können, eine eigene Werkstätte daselbst errichten und die ehemalige □ Karl zum Reichsapfel wieder herstellen.

Sie baten demnach durch eine besondere Zeichnung vom 24. Oct. 1806, unterzeichnet von neun Beamten und Mitgliedern, den S. Grossor. von Baden um Constitution ihrer □ im franz. Ritus, unter dem veränderten Namen: Karl zur guten Hoffnung.

Der badische Grossor. eilte, jenem edeln Wunsche zu entsprechen, und ertheilte der ehrw. und vollk. □ Karl zur guten Hoffnung die erbetene Constitution. Die □ Karl zur Eintracht entliess diese Brr mit den schön-

*) Zu dieser Namensänderung trug bei, dass nach Verschleierung des Mannheimer Tempels einige Brr desselben in Karlsruhe, wo die Mrei nicht verboten war, die dort verwahrten Heiligthümer zur Fortsetzung der □ Karl zur Einigkeit benutzten, und später diese Werkstätte dem eklektischen Bunde anschlossen. Nun sah die Mannheimer □, nachdem sie ihr Diplom von der hochw. Gross□ Royal-York hatte erneuern lassen, dass auch ihr andres Ich in Karlsruhe, dem Phönix gleich, bald aus der Asche erstehen würde, und sie wollte wenigstens denselben Doppelkörper durch einige Buchstaben unterscheiden. Süss ist der Gedanke, dass beide Gross□□ ursprünglich eins sind, und es ist den Brrn ein Grund mehr, sich zu lieben.

sten Erwartungen und ernannte, zum Beweise ihrer innigen Liebe gegen sie, alle zu Ehrenmitgliedern.

Doch der Grossor. von Baden hatte kaum dies glückliche Ereigniss dem Grossor. von Frankreich actenmässig mitgetheilt, als einige Heidelberger Brr die andern bewogen, zum schwedischen Systeme überzugehen: sie gaben darum das französische auf und suchten Constitution bei der Regensburger Gross□ zu den 3 Schlüsseln.

Obschon dies einen tiefen Eindruck auf die Brr zu Mannheim machte, welche in dieser an sich unbedeutenden Ritustrennung die Mrei in Baden gefährdet sahen, so ward die Freundschaft dadurch nicht unterbrochen, und die Mitglieder beider Werkstätten besuchten sich, als machten sie nur eine einzige aus. Die erfahreneren Brr wussten zu gut, dass System und Ritus nur Form und nicht das Wesen der Mrei sind, und dass das Mehr oder Weniger in Nebendingen nie verdient, dass man demselben die Liebe und die br. Achtung opfere.

Wer in den höhern Mrerwerkstätten arbeitete, weiss, dass die Menge der Geschäfte und die nöthigen Formalitäten die Ausfertigung oft in die Länge ziehen. Indess ist es Grundsatz, die Ansuchen um Constitution oder Verbrüderung als angenommen anzusehen, sobald selbige in Instanz sind, d. h. wenn ein Beamter anzeigt, dass das Gesuch annehmlich ist. Dies war der Fall zwischen dem Grossor. von Baden und Frankreich, und der Grossredner des letzteren hatte dem Repräsentanten des erstern gemeldet, dass die förmliche Anerkennungs- und Verbrüderungs-Urkunde erst bei der nächsten grossen Sitzung am Sommerjohannis (den 24. Juni) 1807 angefertigt werden könnte. Jene scheinbare Verspätung hatte zum Vorwande der Constitutionsänderung gedient.

Als die Urkunde angenommen war, lud der S. Grossor. von Baden, seinem Grundsatze getreu, ein Mittelpunkt für alle Rite im Lande zu sein, die □ Karl zur guten Hoffnung ein, sich mit ihm zu vereinigen. Nach einigen Verhandlungen, in welchen der Eifer für das Gute zuweilen dem Guten entgegenwirkte, siegte die auf reine Bruderliebe gegründete Mässigung, und im Congresse zu Wiblingen kam man überein, dass die Heidelberger □ eben soviel Mitglieder als die Mannheimer zum S. Grossorient geben sollte. Dies konnte um so leichter geschehen, da der Grossor. von Baden, wie der westfälische, der italienische und andere, keines besondern Rites, sondern für alle Rite ist. Er sucht blos die Brr und die Werkstätten zu vereinigen, menschenfreundliche Zwecke zu befördern und dem Landesherrn die Unschädlichkeit der Arbeiten zu verbürgen, wodurch die k. K. vor kühnen Neuerungen und fremden Einflüssen, vor Verdacht und Verfolgung geschützt wird. Der Grossor. von Baden mischt sich weder in die Ritussachen noch in die innere Verwaltung der Werkstätten, und er fordert von diesen nichts, als ihr Antheil an den unbedeutenden Correspondenzausgaben. Um die Verbindung zu erleichtern, bildete sich der Grossor. zu einer unabhängigen Werkstätte und erhob auch das Kapitel Karl zur Eintracht zu einer solchen, damit sehr verdiente Mstr von allen Riten darin aufgenommen werden könnten.

Achtzehn Brr der □ Karl zur guten Hoffnung wurden demnach Mitglieder des S. Grossorients von Baden, schrieben sich eigenhändig in das goldne Buch ein und leisteten den Eid der Treue. Den 10. Febr. 1808 ward die Vereinigung in Mannheim mit grösster Herzlichkeit gefeiert.

Doch nach wenigen gemeinschaftlichen Sitzungen des Grossor. traten neue Hindernisse auf, welche derselbe aber nach seinen festen Grundsätzen von Uneigennützigkeit, Mässigung und Bruderliebe gleich hob.

Nur ein Umstand liess sich nicht heben, der, dass die □ Karl zur guten Hoffnung von ihrer Gross□ die Bewilligung nicht erhalten konnte, einen Grossor. mit uns zu bilden. Vermuthlich lag ein Irrthum zu Grunde. Weil aber dessen Untersuchung der brüderlichen Innigkeit hätte schaden können, und eine Oberwerkstätte, welche nur durch Liebe und Ueberzeugung wirken will, fremde Grundsätze durch Schonung ehren muss, auch dann, wenn sie den maur. Hauptzwecken: Freundschaft, Tugend und Aufklärung entgegen zu sein scheinen, so wollte der Grossor. von Baden seine Heidelberger Mitglieder keinem Verdrusse mit ihren Logenbrrn aussetzen. Er rieth ihnen darum freundschaftlich, um ihre Entlassung zu bitten, und als dies geschehen war, entband er sie ihres Eides und löschte ihre Namen im goldnen Buche aus. Es that ihm leid, so würdige Brr, und zwar wegen einer unbedeutenden Nebensache, zu verlieren: aber diese Trennung war in der That eine Vereinigung und zeigte klar, dass der Grossor. jede Idee von Zwang verabscheute. Der Mrer ist ein freier

Mann und eine ausgesuchte Zahl Menschen ist nicht gemacht, um blind zu wirken, oder gar sich durch Namen gängeln zu lassen: sie muss ihre maur. Obern und deren Grundsätze kennen, und dann folgt sie ihnen mit Liebe und Ueberzeugung.

Dieses Ereigniss, welches in der profanen Welt einen ewigen Zwist zur Folge gehabt haben würde, erzeugte keinen in der maurerischen. Die Mannheimer und Heidelberger Brr besuchten sich nach wie vor, in wie ausser den Tempeln, und die wärmste Bruderliebe herrscht noch wirklich zwischen ihnen.

Ehe der Grossor. von Baden die Heidelberger □ verloren hatte, war eine neue in Bruchsal, unter dem Namen: „Zum Tempel des vaterländischen Wohls“, entstanden. Da die Stifter fast alle in der □ Karl zur Eintracht das höhere Licht erblickt hatten, begehrten sie Constitution vom Grossor. im französischen Rite, und den 12. Dec. 1808 (Febr. 1809) ward ihr Heiligthum durch die vom S. Grossor. von Baden dazu ernannte Commission feierlich eingeweiht. Diese maur. Colonie zeichnete sich durch Geist nicht weniger als durch Eifer aus, und ein schnelles Aufblühen war die Folge davon.

Fast um dieselbe Zeit entstand am hiesigen Orte eine zweite □ unter dem Namen „Karl und Stephanie zur Harmonie“. Der Grossor. von Baden fertigte ihr den 17. Jan. 1809 die Constitution aus, und den 11. Mai geschah die feierliche Installation.

Vor Entstehung dieser zwei □□ waren mehrere Mitglieder der □ Karl zur Eintracht durch Dienstverhältnisse nach Karlsruhe versetzt worden. Diese Brr, gewohnt thätig zu sein und nach höherem Lichte zu streben, fassten den schönen Entschluss, auch i. O. von Karlsruhe der k. K. eine Werkstätte unter dem besondern Titel: „Karl zur Treue“ zu erbauen. Zu ihnen gesellten sich bald mehrere dort wohnende und von gleichem Eifer beseelte Brr, und unter dem 1. Oct. 1808 begehrten sie wirklich Constitution vom Grossor. v. Baden.

Allein mehrere dieser Brr, welche Offiziere sind, mussten dem Rufe der Ehre und der Pflicht folgen und bei dem neuerdings zwischen Frankreich und Oestreich ausgebrochenen Kriege zur grossen Armee abgehen. Zu gleicher Zeit vereinigten sich einige Mitglieder der alten eklektischen □ Karl zur Einigkeit i. O. v. Karlsruhe, welche seit 16 Jahren geschlossen war, und stellten diese maur. Werkstätte wieder her.

Die gebliebenen Brr der □ Karl zur Treue, welche durch den Abgang ihrer militärischen Mitglieder sich zu schwach für eine eigene Werkstätte fühlten, gingen nun zu dem eklektischen Systeme über und schlossen sich der □ Karl zur Einigkeit an.

Diese edle maur. Wirklust fand Nachahmung und die seit langer Zeit ruhende □ zur edeln Aussicht i. O. zu Freiburg, constituirt von der eingegangenen Provinzial□ zu Wien, in demselben Ritus, errichtete gleichfalls der Freundschaft, der Tugend und der Aufklärung einen neuen Tempel.

Kaum war dies geschehen, bildete sich auch eine neue Werkstätte zu Heidelberg, welche den Namen „Zur deutschen Biederkeit“ annahm, und sich zum eklektischen Rite bekannte.

Etwas zuvor hatten die 3 ger. u. vollk. □□ Karl zur guten Hoffnung i. O. zu Heidelberg, vom schwedischen System der stricten Observanz — Karl zur Einigkeit i. O. zu Karlsruhe vom eklektischen — und die zur edlen Aussicht i. O. zu Freiburg vom Rite der Wiener Gross□ — ein Bündniss unter dem Namen: „Grosser Landeslogen-Verein von Baden“ geschlossen.

Dieser Bund bat den Grossor. von Baden um Anerkennung und maur. Freundschaft, wozu der Grossor. sich um so lieber verstand, da er die Mrer jedes bekannten Systems für gute Brr hält und maur. Freiheit und Einigkeit über alles schätzt.

Alle drei Jahre w e c h s e l t das Directorium unter den □□ des Bundes, und der □ Karl zur Einigkeit i. O. v. Karlsruhe ward zuerst die Leitung der maur. Geschäfte übertragen, nach ihr tritt die □ zur edeln Aussicht in Freiburg, dann die □ Karl zur guten Hoffnung in Heidelberg die maur. Regirung an.

Der Grossor. von Baden und der Grosse Landeslogen-Verein von Baden erkannten sich als höhere maur. Behörden wechselseitig an, gestanden sich alle Rechte zu, welche Grossorienten und Mutter□□ zukommen, und leben nun in schönster brüderlicher Harmonie und Freundschaft.

Da die Abhängigkeit von auswärtigen maur. Obergewalten, besonders aber von bedeckten, ihre politischen Nachtheile hat und den Untergang der k. K. in mancher Gegend bewirkte, so wird der höher Erleuchtete die Nothwendigkeit einsehen, dass jedes Land maur. selbständig sei. Die freie Verbrüderung der □□ unter

sich und der maur. Mächte und Regirungen unter einander, wirken mehr für Freundschaft, Tugend und Aufklärung, als eine maur. Universalmonarchie, welche nur die Kinder der Dunkelheit wünschen können.

Wenige Länder äussern eine so grosse und nützliche maur. Thätigkeit als Baden. Dies verdankt die k. K. dem Schutze eines Herrschers, der selbst das Licht kennt.

Der Grossor. von Baden, sowie die unter ihm arbeitenden ⧠⧠, erweitert täglich seine Verbindungen, und sieht seine Arbeiten durch glückliche Resultate belohnt. Ausser den Grossor. von Frankreich und Westfalen hat sich vor kurzem der Grossor. von Italien mit ihm verbrüdert, und die engste Vereinigung mit dem Grossor. von Neapel ist ihrer Verwirklichung nahe. Welch ein weites Feld bietet sich so unsern Arbeiten dar! Welch ein mächtiger Aufruf zur Thätigkeit! Ja, wir werden handeln und wirken und rastlos streben, den Beifall aller echten Maurer zu erringen. —

Aus Bürmann, Maur. Archiv. Mannheim 1808. S. 45—57. Br Kloss, Bibl. Nr. 44., bemerkt zu diesem Werke: „Sehr selten."

Aus dem Logenleben.

Leipzig. In der am 20. Jan. veranstalteten Versammlung des Witwencassenvereins der ⧠ Apollo wurde über den Verein Bericht erstattet. Der im J. 1822 begründete Verein zählt bis heute 187 Mitglieder, von denen 74 noch am Leben sind. Im J. 1825 hatte der Verein die erste Pension auszuzahlen; seitdem sind 57 Witwen pensionsberechtigt gewesen. Hiervon sind 25 bereits gestorben und 32 noch am Leben Zwei Witwen, die gel. Schwestern Teubner und Siegel, haben auf Auszahlung der Pension zu Gunsten des Vereins verzichtet. Für die verstorbenen 25 Witwen hatten die betreffenden Brr nur 1391⅓ Thlr. eingezahlt, dagegen wurden die Witwenpensionen im Betrage von 4183⅓ Thlr. gezahlt. Der Durchschnitt der Einzahlung ergiebt 55⅔ Thlr., der der Auszahlung 167⅓ Thlr. Die verstorbenen Brr der jetzt die Pension beziehenden 30 Witwen haben 2135 Thlr. eingezahlt, dagegen sind bis jetzt an Pensionen bereits 5661½ Thlr. ausgezahlt worden. Hier beträgt der Durchschnitt der Einzahlung 71⅙ Thlr. und der der Auszahlung schon 188½ Thlr. Ueberhaupt haben die verstorbenen 55 Brr nur 3526⅓ Thlr. eingezahl, dagegen ist an deren Witwen bis heute die bedeutende Summe von 9834½ Thlr. ausgezahlt worden! Ein gewiss günstiges Resultat! Unter den verstorbenen Witwen war eine, für welche nur 19⅓ Thlr. eingezahlt waren, die aber bis zu ihrem Tode die ansehnliche Summe von 755⅔ Thlr. erhalten hat! Auch unter den noch lebenden Schwestern befinden sich viele, die bedeutende Pensionen empfingen, z. B. einzelne mit 781 Thlr., für welche nur 22 Thlr.; mit 614 Thlr., für welche nur 23 Thlr.; mit 526 Thlr., für welche nur 36 Thlr.; mit 428 Thlr., für welche nur 34 Thlr. etc. eingezahlt worden sind. An die Erben von 22 ohne Hinterlassung von Wittwen verstorbenen Brrn ist die Summe von 1163 ⅓ Thlr. zurückgezahlt worden. An Pension wurde in den letzten Jahren an 30 bis 32 Schwestern ca. 15½ Thlr. bezahlt, doch dürfte solche für dieses Jahr mindestens schon 16 Thlr. betragen. An Geschenken erhielt der Verein seit dem Jahre 1856 die erhebliche Summe von 1059 Thlrn. Ebenso sind ihm durch Legate und eine besondere Stiftung von zwei Brrn 300 Thlr. zugekommen, deren Zinsen nach besonderer Bestimmung unter die Schwestern zu vertheilen sind. An werbendem Kapital besitzt der Verein gegenwärtig die ziemlich bedeutende Summe von ca. 9000 Thlr.! Dieses Kapital allein genügt schon vollkommen, für den ununterbrochenen Fortbestand des Vereins sichere Bürgschaft zu geben! Der bisherige Kassenführer Br Levinstein sah sich durch seine geschäftlichen Verhältnisse genöthigt, das von ihm seit 9 Jahren verwaltete Amt niederzulegen. Für seine erfolgreiche Wirksamkeit wurde dem Br Levinstein der lebhafteste Dank ausgesprochen. An seine Stelle ward Br Graubner erwählt.

Thüringen. Nachdem nunmehr die Gründung des von unsrem Br Karl Mathies in Gotha angeregten „Thüringer Freimaurer-Sterbekassen-Vereins" als gesichert betrachtet werden kann, ist der 1. März als Eröffnungstermin in Aussicht genommen und eine constituirende Generalversammlung der in hinreichender Zahl angemeldeten Interessenten auf den 28. Febr. Abends 6 Uhr im Logenhause zu Gotha angesetzt, in welcher die endgültige Berathung der Statuten und die Wahl der Directions-Mitglieder stattfinden soll. Da statutenmässig die nicht in Gotha wohnhaften Vereinsmitglieder sich durch einen Bevollmächtigten vertreten zu lassen haben, dieser aber Vereins-Interessent sein muss, so wollen wir, um die auswärtigen Brr in die Lage zu versetzen, selbst ihre Vertreter sich zu wählen, die profane Adresse einiger Gothaer Sterbekassen-Theilnehmer folgen lassen, nämlich: Consul Mathies, Oberappellationsgerichtsrath Bretschneider, Medicinal-Assessor Dr. Dannenberg, Bank-Administrator C. Knaut, Hofweinhändler G. Kellner, Bank-Inspector Klug, Seminar-Inspector Kehr, Fabrikant C. A. Jusatz, Bankbeamter E. Offenhausen und Rendant Thauget, welche mit br Bereitwilligkeit Vollmachten zu übernehmen bereit sind. — Uebrigens können wir für die in und um Hannover wohnenden Brr dem obigen die Nachricht hinzufügen, dass der Br Thiemann (Obercommissair) alldort, welcher dem neuen Institute eine grosse Zahl von Theilnehmern zuführte, sich br. bereit gezeigt hat, bis zur Bestellung eines Geschäftsführers in Hannover, Anmeldungen anzunehmen und zu vermitteln. H.

Erlangen. Eine jede Stunde unsres Lebens weist uns zu freudigen und ernsten Betrachtungen hin, und giebt es Tage im Jahre, die uns die Erinnerung lieber dahingeschiedener Brr und Schwestern, oder deren Geburts- und Namenstage vor die Augen führen, so bringen auch diese uns in ihren verschiedenartigsten Erscheinungen eine Gedankenfülle, die das Gemüth des Menschen ergreifen und seinen Blick nach oben richten. Kein Tag im Jahre ist jedoch zu ernsterer Betrachtung geeigneter, als der Sylvestertag, indem sich an ihm der Rückblick auf das verflossene Jahr mit allen seinen Freuden und Leiden und der Anhaltepunkt des Uebertritts in das kommende Jahr mit seiner in ein geheimnissvolles Dunkel gehüllten Zukunft knüpft. Wie in der Familie der Vater im Kreise der lieben Seinigen eine Rundschau hält und im Gebete nach oben dem gütigen Schöpfer für alles das empfangene Gute sowie für die Abwendung so mancher gedrohten Gefahr dankt, so ist auch im Logenleben gerade die Sylvester□ am geeignetsten, uns zu vergegenwärtigen, wie es mit unsrer Frmrei steht, wie wir sie gehandhabt und ob wir im Laufe des Jahres durch unsre Arbeiten dem Ziele näher gekommen sind, das nach dem Willen des g. B. a. W. zur Vollendung des Baues im Weltall führt. — Diesmal wurde hier das Sylvesterfest mit einer Schwester□ verbunden und nach einem für eine Schwestern□ sich eignenden besondern Rituale in folgender Weise durchgeführt: Nachdem die Brr in der □ versammelt und die Arbeit eröffnet war, forderte der s. e. Mstr v. St. die dazu designirten 2 Brr sowie die 2 Stewards, unter Voraustritt des Br Ceremonienmstr, auf, die im Conferenzzimmer bereits anwesenden Schwestern in den Tempel zu geleiten; hierauf wurden die Schwestern paarweise unter den Klängen einer Festhymne eingeführt zu den Brrn, welche eine Kette zu beiden Seiten bildeten. Nach erfolgtem Gebet von Seiten des s. e. Vorsitzenden wurden die gel. Schwestern durch eine herzliche bedeutungsvolle Ansprache und durch maur. Gruss, wobei ihn sämmtliche Brr unterstützten, bewillkommt, und hierauf das schöne Lied: „Des Jahres ehrne Stunde schlägt“, mit Begleitung des Harmoniums und der übrigen musikalischen Kräfte, gesungen. Nun hielt der s. e. Mstr v. St., Br Merz, den Festvortrag, worin er den gel. Schwestern den hohen Werth der Humanität, welche die Mrei ihren Jüngern einpräge, fürs öffentliche und häusliche Leben in seinen guten und folgerichtigen Wirkungen zeigte. Br Zinner sang hierauf die schöne Arie: „Seht mit Kräuzen heut umwunden“ etc. und als dieser geendet, trug der Redner Br Neitzsch seinen Willkommengruss an die Schwestern in herrlicher, beredter Weise in Reim und Prosa vor, welchem sich eine Ansprache des Schatzmeisters Br Boehnke an die gel. Schwestern anschloss, worin derselbe insbesondere den Werth der Mrei fürs häusliche Leben pries und sie bat, auch ihrestheils als Schwestern mit beizutragen, das jede häusliche Wohnung eine □, d. h. ein Tempel des Friedens und der Liebe werde. Nach erfolgter Armensammlung sang noch Br Zinner das herrliche Lied: „In echte Maurerhallen“ und als die letzten Töne verklungen, ersuchte der s. e. Mstr v. St. sämmtliche Brr und Schwestern die Kette zu schliessen, worauf dieselbe in feierlicher Weise unter dem Kettenliede geschlossen wurde, dann führte der s. e. Vorsitzende den Schluss der □ herbei. Einen tiefen Eindruck übte die in ernster, gehobener Weise geleitete Handlung auf alle Brr und Schwestern, und wenn auch die Ansichten über die Abhaltung von Schwester□□ am Sylvesterfeste getheilt sind, indem verschiedene Brr glauben, der Ernst, den an diesem Abend die □ theilt, gehöre nur den Brrn zu, so bin ich der entgegengesetzten Meinung, glaube vielmehr, dass eben die Schwestern, als innig mit uns verbunden, die ernste Seite des Lebens, sei sie welcher Art sie wolle, mit uns zu theilen haben, dass es aber andrerseits an uns liegt, ihnen die herben Stunden zu erleichtern, und singt Br Blumenau sehr richtig: „Ohne Schwestern keine Brüder.“

Auch der 14. Januar war für die Brr der □ Libanon zu den 3 Cedern ein besondres Fest; es wurden nämlich 3 Brr Lehrlinge in den II. Grad befördert, und da auf diesen Tag gerade der 86. Geburtstag unsres hochverehrten Ehrenmstrs und Senior der □, Br Schmidtill fiel, so war den Brrn Anlass gegeben, diesem vielgeliebten und hochverehrten Br, der an Geistesfrische und körperlicher Kraft seines Gleichen sucht, die innigsten Segenswünsche darzubringen; wie denn auch der s. e. Mstr v. St. Br Merz in einer feierlichen Ansprache im Namen aller Brr dem Jubelbr, welcher bereits vor 6 Jahren sein 50jährl. Maurer-Jubiläum feierte, beglückwünschte. Br Böhnke brachte seine Wünsche in einem Gedichte dar, worin derselbe auf jenes Jubelfest sich bezog, welches damals mit einem Schwesternfeste verbunden war, welche schöne Feier allen Brrn und Schwestern fort und fort eine freundliche Erinnerung bleibt. Als Br Böhnke geendet hatte, ergriff der biedere Greis Br Schmidtill tief bewegt das Wort und dankte mit Thränen im Auge allen Brrn, insbesondere dem Mstr v. St. Br Merz und dem Schatzmstr Br Böhnke mit dem herzlichen Wunsche, dass sie mit derselben geistigen und körperlichen Kraft seine Jahre erreichen mögen.

Giessen. Hofgerichtsadvocat und Syndicus der milden Stiftungen, Br Franz Eckstein, ist am 3. Febr. wieder zum Mstr v. St. der □ Ludewig zur Treue ernannt worden; Dep. Mstr ist Regirungsrath Br Pietsch. — Der Mstr v. St. der □ zu Giessen, Br Eckstein, ist von der □ Wilhelm zu den 3 Helmen in Wetzlar zum Ehrenmitgliede ernannt worden. — Die □□ Ludewig zur Treue in Giessen und Rudolph zu den 3 Sternen in Friedberg haben sich zur gemeinsamen Feier ihres Stiftungsfestes vereinigt und dasselbe im Decbr. v. J. zum ersten Male zusammen in Friedberg abgehalten. Auch die □ zu Wetzlar, Wilhelm z. d. 3 Helmen, hat jetzt ihren eifrigen Wunsch zu erkennen gegeben, sich dieser Vereinigung anzuschliessen und werden die Verhandlungen hierüber wohl zu einem erwünschten Ziele führen.

Frankfurt a. M. Am 15. Jan. feierte die □ Sokrates zur Standhaftigkeit die Einweihung ihres neuen vortrefflich eingerichteten Tempels bei Anwe-

senheit einer sehr grossen Zahl von Brrn aus Frankfurt und Umgebung. Die Feierlichkeit war sehr entsprechend, die Zeichnung des Mstrs v. St., Br Dancker, eine recht gelungene. Die Festrede hielt der Redacteur der Postzeitung, Br Sattler, über das Thema: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Ausser den Frankfurter □□ hatten sich auch Deputationen eingefunden von Mainz, Offenbach, Giessen und Wiesbaden.

Berlin. Am 13. Febr. feierte der Ober-Consistorialrath Br Marot in der Gross□ zu den 3 Weltkugeln in Berlin sein 75jährliches Maurer-Jubiläum, ein Fall, der wohl nur äusserst selten dagewesen ist. Marot ist als 20jähr. Student in Frankfurt a. d. O. in die □ aufgenommen. Noch heutigen Tags besucht er fleissig die □ und hält seine von Humor gewürzte Tischrede.

Ephesus. Hier besteht seit 1863 eine unter der Gross□ von England arbeitende □ Eleusinian Lodge, welche den 1. Mittwoch jeden Monats Versammlung hält.

Smyrna. Hier bestehen unter der Gross□ von England 5 □□: 1) Homer Lodge, gest. 1859. Versammlungsort: English Club. Versammlungstag: der 1. Dinstag (Smyrna war eine der 7 griechischen Städte, welche um die Ehre stritten, Homers Geburtsstadt zu sein); 2) Lodge of la Victoire, gest. 1861. Versammlungsort: English Club. Versammlungstag: der 4. Dinstag: 3) St. John's Lodge, gest. 1863. Versammlungsort: Maurerhalle in der Frankenstrasse. Versammlungstag: der 2. Dinstag; 4) Dekran Lodge, gest. 1864. Versammlungstag: der 1. Sonnabend; 5) St. George Lodge, gest. 1864. Versammlungsort: Maurerhalle in der Frankenstrasse. Versammlungstag: der 3. Dinstag.

Constantinopel. In der angenehmen Hoffnung, dass Sie das neue Jahr glücklich angetreten, freut es mich, Ihnen mittheilen zu können, dass in jüngster Zeit (am 19. Jan. 1865) die 7. □ hier eingerichtet und eröffnet wurde, nämlich die griechische □ Areti (Tugend), unter der engl. Provinzial□ für die Türkei, arbeitend in griechischer Sprache. Der Präses derselben ist der greise aber frische Br (Dr.) Schinas Arzt dahier, ein alter Mrer von echtem Schrot und Korn. I. Aufs. ist Br Nikolaidi, II. Aufs. Br Skulidi. Nach dem ganzen Eindruck der Persönlichkeiten ist die Zusammensetzung eine gediegene zu nennen. In der franz. □ Union d'Orient ist Br Amiable (Advocat) zum Vorsitzenden gewählt, Br (Dr.) Guèss I. Aufs., August de Castro (Kaufm.) II. Aufs. Auch diese Zusammensetzung der leitenden Kräfte lässt nichts zu wünschen übrig, denn Br Amiable ist ehemal. Mitglied der □ Renaissance und ein recht tüchtiger solider Mann. Die Wahlen der □ Italia sind demnächst: Br Veneziani wird wohl Vorsitzender bleiben, da er wohl schwer zu ersetzen ist im Eifer. Sonst dürfte es einige kleine Aenderungen geben, da ein Theil der Brr grössere Strenge bei Aufnahmen und mehr geistige Pflege wünscht; infolge dessen glaube ich an einige Aenderungen im Personale der übrigen Beamten. In der □ Germania wird es im ganzen beim Alten bleiben, da bei 16 Brrn nicht viel Auswahl und Wechsel zu haben ist. Aber es wird auch diese □ dessenungeachtet noch an Zahl und Kraft wachsen. Die kleine Armenschule der ital. □ zählt jetzt 50—60 Glieder. Diese Anstalt ist ein herrliches Werk, durch welches soviele Kleine der Verwahrlosung entzogen worden sind. Möchte die □ Kraft finden, mit Nachdruck dieses Werk fortzusetzen. — In Syrien resp. Beyrut arbeitet die □ Palästina unter der Gross□ von Schottland. Vors.: Br Abcasis; (der Schriftf. der □ ist Br Koller, ein Deutsch-Schweizer). In dieser □ befinden sich alle Elemente: Franzosen, Engländer, Italiener und Deutsche — Israeliten, Katholiken, Protestanten, Maroniten, Moslemen und Drusen. Ihr Einfluss wird wohlthuend werden, wenn die □ mehr Kräfte hat. Sie hat Aufnahmen in Aussicht, die wichtig werden, weil Führer der Parteien, die aus der Damascus-Verfolgung bekannt sind in Europa, sich vielleicht die Hände reichen zum Bunde, um förderhin der Liebe und der Duldsamkeit sich zu widmen. Ich hoffe viel von dieser □. — Findet sich ein tüchtiger Br, der eine kleine französische Wochenschrift als Organ der □□ im Orient vernünftig führen kann, so würde damit schon ein Centralpunkt angebahnt sein. — Br Conte de Paraty aus Lissabon, mit dem ich längst mich unterhielt, um mit deutschen □□ in Verbindung zu kommen, theilt mir mit, herzlich gerne eine Verbrüderung der portugiesischen und deutschen Mrei zu sehen. Soviel ich weiss, will die Hamburger Gross□, sobald Antwort vom Repräsentanten Br J. F. Eltrington in Dublin da ist über das Verhalten der irischen Provinzial□ in Lissabon in dieser Sache — ihre Entscheidung im günstigen Sinne treffen. Da ich nichts mehr wünsche, als eine wirkliche Annäherung der Nationen auf dem Wege der Gesittung, so liegt mir auch diese Angelegenheit sehr am Herzen.

Cap der guten Hoffnung. Im vorigen Jahre gründete hier die Gross□ von England 2 neue □□: 1) Rising Star Lodge in Blömfontein; 2) Namaqua Lodge in Springbok Fontein.

China. In Hongkong und Schangai bestehen 5 □□, 2 in Hongkong und 3 in Schangai. Zwei von diesen wurden erst im vorigen Jahre von der Gross□ von England gegründet: 1) Victoria Lodge in Hongkong und Tuscan Lodge in Schangai. Die erste □ auf Hongkong wurde 1846 gestiftet und führt den Namen Zetland Lodge; sie versammelt sich den 1. Montag in der Freimaurerhalle. Die erste □ in Schangai stammt aus dem Jahre 1844, sie heisst Royal Sussex Lodge und versammelt sich den 2. Montag. Die zweite □ in Schangai, Nördliche □ von China, wurde 1849 gestiftet und versammelt sich den 11. jeden Monats.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat März 1865.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Neunzehnter Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 10. — Sonnabend, den 4. März. — 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Jahresbericht

der □ „Karl zur gekrönten Säule" in Braunschweig, abgestattet am Stiftungstage d. 12. Febr. 1865 vom Archivar Br. Lachmann.

M. Brr! Wohl jeder denkende Mann benutzt seinen wiederkehrenden Geburtstag zu einem Rückblick auf das verlebte Jahr, zu einer Recapitulation dessen, was er in diesem Lebensabschnitte gewollt, was er geleistet, zur Prüfung, ob seine Leistungen mit seinen obliegenden Pflichten, ob sie mit seinen gefassten Vorsätzen und Wünschen harmonirt haben. Ebenso auch die □. Ihr Stiftungstag ist ihr Geburtstag, und darum ist in unsrer □ dem Br Archivar die Pflicht auferlegt, am Stiftungstage ihr einen Ueberblick der Arbeiten des vorigen Jahres vorzulegen, damit die Mitglieder selbst sich daraus das Resultat ziehen, und Vorsätze für den beginnenden Zeitraum fassen können. — Mit wahrer Freude erfülle ich heute, bei der 121. Wiederkehr des Stiftungstages unsrer □, diese meine Pflicht! Mit wahrer Freude, denn ich darf uns das Zeugniss geben, dass wir fleissig gearbeitet haben im verflossenen Jahre. Das wird nicht blos die Zahl der gehaltenen Versammlungen beweisen, in denen auch die Zahl der Anwesenden, wenn sie auch nicht immer mit der Zahl der Mitglieder unsrer □ harmonirte, doch meistens grösser war, als gewöhnlich in früheren Jahren — sondern mehr noch die Zahl und der Inhalt der vorgelegten Arbeiten. Besonders muss ich den Brr Mstrn das Zeugniss geben, dass sie einen regen Eifer und ein ernstes, gründliches Eingehen in mancherlei Fragen bewiesen haben, welche in ihren Versammlungen zur Discussion gekommen sind. In unsrer □ hat sich bisher noch kein Geist der Zerstörung, kein Wunsch nach allgemeinen Reformen gezeigt: nein, die Brr haben richtig erkannt, dass durch Umwälzungen unsrem Bunde nicht geholfen werden kann, dass es zu allgemeinen Reformen noch lange nicht an der Zeit ist. Wenn sie auch alle darin einig sind, dass der Maurerbund, wie jede menschliche Institution, fortwährend der Verbesserung bedürftig ist, so sind sie doch auch darin einig, dass diese Verbesserung nur Schritt vor Schritt gehen muss, dass zuerst jeder einzelne Br an sich selbst arbeiten, seinen eignen rohen Stein behauen muss, dass dies also die Pflicht aller ist, seien sie Lehrlinge, Gesellen oder Mstr; dass jeder Br nicht vergessen muss, nach seinen Kräften, nach seiner Begabung zum allgemeinen Besten beizutragen; dass jede einzelne □ an ihrem eigenen Ausbau arbeiten, die Reform also von innen heraus, nicht von aussen herein kommen muss, wenn sie nicht zur Revolution werden soll.

Das Beamtencollegium — bei uns bekanntlich nicht blos berathende Behörde (so zu sagen das Ministerium des vorsitzenden Ministers), sondern auch richtende und (nach Cap. 6 §. 2 des Localges.) Prüfungscommission für alle Aufnahme- und Beförderungsgesuche — hat sich 24 Mal versammelt, und nicht etwa lediglich kurz vor Eröffnung der □, sondern in der Regel auch einige Tage vor jeder Monats□, und dann zu oft mehrstündigen Conferenzen. — Die Meisterschaft hat in 4 Meister□□ 5 Brr Mitglieder (die Brr Vauly, Tümmel I., Dehn II., Schmidt und Bruns und den

zum Castellan bestimmten dien. Br Bötel) in den Mstrgrad erhoben, drei in Braunschweig wohnende Brr Mitglieder andrer ⧉, die Brr Zymisch (Amalia in Weimar), Schöttler (Ferdinand z. Glückseligkeit in Magdeburg), Bertram (Friedr. Wilh. z. gekr. Unschuld in Berlin), unter die beständig bes. Brr aufgenommen, und 20 Mal zu oft langdauernden Conferenzen in anerkennenswerther Zahl versammelt, in welchen manche wichtige Anträge und den Bund interessirende Fragen eingehender, von lebhafter Theilnahme zeugender Discussion unterworfen worden. Dass da mehr als ein, von einem oder mehreren Brrn gestellter Gesetzesvorschlag, nach reiflicher Erwägung, nach Bekämpfung und Vertheidigung, zuletzt von der Mehrzahl abgelehnt wurde, darf niemand wundern, keinen der Antragsteller unlustig machen: ist auch die gewiss jedesmal treu gemeinte Absicht des Antragstellers, deren Ausführung nach seiner Ueberzeugung für die □ erspriesslich gewesen wäre, nicht in Erfüllung gegangen, so hat doch daraus die Gesammtzahl der Brr den nicht zu unterschätzenden Vortheil der genauern Erwägung des Gegenstandes und die Anregung zu freier Rede und zu immer regerem Eifer für das Beste des Bundes und der □ gewonnen; und jedem von uns, der es mit dem Bunde treu meint, ist die freudige Gewissheit daraus entflossen, dass bei so fortgesetzter allgemeiner Betheiligung und ferner bewiesenem Eifer fast aller Gegenwärtigen, unsre □ immer mehr an Leben und maur. Thätigkeit gewinnen wird. Was ich hier davon, als alle, auch die Brr Lehrlinge Interessirendes, erwähnen darf, ist 1) der dem s. e. Mstr gewordene Auftrag, in geöffneter Lehrlings□ darauf aufmerksam zu machen, dass wohl mancher von uns nicht immer vorsichtig genug im Gebrauch unserer Erkennungszeichen im profanen Leben ist, indem man nicht selten sogar das Lehrlingszeichen ganz öffentlich und in Gegenwart von Nichteingeweihten deutlich machen sieht. 2) Der Beschluss: Um auch diejenigen Brr, welche im Laufe des Jahres der □ nur selten oder wohl gar nicht ihre Gegenwart schenkten, wenigstens zu der Pflicht der Wohlthätigkeit anzuhalten, soll der Mstr v. St. jedesmal gegen Johannis an alle Brr die Armenbüchse und ein Circular mit der Bitte umhersenden, der Armen nach Kräften zu gedenken. 3) Der Beschluss, dem im October v. J. in Blankenburg gestifteten Maurerverein den erbetenen Schutz unserer □ zuzusichern und seine Statuten zu genehmigen. Auch ihm haben wir, wie dem ebenfalls längst unter dem Schutze unserer □ stehenden Maurerverein in Holzminden, das Versprechen gegeben, keinen Aspiranten aus jenem Kreise in unserer □ zum Vorschlage zu bringen, bevor dort über das Aufnahmegesuch ballotirt und das Ergebniss der □ angezeigt ist. Ferner muss ich eines Beschlusses unserer ehrwst. Mutter vom 11. Nov. v. J. erwähnen, und ihn bei dieser Veranlassung publiciren: ich muss es theils seiner Wichtigkeit wegen, theils weil derselbe, wenn auch mit andrem Wortlaut, von unsrer □ schon am 8. Aug. 1863 gefasst und zum Local-Gesetz erhoben war, und weil unsre Mstrschaft darauf vor wenigen Tagen ein consequent daraus folgendes Localgesetz gegründet hat. Das als Zusatzartikel zum Const.-Buch §. 464b angenommene Gesetz besteht jetzt in folgender Fassung: „Anfragen über im Orte der □ oder dessen naher Umgebung wohnhafte (domicilirte), bei auswärtigen ⧉ zur Aufnahme Angemeldete werden, wenn nicht besondere Umstände eine Aufnahme wünschenswerth erscheinen lassen, worüber die Prüfungscommission zu entscheiden hat, in ähnlicher Weise wie Vorschläge zur Aufnahme für die eigene □ in einer Lehrlings□ mitgetheilt; in der nächsten Lehrlings□, die aber binnen vier Wochen gehalten werden muss, wird sodann, und zwar durch eine Ballotage, bei welcher alle bezüglichen §§. des Const.-Buchs in Anwendung kommen, darüber entschieden, und je nach dem Ausfall dieser Ballotage die gewünschte Auskunft ertheilt." — Wir waren zu diesem Beschlusse durch die Erwägung veranlasst, dass, während wir, und wohl alle ⧉, bei Aufnahmegesuchen die sorgfältigste Prüfung verlangen und deshalb für unsre einheimischen Aspiranten, mit seltnen Ausnahmen, drei bis vier Monate vom ersten Antrage bis zum Ballotement vergehen, weil das Gesuch erst durch 4 Instanzen: den Mstr v. St., das Beamtencollegium, die Meisterschaft und die Lehrlings□ passiren muss — wir, wie alle übrigen ⧉, bei Aufnahmegesuchen solcher, die, obgleich hier wohnhaft oder domicilirt, sich in andern Orienten melden, bisher höchst leichtsinnig verfahren mussten, indem der Anfrage der Schwester□ wegen der Würdigkeit die Bitte um möglich schnelle Antwort angehängt zu werden pflegte, und deshalb uns oft nicht mehr Zeit zu Erkundigungen blieb, als drei Tage nach der Proclamation in geöffneter □: wie leicht konnte aber bei der Bekanntmachung kein Br zugegen sein, der vom Aspi-

ranten etwas, sei es Gutes, sei es Schlechtes, wusste; wer aber das letztere wusste, erfuhr vielleicht den Vorschlag gar nicht; und wenn dann nach 3 Tagen keine Einrede erfolgt war, musste dies der fragenden ▭ gemeldet werden, und diese glaubte nun, eine ausgezeichnete Acquisition gemacht zu haben, konnte aber sehr arg betrogen sein. Vor allem trifft dieser Fall am häufigsten die sog. Reisediener, junge Männer, welche ihr Beruf allen Verführungen aussetzt und deren Würdigkeit zu prüfen oft sehr schwierig ist, und welche doch gewöhnlich eilige Aufnahme verlangen, weil ihr Weg sie vielleicht nicht sobald wieder in diese Stadt führen möchte, wo sie eben die Aufnahme erbitten: gerade diese haben aber, wenigstens nach der Ansicht vieler, oft noch keinen eigentlichen Wohnort, darum hatten wir den Zusatz „domicilirt" im Gesetze erbeten. — Infolge dieses Gesetzes hat nun unsre Mstrschaft am 17. Jan. d. J. 4) beschlossen: wenn sich in andern Orienten domicilirte Suchende bei uns melden, diese nicht eher zum Ballotement zu lassen, bis wir bei der ▭ ihres Domicils ein förmliches Ballotement über ihr Gesuch erbeten und dessen Resultat erfahren haben werden. — In 2 Gesellen▭ sind 3 würdig befundene Brr Lehrlinge, Blumenstengel II., Dehn II. und Kloss in den II. Grad befördert und aus erheblichen Gründen derselbe dem Br Vauty aus Neustadt-Eberswalde vor seiner Meistererhebung historisch ertheilt.

Der Lehrlings▭ waren im verflossenen Jahre 18; davon waren Fest▭: das Stiftungsfest, das Geburtsfest unsres Durchl. Beschützers (25. April), das Johannisfest, zwei Mess▭ und die Trauer▭ (30. Dec.). Zwei waren der Beamtenwahl gewidmet, weil der in der ersten (am 2. Jan.), wo die beiden s. e. Brr Pastor Oberhey (bisher Mstr v. St.) und Superintendent Pfeifer (bisher Dep. Mstr), die Wiederwahl verbaten, durch Majorität zum Mstr v. St. gewählte Br (Pastor) Skerl aus triftigen, nicht zurückzuweisenden Gründen die auf ihn gefallene Wahl ablehnte; worauf dann die Wahl am 16. Jan. auf den s. e. Jubilar Br (Kammerbaumeister) Blumenstengel fiel. Die Fest▭ wurden wie alle übrigen zur Belehrung, theils durch selbständige Vorträge, theils durch Abschnitte aus den vorgeschriebenen Instructionen und Auszüge aus den Protokollen der ehrw. Mutter benutzt. In den 18 ▭ wurden 11 Aspiranten, die nunmehrigen Brr Hagena, Brambeer, Persuhn III., Meyer, Keuffel, Hogrefe, Nickol, Reuter, Riekes, Gerstner und Schultz II. zu Lehrlingen und Mitgliedern und Pundhöhler und Borns zu dienenden Brrn geweiht. Der Br (Prof. Dr.) Huisken, bisher Mitglied der ▭ z. hellleucht. Stern in Celle, wurde affiliirt, und dem bisher. dien. Br Fischer wurde auf seinen Wunsch, seiner veränderten bürgerlichen Verhältnisse wegen, nach fast 25jähr. treuem Dienst die Mitgliedschaft ertheilt. Ein Br, der Bey Alikiza in Constantinopel, erhielt ehrenvolle Entlassung, um sich einer dortigen ▭ anschliessen zu können. In der Trauer▭ (30. Dec.) hatten wir einen schon im J. 1863 in Afrika gestorbenen Br (Hauptmann) Lentz; 2 Ehrenmitglieder, den ehrwst. Dep. Grossmstr Br (Dr. jur.) Asher und den s. e. Alt- und Ehrenmstr der ▭ Ferd. z. Glückseligkeit in Magdeburg Br (General) Bonsac zu betrauern; 7 Mitglieder, die Brr Denecke (Bäckermeister), Lang (Mäkler), Steinhausen (Finanzrevisor), Politzer (Professor in Wien), Mahner (unsern Br Castellan), Schleiter (Hauptm. u. Professor) und Reusch II. (Weinhändler); und den beständig bes. Br Ettlinger (Particulier). —

Ich komme nun zu dem scientifischen Theil unserer Arbeiten: 19, zum grössten Theil für den Zweck ausgearbeiteter Vorträge wurden gehalten. Der Mstr v. St. Br Blumenstengel trat am Johannistage sein Amt mit „Betrachtungen über mancherlei Segnungen unsres Bundes" an, und redete in der Wintermess▭ „über den Werth der Freundschaft". — Der Dep. Mstr Br Borttfeldt redete, als er am 1. Sept. zum ersten Male fungiren musste, „über die Symbole und Gebräuche des Maurerbundes als die Hülfsmittel, den Mrer zur maur. Thätigkeit und Tugend anzuleiten". Sie sind jedem verständlich, sind eine Quelle der Lebensweisheit und Tugend, sie sind unentbehrlich: ihre von manchem geforderte Entfernung würde die Mrei vernichten. Es ist an unsern Gebräuchen nichts überflüssig, selbst nicht das, was manchem veraltet und werthlos scheint. Auch die manchem zu häufig wiederkehrenden Aufnahmen wecken Erinnerungen und mahnen zum wiederholten Einblick ins eigene Innere." — Der Redner, Br (Dr.) Stohmann redete am Johannisfeste „über die Bedeutung und Sendung Johannis des Täufers, als Lichtspenders in geistig verdunkelter Zeit, dessen ganzes Leben sich in die Begriffe Selbsterkenntniss, Demuth und Busse zusammenfassen lasse." In der Sommerfest▭ war sein Thema: „Die Heimath",

Der Mrer findet seine Heimath in der □. Die Beziehungen des Profanen zur profanen Heimath sind dieselben, wie die des Maurers zur □. Durch die Bezeichnung, von Ost nach West, zwischen Nord und Süd wird jede einzelne □ des Mrers Heimath um so mehr, als alle □□ denselben Plan verfolgen. Der Zweck des Bundes, Veredlung des Menschengeschlechts, kann nur erreicht werden durch eigene Veredlung. Die □ muss im Herzen eines jeden Mrers sein, und indem er im eignen Herzen die □ begründet, wird er sich dort die Heimath schaffen und stets das Glück der Heimath finden." In der Trauer□ trug derselbe die ausführlichen biographischen Notizen über die im laufenden Jahre in den e. O. eingegangenen Brr vor, und hielt dann einen erhebenden Vortrag über „das Leben und Sterben des Mrers. Nirgends auf der Erde ist Ruhe, die ganze Natur ist in ewiger Bewegung, nirgends ist Stillstand, nirgends Vergang. Die Materie ist unvergänglich, sie ändert nur die Form. Leben und Tod sind nur verschiedene Gruppirungen der Atome. Alles ist Zweck: nur weil wir der Verwesung verfallen, können unsre Nachkommen existiren. Unsere Seele aber kann nicht blos Folge der Veränderung der Materie sein, sie ist ein Theil der Gottheit und unsterblich; sie ist uns gegeben, um sie zur höchst möglichen Vollendung auszubilden. Leben ist eine Kette unwiederbringlicher Ereignisse, eine Bildungsschule unsrer Seele, und dazu giebt uns die k. K. die Anleitung. Der Blick in die Geisterwelt ist uns verschlossen, in uns lebt aber eine Ahnung, eine Sehnsucht nach einem höheren Leben. Unser Leben ist ein steter Kampf der Leidenschaften gegen Leidenschaften; die Waffen, die uns dagegen kräftigen, sind ein rein gehaltenes Gewissen und der feste Glaube an die untrügliche Weisheit des Vaters aller seiner Geschöpfe. Nutzen wir also jede Stunde zur Arbeit im Dienste der Menschheit." — Br Oberhey beantwortete in der Fest□ zur Geburtstagsfeier unsres Durchl. Beschützers (25. April, also noch als hammerführender Mstr) die Frage: „Was hat die Mrei gemein mit dem Vaterlande? Die rechte Mrei ist dem Vaterlande ein Segen, denn sie befördert 1) den Gehorsam gegen die Gesetze, und kräftigt 2) zum Mitwirken für das Gemeinwohl", und redete am 1. Dec. über den im J. 1773 durch den Durchl. Grossmstr Herzog Ferdinand in unsrer □ aufgestellten Harpokrates: „Woran mahnt er uns? 1) als Genius der Tugend der Verschwiegenheit an maur. Verschwiegenheit, 2) als Genius der stillwirkenden Natur, des Schaffens, an stilles Maurerwirken im Segen". — Br Pfeifer trug am 23. Oct. den dritten Theil einer früher begonnenen Trilogie vor, in welcher er unternommen hatte, die drei hammerführenden Beamten, die Symbolik der kleinen Lichter unsres Bundes, ferner zu symbolisiren: sie repräsentiren ihm die drei Hauptvermögen oder Kräfte der menschlichen Seele. Betrachtete er in dem ersten Vortrage den Br II. Aufs. als das Gefühls- und Willensvermögen oder den geistigen Factor in unsrem Innern, den wir kurz mit dem Worte Herz bezeichnen, erkannte er im zweiten Vortrage im I. Aufs. das Gewissen, so erkannte und erklärte er in dem dritten im Mstr v. St. das höhere Denkvermögen, die Vernunft. — Br Laue redete am 8. Mai über die Fragen: „Woran arbeiten die Lehrlinge? Womit? Wie arbeiten sie?" — Br Schulze hielt in der Sommermess□ einen Vortrag in gebundener Rede „über den Segen des Mrerbundes." — Br Bruns redete am 10. Nov. über „Glaube, Liebe, Hoffnung", und in der Wintermess□ „über den neulichen Erlass der preussischen Gross□□", wobei er ein (in d. Bauhütte 1864 Nr. 4 abgedrucktes) Gedicht vortrug: „Freimaurer sind wir und wir bleiben frei". — Ich selbst (wer über den Fleiss andrer abzuurtheilen sich das Recht anmaasst, darf nicht feiernd zurückbleiben) trug am Stiftungstage den pflichtmässigen „Jahresbericht" vor, und las am 12. März, anstatt der für den Lehrlingsgrad bestimmten historischen Instruction, den (im Th. 1 des Allg. Handb. d. Frmrei S. 514—516 abgedruckten) „Abriss der Geschichte der Entstehung unsres Bundes bis zum J. 1717." Am 4. Juli gab ich einen historischen Ueberblick der seit 1744 in Braunschweig bestandenen □□; am 1 Dec. sprach ich „über maur. Aufzüge", auf Veranlassung des vom Br Findel (in 3. Heft der Mittheilungen aus dem Verein deutscher Frmrer S. 38) erzählten maur. Grundsteinlegung in Selby unweit York; und trug in der Wintermess□ eine im Nachlass des Br Geitel (von 1806—1818 Mstr v. St. der □, 1832 als Hofrath im Oberlandesgericht in Wolfenbüttel gestorben) im Brouillon vorgefundene „Maur. Ansprache in gebundener Rede vor: „Nehmt Maurer euch ein Beispiel an der Sonne, die nie für sich, stets nur für andre wirkt."

Selbstverständlich betheiligte sich eine grössere Zahl unsrer Brr an der am dritten Pfingsttage, dies-

mal in Wolfenbüttel, gehaltenen Vereins□. Die für dieselbe vorliegenden Fragen (über Wohlthätigkeit der □ und über Reformvorschläge eines verehrten Brs) hatten die Mstrschaft in mehreren Conferenzen beschäftigt und die Brr Deputirten unsrer □ trugen die von ihr beschlossene Beantwortung derselben vor. Aber auch am Wohl und Weh und an den Ereignissen in andern Bauhütten nahmen wir, wenn auch meistens nur aus der Ferne, Theil: von der 100jährl. Stiftungsfeier unsrer gel. Schwester Amalia in Weimar hatten wir leider zu spät Nachricht bekommen, um ihr einen Glückwunsch zu senden, aber wir lasen mit warmer Theilnahme die in der Frmrztg. enthaltene Beschreibung der Feier dieses Festes; sandten dem Nestor der Brr im Königreich Hannover, dem Br Grebe sen. (unsrem Ehrenmitgliede) zu seinem 60jährl. Maurerjubiläum, dem Br v. Unger in Wolfenbüttel, der in unsrer □ das Licht erblickt hatte, und dem Mstr v. St. der □ Harpokrates zur Morgenröthe in Schwerin, Br Peitzner, beiden zum 50jährl., dem Br (Prof. Dr.) Herrig in Berlin (unsrem Ehrenmitgl.) zum 25jährl. Jubelfeste Glückwunsch-Schreiben, und ein anerkennendes Schreiben unsrem Mitgliede, dem Kreisdirector Br Pockels, dem hochverehrten Präsidenten der Ständeversammlung, dem langjährigen, eifrigen, allgeliebten Vorsitzenden des Maurervereins in Holzminden, welcher schon vor zwei Jahren sein Staatsdiener-Jubiläum gefeiert hatte, das mit ihm zu begehen wir damals durch Umstände verhindert waren. Wir sandten Condolenzschreiben unsrer ehrw. Mutter in Hamburg über den Heimgang des ehrwst. Dep. Grossmstrs Br Asher und der □ Ferd. z. Glückseligkeit in Magdeburg über das Hinscheiden ihres Alt- u. Ehrenmstrs Br Bonsac; wir sagten ein herzliches Lebewohl und Glückauf den unsre Stadt auf immer verlassenden Brrn Inspect. Lang (jetzt Pastor in Seesen), Dr. Reidemeister (Lehrer in Berlin) und Hofschausp. Jaffé (der nach Dresden übersiedelte), und sprachen warme Wünsche aus für den I. Aufs. Br Kellner, der nach Karlsbad, und den Br Dopmeyer, der in Geschäften nach Nordamerika reiste. —

Die □ zählt jetzt 19 Ehrenmitglieder, 226 Mitglieder (149 in Braunschweig wohnende und 77 auswärtige Brr), darunter 104 Mstr (86 einh. u. 18 ausw.), 39 Gesellen (23 einh. u. 16 ausw.), und 83 Lehrlinge (40 einh. u. 43 ausw.), 16 beständig bes. und 6 dienende Brr. —

Was nun endlich unsre Anstalten betrifft, so zählte das Witwen- und Waisen-Institut bei der letzten Jahresrechnung 71 Mitglieder, hatte ein baares Vermögen von 14,469 Thlr. und zahlte an 29 Witwen und Waisen 957 Thlr. an Pensionen. Die im J. 1861 gestiftete Sterbekasse zählt gegenwärtig 176 Mitglieder, nachdem seit ihrem Bestehen 14 gestorben sind. Aus den Einkünften des für jetzt ruhenden Lehrinstituts sind zwei Luftons und ein junger Werkmaurer zu ihrer höhern Ausbildung mit Stipendien unterstützt; die Schwesternhülfe hat an drei älternlose Mrertöchter Unterstützungen gegeben und die mit ihr verbundene Speiseanstalt für dürftige Reconvalescenten hat 633 Armen 4359 Portionen nährender Speisen verschafft. Was wir ausserdem zur Unterstützung Hülfsbedürftiger gethan, erwähne ich nicht, denn die Linke soll ja nicht wissen, was die Rechte thut.

Freimaurerische Schriften.

Bruderworte an Bruderherzen von Richard Glass. Altenburg. 1865.

Allen Brrn, welche die Freude hatten, an den Arbeiten der □ Archimedes z. d. 3 Reissbrettern in Altenburg theilzunehmen, sind die Vorträge des gel. Br Glass in treuer Erinnerung: es waren Worte eines geist- und gemüthvollen Brs, die in allen Brherzen den lebendigsten Widerhall fanden. Sie alle werden dem gel. Br Glass sich zu Dank verpflichtet fühlen, dass er diese Worte zugleich als Denkmal einer 25jähr. Maurerlaufbahn dem Druck übergeben hat. Den Lesern d. Z. sind mehrere derselben schon bekannt. Es spricht sich in diesen Vorträgen ein sinniges und warmes Bruderherz aus. Einen hohen Schwung nimmt der Redner zur 100j. Geburtsfeier Schillers. Tiefgefasst und tiefergreifend ist die Betrachtung über des „Lebens"Gewährung, Entbehrung und Verklärung." Ebenso der Vortrag über Br Herders Wahlspruch: „Licht, Liebe, Leben". In der Festrede „Vom Staube zum Vater" schildert er das Stiftungsfest als ein Bundesfest der Liebe und Freundschaft, als ein Fest aller Seelen und als einen Feiertag der freien Maurerei. Besonders gemüthvoll ist die Erläuterung der Glockeninschrift: „Lebende ruf ich! Gestorbene beklag ich! Blitze zertheil ich!" Der letzte Vortrag beleuchtet „Form und Wesen" der Frmrei. Folgendes Gebet schliesst diese Betrachtung: „Du, a. B. d. W., wollest uns lehren, in der Form die Trägerin des Geistes zu erkennen! Wir wissen, dass unser Flug zum Ziele an die Ohnmacht der Schwingen gebunden ist; aber die Sehnsucht nach dir hat es im Auge! Wir fühlen, dass unser armes klopfendes Herz ein zerbrechliches Gefäss be-

seelten Staubes ist; aber die Liebe zu dir und der Menschheit lodert in ihm! Auch unsre Hüllen werden einst zusammenfallen und wieder Erde werden; aber die befreite Seele wird die Schatten der Erde hinter sich lassen und einziehen in das Reich der Unsterblichkeit, in dein Reich, a. B. d. W.!" Die Schrift ist den □□ Balduin z. L. in Leipzig und Archimedes z. d. 3 Reissbrettern in Altenburg gewidmet, aber zugleich allen „Bruderherzen", welche warm für die k. K. schlagen. Mögen recht viele sich von diesen „Bruderworten" erwärmen und begeistern lassen!

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 26. Febr. Heute hielt die □ Balduin zur Linde ihr Stiftungsfest unter zahlreicher Betheiligung besuchender Brr. Nachdem der Mstr v. St. Br Goetz einige Mittheilungen aus dem Jahresbericht der □ gemacht, verpflichtete er die neugewählte Beamtenschaft, sowie die dien. Brr, wobei er die Thätigkeit der vorjährigen, zum grossen Theil wiedergewählten Beamten rühmend hervorhob. Br Schletter sprach im Namen der eingeführten Beamten und gab zugleich den Gefühlen des Dankes gegen den Mstr v. St. beredte Worte. Br Goetz hielt sodann einen zum Herzen sprechenden Vortrag über Weisheit, Stärke und Schönheit, welche bei Eröffnung jeder Logenarbeit, so auch beim Anfang eines neuen Arbeitsjahres anzurufen seien. Br Eckstein sprach im Namen der □ Apollo warme Glückwünsche für das Wohl der festfeiernden □ aus. Br Wanckel, der aus Gesundheitsrücksichten sich gezwungen sieht, für das laufende Jahr ohne amtliche Verpflichtung zu sein, dankte für das ihm bisher bewiesene Vertrauen. Möge der gel. Brr sich recht bald wieder gekräftigt und ganz wiederhergestellt fühlen! Ein Satz aus Mendelssohn-Bartholdy's „Künstler" schloss die erhebende Feier. Der Jahresbericht der □ lautet:

Die □ Balzuin z. L. hat auch in dem letztverflossenen Jahre so viel des Segens von dem a. B. a. W. erfahren, dass sie nur mit dem innigsten Danke dafür dasselbe schliessen und mit dem festesten Vertrauen auf die weitere Hülfe des Gebers alles Guten das neue Jahr beginnen konnte. Ohne alle Störung von innen oder aussen wurden zahlreiche Arbeitslogen, namentlich 16 Lehrlings□□, worunter das Stiftungsfest, das Johannisfest, ein Jubelfest und eine Trauer□, ferner 3 Gesellen- und 2 Meisterbeförderungs□□, ausserdem 2 Meister- und 9 Beamtenconferenzen, sämmtliche Arbeits□□ unter zahlreicher Betheiligung gel. bes. Brr, abgehalten; die zahlreichste Theilnahme von Brrn unsrer □ und gel. Schwester□□ aber fand das in der □ am 25. Oct. 1864 festlich begangene 50jährl. Maurerjubiläum unsres verehrten und innig gel. Brs Heinrich Adolf Täschner, bei welchem wir die Freude hatten, den in hohem Alter stehenden, aber jugendlich kräftigen Jubilar durch die Aufnahme seiner beiden gel. Söhne überraschen zu können. Br Täschner hat sich durch treue Liebe und Anhänglichkeit an die □, durch reiche Thätigkeit für dieselbe, — er war viele Jahre lang Beamter und ist der einzige noch lebende Mitstifter unsrer Sonntagsschule, — sowie durch sein ganzes echt maur. Leben und Wirken wohlverdient gemacht und sich so die ungetheilte Anerkennung und Liebe der Brr im höchsten Grade erworben, wovon wir hiermit, Angesichts der gesammten Brrschaft, öffentliches Zeugniss geben. Möge er allezeit gesegnet und uns noch recht lange in frischer Kraft und Gesundheit erhalten bleiben! Einen rührenden Beweis freundlicher Zuneigung und Liebe gaben im verflossenen Jahre die Brr der □ ihrem vorsitzenden Mstr dadurch, dass sie sein Bild in Lebensgrösse von kunstgeübter Hand des Br Hennig in Oel hatten malen lassen, um es, wie am 20. Nov. 1864 geschehen, bei Gelegenheit der damals abgehaltenen Tafel□ im grossen Saale des Logenhauses aufzuhängen. Auch dies war ein schönes, von dem unter den Brrn der □ waltenden Geiste der br. Liebe Zeugniss gebendes Fest und hat auf das Herz des Vorsitzenden einen tiefen Eindruck gemacht, indem es ihn von neuem überzeugt hat, dass die Liebe der Brr nur das Herz und den guten Willen ansieht und mit ehrlichem Streben vorlieb nimmt, wenn auch die Thaten gar oft hinter dem Willen zurückbleiben. Am Stiftungstage überreichte einer der gel. Brr Beamten der □ als sinniges Geschenk ein geschmackvoll gebundenes Album mit der Aufforderung, es möchten die gel. Brr ihre Portraits in Photographien zu demselben einreichen, eine Idee, die mit bestem Danke ergriffen wurde und uns bis jetzt schon eine reiche Zahl von Bildnissen gel. Brr zusammengeführt hat. Möge das Album bald vollständig werden, dass es aller Brr Bildnisse umfasst. An freundlichen Gaben und Geschenken, welche das letzte Jahr uns von Bruderhand brachte, erwähnen wir noch eine schöne Wanduhr in maur. Form, ein Bild St. Johannis des Täufers in Pastell, ein uns am Stiftungsfeste von dem s. e. Br Marbach, unsrem gel. Alt- und Ehrenmstr, gemachtes, in einem Prachtexemplar seiner Agenda für alle drei Grade bestehendes, werthes Geschenk, eine von dem gel. Br Glass i. O. Altenburg, 1839 in unsrer □ aufgenommen und später in der □ Archimedes z. d. 3 Reissbretern i. O. Altenburg affiliirt, am 25. Jahrestage seiner Aufnahme den beiden genannten □□ gewidmete gedruckte Sammlung seiner maur. Vorträge, unter dem Tital „Bruderworte an Bruderherzen", ein uns von einem verehrten und bewährten Br, der nicht genannt sein will, übergebenes Geschenk von 2 Logenbauactien à 25 Thlr. für die □ und von 25 Thlr. für die Sonntagsschule, ein uns von einem gel. Br unter gleicher Bedingung übergebenes Geschenk von 10 Thlr. für den Wöchnerinnen-Verein und ebenso eines von 25 Thlr. für die Sonntagsschüler. Auch von andrer Seite, von der edeln Witwe eines unsrer früher verstorbenen gel. Brr, wurden wir mit dem Geschenk von 4 Stück Logenbauactien à 25 Thlr. auf rührendste Weise erfreut und erkennen mit Dank und Rührung, wie die Liebe der Brr zur □ und zur Sache unsres Bundes nicht stirbt, sondern sich noch auf ihre Angehörigen ver-

erbt. Was den Personalbestand unsrer □ anlangt, so haben auch im vergangnen Jahre eine grosse Anzahl Suchender die Aufnahme in den Bund bei uns erbeten. Wir zählten im Laufe des Jahres 28 Bewerber um die Aufnahme. Höchst erfreulich und beglückend für uns war es, dass unter diesen Bewerbern nicht weniger als 7 Söhne von gel. Brrn unsrer □ sich befanden. Von den Angemeldeten haben, nachdem eine einzige Meldung abgelehnt worden war, 22 die Aufnahme bereits gefunden; die übrigen 5 sehen derselben noch entgegen. Durch Affiliation haben wir einen gel. Br, Br Fischer von der □ in Altenburg, jetzt hier wohnhaft, unsrer Brkette angefügt. Die Beförderung auf den II. Grad unsres Bundes haben 27 Brr, die auf die Meisterstufe aber 10 Brr erhalten. Verloren haben wir durch ihre Berufung zum höhern Lichte 8 gel. Brr, darunter 3 s. e. Ehrenmitglieder, die Brr Asher, Bonsac und Schaarschmidt, sämmtlich um die Mrei hochverdient. was wir unter besondrer Betonung der vielfachen Verdienste, welche Br Asher sich um den historischen Engbund als Dep. Grossmstr der ehrwst. Gross□ zu Hamburg und Vorsitzender des Mutterbundes erworben hat, ihnen nachrühmen. Wir feierten am 29. Dec. 1864 in einer Trauer□ das Andenken der 7 ersten dieser theuren Verstorbenen; die Kunde von dem Ableben des gel. Br Clauss ging uns erst am Tage dieser Trauer□ zu. Auch nach aussen hin haben wir im letzten Jahre uns mehrfach in den Stand gesetzt gesehen, unsre Thätigkeit zu erweitern und unsre Theilnahme am maur. Leben zu bezeugen. Vor allem gedenken wir hier des uns ebenso ehrenden als erfreuenden Antrags, der uns im Laufe des Jahres von der Gross□ von Hamburg entgegengebracht wurde, dahingehend, dass wir durch gegenseitige Bestellung von Correspondenten mit derselben in eine nähere Verbindung treten möchten. Mit Dank und Freude ergriffen wir diese Gelegenheit zu einem lebendigeren Austausche von Nachrichten und Mittheilungen, und es ist seitdem von der verehrten Gross□ unser würdiger Br Mättig und von unsrer □ der würdige und gel. Br Pemöller in Hamburg zum Correspondenten bestellt, durch sie aber die gegenseitige Correspondenz in Gang gesetzt worden. Weiter hatten wir am 17. April die Freude, uns durch unsern Vorsitzenden an der 100j. Jubelfeier der Stiftung der □ zur gekrönten Schlange i. O. v. Görlitz und am 24. Oct. 1864 ebenso an der 100j. Jubelfeier der □ Amalia i. O. Weimar betheiligen zu können. Bei ersterer Gelegenheit ernannten wir den hochverdienten vorsitzenden Mstr der □ zu Görlitz Br Dittrich zu unserem Ehrenmitgliede, bei letzterer □ drückten wir unsre Theilnahme durch Ueberreichung einer Votivtafel aus. Am 3 April 1864 baten wir, bei Gelegenheit des 75j. Stiftungsfestes der □ zu den 3 Pfeilen in Nürnberg, deren treuverdienten vors. Mstr Br Merkel um Annahme der Ehrenmitgliedschaft unsrer □, und am 12. Oct. ersuchten wir den gel. Br Glass in Altenburg bei Gelegenheit seines 25jährl. Maurer-Jubiläums um gleiche Freundlichkeit. Dem hochverehrten Mstr v. St. der □ zu Goldap Br v. Horn sprachen wir bei Gelegenheit seines 50jährl. Maurer-Jubiläums am 29. April unsre herzlichsten Glückwünsche schriftlich aus. Dagegen wurde im Laufe des Jahres unsrem würdigen und gel. Br Fiedler, Intendanten der □, die Ehrenmitgliedschaft von der s. e. ger. u. vollk. □ Apollo hier, dem würdigen und gel. Br Täschner, unsrem Jubilar, aber von den s. e. ger. u. vollk. □□ Minerva zu den 3 Palmen hier, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und zu den 3 Hammern in Naumburg die Ehrenmitgliedschaft ertheilt. Während wir so mit den Brrn aus □□ nah und fern im herzlichsten und brüderlichsten Verkehr standen, sind die bei unsrer □ bestehenden Wohlthätigkeitsinstitute, die Sonntagsschule, Wöchnerinnenunterstützungsanstalt, Sterbecasse, Witwenstiftung, auch in diesem Jahre mit Erfolg und Segen von der Liebe der Brr, denen ihre Leitung anvertraut ist, gepflegt worden; das maur. Correspondenzbureau und der historische Engbund, beide unter der Leitung des gel. Br Schletter, des Dep. Mstrs unsrer □, haben von ihrem Wirken thätiges Zeugniss abgelegt; und so dürfen wir uns getrösten, dass, wenn der a. B. a. W. uns ferner wie bisher seinen Segen giebt, unsre □ ihres erhabenen Zweckes wie bisher, so auch in Zukunft nicht ganz verfehlen wird.

Potsdam. Am 18 Dec. v. J. feierte die hiesige □ Teutonia z. Weisheit ihr 55jährl. Stiftungsfest, zugleich die festliche Einführung und Begrüssung des aus dem Kiege gegen Dänemark glücklich zurückgekehrten Mstr v. St. Br Puhlmann I. Unter den bes. Brrn befanden sich Br Bornemann als Abgeordneter des Bundesdirectoriums der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln aus Berlin, sowie Br Marot, Dep. Ehrenmeister der □ Teutonia und Mstr v. St. der □ zu den 3 Verbündeten in Düsseldorf, und viele Brr der hiesigen Schwester□ Minerva. Der Dep. Mstr Br Marggraff sprach über die Verheissung: „Friede sei mit euch!“ Hierauf begrüsste er den feierlich eingeführten Br Puhlmann mit anerkennenden und dankenden Worten, dasselbe geschah von den Brrn Bornemann und Marot. Br Licht hielt sodann einen Vortrag über das Wesen und die eigentliche Bedeutung des Christenthums und dessen Verhältniss zur Mrei. Er schloss seine Rede mit Hinweisung auf das Gebot Christi als „unsres Obermeisters“. Bei dem Jubelfeste wurde zu Ehren des Br Puhlmann ein silberner Bruderbecher geweiht, der bei Aufnahmen unter den Brrn zu kreisen bestimmt ist. Der Becher ist aus der Werkstätte von Sy & Wagner in Berlin hervorgegangen und mit maur. Sinnbildern und mit lebensgeschichtlichen, den Br Puhlmann betr. Erinnerungen geziert. Zuletzt wurde durch 2 dien. Brr ein höchst kunstreich und geschmackvoll gearbeiteter hochlehniger Stuhl, meisterhaft in Nussbaum geschnitzt, mit blauem Damast-Ueberzug, geziert an der Spitze der Lehne mit dem Zeichen der Teutonia, umgeben von dem fl. St., darunter der Adler mit ausgebreiteten Flügeln und das Kreuz der von Br Puhlmann gestifteten Feld□ zum siegenden Adler, links davon die aufgeschlagene Bibel mit Zirkel und Winkelmaass, rechts der Spitzhammer mit dem behauenen Stein, darunter ein breites gewundenes goldenes Band

mit der Inschrift: „Eingeweiht durch den hochw. Mstr v. St. Br Puhlmann I. d. 18. Dec. 1864", auf den Platz des Br Puhlmann gestellt und dieser gebeten, denselben einzunehmen.

Tirol. Ein Professor in Tirol hat eine neue Erklärung des „Erlkönigs" von Göthe ans Tageslicht gebracht: das Kind bedeutet die kath. Kirche. Und wer ist der Erlkönig? Wer anders als der Frmrbund? Wir verstehen das Gedicht umgekehrt: das Kind ist die Frmrei und der Erlkönig ist der Papst, der ja auch viel älter als das kleine Kind die Frmrei ist.

Paris, 24. Febr. Gestern Abend fand die erste Aufführung der „Zauberflöte" im Théatre lyrique statt, und zwar mit dem zu erwartenden gewaltigsten Erfolg. Für Frankreich wird diese unsterbliche Musik jetzt erst in ihrer vollen Reinheit und Schöne offenbar. Was man vor langen Jahren als eine Bearbeitung der Zauberflöte unter dem Titel „Les Mystères d'Isis" — der Volkswitz machte sofort die mystères d'ici daraus — gab, war nur eine äusserst ungeschickte Zusammenstellung von Mozart'schen Melodien aus der „Zauberflöte", „Figaros Hochzeit", „Don Juan", vermischt mit Bruchstücken aus Haydn'schen Symphonien. (D. A. Z.)

St. Helena. Hier bestehen 2 engl. □□: 1) St. Helena Lodge, gest. 1843; 2) Old Rock Lodge in James Town, gest. 1862.

Ostindien. Unter der Gross□ von England arbeiten hier 54 □□, von diesen 10 in Calcutta, 2 in Jullunder, 2 in Rangoon, 3 in Bombay, 3 in Madras.

Buenos Ayres. Zu den beiden früher bestehenden engl. □□ Excelsior und Teutonia ist 1864 noch eine dritte von der Gross□ von England gegründet worden: □ zum südlichen Stern. Versammlungsort: Calle Mayo. Versammlungstage: der 2. u. 4. Donnerstag.

Festgruss.

Am Stiftungsfeste der □ „Friedrich zum weissen Pferde" in Hannover im J. 1865.

Wer ist der Magus hochgeehrt,
Der uns gen Osten zieht?
Wer ists, vor dessen Flammenschwert
Das Heer der Nacht entflieht?
Wer ists, der dort in Lichtes Glanz
An Gottes Säulen steht?
Wer, dessen Stirn der Lorberkranz
Der Forschung hold umweht? —
Sei stolz, o Bruder, freue dich:
Dein Friedrich, hehr und minniglich,
Die Loge, die Loge zum edlen weissen Pferd!

Wer ist es, der uns Kraft und Muth
Durch Herz und Adern giesst?
Wer ists, von dem uns Himmelsgluth
Durch Leib und Seele fliesst?
Wer, dessen Licht die Nacht erhellt,
Die Grüfte selbst bewegt?
Wer, der zum Meister aller Welt,
Empor zu Gott uns trägt? —
Sei stolz, o Bruder, freue dich:
Dein Friedrich, hehr und minniglich,
Die Loge, die Loge zum edlen weissen Pferd!

O Loge, wie so hochgeehrt
An deinem Freudentag:
Viel Gäste, lieb und ehrenwerth,
Viel Herzen und Ein Schlag,
Und jede Brust dir treu wie Gold,
Da Liebe sie erschloss,
Und in der Kette traut und hold
Ein edler Welfenspross! —
Drum stolzen Herzens jubeln wir;
Denn heute weilt als Bruder hier
Der König, der König im edlen weissen Pferd!

Br Theodor Colshorn.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 11. —— Sonnabend, den 11. März. —— 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Aufruf zu einem Rettungsverein.

„Ein rüstiges Arbeiten auf dem Felde der Pädagogik hat der Welt immer Segen gebracht. Wurde auch da und dort Unkraut gesät und Unnützes gepflanzt, es ging wieder ein, und nur die gute Saat wucherte fort und trug Früchte. Auch in der jetzigen Zeit hat ein reges Leben auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts begonnen. Die Lehrer halten Versammlungen, die Eltern versammeln sich mit; Männer aus allen Ständen interessiren sich für die pädagogischen Fragen, halten Reden und werfen sich wohl gar zu Reformatoren auf; es werden Kindergärten gegründet, Verwahranstalten, ja in ganz neuerer Zeit sollen auch Jugendgärten errichtet werden. Kurz es fehlt blos noch, dass einer auftritt und sagt: „Wir wollen ein grosses Haus bauen und darin die sämmtlichen Kinder Leipzigs erziehen lassen. Die Eltern können ja heutzutage ihre Kinder nicht mehr erziehen, daher müssen wir die Schöpfung Lykurgs für unsre Zeit wieder auferstehen lassen.“ Dort in Sparta wurden freilich die Kinder gegeisselt, gepeitscht und überhaupt so behandelt, dass heutzutage gar manches Muttersöhnchen au! und weh! schreien würde, wenns wieder spartanisch losginge. Aber — und das ist das wahre Feldgeschrei unter manchen pädagogischen Reformatoren — alle Kinder müssen gleich erzogen und unterrichtet werden. Der kleine Ohnehose muss mit dem kleinen Prinzen in Sammt und Seide an einer Quelle des Geistes saugen können; der Sohn des geringsten Arbeiters muss dieselben Bücher, dieselbe Schule, dasselbe Schulziel erringen, wie der Sohn des Bürgermeisters oder des Ministers. Die guten Leute, die sich mit einem solchen goldnen Traum beschäftigen oder wohl gar Schritte zu seiner Verwirklichung thun wollen, thun mir aber theils sehr leid, theils bin ich auf sie wirklich böse. Leid thun sie mir, weil sie etwas Unmögliches erstreben, also mit einer Chimäre sich herumschlagen, die in allen gesunden Köpfen längst abgethan ist; böse bin ich auf sie, weil sie grausame Wüthriche sind. Wenn das Kind aus dem untersten Stande, welches wenig Pflege, wenig geistige Anregung erhalten hat, in der Schule mit dem Kinde aus wohlhabendem Hause gleichen Schritt halten soll, so muss man den Nürnberger Trichter wieder hervorsuchen oder das arme Kind schrecklich plagen und martern. Es giebt auch eine geistige Tortur: wenn man dem Kinde jene Bildung durchaus aufzwingen will, für welche kein Grund und Boden da ist. „Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stossen sich die Sachen“ sagt unser Schiller. Leicht bei einander sitzen im Kopfe eines weltbeglückenden Pädagogen die Krösusund die Bettelkinder, aber in der Wirklichkeit möchten sie sich wohl an etwas stossen und aus ihrer Zusammensperrung würde am Ende mehr Unheil für beide Theile erwachsen, als jetzt bei der Absonderung möglich ist. Daher lasst nur ganz ruhig die Schule sich spalten in geistige Pflegeanstalten für Arme, für Waisen, für Wohlhabende, Höhere etc., aber schafft die Namen „Armenschule“, „Freischule“ etc. ab und wählt solche, die freundlicher und unanstössiger klingen. Also bin ich wohl ein rechter Feind der Armen, wenn ich von diesen Menschheit beglückenden Plänen (die ein boshafter Schulmann

neulich pädagogischen Schwindel nannte), nichts wissen mag? So schlimm ists nicht; ich trete getrost mit jedem in die Schranken, der ein Herz für die Armen hat. Ich schwärme für die Hülfe, die man den niedern Classen angedeihen lässt, aber für die wirkliche, nicht für die Scheinhülfe. Und so fordere ich denn hierdurch alle wohlhabenden und kinderfreundlichen Seelen Leipzigs auf, einen Verein zu gründen (nur nicht erschrecken, wir brauchen dabei nicht lange Reden zu halten, künstliche Statuten zu entwerfen, stundenlange Sitzungen zu halten!), der es sich zur Pflicht macht, einzelne arme brave Kinder, die grosse Talente zeigen, aus ihren Schranken heraus zu reissen und für eine bessre Bildung derselben Sorge zu tragen. Dies wäre gewiss ein Rettungsverein, der sich manches dankbare Herz erwerben würde, aber auch für die Menschheit von grossem, unter Umständen gar nicht zu ermessendem Segen sein könnte. Wer sich in der Geschichte nur ein wenig umgesehen hat, der wird wissen, dass die grössten Männer oft aus ärmlichen dürftigen Familien hervorgegangen sind. Es nahm sich ein Menschenfreund ihrer an und sorgte für ihren Geist, der sich dann bald als Stern erster Grösse entwickelte. Wer weiss, was aus dem armen Bergmannssöhnchen Martin Luther geworden wäre, wenn sich nicht eine menschenfreundliche Frau seiner angenommen und ihn aus bittrem Mangel herausgerissen hätte! So manches arme Kind, welches einen Wohlthäter fand, ist später selbst zu einem Wohlthäter für Tausende geworden. Das sagen Beispiele aus alter und neuer Zeit klar genug. Warum wollen wir solche Diamanten im Staube nicht aufsuchen und sie in die rechte Schleifmühle bringen? Aber ist denn das Talent auch frühzeitig zu erkennen? Immer nicht, aber in den meisten Fällen! Schon in den untern Classen zeigt sich oft, wess Geistes Kinder die Schüler sind. So sagte mir neulich der Lehrer an einer Armenschule: „Ich habe jetzt einen Prachtknaben in meiner Classe; Schade, ewig Schade, dass dessen Anlagen verkümmern sollen! Er wird aber bald mit auf die Arbeit gehen müssen, und dann wird vom Lernen wohl nicht mehr viel die Rede sein". Also ihr, die ihr ein Herz habt für die Kinder unsrer ärmeren Mitbrüder, die ihr vielleicht selbst kinderlos oder wenigstens so wohlhabend seid, dass ihr ein solches wahrhaft menschliches und christliches Werk fördern könnt, legt mit Hand an, dass eine Gesellschaft sich gründet, die aus den niedern Sphären Rekruten wirbt, die sich später als brave Streiter für das Reich des Lichts und der Wahrheit, für das Wohl der Menschheit und des Vaterlandes aufopfern werden. Nun, vielleicht zündet der Funken, den wir in die Herzen begüterter Menschenfreunde werfen wollten, vielleicht auch nicht; aber auch dann werden wir unsre Worte nicht bereuen; haben wir doch einen Gedanken angeregt, der sich vielleicht im stillen Bahn bricht und wenigstens Einzelne zu so einem Liebeswerk begeistert. Dies schrieb Einer, dem es zu Herzen ging, dass Jahr aus, Jahr ein eine Menge Talente verkümmern, weil sie sich auf dem Boden der Armuth nicht entwickeln können; einer, der für hohle Ideen und Chimären keinen Pfennig, aber für eine wahre Liebesthat den letzten Groschen gern ausgiebt, und auch gern bereit sein würde, einem solchen Rettungsverein Kraft und Zeit zu widmen. M . . . d."

Diesen Aufruf veröffentlichte das Leipz. Tageblatt v. 1. März. Warum drucken wir denselben in unsrer Ztg. ab? — Weil wir meinen, jede □ bildet bereits einen solchen Rettungsverein. Jede □ sollte es sich zur Pflicht machen, auf diese Weise segensreich zu wirken und das Wohl der Menschheit zu fördern.

Es ist gewiss recht lobenswerth, wenn die □□ die darbende Armuth unterstützen; aber noch weit mehr ist es dem Wesen der Frmrei entsprechend, wenn die □□ geistigen Bedürfnissen abhelfen, und zwar solchen, auf welche die öffentliche Wohlthätigkeit ihre Augen nicht richtet und nicht richten kann. Leiblichen Bedürfnissen zu begegnen, ist die Sache der nichtmaurerischen Mildthätigkeit; hungernde und dürstende Geister zu befriedigen, das ist die Aufgabe maur. Barmherzigkeit.

Wohlauf denn, ihr □□, ihr geistigen Rettungs- und Hülfsvereine! Erkennet eure Pflicht nnd leget Hand ans Werk, sogleich jetzt, wo bald ein neues Schuljahr beginnt! Die Unterstützung für geistige Noth ist für die Frmrei Hauptsache; die Gabenspendung an körperlich Nothleidende ist für die Frmrei Nebensache!

Bundeswidrige Logenpraxis.

Von einer □ des Königreichs Hannover ging am 10. Febr. 1865 bei der □ zu Glauchau folgende Zuschrift ein:

Sehr ehrw. Meister vom Stuhl!

Zur Aufnahme in der hiesigen □ N. N. hat sich der Reisende eines dortigen Handlungshauses Namens N. N. gemeldet.

Derselbe ist hier — ausser seinem Bürgen — gänzlich unbekannt, und nimmt die hiesige □ deshalb Veranlassung, sich bei der ger. u. vollk. □ „zur Verschwisterung der Menschheit" in Glauchau nach der Qualification des N. N. zu erkundigen.

Mit der Versicherung, dass wir zu jeder Dienstleistung gern bereit sein werden, ersuchen wir, uns Auskunft über N. N. gefälligst bis zum 22. dieses Monats zugehen lassen zu wollen, da an diesem Tage mit dem Ballotement über denselben vorgeschritten werden soll.

Mit brüderlichem Gruss i. d. u. h. Z. bin ich des s. e. Stuhlmeisters

ergebenster

N. N.,

Secretair der □ N. N.
im Or. von N. N.

N. N., den 6. Febr. 1865.

Der Vorsitzende der □ zu Glauchau, nachdem er in einer vereinigten Sitzung aller Ausschüsse von keinem der versammelten Brr Auskunft über den S. hatte erlangen können, da niemand ihn kannte, oder das Handelshaus, für welches er reisen soll, anzugeben wusste, ertheilte auf obige Anfrage folgende Antwort:

Geehrter Br Schriftführer!

Sie fragen Namens Ihrer □ unterm 6/10. d. M. bei hiesiger □ nach einem Herrn N. N., welcher sich dort zur Aufnahme gemeldet, an und theilen zugleich mit, dass bereits am 22. d. M. mit dem Ballotement über diesen Suchenden vorgeschritten werden soll. Eine Antwort hiesiger □ kann darauf schon um deswillen nicht ertheilt werden, weil eine solche von ihr, d. h. von ihrer vollen alle drei Johannisgrade umfassenden Versammlung, beschlossen und festgestellt sein müsste, nun aber unsre □, wie Sie aus deren Mitgliederverzeichniss nebst Schlussbemerkungen, sowie aus den Arbeitsübersichten, welche die Frmrztg. allmonatlich bekannt macht, leicht ersehen konnten, zwischen dem 10. und 22. d. M. eine ihrer Hauptversammlungen nicht hält. Wir konnten uns jedoch auch mit einem so überhastenden, bei eingestandener vollständiger eigener Unkenntniss von der Persönlichkeit und Würdigkeit des Suchenden auf die einzige Auskunft hierüber, welche ausser dem Zeugniss des bürgenden Brs herbeigezogen wird, so geringen Werth legenden, mit andern Worten: auch die erbetene Auskunftertheilung so unangemessen übereilenden Verfahren keineswegs befreunden, vielmehr müssten wir ihm, wozu wir bei der Solidarität des Bundes-Interesse berechtigt und verpflichtet sind, widersprechen und Bedenken tragen, uns demselben anzubequemen. Auch ist es in einer Fabrikstadt von 19—20,000 Einwohnern, in welcher Handlungshäuser und junge, reisende und nicht reisende Commis in grosser Anzahl sich befinden, nicht so leichthin als eine in einigen Tagen abgethane Sache anzusehen, einen jungen, nur von Zeit zu Zeit hierher kommenden Handlungsreisenden nicht blos ausfindig zu machen, — Sie haben nicht einmal die Firma genannt, für welche Ihr S. angestellt ist, — sondern auch eine gründliche, der Wichtigkeit der Sache entsprechende Auskunft über die geistig-sittliche Persönlichkeit und das Verhalten desselben zum Zwecke der Beschlussfassung über seine Einverleibung in die Bundeskette zu erlangen und zu ertheilen. Sieht es doch beinahe aus, als ob Ihrer □ an solcher Gründlichkeit überhaupt nichts gelegen, sondern nur darum zu thun wäre, einer Form gerecht zu werden!

Bei Gelegenheit einer Clubversammlung legte ich den versammelten Brrn die Frage vor, ob einem von ihnen ein Handlungsreisender Namens N. N. und das hiesige Handelshaus, bei welchem er angestellt sein soll, bekannt sei. Keiner derselben konnte Auskunft hierüber geben. Wünscht Ihre □ doch noch eine solche, so muss uns das fragliche Handlungshaus bezeichnet und zur Erörterung soviel Zeit gelassen werden, als wir für nöthig finden, um unbeschadet einerseits der Berufspflichten unsrer Mitglieder, welchen deren Zeit zunächst zu widmen ist, andrerseits der Gründlichkeit die nöthige Erkundigung einzuziehen.

Mit brüderl. Gruss

Ihr treuverbundner Br

Funkhänel,
Mstr v. St. hiesiger □.

Glauchau, d. 19. Febr. 1865.

Zu wiederholten Malen bereits war die □ zu Glauchau in dem Falle, gerade □□ des Königreichs Hannover gegenüber in ähnlicher Weise sich des Drängens zu schleuniger Antwort auf derartige Anfragen zu erwehren. Es erschien

als angemessen, endlich einmal ein so bedenkliches im allgemeinen Bundes-Interesse zu widerrathendes Verfahren zu maur. Oeffentlichkeit zu bringen. (Bauh.)

Br Anderson als Geschichtschreiber.

Schluss.

Von Br Wilh. Keller in Giessen.

Das fünfte Kapitel handelt von dem Grossmeister Richmond und geht bis auf den Grossmeister Norfolk.

„Die Versammlung und das Mahl am 14. Juni 1724 wurde in Merchant-Taylor's-Hall unter folgenden Umständen abgehalten: der Grossmstr Dalkeith mit seinem Deputirten und seinen Vorstehern erwarteten den Br Richmond des Morgens zu Whitehall, welcher in Begleitung vieler Brr in geziemender Kleidung von Abend gegen Morgen in Kutschen fuhr und in Merchant-Taylor's-Hall von einer grossen Versammlung freundlich empfangen wurde. Die Gross□ wurde eröffnet, darin die Erwählung des Br Richmond bestätigt und dann bis nach dem Mittagsmahle vertagt. Nach dem Mahle hielt der Grossmstr Dalkeith den ersten Umgang um die Tafel in folgender Ordnung: 1) Br Clinch eröffnete den Zug; 2) die Schaffner, je zwei und zwei mit weissen Stäben; 3) der Secretair Cowper mit dem Aktensacke, und an seiner Linken der Mstr einer □ mit einem grossen Licht; 4) zwei andre grosse Lichter, welche von zwei Mstrn von □□ getragen wurden; 5) die vorigen Grossvorsteher, einer nach dem andern, so dass die jüngeren den älteren folgten; 6) die ehemaligen Grossmeister, welche auch nach dem Alter gingen; 7) die beiden Grossvorsteher, Sorell und Senex, neben einander; 8) der Dep. Grossmstr Desaguliers ganz allein; 9) die beiden Grossmstr neben einander, nämlich zur Rechten der Grossmstr Dalkeith und zur Linken der erwählte Grossmstr Richmond, vor jenem wurde das Constitutionenbuch von dem Mstr der ältesten □ auf einem Kissen, vor diesem aber das Schwert von dem Mstr der □, welcher dasselbe gehört, getragen. Während des dreimaligen Umzugs um die Tafel standen die Brr auf, richteten sich gegen den Zug und vollzogen die regelmässige Begrüssung.

„Als man an die Plätze zurückgekehrt war, stand Br Dalkeith auf, verneigte sich gegen die Versammlung, dankte ihr für die Ehre, ihr Grossmstr gewesen zu sein, worauf er den hochadligen Prinzen und unsren Br Carl Lennox, Herzog von Richmond und Lennox, zum Grossmeister der Mrer laut ausrief. Nachdem der Herzog sich gegen die Versammlung verneigt hatte, bekleidete ihn Br Dalkeith mit den gehörigen Zeichen und dem Schmuck seines Amtes und seiner Gewalt, führte ihn auf Salomon's Stuhl, wobei er ihm alles Wohlergehen wünschte, und setzte sich zu dessen rechter Hand. Die Versammlung vereinigte sich zur gebührenden Huldigung, herzlichen Glückwünschen und anderen Freudenbezeigungen.

„Der Grossmstr Richmond stand auf und berief, als wenn es zufällig geschehen wäre, Martin Folkes Esq. zu seinem Deputirten, und Georg Payne, den vormaligen Grossmstr, und den zeitherigen Grossaufs. Sorell zu Grossaufsehern; Folkes wurde vom abgehenden Deputirten bekleidet und auf den Stuhl von Hiram Abiff gesetzt. Wilhelm Cowper wurde als Secretair bestätigt, indem der Grossmstr ihm die Bücher wieder übergab; alle insgesammt wurden von der Versammlung der Form gemäss beglückwünscht.

„Der Grossmstr Richmond hielt hierauf den zweiten Umgang um die Tafel in gleicher Weise wie den ersten, ausgenommen, dass Br Dalkeith als der letztgewesene Grossmstr sich hinter den abgegangenen Grossvorstehern einreihte, und Br Richmond ganz zuletzt allein ging, vor ihm sein Deputirter und vor diesem seine zwei Grossvorsteher, vor welchen her das Schwert und das Constitutionenbuch getragen wurde.

„Nach Rückkehr von diesem Umgang fing der Grossmstr an, die regelmässigen Gesundheiten auszubringen und unsern anwesenden und abwesenden adligen Brrn, insbesondere unsrem guten gewesenen Grossmstr Dalkeith, die gebührliche Achtung zu bezeigen. Nach diesem machten die üblichen Bezeigungen von Freude, Liebe und Freundschaft die Runde und die Versammlung wurde höchst anmuthig unterhalten durch Reden (orations), Musik und maur. Gesänge, bis dass der Grossmstr seinem Grossaufs. Payne befahl, die □ zu gerechter (good) Zeit zu schliessen. Die Schaffner, welche das Mahl veranstaltet hatten, waren ausser den sechs früher genannten noch folgende: Capt. Sam. Tuffnell, Giles Taylor, Capt. Nath. Smith, Richard Crofts, Peter Paul Kemp, North Staines."

„Nunmehr wurde die Mrei berühmt (illustrious) im Lande und auswärts und die □□ vermehrten sich."

Der regelmässigen Gesundheiten sollten es nach einer neuen Verordnung fünf sein: der Meister Sang, die Geschicke der Maurerei in Versen enthaltend und am Ende des Constitutionenbuchs mit noch andern Gesängen abgedruckt, ist auch in fünf Theile getheilt, so dass nach Absingen des ersten die Gesundheit des Grossmstrs, nach dem des zweiten die der Mstr und Aufs. der einzelnen □□, nach dem des dritten diejenige der Kaiser, Könige, Fürsten, Adligen, Edlen, Geistlichen und Gelehrten glorreichen Andenkens, welche jemals die Kunst verbreiteten, getrunken werden soll; dem glücklichen Andenken an alle, welche den alten augustischen Styl wiederhergestellt haben, gilt die vierte Gesundheit; wem die fünfte gegolten, ist nicht bemerkt, vielleicht Br Dalkeith.

„Den 21. Nov. 1724 war Gross□ in völliger Form in dem erwähnten Gasthaus zur Krone, in Gegenwart der vorigen Grossbeamten und den Abgeordneten von 40 □□. Unser edler Br Dalkeith brachte, nach Maassgabe der XIII. Verordnung, die Bildung eines allgemeinen Almosenfonds für arme Brr in Vorschlag, welcher allseitig Beifall fand."

Des allgemeinen Almosenfonds wird später noch erwähnt werden. Bei derselben Versammlung wurde aber auch die neue Verordnung VIII beschlossen: „Wenn einige Brr ohne Erlaubniss eine □ errichten, und auf unregelmässige Weise neue Brr aufnehmen, so sollen sie in keine regelmässige □, auch nicht einmal als Besuchende eingelassen werden, bis sie triftige Gründe für ihr Verhalten beibringen oder sich gebührlich unterwerfen." Auch wurde die neue Verordnung zu III: „Wenn eine □ ihre regelmässigen Versammlungen nach einem neuen Local verlegt, so müssen die Beamten derselben solches unverzüglich dem Grosssecretair anzeigen" erlassen und die abgegangenen Grossmstr zu stimmberechtigten Mitgliedern der Gross□ erklärt, was die erste Abweichung von dem Grundsatze war, dass nur die Abgeordneten der einzelnen □□ nebst dem Grossmstr zu stimmen haben.

„Den 17. März 1725 war Gross□ in völliger Form im Gasthause zur Glocke in Westminster, bei welcher die vorigen Grossbeamten und die Abgeordneten von 36 □□ sich eingefunden hatten." In dieser Versammlung ernannte der Grossmstr Richmond eine Commission, „um die beste Art der Bildung eines allgemeinen Almosenfonds zu berathen". Wilhelm Cowper, Esq., Parlamentsschreiber, wurde zum Vorsitzenden der Commission erwählt, die ihren Bericht aber erst am 27. Nov. 1725 erstatten konnte. Er ging dahin: 1) dass die □□ ihre Beiträge vierteljährlich und in beliebigem Betrage einzahlen sollen; 2) kein Br soll von irgend einer □ zur Unterstützung vorgeschlagen werden, er sei denn Mitglied einer solchen □, welche zum Fond am oder vor dem 21. Nov. 1724 einen Beitrag gegeben hat; 3) kein Br, welcher in irgend einer solchen □ seit diesem Tage als Mitglied aufgenommen worden oder späterhin aufgenommen werden wird, soll früher empfohlen werden, als drei Jahre nach seiner Aufnahme... Würde ein also berechtigter Br in Noth gerathen und man könne die Versammlungen der Gross□ nicht mehr abwarten, so dürfen 4) drei Pfund und nicht mehr ohne Anfrage bei der Gross□ verabfolgt werden; 5) zur Verwilligung eines solchen gelegentlichen Almosens soll eine ständige Commission eingerichtet werden, bestehend aus dem Grossmstr, dessen Deputirten, dem I. Grossaufseher und zwei vom Grossmstr ernannten anderen Mitgliedern der Gross□. Wenn drei versammelt sind, so sind sie beschlussfähig und es soll zur Einsammlung und Auszahlung der bewilligten Unterstützungen vom Grossmstr ein Schatzmstr bezeichnet werden, dessen Genehmigung von der Gross□ abhängt und der bei jeder neuen Grossmstrwahl neu zu bestätigen ist...

„Den 20. Mai 1725 war Gross□ in gehöriger Form im Gasthause zum Teufel in Temple-Bar und bestand aus den vorigen Grossbeamten und den Abgeordneten von 38 □□. Der vorsitzende Dep. Grossmstr Folkes hielt eine passende Rede" (die aber wie die früher von andern gehaltenen nicht aufzufinden gewesen ist).

„Den 24. Juni 1725 war Gross□ in gehöriger Form in genanntem Gasthause zur Krone, bei welcher die Grossbeamten auf weitere sechs Monate in ihrer Würde bestätigt wurden.

„Den 27. Nov. 1725 war Gross□ in völliger Form in obengenannter Glocke, wobei die vorigen Grossbeamten und die Beamten von 49 □□ zugegen waren. Der Grossmstr Richmond schlug den Lord Paisley (nunmehr Grafen von Abercorn), Mstr einer □, zu seinem Nachfolger vor, welcher darauf als erwählter Grossmstr begrüsst wurde. Weil noch keine Schaffner bestellt waren, so trug der Gossmstr Richmond unsrem Br Johann Jacob Heidegger auf, die Wahl bestmöglichst zu veranstalten."

„In dieser Versammlung wurde auch die alte

Verordnung XIII, dass allein in der Gross□ Lehrlinge (apprentices) als Mstr und Zunftgenossen zugelassen werden sollen, es sei denn eine besondere Erlaubniss erfolgt, dahin abgeändert: „Der Mstr einer □, nebst seinen Aufsehern und einer erforderlichen Anzahl aus der in gebührender Form versammelten □, kann Meister und Zunftgenossen nach Ermessen machen."

Anfänglich, und bis ums Jahr 1728, konnte selbst ein Br, der seine Lehrzeit von sieben Jahren noch nicht vollendet hatte, also ein eingetretener Lehrling (entered apprentice), als Abgeordneter in die Gross□ treten, da ja alle gleiche Rechte hatten (dieses Recht wurde erst durch die Neue Verordnung XII v. 26. Nov. 1728 aufgehoben); die Gross□, die sich anfangs als oberster Zunftvorstand betrachtete, behielt sich aber als solcher auch das Recht vor, diese Lehrlinge, welche schon Brr waren, zu Mstrn und Zunftmitgliedern zu machen, d. h. zu solchen, welche nun selbständig einen Bau übernehmen konnten und dadurch als Mstr an die Spitze Derjenigen traten, welche zur Ausführung desselben mithalfen; denn im Bruderbunde waren alle gleich — es gab damals in diesem noch keine andern Mstr, wie diejenigen, welche an die Spitze einer □ berufen waren; dies beweist die vierte der alten Pflichten, sowie die alte Manier, eine □ zu errichten, „wo der zum Mstr der □ Berufene aus der Zahl der Zunftgenossen herausgenommen wird", und die fünfte der alten Pflichten sagt, dass „der erfahrenste (the most expert) der Zunftgenossen (fellow-craftsmen) zum Mstr gewählt oder ernannt werden soll." Jetzt, nachdem man das Unregelmässige jener Bestimmung eingesehen und die Gross□ etwas ganz anderes geworden war durch den Beitritt von einer Menge Nichtwerkmrer, Gelehrten und vornehmen Adligen und man keine Zeit mehr hatte, sich um die besondern Angelegenheiten der Zunft zu bekümmern, überliess man dies Recht wiederum den □□. Ein weiterer Beweis, dass noch um diese Zeit nur ein Mstr, und zwar der den Vorsitz führende, in jeder □ war, liegt in der öftern Bemerkung (vgl. oben bei Pailey), dass ein erwählter Grossmstr Meister einer □ gewesen sei; hätten die □□ den Mstrgrad damals gekannt, so wären die Vorsitzenden jedenfalls näher bezeichnet worden. Auch in der neuen Verordnung XV wird von Zunftgenossen (Fellow-Craft) nicht von Meistern gesprochen, welche statt der in die Grossloge berufenen Vorsteher als solche einstweilen serviren sollen.

Ueber das Verhältniss der schon im 17. Jahrhundert der Verbindung beigetretenen Nichtwerkmaurer, die einfach „zu Mrern gemacht" wurden, zu der Brüderschaft, ist nichts bekannt geworden, es scheint aber ausser Zweifel, dass sie nur als Ehrenmitglieder betrachtet wurden, welche der Zunft zur Verherrlichung dienten.

„Den 27. Dec. 1725 am St. Johannistag war die Versammlung in Merchant-Taylor's-Hall, und da der Lord Paisley auf seinem Landsitze weilte, hatte er brieflich den Herzog von Richmond zu seinem Bevollmächtigten bestellt, welcher nach regelmässiger Beobachtung aller nöthigen Sachen unsern edlen Br Jacob Hamilton, Lord Paisley, zum Grossmstr der Mrer mit lauter Stimme ausrief, hierauf aber als dessen Stellvertreter auf dem Stuhle blieb und in des Grossmstrs Namen den Br Desaguliers wieder zum Dep. Grossmstr, den Obersten Houghton aber und den Baronet Thomas Prendergast zu Grossvorstehern erklärte. Der Secretair wurde in seinem Amte bestätigt und in beiden Processionen ging der Herzog von Richmond ganz allein. Hierauf dankte er dem Br Heidegger für das treffliche Mahl und befahl dem Vorsteher Houghton, die □ bei guter Zeit zu schliessen.

„Den 28. Febr. 1726 Montags war Gross□ in völliger Form in vorbenannter Glocke, wobei sich die vorigen Grossbeamten und die Abgeordneten von 36 □□ einfanden."

Lord Paisley scheint sich um das in Abwesenheit übernommene Amt nicht bekümmert zu haben; er war auch diesmal nicht erschienen, oder hat sich doch, wenn er anwesend war, worauf die Worte „in völliger Form" hindeuten, ganz indifferent verhalten. Wahrscheinlich war in dieser Versammlung ausser Desaguliers auch keiner der früheren Grossmstr anwesend, denen man am 21. Nov. 1724 das Stimmrecht in der Gross□ verliehen hatte; und um dadurch vielleicht sich ergebenden Unzuträglichkeiten zu entgehen, machte man wohl auf Vorschlag des thätigen Deputirten Desaguliers die neue Verordnung, „dass alle diejenigen, welche Dep. Grossmeister gewesen oder sein werden, in allen grossen □□ Mitglieder sein und Stimme haben sollen."

„Den 12. Dec. 1726 Montags war Gross□ in völliger Form in besagter Krone mit den vorigen Grossbeamten und den Abgeordneten von 30 □□. In diesem langen Zeitraume besuchte der Dep. Grossmstr Desaguliers die □□, bis der Grossmstr selbst zur Stadt kam, welcher uap

Grafen von **Inchiquin**, Mstr einer □, zum Grossmstr vorschlug. Dieser ward hierauf freudig als erwählter Grossmstr begrüsst. Man erwählte keine Schaffner, sondern Br Eduard Lambert übernahm die Veranstaltung des Festmahls.

„Den 27. Febr. 1727 war Versammlung und Fest zu Mercer's-Hall und als alle regelmässigen Geschäfte vollbracht, waren, rief Br Paisley unsren edlen Br Wilhelm O'Brien, Grafen von Inchiquin, zum Grossmstr der Mrer aus, welcher den ehemaligen Secretair Wilhelm Cowper zu seinem Dep. Grossmstr, sowie Alexander Choke und Wilhelm Burdon zu Grossvorstehern ernannte. Als Secretair wurde Eduard Wilson eingesetzt und man dankte dem Br Lambert für die bei dem Feste übernommene Mühe.

„Den 10. Mai 1727 war Mittwochs Gross□ in völliger Form in vorerwähnter Krone, wobei sich die vorigen Grossbeamten und die Abgeordneten von 40 □□ in grosser Eintracht einfanden."

In dieser Versammlung wurde auch die neue Verordnung gemacht, dass „alle diejenigen, welche Grossvorsteher gewesen oder es sein werden, Mitglied der Gross□ sein und das Stimmrecht haben sollen."

„Als Inchiquin die grossmeisterliche Würde bekleidete starb König Georg I. am 11. Juni 1727 nach einer Regirung von fast 13 Jahren zu Osnabrück, wo er geboren war, auf der Reise nach Hannover, und ward dort begraben. Hierauf bestieg Georg II. im 44. Jahre seines Alters den Thron und ward am 11. Oct. 1727 nebst seiner Gemahlin der Königin Carolina, zu Westmünster gekrönt.

„Unter der vorigen Regirung wurden verschiedene von den 50 Kirchen in den Vorstädten von London auf Anordnung des Parlaments in zierlicher Bauart ausgeführt, darunter die schöne Kirche St. Mary am Strande; die Kirche St. Martin in campis aber wurde auf Kosten der Eingepfarrten sehr stark und regelmässig wieder hergestellt, und weil es eine königliche Pfarrkirche war, so schickte König Georg I. seinen Lord Almosenier und Generalaufseher in Begleitung des Br Gib, welcher diesem grossen Werk als Baumeister vorgestanden, und vieler Frmrer in feierlichem Zuge von dem Palast aus, um den Grundstein an der südöstlichen Ecke zu legen. Dies geschah durch drei starke Schläge mit einem Hammer in des Königs Namen und Auflegung eines Beutels mit 100 Guineen, wobei die Trompeten erschallten und ein allgemeiner Hochruf erfolgte. Die Zunftgenossen begaben sich hierauf nach dem Weinhaus, um daselbst auf des Königs und der Zunft Gesundheit zutrinken....

„Unter dieser Regirung zeigte sich auch die Kunst durch die neuen Gebäude in und um Hannover Square, in den hübschen Häusern der Herzoge von Bolton, Montrose und Roxborough, des Herrn Robert Sutton und Generals Wade, des Grafen von Burlington in Piccadilly, des Herzogs von Chandos zu Canons, der Canzlei, Houghton Hall in Norfolk durch Herrn Robert Walpole, Ritter vom Hosenbandorden und dem Palast des Herrn Gregor Page zu Blackheath, sowie vieler andrer, welche vor des Königs Tode zu Stande gebracht oder angefangen wurden, aus welchen allen ein grosser Aufschwung der k. K. ersichtlich ist.

„In dem 1. Regirungsjahre König Georg II. versammelte der Grossmstr Inchiquin die Gross□ zu einer vierteljährlichen Zusammenkunft, wobei die vorigen Grossbeamten und die Abgeordneten von 40 □□ am 24. Juni 1727 im Gasthause zum Teufel bei Temple-Bar sich einfanden.

„Den 28. Oct. 1727, Sonnabends war Grossloge in gehöriger Form in vorgenannter Glocke; nebst den vorigen Grossbeamten waren die Abgeordneten von 35 □□ erschienen. Der Dep. Grossmstr Cowper leitete die Verhandlungen.

„Den 19. Dec. Dinstags war wiederum Gross□ in gehöriger Form im Gasthaus zum Teufel, wobei die vorigen Grossbeamten und die Abgeordneten von 18 □□ erschienen. Der Dep. Grossmstr Cowper entschuldigte als Vorsitzender die Abwesenheit des Grossmstrs, welcher schleunigst nach Irland habe reisen müssen, sowie dass er sie so früh schon wieder zusammen gerufen hätte. Die Ursache dazu sei das Herannahen des Festes, und habe ihn der Grossmstr durch ein Schreiben bevollmächtigt, den Lord Colerane, Mstr einer □, als seinen Nachfolger vorzuschlagen, worauf letzterer als erwählter Grossmstr begrüsst wurde. Da keine Schaffner bestellt worden waren, übernahm Br Lambert wieder die Besorgung des Mahles."

Man ersieht aus diesem schlechten Besuche der Gross□, wie nachtheilig die Unthätigkeit des Grossmsts wirkte, unter dem nur 3 □□ im Lande errichtet wurden. Hingegen wurde einigen Brrn in Gibraltar eine Constitution ertheilt und Br Hugh Warburton als Provinzialgrossmstr für Nordwales, Br Eduard Mansel für Südwales eingesetzt. (Forts. folgt.)

Aus dem Logenleben.

Gotha, 5. März. In der am 28. Febr. hier abgehaltenen Generalversammlung wurde der von unsrem Br Mathies ins Leben gerufene „Thüringer Freimaurer-Sterbekassen-Verein" definitiv constituirt, nachdem die entworfenen, auf Grund eingehender, sorgfältiger Prüfung sachkundiger Brr in einigen Punkten abgeänderten und ergänzten Statuten berathen und einstimmig angenommen worden waren. Vertreten waren in der Versammlung 133 Theilnehmer und von diesen wurden folgende Brr zu Mitgliedern der Direction erwählt: Br C. Mathies (Consul) zum Präsidenten, Br E. Dannenberg (Dr. Medicinal-Assessor) zum Secretair, Br C. Knaut (Bankkassier) zum Quästor; sowie zu Stellvertretern: Br O. Bretschneider (Appellationsgerichtsrath) für den Präsidenten, Br G. Friede für den Secretair, Br W. Kellner für den Quästor. Dank der unermüdeten Thätigkeit und Ausdauer des Gründers ist somit ein Institut ins Leben gerufen, welches die Aufmerksamkeit und Theilnahme aller wahren Brr Frmrer verdient, da es nicht nur ein Merkstein echter Humanität ist, sondern auch der profanen Welt den Beweis liefert, dass die Frmrei kein eitles Spiel und kein leerer Schall ist. Der junge Verein hat den Wahlspruch: „Unitis viribus" auf sein Banner geschrieben. Möge diese Devise ein Mahnruf sein für alle Mrer und sie daran erinnern, dass die Freimaurerei ein Ganzes ist und dass die hohe Aufgabe derselben nur mit vereinten Kräften erreicht werden kann. Der Verein hat bei seiner Constituirung beschlossen, alle die bisherigen Grenzen, welche durch Staaten, Systeme und Rituale hervorgerufen sind, zu beseitigen und einen Humanitätsbund zu bilden, der alle Brr ohne Unterschied der Lehrart, des Glaubens und des Standes umfasst. Deshalb ergeht an alle □□ und an alle einzelnen Brr die Aufforderung und Bitte, zur Erreichung dieses Zweckes, die Erstrebung maur. Einheit und Zusammengehörigkeit nach Kräften beizutragen. Die Direction des Thüringer Freimaurer-Sterbekassen-Vereins wird gern bereit sein, auf desfallsige Anfragen Auskunft zu ertheilen und Statuten nebst Formularen zu Beitrittserklärungen auszuhändigen.

Hamburg. Br Buek, Vorsitzender der Gross□, theilte am 3. Sept. 1864 aus einem Schreiben der □ Libbia d'Oro in Neapel mit, dass bei einer am Johannisfest gehaltenen Tafel□ ausser den üblichen Toasten — darunter einer auf Garibaldi, welchem die Ehrenmitgliedschaft ertheilt worden — von dem Vorsitzenden noch ein besondrer Toast auf „allgemeine Brüderschaft, Vergessen alles Hasses, aller Zwietracht zwischen den Völkern, auf das Wohl aller Nationen, insbesondere der Deutschen, die nur Thoren als ewige Feinde der Italienischen ansehen könnten", ausgebracht und von einem besuchenden deutschen Br, Br Chwatal (von der □ Ferdinand zur Glückseligkeit in Magdeburg), beantwortet worden sei. „Dieser Bericht", fügte der Vorsitzende hinzu, „sowie einige frühere Einsendungen der □ Libbia d'Oro und alle Mittheilungen, die uns sonst, namentlich in der Freimaurerzeitung, über dieselbe zukommen, geben ein sehr erfreuliches Bild von dem echt maur. Geiste, der in derselben herrscht, und lassen uns in ihr eine □ erkennen, die alle Ansprüche auf den Namen einer gerechten und vollkommenen □ hat. Möchte dies nur erst von allen italienischen □□ gerühmt werden können, möchte es der italienischen Mrei gelingen, abzustreifen, was uns bis jetzt noch verhindert, sie als echte Mrei anzuerkennen, möchte sie bald geläutert und von allen politischen Bestrebungen frei, in sich einig und stark, aus den Wirren hervorgehen, die noch ihre Gegenwart trüben und ihre Zukunft bedrohen. Zeitungsnachrichten nach hat Br Garibaldi in neuster Zeit sich veranlasst gefunden, den grossmeisterlichen Hammer niederzulegen, und ein neuer Grossmstr ist, soweit bis jetzt bekannt, noch nicht erwählt."

Niederlande. Die Gross□ der Niederlande im Haag hat die Genehmigung zur Errichtung zweier neuen □□ in der Cap-Colonie gegeben, und sind diese zu Burghersdorp (District Albert), „The rising Star" und im District George, „The Star in the East", am 18. Dec. 1862 und 10 Jan. 1863 durch den Dep. National-Grossmstr von Süd-Afrika feierlichst installirt worden. Seitdem wurden in Süd-Afrika, wo mit Genehmigung der Gross□ der Niederlande eine Provinzial-Gross□ etablirt worden, noch zwei neue □□, zu Stellenbosch „L'Astre de l'Orient" und zu Blömfontein, im Orange-Freistaat „l'Unie" errichtet. Der National-Grossmstr, Prinz Friedrich der Niederlande, hat die aus dem Nachlasse des heimgegangenen Br Kloss i. O. Franfurt a. M. angekaufte werthvolle Bibliothek und Sammlung maur. Handschriften, Bilder, Diplome, Decorationen etc., in hierzu besonders eingerichteten Localitäten in einem der Nebengebäude des fürstlichen Palastes untergebracht, wozu der Zutritt an alle Brr Frmrer nach hierzu ertheilter Erlaubniss gestattet ist.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№. 12. — Sonnabend, den 18. März. — 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Gleichheit.

I.

Vortrag von Br Willem Smitt, gehalten in dem Vortragsclub Masonia in Leipzig am 23. Febr. 1865.

Gel. Brr! Unsere Tagesliteratur, die wir in der Presse vertreten finden, wird nicht müde, immer und immer wieder an die Einigkeit zu erinnern, welche endlich einmal seinem Vaterlande zu verschaffen jeder gute Patriot bemüht sein soll. Hinsichtlich der Aufrichtigkeit und Lebhaftigkeit der Wünsche nach einer solchen Einigkeit in unserem Volke steht keiner dem andern nach: da ist eine Meinung und ein Streben. Aber sobald der concrete Ausdruck dieser wünschenswerthen und anzustrebenden Einigkeit gefunden werden soll, gehen die Meinungen und Bestrebungen aller weit auseinander. Ein jeder womöglich hat eine andre Vorstellung, ein anderes Ideal sich gebildet über das eigentlich Wahre jenes Begriffes der Einigkeit, und über die vielen Ideale will es immer noch zu keiner Wirklichkeit gelangen. Da kann es wohl kommen, dass nach allen bisher fehlgeschlagenen Versuchen der Vaterlandsfreund schier verzweifeln möchte an der Möglichkeit der Erreichung jener stolzesten Wünsche und freudigsten Hoffnungen und sie resignirend verweist in das schöne, aber unerreichbare Land der süssen, verlockenden Träume.

Wir glauben zwar, dass er damit ein Unrecht begeht an den theuersten Ueberlieferungen und blutgetränkten Vermächtnissen unsrer Väter. Aber begreiflich finden wir wohl die Resignation auf eine Einigkeit unter all den Erscheinungen und Wahrnehmungen von Streit und Hader und Kampf der Sekten und Parteien. Und die Quelle all dieser Disharmonie: sie liegt tiefer, als gemeiniglich wohl angenommen wird.

Wir glauben, dass sie zu finden sei in dem Mangel einer richtigen Vorstellung von wahrer Gleichheit unter denen, welche die Einigkeit zu erstreben glauben durch die Aufhebung aller begründeten Ungleichheiten und in der Herbeiführung einer nur eingebildeten Gleichheit. Kein Begriff ist so vielfach und so verschiedenartig bestimmt worden, als dieser der Gleichheit. Die Verwirklichung keiner Idee ist mit grösserer Sehnsucht, mit aufrichtigerem Eifer, mit festerer Willenskraft, mit edlerem Muthe, aber auch keiner mit verbissenerer Feindschaft, mit zügelloserer Leidenschaft, mit glühenderem Hasse, mit blinderem Unverstande erstrebt und erjagt worden, als eben diese Idee der Gleichheit. Und trotz alles ehrenvollen Strebens und alles tadelnswerthen Jagens ist doch keine seltener verwirklicht worden, als eben sie, die ja auch als ein Grundzug im Charakter unsrer k. K. gilt und für uns deshalb von doppelter Bedeutung ist.

Wir wollen den Begriff der Gleichheit noch nicht definiren, sondern vorläufig nur einmal sehen, wo wir ihn in seinen verschiedenen Gestalten im Laufe der Geschichte antreffen und wo nicht. Dann wird sich sein wahres Wesen schon von selbst offenbaren und auch der Ort sich zeigen, wo dies zu finden ist.

Das ganze Alterthum hat gar nicht oder doch nur unter sehr beschränkten Verhältnissen die Gleichheit seiner Menschheit gekannt.

Die despotischen Staaten des Orients kennen diesen Begriff noch jetzt nicht. Das uralte

Culturvolk der Chinesen, die bereits 500 Jahre vor unsrer Zeitrechnung Schulen, also Pflanzstätten der Civilisation besassen, war und ist noch himmelweit entfernt von dem Gedanken einer Gleichheit seiner Bewohner. Höchstens insofern kann dort von einer solchen die Rede sein, als der Kaiser der despotische Vater aller ist, sie alle daher ihm gegenüber in dem gleichen Verhältnisse der Unterwürfigkeit und Unmündigkeit sich befinden. Unter ihnen selber aber ist von einer Gleichheit nicht die Rede; die Frau z. B. ist trotz aller Heiligkeit der Ehe dennoch die unterwürfigste Dienerin ihres Mannes. Ein Vater, gefragt nach der Zahl seiner Kinder, nennt nur seine Söhne, die denn auch bei ihrer Geburt sorgfältig in die kostbarsten Tücher gehüllt werden, während ihre Schwestern mit armseligen Lumpen vorlieb nehmen müssen.

In Indien, diesem reichen, von der Natur mit aller Pracht der äussersten Verschwendung überschütteten Lande, mit seinen ebenso reich begabten und in so vielfacher Beziehung bewunderungswürdig schon in den frühesten Zeiten vorgeschrittenen Menschen, mit seinem wahrhaft tiefsinnig angelegten und ehrwürdigen Religionssystem, in diesem alten Lande der Wunder, war doch auch nur von einer bürgerlichen Gleichheit seiner Bewohner keine Rede. Streng und schroff schieden sich die Kasten von einander und Mischehen aus der einen in die andre waren unerhört. Die sprüchwörtliche Weisheit der Brahminen fand keine Kanäle, um sich zu ergiessen in den breiten Strom der zahlreichsten dritten Kaste der Kaufleute, Gewerb- und Ackerbautreibenden. Denn die aus dem Haupte Brahma's entsprungenen Priester behüteten ängstlich und mit gutem Grunde ihre Wissenschaften vor den Augen derer, die, wie sie lehrten, nur den Beinen des höchsten Gottes ihren Ursprung zu verdanken hatten. Die ohne Beispiel ihres Gleichen in der Geschichte dastehenden bejammernswerthen Parias aber, diese Unglücklichen, deren bloser Schatten schon den Darüberlaufenden entweihte und aus der menschlichen Gesellschaft verstiess: sie legen das beklagenswertheste Zeugniss davon ab: wie so ganz und gar der Humanität baar das alte Volk der Inder gewesen ist.

Wie in Indien die Brahminen die Wissenschaft als ein Monopol ihrer bevorzugten Kaste ansahen und dadurch die Ungleichheit der Gesammtbevölkerung zu einem dauernden Privilegium ihres besondern Standes ausbeuteten, so thaten es in Aegypten, diesem wunderbaren Lande des Geheimnisses, des mystischen Dunkels, des unenthüllten Bildes zu Saïs, die Magier, zu denen die Weisesten des alten Europas neu- und wissbegierig wallfahrten. Auch hier Kaste und Kastengeist!

Dasselbe gilt von den übrigen Völkern Asiens, mit Ausnahme eines einzigen, des jüdischen. Das jüdische Volk nimmt aber in der ganzen Weltgeschichte eine Ausnahmestellung ein: es ist das wirklich erwählte, es ist das Volk Jehova's, in welchem und durch welches die Vorsehung das Menschengeschlecht erziehen wollte und erzogen hat. Es ist das Volk, aus dessen Mitte der Eine hervorgehen sollte, welcher die Dissonanzen der alten Welt auflöste in der Harmonie einer alle Ungleichartigkeiten des Besonderen verschmelzenden Weltreligion allgemeiner Menschenliebe.

Wenn wir unsern Blick von Asien herüberstreifen lassen nach den beiden Trägern der europäischen Civilisation, nach Griechenland und Rom, so finden wir hier im gewissen Sinne den Begriff der Gleichheit unter den Bürgern des alten Hellas und des alten Roms allerdings vor, ganz aber auch nicht, denn dort und hier gab es Sklaven, welche ein Verstoss sind gegen jenen Begriff auch nur in seiner politischen Reinheit.

Die Gleichheit, deren Fundament die Humanität und deren Ausdruck die Bruderschaft aller Menschen ist, haben weder Rom noch Athen gekannt, nicht einmal geahnt.

Der weiseste der alten Menschen, Sokrates, hat eine sehr aufgeklärte Meinung von der Gottheit, von der Seele im Menschen und einem späteren Leben gehabt, er hat als der tugendhafteste Mensch des heidnischen Alterthums gelehrt und gelebt und ist als ein Weiser gestorben: aber die Gleichheit aller Menschen als Ausdruck ihrer Bruderschaft hat er ebensowenig gekannt als der alte Pythagoras, dessen Bund so häufig verglichen worden ist mit dem unsrigen.

Es ist verführerisch, bei Gelegenheit der Erwähnung des alten Griechenlands und seiner Bewohner, aufmerksam zu machen auf eine gewisse Fassung des Begriffs der Gleichheit, wie sie gerade in unsern Tagen an vielen Stellen beliebt wird, eine Fassung, die, wie sie irrig und undeutsch ist in politischer Beziehung, undenkbar erscheinen müsste in unsren der allgemeinen

Brüderlichkeit geweihten Tempeln: Das Streben nach allgemeiner Gleichheit soll nicht aufheben die mit unsrem Volke innig verwachsene Anlage der besonderen Individualität, und in dieser Beziehung kann uns das alte Volk der Hellenen als Muster dienen. Wohnend in einem durch tief-landeinwärtsschneidende Meeresbuchten vielfach gegliederten und auseinander gerissenen Lande, führten sie auch ein reichgestaltetes Städte- und Gemeindeleben. Jeder einzelne Mann entwickelte sich vollständig frei in sich nach seiner Art, nach seinen Anlagen, und wie es ihm Bedürfniss war. Nirgends uniformirte Gleichmässigkeit, nirgends der Trieb, für alle Füsse nur Einen Leisten und für alle Körper nur Ein Maass zu wollen, und doch alle sich bewusst der gemeinschaftlichen Abstammung; in der Gesammtheit den stolzen Namen der Hellenen führend im Gegensatze zu den ringsumher wohnenden Barbaren, Alle Eins in dem Streben, sich als vollberechtigte Individuen auszubilden nach ihrem göttlichen Erziehungsideale des καλος καγαϑος, d. i. des Schönen und Guten, dabei aber anerkennend die Verschiedenartigkeit in den Anlagen der einzelnen Stammesgenossen. So angelegt in Natur und Charakter giebt dieses liebenswürdige, geistvolle, kräftige und lebensfrische Volk des alten Hellas mit seinen zahlreichen, noch heute bewunderten Heroen der Kunst und Wissenschaft, mit seinen siegreichen Feldherrn und seinen geistvollen Staatsmännern, mit seinem marathonischen Siege von 10,000 freien Bürgern über 100,000 abgerichtete Söldner, denen zu denken, die in dem rohen und unwissenden Radikalismus ihre zerstörende Axt legen möchten an den reichastigen, weitschattigen, frischen, grünen Lebensbaum unsres den alten Hellenen so vielfach verwandten Volkes, um ihn seiner Aeste und Zweige zu berauben und als kahlen Stamm dastehen zu lassen.

Das Christenthum erst hat den Begriff der Humanität und mit diesem den der Gleichheit aller Menschen in ihren Verhältnissen als Kinder eines Vaters klar ausgesprochen und in den ersten Zeiten zu verwirklichen sich bemüht. Das Christenthum verdankte seine rasche Verbreitung über die von Rom beherrschten Länder vorzugsweise seiner Lehre der Gleichheit aller Menschen vor Gott dem Vater. Denn es war kein Wunder, dass die zahlreichen Massen der Proletarier und Sklaven mit Begeisterung zu dieser ihnen so nützlichen wie angenehmen Lehre bekannten, die sie sofort in eine Linie brachte mit ihren bisherigen Herren und Besitzern. Eben daraus erklärte sich denn auch, weshalb die Besitzenden, die vornehmen und einflussreichen Klassen der Gesellschaft sich von der neuen Sekte fernhielten, deren Anhänger meistens nur Leute aus dem niedrigen Volke waren, und weshalb der heidnische Staat mit allen Mitteln der Verfolgung, Peinigung und Strafe gegen die neue staatsgefährliche Lehre zu Felde zog.

Die ersten Christengemeinden waren wirkliche Brüdergemeinden. Sie kannten keinen Unterschied, weder des Standes noch des Vaterlandes. Je peinlicher ihre äussere Lage war, um so freudiger hielten sie zusammen als gleiche Brüder und Schwestern. So entstand aber nicht nur auf dem Grunde der Gleichheit aller die freie, sich selber regirende und in der brüderlichsten Liebe zusammenhaltende Religionsgemeinde, sondern eine noch viel edlere Frucht zeitigte dieser in solcher Fassung neue Begriff der Gleichheit: die wahre Emancipation der Frau und damit die wahre Innigkeit und Tiefe des Familienlebens. Nur das alte Israel und das alte Rom bieten in der vorchristlichen Zeit etwas dem ursprünglichen christlichen Familienleben Annäherndes dar: sie erreichen es aber beide nicht. „In der Familie, sagt Clemens von Alexandria, ist die Mutter der Ruhm der Kinder, die Frau der Ruhm des Mannes, beide der Ruhm der Frau, Gott der Ruhm aller insgesammt."

Und wie unser germanischer Stamm die Idee des Urchristenthums am ernstesten und wahrsten, am tiefsten und innigsten aufgefasst und vor 300 Jahren wieder erneuert hat — so ist auch diese Frucht des Christenthums, dieser Religion der idealen Gleichheit aller Menschen, bei keinem Volke der Erde schöner und reifer geworden, als bei den Völkern germanischer Abstammung. Die Frauen wurden von deutschen Männern zu allen Zeiten als etwas Heiliges und Gottverwandtes verehrt. Aber auch der im J. 408 mit dem Loosungsworte seines Lebens: „Gott sei gepriesen für Alles" sterbende erste Bischof der östl. Kirche zu Constantinopel, Chrysostomus, der grosse Sohn der vortrefflichen Mutter Aethusa, hat in seinen „Homilien" den Frauen ein bleibendes Denkmal gesetzt, indem er sie die wichtigsten Erzieher für das Kind nannte. „Der Mann", sagt er, „wird von den Wellen des äusseren, unruhigen Lebens hin und hergeworfen. Die Frau sitzt zu Hause und kann sich immer in ihrem

Gemüthe sammeln. Sie, des Friedens geniessend, kann den in seiner Seele vielfach beunruhigten Mann bei sich aufnehmen, ihn bilden, die wilden Auswüchse seiner Seele beschneiden und ihn so wieder in die Welt hineinsenden, gereinigt von dem Schlechten und mit sich nehmend das Gute, welches er im Schoosse der Familie gelernt; denn nichts vermag mehr als eine fromme und verständige Frau den Mann zu bilden und seine Seele, wie sie will, zu regeln.“ Und ein deutscher Mann unsrer Zeit, Prof. Stoy in Jena, vollendet dieses Bild von den Frauen, indem er in seiner Hauspädagogik sagt: „Aus dem Kreise der Mütter soll unsre Hoffnung einer bessern Zeit kommen. Und wenn wir an die Mahnungen der edelsten Männer aller Zeiten gedenken, von den Müttern sollen wir uns Hülfe erflehen, dass in Zukunft mehr Sinn für das Edle, mehr Treue, mehr Liebe, mehr Glaube, mehr Selbstverleugnung, mehr Eintracht unter uns wohne; *an die Mütter sollen wir uns wenden auch mit unsern liebsten vaterländischen Hoffnungen.*“

Diese Anschauungsweise von der Familie und der Mutter, dem guten Genius in derselben, haben wir dem *Christenthum* und seiner Lehre von der Gleichheit unter allen Menschen, und der daraus sich ergebenden Liebe der Kinder eines Vaters zu verdanken.

Aber nur zu bald verschwand diese Gleichheit und Brüderlichkeit der ersten Christengemeinde. Aus den Armenpflegern und Vorlesern des evangelischen Wortes wurden festangestellte Kirchenbeamte, Bischöfe, Erzbischöfe und Metropoliten. Die besondere Weihe und Ordination des Klerus, das ist des *auserwählten* Standes, das Uebergewicht des römischen Patriarchen über alle andern, die Erhebung desselben zum Papste und die Schenkung Pipins des Kleinen vernichteten nach und nach in der Christenheit die Gleichheit und Brüderlichkeit. An deren Stelle trat Abgeschlossenheit, zuerst zwischen Klerus und Laien und dann auch Verschiedenheit und Rangunterschied auf den zu einer Pyramide emporstrebenden Stufen der Klerikalen selber. Die Folgen waren Unduldsamkeit und Verfolgungssucht, Streit, Zank und blutige Kämpfe, Papst und Gegenpapst, Bann und gegenseitige Verfluchung, Scheiterhaufen, Autodafes und Inquisitionen. Die Kirche der Liebe verbreitete Hass und Kampf, Unsittlichkeit und Verdummung an Haupt und Gliedern.

Da erhob sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts der genialste und urwüchsigste deutsche Mann, Martin Luther, und gleichzeitig mit ihm der unbeugsame ehrliche Republikaner, Ulrich Zwingli. Beide wandten sich mit den Waffen ihres scharfen Geistes gegen die äusserste Entweihung und Erniedrigung des christlichen Princips und gegen die tyrannische und geisttödtende Herrschaft der Hierarchie. Beide hoben den Unterschied zwischen Laien und Klerus auf und griffen zurück auf die Uridee des Christenthums, indem sie die Kirche des allgemeinen Priesterthums gründeten, an dem jeder Theil haben sollte. Damit stellten sie die Begriffe der Gleichheit und Brüderlichkeit unter den Menschen wieder her, die untergegangen waren in der langen Nacht des päpstlichen Mittelalters.

Wir wissen nun freilich, dass auch die protestantische Kirche da, wo sie zur Herrschaft gekommen war, diese ebenso wie ihre katholische Schwester nur zu bald missbrauchte. Die Ideen der Gleichheit und Brüderlichkeit, mit der Duldung, Aufklärung und selbständiges Forschen Hand in Hand gehen, verschwanden auch hier nur zu schnell, um der Unduldsamkeit, der Verfinsterung und der blinden Autorität Platz zu machen.

Die besseren, edleren Geister zogen sich in sich selber zurück, oder dachten daran, ein Institut zu begründen, welches geeignet sein möchte, in allen Zeiten den erhabenen Grundsatz der Gleichheit und Brüderlichkeit standhaft aufrecht zu erhalten. Waren diese Geister verwandt mit denen, welche nach der grossen französischen Revolution und der Ermordung des Königs die Parole ausgaben: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit? Verwandt mit denen, welche nach der 2. franz. Revolution und der abermaligen Vernichtung des Königthums erklärten, in Frankreich könnten nunmehr die ⧉ getrost geschlossen werden, da jeder französische Bürger Theil habe an den reellen Wohlthaten der lange nur heimlich gepflegten, jetzt öffentlich proklamirten Ideen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit?

Wir sind die Letzten, welche den Irrthum begehen wollen, die grossen und edlen Principien der ersten franz. Revolution zu verkleinern oder zu verunglimpfen. Wir anerkennen vielmehr sowohl ihre historische Nothwendigkeit und Berechtigung als auch ihren moralischen und social-heilsamen Einfluss auf den menschheitlichen Fortschritt und die Neugestaltung der modernen

Gesellschaft. Dennoch sagen wir: dass sie unfähig war, ebenso wie es ihre Nachfolgerin gewesen ist, die ideale Idee der Brüderlichkeit und Gleichheit auf politischem, socialem und religiösem Grund und Boden zu verwirklichen. Sie hob gewaltsam die nicht nur historisch berechtigten, sondern in der Menschennatur selber tief angelegten und begründeten Unterschiede der Individualität auf, und glaubte, diese Ungleichheiten und Unterschiede zwischen den Menschen ausgleichen zu können, wenn sie den Trägern derselben die Köpfe von den Schultern nahm. Ihre Freiheit wurde Terrorismus, ihre Brüderlichkeit verlor sich in den Schmuz und die Rohheit der Sansculots und ihre Gleichheit wurde hergestellt durch das Fallbeil der Staatsguillotine. Daher kommt es, dass noch heute jene, welche die Principien der franz. Revolution und diesen ähnliche verspotten und verfolgen, mit scheinbarem Recht die Freunde derselben verweisen auf die grässlichen Verirrungen des französischen Volkes, als es unter der blinden Gewaltherrschaft der an und für sich erhabensten, aber von ihren damaligen Verkündern eine Zeit lang schamlos und frevelhaft gemissbrauchten Ideen seufzte und schmachtete.

Nach der ersten franz. Revolution sind die Ideen der Gleichheit und Brüderlichkeit nur einmal noch öffentlich proklamirt worden: im Februar des Jahres 1848 auf den Strassen von Paris.

Nachklänge dieser Ideen fanden ihre Verbreitung auch diesseits des Rheins und führten blutige Aufstände und gewaltsames Eingreifen herbei. In Frankreich machte der Staatsstreich dem Treiben der Parteien ein rasches Ende. In Deutschland folgte dem schönen Freiheitstraum die unfreundliche Wirklichkeit der Reaction.

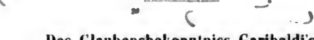
Erst seit einigen Jahren regt es sich wieder in den Zweigen und Blättern der alten deutschen Eiche, und ein frischer Windzug geht durch das alte, stattliche Haus. Der Stamm der tausendjährigen Eiche ist immer noch frisch und die Pfosten des tausendjährigen Hauses sind noch lange nicht morsch. Aber hier und da huscht ein fremdartiger Geist, der bei uns nie heimisch war, durch unser Haus und sucht und sucht, ob er nicht Apostel finde. Auch er trägt voran das Panier der Gleichheit und preist es bald still, bald laut an, hebt es bald schüchtern, bald verwegen in die Höhe. Aber immer belügt er uns. Denn die Gleichheit, welche er uns bringen will, ist nicht gewachsen auf Deutschlands Boden: sie ist ausländisches Gewächs. Es ist die Gleichheit, welche zur Bedingung die Gleichmässigkeit, die Centralisation, die Uniformirung hat, die Gleichheit, welche eine Verneinung deutscher Art und deutschen Wesens ist, eine Aufhebung der Individualität, die Gleichheit, welche von einigen allzugrossen Bewunderern und Liebhabern äusserer Machtentwickelung und Einheitsgewalt auch in unsre Logenzustände verpflanzt werden soll, die Gleichheit, die von oben nach unten, wenns nicht anders geht, selbst gewaltsam octroyirt werden möchte. Doch nur die Gleichheit wird unsrem Volke zusagen, welche nicht den ihm eigenthümlichen, durch alle Jahrhunderte sich gleich gebliebenen Charakter zerstören will: der aber ist die Berechtigung des Individuums und seiner Bestrebungen.

Wir sind am Ende unsrer oberflächlichen und nur konturenhaft geführten Untersuchung des Begriffes der Gleichheit. Was für Resultate ergeben sich?

Wir sind der Idee der Gleichheit im Oriente gar nicht begegnet; in Rom und Griechenland haben wir nur mehr oder weniger deutliche Spuren davon gefunden. Aus dem Judenthume ist sie emporgewachsen, das Christenthum hat sie proklamirt, die ersten Christengemeinden haben sie besessen; darnach ist sie wieder untergegangen in den hohen Fluthen der römischen Hierarchie, bis die deutsche und schweizerische Reformation sie aus der Meerestiefe in alter Demanten-Klarheit und Reinheit wieder hervorgeholt hat. Aber auch nach diesem kühnen Rettungswerke ist sie der kämpfenden und hadernden Welt wieder verloren worden, bis sie noch einmal wieder als Zerrbild aufgetaucht ist in den politischen Revolutionen, um abermals von kräftigen Händen gewaltsam zurückgewiesen und verbannt zu werden; endlich erhebt sie noch einmal in unsren Tagen ihr Haupt in unsrem Hause, aber hier und da in fremder Tracht erscheinend.

Die gewonnenen Resultate sind nur zum Theil erfeuende; im Grossen und Ganzen aber liefern sie den Beweis, dass es für die erhabene Idee der Gleichheit und Brüderlichkeit in der Welt keine geheiligten und sicheren Plätze giebt. Mit diesem negativen Resultat wollen wir für heute schliessen, um in einer der nächsten Sitzungen den positiven Satz durchzuführen, dass

die wahre Gleichheit und Brüderlichkeit nur gefunden werden kann in unsren guten □□ und auch gefunden worden ist.



Das Glaubensbekenntniss Garibaldi's.

Italienische Zeitschriften theilen einen Brief Garibaldi's an Michelini in Pisa, datirt Caprera d. 6. Dec. 1864, mit, in welchem derselbe sich über sein Glaubensbekenntniss folgendermaassen ausspricht:

„Wenn ich meine Gedanken in den Weltraum und meine Einbildungskraft in das Unendliche lenke, so entdecke ich dort die Werke des Allmächtigen, sowie die mathematische Harmonie, mit welcher sie darin vertheilt sind und darin sich bewegen; alles das kündigt mir die Existenz des Ordners (Regulators) an. Von diesem Glauben beseelt, unvermögend mein Wesen auf eine materielle Existenz, die mir widerstrebt, zu begrenzen, und bestrebt, den angebornen Zug (Instinct) nach einer Unsterblichkeit der Seele zu genügen, ergehe ich mich gern in den veredelnden und wohlthuenden Gedanken, dass mein Geist, unendlich klein, einen Theil des unendlich grossen Gedankens ausmache, welcher das Weltall lenkt, und hier dogmatisire ich nicht, sondern ich formulire meinen Glauben, und wenn man mich eines bessern belehrt, so werde ich mich bemühen, daran zu glauben."

Aus dem Logenleben.

Gera. Der 1. März war für die □ Archimedes zum ewigen Bunde ein besonders festlicher Tag. An demselben feierte nämlich der vielgel. Br Karl Wilhelm Lindner I. (emeritirter Musikdirector in Gera) sein 50jährl. Maurer-Jubiläum und zwar trotz seiner vorgerückten Jahre durch die grosse Gnade des a. B. a. W. bei geistiger Frische und in körperlicher Rüstigkeit. Die Brrschaft hatte längst schon beschlossen, diesen Tag durch Kundgebung ihrer Liebe und Verehrung auszuzeichnen, und demnächst wurde der Jubilar schon am frühen Morgen durch eine feierlich-ernste Instrumentalmusik, ausgeführt durch das Musikchor seines Amtsnachfolgers, des Stadtmusikdirectors Br Herfurth aus dem Schlummer geweckt. Einige Stunden später erschien der Vorstand der □ in des Jubilars Behausung und überreichte demselben unter den herzlichsten Glückwünschen das Diplom als Ehrenmstr, ein Festgedicht und einen goldnen Becher als Geschenk der □. Nach 12 Uhr Mittags begann die Jubelfestfeier in der □. Der br. Einladung war von vielen Seiten entsprochen worden, und es hatte sich eine grosse Zahl von Gästen aus der Ferne — namentlich aus der neubegründeten □ Victoria z. flammenden Stern in Münchenbernsdorf, mit ihrem Mstr v. St., dem Br Barthel, an der Spitze; aus der □ Ernst für Wahrheit u. Recht in Coburg; aus der □ z. gold. Apfel in Dresden; aus der □ z. Verschwisterung d. Menschh. in Glauchau; aus der □ Wahrheit u. Tugend zu Neusalz; aus der □ Amalia in Weimar; aus den □□ in Leipzig — eingefunden, um an dem Feste theilzunehmen. Mit ganz besondrer Freude wurde aber von den Brrn der □ Archimedes ihr Ehrenaltmstr Br Beatus begrüsst, welcher, nachdem er fast zwei Jahre lang keiner Festfeier beigewohnt hatte, heute erschienen war, um das Jubiläum des gel. Br Lindner festlich mit zu begehen. Nachdem die Eröffnung der □ ritualmässig erfolgt war, begrüsste der Mstr v. St. Br Fischer I. zunächst die bes. Brr mit herzlichen Worten und theilte der Versammlung sodann das Lebensbild des Jubilars mit, in welchem er in ernster und würdiger Weise nachwies, dass Br Lindner ein langes Leben, reich an Erfahrungen hinter sich habe, in welchem er auch der Aussenwelt gegenüber, in der Familie und im Verkehr mit dritten, sich stets in der That und Wahrheit als echter Mrer erwiesen habe. Wohl hob es der Redner als ein besonderes Glück der □ hervor, dass sie jetzt in ihrem Mitgliederverzeichnisse 2 50jährige und 21 25jährige Jubilare aufführen könne. Mittlerweile war der Jubilar an den Pforten des Tempels angekommen, und wurde unter dem mit Begleitung der Physharmonika gesungenen Liede: „Das ist der Tag des Herrn!" etc. in denselben eingeführt und nach der hierauf stattgefundenen herzlichen Begrüssung des Mstrs v. St. und der anwesenden Brr gen Osten geleitet. Nachdem der Jubilar am Altar Platz genommen hatte, wurde der vom Ehrenaltmstr Br Beatus gedichtete Choral:

Lobet den ewigen Meister der Welten, ihr Brüder,
Der auf uns schüttet des Segens Fülle hernieder,
Der uns bewacht,
Drohen die Schatten der Nacht;
Singt ihm begeisterte Lieder!

Hat uns der Ewige doch Kraft zu der Arbeit gegeben,
Schirmend uns freundliche Engel der Liebe umschweben,
Gehen die Bahn
Treulich uns leitend voran;
Lasst uns den Höchsten erheben!

Hat uns der Meister nicht treue Genossen gesendet?
Hat er nicht Segen zum Werke der Maurer gespendet?
Bringe ihm Dank,
Festlicher Lobgesang!
Alles zum Besten er wendet.

nach der Melodie: Lobet den Herrn etc. im Chor ge-

sungen. Der Mstr v. St. Br Fischer hielt sodann die Jubelfestrede, in welcher er die Weihe des Freimaurers als eine dreifache Weihe, als eine Weihe zur Weisheit, zur Stärke und zur Schönheit, mit seiner bekannten Kraft, Tiefe und Geistesfülle darstellte. Der Jubilar wurde hierauf von dem Mstr v. St. unter sinniger Ansprache mit dem Ehrenzeichen des Ehrenmstrs geschmückt und sprachen sodann der Ehrenaltmstr Br Beatus im Namen der Veteranen der □ Archimedes z. ew. Bunde und der Mstr v. St. der □ z. fl. Stern im Münchenbernsdorf Br Barthel im Namen seiner □ dem Jubilar die innigsten Glückwünsche und die aufrichtigste Theilnahme in herzlicher Weise aus. Der Mstr v. St. theilte sodann den versammelten Brrn die von der □ Harmonie in Chemnitz, von der □ Karl z. Wartburg in Eisenach, von der □ Amalia in Weimar, von der □ Balduin in Leipzig, von der □ Günther z. Eintracht in Rudolstadt und von dem Ehrenmstr Streit in Waldenburg eingegangenen Beglückwünschungsschreiben mit. Mit jugendlicher Kraft nahm hierauf der Jubilar Br Lindner I. das Wort und stattete den Brrn, die ihre Wünsche zum Fest gebracht hatten, in biederer, herzlicher Weise seinen Dank ab. Auf Ersuchen des Mstrs v. St. trug der I. Aufs. Br v. Seckendorff mit unverkannter inniger Bewegung das Lied:

Zwei Sterne hoch oben am himmlischen Zelt,
Beleuchten, bestrahlen, beglücken die Welt.
Die Freundschaft, die Liebe, dem Maurer bekannt,
Verbinden die Herzen und knüpfen das Band.
Steht Freundschaft und Liebe im engen Verein,
Dann selig, ja selig ein Maurer zu sein!

Vereint euch, ihr Brüder, mit Kraft und mit Muth,
Betrachtet die Freundschaft als himmlisches Gut.
Im Zeichen, im Worte, im Griff und im Blick
Vergesst nicht der Freundschaft unendliches Glück.
Lasst immer ertönen im Brüderverein:
O selig, o selig ein Maurer zu sein!

Und ruft einst der Meister vom himmlischen Thron:
Komm zu mir, o Maurer, nimm hin deinen Lohn!
Dann wankt nicht im Glauben, verzagt, Brüder, nicht,
Dort sehn wir uns wieder im himmlischen Licht.
Und Engel mit Harfen, sie stimmen dann ein:
O selig, o selig ein Maurer zu sein!

in seiner bekannten seelenvollen Weise vor. Der Mstr v. St. theilte den Brrn hierauf mit, dass nach einem Beschlusse der Beamtenconferenz von nun an die blaue Rosette, an welcher die Söhne des Archimedes das Logenzeichen tragen, bei den 50jährigen Jubilaren mit einem goldnen und bei den 25jährigen Jubilaren mit einem silbernen Sterne verziert werden solle, und berief die in der Jubelfest□ anwesenden Jubilare nach Osten, um diesen Schmuck aus seiner Hand in Empfang zu nehmen. Bei der üblichen Umfrage bat zunächst der Sohn des Jubilars Br Camillo Lindner aus Glauchau ums Wort und brachte in einer ungemein herzlichen Ansprache dem greisen Vater und Jubilar die Gefühle kindlicher Verehrung und Dankbarkeit dar und gab ihm das feierliche Versprechen, dass er in maur. Hinsicht dem gel. Vater immer nacheifern und dessen Namen Ehre zu machen sich zeitlebens bestreben werde. Freudig überrascht wurde der Jubilar und mit ihm die Brr durch ein von dem I. Aufs. Br Fürbringer vorgelesenes Schreiben des Br Mejo in Chemnitz, in welchem dieser Br — dem Br Lindner an Jahren ziemlich gleich und ebenso wie dieser im profanen Leben emeritirter Musikdirector — in einer Herz und Gemüth ansprechenden Weise seine innigsten Glückwünsche aussprach. Endlich schloss die Reihe der Beglückwünschungen eine herzliche Ansprache des Br Rode aus Erfurt, Mitglied der □ in Neusalz, in welcher der Redner die Freude und Theilnahme der bes. Brr an dem Jubelfeste zum Ausdruck brachte, worauf die □ ritualmässig geschlossen wurde. Die Brr begaben sich nun in den im festlichen Schmucke prangenden Speisesaal zur Jubelfest-Tafel□. Die reichbesetzte Tafel wurde von Br Fischer mit Gebet eröffnet. Ausser den Toasten auf den Landesherrn und Br Protektor, den Jubilar, die 25jähr. Jubilare, die bes. Brr und die Schwestern wurden noch mehr ernste und heitere Trinksprüche ausgebracht. Grosse Fröhlichkeit erregte u. a. eine launige poetische Ansprache des Ehrenaltmstrs Br Beatus, in welcher er in gutmüthig neckischer Weise die kleinen Schwächen des Jubilars geisselte. Br Zerrenner erfreute während der Tafel die Brr durch den Vortrag seiner Variation über die von dem Br Jubilar componirte Melodie eines von Br Beatus gedichteten Liedes „Herbstsehnen". Endlich lief noch während der Tafel ein Telegramm aus Altenburg ein, in welchem der vielgel. Br Back seine Theilnahme an dem Jubelfeste kundgab. Unter den entsprechenden Liedern, welche gesungen wurden, befanden sich auch zwei Lieblingslieder der hiesigen □, zwei zarte, sinnige poetische Schöpfungen unsres hochverehrten Br Beatus, von dem Br Jubilar Lindner trefflich componirt „Das Märzglöckchen" und „Das Vergissmeinnicht". Gegen 7 Uhr Abends wurde die Tafel□, bei welcher bis zu Ende die musterhafteste Ordnung geherrscht hatte, mit Gebet geschlossen. Die Brr blieben aber nach abgelegter Mrerbekleidung noch lange Zeit beisammen und erfreuten sich im traulichen Verkehr, an dem sich auch der Jubilar bis in den späten Abend betheiligte, des Nachhalls der feierlichen Stimmung, die in ihnen das schöne Fest erregt hatte. Und so schliesse ich denn die Beschreibung dieses Festes, das gewiss bei allen Brrn einen überaus freundlichen Eindruck hinterlassen hat, mit dem Wunsche, dass dem ehrw. vielgel. Br Jubilar noch ein recht langer, heitrer Lebensabend beschieden sein möge!

Berlin. Am 19. Sept. v. J. hatten sich die hochwürdigen, würdigen und geliebten Brr der Gr. Landes□ der Frmrer von Deutschland, sowie viele bes. Ordensbrr von nah und fern in grosser Anzahl im Ordenshause eingefunden, und betraten in festlicher Stimmung den St. Johannistempel. Die Feierlichkeit wurde dadurch erhöht, dass Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, der Weiseste Ordens-Meister, die Arbeit

leitete. Nachdem derselbe den neu erwählten Landes-Grossmstr begrüsst hatte, setzte er ihn in der üblichen Weise ein und der Landes-Grossceremonienmstr proklamirte die Wahl zu dreien Malen. Hierauf folgte der Dank des Erwählten und nach einem musikalischen Vortrag entwickelte er in längerem Vortrag die Grundsätze, in denen er sein Amt zu verwalten gedenke. Der Abgeordnete Landes-Grossmstr Br Wegner dankte hierauf dem Neuerwählten für die Annahme des mühevollen Amtes. Sodann wurden die Beamten installirt. Nochmals ergriff der hochw. Landes-Grossmstr das Wort, um den bes. Brrn zu danken. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz dankte hierauf den Brrn für ihr liebevolles Andenken während seiner Abwesenheit. Nachdem hierauf Br Vater, Vertreter des altschottischen Bundesdirectorii der Gr. Nat.-Mutter□ z. d. 3 Weltkugeln; Br Schnakenburg, Grossmstr der Gross□ Royal-York zur Freundschaft; Br Lehmann, Prov.-Grossmstr von Mecklenburg; Br Schiffmann, Prov.-Kapitelmstr aus Stettin und Br Manché als Repräsentant der Provinzial□ von Niedersachsen in Hamburg u. a. m. Worte der Begrüssung und des Glückwunsches gesprochen hatten, wurde die Fest□ um 4 Uhr geschlossen.

Der Loge Wirken im engeren Bruderkreise.

Die Loge ist des Maurers wahrer Heimathsort;
In ihr erstrahlt das alte Meisterwort.
Sie lehret durch den Geist bewährter Brüder
Dem Suchenden des Daseins höchste Güter.

Rauh ist des Mannes Pfad; oft mühevoll und wild,
Veredlung heisst sein Ziel nach Gottes Ebenbild.
Durch ernstes Streben nur kann er dies Ziel erreichen,
Das Bruderherz und Hand ihm in der Ferne zeigen.

Die Loge reicht hierzu dem Strebenden die Hand —
Sie zeigt dem Wanderer den Weg ins Heimathland;
Es bietet sich in ihr der Mittel grosse Wahl,
Die Herz und Geistesdrang befriedigen zumal. —

Im Aussenleben tönt profanes Weltgewühl;
Die Loge öffnet uns ein anderes Asyl,
Wo für den Geist ein würdiger Tummelplatz —
Im Ringen um das Ich und seinen höchsten Satz!

Denn will die Loge nicht ihr hohes Ziel verfehlen,
Muss sie mit Vorsicht auch die rechten Mittel wählen;
Doch neben heitrem Spiel nicht allen Ernst ersticken,
Und nur in Tändelei des Lebens Zweck erblicken!

Denn wo ohn' Unterlass nur eitle Spiele walten,
Da kann des Geistes Kraft sich nimmermehr entfalten;
Gleichwie der nasse Strahl die helle Flamme lischt,
So flieht der Geist den Ort, wo man nur Karten mischt.

Dies wär Versündigung am regen Geistesleben,
Solch Armuthszeugniss darf sich keine Loge geben!
Weil die verletzte heilge Bruderpflicht
Sich allzeit rächt als ernstes Mahngericht; —

Die Loge ist der Ort, wo Wort und Griff und Zeichen
Dem Maurer Weisung giebt: das Ziel auch zu erreichen,
Das an der Säule Fuss als Lohn dem Wandrer winkt,
Der willenskräftig strebt und nicht im Strom versinkt.

Es soll nicht kühler Ernst allein die Arbeit kürzen;
Die Loge sorg dafür, den Ernst durch Scherz zu würzen!
Erholung folge auf den Ernst, zu aller Frommen,
Dass weder Ernst noch Tand allein zur Geltung kommen!

Gepaart mit heitrem Spiel der Lehre ernster Sinn,
Ergiebt für Jedermann den höchsten Reingewinn. —
Vereint lässt beides leicht das hohe Ziel erstreben,
Das sich die Loge stellt als Tagewerk fürs Leben!

Nicht jeden Bruder kann das Spiel stets unterhalten;
Nicht jeder hat stets Sinn für ernstere Gestalten;
Doch wo dem Ernst wie Scherz man gleiche Rechte weiht,
Hat keinen sicherlich ein Abend je gereut. —

Im Bruderkreise wird die Seele neu belebt; —
Ein Hochgefühl, das wohl den Geist zum Himmel hebt,
Das, Ring an Ring gefügt, die Bruderkette zeigt,
Wie sie im Streben uns nicht auseinander weicht!

Br F. W. Kümmell.

An unsre Brüder Leser.

In nächster Woche wird unsre Zeitung nicht erscheinen, da wir mit der Veröffentlichung eine Woche voraus sind. Nr. 13. wird deshalb am 1. April ausgegeben.

Leipzig, den 15. März 1865. Br **Hermann Fries.** Br **Moritz Zille.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 13. —— Sonnabend, den 1. April. —— **1865.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Geheimnisse und Geheimniss.

Ein Vortrag, gehalten in der □ Alexis zur Beständigkeit i. Or. Bernburg von Br August Pietscher.

Wenn jemand aufgenommen wird in den Bund der Frmrer, so hat er ein feierliches Gelübde abzulegen, dass er über alles, was er in der □ sehen und hören werde, ein tiefes und unverbrüchliches Stillschweigen beobachten wolle, und es wird ihm nachher die Formel eines Eides vorgelesen, der früher in dieser ehrwürdigen Körperschaft wirklich abgeleistet wurde, um die Zungen der Mitglieder zu fesseln, und der mit den entsetzlichen Flüchen, welche der Schwörende für den Fall des Meineides auf sein Haupt herabrief, noch heute einen unheimlichen Eindruck macht. Und immer von neuem ergeht an die Brr in Mutter- und Tochter□□ die Mahnung, des Gelübdes der Verschwiegenheit eingedenk zu sein. —

Gegenüber diesem ausserordentlichen Gewicht, welches der Orden auf die Geheimhaltung seines innern Lebens legt, haben gewisse Thatsachen, die gleichwohl nicht wegzuleugnen sind, etwas Befremdendes. Die „Geheimnisse" der Frmrer haben fast aufgehört, für die Profanen Geheimnisse zu sein. Wortbrüchige Bundesglieder haben durch Wort und Schrift zur allgemeinen Kenntniss gebracht, was Geheimniss bleiben sollte, und die Zahl der Bücher, die darüber geschrieben sind, ist so gross und ihr Inhalt anscheinend so vollständig, dass man sich nicht wundern könnte, wenn ein Nichtmaurer, der sie recht fleissig gelesen hätte, mehr wüsste von der k. K., als ein ganz wackrer Mrer, dem aber irgend welche zwingende Gründe den Besuch der □ nur selten gestatten. Und es ist nicht blos die pflichtwidrige Thätigkeit einzelner Ordensglieder, die hierauf hinwirkte; auch die maur. Literatur selbst wird, wenngleich ohne darauf gerichtete Absicht, immer zu einer grösseren Publicität des Ordenslebens führen, denn es ist eine Unmöglichkeit, eine maur. Schrift vollständig gegen profane Augen zu „decken".

Seltsamer Widerspruch — so scheint es — zwischen Theorie und Praxis! Und fast sollte man glauben, entweder jene griesgrämigen Pessimisten hätten Recht, die in der Gegenwart nur die schlimme Zeit des Sittenverfalls und des Treubruchs sehen, oder, sofern dies nicht der Fall, man müsse den Forderungen der Gegenwart, die überall auf Oeffentlichkeit gehen, auch auf dem Gebiete des Ordens Rechnung tragen und jenen Widerspruch dadurch beseitigen, dass man die Gewohnheit zum Gewohnheits*recht* erhebe. —

Mit jenen laudatoribus temporis acti wollen wir uns indess hüten gemeine Sache zu machen. Da wir als Maurer berufen sind zu bauen, und keinen andern Baugrund haben als die Gegenwart, so wollen wir uns den frischen, fröhlichen Muth nicht nehmen lassen, dessen die Bauleute immer besonders bedürfen; wir kennen die schwachen Stellen unsres Baugrundes, aber für bauunwürdig wollen wir ihn nicht halten.

Den andern aber, den modernen Titanen, die den maur. Olymp stürmen möchten, wollen wir folgendes sagen!

Bei der Aufnahme in den Orden wird dem Suchenden gesagt, das einzig zulässige Motiv für die Absicht, in den Bund zu treten, bestehe in dem Wunsche, sich einer Gesellschaft von

gleichgesinnten Männern anzuschliessen, welche in stiller Abgeschiedenheit von der Welt sittlicher Vervollkommnung nachstreben. In diesen Worten liegt ein gutes Theil des unsrem Orden eigenthümlichen Erziehungsplanes enthalten. Er ist in seinen Zwecken nicht verschieden von vielen andern Lebensgemeinschaften; Staat und Kirche zählen unter ihren Zwecken ebenfalls die sittliche Vervollkommnung; ja man kann sagen: was von menschlichen Gemeinschaften überhaupt Dauer hat und wahrhaftes Leben, das ruht auf sittlichen Zwecken als auf seinem Grunde. — Eigenthümlich ist dem Orden die Art und Weise, wie er diesem Ziele nachstrebt. In ihm soll der mit Nationalität, mit Confession, mit Lebensberuf nicht sowohl nur bekleidete, als vielmehr von diesen Beschränkungen innerlich gebundene Mensch sich solcher Hüllen und Bande thunlichst entledigen; hier soll er Mensch sein, ganz Mensch, nichts als Mensch. Darum sieht er nun in den Menschen, welche gleich ihm den trennenden Klüften der Welt entronnen sind, Brüder; mit diesem inhaltsreichen Grusse begrüsst er sie, begrüssen sie ihn. Keine Verschiedenheit der Nationalität, des Bekenntnisses, des Berufsinteresses trennt ihn von ihnen, Kinder desselben Vaters und nichts weiter, auf derselben Reise mit gleichem Ziel begriffen, mögen sie brüderlich dahinziehen, sich gegenseitig stützend, aufmunternd, von Irrpfaden zurückrufend und im heiteren Verkehr der Geister. — So bleibt es dann freilich nicht, so kann, so soll es nicht bleiben. Jene Beschränktheiten, welche die □ zeitweilig vergessen macht, sind ja zugleich fördernde Bedingungen für die Erreichung des der Menschengattung gesteckten Zieles. Aus der □ kehrt deshalb der Mrer in das Leben zurück, nun hier als Deutscher, als Protestant, als Kaufmann, als Arbeiter einzugreifen in die grosse Menschheitsaufgabe. Aber wenn ihn die Ungerechtigkeit und Ungleichheit dieser in schwindelerregender Thätigkeit dahinrauschenden Welt ermüdet und drückt, wenn er unter dieser furchtbaren Arbeit zu fürchten anfängt, sein eignes Herz zu verlieren, wenn ihn die Erinnerung daran, dass er Mensch unter Menschen ist, sich zu trüben beginnt — dann flüchtet er zurück in unsre geweihten Hallen, um seinem fiebernden Gehirn Ruhe, dem gepressten Herzen ein frisches Aufathmen zu schaffen. Von sich wirft er den Schmuck der Welt, der wie alles Gold schwer drückt, in das kühlende heilende Bad des reinen Menschenthums taucht er den ermüdeten Geist, und neu gekräftigt entsteigt er demselben, um die alte Arbeit von neuem mit neuer Kraft zu beginnen. Aber es ist nicht ein müssiges Spiel zwischen An- und Abspannung, das hier getrieben wird; denn der Kern des Menschen, sein innerstes Wesen, das wir Humanität nennen, erstarkt dabei allmählich so, dass endlich alle jene — wie wir sagten — Beschränkungen nur dazu beitragen, das edle gottähnliche Urbild mehr und mehr hervortreten zu lassen. —

Kann, fragen wir, die □ fortfahren, trauliche Tempel wahrhafter Humanität, brüderlicher Gemeinschaft zu sein, wenn die Mauer, welche sie von der Welt trennt, niedergerissen wird? — Sie kann es unzweifelhaft nicht. Noch immer mögen dann ihre Räume eine Anzahl geselliger Männer aufnehmen, die Erholung von den Anstrengungen des Tages suchen, die „ab- und zugehen", wie man von solchen sagt, die nur das eigne und vorübergehende Interesse treibt — es mögen in ihnen noch „schöne Reden" gehalten werden, auch über Humanität, — aber die hohe praktische Schule der Humanität hat die □ aufgehört zu sein; denn nicht mehr verkehren in ihr Menschen, Brüder, welche die in der Welt bestehenden — und dort berechtigten — Schranken niedergerissen, die von sich abgethan haben, was die Welt — wieder an ihrem Ort mit Recht — an Schmuck und Last ihnen aufgelegt hat, — kurz: nicht Frmrer mehr verkehren in der □ — Beamte, Katholiken, Reiche — mit einem Worte: Männer, mit den Interessen und Unterschieden der Welt behaftet, finden sich zu vorübergehender Geselligkeit zusammen, hören eine Rede mit an, speisen mit einander und gehen auseinander.

Wer uns das Geheimniss nehmen will, der mag sich auf solche Folgen seines Thuns gefasst machen. Denn das Geheimniss ist die Mauer, die uns von der Welt trennt; „das Geheimniss" macht die □ zu dem stillen, heimlichen, trauten Orte, an dem die Humanität ihren Sitz aufschlagen kann. — Wunderbar, dass das blose Wort „Geheimniss" so vielen Menschen einen Eindruck macht, wie ein rothes Tuch dem Stier. — Treten wir der Sache noch näher, so wird sich unsre Verwundrung mehren.

Wie alle lebendigen und lebensfähigen Menschengemeinschaften, so ist auch die □ ein Organismus. Wir betrachten als das Wesen des Organischen, dass es nicht gemacht wird, sondern wird, dass sich in ihm das Ganze und die

einzelnen Glieder, einander immer fördernd, gleichsam immer von neuem erzeugen. Damit ist freilich das Wesen des Organischen nicht erschöpft; aber das Begreifen des Menschen ist doch damit ziemlich zu Ende, und nur die unmittelbare Anschauung giebt der lebendigen Phantasie ein anderes und vollständigeres Bild. So wird es jedermann unmöglich finden, einem andern, der nie einen Baum sah, das Wesen dieses Organismus zu erklären; und doch hat er die Gewissheit, dass er sehr genau weiss, was ein Baum ist, weil er ihn unmittelbar angeschaut hat. Aehnlich ist es nun mit dem Orden. Sollen wir sein Wesen erklären, so werden wir sagen, dass er nicht blos die Summe aller Mrer ist, nicht blos das sie einigende Band, auch nicht ohne die Mrer —, wir werden verneinen, statt zu erklären. Und doch wissen wir so sicher im tiefsten Herzen, was der Orden ist, — sofern wir es erlebt, unmittelbar erfahren haben. Das ist der schweigende Punkt. Die Mrei muss erlebt werden, unmittelbar erfahren, man muss als Br in brüderlichem Herzensverkehr gestanden haben, um zu wissen, was Mrei sei. Anders lässt es sich nicht mittheilen. Und auch darum ist es ein grosses heiliges **Geheimniss.** Es ist ja nicht anders in andren Lebensgemeinschaften organischen Lebens. Das Wesen der Familie kann ja nur erlebt werden, und selbst der Nationalitätsverband ist durchaus mystischer Natur und dem blosen Verstande ganz unzugänglich. Wer anders als ein Deutscher weiss, was es heisst, ein Deutscher zu sein?

Nun also: warum verlangt man von dem Orden das Aufgeben seines Geheimnisses, da er doch dazu ganz ausser Stande ist? Nehmt ihm sein Geheimniss, und ihr nehmt ihm sein Leben. —

So sehr wir es deshalb beklagen, dass es unwürdige Ordensglieder giebt, die das feierlich abgelegte Gelübde der Verschwiegenheit missachten, — Gefahr bringen sie dem Bunde nicht. Denn unser Geheimniss, das eigentliche, wahre Mysterium der Mrei ist ja gar nicht mittheilbar; es kann absolut nicht verrathen werden, denn wer es verrathen wollte, der wusste es eben darum nicht mehr, weil er ein Verräther ist, und wer es erfahren wollte, der müsste sich zuvor der Bruderkette einreihen, sonst könnten es Menschen- und Engelzungen ihm nicht deutlich machen.

Die Geheimnisse aber, die allerdings verrathen werden können, sind des Verraths nicht werth: wer sie hat ohne das eigentliche Geheimniss, der hat nichts als sinnlose Zeichen, Buchstaben zu einer Sprache, die er nicht kennt. Denn in der That verhalten sich die einzelnen Geheimnisse zu dem Geheimniss selbst nur wie die Mittel zum Zweck.

Die k. K. sieht in ihnen fast unersetzbare Mittel, jenes erhabene Mysterium des Ordens den einzelnen Gemüthern nahe zu bringen und einzuprägen. — Wie der Mensch zwar seinem Gott überall gleich nahe ist und überall Anlass zu andächtiger Erhebung findet, und wie dennoch in den Kirchen sich über ihm schöngeformte Hallen wölben, zu seinem Ohr die kunstvollen Klänge der Musik ertönen, der Geistliche in wohlgefügter Rede spricht, — so schmückt der Mrer seinen an sich geheimnissvollen Tempel mit vielen einzelnen Mysterien, um in ihnen das Mysterium des humanen Bruderbundes selbst andeutend zu versinnbilden. — Ueberall sprechen die Menschen ihre eigne Sprache, und nirgends fehlen dieser Sprache Symbole; — man lasse uns also auch unsre symbolische Sprache. Ist sie doch auch jedem unverständlich, dem das oberste Geheimniss selbst Geheimniss bleibt! Und wenig würde es ziemen, von der vielfältigen und stillen Arbeit am rohen Stein viel Geschrei zu machen; an unsren Früchten mögen sie uns erkennen; wie wir sie zeitigten, das bleibe unser bescheidenes Geheimniss! Niemandem, der draussen steht, würde seine Mittheilung nutzen; unsren Tempel aber würde sie eines schönen Schmucks berauben.

Br Anderson als Geschichtschreiber.

Schluss.

Von Br Wilh. Keller in Giessen.

(Fortsetzung.)

Die zuletzt erwähnten Ernennungen leitet Br Anderson in einem Anhang zum Constitutionenbuch folgendermaassen ein:

„Die Gelehrten des alten Fürstenthums Wales können ihre eigne Geschichte der Mrei am besten von dem edlen alten Britten, Cadwan, ersten König von Wales im J. 589 bis auf den König Roderich Mawr schreiben, welcher sein Königreich in drei Fürstenthümer und unter seine Söhne theilte, wiewohl dieselben später wieder in ein Fürstenthum zusammenschmolzen, bis

Eduard I., König von England, im J. 1283 in Wales einfiel; denn da ihre Fürsten erschlagen waren und keine Erben hinterlassen hatten, so unterwarf sich der hohe und niedrige Adel ganz willig der Krone von England, und endlich hat der König Heinrich VIII. im J. 1536 Wales mit England vereinigt, bei welchem Reiche es auch bis diesen Tag verblieben ist.

„In Wales findet man viele merkwürdige Ueberreste der ältesten Gotteshäuser und manches prächtige Gemäuer von den stärksten Burgen in gothischer Bauart. Jetzt aber wird der augustische Styl sowohl in Wales wie in England hochgeschätzt, daher sich auch daselbst die Brr der k. K. in □□ vereinigt, welche als Aeste unsrer Brüderschaft unter unsrem Grossmstr anzusehen sind."

Der Zweck und die Bedeutung des Instituts der Provinzialgrossmstr ist erst späterhin klar gemacht worden, denn die ersten Ernennungen waren sicher nur Ehrenbezeigungen; erst die Ausgabe des Constitutionenbuchs von 1756 stellt folgendes Nähere darüber fest, was später einige Abänderungen erlitten hat:

„Art. 1. Das Amt eines Provinzialgrossmeisters wurde im J. 1726 insbesondere für nothwendig befunden, als die ausserordentliche Vermehrung der Zunftgenossen und ihre Reisen nach fern gelegenen Orten und ihr Zusammentreffen in □□ einen unmittelbaren Obern erheischten, an welchen sie sich in allen Fällen wenden könnten, in denen es nicht möglich war, auf die Entscheidung oder Meinung der Gross□ zu warten.

„Art. 2. Die Ernennung dieses Grossbeamten ist ein ausschliessliches Recht des Grossmstrs, welcher eine Bestellung irgend einem hochgestellten oder in der Zunft tüchtigen Br nach seinem Ermessen ertheilt, nicht auf Lebenszeit, sondern nach seinem Wohlgefallen.

„Art. 3. Der auf diese Weise Bestellte ist mit der Gewalt und der Ehre eines Dep. Grossmeisters bekleidet und während der Dauer seiner Provinzialgrossmeisterschaft berechtigt, die Bekleidung und in allen öffentlichen Versammlungen gleichen Rang mit den Grossbeamten, unmittelbar nach den gewesenen Dep. Grossmstrn einzunehmen, auch innerhalb seiner eigenen Provinz □□ einzusetzen.

„Art. 4. Ihm liegt ob, mit der Gross□ zu correspondiren und mindestens einmal im Jahre einen umständlichen Bericht über das, was unter ihm vorgekommen, zu übermachen. Bei dieser Gelegenheit ist derselbe verbunden, ein Verzeichniss der von ihm eingesetzten □□, ihre Beiträge zum allgemeinen Almosenfonds, desgleichen nach Vorschrift seiner Bestellung das übliche Begehren (Eintrittsgeld) für jede □, welche er unter der Autorität des Grossmstrs errichtet hat, einzusenden." — — —

„Am St Johannistage, Mittwoch den 27. Dec. 1727 war Versammlung und Gasterei zu Mercers Hall, und da alles, wie oben gedacht, in regelmässiger Weise verrichtet war, rief der Dep. Grossmstr Cowper mit lauter Stimme unsern edlen Brr Heinrich Hare, Lord Colerane, zum Grossmstr der Mrer aus, sowie Alexander Choke, Esq., zum Dep. Grossmstr und Nathaniel Blakerby, Esq., nebst Meister Joseph Highmore, Maler, zu Grossvorstehern. Schliesslich wurde Wilhelm Reid zum Secretair ernannt und dem Br Lambert für seine gehabte Bemühung gedankt."

So wenig zahlreich sich um diese Zeit die □□ bei den Versammlungen der Gross□ vertreten liessen, scheint doch ein Rangstreit ausgebrochen zu sein, oder war vielleicht Schuld an dem schlechten Besuche; denn man beschloss in der oben erwähnten Versammlung die neue Verordnung (zu A. V. III): „Der Vorrang unter den □□ ist begründet durch das Alter ihrer Einsetzung."

„Den 17. April 1728 Mittwochs war Gross□ in völliger Form in obengenannter Krone, bei welcher die vorigen Grossbeamten und die Abgeordneten von 27 □□ erschienen.

„Den 25. Juni 1728 Dinstags war Gross□ in völliger Form in den früher genannten Kings Arms; die vorigen Grossbeamten und die Abgeordneten von 28 □□ waren erschienen."

Die an diesem Tage gegebene neue Verordnung (zu A. V. XII): „Mstr und Vorsteher der □□ sollen sich niemals bei der Gross□ ohne ihre Kleinodien und Bekleidung einfinden", zeigt uns recht deutlich, wie wenig ausgebildet das Ceremonielle bis dahin war. Vielleicht hatte man nicht aufgezeichnete Verordnungen gemacht, welche das aus den alten Verordnungen Herübergebrachte für die jetzige Einrichtung ergänzen sollten, es war aber wenig oder nicht beachtet worden, wie diese Verordnung beweist. Nun trugen aber die gewesenen Grossmstr, Deputirten und Grossvorsteher, welchen man seit kurzem Sitz und Stimme in der Gross□ eingeräumt, wahrscheinlich noch Insignien ihres früheren Amtes, und man fühlte das Störende, dass daneben

die Abgeordneten der ⧉ je nach Gefallen einfach gekleidet erschienen, wie ja die ⧉ sich bis dahin auch in der freien Wahl ihrer Vertreter sich nicht hatten beschränken lassen, wie eine gleich zu besprechende neue Verordnung darthut.

„Den 26. Nov. 1728 Dinstags war Gross□ in gehöriger Form zu Queens-Head in der grossen Köniġinstrasse, in welcher der Graf von Inchiquin und andre gewesene Grossbeamten, sowie die Vertreter von 30 ⧉ erschienen. Der Dep. Grossmstr Choke entschuldigte als Vorsitzender die Abwesenheit des Grossmstrs und schlug in dessen Namen den Lord Viscount Kingston, Mstr einer □, als Nachfolger vor, welcher von dem Br Inchiquin sehr empfohlen, und gleich darauf als erwählter Grossmstr begrüsst wurde. Br Desaguliers machte den Vorschlag, das Amt der Schaffner*) wieder herzustellen, damit diese den Grossvorstehern bei den Vorbereitungen zur Gasterei hülfreiche Hand leisteten, und schlug vor, die Zahl derselben auf zwölf festzustellen, was auch angenommen wurde."

Bei dieser Versammlung war einer der drei Abgeordneten einer □ ohne sein Kleinod erschienen, und fand zwar Zutritt, „weil die Kleinodien bei den abwesenden Beamten in Gewahrsam lagen"; man machte jedoch folgende neue Verordnung (zu A. V. XII): „Wenn irgend ein Beamter (d. h. Mstr oder Vorsteher) einer □ nicht in der Gross□ erscheinen kann, so mag er einen Br derselben □ (jedoch nicht einen blosen eingetretenen Lehrling [entered apprentice]) mit seinem Kleinod dahin schicken, damit er seine Stelle vertrete und die Ehre seiner □ bewahre."

Wie wir aus der XXXIX. alten Verordnung erfahren haben, beschloss die Gross□ bei ihrer jährlichen allgemeinen Versammlung in Gegenwart aller Brr, und es mussten die zu fassenden Beschlüsse vorher schriftlich allen Brrn vorliegen, selbst dem jüngsten Lehrling. Bei dem raschen Aufschwung, welchen die Frmrei nach Bildung der Gross□ nahm und bei der Errichtung so vieler neuen ⧉ mochte es wohl vorgekommen sein, dass ein kaum Eingetretener zu Ansehen in einer □ gelangte und deswegen in die Gross□ entsendet wurde, denn es stand ja den Mitgliedern einer □ ganz frei, wen sie unter sich erküren wollten, da alle ganz gleiche Rechte hatten. Es mochte aber auch vorgekommen sein, dass von solchen ⧉, welche vorzugsweise arbeitende Mrer als Mitglieder zählten, ein eingetretener Lehrling, d. h. ein solcher, welcher seine siebenjährige Lehrzeit noch nicht ausgehalten hatte, aber als Bruder angenommen worden war, als Stellvertreter in die Gross□ geschickt worden war; und das sollte durch die neue Verordnung fernerhin verhindert werden zu einer Zeit, wo die Gleichheit unter den Brrn schon bedeutende Stösse erlitten hatte, die alte einfache Mrei in einer Umwandlung begriffen war und durch weiter und weiter ausgedehnte Verleihung von Vorrechten an Einzelne sich bereits eine Classe von Brrn gebildet hatte, die eine Höherstellung in Anspruch nahm. Der Meistergrad war dadurch thatsächlich begründet und es bedurfte nur noch einer kleinen Weiterbildung des damals noch sehr einfachen Rituellen, um ihn völlig auszubilden. War doch ein zweiter Grad, der des Gesellen, schon durch die Handwerkseinrichtungen von selbst gegeben und da wir von jetzt an mehr und mehr Vorschriften ceremonieller Natur aufstellen sehen, so ist als ganz sicher anzunehmen, dass sich das Gradwesen des Mstrs, Gesellen und Lehrlings um diese Zeit völlig ausgebildet, da es bereits 1730 vorhanden war.

Viel dazu trug bei der Vorschlag von Br Desaguliers, das früher einmal eingeführte, aber wieder in Abgang gekommene Amt der Schaffner wiederherzustellen. Weiter unten wird von ihnen wieder die Rede sein.

„Den 27. Dec. 1728 Freitags war Versammlung und Gasterei zu Mercers Hall. Der Dep. Grossmstr Choke mit seinen Vorstehern, einige adlige Brr, die vorigen Grossbeamten und viele andre Brr, gehörig bekleidet, gaben dem erwählten Grossmstr zu Wagen das Geleite von seinem Hause in Leicester Square bis zu der Halle gegen Osten, und nachdem alle Geschäfte in gehöriger Weise verrichtet waren, rief der Dep. Grossmstr Choke unsren edlen Br Jacob King, Lord Viscount Kingston, zum Grossmstr der Mrer mit lauter Stimme aus, worauf dieser Nathaniel Blakerby*), Esq., zu seinem Deputirten, Jacob Thornhill aber und Martin O'Connor zu Grossvorstehern ernannte und den Secretair in seinem Amte bestätigte. Die Schaffner, welche diese Gasterei veranstaltet, waren folgende

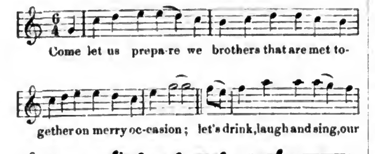
*) Welche schon früher mit weissen Stäben sich selbst ausgezeichnet hatten.

*) Welcher sich als Schatzmstr des allgemeinen Almosenfonds besondere Verdienste erworben hatte.

zwölf: Revis, Ward, Strad, Cheriholm, Benn, Hattey, Wilson, Tew, Sergeant, Reason, Alford, und Smart."

Der neue Grossmstr, ein Irländer und 1731 erster Grossmstr der irländischen Gross□, fand Gefallen an dem Flitterwerk, mit welchem sich die Gross□ schon jetzt umgeben; er veranstaltete zur Ergötzlichkeit der Brr am Abend des grossen Festes im Drurylane-Theater die Aufführung von Shakespeare's König Heinrich IV. 2. Abtheilung, liess hierzu einen Prolog anfertigen und vortragen und den im Constitutionenbuch von 1723 enthaltenen Lehrlingsgesang „Come let us prepare" bei einer geeigneten Stelle einlegen und absingen, wobei alle anwesenden Frmrer den Chor mitsangen, „zur völligen Zufriedenheit des Publikums."

Wie passend ein solcher Gesang an solchem Orte gewesen, mögen folgende Verse darthun, die ich sammt der Melodie hersetze: Kommt lasst uns vorbereiten, ihr Brüder, welche wir versammelt sind bei einem frohen Anlass; lasst uns trinken, lachen und singen, unser Wein hat eine Quelle: auf das Wohl eines angenommenen Maurers! — Die Welt bemüht sich unsre Geheimnisse zu erforschen, aber lasst sie verwundert zuschauen; sie werden nie errathen das Wort oder das Zeichen eines freien und angenommenen Maurers. — Es ist dies und ist das, sie können nicht sagen was und warum so manche hervorragende Männer der Nation Schurzfelle anthun, um dadurch zu werden freie und angenommene Maurer etc.



Text und Melodie, die hier ganz getreu wiedergegeben ist, sind von Br Birkhead, Mstr v. St. einer der 20 □□, welche das erste Constitutionenbuch unterzeichneten.

„Den 27. März 1729 war Gross□ in völliger Form in den drei Tonnen, nicht weit von der königlichen Börse, wobei die vorigen Grossbeamten und die Abgeordneten von 31 □□ erschienen.

„Den 11. Juli 1729 Freitags war Gross□ in obenerwähnten Kings Arms, welche von den vorigen Grossbeamten und den Bevollmächtigten von 29 □□ besucht war. Der Dep. Grossmstr Blakerby führte den Vorsitz.

„Den 25. Nov. 1729 war Gross□ in völliger Form im Gasthaus zum Teufel, bei welcher sich die vorigen Grossbeamten und die Beamten von 27 □□ einfanden. Der Grossmstr Kingston stiftete der Gross□ einen kunstreichen Altar und ein kostbares Kissen mit goldenen Knöpfen und Fransen, um solches vor den Altar zu legen, sowie einen schönen sammtnen Aktensack für den Secretair, nebst dessen Amtsauszeichnung, zwei kreuzweise gelegte goldne Federn, um sie auf der Brust zu tragen, für welche schönen Geschenke die Gross□ ihren Dank in feierlicher Weise aussprach.

„Den 27. Dec. 1729 Sonnabends am St. Johannistag war Gross□ in gehöriger Form in genanntem Gasthaus zum Teufel, bei welchem unser edler Br Inchiquin und andre gewesene Grossbeamte nebst den Abgeordneten von 32 □□ erschienen. Der Dep. Grossmstr Blakerby schlug in des Grossmstrs Namen und gemäss dessen brieflichem Auftrag den Herzog von Norfolk, Mstr einer □, zum Nachfolger vor, worauf dieser durch freudigen Zuruf als erwählter Grossmeister begrüsst wurde."

Bei dieser letzten Versammlung wurde zu Verordnung III beschlossen: „Jede neue □ soll künftighin für ihre Errichtung 2 Guineen in den Allgemeinen Almosenfonds einzahlen."

Die Mrei war bereits um diese Zeit so ausgebreitet, dass Kingston einen Provinzialgrossmeister für Bengalen in Ostindien in Br Georg Pomfred ernannte. Die alten Constitutionen der Mrer wurden unter Kingston von Benjamin Cole in Kupfer gestochen und diesem Grossmstr zugeeignet.*) Sie sind noch mehrmals erschienen und von Br Kloss in seiner „Freimaurerei in ihrer wahren Bedeutung" benutzt worden.

Br Kloss schreibt die geringe Betheiligung der □□ bei den Versammlungen der Gross□ dem neuen Institut der Almosencommission zu, da dieses einen Theil der in den □□ gesammelten Armengelder in Anspruch nahm, was Unzufriedenheit erweckt habe. Sollte aber nicht auch der mehr und mehr geförderte Prunk mit äusse-

*) Vlg. Kloss, Bibl. Nr. 122, 123 ff.

ren Abzeichen und das fast gänzliche Vernachlässigen der Geschäfte, welche ursprünglich auf jene Versammlung verlegt waren und von denen nach dem Constitutionenbuch kaum noch die Rede war, ihren nachtheiligen Einfluss geltend gemacht haben?

Das folgende sechste Kapitel „von dem Grossmstr Norfolk bis zum Grossmstr Crawfurd“ beginnt gleich mit einer grossartigen Procession, welche ein helles Licht auf die Ausartungen in dem äusseren Logenwesen wirft. (Forts. folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 26. März. Am heutigen Sonntage Abends 6 Uhr fand die alljährliche Feier der Confirmandenbekleidung in der □ Apollo statt. Der grosse Logensaal war von theilnehmenden Brrn und Gästen gefüllt, als die 32 Confirmanden, Knaben und Mädchen, feierlich unter den Klängen der Orgel eingeführt wurden. Der Mstr v. St. Br Eckstein hielt an dieselben eine zum Herzen gehende Ansprache, welcher er die Worte der Schrift: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott“ zum Grunde legte und dabei Gelegenheit nahm, sie zu echt deutscher Gesinnung und wahrer Frömmigkeit zu ermahnen. Nach der Vertheilung der Gesangbücher wurde einem Knaben und einem Mädchen noch ein besonderes Geschenk (jedem 5 Thlr.) übergeben. Dieser jährliche Beitrag kommt von einem Br, der dadurch das Andenken seines im hohen Alter verstorbenen Vaters ehren will. Hierauf sprach ein Knabe, sowie ein Lehrer Worte des Dankes. Die eingelegten, von Thomasschülern trefflich ausgeführten Gesänge von Hauptmann waren erhebend. Mit dem Liede: „Ach bleib mit deiner Gnade“ schloss die würdige Feier.

Gotha, 14. März. Dem Br Mathies, z. Z. Redner der hies. □, an welchem diese nach seiner Versetzung als Beamter der Feuerversicherungsbank für Deutschland von Hannover hierher ein sehr regsames Mitglied gewonnen hatte, ist wegen der durch ihn herbeigeführten Gründung eines Thüringer Freimaurer-Sterbekassen-Vereins in Nr. 11 d. Bl. an der Spitze der Nachrichten aus dem Logenleben ein so starker Weihrauch gestreut und zugleich der Werth und die Bedeutung dieses jungen Institutes für die gesammte Frmrei so hoch angeschlagen worden, dass es gewiss dem Schöpfer desselben willkommen sein muss, wenn den Lesern der Frmrztg. für eine weniger übertriebene Würdigung des Ereignisses, um welches es sich hier handelt, ein Anhalt in folgendem geboten wird, zumal das wirkliche Verdienst des Br Mathies durch seine Entkleidung von falschem Schmucke eine Minderung nicht erleiden kann.

Wer, unbekannt mit den innern Verhältnissen der □□ Deutschlands, insbesondere aber der Thüringer □□ den Artikel vom 5. März liest, muss sich vor allem dem Glauben hingeben, als ob ein Institut der in Rede stehenden Art bisher in ihnen noch gar nicht bestanden habe und dass namentlich die hies. □ sich dazu Glück wünschen könne, durch Br Mathies ein solches hier ins Leben gerufen zu sehen.

Allein abgesehen von den vielen Sterbekassen-Vereinen, welche die deutschen □□ längst besitzen, so wirkte in der hiesigen schon im J. 1847 „ein Verein zu gegenseitiger Uebertragung der Unkosten bei Beerdigung ihrer in den e. O. eingegangenen Mitglieder“, welcher seine Gründung dem damaligen Mstr v. St., Br Walther, und dessen Dep. Mstr, Br Blau, verdankte. Es besteht dieser Verein nach sonach achtzehnjähriger und segensreicher Wirksamkeit noch jetzt, obschon der Beitritt zu ihm jedem durch sein Alter nicht davon ausgeschlossenen Br freigestellt geblieben war und derselbe sich gerade gegenwärtig, wo durch die eingetretene Rivalität des Mathies'schen Unternehmens Besorgnisse für seine Zukunft rege geworden waren, von seiner früheren Lebens- und Leistungsfähigkeit vollkommen überzeugt.

Denn da nicht ein einziges von seinen 74 Mitgliedern von ihm untreu geworden war, als der neue Verein auftauchte, so konnte rechnerisch festgestellt werden, dass er, sobald von Gewinnung neuer Mitglieder gänzlich abgesehen werde, mit Hülfe des von ihm angesammelten Reserve-Capitals nicht nur seinem zuletzt sterbenden Mitgliede das festgesetzte Todtenopfer ebenfalls gewähren könne, sondern dass auch gegründete Aussicht auf eine künftige Minderung der jetzigen Beiträge vorhanden sei und dass endlich sogar nach dem Absterben des letzten Mitgliedes und der Befriedigung seiner Hinterbliebenen noch auf einen Ueberschuss gerechnet werden könne, über welchen die □ zu Gunsten einer andern ihrer milden Stiftungen verfügen könne.

Sonach hat das an sich stets anerkennenswerth bleibende Unternehmen des Br Mathies, zu welchem ihm der Sterbekassenverein der □□ im Königreiche Hannover das Vorbild geliefert hatte, einem Bedürfnisse der hiesigen □ nicht abgeholfen, sondern nur den für gleichen Zweck in derselben bereits vorhandenen Verein nur in seiner weiteren Wirksamkeit gehemmt undgenöthigt, sich abzuschliessen. Es bleibt ferner sehr in Frage, ob die anderen Thüringer □□, in welchen gleiche Institute bestehen, solche zum Nachtheile derjenigen ihrer Mitglieder, denen der Zutritt zu dem Thüringer Vereine infolge ihres Alters untersagt ist, eingehen lassen werden, und es reducirt sich daher der Werth des letzteren einfach darauf: dass in ihm grössere, jedoch offenbar über den eigentlichen Bedarf für den verfolgten Zweck weit hinausgehende Todtenopfer geboten werden und dass, eine erkleckliche Zunahme seiner Mitglieder vorausgesetzt, mit der Zeit eine Herabsetzung der Beträge, welche besonders für die höheren Alters-Classen wünschenswerth sein würde, ermöglicht werden kann.

Erkennt man nun auch die Bedeutung des neuen Vereins insoweit, also in pecuniärer Be-

ziehung, bereitwillig an und giebt zu, dass er nach Verdrängung der bisherigen Sterbekassenvereine nützlich, ja sogar zum Bedürfniss werden kann, so ist doch nicht zu begreifen, wie von ihm gesagt werden kann: „es sei damit ein Institut ins Leben gerufen, welches die Aufmerksamkeit und Theilnahme aller wahren Brr Frmrer verdiene, da es nicht nur ein Werkstein echter Humanität sei, sondern auch der profanen Welt den Beweis liefere, dass die Frmrei kein eitles Spiel und kein leerer Schall wäre", noch weniger ist abzusehen, wie seine Gründung zu dem an alle Frmrer gerichteten Mahnrufe und zu der gleichzeitig ergangenen Aufforderung an dieselben, zu Erstrebung maur. Einheit und Zusammengehörigkeit dem Vereine beizutreten, hat führen und berechtigen können, während es sich doch dabei nur um Verfolgung eines untergeordneten Nebenzweckes handelt, welcher mit der längst bestehenden und auf weit erhabeneren Grundlagen beruhenden Solidarität der Frmrei nichts zu thun hat; und es muss endlich wenigstens als eine auffällige Erscheinung betrachtet werden, dass der neue Verein, welcher sich doch in seiner Benennung eine bestimmte Grenze für das Gebiet seiner Wirksamkeit selbst hingestellt hat, solche gleich bei seiner Constituirung auf eine so ungemessene Weise, wie es geschehen, überschreiten und zu der gewählten grossartigen Bezeichnung des Vereins als „Humanitätsbund" die Berechtigung finden konnte, da jeder Sterbekassenverein auf dem Principe gegenseitiger Leistung beruht und die Befähigung zur Mitgliedschaft in demselben von einer Lehrart, einem Glauben oder einem Stande ebensowenig irgendwo abhängig gemacht wird, als der Natur des Institutes nach abhängig gemacht zu werden braucht.

Heiligenstadt, 19. März. Vor einigen Jahren waren mehrere Brr des hies. Or. zu einer Besprechung über maur. Zustände in Duderstadt versammelt, wo der leider zu früh in den e. O. eingegangene Br Gehrig, früher Mstr v. St. zu Goslar, auf den Hannoverschen Sterbekassenverein aufmerksam machte, und dessen Nützlichkeit, sowie seine Zweckmässigkeit nach allen Richtungen hin hervorhob. Er bemerkte zugleich, dass wir Preussen in der Provinz Sachsen ebenfalls mit leichter Mühe ein solches Institut zu Stande bringen könnten.

Als wir in unsren Or. zurückgekehrt, theilten wir das Vernommene mit, beschlossen sofort ans Werk zu gehen, erliessen an alle ⧉ der Provinz Sachsen ein Schreiben, in welchem zur Theilnahme aufgefordert wurde. Wir hatten die Freude, von vielen ⧉ die Zusage zur Betheiligung zu erhalten, ja sogar die Brr aus Cöthen, welche mit demselben Plane umgegangen waren, für die dortige Gegend einen Sterbekassenverein nach dem Muster des Hannoverschen zu errichten, schlossen sich an.

Es wurde hierauf eine Conferenz zu Halle anberaumt, in welcher man ein Statut entwarf und das Hannoversche zu Grunde legte. Die □ zu Halle übernahm die Geschäftsführung und wollte auch für den Druck der Statuten sorgen, allein trotz alles Erinnerns, die Angelegenheit zu beschleunigen, geschah nichts. Nachdem beinahe ein Jahr verflossen war, erbaten wir uns die betr. Actenstücke wieder zurück, die wir auch ohne jede Zuschrift erhielten.

Wir sahen nun wohl ein, dass unsre Bemühungen, die wir gemacht, sowie die nicht unbedeutenden Geldopfer, die gebracht worden waren, zu keinem Resultate geführt hatten, weshalb wir uns an den löbl. Vorstand des Hannoverschen Sterbekassenvereins mit der Bitte um Aufnahme in denselben wandten. Der gel. Br Thiemann in Hannover nahm sich unser besonders an, wofür wir ihm stets zu Dank verpflichtet bleiben; denn obgleich das Hannoversche Statut dahin lautete, dass das Institut nur für die Brr des Königreichs Hannover errichtet sei, gelang es doch, in einer General-Versammlung den Beschluss zu fassen, dass der Wirkungskreis auf die nächsten auswärtigen ⧉ ausgedehnt werden solle. Mit hoher Freude begrüssten wir diese Aenderung des Statutes, und fast alle Brr des hies. Or. wurden Mitglieder des Hannoverschen Sterbekassenvereins.

Während dieser Verhandlungen trat auch eine gleiche Anstalt zu Cöthen ins Leben, bei welcher sich ebenfalls 12 Brr unsrer □ betheiligten.

Dass wir die Nützlichkeit dieser Vereine bald nach unsrer Aufnahme kennen lernen sollten, hätten wir damals nicht geahnt; denn kaum einige Monate nach dem Eintritt in dieselben wurde ein gel. Br unsrer Bauhütte durch einen Schlagfluss aus diesem Leben gerufen.

Beide Sterbekassenvereine sandten sofort die Summen ein, mit welchen sich der Verstorbene betheiligt hatte, wodurch die Witwe, wenngleich sie nicht unbemittelt ist, doch mancher Verlegenheit enthoben wurde.

Wir fühlen uns daher gegen beide Anstalten zu dem innigsten, wärmsten Danke verpflichtet, den wir hierdurch öffentlich abstatten, und fügen die Bitte an die in der Umgegend Cöthens sich befindenden ⧉ hinzu, auch die Zwecke der neuen Anstalt durch Beitritt zu derselben fördern zu helfen, damit sie, wie die Hannoversche bereits schon viele Jahre gethan, in den Stand gesetzt werde, recht segensreich wirken zu können.

Hannover. In der im ehemaligen Fürstenthume Lüneburg gelegenen Stadt Walsrode, wo bisher ein Maurerkränzchen bestand, steht die Stiftung einer □ in naher Aussicht. Am 9. Mai wird die neue □ unter dem Namen „Walo zu den 3 Thürmen" eingeweiht werden.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat April 1865.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 14. — Sonnabend, den 8. April. — 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Gleichheit.

II.

Vortrag von Br Willem Smitt, gehalten in dem Vortragsclub Masonia in Leipzig am 9. März 1865.

Wir haben etwas Tröstliches und zugleich Erhebendes bei der Vorstellung empfunden, dass die wahre Gleichheit, die sich draussen in der Welt so selten zeigt, gefunden werden kann an gewissen Stätten, wo sie auch gefunden worden ist: und als solche Stätten haben wir die ☐ genannt. Wir könnten uns nun daran machen, sofort dieser Gleichheit in unseren Bauhütten ein warmes und begeistertes Loblied zu singen, wenn wir uns nicht verpflichtet fühlten, bei Untersuchung und Feststellung der Idee der Gleichheit in der kleinen Welt der ☐ denselben Weg einzuschlagen, den wir betreten haben, als es sich darum handelte, dieselbe Idee draussen in der grossen Welt aufzusuchen.

Die voraussetzungsloseste Untersuchung aber dieser Idee ist allein die geschichtliche. Die Geschichte ist die einzige Macht, welche unwiderleglich und daher überzeugend ist: denn sie fusst auf Thatsächlichem. Eben deshalb ist sie aber auch die beste Lehrerin der Gegenwart, die uns von unseren Voreingenommenheiten und Vorurtheilen befreit, uns zu sittlichen Herren der uns umgebenden Lage macht und zu gerechten Richtern einsetzt über das Wahre und Falsche.

Indem wir also nunmehr die Geschichte reden lassen wollen, bemerken wir, dass wir hierbei dem Werke gefolgt sind, welches unter dem Namen: „Geschichte der Frmrei in Deutschland" von Wilh. Keller 1855 geschrieben worden ist. Wir bitten die Brr, das Folgende im grossen Ganzen nur als einen Auszug aus dem genannten Werke betrachten zu wollen, den wir nur hier und da mit einigen subjectiven Bemerkungen und Ansichten illustrirt haben.

Da unsre deutsche, wie alle Frmrei, ihre Wurzel in der englischen hat, so wollen wir diese auch zum Ausgangspunkt unsrer Untersuchung nehmen.

Im J. 1840 fand der Engländer Halliwell die in altenglischen Reimen geschriebene, in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts abgefasste älteste maur. Urkunde und gab sie heraus. Ihr Inhalt ist kurz folgender: der Tüchtigere soll den Andern lehren; der Ausgezeichnetste sei Meister; alle sind Genossen, die sich mit „lieber Bruder" anreden; die Lehrlingszeit vor Aufnahme in die Genossenschaft dauert 7 Jahre. Unfreie, Krüppel und Personen von unehrlichem Blut sind nicht aufnahmefähig. Die Brr sollen Gott und die Kirche und ihren Mstr lieben, und sich unter einander. Dem König sollen sie treu sein, sich gegenseitig beistehen; bei Streitigkeiten soll ein Versöhnungstag gehalten werden.

Aus diesem Inhalte ersehen wir, dass es anfangs nur Lehrlinge und Genossen gab, und einen Mstr, zu dem nur der Ausgezeichnetste gewählt werden sollte.*)

Ein zweites wichtiges Aktenstück ist die

*) Dieses finden wir bestätigt in der neuesten officiellen Ausgabe des Constitutionenbuchs von 1855, wo es heisst: „In alten Zeiten wurde kein Br, wenn auch noch so erfahren in der Kunst, Meistermaurer genannt, bis er zum Vorsitzenden einer ☐ erwählt worden war." (Keller, S. 77.)

sogenannte Harley'sche Handschrift. Dieselbe enthält unter dem Titel „Neue Artikel“ Verordnungen, die für unsern Zweck insofern von Wichtigkeit sind, als wir aus ihnen erfahren, dass es zur Zeit ihrer Abfassung, die leider nicht angegeben worden ist, nur *einen* Mstr gegeben hat, neben ihm Aufseher. Diese hatten mit der Gesammtgenossenschaft, aus der heraus sie gewählt worden waren, die Brrschaft zu leiten. Im übrigen steht in diesen Verordnungen ausser dem Eide der Verschwiegenheit und der Beibringung eines Certificates zum Behufe der Zulassung in die □, wesentlich nicht viel mehr, als was die Halliwell'sche Urkunde enthält.

Diese Verordnungen, denen die Grundgesetze vorausgehen, sind von Br Anderson gesammelt und dem *neuen Charakter* der ⧉ angepasst, d. h. umgeändert worden.*) Es waren sehr wesentliche Veränderungen in dem Logenregimente selber vorgegangen; denn während man bis 1717 von einer *Gross*□ nichts gehört hatte, war es diese, welche unter Crawford 1735 Anderson beauftragte, die alten Grundsätze und Verordnungen zu sammeln und sämmtliche Grossmstr und Grossvorsteher, alte und neue, namentlich aufzuführen. Der zweiten Hälfte dieses Befehls kam Br Anderson dadurch nach, dass er aus den alten Beschützern der Brüderschaften *Grossmeister*, aus den Mstrn und Aufsehern *Grossvorsteher* und *Dep. Grossmstr* machte. Auf diese Weise schuf er der erst 1717 wirklich eingerichteten Gross□ eine historische Grundlage. Es ist noch erwähnenswerth, dass jene alten Beschützer der Brüderschaft, welche so mit einem Male zu der Ahnenschaft der Grossmstr lange nach ihrem Tode gelangten, nicht einmal *wirkliche* Genossen in der Brrschaft gewesen sind, sondern *Sheriffs* der Grafschaft oder *Ortsvorstände*, welche nur die Verpflichtung hatten, *rebellische Mitglieder*, welche sich gegen die Staatsvorschriften auflehnen wollten, im Zaume zu halten.

Die von Anderson gesammelten, unter dem Namen der *alten Pflichten* bekannten, in England noch jetzt gültigen und für viele deutsche ⧉ als Grundform dienenden, im Sinne und zu Gefallen der neuen Verhältnisse von Anderson umgearbeiteten Verordnungen enthalten 6 Artikel, die im wesentlichen folgende Bestimmungen enthalten:

1) Die Brr sollen gehorsam dem Sittengesetze, keine Gottesleugner, vielmehr Bekenner solcher religiöser Grundsätze sein, mit denen alle Menschen übereinstimmen.
2) Sie sollen friedfertige Unterthanen sein.
3) Freigeboren, von verständigem Alter und gutem Rufe.
4) Aller Vorzug unter Mrern soll sich auf wahren Werth und selbsteignes Verdienst gründen. Der Lehrling muss ohne Gebrechen sein, um zum Br und zu gehöriger Zeit zum Zunftgenossen gemacht werden zu können. Kein Br kann Aufseher werden, bevor er nicht Zunftgenosse gewesen, noch Meister, bevor er nicht Aufseher geworden, noch Grossaufseher, bevor er Mstr einer □ gewesen, noch Grossmstr, wenn er nicht vor seiner Erwählung Zunftgenosse geworden.
5) Der *Erfahrenste* soll zum Meister erwählt werden. Die Zunftgenossen sollen sich Brüder nennen.
6) Der 6. Art. zerfällt wieder in 6 Theile:
   a. Keine ungebürliche Sprache ist gegen den Mstr zu führen. Bei Beschwerden soll die Entscheidung der □ zufallen.
   b. Verboten sind Streitigkeiten über Religion, Völker- und Staatsverfassungen.
   c. *Keiner überhebe* sich über den andern.
   d. Jeder sei vorsichtig in Wort und Betragen in Gegenwart anderer.
   e. Jeder handle zu Hause wie ein weiser Mann, eingedenk seiner und der alten Brrschaft Ehre.
   f. Fremde Brr sollen vorsichtig geprüft werden, den Nothleidenden geholfen, doch ohne übers Vermögen zu thun.

Aus diesen alten Verordnungen ersehen wir, als für den Zweck unserer Untersuchung wichtig, dass *aller* Vorzug unter Mrern sich auf wahren Werth und selbsteignes Verdienst gründen soll, dass der *Erfahrenste* zum *Meister* erwählt ward, und dass alle andern Brr *Zunftgenossen* waren. Ferner begegnen wir in diesen Verordnungen schon den *Grossaufsehern* und *Grossmstrn*, welche in jenen „neuen Artikeln“ nicht vorkommen.

Es drängt sich uns nun die Frage auf: Welches waren die Gründe des Aufgebens der alten Einfachheit im Logenregimente und der Einsetzung von solchen Grosswürdenträgern?

Es mag der Gründe mehrere gegeben ha-

*) S. Keller, S. 36—38.

ben; ausschlaggebend war unserer Meinung nach jedenfalls dieser:

Die ⧉, ursprünglich blos Werkmaurer-Brüderschaften, die besonders stark unter Carl II. waren, also zu einer Zeit, wo der grosse Bau der St. Paulskirche und andere grosse Bauten in London ausgeführt wurden, verfielen allmählich immer mehr mit dem Aufhören grösserer Bauten, so dass, trotz ihrer Zersetzungen mit anderen Bestandtheilen der bürgerlichen Gesellschaft, zur Zeit Georgs I. in London nur 4 ⧉ existirten, die, ohne Anhalt, ohne Verbindung unter einander, gänzlich vernachlässigt von ihrem Vorsteher Wren, einen wünschenswerthen Anhalt und eine festere Verbindung unter einander suchten in der Herstellung eines gemeinsamen Mittelpunktes. Sie fanden diesen in der Person eines gewissen Gentleman Anton Sayer, dem sie den Namen eines Grossmstrs beilegten, und der die Funktionen eines solchen so lange verwalten sollte, bis die ⧉ einen „adligen Br" zu ihrem Haupte haben würden.*)

Das ist die Entstehung des englischen Grossmeisters und der englischen Gross□, die aber auch nur errichtet wurde pro tempore, zeitweilig, und zwar am Tage Johannis des Täufers, 1717.**)

Betrachten wir uns nun diese Gross□, diese Mutter aller Gross⧉ der Erde, etwas genauer.

Sie bestand ursprünglich aus folgenden Beamten:

1) Aus 1 Grossmstr.
2) Aus 2 Grossvorstehern.
3) Aus den Mstrn und Aufsehern derjenigen ⧉, welche die neue Oberbehörde anerkannten.

Diese Beamten waren in den ersten Zeiten keine Personen aus den vornehmen Ständen. Der erste Grossmstr war Gentleman, seine beiden Vorsteher waren ein Zimmermann und ein Capitain. Unter dem 2. Grossmstr, Br Payne, 1718, dessen Aufseher ein Zimmermeister und ein Steinhauer waren, wurden schon einige vornehme Leute zu Frmrern gemacht, und es ward beschlossen, dass künftighin der neue Mstr allein die Macht haben solle, sowohl seine Grossvorsteher, als einen Dep. Grossmstr zu bestellen. Die einzelnen ⧉ büssten einen Theil ihrer Selbständigkeit ein zu Gunsten eines Mittelpunktes für das Ganze, ohne dass diese Einbusse vorläufig ihrem Selfgovernement wesentlichen Nachtheil bringen konnte. Vorläufig nicht, d. h. so lange nicht, als die Gross□ nur aus Vertretern der einzelnen ⧉ selber zusammengesetzt war.

Allmählich schleichen sich allerlei kleine, ausser dem Gesetze stehende Privilegien für den Grossmstr ein. So konnte durch seine Vergünstigung schon mehr als die gewöhnliche Fünfzahl von Aspiranten zugleich aufgenommen werden. Ferner konnte er den Neuaufzunehmenden von der Pflicht dispensiren, einen Monat zuvor der betreffenden □, wo er Aufnahme suchte, sich bekannt zu machen. Ein tiefer Eingriff in die Rechte und die Selbständigkeit der einzelnen ⧉ erfolgt aber mit dem Verbote, ohne des Grossmstrs Erlaubniss eine □ zu errichten, und diejenigen, die sich diese Freiheit dennoch in etwas gar zu lebhafter Erinnerung an das alte Recht und Gebrauchthum erlauben sollten, für Rebellen so lange zu erklären, bis sie sich unterwerfen würden.

Wie es nun zu allen Zeiten Solche gegeben hat, welche ein sehr bestimmt ausgeprägtes Gefühl für die Berechtigung ihrer Individualität und deren Bestrebungen haben, dass sie keinen Geschmack an Octroyirungen und Bevormundungen irgend welcher Art finden: so hat auch damals England eine Anzahl solcher selbständiger Persönlichkeiten aufzuweisen gehabt, die selbst auf die Gefahr hin, von dem Grossmstr Rebellen genannt zu werden, vielmehr das Recht dieses Grossmstrs selber sehr stark in Zweifel zogen und sich sogar erlaubten, ihn als „alte Maurer" nicht anzuerkennen. Erst 1813 vereinigten sich diese „alten Mrer" wieder mit der Gross□.

Die Gross□ brauchte nur erst auf dem Wege zu sein, für sich grössere Rechte in Anspruch zu nehmen und die Erfahrung zu machen, dass es sehr Wenige gab, welche ihr Widerstand zu leisten wagten, um Muth zu weiteren Einschränkungen der Rechte Einzelner und der einzelnen ⧉ zu erhalten.

Der Grossmstr bekommt jetzt bei Abstimmungen in den vierteljährlichen Zusammenkünften der Gross□ 2 Stimmen.

Nur in den Gross⧉ sollen die Lehrlinge zu Mstrn und Genossen angenommen werden, „es sei denn ein Dispens des Grossmstrs erfolgt."

Dann werden dem Beamtencollegium noch

*) Keller, S. 58.
**) Keller, S. 43.

ein Paar neue Mitglieder hinzugefügt: 1 Grossschatzmstr und 1 Thürhüter, der, da er kein Mitglied der Gross□ ist, auch nicht Grossthürhüter genannt wird.

Es war ein wahres Glück für die ⧉, dass es seit 1722 in die Mode kam, zu Grossmstrn, jedenfalls um dem Ganzen grössern Glanz zu verleihen, nur vornehme Herren, Grafen und Herzöge zu wählen. Denn da diese meistens nur die Festmahle anordneten, die geistigen Arbeiten aber ihren Dep. Grossmstrn überliessen, und diese wiederum keine Zeit hatten, alle Vorrechte der Gross□ gewissenhaft zu wahren: so wurden den einzelnen ⧉ zwei grosse Rechte zurückgegeben: 1) Sie durften die Ausgelernten wieder selber in die Genossenschaft aufnehmen. 2) Die Gross□ verzichtete auf das Recht der Bestätigung des gewählten Mstrs.*)

Dafür aber verloren sie 1728 ein mindestens eben so wichtiges Recht. Die Vertreter der einzelnen ⧉ hatten bis dahin aus der Reihe aller Mitglieder gewählt werden können. Dieses Recht wurde nunmehr den Lehrlingen genommen.

Das Beamtencollegium erweitert sich inzwischen auch wieder durch Creirung einer Anzahl Schaffner und dienender Brr, deren Zahl in demselben Verhältnisse wuchs, in welchem der Geschmack der Brr an den Genüssen der Tafel⧉ zunahm. Und diese Tafel⧉, das muss man sagen, boten allen 5 Sinnen der Brr reiche und abwechselnde Nahrung dar. Interessant ist der bei Keller S. 70 abgedruckte Bericht über die am 24. Juni 1724 abgehaltene „Versammlung und Gasterei", bei welcher der Herzog von Richmond als Grossmstr ausgerufen wurde. „Nach der Mahlzeit hielt der (abgehende) Grossmstr Dalkeith die ersten Processionen rings um die Tische in dieser Ordnung:

1) Br Clinck, welcher den Weg öffnete;
2) die Schaffner 2 und 2 mit weissen Stäben;
3) der Secretair Cowper mit dem Beutel, an seiner Linken der Mstr einer □ mit einem grossen Licht;
4) 2 andre grosse Lichter, von 2 Logenmstrn getragen;
5) die vorigen Grossvorsteher, einer nach dem andern, also, dass die jüngeren den älteren folgten;
6) die ehemaligen Grossmstr, welche auch nach dem Alter gingen;
7) die beiden Grossvorsteher nebeneinander;
8) der Dep. Grossmstr ganz allein;
9) der abgehende und neue Grossmstr neben einander; vor jenem wurde das Constitutionenbuch von dem Mstr der ältesten □ auf einem Kissen, vor diesem aber das Schwert von dem Mstr der □, welcher dasselbe zukam, getragen.

Die Procession ging dreimal um die Tische, und während dessen standen die Brr auf, der neue Grossmstr wurde mit den eigentlichen Ehrenzeichen und Merkmalen seines Amtes und seiner Würde auf Salomos Stuhl geführt und ihm alles Wohlergehn gewünscht. Sein Deputirter wurde von dem vorigen Deputirten installirt und auf den Stuhl Hiram Abiff eingeführt. Diesmal waren 12 Schaffner in Thätigkeit."

Br Keller fügt dieser Beschreibung folgende Bemerkung hinzu:

„Wir finden hier auf einmal eine ganze Logenhierarchie: Ceremonienmstr, Schaffner mit weissen Stäben, Secretair mit Almosenbeutel, Meister mit 3 grossen Lichtern, die früheren Grossbeamten nach Rang und Alter, Constitutionenbuch und Logenschwert und die Brr in geziemender Kleidung, auch Salomos und Hiram Abiff's Stuhl sind uns noch etwas Neues."

Schlimmer als diese für Mrer unwürdigen Spielereien aber war eine abermalige Verkümmerung der Rechte der einzelnen ⧉. Es wurde der Beschluss gefasst, dass auch die abgegangenen Grossbeamten in der Gross□ Sitz und Stimme haben sollten.*) Dadurch wurde das Alleinbestimmungsrecht der einzelnen ⧉ geschmälert.

Hinzu kam 1727 die Ernennung von Provinzialgrossmstrn mit Rang eines Dep. Grossmeisters, deren Ernennung ausschliesslich Vorrecht des Grossmstrs sein sollte.**)

Im J. 1775 wurde das Amt eines Gross-Caplans geschaffen, der die Tischgebete zu sprechen hatte.***)

Welch ein Apparat von Titeln und Würden!

Noch fehlte ein besonderer Schwertträger. Auch er wurde geschaffen, als der Grossmstr Herzog von Norfolk der Gross□ „das wahrhafte Schwert des grossen Schwedenkönigs Gustav Adolf" schenkte.†)

Der 17. März 1731 brachte „zur Abstellung einiger Irregularitäten" die wichtige Verordnung,

*) Keller, S. 63.

*) Keller, S. 71.
**) Ders. S. 72.
***) Ders. S. 73.
†) Ders. S. 73.

„dass nur der Grossmstr, sein Deputirter und seine Vorsteher und die ehemaligen Grossbeamten ihre Kleinodien in Gold an blauen Bändern um ihren Hals und weisse Schurzfelle mit blauer Seide eingefasst tragen sollen. Die Mstr und Vorsteher der besonderen ⧉ durften ihre Schurzfelle mit weisser Seide füttern und ihre Kleinodien an weissen Bändern um den Hals tragen; den Schaffnern wurde erlaubt, ihre Kleinodien in Silber an rothen Bändern um den Hals zu tragen.“ *)

Am 6. April 1732 wurde die Verordnung erlassen, „keine Brr in die Gross☐ zuzulassen, sondern nur diejenigen, welche die bekannten Glieder derselben sind, nämlich die 4 jetzigen und alle vormaligen Grossbeamten, den Schatzmeister und Secretair, die Mstr und Vorsteher aller regelmässigen ⧉, die Mstr und Vorsteher und 9 andre Brr von der Schaffner☐, es müsste denn ein Br als Supplicant oder Zeuge in einem gewissen Vorfalle erscheinen, oder sonst einer bei einem Vortrag dahin berufen sein.“ **)

Am 24. Juni 1735 nämlich hatte man beschlossen, dass die Schaffner in einer ☐ von Mstrn gebracht und diese die Schaffner☐ genannt werden soll.“ ***)

Mit diesen Veränderungen in der Gross☐ waren auch Veränderungen in den einzelnen ⧉ Hand in Hand gegangen. Es sonderte sich zuerst der Klerus von den Laien, und dann der Klerus wieder unter einander. Das will sagen: Zuerst schieden sich die bevorrechteten Mitglieder oder Genossen von den blosen Lehrlingen und sodann diese selber wieder von einander, indem „die Vorsteher, die nur allein zu Mstrn wählbar erklärt worden waren, nach ihrem Abgang als solche (d. h. als Genossen) nicht wieder in die Zahl der übrigen (Genossen) zurücktraten, sondern den Kern der nunmehr entstehenden Mstrschaft bildeten.“ †) Selbstverständlich, dass nach dieser gründlichen Umwälzung das *alte Ritual* nicht mehr genügte; es wurde daher erweitert, wie sich die Genossenschaft selber erweitert und mit der Erweiterung unter einander geschieden hatte in die 3 Grade der Mstr, Gesellen und Lehrlinge. Br *Keller* sagt S. 77: „Das *wenige* Rituelle von früher her passte nicht mehr für den eingetretenen Glanz und Pomp.“

*) Keller, S. 73.
**) Ders. S. 75.
***) Ders. S. 73.
†) Ders. S. 74.

Der neuen Eintheilung der Brrschaft in 3 Grade aber trug Br Anderson auch Rechnung, indem er in der 2. Ausgabe des Constitutionenbuchs die Worte der alten Pflichten, wie sie auch noch in der 1. Ausgabe des Constitutionenbuchs vorkommen: „Zum Br und zu gehöriger Zeit zum Zunftgenoss gemacht zu werden, sobald er die Anzahl Jahre (7) gedient hat, welche die Gewohnheit des Landes vorschreibt“ dahin abänderte: „und dass er, wenn er das Alter und Erfahrung hat, ein Lehrling oder Freimaurer vom untersten Grade werden könne und nach gehörigen Fortschritten ein Gesell und ein Meister-Maurer. *)

Soviel aus der Geschichte der englischen Frmrei, m. Brr. Als Resultat unsrer Untersuchung stellen wir Folgendes hin:

1) Die älteste *werkmaur.* Urkunde kennt nur Lehrlinge, Genossen und einen Mstr. Die Brr sollen Gott, die Kirche, ihren Mstr und sich unter einander lieben.
2) Die sogenannten „neuen Artikel“, von denen nicht bekannt, wann sie abgefasst, kennen nur *einen* Mstr und neben ihm Aufseher, sonst eine völlig gleichberechtigte *Genossenschaft.*
3) Die neuste Ausgabe des Constitutionenbuchs 1855 bestätigt, dass es in den alten Brrschaften *keine Meistermaurer* gab.
4) Diese alten Verordnungen sind nachgewiesenermaassen von Br Anderson auf Befehl der 1717 errichteten Gross☐ gesammelt, bearbeitet und den Zwecken der Gross☐ und ihren neuen Einrichtungen gemäss umgeändert worden.
5) Es gab bis 1717 keine Gross☐, also auch in Wahrheit keine Grossbeamten.
6) Die Gross☐ bildete eine *die Selbständigkeit der einzelnen* ⧉ *beeinträchtigende Behörde.*
7) Zu Grossmstrn wurden seit den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit Vorliebe *vornehme Personen* gewählt.

Diese Resultate werden wir gewissenhaft nach dem Schlusse unserer geschichtlichen Untersuchungen benutzen, um unsern Zweck, den der Feststellung des Begriffs der *Gleichheit* in den ⧉ zu erreichen. Der nächste Vortrag wird ein Capitel aus der Geschichte der *französischen* Frmrei behandeln. Heute wollen wir nur noch zum Schluss die Worte anführen, mit denen der

*) Keller, S. 77.

vorurtheilslose und bewährte Historiker Br Keller seine geschichtliche Untersuchung über „die Frmrbrüderschaft bis zur Ausbildung der ersten Gross☐ in London“ in seiner „Geschichte der Frmrei in Deutschland“ p. 78 beendet. Er sagt:

„Die Gross☐ steht mit diesen ihren Einrichtungen nunmehr als eine festgegliederte Behörde da, welche auf Kosten der Selbständigkeit der einzelnen ☐☐ die alten Gebräuche ummodelt, sich mehr und mehr mit äusserem Glanz umgiebt und auch die Logeneinrichtungen immer hierarchischer gestaltet. Selbst die neue Verordnung XXVIII kann eine Aeusserung nicht unterdrücken, die wie ein Bedauern klingt, dass das alte Einfache verschwunden ist, wenn sie sagt: „In alten Zeiten kamen die Mstr, Vorsteher und Gesellen am St. Johannistage entweder in einem Kloster oder auf der Spitze des höchsten Hügels zusammen; — allein in den neueren Zeiten fahren sie in Kutschen, wie oben beschrieben worden.“ Und während wir in den ☐☐ selbst noch einerlei Schurzfell finden, welches die Mstr und Vorsteher mit weisser Seide füttern durften, finden sich in der Gross☐ schon wieder blaue und rothe Abzeichen, welche fortan in den ☐☐ daran mahnen sollten, dass die alte Gleichheit der Brüder nicht mehr vorhanden.“

Aus dem Logenleben.

Minden, im März 1865. Am 4. d. M. beging die hiesige ☐ Wittekind das seltene Fest eines 50jährl. Maurerjubiläums. Der Dep. Mstr unsrer ☐ Br Menckhoff (General-Lieutenant a. D.) war vor 50 Jahren in der ☐ z. gold. Schwert i. O. Wesel in den Bund aufgenommen worden und gehört der hies. ☐ seit ihrem Bestehen an. Der biedere Sinn, die Treue am Bunde und an den Brrn, sowie das anspruchslose Auftreten des gel. Br Menckhoff haben ihm aller Herzen gewonnen und machten es den hiesigen Brrn zum wahren Herzensbedürfniss, diesen Freudentag würdig zu begehen. — Nachdem der Mstr v. St. um $6^1/_2$ Uhr Abends die Fest☐ eröffnet hatte, verkündigte der I. Aufs. auf Geheiss des Vorsitzenden den besondern Zweck der Arbeit: „Um dem a. B. d. W. zu danken für die Gnade, welche er unsrem gel. Br Menckhoff erwiesen, dass er ihn und uns diesen Tag hat erleben lassen, an welchem dieser gel. Br vor 50 Jahren zuerst das maur. Licht erklickte, und nun dem Jubilar die Liebe und Verehrung auszudrücken welche die Brr für ihn hegen“ — worauf der Mstr v. St. folgende Ansprache hielt: „Sie haben, gel. Br M., die Worte des I. Aufs. vernommen, und nicht in Zweifel dürfen Sie darüber sein, dass diese Worte den reinsten Widerhall in den Herzen aller Brr gefunden haben. Und so kann es Ihnen denn auch nicht verborgen geblieben sein, dass ein jeder Tag, an dem wir nach Ihrem Verlassen des hiesigen Or. *) die Freude hatten, Sie in unsrer Mitte zu sehen, stets als eine Art von Festtag von den Brrn angesehen ist, mit allgemeiner ungeheuchelter Freude wurden Sie jederzeit empfangen und begrüsst. Der heutige Tag aber giebt dem Brkreise eine um so eindringlichere Veranlassung, Sie mit doppelter Freude zu bewillkommnen, als er ein ebenso schöner als seltener Fest- und Freudentag für unsre ☐ ist. Fünfzig Jahre lang dem Vaterlande treu und erfolgreich gedient zu haben, ist ein schönes Resultat, und nur wenige gelangen dazu. Fünfzig Jahre lang dem Bruderbunde angehört zu haben, ist in unsren Augen ein höherer und schönerer Erfolg! Sie, gel. Br, Sie haben dieses Ziel errungen, welches zu erreichen so wenigen vergönnt ist; Sie haben es mit hohen Ehren erreicht, und darum diesen Jubel, diese Freude im Bruderkreise, darum dieses einmüthige Streben, diesen Gesinnungen und Gefühlen den entsprechenden Ausdruck zu geben. Gel. Br M.! Der Mensch fühlt sich jederzeit arm, wo er seinen Gefühlen Worte leihen, wo er den Worten die That folgen lassen soll. Wir haben Ihnen gegenüber dies auch gefühlt, uns dabei aber mit der Ueberzeugung getröstet, dass das genügsame Herz und das bruderfreundliche Gemüth unsres gel. Br M., sowie wir es immer erprobt haben, auch heute bereit sein wird, unsre Angebinde freundlich aufzunehmen. Einstimmig und einmüthig hat die ☐ Wittekind Ihnen die höchste Ehre zuerkannt, die eine ☐ in sich selbst einem ihrer Brr gewähren kann, dadurch, dass Sie dieselbe zu ihrem Alt- und Ehrenmstr ernannt hat, und ich fühle mich ebenso geehrt und erfreut dadurch, dass ich Ihnen kraft meines Amtes den Ehrenmstrschurz, das Kleinod und das darüber sprechende Zeugniss, Namens meiner Brr hiermit übergeben darf. Aus vollem Herzen aber knüpfe ich daran den Wunsch, und flehe den a. B. a. W. um Erhörung an, dass es Ihnen vergönnt sein möge, noch manche Jahre diesen Schurz zu tragen, und unsre ☐ durch Ihre Anwesenheit zu erfreuen. Und nun Br Ceremonienmstr nehmen Sie diesen Schurz und diese Handschuhe vom Altare der Brliebe und bekleiden Sie damit den gel. und hochverehrten Jubilar und Ehrenmstr, und wenn Sie diesen Auftrag, der Ihrem Gefühle hohe Genugthnung gewähren muss, erfüllt haben, übergeben Sie die bisherige Bekleidung dem II. Aufs., damit er dafür sorge, dass dieselbe bei unsren Kleinodien aufbewahrt werde als ein theures Andenken an einen Getreuen im Bunde!“ Der II. Aufs. erwiederte: „Ich danke Ihnen, hochw. Mstr, für den mir gegebenen Auftrag und werde ihn treulich erfüllen, auch bemüht sein, neueintretenden Brrn das uns von dem gel. Br Jubilar gegebene Beispiel der Liebe und Treue zur Nacheiferung zu empfehlen.“ Hierauf verlas der Redner das bestätigende Document über die Ehrenmstrschaft, und folgende Glückwunschschreiben: 1) von der Gr. Nat.-Mutter☐ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin, 2) von der ☐ z. gold. Schwert in Wesel, 3) von dem Repräsentanten unsrer Bauhütte bei der Gross☐, Br Friedrich zu Berlin, welcher die

*) Er zog den 1. October 1864 von Minden nach Bückeburg.

Güte gehabt hatte, mit ausgezeichnetem Geschmacke die Requisiten und Geschenke für unser Fest zu besorgen. Ausserdem waren von einzelnen Brrn Glückwunschschreiben aus der Nähe und Ferne eingegangen. Jetzt erhielt der Dep. Mstr der □ Hermine z. Nesselblatt in Bückeburg, Br Decker, welcher sich mit einer Anzahl von Brrn eingefunden hatte, das Wort, begrüsste den Jubilar im Namen seiner □ und überreichte ihm Diplom, Zeichen und Schurz als Ehrenmitglied derselben. Ebenso hatte die □ Armin z. deutschen Treue in Bielefeld, dem Geburtsorte des Jubilars, es sich nicht versagt, denselben zum Ehrenmitgliede zu ernennen und ihm das betr. Kleinod durch eine vom gel. Br Goldbeck geführten Deputation überreichen zu lassen. Der Vorsitzende fuhr nun zum Jubilar gewendet fort: „Hochw. und gel. Br! Da der Ehrenmstr-Schurz und das Ehrendiplom, sowie die übrigen Zeugnisse der Theilnahme und Liebe aus □□ und Mrerkreisen der Natur der Sache nach auch nur in Brkreisen als sichtbare Zeichen der heutigen Feier anzusehen sind, dem Nichteingeweihten jedoch verborgen und unbekannt bleiben müssen, wir aber wünschen, Ihnen auch ein solches für die Aussenwelt mitzugeben, so erlauben wir uns, Ihnen dieses Buch als einen Vermittler gleichsam der □ und der Welt ausser derselben in Liebe und Verehrung zu überreichen. Es sind darin nicht Worte maur. Weisheit enthalten, auch unterhaltende Lectüre darf ich Ihnen davon nicht versprechen: und doch möchte ich wiederum sagen, dass beides, je nach der Persönlichkeit des Beschauers, daraus zu entnehmen sei. Bei Betrachtung dieses Albums, für welches die Brr selbst aus weitester Ferne ihre Photographien gesandt haben, wird Sie so manches freundliche Gesicht unwillkürlich auch an so manches Wort ernsten und erbaulichen Inhalts erinnern, welches der Mund gesprochen, welches das Ohr vernommen; manches Wort, welches von diesen Lippen gesprochen, wird Ihnen in der Erinnerung schöne Blüthen maur. Strebens entfalten, und die Rückerinnerung froher und gemüthlicher Stunden, die Sie im Kreise der Brr durchlebt, wird ihnen eine angenehme Unterhaltung gewähren, die der oberflächliche Beschauer vergebens darin suchen wird. Möge Ihnen, m. gel. Br M., dies Gedenkbuch an die Brr Wittekinds bis in die spätesten Zeiten ein Zeichen inniger Liebe und Zuneigung derer sein, die ihren Stolz darin finden, in Ihrem Brherzen in freundlicher Erinnerung zu leben." Nach der Begrüssung durch 3×3 dankte der Jubilar in grösster Bewegung mit aus dem tiefsten Herzen kommenden Worten für die kundgegebenen Beweise br. Liebe und versicherte, dass er sein langes Leben lang köstliche Stunden im Kreise der Br verlebt habe. Eine Festhymne, vorgetragen von den zahlreich versammelten musikal. Brrn, gab der Stimmung, welche sich der Anwesenden bemächtigt hatte, die höhere Weihe. Hierauf hielt der Br Redner den Festvortrag*). Es folgte die Begrüssung der bes. Brr, und nach einem erhebenden Gesange der musikal. Brr wurde die Festarbeit geschlossen. Nach Eröffnung der Tafel□ und nach dem Toaste auf den König unsern Schutzherrn, dem der Jubilar mit so vieler Auszeichnung gedient hat, dass er mit dem Prädicat Excellenz und mit dem rothen Adler-Orden 2. Classe mit Eichenlaub geschmückt ist, forderte der Mstr v. St. abermals zum Laden der Kanonen auf und beauftragte den Br Ceremonienmstr für unsren Br Jubilar heute eine Kanone von grösserem Kaliber zu laden; der Ceremonienmstr richtete einen in Berlin kunstvoll gearbeiteten silbernen Pokal vor dem Platze des Jubilars ein, und der Mstr sprach: „50 Jahre lang dem Vaterlande, dem Könige mit Treue und Erfolg gedient zu haben, ist schön und brav; 50 Jahre lang dem Brbunde mit Eifer und Hingebung sich geweiht zu haben, verdient hohes Lob; 50 Jahre lang aber im Feuer der Tafelfeste und Brudermahle gestanden zu haben, setzt eine kräftige, widerstandsfähige Körperbeschaffenheit voraus, die wohl beneidet werden darf! Auch in dieser Beziehung haben Sie, verehrter Ehrenmstr, den Brrn ein gutes, ein nachahmenswerthes Beispiel gegeben, und bewiesen, dass ein braver Krieger das Schlachtfeld nicht verlässt, bevor die Entscheidung gefallen: auch heute blicken die Brr mit Zuversicht auf ihren alten Helden! Versuchen wir es denn unter Ihrer Führung das Düppel des Frohsinns und der Heiterkeit zu erobern. — H. a. d. W. — So verlief unser Fest unter ernsten und heiteren Gesängen und Toasten in froher Gemüthlichkeit, und die kräftige Gesundheit unsres vielgel. Jubilars gestattete es, dass wir uns erst trennten, als es in Wirklichkeit Hochmitternacht war.

*) Folgt in Nr. 15.

Paris. Das Märzheft von Monde maç. S. 686 bis 695 enthält einen längeren Bericht über die neusten Aufführungen der Zauberflöte (La flûte enchantée) in Paris: „Den 23. Febr. wurde im Théatre-Lyrique in Paris zum ersten Male das letzte Meisterwerk unsres berühmten Br Mozart aufgeführt. Das Théatre-Lyrique hat sich um die Kunst wohlverdient gemacht, indem es die bewundernswerthe Oper im Ganzen kennen lehrte, welche sozusagen der Schwanengesang des berühmten Mozart war, den wir stolz sind unsern Br zu nennen." Br Hirsch stimmt sodann der Deutung dieser Oper, wie sie der Herausgeber d. Z. in Nr. 6—8 versucht hat, bei, und bemerkt am Schluss: „Es war das erste Mal, dass der Schreiber dieser Zeilen dieses Meisterwerk seit seiner Maurerweihe hörte, und wir können nicht leugnen, dass die Oper einen tiefen Eindruck auf uns gemacht hat, weil wir in unsrem Geiste jeder Entwickelung dieses Stücks und der Absicht der Urheber gefolgt sind. Selbst das, was uns sonst unbedeutend und gezwungen in dem Text erschienen war, betrachteten wir jetzt in einem neuen Lichte, weil wir den schönen Gedanken und den grossen Muth eines unsrer Brr erkannten, der gegenüber von Vorurtheilen unsren allgemeinmenschlichen und sittlichen Bund vertheidigt und verherrlicht hat. Es geschah dies aus den Gründen, welche wir weitläufig auseinander gesetzt haben. Wir wurden in unsrer Arbeit durch Br Z., Herausg. d. Frmrztg. in Leipzig, unterstützt, welcher ebenfalls einer Aufführung dieser Oper in jener Stadt vor kurzer Zeit beiwohnte, sie gleichfalls zum ersten Male nach seiner Maurerweihe sah und seine Bemerkungen über dieses unsterbliche Werk mitgetheilt hat."

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Uebersicht

über die Thätigkeit der unter der Grossloge von Hannover arbeitenden St. Johannislogen im Maurerjahre 18⁶³/₆₄

und den Bestand der Mitglieder am Schlusse desselben.

Benennung der Loge und des Orients.	Mitglieder-Anzahl. Active Mitglieder 1. Grades	2. Grades	3. Grades	Zusammen	Ehrenmitglieder	Dienende Br.	Gesammtzahl	Abgehalten sind Logen im 1. Grade	2.	3.	Conferenzen	Recipirt sind	Befördert sind in den 2. Grad	3.	Affiliirt sind im 1. Grade	2.	3.	Zu Ehrenmitgliedern erwählt sind	Dimissoriales haben erhalten	Gedeckt haben	In den ew. Osten eingegangen sind	Ausgeschl., gestrichen od. a. d. Liste weggelassen sind	Bemerkungen (z. B. über die Ernennung von Ehren- od Altmeistern.)
Friedrich zum weissen Pferde, Or. Hannover	73	38	115	226	12	8	246	12	2	2	21	16	5	3	1	.	.	1	3	1	2	.	
Pforte zum Tempel des Lichts, Or. Hildesheim	67	39	89	195	31	6	232	14	5	5	23	3	13	8	.	.	.	1	.	1	2	.	
Augusta zum goldenen Zirkel, Or. Göttingen	31	5	45	81	10	4	95	12	.	3	17	3	.	2	.	.	.	1	.	.	4	.	Br Bremer II. ist bei seinem 50 jährl. Maurer-Jubiläum zum Ehrenmstr ernannt.
Zum schwarzen Bär, Or. Hannover	73	42	153	268	13	8	289	14	2	3	18	10	7	8	1	.	1	2	1	3	8	3	
Zur Ceder, Or. Hannover	96	52	118	266	12	8	286	17	1	2	14	14	7	3	.	.	.	1	.	1	3	2	
Zum hellleuchtenden Sterne, Or. Celle	32	14	41	87	7	4	98	10	7	6	13	2	4	4	.	.	.	.	4	.	1	.	
Georg zu den drei Säulen, Or. Einbeck	30	16	17	63	10	3	76	11	3	3	9	7	3	2	.	.	.	3		.	1	.	
Pythagoras zu den drei Strömen, Or. Münden	53	25	55	133	10	3	146	13	1	5	14	7	1	9	2	.	.	.	1	.	2	.	
Zum goldenen Rade, Or. Osnabrück	19	19	40	78	10	5	93	11	2	3	7	3	3	3	.	.	1	.	.	1	2	.	
Hercynia zum flammenden Stern, Or. Goslar	34	30	60	124	18	6	148	9	4	4	12	3	3	2	1	1	.	.	.	.	3	.	
Selene zu den drei Thürmen, Or. Lüneburg	7	11	30	48	2	2	52	11	1	.	5	2	5	.	.	.	1	.	1	.	1	2	
Georg zum silbernen Einhorn, Or. Nienburg	57	17	40	114	8	3	125	12	.	5	19	10	.	8	.	1	.	.	.	.	.	.	
Zur ostfriesischen Union, Or. Emden	20	8	25	53	6	2	61	10	2	1	14	3	2	2	1	.	.	.	1	.	.	.	
Friederike zur Unsterblichkeit, Or. Stade	40	18	39	97	2	3	102	8	2	2	10	8	6	3	.	.	.	.	1	.	.	1	
Zum stillen Tempel, Or. Hildesheim	53	19	58	130	18	5	153	19	2	4	22	7	3	3	.	.	.	.	1	.	.	.	
Zur Eintracht und Standhaftigkeit, Or Cassel	ruhet																						
Georg z. gekr. Säule, Or. Clausthal u. Zellerfeld	45	19	42	106	8	3	117	12	3	2	9	1	2	.	.	.	.	2	1	.	.	.	
Maria zum Rautenkranz, Or. Verden	17	10	44	71	6	3	80	12	2	4	13	9	6	10	.	.	1	.	.	.	1	.	Br v. Arentschildt ist zum Ehrenmstr ernannt.
Ernst August z. goldnen Anker, Or. Harburg	12	7	33	52	7	3	62	8	3	3	16	1	1	2	.	.	2	.	.	.	2	2	
Georg zur wahren Brudertreue, Or. Leer	17	2	18	37	7	1	45	10	3	2	15	3	2	.	.	.	.	.	1	.	.	.	
Georg zur deutschen Eiche, Or. Uelzen	17	11	18	46	5	2	53	11	3	2	11	3	8	3	1	.	.	.	.	.	2	.	
Hermine zum Nesselblatt, Or. Bückeburg	5	4	20	29	8	2	39	12	3	4	8	1	4	1	.	.	.	.	.	.	1	.	
Zur königl. Eiche, Or. Hameln	20	7	14	41	2	2	45	17	4	4	20	15	13	6	1	.	.	2	.	.	2	.	
Summa summarum	818	413	1114	2345	212	86	2643					131	98	82	8	2	6	13	15	7	37	10	
Maurerjahr 18⁶²/₆₃	789	428	1064	2281	204	81	2566					138	100	73	6	4	7	38	48	8	41	3	
	+29	−15	+50	+64	+8	+5	+77					−7	−2	+9	+2	−2	−1	−25	−33	−1	−4	+7	

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 15. — Sonnabend, den 15. April. — 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Programm zur Reform.

Von Br v. Trentowski, Mitglied der □ zur edlen Aussicht in Freiburg im Breisgau.

„Gleiches Recht für Alle!"

Je mehr Reformvorschläge zur allgemeinen Beurtheilung veröffentlicht werden, desto leichter kann die Versammlung in Eisenach das Gelungenste wählen und berathen. In dieser Absicht schlage ich zur Abstimmung, Annahme und Verkündigung folgende neun Hauptpunkte vor, denen ich zur Beleuchtung jedesmal einige Worte beifüge.

1) **Die Humanität ist das Wesen und der ausschliessliche Gegenstand der Frmrei.**

Was ist die Humanität? Sie ist im allgemein gültigen Sinne des Wortes das Rein- und Allgemein-Menschliche, d. h. das Wahre, Schöne und Gute, das Edle, Grosse und Erhabene, kurz, alles, was als himmlischer Funke in der Brust jedes Menschen glimmt und sich zu einer weltbeglückenden Flamme anfachen lässt. Gott, die Religion und die Moral, alles Göttliche und alles Gottmenschliche gehört ihrem Bereich an. Alles dies ist nur das Wesen und der Gegenstand der Frmrei.

Die Frmrei ist demnach der Humanitätsbund, der sich mit allem Rein- und Allgemein-Menschlichen befasst. Als solcher schliesst sie nothwendig nicht blos alles Nicht-Reinmenschliche, wie z. B. das Schlechte, Abscheuliche, Unwürdige u. dgl., sondern auch alles Nicht-Allgemeinmenschliche, oder alles, was der Gegenstand eines besondern Glaubensbekenntnisses, eines besondern Staates, Volkes und Standes, was speciell kirchlich, politisch, national u. dgl. ist, von ihren feierlichen Arbeiten aus.

2) **Die Auslegung der Idee der Humanität ist unbedingt frei.**

Der Bund will keine Dogmatik haben, welche die Starrheit des Todes erzeugt und jeden Fortschritt unmöglich macht. Er hält daher sein Wesen, nämlich die Idee der Humanität, im allgemeinen oben angedeuteten Sinne fest, lässt aber die nähere Auslegung derselben vollständig frei. In der Idee der Humanität, welche ihm heilig und unveränderlich bleibt, liegt sein immer gleicher Bestand, und im freien, täglich bessern Verständniss derselben seine unaufhörliche Fortentwickelung; der Kern der Sache steht hier in aller Ewigkeit unwandelbar wie die Himmelsfeste, und dem Fortschritt werden tausend Thore eröffnet. Auf diese Weise vereinigt die Frmrei in sich ganz glücklich die Vorzüge der Kirche und die des Staates, ohne die Nachtheile derselben zu theilen, und steht hoch über beiden.

Die eben frei gegebene Auslegung des Wesens der Frmrei gewährt allen □□ und Brrn die längst verdiente Mündigkeit und nimmt ihnen die bisherige Augenbinde der Autorität gänzlich ab. Sie zwingt sie zum Denken. Glück zu diesem Erfolg!

Das Grundgesetz der freien Auslegung heiligt alle schon vorhandenen und zukünftigen Farben und Systeme der Frmrei, mögen sie heissen wie sie wollen, sobald dieselben das Licht der Humanität ausstrahlen. Nun hören endlich alle Anfeindungen der Andersdenkenden auf. Der Ring Nathans ist gefunden worden.

Der Bund feiert das Fest der Verbrüderung im Grossen und erscheint, trotz aller seiner äusseren Unterschiede, als eine innerlich vollkommene Harmonie.

3) **Die Frmrei hält ihr Wesen fest und giebt ihre Form frei. Im Wesen liegt ihre Einheit, die nur innerlich sein kann, und in der Form ihre Mannigfaltigkeit, die äusserlich ist.**

In dem erhabenen Bauwerke, welches uns als Baumuster vorleuchtet und welches das unendliche All heisst, herrscht innerlich eine einzige göttliche Idee, äusserlich aber die unerschöpfliche Vielheit der Welten am Himmel und der Dinge auf der Erde; herrscht die Einheit im Wesen und die Mannigfaltigkeit in der Form. Die Einheit ist hier innerlich, geistig, ideal, die Verschiedenheit aber äusserlich, real, wirklich. So und nicht anders ist es auch logisch und naturgemäss! Ebenso muss der Bau unsres Bundes beschaffen sein, wenn er gerecht und vollkommen werden will.

Das Wesen der Frmrei, oder die Humanität, ist demnach das einzige und alleinige innerliche Band der Einheit des Bundes, die Form aber, welche ein freier Künstler erzeugt und in welcher nothwendig eine unendliche Mannigfaltigkeit liegt, wird frei gestaltet. Dieser Erfolg bietet der Genialität der wahren Baumeister einen unendlich breiten Spielraum und gründet im Bereiche der k. K. die Freiheit als solche.

Hiermit erkennt der Bund alle vorhandenen und zukünftigen Formen der Frmrei, oder alle ihre äussern Gestaltungen und Gestalten an, mögen sie sein wie sie wollen, sobald sie nur die Humanität treu darstellen.

4) **Die Freiheit der Verfassung, der Ritualien ist das heilige Recht jeder Loge.**

Da nun das Wesen der Frmrei feststeht, aber sowohl die Auslegung als die Form desselben freigegeben wurde, und da diese Auslegung und diese Form sich im Ritus offenbart, der Ritus aber in den Ritualien seinen vollen Ausdruck findet; so müssen auch die Ritualien frei gelassen werden. Dieses Grundgesetz sichert jeder □ die bisher oft sehr entbehrte Meisterschaft und mit derselben die geistige Unabhängigkeit.

Die Freiheit der Ritualien genügt vollkommen, um eine grosse, alle missvergnügten Oriente befriedigende Reform zu Stande zu bringen und den so behaglich in seinem vermoosten Bette schlummernden Endymion der k. K. aufzuwecken.

Will demnach die eine □ bei ihren bisherigen Ritualien verbleiben; so ist solches erlaubt. Will die andre aber in ihren Hallen den Geist des Jahrhunderts und sowohl die höher gebildete Vernunft, als den guten Geschmack ihrer Mitglieder befriedigen, so hat sie das Recht, neue Ritualien für sich zu entwerfen.

5) **Der Bund betet Gott an, bekennt die Religion als solche und bethätigt die echte Moral, thut jedoch dieses nur in seinem humanistischen, oder rein- und allgemeinmenschlichen Geiste.**

Gott, die Religion und die Moral, welche nur in der menschlichen Welt hervorbrechen, sind drei Hauptsäulen der Humanität. Sie werden daher in den Ritualien aller Farben und aller Systeme der Frmrei einen ihrer hohen Bedeutung würdigen Platz einnehmen. In dieser Hinsicht gelten folgende Regeln:

Gott wird von der gesammten Menschheit ausnahmslos verehrt, von allen Glaubensbekenntnissen aber, von allen Völkern und Menschen anders verstanden. Die Verehrung steht hier fest, das Verständniss aber wechselt und erzeugt unerschöpfliche Mannigfaltigkeit. Ganz das nämliche findet in der Frmrei, diesem Spiegel der Menschheit statt. Sie verehrt in allen ihren Tempeln und Bauhütten Gott, den sie in ihrer Baukunstsprache „Grosser Baumeister aller Welten“ nennt, lässt aber den Begriff Gottes einem Jeden frei. Ihr Weltbaumeister ist und bleibt das höchste Wesen, welches man verstehen kann, wie man will, — welches ebenso ein Christ, ein Jude, ein Mohamedaner, ein Heide, wie ein Monotheist, Deist, Pantheist, ja sogar Atheist, der doch irgend einen Urgrund für den ersten und letzten Grund der Dinge angiebt, anerkennen muss. Der Weltbaumeister stellt demnach jedes menschliche Bewusstsein zufrieden und ist der Gott aller Menschen ohne Ausnahme. Als solcher ist er der rein- und allgemein-menschlich aufgefasste, oder der humanistische Gott. Auf diese Weise ist die Frmrei das allergrösste Heiligthum Gottes, oder das Heiligthum des Gottes der gesammten Menschheit.

Die Religion des Bundes ist die Religion als solche, welche in der Brust jedes Menschen, der auf diese Welt kommt, unvertilgbar lebt, — welche den allerheiligsten Grund

aller bekannten Religionen und Theologien bildet, und — welche uns St. Johannislicht heisst. Demnach ist auch die Religion des Bundes so beschaffen, dass sie sowohl die Glaubensbekenner, als die Philosophen jeder Art, oder alle Menschen befriedigen muss. Auch sie ist rein- und allgemein-menschlich, oder humanistisch. Und die Frmrei erscheint hier als das Heiligthum der wahren Religion, der Religion aller Religionen.

Die Moral des Bundes ist ebenfalls rein- und allgemein-menschlich oder humanistisch, und stützt sich auf das von Gott allen Menschen gegebene und von ihm freigelassene Gewissen, dieses Wissen des Gewissen. Die holde, heilige und glorreiche Tugend, welche die Sterblichen in die göttlichen Höhen der Selbstaufopferung und des Heroenthums, in die Höhen der Sterne des menschlichen Geschlechts, in die Höhen der Unsterblichkeit, unter welchen einzig und allein die echte Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrscht, emporsteigen lässt, empfiehlt der Bund seinen Jüngern und will sie eifrig ausüben. In der Art und Weise dieser Ausübung, die er sich selbst bestimmt, besteht seine Selbständigkeit. Er liebt die Wohlthätigkeit, diese Tugend Gottes und seiner Vorsehung, denkt an sie bei jeder Arbeit und jeder Gelegenheit, ist aber keine Armenanstalt, sondern vielmehr eine Arena für alle Tugenden. Folglich ist er ein Tugendbund und ein Heiligthum der unverfälschten Moral.

6) **Die Frmrei eröffnet ihre Tempel den tugendhaften Männern aller Bekenntnisse, Völker und Stände, von denen sie nur die Bereitwilligkeit zum fortwährenden Dienste der Humanität verlangt, umschliesst das Erdenrund und ist der Bund der Bünde.**

Der Bund nimmt seine Jünger aus der gesammten Menschheit auf, ohne die geringste Rücksicht auf ihren religiösen, politischen und socialen Glauben, auf ihre philosophischen Ueberzeugungen, auf ihre Nationalität und Race, auf ihre hohen und niederen Lebensberufe, wenn er sie durch ihre eigene freie Gesinnung dazu geeignet findet; wenn sie ausserdem eine erforderliche Bildung besitzen, sich eine selbständige und unabhängige Lage zu verschaffen wussten und in gutem Rufe stehen. Er lässt sie bei ihrer persönlichen Denkart, sobald dieselbe nur humanistisch ist, und hindert sie gar nicht in der Ausübung ihrer kirchlichen, staatlichen, bürgerlichen und häuslichen Pflichten. Sie sitzen in seinen Hallen als gleichberechtigte und gleich liebe Brr. Sein Heiligthum enthält schon jetzt die edelsten Männer der Erde, vergrössert sich täglich und muss wohl einst die ganze Menschheit umfassen. Auf diese Weise ist er der grösste, der wichtigste, der schönste Bund, der Menschheitsbund, oder der Bund der Bünde.

7) **Der Bund ist die Hochschule der Humanität, erzieht die Menschen als solche, macht sie zu seinen Aposteln und will durch sie den endlichen Triumph der Humanität in der Menschheit bewirken.**

Was die Kirche und der Staat in ihren Lehranstalten, welche nur die Erziehung ihrer Diener beabsichtigen, fast gänzlich versäumen, dessen befleissigt sich der Bund und bildet in seinen Tempeln den inwendigen, gottähnlichen Menschen, der aller Grösse, Höhe und Heiligkeit des Charakters fähig ist und unüberwindliche Mächte besitzt, das Gute zu befördern und zu verwirklichen, — oder, er bildet die Menschen als solche. Seinen erwachsenen Zöglingen giebt er zur Aufgabe die Selbsterkenntniss, die Selbstvervollkommnung und die Selbstbeherrschung, damit sie sich zum Dienste der Humanität gehörig und gründlich vorbereiten. Dann lässt er sie an der Vervollkommnung ihrer nächsten, täglich sich erweiternden Umgebung arbeiten. Endlich reisst er sie aus den gewöhnlichen Niederungen des Lebens, führt sie in die Sonnenhöhen des Gottmenschenthums und empfiehlt ihnen die schwere Arbeit an der Vervollkommnung der Menschheit. Sein letztes Ziel ist: die Emporhebung des Menschengeschlechts, der Sieg des Wahren, Guten und Schönen, oder der vollständige Triumph der Humanität auf der Erde.

8) **Jede Loge ist durchaus mündig, selbständig, unabhängig und frei, hat für sich das Recht der Autonomie und der Machtvollkommenheit, richtet sich nach eigener Verfassung und eigenen Gesetzen, berücksichtigt nur den Willen ihrer Mitglieder und steht im Bunde gleich einem souverainen Staate. In ihre inneren Angelegenheiten darf sich Niemand einmischen.**

Entsteht somit eine neue, oder reformirt sich eine alte ▭, und will sie sich zeitgemäss einrichten; so braucht sie dazu nur den Willen ihrer gesammten Mitglieder, aber

keine Autorisation, Sanktion und Installation von irgend einer freim. Grossmacht. Sie zeigt den andern ⧉ ihr Dasein, oder ihre Wiedergeburt im Feuer des Geistes einfach an, bezeichnet kurz ihre Farbe und Gestalt und bittet um die Anerkennung, die auch nicht ausbleiben wird, sobald die □ die Humanität zu ihrem Polarstern erhoben hat. Im schlimmsten Falle kann sie auch diese Anerkennung entbehren.

Nur von dem freien Willen jeder □ hängt es ab, entweder sich nach ihrem Belieben irgend einem Logenvereine anzuschliessen, oder, wenn sie es — gleichviel aus welchem Grunde — vorzieht, für sich allein zustehen. Der Grundbau und die Hauptmacht des Bundes liegt in einer Decentralisation, welche den ganzen Erdball umfasst, jeder □ das Selfgovernement sichert und die Frmrei dem allermächtigsten Gewalthaber, der sie verfolgen will, unerreichbar macht. Am hellsten leuchten doch die ⧉ in ihrer Sterneneinsamheit! Für ihren Zusammenhang mit dem Bunde genügen vollkommen die innere Einheit im Wesen und die äusseren im Zeichen, Griff und Wort.

Da die Frmrei, zu ihrem eigenen sehr schmerzlichen Nachtheile, nur herrliche Grundsätze und erhabene Zwecke, die sie verehrungswürdig machen könnten, nicht aber, ausgenommen die Erkennungsmittel, wirkliche Geheimnisse dem grossen Publikum verbirgt; so darf jede im Geiste vorgeschrittene □, ohne irgendwo die Erlaubniss dazu zu holen, die totale oder die partielle Oeffentlichkeit bei sich gelten lassen.

In dieser Hinsicht würde es sich vielleicht am besten eignen, nur bei den Aufnahmen und Beförderungen die Pforten des Tempels geschlossen zu halten, das Johannisfest aber u. dgl. unbedeckt zu begehen und maur. Schriften in alle Hände gehen zu lassen.

Je mehr Oeffentlichkeit man einführt, desto leichter wird man die Verdächtigungen beim Staate und die Vorurtheile beim Volke besiegen, — desto mehr tüchtige Männer aus den höheren Regionen der Bildung wird man für sich gewinnen und — desto schöneren Namens wird man sich erfreuen. Warum soll man nicht die allbesiegende Macht der Oeffentlichkeit zu seinem Nutzen und Frommen gebrauchen? Von unsrer Kanzel lässt es sich ja eben so kräftig wirken, wie von der akademischen oder der kirchlichen!

Einerseits ist der praktische Sinn eines tüchtigen Geschäftsmannes und andererseits die höchstallseitige Bildung, die Beredsamkeit und die Flamme der Inspiration dem Vorsteher jeder □ nöthig. Da aber solche Eigenschaften selten oder nie sich in einer Person vorfinden, so würde man wohl thun, zwei Meister vom Stuhl zu wählen, den einen für alle inneren und äusseren Angelegenheiten und den andern blos zur Leitung der feierlichen Logenarbeiten und Spendung des St. Johannislichtes. Der erste wäre der Hauptmstr und der Vorsitzende bei allen Sitzungen der Logenbeamten. Nur bei solcher Anordnung kann ein Orient wirklich dem flammenden Sterne gleichen.

Kurz, jede □ darf alles veredeln, verbessern, anders einrichten und bei sich einführen, was sie nur für das Gedeihen und Blühen der k. K. unter dem Baldachin ihres Himmels als gut erachtet.

9) **Den Logen steht es frei, mit einander Verträge und Bündnisse zu schliessen, besondere Vereine und einen Generalverein zu bilden, jene durch Grosslogen und ihre Grossmstr, diesen aber durch einen Generalgrossmstr darstellen zu lassen, besondere und allgemeine Congresse zu berufen und zu beschliessen, — endlich, sich die Ratification der Beschlüsse derselben vorzubehalten.**

Wiewohl die Decentralisation im Bau des Bundes die Grundlage desselben ausmacht, so hindert sie es durchaus nicht, dass einzelne und sterneneinsame ⧉, kraft ihrer Selbständigkeit und Freiheit, gemeinschaftliche Concentration anstreben und sich dadurch zu einer freim. Sternengruppe, oder Grossmacht gestalten. Dem zufolge giebt es schon jetzt sehr viele Logenvereine, welche sich in ihren Gross⧉ und in ihrem Grossmstr auf einen Punkt zusammendrängen und verdichten, wodurch sie ihre Bedeutung und Macht ins Unendliche steigern. Das nämliche dürfen nun auch die ⧉ thun, welche die Reform verlangen. Die bisherige Bahn der Entwickelung ist ja auch für sie geebnet!

Bei der unendlichen, nicht blos dem Feinde, sondern auch dem Freunde unerreichbaren Decentralisation des Bundes, ist es durchaus unmöglich, mit einem Wurf und Schlag die Reform der gesammten Frmrei festzusetzen. Die allerentferntesten Oriente werden von einer Reform bei uns vielleicht erst nach vielen Jahren Kunde vernehmen. Der Bund im nähreren Auslande

wird sie zwar aufmerksam beobachten, aber keinen Antheil an ihr nehmen. Sogar in Deutschland kann sie vorläufig auf den allgemeinen Sieg nicht zählen. Auf diese Weise bleibt ihr für jetzt nichts übrig, als einen besonderen Logenverein für sich zu bilden. Nur dieser Weg ist praktisch und kann endlich zum Ziele führen.

Zu diesem Behuf veröffentlicht man einige Reformvorschläge. Der beste von denselben wird durch die öffentliche Meinung bezeichnet und hervorgehoben. Die □□ nun, welche ihn gut heissen und sich ihm anzuschliessen gedenken, sollen sich dazu in der „Frmrztg." oder in der „Bauhütte" offen und frei bekennen, um dadurch ein nöthiges Einverständniss mit einander zu ermöglichen. Dann sollen sie, jede für sich einen Abgeordneten zum Congresse wählen. Der Abgeordnete, der später eine sehr gewichtige Stellung im Logenverein einnehmen wird, muss überall aus den Urwahlen hervorgehen. Er bekommt von seiner souverainen □ den Auftrag und die Bevollmächtigung: zuerst, den von ihr schon angenommenen Reformvorschlag mit allen Kräften zu unterstützen und dann, sobald derselbe angenommen und feierlich verkündet wird, mit seinen gleich informirten Collegen aus anderen □□, die Gross□ des neuen Logenvereins zu bilden, selbst ein Mitglied derselben zu werden und den Grossmeister zu wählen.

Der „Maurerverein" hat eine Versammlung nach Eisenach berufen. Diese Gelegenheit muss man benutzen.

Am ersten Tage wird der „Maurerverein" den allgemeinen Congress halten. Nachdem die gewöhnlichen Geschäfte desselben abgefertigt wurden, verlangen die Abgeordneten der □□, dass man den Reformvorschlag berathe. Die Reformfreunde werden denselben unterstützen, verbessern, vervollkommnen und bei der Abstimmung siegen lassen. Der angenommene Reformvorschlag verwandelt sich in einen Grundvertrag für alle □□ und Logenvereine, die sich für die Reform entschliessen.

Sollte aber der Reformvorschlag gegen alles Vermuthen durchfallen; so hat er dadurch noch keine vollständige Niederlage erlitten. Die □□, welche ihn angenommen haben, halten an ihm fest. Die Abgeordneten dieser □□ versammeln sich daher allenfalls folgenden Tages und bilden einen besonderen Congress.

Dieser verwandelt sich bald, kraft des zu Hause erhaltenen Auftrags, in die Gross□ des neuen maur. Vereins. Der Akt der Gründung dieses Logenvereins wird von allen Bevollmächtigten desselben, die nun seine Grossbeamten geworden sind, unterzeichnet.

Dann bestimmt man die Aufgabe der neuen Gross□ und des Grossmstrs so ungefähr:

„Die Gross□ ist nicht der Vorstand, sondern nur der Ausschuss des Logenvereins. Ihr kommt keine gesetzgebende und keine beschliessende, sondern nur ausführende Macht zu. Weder herrscht noch regirt sie im Logenverein, sondern sie repräsentirt ihn nach innen und nach aussen. Sie besorgt nur seine allerwichtigsten Geschäfte. Ihr Sitz ist in allen □□, denn jeder Abgeordnete kehrt in seinen Orient zurück und wirkt als ein Mitglied und ein Repräsentant der Gross□. Jedesmal, wenn alle Grossbeamten zusammenkommen, ist die Gross□ vollständig und steht in ihrer ganzen Machtfülle da."

„Der Grossmstr ist nicht der Grossgewalthaber, sondern nur der Grossanwalt des Logenvereins. Er wird auf 3—6 Jahre gewählt. Seine unmittelbare Wiederwahl ist nicht gestattet. In jeder □ wirken ein Grossbeamter und ein Mstr v. St., der, kraft seines hohen Amtes, auch ein Mitglied der Gross□ ist. Wo also der Grossmstr wohnt und wohin derselbe nur kommt, findet er immer zwei Grossbeamte, welche mit ihm, also zu drei den Ausschuss der Gross□ bilden und die gewöhnlichen Geschäfte derselben verrichten. Mit der Veränderung des Aufenthaltes des Grossmstrs wechselt daher der Ausschuss und der Sitz desselben. Jährlich einmal und sonst jedesmal, wenn etwas Gewichtiges vorliegt, müssen die gesammten Mitglieder der Gross□ zusammenkommen."

Solche, oder ähnliche Bestimmungen werden sorgfältig verfasst und durch Unterschriften aller Mitglieder der Gross□ in die Grundverfassung des Logenvereins verwandelt.

Endlich wählt man den Grossmstr aus seiner Mitte, oder aus der Gesammtheit des Logenvereins.

Die Protokolle dieses Congresses und der Grundvertrag selbst werden gedruckt und von allen Orienten des Logenvereins ratificirt. Der neue Logenverein und mit ihm die Reform ist nun gegründet. Dieser Logenverein kann langsam wachsen und sich verbreiten, bis

die Reform durch ihn endlich allgemein wird und ihren Sieg feiert.

Jeder Grossmstr der alten oder der neuen Logenvereine ist berechtigt, im Auftrage und im Namen seines Logenvereins, wie auch kraft des Einverständnisses mit den Grossmstrn der andern Logenvereine, einen Generalcongress zu veranstalten und darin einen Generalgrossmeister für die Frmrei des ganzen Landes zu wählen. Auch dieser allerhöchste Grosswürdenträger ist kein Papst und kein König im Reiche der freiwilligen und freizuleistenden Humanität, sondern ein Generalrepräsentant desselben. Er tritt in einen gegenseitigen Verkehr mit der Frmrei andrer Länder ein und darf internationale Maurercongresse berufen. Zu seinem Dienste steht eine officielle maur. Zeitung. Sein Amt dauert von Generalcongress zum Generalcongress.

Durch diese principielle, mithin gründliche, in gleichem Grade freisinnige, als gerechte Reform wird dem Hergebrachten und Bestehenden gar kein Abbruch und kein Zwang angethan. Im Gegentheil, durch sie werden alle Farben, Systeme und Gestalten desselben, deren Dasein bisher nur factisch war, als im freim. Wesen selbst gegründet, anerkannt und dadurch legalisirt. Sie gesteht ihm seine Freiheit und sein Recht zu, beansprucht aber von ihm für sich das nämliche. Im Gefühl der Machtvollkommenheit der einzelnen ☐ bewilligt sie für die Baulustigen einen sehr grossen Bauplatz, wie auch die Baufreiheit und das Baurecht. Hat man sie nur angenommen und einen Logenverein für sie gestiftet; so wird ein der Humanität würdiges, durch geniale und freie Baumeister erhobenes Heiligthum zu dem ihm ähnlichen Sternenhimmel bald emporragen, an das sich am Ende alle bisherigen Tempel, welche an der gegenwärtigen Bewegung keinen Antheil nahmen, gerne oder ungerne, als Seiten-Basiliken, anschliessen müssen. Auf diese Art und nach der Vorschrift der Weisen, baut man das Neue, ohne dass man das Alte umstösst. Niemand wird hier bedroht, niemand beleidigt. Und die Sache der Reform muss gelingen. Also: Jetzt oder Nie!

Freiburg i. Br. d. 4. Apr. 1865.

Maurer-Jubiläum des Br Menckhoff in Minden.

Wünschen und Hoffen, Erringen und Fehlschlagen — das ist der Kampf, den wir alle kämpfen, so lange sich unsre Pulse regen. Dieser Kampf heisst eben leben, und dieser Kampf giebt zugleich dem Leben die Würze. Ein Mensch, der, onhe Wünsche zu hegen, ohne durch Hoffnung aufgemuntert zu werden, dahin leben könnte, würde nur vegetiren und der Menschenwürde Hohn sprechen. Es kann dies aber kein Mensch — die Hoffnung begleitet uns durch alle Lebensalter, wie Schiller in seinem bekannten Gedichte sagt:

Die Hoffnung führt uns ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhligen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben:
Denn beschliesst er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf!

Untersucht man nun, warum unendlich viele Menschen sich durch das Nichterreichen ihrer Wünsche unglücklich fühlen, warum sie durch vergebliches Hoffen muthlos werden, so wird man in den meisten Fällen finden, dass ihre Wünsche die Grenzen des Naturgemässen überschritten, dass ihre Hoffnungen, wenn nicht blos zu kühn, vielleicht auch nicht immer ganz edel waren. — Unsre Wünsche nun mit dem Maasse des Vernünftigen und Natürlichen in Einklang zu bringen, unser Hoffen lediglich auf Religion und Tugend zu basiren, dazu sollen wir Anleitung und Uebung finden bei dem grossen Tempelbaue, an welchem wir zur Selbstveredlung angestellt sind. Haben wir es bei unsrer Arbeit zur Meisterschaft gebracht, so hegen wir nur einen Wunsch, den Wunsch nämlich: der a. B. möge uns Zufriedenheit geben und erhalten, und hegen nur die Hoffnung, dass unsre Mitarbeiter uns als Br Frmrer erkennen möchten.

Und ein solcher Mstr ist, glaube ich, unser hochverehrter Br Jubilar, dessen Wunsch, diese Freudenstunde zu erleben, nicht zu Schanden wurde, der zurückblickt mit Zufriedenheit auf die sturmbewegte Zeit seines Lebens, der zuversichtlich hofft auf den Eingang zum hellsten Lichte, wenn der O. B.-M. auf seiner Lebensuhr den Zeiger bei der Stunde festhält, die jedem von uns einmal schlagen muss.

„Sie sehen unsern gel. Jubilar und sehr ehrw. Ehrenmstr gekleidet in Gold und Azur."

Lassen Sie uns bei diesem Symbol einige Minuten verweilen.

Nach der gebräuchlichen Katechismus-Erklärung deutet diese Antwort des Br I. Aufs. auf die Frage des Mstrs: „Wie ist der Mstr gekleidet?" dahin, dass damit das dritte grosse Licht der Zirkel gemeint sei, dessen oberer Theil — die Schraube — die Goldfarbe trägt, und dessen stählerne Schenkel blau sind, und dass die Brr dadurch ermahnt werden, sich nach dem Mstr zu richten, der auf Befragen jedem Rath geben wird, wie er sich zu seinen Brrn und der Aussenwelt zu benehmen habe.

Die Gesinnung, der redliche Wille, die ungezwungene Denkungsart bilden die Schraube am oberen Theile des Zirkels, die im Golde glänzt; wird die Schraube nur um ein Geringes zu weit oder zu eng gestellt — so greifen die Schenkel in der Verlängerung gleich um ein Bedeutendes fehl — sicherlich eine ernste Mahnung, bei unsern Maurerarbeiten stets zu bedenken, welchen Eindruck unser Thun auf unsre Umgebung machen wird; und auf das praktische Leben angewendet, ein Antrieb, niemals die Folgen unsrer Handlungen aus den Augen zu lassen. Haben wir nun aber mit Hülfe erfahrener und bewährter Brr die Schraube an unsrem Zirkel gestellt, so soll uns der Azur oder die blaue Farbe der Zirkelspitzen zur Treue und Beständigkeit in der Ausübung unsrer guten Vorsätze anhalten. Blau bedeutet nach der Farben-Symbolik der mittelalterlichen Kunst, 1) als eine der mit den kirchlichen Jahreszeiten abwechselnden Farben der Messgewänder: Demuth und Busse; 2) als Gewandfarbe eines Engels: Glaube und Treue; 3) als Gewandfarbe Mariens: Bescheidenheit. Das Himmelsgewölbe ist Azur — dieses Himmelblau ist die Farbe und der Schmuck der Johannismrei, die verbreitet ist soweit das Himmelsgewölbe sich ausdehnt — und soll den wahrhaft guten Menschen und Maurer als erprobt und bewährt darstellen. Daher das blaue Band am Gesellen-Schurz, daher nach weiteren Proben die blaue Verzierung am Meister-Schurz. Die Farben des Zirkels haben wir bei Gelegenheit des heutigen Festes auf den Schurz unsres gel. Br Jubilar übertragen, dessen biederer Sinn, dessen Treue am Bunde und an den Brrn während eines halben Jahrhunderts uns als nachahmungswerthes Beispiel voranleuchtete, und dessen Beständigkeit unbeirrt von so manchen Widerwärtigkeiten, denen auf seiner Maurerreise zu begegnen er nicht verschont geblieben ist, erprobt und bewährt gefunden wurde.

Der goldene Seelenfriede, den ein so reiner Lebenswandel gewähren muss, möge noch lange Jahre die Palme um sein Silberhaar winden; die Treue, welche er uns so lange bewahrt hat, wollen wir fortfahren, ihn mit Liebe zu vergelten und uns, so lange noch einer von uns werkthätig ist am grossen Tempelbaue, bei der Antwort auf die Frage: „Wie ist der Mstr gekleidet?" „In Gold und Azur!" des heutigen Tages erinnern, an welchem der gr. B. d. W. uns die Gunst erzeigte, der Lauterkeit maur. Gesinnung und der Treue am Bunde die Maurerkrone der Bruderliebe zu reichen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Zur Feier seiner silbernen Hochzeit d. 2. April übergab Br Bodek der Witwenkasse der ▭ Apollo ein Geschenk von 25 Thlrn. Möge dem gel. Br das Gold des Jahres 1890 dereinst noch heiterer strahlen als das Silber des Jahres 1865!

Berlin. In Bezug auf die in hiesigen ▭▭ bevorstehenden Beamtenwahlen dürfte die Hinweisung am Platze sein, dass diejenigen Brr, welche einen der Unterzeichner des berüchtigten politischen Erlasses der 3 preussischen Gross▭▭ zu irgend einem Logenamte wählen, durch solche Wahl zu Mitschuldigen an jener unmaur. That werden.

Gothenburg. Am 27. Dec. 1864 feierte die hiesige ▭ Salomon aux trois serrures ihr gewöhnliches Johannisfest; nach dem Vortrage des Wortführenden und nachdem den Brrn das Resumé über die im verflossenen Jahre stattgehabten Logenarbeiten mitgetheilt war, erstatteten die Revisoren des Frmrer-Waisenhauses ihren Bericht. Hieraus ergab sich, dass im zurückgelegten Rechnungsjahre 135 Kinder beiderlei Geschlechts unterhalten worden waren; auch die vor einigen Jahren errichtete Noth-, Hülfs- und Unterstützungskasse hatte in Posten von 75 Thlrn. an 4 Hülfsbedürftigen ihre Wirksamkeit bewiesen.

Glaube. Liebe. Hoffnung.

Blickt auf die Menschheit aller Zonen,
Dringt in den Geist fast aller Religionen,
Welch Wesen man als Gottheit mag verehren
In Kirchen, Tempeln, heidnischen Altären,

Ob uns bekannt, ob unbewusst,
Es tönt als Dreiklang durch die Brust:
„Du hast das rechte stets getroffen,
Kannst du nur glauben, lieben, hoffen!"

Glaub immer fest an deine Sendung,
Such und verbreite Licht, bekämpf Verblendung,
Halt immer hoch der Sitte reine Lehren,
Bau dich nur aus! Du brauchst nicht zu bekehren,
Lieb Edle gleich, die in der Welt
Als deine Brüder dir zur Seite sind gestellt!
Dann liegt des Glaubens Buch dir offen,
Und wohl zu glauben, wahr zu lieben, darfst du hoffen.

Stieg Glaube je verkörpert nieder,
Ich fänd ihn in der Mutter wieder.
Sie gab das Licht. Durch geistge Pflege
Verbreitet sie's, der edlen Sitte Wege,
Führt uns die sichre, feste Hand,
Sie macht mit Liebe uns zuerst bekannt.
Wie ohne Sonne keine Freude,
Gedeiht nicht ohne Lieb — der Glaube.

Der Liebe seligstes Entzücken
Es leuchtet aus des Weibes Blicken,
Der Braut, die unter Treueschwüren
Als Gattin wir vom Altar führen,
Die losgerissen aus der Heimath Kreis,
Die neue wohl zu schmücken weiss,
Vertrauend theilt das Frohe wie das Trübe,
Bewusst, dass ohne Glauben keine Liebe.

Und in der Jungfrau züchtig Walten
Soll sich der Hoffnung Bild gestalten.
Die Liebe, die ans Elternherz sie bindet,
Die Freude, die im Elternhaus sie findet,
Die Sorgfalt, die sie dort geniesst,
Der Eintracht Band, das alle fest umschliesst,
Sind Hoffnungsbürgen, dass am eignen Heerde
Sie treue Gattin, gute Mutter werde.

1. Es gilt, was fester, glänzender als Erz,
Dem Glauben an das edle Mutterherz!

2. Es gilt dem köstlichsten Geschmeide,
Der Liebe an der treuen Gattin Seite!

3. Es gilt der Zukunft noch verhülltem Blick,
Der Hoffnung an der Jungfrau künftig Glück!

Dresden. . Br Philipp Zunz.

Nachtrag zum Logenkalender für Monat April 1865.

Berlin, Royal-York.

12. Friedrich Wilhelm. I. Aufn.
20. Urania. I. Aufn.
26. Siegende Wahrheit. I. Aufn.
27. Pythagoras. I. Instr.
28. Wahl□.

Das maurerische Maifest in Heidelberg

ist seit mehreren Jahren nicht mehr abgehalten worden.

Die hiesigen Brr glaubten und mussten es zuletzt durch den verminderten Besuch glauben, dass bei alljährlicher Wiederkehr dieses Festes des Neuen für die Unterhaltung der besuchenden Brr nicht genug geboten werden konnte.

Dieses Fest hat aber Jahre lang in so schöner Blüthe bestanden, war von nah und fern besucht, von echt maur. Geiste beseelt, von so erfreulicher Thätigkeit und so innig brüderlichem Anschlusse gehoben und getragen, dass wir dessen Ausfall als einen empfindlichen Verlust beklagten; haben wir doch gar manchen gel. Br seitdem in unsrer Heimstätte nicht mehr gesehen, gar manche liebe Verbindung nur noch schriftlich aufrecht erhalten können.

Das Verlangen nach der Wiederkehr solcher Tage drängt uns daher zu einem

freimaurerischen Maifest auf den 27. und 28. Mai d. J.

herzlich und brüderlich einzuladen und die Hoffnung auszusprechen, dass recht viele auswärtige Bauhütten, von demselben brüderlichen Verlangen ergriffen, uns ihre Zustimmung und ihren recht zahlreichen Besuch anmelden möchten.

Das ausführliche Programm werden wir in kurzem folgen lassen.

Die □ **Rupprecht zu den 5 Rosen** im Or. Heidelberg.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 16. — Sonnabend, den 22. April. — 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum Gedächtniss des Br Johann Karl Ludwig Zincken in Bernburg.

Freilich sind schon drei Jahre vorübergegangen, seitdem der Br Zincken aus seiner irdischen Wirksamkeit abgerufen wurde; aber dennoch wird auch spät eine Erinnerung seinen näheren Freunden unter den Brrn willkommen sein.

Br Johann Karl Ludwig Zincken ward geboren in Seesen am Harze, wo seine Eltern eine Zeit lang lebten, am 13. Juni 1790. Sein Vater, der Hofrath und Militairauditeur Zincken in herzogl. Braunschweig'schen Diensten, ward nach Braunschweig versetzt, wo der Knabe seine Schulbildung empfing. Nach sehr guter Vorbereitung, bei welcher ihm gutes Gedächtniss, Talent und sittliches Streben, Tüchtiges zu erreichen, unterstützten, widmete er sich dem Berg- und Hüttenwesen, deren Studien er in Clausthal gerade zu der Zeit begann, als der Oberharz dem neugeschaffenen Königreich Westfalen einverleibt wurde. Als jungen Hüttenmann finden wir ihn in Königshütte, Wieda und Rothehütte, dann nach Wiederherstellung der alten Landesherrschaft als braunschweigschen Bergrevisor in Blankenburg unter dem Bergrathe Ribbentrop. Durch den verstorbenen Oberappellationsgerichtsrath, nachherigen Präsidenten v. Strombeck in Wolfenbüttel, welcher auch in den Naturwissenschaften einen ausgezeichneten Ruf genoss, empfohlen, berief ihn der Herzog Alexius Friedrich Christian von Anhalt Bernburg im J. 1821 in seine Dienste, ernannte ihn zum Bergrath, später zum Oberbergrath und Director der anhaltischen Berg- und Hüttenwerke mit Anweisung seines Wohnsitzes in Mägdesprung, wo er 28 Jahre lang gewohnt und von da aus den Werken Mägdesprung, Victor Friedrichs Silberhütte, den Gruben von Neudorf, Wolfsberg und Tilkerode vorgestanden hat. Im Betriebe derselben, insbesondere bei Aufbereitung der Erze, führte er wesentliche Verbesserungen ein, wobei ihm vielseitige Erfahrungen, welche er auf Reisen im Auslande gesammelt hatte, zu statten kamen. Im Jahre 1845 feierte das gesammte Beamten- und Knappschafts-Personal das Fest seiner 25jährigen anhaltischen Dienstzeit, bei welcher Veranlassung er vielfache Beweise der Hochschätzung und Theilnahme erhielt. Im J. 1848 ward er aus seiner stillen Thätigkeit aufgescheucht und von Haus und Hof vertrieben, unter Beschuldigung grosser Härte gegen seine Untergebenen. Er ging nach Ballenstedt, und nachdem eine amtliche Untersuchung seine Unschuld bewiesen, wurde er nach Bernburg versetzt, um als Mitglied des Regirungscollegiums die Oberleitung der Berg- und Hüttenwerke fortzusetzen, bis zum J. 1860, wo er eines Augenleidens wegen seinen Abschied nahm und ehrenvoll pensionirt wurde.

Seine Verdienste um die mineralogischen Wissenschaften sind bedeutend. Mit v. Strombeck besorgte er die Uebersetzung von Breislak's Geologie und versah sie mit Anmerkungen. Er gab Eschwege's Reise nach Brasilien heraus, und begleitete sie mit nutzbaren Notizen. Im Jahre 1825 erschien von ihm ein geognostisches Werk: „Der östliche Harz". Daran reiheten sich mehrfache Abhandlungen, besonders über die Gesteinsverhältnisse der Rosstrappe im Bodethale, welche in Karstens Archiv und in den Verhandlungen des naturwissenschaftlichen Vereins am

Harze erschien, als dessen Präsident er einige Jahre fungirte. In zwei weiteren Abhandlungen 1829/30 und 1837/38 hat er auf dem Eise der Bode die engen Wege des Thales geognostisch untersucht und aufgenommen, aber diese reizende Partie im Winterkleide auch besungen: „Des Felsenthales Winterreiz". Seine Entdeckungen in der speciellen Mineralogie sind anerkannt. Ihm zu danken ist die Kenntniss neuer Mineralien, als des Zinckenits, das ihm zu Ehren von Rose in Berlin also benannt wurde, des Plagionits, des Kupferantimonglanzes, des Nickelglanzes aus der Grube Albertine bei Harzgerode, die Kenntniss der Selenerze, des Goldes und Palladiums von Tilkerode. Seine Sammlungen waren einzig in ihrer Art durch die Bournonite von Neudorf und Wolfsberg, Bleiglanze, Kupfer-, Nickel-, Antimon- und Selen-Erze.

Vieljährige Studien widmete er den Erzgängen.

Sein Familienleben war lange Zeit ein sehr glückliches. Seine Gattin Auguste Schleiter war die Tochter eines Geistlichen aus der Gegend von Göttingen, zwei Söhne und vier Töchter machten seine Familie aus. Zwei der Töchter gingen ihm in die Ewigkeit voraus. Seine wissenschaftlichen und amtlichen Verdienste waren vielfach anerkannt von seinem Landesherrn und von gelehrten Gesellschaften. Er war Mitglied der kaiserl. königl. Akademie der Naturforscher, der königl. preuss. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, des montanistischen Vereins in Oestreich, der geologischen Gesellschaft in Berlin, der naturforschenden Gesellschaft in Halle, des naturforschenden Vereins des Harzes, des Gewerbevereins in Bernburg und andrer mehr. Vom Könige von Preussen erhielt er den rothen Adlerorden 3. Classe und von den Herzögen von Anhalt den Gesammthausorden Albrecht des Bären.

Br Z. war ein sehr unterhaltender, vortrefflicher Gesellschafter, wobei seine vielseitigen Kenntnisse, seine grosse Belesenheit in allen Wissenschaftszweigen ihm zur Seite standen. Er war ein aufrichtiger Gottesverehrer, er erkannte in Demuth die enge Grenze menschlicher Weisheit.

Am 11. Dec. 1810 ward er in der □ Hercynia zum flammenden Stern in Goslar aufgenommen. Im J. 1821 trat er noch als Lehrling in die □ Alexius zur Beständigkeit in Bernburg, wurde daselbst im J. 1833 zum Gesellen und Mstr befördert und empfing später in der altschottischen □ zur grünenden Linde in Magdeburg sämmtliche höhere Grade des Systems der Gr. Nat.-Mutter□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin, deren hohe Bedeutung für Geist und Gemüth er sehr rühmte. In der □ Alexius in Bernburg hat er die Aemter als Vorbereitender, als Redner mehrere Jahre und vom J. 1856 an bis zu seinem Tode, das Amt eines Dep. Mstrs ehrenvoll mit Kenntniss und Eifer bekleidet. Um die □ hat er sich verdient gemacht durch eine Reihe ausgezeichneter Baustücke, durch Mitwirkung an den Wohlthätigkeitsanstalten, bei der Entwerfung des Plans zu dem Verein der Schwester Helferinnen zur Unterstützung verschämter Armen, durch die Mitarbeit an dem Localstatute der □.

Von seinen Maurerbausteinen, dargeboten in der □ Alexius, gedenken wir folgender:

1821 1) Ueber den Werth der Maurerei.

1844 2) Ueber die Stiftung und Entwickelung religiöser und geistiger Freiheit, die Erwartungen, welche man in dieser Hinsicht für die Zukunft hegen darf, sowie die Pflicht und Aussicht des Mrers diesem Geiste gegenüber.

1845 3) Wie sich der Mrer dankbar erweisen soll gegen seinen Landesherrn für die Wohlthat, die er im Staate geniesst.

4) Ueber die Bedeutung der Mrersymbole, insbesondere der 3 Säulen Weisheit, Schönheit, Stärke.

5) Seid nüchtern und wachet! ein Mahnruf an die Mrer.

6) Ueber Entstehung und Fortbildung der Mrei.

1846 7) Ueber die Jubelfeier der □ zu den 3 Hammern in Halberstadt.

8) Wie ist die □ dankbar gegen ihren Landesherrn?

1847 9) Wie unterscheidet sich beim Mrer Lebensweisheit und Klugheit, und wodurch ist sie allein zu erlangen?

1848 10) Wodurch fördern wir allein das Wohl des Vaterlandes?

1850 11) Ueber die Begriffe: „Freiheit, Gleichheit und maur. Brüderlichkeit"

12) Ueber die zweckmässigste Art maur. Reden.

13) Ueber das Andenken an die Verstorbenen.

14) Was waren wir in dem verflossenen Jahre als Mrer, was war die □ und der Orden in diesem Jahre?

1852 15) Weiherede im neuen Logenhause: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten die Bauleute vergeblich.“
16) Festrede bei der 25jährl. Jubelfeier des Mstrs v. St. Br L. F. Bley.
1853 17) Ueber die Dankbarkeit für die Wohlthat einer guten Regirung.
18) Ueber der beiden Johannes Bedeutung für die Mrei.
1854 19) Die rechte Freude muss am Tage Johannis nach dem Geiste des Bundes eingerichtet sein.
20) Wie erlangt der Mrer das höchste Ziel seines irdischen Lebens, würdig und fröhlich zu sterben?
1855 21) Schaue um dich, schaue in dich, schaue über dich!
22) Wodurch der Mrer des Staatsschutzes würdig werden und die Fortdauer der ▢ sichern könne.
1856 23) Licht, Liebe und Leben.
24) Ueber die Bedeutung der schw. Kammer für den Aufzunehmenden.
1857 25) Was die Mrei wolle, oder warum sie sich der Symbole bediene?

Auch für den II. und III. Grad hat Br Zincken werthvolle Arbeiten geliefert.

Er war tief eingeweiht in die Geschichte der Mrei, hatte ein ernstliches Studium der Mrei nach ihrer Bedeutung, Thätigkeit und Wirksamkeit gemacht und im engen Brkreise entfaltete er die reichen Resultate seiner Studien allen ihm befreundeten Brrn. Er war auch für Reform, aber keine das Wesen, sondern nur wenige veraltete Formen anlangende, besonders aber für eine Reform aus eignem Geist und Gemüth der Brr, welche an der Schale kleben, nicht den tiefern Sinn des Maurerthums erkannt haben und Umsturz predigen, weil sie nur das Aeussere, nicht den innern herrlichen Kern erkennen.

Am 11. Dec. 1860 feierte die ▢ des Br Zincken 50jährl. Maurerjubelfest auf eine würdige Weise, worüber in dem Jubiläumsschreiben vom 24. Juni 1861 ausführlich berichtet ist.

Die damals im Logengarten gepflanzte Purpureiche gedeiht fröhlich.

Br Z. hat in seinem Leben viel Wechsel guter und böser Tage erfahren.

In seinem amtlichen Dienstverhältnisse genoss er, wie gesagt, Anerkennung und Auszeichnungen und erfreute sich einer sehr günstigen Stellung, bis zum Jahre 1848, wo Unverstand und Bosheit, angestiftet von einigen arglistigen Herzen, ihm schlimme Tage bereiteten, was auf seine schon kränkelnde Gattin eine unglückliche Rückwirkung äusserte, dass sie tödlich erkrankte und erlag. Seit diesem schweren Verluste, der ihn hart beugte, da seine häuslichen Verhältnisse sehr glücklich gewesen, war er oft trüb gestimmt. In Zwischenräumen weniger Jahre kehrte mehrmals der Tod in seinen Familienkreis ein und entriss ihm zwei geliebte Töchter, von welchen die eine in Berlin an Professor Dr. Rammelsberg glücklich verheirathet, die jüngste, das Ebenbild des Vaters an Geist und Gesinnung, als Braut eine Beute des Todes wurde. Seit dieser Zeit siechte sein sonst kräftiger Körper mehr und mehr, und wiewohl jährliche Badereisen nach Karlsbad's Heilquellen ihm wohlthaten, so konnte doch das herannahende Uebel, Brustwassersucht, nicht gehoben werden. Im Herbst 1861 sank er aufs Krankenlager, welches ihn bis zur Erlösung vom irdischen Leid im März 1862 gefesselt hielt. Mit inniger Ergebung ertrug er das schwere Leiden und entschlief nach einem harten Kampfe sanft am 19. März.

Der Mrerbund, die ▢, die Brr haben viel an dem Heimgegangenen verloren. Er war ein Br von seltenem Talent, umfassenden Kenntnissen, durchgebildetem Geiste, der mit Treue an den Seinigen, den ihm nahe stehenden Brrn, dem Maurerbunde hing. Sein Andenken wird unter uns ein gesegnetes sein.

Seine Gedächtnisstafel ruft uns zu: „Der Herr war sein einziges Licht, und sein Gott wird sein Preis sein!“

Bernburg, 19. März 1865. Br L. F. B.

Die Säule der Weisheit.

Vortrag, in der ▢ Karl zur gekr. Säule im Or. zu Braunschweig gehalten von Br Fr. Pfeifer.

Wie Sie wissen und Ihnen schon öfter gesagt worden, ist in einer ger. u. vollk. ▢ alles Symbol; sowohl die amtlichen Personen, wie die Geräthe und Kleinodien, ja wie die geweihten Hallen selbst, die wir mit dem Namen „Loge“ bezeichnen. Diese, die ▢ im engsten Sinne des Wortes, haben wir als das Symbol des Raumes oder Ortes zu betrachten, wo ein Jeder bis zum ordnungsmässigen Schlusse der Arbeit an dem ihm angewiesenen Platze eine geregelte

Thätigkeit entwickeln soll. Sie stellt die Erde vor, diese mit unsrer Geburt uns geöffnete Stätte, wo wir, aufgenommen in die Kette der Menschheit, uns dadurch als würdige Glieder derselben erweisen sollen, dass wir unsre Zeit und Kraft zur Arbeit d. h. zu nützlicher, uns und andern Segen stiftenden Beschäftigung verwenden, bis es Hochmitternacht geworden ist, bis wir hienieden unser Tagewerk vollbracht haben und zur Grabesruhe abgerufen werden, aus welcher uns der Wink des höchsten Mstrs zur Empfangnahme des Lohnes und zum Beginne neuer Arbeit in einer □ höheren Grades erweckt.

Diese Andeutung, gel. Brr, schicke ich voran und bitte ich, vor Augen behalten zu wollen, da es meine Absicht ist, Ihre Aufmerksamkeit auf eine der symbolischen Personen der □ zu lenken, und zwar auf die wichtigste und erhabenste unter allen: auf den s. e. Mstr. v. St., als den Repräsentanten der Säule der Weisheit.

Ehe ich es aber versuche, Ihnen dies lebendige Symbol ausführlicher zu erklären und zu deuten, muss ich noch einmal auf Ihnen längst Bekanntes zurückkommen. Darauf nämlich, dass die drei sog. kleinen Lichter der Mrei in der Arbeits□ von den drei ersten Beamten, dem Mstr v. St., dem I. und II. Aufs., repräsentirt werden. Unter der Leitung dieser drei hammerführenden Mstr arbeiten wir in der □, d. h. leben und wirken, schaffen und streben wir in dieser Welt, auf dieser Erde; ein Jeder an seinem Platze und nach dem ihm verliehenen Maasse der Mittel und Kräfte, so lange uns der h. B. a. W. an der Arbeit stehen lässt. Sie, die drei Mstr, sind die gottgegebenen Führer auf unsrer irdischen Wandrung, sind die uns zugeordneten Mstr, denen wir Folge zu leisten und nach deren Wirken wir uns zu richten haben.

In einem Paar schon vor Jahresfrist gehaltener Vorträge, deren sich vielleicht mehrere Brr noch erinnern, habe ich bereits den Versuch gemacht, die Symbole zu deuten, die uns im I. und II. Aufs. vor Augen treten. Hier nun erlauben Sie mir, von daher die Bemerkung zu entlehnen und nochmals zu erwähnen, dass wir uns unter den drei hammerführenden Mstrn die drei Grundvermögen oder Kräfte unsrer Seele zu denken haben. Meinte ich damals, in dem II. Aufs. das Zeitgewissen und in dem I. Aufs. das Arbeitsgewissen dargestellt zu finden, so hat mich ein nochmaliges ernstes Nachdenken über diesen Gegenstand veranlasst, meine damalige Ansicht theilweise zu ändern und wie es mir scheint zu berichtigen. Auf meinem jetzigen Standpunkte der Anschauung sehe ich in dem II. Aufs. — und darin eben findet eine Berichtigung der früher ausgesprochenen Ansicht statt — das Gefühls- und Willensvermögen dargestellt, oder jenen geistigen Factor in unsrem Innern, den wir kurz mit dem Worte „Herz“ oder „Gemüth“ zu bezeichnen pflegen, während ich in dem I. Aufs. das sittliche Bewusstsein, den Richter unsres Thuns und Lassens, das Gewissen erblicke und in dem Mstr v. St. das höhere Denkvermögen oder die Vernunft.

Mit dieser letzten Bemerkung bin ich nun eben bei dem Gegenstande angekommen, dessen nähere Beleuchtung ich Ihnen versprochen habe.

Der Mstr v. St. ein Symbol der Vernunft. Davon wünsche ich Ihnen Erklärung und Anwendung zu liefern.

Bei ritualmässiger Eröffnung der □ thut der Mstr den ersten Hammerschlag mit dem Rufe „In Ordnung, m. Brr!“ Und diesem Hammerschlage, der vom II. und I. Aufs. wiederholt wird als eine verstärkte Mahnung des Herzens und Gewissens für jeden Erdenbürger, der die Mahnung versteht, oder für jeden Maurer, dem Schlag und Ruf verständlich sind; — diesem Hammerschlage und Rufe müssen alle Anwesenden folgen. Sie erheben sich, treten ins Zeichen, um damit zu erkennen zu geben, dass sie den Mstr mit Gehorsam ehren und seines Winkes gewärtig sind. Darauf lässt der Mstr den Teppich ausbreiten, zeigt er seinen Brr Mitmstrn und Gesellen und Lehrlingen den Bau, an welchem sie arbeiten, oder das Werk, zu dessen Vollendung sie mitwirken sollen, so lange die Arbeit, die Thätigkeit in der □, oder ihr Tagewerk auf Erden, dauert. Dann zündet der Mstr die östliche Kerze an mit dem feierlichen Spruche: „Weisheit leite unsern Bau!“ während der I. Aufs., das Symbol des Gewissens, spricht: „Stärke führe ihn aus!“, indem er die westliche Kerze anzündet, und der II. Aufs., das Symbol des Herzens, beim Anzünden der südlichen Kerze sagt: „Schönheit ziere ihn!“ Alles Denksprüche, welche die rechte Art und Weise andeuten, wie wir als Mrer, als wahre Menschen, in dieser Welt an der Veredlung und Beglückung unsrer Brr uns bethätigen sollen.

Zur Vorbereitung auf die Arbeit und zur rechten Weise für dieselbe verrichtet der Mstr den letzten wichtigen Act der Eröffnung: er betet. Und mit ihm beten die Brr, vollziehen sie einen Act, zu welchem den Menschen die Ver-

nunft allein auffordert und befähigt und Herz und Gewissen verpflichten, was mit den gleich Anfangs von den beiden Aufsehern wiederholten Hammerschlägen im voraus schon angedeutet wird. Nach dem allen nun, nach vollständiger oder ritualmässiger Eröffnung der □, beginnt der Mstr mit der Arbeit, und zwar nach der den Brrn bekannt gemachten Tagesordnung.

Ich meine, gel. Brr, wenn Sie diesen einzelnen Zügen meiner Zeichnung von der Meisterthätigkeit in der □ Ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben, so stimmen Sie gewiss meiner Ansicht bei: der Mstr v. St. ist die Vernunft, ist das lebendige Symbol derselben. Denn wie bei Eröffnung der □ der Hammerschlag des Mstrs Gehorsam fordert, so verlangt die in gehörige Function getretene Vernunft von dem Menschen, sobald er zur Arbeit, zu nützlicher Thätigkeit auf Erden berufen wird, dass er ihrer Stimme Gehör gebe, damit er mit Weisheit vollbringe, was er in seinem Stande und Berufe und mit seinen Mitteln und Kräften zum Besten seiner Mitmenschen wie zur Förderung seiner eigenen Wohlfahrt beitragen kann und soll. Und dieses Verlangen der Vernunft findet durch die gleichzeitige Aufforderung des Herzens und Gewissens seine Verstärkung — der II. und I. Aufs. wiederholen den Schlag des Mstrs v. St. — Wie der Mstr den Teppich ausbreiten lässt, den Abriss des Salomonischen Tempels, um uns damit als Maurer auf das uns ehrwürdige Arbeitsgebiet hinzuweisen: so lehrt die Vernunft den Menschen den erhabenen Zweck seines Daseins auf Erden und die zum Heile der Menschheit und zur Ehre des gr. B. a. W. ihm obliegende Verwendung seiner Mittel und Kräfte erkennen; zeigt ihm, wie er das Unvollkommene zum Vollkommenen, das Stückwerk allmählich zum Ganzen heranbilden und aus sich selbst und seinen Brrn einen Tempel Gottes herstellen kann, in welchem höherer Friede wohnt und heilige Freude, die nicht von ungezügelten Lüsten und Leidenschaften getrübt, noch durch die Wechselfälle des Schicksals völlig verscheucht werden kann. — Wie der Mstr im Osten die Kerze anzündet, dass sie leuchte bis zum Schlusse der Arbeit: so soll die Vernunft den Menschen erleuchten bis zum Schlusse seines Lebens, dass er das Wahre von dem Unwahren, das Gute von dem Bösen, das Rechte von dem Unrechten oder das Schöne von dem Unschönen und Hässlichen zu unterscheiden und seinen Mstr dort oben im Osten und die beiden Aufseher in seinem Innern, Herz und Gewissen, zu erkennen vermöge und darnach sein Tagewerk anordne und vollführe, darnach die Aufgabe seines Lebens zu lösen bemüht sei.

Wie nun ein Jeder, sobald wir zur Arbeit in unsren Hallen versammelt sind, des Augenblickes harrt, wo der Mstr die östliche Kerze ihr helles Licht verbreiten lässt; also sollen wir immer nach dem Lichte der Vernunft verlangen, wenn wir in der profanen Welt die Pflichten unsres Standes und Berufes auszurichten haben. So wenig wir ohne Licht und ohne Mstr v. St. in der □ arbeiten und seinen Platz leer lassen, ebensowenig sollen wir im profanen Leben irgend etwas vornehmen und ausführen, was mit dem höheren Zwecke unsres Daseins zusammenhängt, ohne dabei die Vernunft zu Rathe zu ziehen und uns ihrer Entscheidung zu fügen. Für den Frmrer vor allem ist es Pflicht und Ehre, dass er in allen Stücken vernünftig handle. Thäte er das nicht, gäbe er sich in seinem Thun und Lassen zufälligen Launen, unüberlegten Lüsten und rohen Leidenschaften hin: so würde er damit seinem Stuhlmstr den Gehorsam aufkündigen und sich der Logenbrrschaft unwerth machen, würde er als Mensch nicht mehr verdienen, in der Kette der Menschheit zu stehen; denn er würde nur noch ein unnützes oder gar ein gefährliches und schädliches Glied in derselben sein. Aber, werden sie vielleicht denken, die Vernunft ist nicht bei allen Menschen gleich vollkommen entwickelt, gleich klar erwacht. Halten doch gar viele Menschen manches für wahr, recht, gut und schön, was die Aufgeklärten, die wahrhaft zur Vernunft gekommenen, nicht dafür halten, sondern sogar als das Gegentheil erkennen und bezeichnen! Sie haben vollkommen recht, m. Brr! Aber ich bitte: übersehen und vergessen Sie nicht, dass der Mstr v. St. nicht isolirt dasteht. Er hat die beiden Aufseher zur Seite. Das will sagen: neben der Vernunft hat auch das Herz und Gewissen eine Stimme. Freilich können die beiden Aufseher nichts thun ohne den Mstr und Herz und Gewissen hangen wiederum von den Winken des Mstrs ab, der an seinen Aufsehern keine besondere Stütze findet, sobald sie mit dem Rituale, mit der Arbeitsordnung nicht gehörig vertraut sind. Aber doch lehrt die Erfahrung, dass den Menschen oftmals Herz und Gewissen richtig leiten, wenn er den Kopf verloren hat und nicht fähig ist, von seiner Vernunft den rechten Gebrauch zu machen.

Was jedoch hier das Wichtigste ist, das ist

dies: der Mstr hat noch eine andere zuverlässigere Stütze. Das sind die drei grossen Lichter der Frmrei: die Bibel, das Winkelmaass und der Zirkel. Letztere liegen beide auf der Bibel und mit dieser auf dem Altare, hinter welchem der Mstr steht. Darin ist uns die Andeutung gegeben, dass der Mstr durch die drei grossen Lichter erleuchtet wird, erst von ihnen die volle Berechtigung und Bestätigung erhält, in der ▭ zu fungiren. Gleicherweise erhält die Vernunft das Recht und die Fähigkeit, den Menschen in seinem Thun und Streben zu leiten, erst dadurch, dass sie die göttlichen Wahrheiten der Bibel sich aneignet und dann nach Anleitung des Herzens und Gewissens verfahren lehrt, die beide ebenfalls von dem Lichte der göttlichen Offenbarung in der Bibel erleuchtet sein müssen, was unser Ritual damit zu erkennen giebt, dass es Winkelmaass und Zirkel, diese Symbole der Schönheit und des Rechts oder des Herzens und Gewissens, auf der Bibel ruhen lässt; das aber ist uns zur Lehre und Mahnung angeordnet, dass wir die ewigen Wahrheiten der Bibel, dieser heiligen Quelle göttlicher Offenbarung und ältesten Urkunde der Weisheit, emsig erforschen, ehrfurchtsvoll anerkennen und gewissenhaft anwenden, vor allem dazu benutzen sollen, dass wir Herz und Gewissen läutern und ausbilden, damit sie tüchtige und würdige Gehülfen der Vernunft werden, unter deren Führung sie uns vor Verirrungen und Fehltritten bewahren oder — um in Maurersprache zu reden — vor Verstössen gegen das Ritual behüten, das von dem Grossmstr entworfen und gegeben ist, d. h. vor Verletzung der allgemeinen Ordnung bewahren, die der grösste aller Mstr, die Gott uns Menschen vorgeschrieben hat.

Und nun, m. Brr, wenn ich Ihnen irgendwie zu einem Verständnisse des Symbols, das wir im Mstr v. St. vor Augen haben, behülflich geworden bin, so lassen Sie mich die Hoffnung von dieser Stelle mit hinwegnehmen, dass Sie mit mir stets bereit bleiben, wie hier dem Willen des Mstrs, so im Leben und Wandel überall dem Lichte der Vernunft zu folgen und demselben ebenso eifrig Geltung zu verschaffen wie dem Hammer des Meisters.

Die alte Loge zu York.

Das dritte Heft der Mittheilungen aus dem Verein deutscher Frmrer bringt uns die Resultate über Br Findel's Forschungen in York. Sie sind, was die sog. Yorker Urkunde betrifft, negativer Art, wie ich es so ziemlich mit allen Geschichtskennern vorausgesagt habe — Br F. scheint ja selbst nur mit halbem Glauben an die Möglichkeit einer solchen Auffindung hinübergegangen zu sein. — Indessen hat er dort doch mancherlei gefunden, was von grossem Interesse ist. So geht aus seiner Darlegung hervor, dass die Nachrichten, welche Br Preston in seinen „Erläuterungen" giebt, eine wirkliche geschichtliche Unterlage haben, nur von ihm sehr herausgeputzt worden sind, denn mehrere von ihm angeführte Namen finden sich auf einem schmalen Pergamentstreifen, welcher die Ueberschrift: „Minutes" führt und kurze Bemerkungen über die Aufnahme und Arbeiten der Yorker ▭ von 1712 bis 1730 enthält.

Weiterhin bestätigen Br Findel's Nachforschungen, dass in York weiter nichts als eine gewöhnliche Werkmaurer▭ sich befand, die sich in den Jahren 1712—20 nach Ausweis jenes Pergamentstreifens fünf Mal zu Aufnahmen versammelte, auf den von London aus gegebenen Anstoss aber sich aufraffte, zwar in den Jahren 1721—24 nur neun Mal, aber 1725—26 vierundzwanzig Mal zusammentrat, um dann nur noch einige wenige Versammlungen zu halten und vom J. 1730 ab für längere Zeit gänzlich zu ruhen.

Es ist recht sehr zu bedauern, dass Br F. nicht der Vollständigkeit wegen den Inhalt sämmtlicher kurzer Aufzeichnungen des Pergamentstreifens mitgetheilt hat. Er giebt uns nur das erste (vom J. 1712) und zwei andre (vom 10. Jan. und vom 4 Febr. 1722—23 [?]). Das erste lautet: „At a private lodge hold at the house of James Bordhames situated in Stargate in the City of York. We Thomas Mixton, etc. were all of them sworn and admitted into this honorable Society and Fraternity of free Masons.

G. Rowes, Esq., Praesident."
(sieben Unterschriften).

(In einer besondern ▭, welche in dem Hause von Jacob B. in der Stadt York gehalten wurde, ich Thomas Mixton, etc., und die andern alle wurden vereidigt und aufgenommen in die ehrwürdige Gesellschaft und Brüderschaft der Freimaurer).

Die beiden andern enthalten ebenfalls nur Bescheinigungen von Aufnahmen; nach dem vom 4. Febr. vermuthet Br Findel mit Recht, dass es von besuchenden Brrn handelt, d. h. zugereisten Mrern, die man bei Prüfung als Brr er-

kannt hatte, und die deshalb zur Versammlung zugelassen wurden, indem sie zugleich ihre Namen einzuzeichnen hatten.

Der Gebrauch, dass die Neuaufgenommenen sich einzuzeichnen hatten oder doch eingezeichnet wurden, stimmt ganz mit dem der deutschen Steinmetzbrüderschaften überein.

Sehr interessant sind auch die mitgetheilten Gesetze der □ in York von 1725, die leider ebenfalls nur in einer Auswahl mitgetheilt werden. Wir erfahren daraus u. a., dass schon damals, wie in Londoner □□ im J. 1780, der mit Punsch gefüllte Krug in den □□ behaglich kreiste, Brod, Käse und Tabak etc. gemeinschaftlich waren, dass eine besondere Stunde bei jeder Versammlung bestimmt wurde, um über Frmrei zu sprechen, den Unterzeichnern beizeiten Nachricht gegeben werden soll, wenn Brr aufgenommen werden sollen etc.

Br Findel bemerkt, dass von gleicher Kürze wie das erste die weiteren sechs Protokolle seien; es ist daher denkbar, dass die andern auch noch weitere Nachrichten geben, die er für nicht wichtig gehalten hat; indess bei solchen Mittheilungen giebt oft eine ganz unscheinbare Nachricht bei näherer Prüfung ganz unerwarteten Aufschluss und gewinnt damit eine nicht geahnte Bedeutung, daher hätte er sie alle mittheilen sollen.

Eine recht grosse Freude hat mir die Abhandlung auch insofern gemacht, als sie meine Ansicht über Mrei in York vollkommen bestätigt, wie ich sie zuletzt in der Frmrztg. Nr. 17 von 1864 ausgesprochen habe. Dort sagte ich nämlich S. 133: „Diese □ zu York nun, welche nach Angabe eines ihrer eignen Beamten namentlich in den Jahren vor 1726 längere Zeit nicht thätig war, deren Thätigkeit auch, wie bei den andern □□, sich in der Regel nur auf gelegentliche Zusammenkünfte der Brr zur Aufnahme beschränkte, denn Vorlesungen über Geometrie werden ihr als passend empfohlen, hat zwar wie manche andre □□ im Lande eine alte Urkunde mit den Constitutions, zu welchen wohl auch wie bei andern solchen gelegentliche Bemerkungen, Einträge und Zusätze gemacht worden sind, vielleicht mehrere und wichtigere, wie bei anderen bekannten, aber an Protokolle zu denken, die **als solche** geführt worden, widerspricht allem Geschichtlichen. Werden nun gar Protokolle von 1716—29 *) als vorhanden aufgeführt, so lässt sich das mit obigem *) schlechterdings nicht vereinigen: entweder der jüngere Aufseher der □ von York war ein unwissender Mensch, der mit unerhörter Frechheit seine Behauptungen aufstellte, ohne merkwürdigerweise Widerspruch zu finden, oder die Protokolle existiren nicht, sind ein Falsum, wie die Freimaurerei leider so manche aufzuweisen hat."

Nach einer Bemerkung in den „Mittheilungen", S. 69, hat Br Findel eine andre Ansicht über die Aufzeichnungen auf dem Pergamentstreifen, wie ich, er hält sie für Protokolle und zeiht mich der Voreiligkeit; ich halte sie nach wie vor für das, was ich von ihnen in oben mitgetheilter Stelle vermuthete: für Einträge, die ohne jeden höheren Werth für die Geschichte der Frmrei im allgemeinen sind (diejenigen vom J. 1725 an ausgenommen, welche möglicherweise etwas bieten könnten).

Da Br Findel die meisten davon der Prüfung und Beurtheilung entzogen hat, so ist daraus zu schliessen, dass er meiner oben ausgesprochenen Ansicht über diese Art von „Protokollen" nicht gar ferne steht. Br W. Keller.

*) Ist ein Druckfehler statt 1825; denn von den weiteren Jahren könnte es deren geben.

*) Vgl. a. a. O.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am ersten Osterfeiertag feierte die □ Apollo ihr Stiftungsfest. Eine grosse Schaar Brr hatte sich von nah und fern dazu eingefunden; unter ihnen waren namentlich viele Brr aus Halle, Merseburg u. a. O. Nachdem der s. e. Mstr Br Eckstein die □ ritualmässig eröffnet hatte, gab er einen kurzen Bericht über das verflossene Logenjahr, über die Aufnahmen, Beförderungen und Arbeiten, und gedachte dabei auch der theuren Brr, die im verflossenen Jahre zum e. O. eingegangen sind. Die Aufnahme zweier Aspiranten (die Brr Thornton, OL. a. D. und Grimminger, Opernsänger) erfolgte sodann und machte deshalb einen um so tieferen Eindruck, weil die beiden freien Männer die Welt bereits nach vielen Richtungen durchwandert hatten, und nun mit wahrem Ernste die stille Friedenshalle der Mrei suchten. Hierauf hielt der Mstr v. St. Br Eckstein einen Vortrag über Lessings Nathan. Er legte in beredter und geistreicher Weise dar, welches die Grundidee des Stückes sei, erläuterte dann die Hauptstellen und wies zuletzt nach, wie der „Nathan" ein wahres Freimaurerevangelium sei, welches noch heute seine versöhnende, aufklärende und erhebende Kraft äussere. Nachdem ein kurzer Unterricht der Neuaufgenomme-

nen erfolgt war und ein gel. Br eines fremden Or. noch einige begeisterte Worte über Frmrei gesprochen hatte, wurde die Festarbeit geschlossen und die Brr begaben sich zur Tafel. Nach der Aufführung eines Mrerchors feierte der s. e. Mstr in einem Toaste den König und Dichter Johann, indem er dabei auf die hohe Bedeutung des Werkes hinwies, welchem Johann Kraft und Leben gewidmet hat. Der s. e. Br Lippert brachte der Gross□ und ihrem Mstr ein Hoch; Br Anschütz liess die Brr Mstr Lucius und Eckstein leben, und der letztere wurde auch von einem Br aus Halle in theilnehmender Weise begrüsst. Nachdem Br Hartung der Besuchenden gedacht, hielt Br Schilling eine längere und warme Ansprache an die Neuaufgenommenen, worin er sie auf den schönen Namen „Freimaurer" aufmerksam machte und zeigte, wie bei dem Maurer frei sei die Arbeit, die Werkstätte und der Lohn. Br Pilz erinnerte in einem Toaste auf die Schwestern an die Macht des Familienlebens und feierte dann die guten Genien, die das Familienleben als Mütter, Gattinnen und Bräute verklären und schützen. Die Tafel war zahlreich besucht und wurde durch Vorträge der musikalischen Brr gewürzt und gehoben. Namentlich erfreuten die Brr Klemm, Gitt und Grimminger durch ihren Gesang. Br Grimminger hatte durch sein Lied auf die Schwestern („die mit uns Noth und Freude tragen") trotz der heiteren Stimmung manchem Auge eine Thräne entlockt und erntete reichen Beifall. Nach geschlossener Tafel blieben die Brr noch längere Zeit in traulicher Vereinigung bei einander.

Kissingen. Während der Badezeit wird Br. Gottl. Demmler, Besitzer des Gasthofs „zur Oelmühle" eine Liste für alle dort weilenden Brr Mrer zum Einzeichnen auflegen, damit diese sich leichter zusammenfinden, und ein „gedecktes" Zimmer zu gemeinsamen Besprechungen über maur. Angelegenheiten zur Verfügung stellen. Den Brrn wird es gewiss willkommen sein, auf diese Weise Gelegenheit zu finden, Bekanntschaften mit Mrern verschiedener Oriente anzuknüpfen. Ferner wird Br Demmler für maur. Lectüre sorgen durch Auflegen der maur. Zeitschriften und gern die Hand zur Abhaltung eines Brudermahles am Johannisfeste bieten. Mögen die in Kissingen eintreffenden Brr nicht versäumen, ihre Namen in die bei Br Demmler aufliegende Liste einzutragen. (Bauh.)

Berlin, i. April. In der letzten ordentlichen Quartals-Conferenz der Gr. Nat.-Mutter□ am 2. März kam der Grossmstr, Br Messerschmidt, noch einmal auf den gemeinsamen Erlass der 3 preuss. Gross□□ v. 14. Juni v. J. und auf die verschiedenartige Beurtheilung desselben in maur. und nichtmaur. Kreisen zu sprechen. Bekanntlich wäre jenes vertrauliche Umlaufsschreiben hervorgerufen durch die wiederholten Aeusserungen des König-Protectors über die Thatsachen, dass die im äusseren Leben herrschenden politischen Meinungen auch bereits in einzelnen □□ Eingang gefunden hätten und dass die Brr ihre maur. Pflichten im äusseren Leben sehr oft vernachlässigten oder nicht mit der rechten versöhnenden Liebe übten. Diesen Erinnerungen des Allerdurchl. Protectors hätte in jenem Schreiben Ausdruck gegeben und den Brrn die der maur. Würde entsprechende Haltung im äusseren Leben und strengere Beachtung der sich darauf beziehenden Pflichten empfohlen werden sollen. Die preuss. □□ hätten dadurch weder „in den Dienst politischer Bestrebungen" gezogen, noch weniger „zu Werkzeugen politischer Tendenzen" gemacht werden sollen. Jeder Missbrauch des Freimaurerbundes zur Erreichung solcher Zwecke würde verwerflich und strafbar sein. Der allgemeine Grundsatz der Frmrei, dass die „politischen und kirchlichen Angelegenheiten von der Thätigkeit des Bundes ganz ausgeschlossen bleiben sollen", werde auch in allen preuss. □□ streng beachtet. — Man erzählt sich, dass die □ in Elbing infolge ihres Protestes suspendirt worden sei. Ich habe nicht erfahren können, ob die Fama, dieses lügenhafte Weib, das innerhalb der □□ so gut wie ausserhalb ihr Wesen treibt, recht berichtet hat. — Am 24. April findet eine Trauer□ zum Gedächtniss des in den e. O. eingegangenen Br Frantz, Mitgliedes des Bundesdirectorii statt. Sein für die Frmrei glühendes Herz, wie seine vortreffliche Geschäftsführung, vor allem seine ehrenwerthe Gesinnung werden ihm ein gesegnetes Andenken unter den Brrn bewahren. Die Wahl seines Nachfolgers im Directorium wird aus mancherlei Rücksichten eine schwierige werden. Der Wunsch, einen kräftigen für die Mrei begeisterten Mann, der nicht allein die ungetheilte Liebe der Brr besitzt, sondern der auch die rituellen Arbeiten zu vergeistigen im Stande ist und der nebenbei der höheren gesellschaftlichen Sphäre angehört, an dieser Stelle zu sehen — dieser Wunsch, wie gerechtfertigt er auch sein mag, wird schwerlich erfüllt werden können. Die Zahl derer, die diesen Voraussetzungen entsprechen, dürfte hier, wie überall, eine sehr mässige sein. — Am 22. Mai sind es 25 Jahre her, dass König Wilhelm, damals Prinz v. Preussen, mit Genehmigung seines Vaters, sich in alle 3 vaterländischen □□ zugleich aufnehmen liess. Das Erinnerungsfest dieser für die Entwickelung und das Gedeihen, nicht blos der preussischen □□, bedeutungsvollen Thatsache wird in allen □□ Preussens begangen werden. — Mein Urtheil über den Herrn Backoffner, Verfasser der „Enthüllungen der Geheimnisse der Freimaurerei", muss ich insofern modificiren, als er in wirklich aufrichtiger Weise die Anfeindungen, die der Mrerbund, namentlich von Seiten des bekannten Advocaten Eckert, erfahren, zurückzuweisen bemüht ist. Sein Buch trägt jedoch ganz den compilatorischen Charakter, den wir von vornherein vermutheten. Der wörtliche Abdruck des Rituals aus Sarsena, der seinerseits alles aus dem Archive de la franc-maçonnerie entlehnt haben soll, ist ein deutlicher Beweis, wie geringe Kritik er angelegt hat. Auch für die Brr, die aus Sarsena ihre Kenntniss höherer Grade schöpfen wollen, möge die Bemerkung am Platze sein, dass in keiner □ der Welt mehr und in keinem Grade das Ritual aus dem Katechismus ganz in derselben Weise gehandhabt wird, wie jenes Buch sie mittheilt. Es sind überall Aenderungen vorgenommen worden, die dem Zeitbewusstsein conformer sind.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 17. —— Sonnabend, den 29. April. —— **1865.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur Geschichte des Jahres 1864.

Ein Logenvortrag von Br Wilhelm Keller in Giessen.

Wenn irgend etwas geeignet ist, das Verfehlte in Anordnung von Censurvorschriften in Angelegenheiten der Frmrei zu beweisen, so ist es eine Ueberschau der freim. periodischen Literatur, namentlich derjenigen Deutschlands. Sich selbst überlassen, wie sie ist, von den meisten Gross□ eher befeindet als unterstützt, hat es höchstens nur freundliche Winke gekostet, sie in den Schranken zu halten, die für das Ganze erspriesslich sind. Das sollte eine neue Veranlassung sein, jedem Br, der dazu Befähigung hat, es freizugeben, sich auszusprechen, soweit es seine übernommene Verpflichtung gestattet, während die Literatur immer an einer gewissen Einseitigkeit leiden muss, wenn wir aus ganzen Grosslogenverbänden nichts weiter hören, als officielle Reden und Beglückwünschungen.

Leider wird aber die Aufhebung der Censur für manche Gross□ noch länger ein frommer Wunsch bleiben; hat doch diejenige von Hannover noch kürzlich ihre Mitglieder auf §. 134 der Statuten aufmerksam gemacht, wonach kein Mitglied ohne die schriftlich ausgefertigte Zustimmung des Mstrs v. St. etwas Maurerisches zum Druck befördern darf, und die letzteren darauf aufmerksam gemacht „zur genauesten Achtung", dass ihnen nach §. 122 die Verantwortlichkeit für Aufrechthaltung dieser Vorschrift obliege, und die Gross□ Royal-York in Berlin bringt ihren Töchtern, aus Veranlassung wegen Veröffentlichung über geschehene Vertheilung von Unterstützungsgeldern ohne vorher ertheilte Druckerlaubniss, die Beobachtung der Statuten in Erinnerung.

Es liegt in diesen Erlassen eine tiefe Geringschätzung der geistig befähigteren Mitglieder dieser Verbände: man droht mit den alten Gängelbändern aus einer finsteren Zeit, weil man jene für unfähig hält, sich in den Schranken des gegebenen Manneswortes zu halten; denn dess dürften doch wohl jene Logenvorstände überzeugt sein, dass die achtungswerthen Herausgeber der freim. periodischen Schriften ihre Blätter unreifen Produkten nicht hinlänglich Unterrichteter nicht öffnen werden!

Ein weiteres trübes Zeichen, dass manche Gross□ ihre Stellung gegenüber der Brrschaft verkennen und ihr, entgegen den alten Gesetzen, ihre Privatmeinung als allgemein gültige Norm aufzudringen suchen, liegt in dem Erlass der 3 preussischen Gross□ vom 14. Juni 1864. In nicht sonderlich verhüllter Form fordert derselbe die Mstr und Beamten der □ auf, den Brrn alles Ernstes ans Herz zu legen, dass sie sich in Erfüllung der übernommenen Verpflichtung bei dem bestehenden Conflict auf Seite der Regirung zu stellen und jeder unbescheidenen Beurtheilung der Einrichtungen und Verfügungen der Regirung zu enthalten haben; sie sollen den Allerhöchsten Intentionen entsprechend, unter Hintansetzung der wichtigsten und unabänderlichen alten Pflicht, zu politischen Parteigängern gemacht werden. Dieses Rundschreiben steht in innerer Beziehung zu einer Aeusserung eines sehr hochstehenden Brs in Prenzlau, und es könnte darnach auch sein, dass jene Gross□ einem auf sie ausgeübten Drucke nachgegeben hätten, was sie indess nicht entschuldigen kann.

Unsre höchstgestellten Brr scheinen zum Theil eine ganz eigenthümliche Meinung von der Frmrei zu hegen und sie statt eines Bundes von Gleichberechtigten und Gleichverpflichteten für einen bequemen Schemel zu halten, der für schwache Beine wohl zu gebrauchen ist; dies beweist noch ein Vorfall in einer deutschen Residenz, wo sich ein höchst achtbarer Br und Abgeordneter ganz ungehörige Dinge sagen lassen musste, ohne in der □ zu sein und entgegnen zu können.

Damit aber niemand in Zweifel bleibe, welches Entgegenkommen diejenigen Brr zu erwarten haben, die für einen engen Zusammenschluss der ⧉ aller Systeme sich bemühen, hat die Gross□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin ihren Töchtern kund gethan, „dass die Umarbeitung der Grundverfassung ihrem Abschluss nahe sei, bekundet aber, dass einige ⧉ in ihrem Uebereifer, und unter gänzlicher Misskennung der Grundlage der Mrei sich hätten zu dem Antrage verleiten lassen: den Bund für jeden Rechtschaffenen und Tüchtigen ohne Unterschied des Glaubens zu öffnen.“ Hiernach wäre es hohe Zeit, dass die Verkünder dieses hohen Erlasses endlich einmal mit der wahren Grundlage aller Mrei, den alten Pflichten, bekannt gemacht würden, damit sie nicht ferner ihre individuellen Anschauungen von der Mrei für Grundsätze der Brrschaft ausgäben!

Gegenüber den berührten Ausschreitungen ist es erfreulich, u. a. von der Hamburger Gross□ zu hören, dass sie die preuss. Gross⧉ auf die Bedenken aufmerksam gemacht habe, zu welchen das ergangene Ausschreiben Veranlassung giebt. Einzelne preuss. ⧉ haben das letztere mit Protest zurückgewiesen, viele andre es auf sich beruhen lassen.

Aus andern Gross⧉ ersehen wir, dass die eklektische ihre Tochter⧉ zur Einreichung von Reformvorschlägen aufgefordert und eine Commission niedergesetzt hat, welche über die Reformfrage berichten soll. Sehr erfreulich ist es auch, zu hören, dass die Gross□ zur Sonne in Baireuth sich ebenfalls mit Verbesserung ihrer Statuten beschäftigt und die zur Eintracht in Darmstadt Maassregeln getroffen hat, welche die zeither bestandene Rechtsungleichheit unter den ⧉ ihres Bundes im wesentlichen beseitigen werden.

Als bemerkenswerth in der deutschen Logenwelt tritt noch hervor die Erklärung des Bischofs von Münster an die katholischen Mitglieder der □ in Cleve und wohl auch anderwärts, dass er sie bis zu ihrem Austritt aus der □ nicht zum Genusse der Sacramente zulassen werde; ferner das Rundschreiben des etwas excentrischen Br Leutbecher in Erlangen an Nichtmaurer, mit ihm zur Bildung einer □ zusammen zu treten, was einen Protest der dortigen □ Libanon zur Folge hatte. Da dessen Bemühungen nicht erfolglos geblieben sein sollen, so kann sich dort ein gar eigenthümliches Verhältniss entwickeln. Aus Weissenfels berichtet man über besondere geistige Thätigkeit der dortigen □, was sich leider nicht von vielen sagen lässt, während man dies hingegen von vielen der sehr zahlreich gewordenen Maurerkränzchen rühmen hört. In der □ zu Alzei besteht die Einrichtung, dass der Mstr v. St. ein Verzeichniss von maur. Thematen auflegt, aus welchem jeder Br einen Stoff zu einem Logenvortrag auswählen kann, ohne dass er jedoch gehindert wäre, auch andre geeignete Stoffe zu wählen. Ueber die Zulässigkeit und Zeit des Vortrags, welcher dem Mstr v. St. vorgelegt werden muss, entscheidet dieser, unter Recurs an den Beamtenrath. Jeder Br hat das Recht, seine Arbeit durch den Mstr v. St. mit Verschweigung seines Namens vortragen zu lassen. Es wird für wünschenswerth erklärt, dass der nämliche Stoff von mehreren Brrn bearbeitet und über jede vorgetragene Arbeit eine Beurtheilung geliefert werde.

Der vorzüglichen Aufmerksamkeit würdig sind die Bestrebungen einer Anzahl wackrer Brr um Reformen im Mrerbunde. Vor Jahren war es, dass ich darüber gesprochen habe, und hat meine Arbeit damals Aufnahme in der Latomia gefunden. Nachdem nun dieser Gegenstand wiederum seit zwei Jahren in der Bauhütte in oft sehr beachtenswerther Weise besprochen worden und manche eifrige und übereifrige Freunde gefunden, aber auch die Gegensätze geweckt hat: ist auch die Frmrztg. im letzten Jahre mit einer Anzahl gediegener Artikel für eine Reform in die Schranken getreten. Jeder denkende Mrer wird einräumen, dass, wie jede gesellige Vereinigung schon in einem Menschenalter nicht die gleiche bleibt, wenn sie sich halten und kräftigen will, dies auch mit dem Bunde der Frmrer der Fall ist und darum auch seine Formen sich demgemäss ändern müssen. Dies ist denn auch, wie die maur. Geschichte lehrt, der Fall gewesen: der Bund, von den verschiedenen Modethorheiten der Zeit berührt, blieb nicht intakt; er hat sie aber fast alle wieder abgeschüttelt

und ist in Deutschland an den meisten Orten zu seiner ursprünglichen Gestalt zurückgekehrt, obschon hier und da noch Flitter und Tand der verschiedenen Verpuppungen mit sich führend. Seine Geschichte hat sich mehr und mehr geklärt, und darum ist der Weg freier und leichter zu gehen geworden. Aber man muss dem annoch Bestehenden Rechnung tragen, irrige Anschauungen durch Belehrung zu berichtigen, aus einer trüben Zeit überkommene Schranken als unberechtigt im Bunde nachzuweisen suchen; hat ja doch selbst das Vorurtheil bei uns noch seine gesetzliche Berechtigung!

Dies ist der Weg, den ruhige Freunde der Reform seit Jahren geräuschlos gegangen sind, und nicht ohne gute Folgen; denn ein treues, redliches Bemühen, ferngehalten von persönlichen Beweggründen, gewinnt selbst die Achtung solcher Gegner, die jedes noch so leise Rütteln an dem Ueberlieferten für gefährlich halten.

Dass die Bemühungen für einen allgemeinen Maurertag, so vieles auch für einen solchen sprechen dürfte, bis jetzt vergeblich geblieben, dass die Reformbestrebungen im Ganzen keine sonderlichen Fortschritte gemacht, liegt, wie mir scheint, zu einem nicht kleinen Theile an manchen Wortführern der Reform. Welches gänzliche Misskennen der bestehenden Verhältnisse zeigt sich nicht in vielen der, wenn auch gut gemeinten, doch oft überschwenglichen und ganz unpraktischen Vorschläge! Und welche Widersprüche machen sich da geltend mit sich selbst und mit andern eben so eifrigen Reformfreunden! Es ist oft ganz unbegreiflich, zu welchen Fehlgriffen sonst höchst achtbare Brr kommen, wie uns neuerdings Br Henne, der Verfasser des schätzbaren Büchelchens „Adhuc stat", mit seiner „Maurerei der That" in der Bauhütte, beweist. Br Henne wäscht zuerst den zahmen Fortschritten tüchtig den Kopf, deren Bemühungen eigentlich auf kein Fortschreiten, sondern auf ein Zurückgehen „auf die vielfach eingebrochenen alten Satzungen" gerichtet sind, indem er übersieht, dass diese alten Satzungen, die noch nicht einmal überall zur vollen Geltung gekommen, das feste Band sind, das die Mrerwelt zusammenhält; belobt dann die Bemühungen der maur. Presse „für Abschaffung der bestehenden nutz- und sinnlosen Hochgrade" und kommt dann zu seiner „Maurerei der That", die er, mit Benutzung der heiligen Zahl sieben, ins Leben führt, indem er sie, die Zukunftsmaurerei, aus sieben Graden bestehn lässt: 1) Lehrlingen, 2) Gesellen, 3) Meister, 4) Krieger der Menschheit, d. h. Arbeiter für das materielle Wohl, 5) Ritter der Menschheit, d. h. Leiter der Arbeiten für das materielle Wohl, 6) Lehrer der Menschheit, d. h. Arbeiter für das geistige Wohl, 7) Priester der Menschheit, d. h. Leiter der Arbeiten für das geistige Wohl.

Niemand wird nun wohl den lieben Br mit seiner Zukunfts□ und -Gross□, mit seinem Engbunde der That zu den halben Fortschrittlern zählen; möglich wäre es aber, dass man seine neuen Grade als eine weit über jedes Ziel der Mrei hinwegschiessende Phantasie betrachtete, von der man nur mit bedauerlichem Kopfschütteln spricht.

Wir wissen nun aus früherer Zeit, dass solche Abenteuerlichkeiten, wie die oben erwähnten, von einem Br v. Trentowski z. B. noch überboten worden sind und manches ähnliche noch mit untergelaufen ist; ist es daher ein Wunder, dass sich an vielen Orten keine Sympathien für Reformen zeigen, von welchen man demnach annimmt, sie beabsichtigten das Unterste zu Oberst zu kehren? Hält es doch oft schwer, selbst in □□, die einem mässigen Fortschritt aufrichtig huldigen, Gebräuchen zu entsagen, von denen man selbst nicht weiss, zu was sie dienen sollen, wie es z. B. in einer deutschen □ viel Mühe gekostet hat, das alte Herkommen zu beseitigen, wonach jeder bes. Br vor dem Eintritt in die □ mit einem Degen bewaffnet wurde, zu welchem Behufe man ein ganz beträchtliches Waffencabinet hatte anlegen müssen! Hat doch in einer anderen □ ein keineswegs engherziger Beamter das grösste Bedenken gegen die Aufnahme eines Israeliten, weil — im Vorbereitungszimmer sich zufällig ein Crucifix befand, und war höchlich erstaunt, dass man das Hinderniss durch Wegstellen jenes so leicht beseitigen könnte; denn er hatte geglaubt, das Dortstehen desselben sei rituelle Vorschrift, die nicht abgeändert werden dürfe.

Gegenüber der Henne'schen Zukunfts-Gross□, will Br Schauberg in einem Aufsatze „Jetzt oder nie!" in Nr. 8 der Bauhütte von diesem Jahre schon auf der nächsten Versammlung des Vereins deutscher Frmrer im August in Eisenach eine deutsche National-Grossloge aufrichten, wozu natürlich nichts gehört, als der Wille und eine Anzahl Thesen, welche die Grundgesetze derselben enthalten und die Br S. die Güte hat uns gleich mit in den Kauf zu

geben. Br Schauberg ist praktisch: er schafft die hohen Protektoren, die in so manchem hinderlich sind, ohne weiteres ab und gewinnt auf der anderen Seite die Freunde von höheren Graden, indem er zwar nur die 3 Johannisgrade bestehen lässt, es aber „einzelnen □□ und Logenvorständen überlässt, für sich auch höhere oder engere Grade der Liebe und Freundschaft, des Wissens und der Erfahrung einzurichten und zu haben.“ Man wird nun zwar vielleicht einwenden, diese hohen Protektoren hätten bei den bestehenden politischen Verhältnissen, die schwerlich die Versammlung in Eisenech abzuändern in der Lage sein dürfte, in mehreren deutschen Landen allein die Existenz der Mrei gewährleistet, und mit deren Abgang dürfte selbst die Duldung in Frage gestellt sein; allein es ist nicht zu zweifeln, dass Br Schauberg, der in seinen maur. Werken noch ganz andre Dinge möglich gemacht, hier schon Rath schaffen wird. Ueberlassen wir denn ihm getrost und guter Dinge die Durchführung seiner Vorschläge, er wird mit beiden, mit den hohen Protektoren sowohl, wie mit den Hochgrädlern, schon ins Reine kommen. Seine ersten Thesen sind eine reine Umschreibung der alten Pflichten. Warum nun diese nicht selbst stehen lassen in ihrer schlichten Abfassung und Sachen hineintragen, die nicht hin gehören? Da Br Schauberg in der elften These sagt, dass seine deutsche Nationalgross□ sich bemühen wird, „in Verbindung mit allen übrigen auswärtigen Gross□□ eine Universalgross□ zu begründen“, die allermeisten Gross□□ aber noch heute die Schwäche haben, diese alten Pflichten zur Grundlage ihrer Arbeiten zu benutzen; so muss er sehr gewichtige Gründe haben, von sich aus zu einer Neubearbeitung derselben zu schreiten und sie der Universalgross□ vorzulegen, die ja dann immer noch daran verbessern kann; Schade, dass er diese nicht angegeben hat, wahrscheinlich gedenkt er aber die versammelten Brr in Eisenach damit zu überraschen, was auch sein Gutes haben kann!

Scheint es nun hiernach, als ob Br Schauberg eine besondere Neigung hätte, Neues an die Stelle des Alten zu setzen, so steht dies in einem sonderbaren Widerspruche mit seinen eifrigen Bemühungen, schon die urältesten Ceremonien und Gebräuche der alten Völker mit der Frmrei in Verbindung zu bringen. Vielleicht beruht seine Antipathie gegen die alten Pflichten aber auch auf einem sittlichen Groll gegen die, wie er sich in einer Abhandlung in der Bauhütte von 1864, S. 3 ausdrückt, „mit der Stiftung der neuenglischen Gross□ im J. 1717 verbundenen Neuerungs- und Herrscherabsichten“. Br Schauberg steht nämlich unerschütterlich auf dem Standpunkte der maurer. Geschichtsforschung vom Anfange der 20er Jahre; daher auch bei ihm noch heute das Phantasiebild einer neuenglischen Gross□; daher auch die in dem erwähnten Aufsatze wieder behauptete Aechtheit der Yorker Urkunde.

Indess die Geschichte ist schon oft einen andern Gang gegangen als manche Gelehrte sich einbildeten. Die Yorker Urkunde bietet dafür ein Beispiel. Br Schauberg behauptet in dem oben erwähnten Aufsatze: „Eine Yorker Constitution, möge dieselbe nun dem Jahre 926 oder einer späteren Zeit angehören und in angelsächsischer, altenglischer oder lateinischer Sprache abgefasst sein, ist jedenfalls die älteste gemeine Steinmetzordnung Englands und daher auch die Hütte oder □ zu York die älteste englische Haupthütte. Die Yorker Constitution und Hütte von York verhalten sich ganz gleichmässig zu den übrigen englischen Steinmetzordnungen und Bauhütten, wie die Strassburger Steinmetzordnung v. J. 1459 und die Strassburger Bauhütte zu den sonstigen deutschen Steinmetzordnungen und Bauhütten. Darin liegt die grosse geschichtliche Bedeutung der noch durchaus nicht genügend erforschten und bekannten Yorker Urkunde.“ Demgemäss schlägt er eine Sammlung vor zu einer wissenschaftlichen Untersuchungsreise nach England, die bekanntlich von Br Findel im vor. Jahre gemacht worden ist. (Schluss folgt.)

Harpokrates.

Vortrag, gehalten in der □ Karl z. gekr. Säule in Braunschweig am 1. Dec. 1864 von Br Oberhey.

Gel. Brr! Dass die Mrei ausser Formen und Gebräuchen in Wort und Handlungen auch Personen habe, die ihr als Symbole gelten, das hat jüngst ein uns theurer Br bewiesen, indem er in beredter Weise darthat, dass der Mstr v. St. und die beiden Aufseher die drei Grundvermögen des Geistes, das Erkennen, Fühlen und Wollen, darstellen und zwar in maur. Auffassung und Ausbildung gedacht. Heute nun möchte

ich Ihnen auch eine Person vorführen. Ich weiss wohl, dass dagegen gesagt werden könnte: sie finde sich nicht unter den ritualmässig festgesetzten Symbolen aller □□, könnte mithin nicht als ein wesentliches, unentbehrliches Besitzthum sinnbildlicher Art für die gesammte Mrei angesehen werden. Und doch, wie? wenn nun manche □ geradezu nach ihr sich nannte? Wie, wenn sie in mancher andern Bauhütte, so auch in dieser unserer Werkstatt sich findet und doch unserer □ von niemandem mit Recht vorgeworfen werden kann, dass in ihren Hallen etwas geduldet werde, was nicht irgendwie mit der k. K. in Einklang zu bringen sei, ja in innigem Zusammenhange stehe? Vor allem aber wie denn, wenn die Persönlichkeit, um die es heute nur sich handelt, geradezu Ideen versinnbildet, deren Wahrheit und Ehrwürdigkeit kein echter Mrer als solcher jemals bezweifeln noch wegleugnen kann und wird? Doch genug sei es der einleitenden Worte! Ich nenne Ihnen, m. Brr, die fragliche Person: es ist jener Harpokrates dort!*) Lassen Sie mich denn mit Ihnen jetzt erwägen:

Woran soll der Harpokrates in unserer □ uns mahnen?

Die Antworten darauf ergeben sich vielfach aus dem, was fleissige Forscher auf dem Gebiete des Alterthums über den Harpokrates mittheilen. Ihnen zufolge ist sein Name die griechische Gestaltung des ägyptischen „Hor-pa-Krut“ d. h. „Hor das Kind“ und man stellte ihn nach späterer Anschauung, die ich besonders hervorheben muss, dar, wie er mit dem Finger den Mund zuhalte. In dieser Beziehung sahen und verehrten in ihm einst die Römer, obschon die Anbetung ihnen mehrfach verboten ward, immer wieder den Genius der Tugend der Verschwiegenheit. Demnach, in unsre □, in eine Maurerwerkstatt übergegangen, *woran anders könnte er zunächst mahnen, als an die maur. Verschwiegenheit?* Und die gebietet er vor allem als etwas, was *im Brkreise selbst* nach mehreren Seiten hin zu betrachten sei. Da giebt es bei den Brr Beamten Dinge, über die sie nicht reden dürfen, und andrerseits haben die Mstr vor den Gesellen und wiederum mit den Gesellen vor den Lehrlingen dieses und jenes geheim zu halten. Man könnte fragen: warum solche Absonderung in einer Gemeinschaft, deren Glieder doch als ein volles, einheitliches Ganzes sich fühlen sollen. Darauf aber erwidre ich, was zuvörderst die Geheimhaltung der einzelnen Grade vor den andern betrifft: es ist diese Geheimhaltung eine natürliche Consequenz davon, dass unser Bund, indem er auf symbolischem Wege von Stufe zu Stufe der maur. Vollendung zuführen will, auch jeder Stufe ihre eigenthümliche Form und Bedeutung zuweisen muss, deren Erkenntniss zu gewinnen der Mrer vom Lehrlingsgrade aufwärts sich befleissigen soll, so dass in dem späteren Aufschlusse der Erfolg, die Ausgleichung für das einstweilige Nichtwissen ihm geboten wird. Darum mahnt der Harpokrates dich, Br Lehrling, dass du schweigend und in Geduld die spätere Enthüllung erwartest! Dich aber, Br Gesell oder Mstr, dass du schweigest über das, was du beim Eintritte in deinen Grad oder später in demselben erfuhrst! Dass du schweigst, nicht blos, um nicht durch Enthüllung dessen, was den Br eines niederen Grades erst bei seiner Beförderung erwartet, den für das warme, empfängliche Mrerherz so mächtigen Eindruck der Beförderung von vorn herein abzuschwächen, nein! auch darum, dass du nicht frevelnd dein Wort brichst, welches du als freier Mann freiwillig in der Stunde höherer Weihe gabst! Und willst du, Br Nichtbeamter, einem Br Beamten, willst du dem Mstr v. St. sein Schweigen verargen, ihm sein Recht dazu wohl gar missgönnen? Jenen Harpokrates im Auge muss ja der Beamte pflichtmässig im Gehorsam gegen das Gesetz oft seine Lippen schliessen, und dies um so mehr, weil er in jenem allerengsten Kreise gar häufig Dinge erfährt, die zu zarter Natur sind, als dass nicht ihre Veröffentlichung, auch nur die in der offenen □ selbst, ein Quell von unseligen Zerwürfnissen werden könnte. Und beneide zumal den Mstr v. St. nicht um sein Recht, die Harpokratestugend zu üben! Denn glaube mir aus meinen innersten, mehrjährigen Erfahrungen heraus: manches ihm Anvertraute bringt ihm Stunden der Sorge und Angst und Qual um Andre, dass seine Seele schwer davon belastet wird, und manches, was er erfährt, könnte, wenn nicht sein Gemüth überwiegend vertrauender Natur ist, sein Vertrauen auf Menschenherzen leichter und tiefer und nachhaltiger erschüttern, als du, Br Nichtbeamter, dieses vielleicht auch nur ahnen magst! Darum lass du jeden von uns, wo ihm das maur. Schweigen Gewissenssache ist, einen Harpokrates sein, und du, wo immer du hier stehen mögest, sei es selbst! Nur freilich da schweige

*) Er ist vom Grossmstr Herzog Ferdinand im J. 1773 in einer Nische links vom Altar aufgestellt.

nicht, wo eine höhere Pflicht dir das Wort gebietet z. B. wo du einen Br auf dem Irrwege siehst! Denn da in der Stille sanft und doch ernst zu ihm zu reden, dazu berechtigt, ja verpflichtet dich die Rücksicht, dass du ihm Br bist, und dass es, so er straucheln will oder schon strauchelt, an dir ist, seinem Falle zuvorzukommen, damit du ihm Sorge und Vorwürfe, Elend und Thränen ersparst. Indess wo nicht eine höhere Nothwendigkeit dir die Lippen öffnet, da folge du, selbst Brrn gegenüber, der Mahnung unsres Harpokrates! — Weiter aber mahnt er uns zur Verschwiegenheit gegen die, welche ausserhalb unsres Bundes sind. Denn wenn er auch, während wir durch die westliche Pforte in das profane Leben gezogen sind, hier zurückbleibt, so geht doch sein Bild im Geiste mit uns überall hin, wie das ja von all unsren Symbolen gilt, und es dient uns zur beständigen Erinnerung daran, dass die Pflicht des maur. Schweigens selbst draussen in der Welt in uns ihre bindende Kraft nicht verliere. Soll nun aber, m. Brr, unser Schweigen gegen Nichtmrer ein durchaus unbedingtes sein? Ja, in gewissen Beziehungen soll es das sein! Ein unbedingtes, wo es sich um unsre Formen und Gebräuche handelt, weil diese ein Eigenthum des gesammten Bundes sind, und keinem einzelnen das Recht zusteht, über das, was aller rechtmässiges Besitzthum ist, gegen Nichtbetheiligte willkürlich zu verfügen; wir müssen unbedingt gegen Fremde schweigen von dem, was mit und an und von unsern Brrn geschehen ist, weil wir sonst an ihrer Persönlichkeit frevelten. Und in diesen beiden Beziehungen das sowohl gebotene Schweigen brechen — welche Folgen hätte das? Die, dass das Vertrauen der Brr auf Brr wankend würde, o ein Anfang zum Absterben des innigen Zusammenseins! Und weiter die, dass diejenigen, welche die Harpokratestugend nicht üben, dadurch sich selbst Schande bereiten in den Augen der Ehrenmänner, die, ohne uns anzugehören, doch um unsre Pflicht zu schweigen wissen, und die jeden Verrath als ein Zeugniss eines leichtsinnigen, wo nicht ehrlosen Charakters, verachten und brandmarken; ja auch das könnte nicht ausbleiben, dass unsern lauernden Widersachern und den Spöttern über die Mrei durch eines gewissenlosen Brs Schwatzen neue Waffen in die Hand gegeben würden, um uns und, was mehr ist, die k. K. mit Erfolg vor der profanen Welt anzugreifen und unserer heiligen Sache schweren Schaden zuzufügen! Nun, m. gel. Brr, soll es jemals mit dir durch dich dahin kommen? Wohl magst du das verantworten können, dass du hier und da einem, der ernstlich ein Suchender ist, im allgemeinen wenigstens die Zwecke der Mrei andeutest, dass du anderswo solchen, die wahrhaft zu den edeln Nichtmrern zählen und doch Vorurtheile, Zweifel gegen uns hegen, im Hochgefühl deiner Mrerwürde die Hoheit und Herrlichkeit unsrer Kunst zur Rechtfertigung bezeugst. Aber vergiss selbst in solchen Fällen nicht den Harpokrates, dass du rechtzeitig deinen Mund schliessest! Und gleich ihm lege du dann den Finger ganz auf die Lippen, wenn lauernde Bosheit oder gemeine Gesinnung andrer dir Anvertrautes entlocken möchte! Da schweige, damit du nicht, wie unser erstes grosses Licht andeutet, die Perlen vor die Säue werfest! Ja, dich und mich mahne ohne Unterlass an maur. Verschwiegenheit der Harpokrates in unsrer ▭!

Aber siehe, noch an etwas andres mahnt er uns! Freilich galt er den Alten einst, wie ich zuvor gesagt habe, als der Genius der Tugend der Verschwiegenheit, aber zugleich als der Genius des stillen Waltens der segnenden Natur. Auf dieses stille Walten deutete hin der mit dem Finger bedeckte Mund und auf das segensreiche Walten das Füllhorn, das er bildlich dargestellt in einer Hand hielt, wie ihm dann in der That die Erstlinge von manchen Früchten als Dankopfer gebracht wurden. Aber wie ists mit ihm bei uns? Da sind an die Stelle des Füllhorns in seine Hand Mrerwerkzeuge gekommen, während ein Mrerschurz seinen Leib umschliesst. Darum wie mahnt er uns an ein stilles Mrerwirken im Segen! Wo er uns die Stille beim Arbeiten bewahren heisst? Doch sicherlich in dem, was wir unsern Tempel nennen! Und sehen wir als unsren Tempel zunächst diese uns theure Stätte an, wo längst verklärte Br einst den Altar im Osten aufgerichtet, fürwahr! dann gilts bei dem, was wir hier treiben, auch äusserlich eine ernste, feierliche Stille zu beobachten. Nicht, als dürfte hier eine Aeusserung der Freude laut werden; das darf und mag wohl geschehen, wenn es in rein maur. Beziehung und zugleich mit Besonnenheit und weiser Mässigung geschieht. Aber es sei hier, was unsre Stille beim Arbeiten stärke, fern jedes leidenschaftliche Aufbrausen eines Brs, der etwa verletzt ward oder sich wenigstens verletzt wähnte! Fern der Ausbruch massloser Erregtheit über Dinge, die gesetz-

mässig gar nicht in Mrerhallen gehören! Fern die Sprache des Hochmuthes, der, im Dienste des Egoismus, sich wollte geltend machen, sei es durch lauten, unbefugten Tadel oder durch trotzige Auflehnung gegen das Gesetz oder die bestehende Ordnung und gute Sitte! Solches alles und ähnliches bereiten dem Frieden in unsrer Werkstatt das Grab, und ach! wie vergeblich mahnte dann dieser Harpokrates zum stillen Mrerwirken im Segen! Ein solches Wirken aber gebietet er auch in dem, was im engsten, tiefsten Sinne dein Tempel ist, m. Br, und der ist deine Seele in dir! Sie auszubilden und zu vollenden trachte du, ohne davon Aufhebens zu machen! Und willst du mit Erfolg diese Aufgabe hier beginnen, um ihre Lösung anderswo fortzusetzen, dann weile hier in feierlicher Ruhe des Gemüths, ganz gesammelt! Still achte und lausche du, ganz Ohr und Nachdenken, auf die Lehren unsrer k. K., in welcher Form immer sie hier dir entgegengetragen werden! So nur werden sie dir mehr und mehr völlig klar, dein eigenes, mit dir verwachsenes Eigenthum, ein Licht, dessen Strahlen deinen Geist erleuchten, dass du die Wahrheit erkennst, dein Herz erwärmen, dass beim Anschauen all des Herrlichen das Dunkel der Sorgen und Bekümmernisse deiner profanen Verhältnisse dir mehr und mehr sich freundlich aufklärt, deinen Willen kräftigen, dass du mit fester Hand und in unnachsichtiger Strenge alle Unebenheiten und Ecken an dem Steine in dir, daran du arbeitest, entfernst. Ja in der Stille deines inwendigen Tempels, wohin kein fremdes Menschenauge dringt, dass es die stufenweise Entwickelung und Veredlung darin verfolgen könnte, arbeite du unverdrossen! Dann fehlt dir nicht der Segen, dass du von Tage zu Tage mehr selbst ein echter Jünger der k. K. wirst und in diesem Bewusstsein dich unaussprechlich glücklich fühlst! Dann wirkst Du immer mehr im Segen für deine Brr, weil, ohne dass du in Eitelkeit darnach strebst, dein stilles, frommes Streben ihnen sich von selbst offenbart und die empfänglichen Herzen ringsum mit dem Gelübde und dem Eifer erfüllt, dir nachzufolgen! Siehe, dies stille Mrerwirken im Segen, hier begonnen und im profanen Leben ohne Unterlass fortgesetzt, fortgesetzt in deinem Berufe, in deinem Freundeskreise, im Heiligthum deiner Familie, siehe, das ist es, woran der Harpokrates in unsrer □ mahnt! — Aber wie? er als ein Sinnbild des stillen Mrerwirken, wehrt ers etwa, dass die □ als solche auch mit Thaten vor die Welt der Nichtmrer trete? Freilich wehrt ers in dem Falle, dass in solchem Hervortreten in die profane Welt allein schnöder Eigennutz, thörichte Eitelkeit und Ruhmsucht Befriedigung suchten; denn solch ein Arbeiten, in sich selbst entweiht, hätte seinen Lohn dahin. Aber es ist recht, dass du, liebe □, auch aus deiner Zurückgezogenheit heraus maurerisch ins äussere Leben eingreifst, dass du Wohlthaten spendest an Anstalten des Erbarmens, beim Nothschrei Unglücklicher in der Nähe oder aus der Ferne. Wie du das bisher gethan, so beharre darin, so lange deine Säulen stehen! Nur leite dich dabei auch fernerhin vor allem der dir innewohnende Geist reiner Liebe! Und wenn gerade er als die mächtigste eigentliche Gewalt dich bewegt und drängt, dann mag und darf daneben ermuthigend und wohlthuend der Gedanke in dir aufsteigen: so gebest du den Profanen ein Zeugniss, dass in deinen Hallen kein eitles Spiel getrieben wird, dass da nicht blos schöne Worte ertönen, dass vielmehr rege Thatkraft in dir sei, die in Werken sich bewähren kann und will, dass du nicht blos für deine Glieder ein begeistrungsfähiges, warmes Herz hast, sondern auch für andre, die dir und selbst dem hehren Brbunde nicht angehören. O wie dein stilles Wirken, so, auf Anlass höherer Pflicht, an die Oeffentlichkeit getreten, dir und deiner herrlichen Kunst immer völliger die Achtung edler Nichtmrer erwirbt und sichert! Wie du dann jenen Harpokrates in diesem deinen Tempel nicht umsonst stehen hast als den Genius segensreichen Mrerwirkens zwar in der Stille, aber auch zu Zeiten aus der Stille heraus!

Ja, m. gel. Brr, in euch und in mir gewinne heute und für immer Lebenskraft das Gelübde: wir wollen nie dort neben dem Altare den Harpokrates sehen, ohne dass er mächtig uns erregte, maur. verschwiegen zu sein und im Segen still zu wirken! Unsre Seele durchdringe bis in ihre tiefsten Tiefen hinein der heilige Vorsatz: von Stund an immer völliger in jeder selbst ein wahrer Harpokrates zu sein und dadurch wie jener selbst eine bleibende Zierde zu werden unsrer theuren, ehrwürdigen Werkstatt! Dazu helfe uns in Gnaden der h. B. a. W.!

Aus dem Logenleben.

Hildesheim. Br A. Grebe erhielt infolge des Heimgangs seines Vaters von S. Maj., dem Könige von Hannover, eine rührende, überaus herzlich warme

Theilnahmezuschrift durch seinen Flügel-Adjutanten, worin es dann im zweiten Abschnitte heisst: „Als Zeichen des Mitgefühls an Ihrem unersetzlichen Verluste und um dem Verblichenen eine letzte Ehre anzuthun, werden von Seiten der ganzen königl. Familie Eurer Wohlgeboren zum Begräbniss 5 Palmenzweige (König, Königin, Kronprinz, Princess Friederike und Princess Marie) und 3 Kränze am Montag überbracht werden, um damit den Sarg zu schmücken. Mit vorzüglicher Hochachtung und Theilnahme ganz gehorsamst H. v. Kohlrausch, Major und Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs."

Hannover. Es circulirt hier gegenwärtig unter denjenigen Brrn, welche sich in grosser Zahl zur Theilnahme an dem neubegründeten „Thüringer Freimaurer-Sterbekassen-Verein" in Gotha bereits gemeldet hatten, folgende Kundgebung:

„Nach einer Mittheilung des Br Mathies vom 5. Oct. v. J. haben die provisorischen Statuten des Thüringer Frmr-Sterbekassen-Vereins, auf Grund welcher zur Theilnahme daran mittelst gedruckter Circulare eingeladen wurde, in der am 28. v. M. in Gotha stattgehabten Generalversammlung manche Aenderungen erfahren. Namentlich ist, wie Br Mathies schreibt, weil man in Gotha „die Sterbekasse nach den Lebensversicherungs-Anstalten beurtheilt und für erstere die Annahme der Grundsätze der letzteren verlangt", das vorletzte und letzte a linea des §. 6 aus den Statuten gestrichen.

Diese gestrichenen Sätze enthielten die auch beim Sterbekassenvereine in Hannover geltenden Bestimmungen:

1) dass die Beiträge bei Vergrösserung der Mitgliederzahl ermässigt werden müssen und
2) dass die etwa in voraus gezahlten Beiträge, insoweit sie nicht verbraucht sind, den Empfängern des Sterbegeldes neben diesem zu erstatten seien.

Diese höchst wesentlichen Statuten-Aenderungen zur Kenntniss derjenigen gel. Brr zu bringen, welche in Anbetracht meiner Befürwortung sich bereits zur Aufnahme in den Thüringer Frmr-Sterbekassenverein gemeldet haben, halte ich mich um so mehr verpflichtet, als ich mich dem Vorwurfe der Täuschung nicht aussetzen darf, der beim Verschweigen jener Thatsachen mich nur zu leicht treffen dürfte.

Hannover, am 10. März 1865.

G. A. Thiemann.

Die Folgen dieses Circulars dürften nicht zweifelhaft sein, da, wie wir vernehmen, sämmtliche Brr allhier ihre Anträge zurückzunehmen entschlossen sind.

Trauernachricht.

Dem gesammten Frmrbunde bringen wir hiermit die ernste Nachricht, dass am Freitage, den 21. April, Morgens $1\frac{1}{2}$ Uhr der a. B. a. W. mit sanftem Friedenshauche zur Feier in den ew. Or. abberief einen seiner begnadigten Lieblingsarbeiter am irdischen Baue,

den hochwürdigen Br **Joseph Maximilian Grebe,**

sechzigjährigen Frmrer-Jubilar, langjährigen Logenbeamten und mehr als dreissigjährigen Mstr v. St., Ehrenstuhlmstr und Mitstifter der St. Joh.-Frmr□ zum stillen Tempel, auch Ehrenmitglied vieler Gross- und St. Joh.□□.

Ein Schatz reicher Erfahrungen auf seiner schier neunzigjährigen Lebensbahn, vielseitiges und gründliches Wissen und ein tiefes freimaurerisches Verständniss, mehr aber, als alles das: ein Herz voll warmer Liebe für die Menschheit zierte den Verewigten, und liess ihn unsrer □ und über sie hinaus als ein glänzendes Vorbild maur. Tugenden erscheinen. Das ehrendste Andenken dem theuren Heimgegangenen!

Or. v. Hildesheim, am 22. April 1865.

Die St. Joh.-Frmr□ „zum stillen Tempel".

Br A. Barckhausen, Mstr v. St.
Br Mundt, Dep. Mstr.

Br W. Biesantz, I. Aufs.
Br Corsenn, Secretair.
Br Ed. Hogrebe, II. Aufs.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat Mai 1865.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 18. —— Sonnabend, den 6. Mai. —— 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellnng als verlangt bleibend zugesandt.

Zur Geschichte des Jahres 1864.

Ein Logenvortrag von Br Wilhelm Keller in Giessen.

(Schluss.)

Gewöhnliche Geschichtsschreiber hätten ihre Ueberzeugung vielleicht etwas vorsichtiger abgefasst, zumal da eine ganze Reihe von maur. Schriftstellern zu einem ganz andern Ergebniss gekommen zu sein behaupten; indess Br Schauberg hat sich von der Schwäche ferngehalten, deren Meinungen zu beachten. Seine Prophetenworte erschallten, und niemand schien an ihnen rütteln zu wollen.

Die Forscherreise nach England fand statt, das dritte Heft der Mittheilungen aus dem Verein deutscher Frmrer bringt ihre Resultate und diese waren — doch lassen wir Br Findel selbst sprechen:

„Die alte Stadt York, das römische Eboracum, hat für die Geschichte der Frmrei eine gewisse Bedeutung erlangt, zunächst weil die in den alten Urkunden (Constitutionen) aufbewahrte Zunftsage auf dieselbe hinweist; dann weil eine in der Ursprache noch nicht wieder aufgefundene, wahrscheinlich gefälschte, jedenfalls nicht sehr alte Urkunde eine Zeit lang für die vom Prinzen Edwin verliehene Original-Constitution, angeblich vom J. 926, gegolten und maur. Schriftsteller zu der Annahme verführt hat, dass der Mrerbund bis zu den Baucollegien der Römer oder gar in noch höheres Alter hinauf reicht, vor allem aber, weil kurz vor der Mitte des 18. Jahrh. in London maur. Sectirer sich widerrechtlich den Namen „Alte Yorkmaurer“ beilegten.“ Br Findel erzählt nun weiter, dass der gegenwärtige herrliche Münster in der Zeit von 1171—1426 entstanden sei und fährt fort:

„Dass eine Gross□ in York um diese Zeit nicht bestanden, auch eine allgemeine Versammlung der Mrer hier nicht mehr stattgefunden, ergiebt sich schon daraus, dass wie anderwärts so auch in dem von der Surtee's Society herausgegebenen Werke „Fabrikrollen von York-Minster“ keine Rede davon ist.“

Ferner S. 59: „Darüber, dass eine masonische Urkunde vom J. 926 **nicht** vorhanden sei, kann ein Zweifel wohl kaum mehr aufkommen. Alle Folgerungen, welche an das vermeintliche hohe Alter der sog. Yorker Urkunde geknüpft wurden oder werden, zerfallen demnach in nichts. Dass ein mit der Krause'schen Uebersetzung gleichlautendes Original oder aber eine andre Urkunde, welche die mit der Krause'schen übereinstimmenden Züge bei Anderson enthält, noch aufgefunden werden könne, ist nicht unmöglich, wenn auch unwahrscheinlich; dass aber dann eine solche Handschrift jüngeren Datums sei, als die bis jetzt bekannten, lässt sich mit aller Bestimmtheit behaupten. Keinesfalls kann sie auf den Namen einer Yorker Urkunde fernerhin Anspruch machen.“

Ob Br Schauberg nach diesen Resultaten der Nachforschung, die seinen festen Behauptungen so sehr widersprechen, sich dabei beruhigen, oder vielleicht selbst eine Forscherreise nach der „verlorenen Handschrift“ antreten will, davon hat bis jetzt nichts verlautet; wir wissen nur aus dem oben erwähnten Aufsatz, dass er sich neuerdings mit dem Ausbau einer deutschen

Nationalgross□ beschäftigt, die möglicherweise seine ganze Thätigkeit in Anspruch nimmt.

Im Gegensatze zu den oben berührten Reformfreunden finden sich sowohl in der Bauhütte wie in der Frmrztg. mehrere sehr beachtenswerthe Artikel über wünschenswerthe Reformen, und jeder unterrichtete Mrer wird sich mit Br Findel*) einverstanden erklären, wo er sich über Reformen folgendermaassen ausspricht:

„Die Reform des Mrerbundes soll nichts Neues in die Welt stellen, nichts umstürzen, sondern der Idee, dem ursprünglichen Plane, dem Geiste des Bundes gemäss nur das historisch Gewordene weiterbilden, verschönern, läutern, wirksamer gestalten. Die Hauptsache bei allen Reformbestrebungen bleibt allerdings die, dass die □□ von innen heraus sich regeneriren, dass der wahre freim. Geist in die □□ einziehe, dass man die k. K. mit Ernst und begeisterter Hingabe betreibe."

Einen Fehlschuss wird man nicht thun mit der Behauptung, dass mehr und mehr □□ zu einem neuen Leben erwacht sind; dass die Intelligenz, weit entfernt in unsrem Bunde abgenommen zu haben, sich mit der so ungemeinen Zunahme der wissenschaftlichen Bildung in allen Kreisen bei uns um so mehr gehoben, da der Bund alle Stände umfasst, und dass damit auch das Fundament mehr und mehr erstarkt, auf dem der Fortbau der Frmrei naturgemäss nur allein sich vollziehen kann. Die Mängel der Logenbundesverfassungen sind so geworden durch die Mängel der damaligen Brüderschaft. Besonnenes Fortschreiten durch Unterricht und Belehrung wird sie die Gesammtheit am besten erkennen lassen, und sie werden sicherlich entfernt werden, wenn die Intelligenz sie einmal für unhaltbar erkannt hat. — —

Die Zahl der □□ in Deutschland hat im ganzen nur um drei zugenommen, worunter die in Kaiserslautern für uns besonderes Interesse bietet. Maurerische Vereine sind indess sehr zahlreich geworden, und in ihnen liegen ja die Keime zur Bildung neuer □□. Eine ganze Anzahl neuer Logenhäuser beweist dagegen für die Befestigung der bestehenden; in Görlitz wurde die Einweihung des neuen Logenhauses mit der 100jährl. Stiftungsfeier begangen; Weimar beging dieselbe Feier mit der Stiftung von 500 Thlrn. für eine arme Schwester. Auch bei mehreren Jubiläumsfeiern geschahen milde Stiftungen; so bei der 50jährl. des Br (Oberbergraths) Breithaupt in Freiberg von 1000 Thlrn., der 50jährl. des Br (Oberforstmeister) Maron in Oppeln von 600 Thlrn.; Br Grebe I. in Hildesheim feierte sein 60jährl. Mrerjubiläum.

Ausser den erwähnten Stiftungen sind noch zu nennen: eine der □ in Wurzen von 3000 Thlrn. für verschämte Arme und die des Br Gerstkamp in Dresden von 100,000 Thlrn. zur Unterstützung unbemittelter Schüler der polytechnischen Anstalt, eine wahrhaft maur. That.

Vielversprechend für die Zukunft sind die Zusammentritte von □□ und Brrn zu gemeinsamen Besprechungen und Feierlichkeiten; ausser dem Maifest in Kösen und der Versammlung deutscher Frmrer in Hamm, die leider durch den Wortbruch des dortigen Logenmstrs eine unliebsame Erörterung veranlasste, sind solche noch erfolgt von □□ in Nord- und Süddeutschland.

Gehen wir nunmehr auf andre Länder über, so finden wir in Italien eine ungemein grosse Zahl von □□ errichtet seit den wenigen Jahren, in welchen eine Logenthätigkeit gestattet ist; allein nur wenige derselben scheinen mit der echten Idee der Frmrei vertraut zu sein und das Hochgradwesen spielt dort eine sehr bedeutende Rolle. Man hatte ganz unpassender Weise Garibaldi auf einer Versammlung vieler □□ als Grossmeister proklamirt, der aber nachträglich das angenommene Amt wieder niedergelegt hat. Der gährende Most dort wird sich hoffentlich klären. Einzelne □□ arbeiten in echt maur. Geiste, und so haben denn auch einige in Neapel Volksbibliotheken gegründet — gewiss ein treffliches Mittel zur Aufklärung des Volkes, dem fast jede geistige Nahrung früher entzogen war.

In Frankreich, wo zwei maur. Oberbehörden sich befinden, der Grand Orient und Suprême Conseil, deren ersterer in dem ihm erst octroyirten, jetzt frei gewählten Marschall Magnan einen ganz tüchtigen Grossmstr besitzt, sind zwar die Hochgrade noch in voller Blüthe; allein es fehlt nicht an Zeichen der besseren Erkenntniss. Dahin zählt die Eröffnung der maur. Bibliothek des Grossorients zur Benutzung für alle Brr, ein sehr nachahmenswerthes Beispiel; die Wiederdurchsicht der Verfassung des letzteren, wo bei den Vorschlägen der verschiedenen □□ über die Abfassung der ersten Pflicht es nur unbegreiflich bleibt, dass man nicht die alte Fassung derselben annimmt; die Abschaffung der Hochgrade von Seiten mehrerer □□; die abschlägliche Ant-

*) Bauh. 1864 S. 346.

wort auf das Gesuch einer □, um Gestattung einer Lotterie zu Gunsten eines unglücklichen Brs, „da Lotterien im Widerspruch mit den maur. Principien stehen" und man anderweitig für ihn sorgen werde, und von Lyon berichtet man von Gründung einer Unterstützungskasse und von wissenschaftlichen Versammlungen. Hingegen ist die Cassirung der Wahl eines Deutschen zum Vorsitzenden des Capitels zu Havre, weil er weder geborener noch naturalisirter Franzose sei, als statutenwidrig, zu bedauern, da sonach die Statuten den Principien der Mrei nicht entsprechen. Welche wirre Begriffe über Mrei indess noch in manchen □□ herrschen, beweist der Beschluss einer Pariser □, dass im Principe auch Frauen in den Bund aufgenommen werden könnten. Eine □ in Rouen hat ein treffliches Mittel entdeckt, den Besuch ihrer Versammlungen recht zahlreich zu machen; sie hatte zeither nämlich vergeblich Geldstrafen auf das Wegbleiben gesetzt, nun aber hat sie Belohnungen für die Erschienenen eingeführt. Es scheint, dass diese □ gar keine geistigen Genüsse zu bieten im Stande ist, sie würde sonst zu einem so unmaurerischen, entwürdigenden Mittel nicht greifen, was sie sicher vor dem Untergange nicht bewahren wird. Ein sehr eifriger Mrer, Br Rebold, der Verfasser einer in letzter Zeit erschienenen Geschichte der Frmrei in Frankreich, hat Reformvorschläge gemacht und sie dem Grossorient vorgelegt. Er fordert: Rückkehr zur Einfachheit der früheren Mrei und vorläufig wenigstens Abschaffung der schreiendsten Missbräuche, welche die Gleichheitsprincipien der Mrei verletzen. Soweit wäre sein Vorschlag gut; wenn er aber weiter grossartige Waisenerziehungsanstalten errichten will und ferner die Gründung einer allgemeinen maurer. Vereinigung zwischen allen Gross□□ der Erde und den 8200 □□ vorschlägt; so sind das vor der Hand fromme Wünsche, die nur in sehr mässiger Weise zu verwirklichen, d. h. durch gegenseitige Repräsentation in den Gross□□ eine Annäherung zu bewirken, von dem Grossorient von Frankreich noch neuerdings erschwert worden ist.

In England ist die Frmrei an den meisten Orten verknöchert, und die Gross□ äussert oft recht sonderbare Ansichten. Während sie z. B. gegenüber den Brrn auf der englischen Insel Jersey an der französischen Küste, die sich einer franz. Gross□ angeschlossen haben, ein Sprengelrecht in Anspruch nimmt, vergisst sie ganz, dass sie selbst in Frankfurt, dem Sitze einer Gross□, eine Tochter besitzt und mit der Gross□ der Niederlande in bestem Einvernehmen steht, trotzdem diese noch in neuester Zeit mehrere □□ am Kap der guten Hoffnung errichtet hat.

Auch dort hat der Unfug der höheren Grade sehr überhand genommen, und nur in wenigen □□ beginnt es bis jetzt zu tagen. Die deutsche Pilger□ in London soll indessen sehr ansprechend arbeiten, und man beginnt hier und da mit Bildung von Bibliotheken, die fast ganz fehlten. Welche Ideen in manchen Köpfen spuken, beweist das Vorhaben eines Brs, der eine □ gründen will, deren Glieder gleiche religiös-christliche Ansichten haben sollen. So hat auch der Provinzialgrossmstr von Huntingdonshire, Herzog von Manchester, den Vorschlag gemacht, es möchten in den □□ Debatten stattfinden, um die offenbaren Widersprüche zwischen den Thatsachen der Offenbarung und denen der Wissenschaft zu versöhnen, indem er meinte, dass dies ehedem die Aufgabe der □□ gewesen sei. Es wäre wohl nöthig, diesem hochstehenden Br vor allem die Aufgabe zu stellen, sich mit den alten Pflichten bekannt zu machen, damit er die Befähigung zu seinem hohen Amte gewinne, die ihm nach seinem Antrage ganz abgeht.

Ein Haupthinderniss in England für die □□ ist der Mangel an eigenen Localen; man sitzt da meist im Wirthshaus zusammen, raucht Cigarren, trinkt dabei Ale, und hört die Ableierung des Rituals mit an, die ein Allesinallem bei den meisten □□ bildet. Daraus allein ist folgender Vorfall erklärlich. Als in einer □ in Cardiff zu der Aufnahme eines Herrn Williams geschritten werden sollte, trat ein anwesender Br auf und bemerkte, dass hier ein Irrthum obwalten müsse, denn er selbst habe diesen Mann vor drei Jahren als Mstr v. St. einer □ in Aberdeen aufgenommen. Das Erstaunen der Anwesenden wuchs, als der Vorbereitende erklärte, dass ihm der Aufzunehmende die Richtigkeit dieser Aussage bestätigt habe. Trotzdem erklärte der Mstr v. St.: da der Br Williams kein Certificat besitze, dass er rechtmässig aufgenommen sei und sich wieder zur Aufnahme gemeldet habe, so müsse diese vor sich gehen. Eine grosse Anzahl Brr verliessen, mit dieser Entscheidung unzufrieden, die □, die zweitmalige Aufnahme ging aber dann ungehindert vor sich. Es scheint, der Vorsitzende hat einmal von dem alten deutschen Sprüchwort gehört, dass doppelt genäht besser hält! Welche

Eroberung hat aber die □ wohl an einem Br gemacht, der nach drei Jahren seine geschehene Aufnahme wieder vergessen hatte!

Ich habe einmal a. a. O. bemerkt, dass es möglich wäre, es existirten in England noch heute Verbindungen unter den Werkmrern mit eigenthümlichen alten Zeichen und Gebräuchen. Dafür hat sich nun zwar noch keine Spur ergeben; wohl aber ist in neuerer Zeit bekannt geworden, dass in einigen Grafschaften Irlands die Werkmrer noch eine geheime Sprache besitzen, die sie mit grosser Sorgfalt bewahren. Sie meinen, die Frmrer hätten ihnen die Werkzeuge gestohlen und diese seien nur ihre Nachkömmlinge. Ganz ähnliche Aeusserungen haben, wie bekannt, auch deutsche sog. Grussmrer gegen Frmrer geäussert.

Der Wiedereröffnung von ⧉ in dem jetzt constitutionellen Oestreich hat sich bekanntlich die Regirung beharrlich widersetzt. Neuerdings sind nun von Oestreich aus Versuche zur Bildung von ⧉ gemacht worden, und hatten sich die Gründer an die Hamburger Gross□ gewandt; da sie aber den von dieser gestellten Vorbedingungen nicht nachzukommen im Stande waren, zerschlug sich das Vorhaben. Das Freemasons' Magazine berichtet zwar, es beständen in Ungarn mehrere ⧉, die nur wenig politische Elemente enthielten; diese Nachricht ist aber im höchsten Grade unwahrscheinlich.

Trotz der so zerrütteten Zustände in Griechenland haben sich dort eine Anzahl ⧉ gebildet und man beabsichtigt die Einrichtung einer Gross□. Auch in der Türkei nimmt die Mrei sehr zu; selbst in Smyrna, wo die katholische Partei sehr mächtig ist, gelang die Einrichtung einer □. In Constantinopel giebt es italienische, englische, französische und auch eine deutsche □, Germania am goldnen Horn, und diese hält Besprechungen über maur. Gegenstände, namentlich Geschichte. Die Aufnahme vieler Türken, selbst vornehmer Geistlicher in die ⧉ ist ein bedeutsames Zeichen der Zeit.

Nachrichten aus den verschiedenen Theilen von Asien lassen auch dort die Frmrei als sich immer mehr ausbreitend erscheinen, trotz unbegreiflicher Missgriffe einzelner. So beharrt der Provinzialgrossmstr von Bengalen auf der Ansicht, dass Hindu's nicht aufnahmefähig seien, was grosse Aufregung und Erbitterung in vielen dortigen ⧉ erregte; denn in anderen Theilen des Landes sind die Eingeborenen zahlreich in den ⧉ vertreten und in Bombay z. B. besteht eine □ fast ganz aus solchen, meist Parsen.

Wie früher schon unter den Arabern, so glaubt man jetzt auch unter den Hindu's und in China ausserhalb der ⧉ Frmrer entdeckt zu haben und mancherlei Anzeichen und Beobachtungen von Reisenden scheinen eine solche Annahme zu stützen. Indessen giebt es hier wie in China Geheimgesellschaften, die möglicherweise einzelne ähnliche Zeichen und Gebräuche besitzen können, aber darum noch keine Frmrer sind. Verschiedenen Artikeln im „Indischen Frmrer-Freund" nach zu urtheilen, scheint die Frmrbrüderschaft in Indien im ganzen auf einer achtenswerthen Stufe zu stehen und dem Geiste des Instituts gemäss zu handeln.

Aus Afrika ist als besonders bemerkenswerth zu betrachten die Aufnahme des berühmten Helden Abd-el-Kader in einer □ in Alexandrien (in Aegypten).

In Nordamerika hat unter dem nun schon mehrjährigen Bruderkriege die Frmrei sehr viel zu leiden gehabt; trotzdem aber ist man noch nicht dahin gekommen, auch in dem farbigen Mitbürger den Br anzuerkennen. War schon das Benehmen einiger Seeofficiere der Vereinigten Staaten in Antwerpen, welche die □ verliessen, weil ein Farbiger aus St. Domingo Zulassung gefunden hatte, sehr anstössig, so ist es noch mehr die unbrüderliche Weise, mit der die Gross□ von New-York gegen die Gross□ von Hamburg und deren hochverdienten Grossmstr Br Buek verfährt, da die letztere sich der beiden Verbrechen schuldig gemacht hat, nicht allein Farbige zuzulassen, sondern auch zwei deutschen ⧉ in New-York Constitution ertheilt zu haben. In neuerer Zeit beginnt man indess innerhalb und ausserhalb der ⧉ in Bezug auf die Farbigen einer besseren Auffassung Raum zu geben, die hoffentlich bald überall den Sieg erringen wird. Erst dann können die trefflichen Worte des Grossmstrs King in New-York wahr werden, dass die Mrei, welche den Leidenden Balsam, den Verzweifelten Trost, den Armen und Darbenden Unterhalt bringt, nach wiederhergestelltem Frieden als der grosse Mittelpunkt von Leben und Licht ihre heilenden Strahlen über das ganze Land ausströmen, die Herzen erwärmen, die Ruhe und Eintracht in die Wohnungen der Menschen zurückführen, die Getrennten vereinigen und die Zeit beschleunigen werde, wo Herz und Mund einmüthig zusammen wirken, gegenseitige Liebe und Wohlfahrt zu fördern.

Die **Vereinigten Staaten** besassen vor dem Kriege in der Beziehung einen Vorzug vor der ganzen Mrerwelt, dass in Lagrange im Staate Kentucky eine maur. Universität bestand, die des Kriegs wegen geschlossen worden war, jetzt aber wieder geöffnet worden sein soll. Was es mit derselben auf sich hat, findet sich nicht angegeben.

In **Canada**, dem Nachbarlande der Vereinigten Staaten, woselbst jetzt eine von England unabhängige Gross□ besteht, lässt man die Farbigen unbedenklich zu.

Sicheren Nachrichten zufolge blüht zu **Cuba**, der Perle der spanischen Krone, die Mrei trotz aller Verfolgungen und auch in **Brasilien**, **Venezuela**, **Peru**, **Uruguay**, **Chili** und andern südamerikanischen Staaten finden sich zahlreiche □□, in Brasilien bekanntlich auch eine deutsche unter Hamburg, bis auf letztere freilich unter der Herrschaft der Hochgrade.

In **Australien** haben in der Provinz Victoria eine Anzahl □□ ihren Entschluss ausgesprochen, eine unabhängige Gross□ zu bilden, was die Gross□ von England nicht genehmigen will, da nicht alle dortigen □□ damit einverstanden sind.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass zu Honolulu auf den Sandwichsinseln, der König Kamehameha, der als sehr eifriger Frmrer geschildert wird, im Nov. 1863 verstorben ist.

Ueberfliegen wir nun im Geiste noch einmal die maur. Begebenheiten des letzten Jahres, wie sie in dieser dürftigen Skizze sich darstellen, so schöpfen wir daraus die Gewissheit, dass die Mrei nicht stehen geblieben, sondern im allgemeinen in einer deutlichen Entwickelung sich befindet. Gern wird man auch einräumen, dass die Reformbestrebungen wesentlich dazu beigetragen, auf Sichtung und Läuterung dort bedacht zu sein, wo Spreu und Unkraut sich eingenistet haben. Die Reformbestrebungen sind eben das gährende Element in unsrem schwerfälligen Bunde, das dann gut und heilsam ist, wenn man es ruhig zu behandeln weiss, damit es zur Klärung diene. Müssen wir nun auch trotz stetigen Fortschreitens den Gedanken an eine deutsche Nationalgross□ als in weiter Ferne liegend betrachten, so wollen wir doch auch ferner zu einem Fortschritt mitwirken, getreu dem alten Wahlspruch: Gerecht und beharrlich!

Aus dem Logenleben.

Eilenburg. Am 30. April feierte die □ zur Eule auf der Warte ihr drittes Stiftungsfest, verbunden mit einer Reception, und hatte sich eines sehr zahlreichen Besuchs lieber Gäste aus Altenburg, Berlin, Delitzsch, Grimma, Leipzig, Weisseufels, Wurzen, Taucha und Torgau zu erfreuen. Die Tafel□, an welcher 70 Brr theilnahmen, und während welcher noch beglückwünschende Telegramme aus Berlin, Naumburg und Sangerhausen eingingen, war gewürzt durch manch treffliches — ernstes wie heiteres — Wort. Erst um Hochmitternacht trennten sich die zur geselligen Unterhaltung noch vereinigten Brr.

Frankfurt a. M. Ueber die Einweihungsfeier des neuen Logenhauses in Nürnberg d. 20. Nov. v. J. berichtete einer Sitzung der Mutter□ des eklekt. Frmrbundes den 2. Dec. Br **Weismann** im Namen der Deputation über das schön und würdig verlaufene Fest wie folgt: „Die von der hochw. Grossen Mutter□ ernannte Deputation wurde, als sie Sonnabend d. 19. Nov. Abends gegen 7 Uhr in Nürnberg anlangte, ehrenvollst und brüderlichst von einer Anzahl Brr, unter denen auch die s. e. Mstr v. St. der beiden □□ waren, am Bahnhof empfangen und gastlich bei denselben beherbergt. In dem Clublocal, wo viele Brr unser warteten, begrüsste uns der s. e. Mstr v. St. der □ Joseph zur Einigkeit, Br **Geist**, in herzlicher Rede und drückte seine Freude und seinen Dank aus, die hochw. Gr. Mutter□ durch uns bei diesem Feste vertreten zu sehen. Der hochw. Grossmstr, der sich uns angeschlossen hatte, erwiederte in dankenden, das dortige Streben anerkennenden Worten. Bis nach Mitternacht dauerte die gemüthliche Zusammenkunft und wir fühlten uns daheim im Kreise lieber Brr. Am Sonntag hatten wir kaum einige Stunden Zeit, die Stadt, dieses Juwel mittelalterlicher Kunst und Bürgertüchtigkeit zu durchwandern und dem Künstlerfürsten, Albrecht Dürer, der, im engsten Verein mit einem ebenbürtigen Kaiser, deutscher Kunst den Platz neben den Werken der grossen Italiener, errang, in seinem Erzbilde die Huldigung darzubringen. Gegen 11 Uhr begann die feierliche Uebergabe und Weihung des zweckmässig eingerichteten und sinnig geschmückten neuen Tempels, der zwar das Besitzthum eines einzelnen, Br **Zeltner's**, doch durch die edle maur. Gesinnung dieses Besitzers eine dauernde Stätte maur. Thätigkeit bleiben wird. Natürlich waren die Brr beider □□, Joseph zur Einigkeit und zu den 3 Pfeilen, in überaus grosser Zahl zugegen, da ja zu gleicher Zeit das Fest engster Vereinigung beider gefeiert wurde, die sich äusserlich in der Gemeinsamkeit der Werkstätte kund geben sollte und bei dem Feste verwirklicht wurde durch die Vertheilung der Arbeit im Tempel und bei Tafel zwischen den Mstrn und Beamten derselben. Aber auch von den Nachbar□□ waren Deputationen erschienen. Die eklekt. □ Ernst für Wahrheit und Recht in Coburg war vertreten durch den s. e. Mstr v. St. Br v. **Gilsa**; die □ zu Erlangen war durch mehrere Br repräsentirt und von Fürth waren die Brr in Schaaren herbeigezogen, so

dass die sehr geräumige Tempelhalle die Brr, wohl 400 an der Zahl, nicht fassen konnte, und dieselben dicht gedrängt am Eingange, zwischen den Sitzen der Aufseher, bis zum Tapis und in der Vorhalle standen. Nachdem unter musikalischer Weihe die Deputationen und die bes. Brr eingeführt waren und ihre Plätze eingenommen hatten, begann die Feier, indem die Baucommission den in der Vorhalle Einlass begehrenden Brrn der vereinigten ⊡ den Tempel öffnete und ihn den Mstrn v. St. zur Besitznahme übergab. Die Einzelheiten der feierlichen Uebergabe, sowie der darauf folgenden Weihung wagen wir nicht zu schildern; das Protokoll der Feier wird sie vollständig darlegen. Nachdem der s. e. Mstr v. St. der älteren □ zur Einigkeit die Schlüssel empfangen und seinen Dank ausgesprochen, auch von dem Mstr der □ z. d. 3 Pfeilen das Ehrendiplom erhalten hatte, weihte nach sinnvoll ausgearbeitetem Rituale, das vom Geiste eklekt. Mrei durchdrungen war, der Mstr v. St., Br Geist, unterstützt von den Brr Beamten, den Tempel und versah ihn mit den Symbolen der k. K. Musik begleitete den ganzen Akt, wie denn diese, wie natürlich, bei dem mehr Formellen, als rein Geistigem dieser Arbeit vorherrschte. Br Arnold hatte, dichtend, und Br Grobe, componirend, diesen reichen Schmuck in würdiger Vollendung gearbeitet. Sodann übergab der s. e. Mstr v. St. dem hochw. Grossmstr, Br Fester, den Hammer, damit er feierlich erkläre, ob die neue □ richtig ausgestattet sei, zur Leitung der Arbeit. Der hochw. Grossmstr ergriff den Hammer, erklärte den neuen Tempel für einen echt ausgestatteten eklekt. Tempel, sprach Worte der Weihe und Anerkennung und legte den Hammer zurück in die Hände des Mstrs v. St. An den Kern der Feierlichkeiten schlossen sich die Begrüssungen und Glückwünsche von Seiten der Deputationen an. Den Glückwunsch der Gr. Mutter□ beantwortete der Mstr v. St. mit Worten treuester Anhänglichkeit an das eklekt. Princip und ihre Wahrerin, die Gr. Mutter□. Gegen 2 Uhr verliessen die Brr den Tempel, um nach einstündiger Erholung sich wieder im Saale des Gasthofes zum Adler zusammenzufinden, der für die Tafel□ eingerichtet war. Bei ihr präsidirte der Mstr v. St. der □ zu den 3 Pfeilen und die Beamten der □ fungirten als Aufseher. Den Toast auf die Gr. Mutter□ erwiderte der hochw. Grossmstr. Aus allen den vielen Trinksprüchen war die Ueberzeugung zu gewinnen, dass vollkommene Uebereinstimmung im Wesentlichen, Geistigen vorhanden sei und dass es nicht schwer werde, auf dem Wege ruhiger und einträchtiger Reorganisation, die ja allen Menschen von Zeit zu Zeit Noth thut, nach und nach, soweit dies wünschenswerth sein mag, auch Harmonie der Form zu erzielen. — Nach Auflösung der Tafel□ waren noch eine Anzahl Brr beider ⊡ mit uns in herzlicher Unterhaltung bis um Mitternacht vereinigt, und auch bei unsrer Abfahrt am folgenden Mittag gaben uns mehrere Brr beider ⊡ das Geleite. Schliesslich sei noch einmal der brüderlichen Gastfreundschaft mit herzlichem Dank Erwähnung gethan. Mögen die vereinigten ⊡ Joseph zur Einigkeit und zu den 3 Pfeilen in echt maur. Thun mit den sämmtlichen ⊡ des eklekt. Bundes zusammenwachsen zu einem Gliede des grossen Maurerbundes und dadurch beitragen zur Herstellung der innern geistigen Einheit in der äusserlichen formellen Vielheit." — Der Vorsitzende dankt dem Berichterstatter, hebt noch einmal die wichtige Bedeutung dieses Festes für die innigere Verbindung der beiden Schwester ⊡ hervor, rühmt die brüderlichen Gesinnungen, die ein solches gemeinsames Werk zu Stande gebracht und widmet den gel. Bundes⊡ in Nürnberg die lebhaftesten Wünsche zu fernerem glücklichen und friedlichen Gedeihen, was von der Versammlung mit Applaus bestätigt wird.

Antwerpen, 27. April. Am 8. d. M. fand hier die Einweihung des neuen Tempels der □ Les Elèves de Thémis statt, und hatten sich zu dieser Feier ausser vielen besuchenden Brrn folgende ⊡ durch Deputationen eingefunden: die □ Le Reveil aus Alost.; Les Philadelphes et les amis du progrés aus Verviers; Les vrais amis de l'Union et du progrès réunis aus Brüssel; Les amis Philantropes aus Brüssel; Les amis du commerce et de la Persévérance réunis aus Antwerpen; La parfaite union aus Mons; La Flamboyante aus Dordrecht. Der Suprême Conseil de Belgique war durch den Br L. Jacobs vertreten. Nach einer herzlichen Bewillkommnung aller Deputirten, Seiten des Mstrs v. St. Br Van Roey, begaben sich sämmtliche Brr in langer Reihe an die Pforte des Tempels, welche vom Mstr v. St. ritualgemäss geöffnet wurde. Die Glieder der □ traten ein und bildeten den Schwertgang, durch welchen die Deputirten beim Geläute der 3 Hammer eintraten. Nach beendigter Einweihungs-Ceremonie, welche in jeder Weise erhaben genannt zu werden verdient, erhielt der Br Redner (Orateur) das Wort und entwickelte in einem brillanten Vortrag eine Schilderung der verschiedenen Phasen, welche diese bewährte □ seit ihrer Gründung im Jahre 1806 bis zu diesem Tage durchgemacht hat. Hierauf liess der Mstr v. St. den Text einer Cantate vertheilen, welche für dieses Fest von Br J. J. Robyns, Altmstr der □, gedichtet ward, und alle Brr stimmten ein in den erhebenden Gesang, der durch ein Orchester unter der Leitung des Br Lemaire begleitet wurde. — Während noch die harmonischen Klänge die Hallen füllten, wurde der Eintritt der Schwestern und 6 Lufton's gemeldet, welche letztere hierauf die maur. Taufe empfingen. Nach dieser Ceremonie erhielt Br L. Jacobs das Wort, und hielt in schöner Improvisation eine herzliche Ansprache an die Schwestern, ihnen für den bewiesenen Muth dankend und die schönen Principien der Maurerei hervorhebend. Sodann erhielt Br Henry Samuel aus Brüssel, Deputirter unsrer □ beim Grand Orient de Belgique, und Ehrenmitglied derselben, das Wort. Derselbe hielt einen Vortrag — Früchte ernster, tiefer Studien — über die Rechte und Pflichten des Mannes. — Da nach demselben die Zeit zuweit vorgeschritten war, wurde die □ in gewohnter Weise geschlossen, und die Mehrzahl der Brr, ungefähr 150 an der Zahl, begab sich nach dem Hôtel de l'Europe, wo vom Besitzer desselben, Br Barber, die Vorkehrungen zu einem maur. Banquet

bereits getroffen waren. Die Versammelten verlebten daselbst in grosser Heiterkeit noch mehrere der angenehmsten Stunden, wie wir sie nur im Maurerzirkel finden können, und wurden dieselben verherrlicht durch begeisterte Reden des Br Fontainas (Sohn des in Brüssel im Dec. 1863 verstorbenen Bürgermeisters Br Fontainas), des berühmten Br Madier-Montjau, des Br Victor Lynen, Mstr v. St. der □ Les amis du Commerce et de la Persévérance und mehrerer andrer Brr. — Leider zu früh nöthigte die Nacht die Br zum Auseinandergehen, aber jeder derselben wird diese froh verlebten Stunden im Andenken behalten und hat die Ueberzeugung mit hinweggenommen, dass in dieser Bauhütte ein reger Geist und die ungetheilteste Brüderlichkeit wie bisher auch in Zukunft herrschen wird.

St. Louis (Nordam.). Die hiesige 1852 gestiftete □ Meridian hat ihrem diesj. Mitgliederverzeichnisse folgenden Gruss vorausgeschickt:

„Indem wir Ihnen heut das Verzeichniss der Mitglieder unsrer □ überreichen, erfüllen wir nur eine allgemeine maur. Pflicht, aber auch zugleich eine Pflicht der Dankbarkeit gegen viele Schwesterlogen im fernen deutschen Vaterlande, die uns so häufig mit werthvollen Mittheilungen erfreuten. Der traurige Zustand, in welchem sich unser einst so glückliches, und vom gr. B. d. W. so reichlich gesegnetes Vaterland befindet, übt, wie Sie wohl denken können, auch auf unsern Brbund seinen drückenden Einfluss aus; manche der unsrigen, mögen sie der Verbrüderung speciell angehören, oder nicht, wir verfolgen ja alle dasselbe Streben, haben die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes ergriffen, viele von ihnen schlummern im kühlen Schooss der Erde, hinweggerafft in der Blüthe ihrer Jahre aus dem Kreise der Freunde und Brr; allein mag auch der Einzelne gehen, die Brrschaft lebt fort, sowie ja alles Gute, Schöne und Edle, was der Menschengeist geschaffen, in der Menschheit fortlebt, wenn auch der zufällige Träger dieser Eigenschaften untergeht. Um so erfreulicher ist es für uns, Ihnen mittheilen zu können, dass unsre □, trotz den Ereignissen der Zeit, nicht nur ihren ruhigen Fortgang genommen, sondern sogar an numerischer Stärke sich vermehrt und in geistiger Beziehung nie aufgehört hat, sich in den maur. Tugenden zu vervollkommnen. Sowie die Geschlechter der Menschen vorwärts schreiten und höherer Vollkommenheit nachstreben, althergebrachte Vorurtheile fallen lassen und aus dem Neuen das Gute mit sorgsamer Hand aussichten, so haben auch wir uns stets bemüht, den ewigen und unwandelbaren Gesetzen der Mrei nachzuleben, und zugleich alle neuauftauchenden Ideen auf dem Gebiete der Humanität und Bruderliebe sorgfältig zu prüfen und, wenn würdig befunden, in uns aufzunehmen; ob uns, die wir ja alle mit menschlichen Fehlern und Schwächen geboren, dies stets gelungen ist, ob wir aus dem Guten stets das Beste gewählt, wagen wir kaum zu behaupten, allein wir haben das Gute gewollt, nach Wahrheit gestrebt und nach den Grundsätzen wahrer Mrei zu handeln uns bemüht. Indem wir Ihnen zum Schluss die Bruderhand reichen, fügen wir noch die Versicherung bei, dass alle Mittheilungen Ihrer □, sowie die Brrschaft im allgemeinen betreffend, uns jederzeit herzlich willkommen sein werden. — Im Auftrage der Meridian □ Nr. 2. Emil Ulrici, I. Redner."

Halt aus!

(Schwäbisch).

Wenn in Gram und Noth versunke
  Alles dir in Nacht verschwimmt,
O vergiss net ganz den Funke,
  Der in jedem Herze glimmt.

Mag sich Ros um Ros entfärbe,
  Kommt der Herbst mit Sturmgebraus,
Mag dei' schönster Traum verderbe,
  Herz, trotz alledem halt aus.

Zweifel net, bleib glaubensmunter,
  Gotteswerk ka' net vergeh' —
Geht au d' Sonn in Wolke nunter,
  Bleibt se doch am Himmel steh'!

Br A. Grimminger.

Ankündigung des freimaurerischen Maifestes in Heidelberg

am 27. und 28. Mai 1865.

Das maurerische Maifest, dessen Zweck ist, zur Hebung des maurerischen Geistes und zum innigeren Zusammenschluss der antheilnehmenden ⧠⧠ und Brr beizutragen, wird dieses Jahr am Sonnabend und Sonntag, den 27. und 28. Mai, begangen werden.

A.

Am 27. Mai

wird Abends 7 Uhr eine Festarbeit in hiesiger ⧠ abgehalten werden.

Um dem hochw. vorsitzenden Br die Anordnung zu erleichtern, ist eine vorhergehende Anzeige der zu haltenden Vorträge wünschenswerth.

Es wird gebeten, sich zwischen $6^1/_2$ und 7 Uhr im Logenhause zu versammeln, um den Anfang der Arbeit nicht zu verzögern.

Nach der Fest⧠ findet ein gemeinschaftliches Abendessen statt.

B.

Am 28. Mai

wird um 1 Uhr eine Tafelarbeit abgehalten. Nachdem dieselbe ritualmässig — jedoch ohne maur. Bekleidung — eröffnet ist, werden die obligatorischen Toaste in passenden Zwischenräumen ausgebracht werden, worauf dann sogleich die Tafel⧠ in ein Brudermahl verwandelt wird, um den Anwesenden Gelegenheit zu freierer Bewegung zu bieten. Ueber Anträge, die eine Besprechung oder Abstimmung veranlassen, wird gebeten, sich im voraus mit dem Vorsitzenden ins Einverständniss zu setzen.

C.

Die ankommenden Brr werden am 27. und 28. am Bahnhofe von hiesigen Brrn, welche durch eine Rose im Knopfloch kenntlich sein werden, empfangen.

Ausserdem werden im Logenhause (Gasthof zum Prinz Max) fortwährend Brr anwesend sein, um jede gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Am 27. Nachmittags findet von 3—6 Uhr auf der Molkenkur und am 28. Morgens von 10—12 Uhr auf dem Schlosse eine gesellige Zusammenkunft der Brr statt.

Sollten Brr weitere Spaziergänge beabsichtigen, so werden hiesige Brr sich gerne daran betheiligen.

Das Gedeck bei der Tafelarbeit kostet nebst einem Schoppen Wein fl. 1 45 kr. und 30 kr. besonders für die Festausgaben. Vor der Tafelarbeit sind die Brr ersucht, hierfür Karten bei dem Schriftführer im Speise-Saale nehmen zu wollen und ihre Namen in die aufgelegte Liste einzutragen.

Die hiesige ⧠ ersucht die auswärtigen ⧠⧠, die Anzahl der das Maifest besuchenden Brr spätestens bis zum 24. Mai anzumelden.

Or. Heidelberg, den 25. April 1865.

Die ger. u. vollk. St. Joh.⧠

Rupprecht zu den fünf Rosen.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 19. — Sonnabend, den 13. Mai. — 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Sterne, die Gassen.*)

M. gel. Brr! In einer unsrer früheren Versammlungen ist unsre Aufmerksamkeit auf ein Thema hingelenkt, welches wie kaum ein andres der freim. Betrachtung würdig ist. — Dies Thema bilden jene inhaltschweren Worte, welche zwei Erzieher, beide bedeutend, aber von verschiedener Weltanschauung ausgehend, ihrem Zögling als Lebensregel empfehlen:

„Blick auf zu den Sternen!"
„Schau hin auf die Gassen!" —

In der That, m. gel. Brr, diese scheinbar wie Zenith und Nadir sich gegenüberstehenden Worte enthalten das ganze Geheimniss des Lebens, die Aufgabe des Mikrokosmos; — sie sind, oder sollten wenigstens sein, Richtscheidt und Senkblei jedes gerechten und vollkommnen Bundesbrs. —

Wenn ich nun etwas näher auf das Thema einzugehen wage, so geschieht dies nur in der Absicht, seinen freim. Inhalt zu entwickeln, sowie auf das Grosse und Erhabene desselben und auf die gewaltigen Gedanken, zu welchen sein Studium, namentlich unser deutsches Dioskuren-Paar, Göthe und Schiller, begeistert hat, flüchtig hinzuweisen. — Darum Verzeihung für die aphoristische Form und die Citate! — Denn:

Wer kann was dummes, wer was kluges denken,
Was nicht die Vorwelt schon gedacht?

In der That, m. gel. Brr, durch die Befolgung jener Lehren und ihre schliessliche harmonische Vereinigung ist es möglich, zum wahren Menschenthum, dem Endziel aller Frmrei, zu gelangen.

Dem geistig befähigten Jüngling von tüchtigen Anlagen braucht kein Lehrer zuzurufen:

Blicke auf zum Sternenhimmel,
Wo in ungemessnen Weiten
Unzählbare Weltenheere
Ihre ewgen Bahnen schreiten!

denn schon aus sich selbst wird ihn Phantasie mit kühnem Flug und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitern. — Und wie könnte es anders sein? — Wenn der werdende Mensch zuerst seiner Psyche wahrhaft inne wird, hat er — normale Verhältnisse vorausgesetzt — noch nicht den bittern Ernst des Lebens gekostet. — Noch ist er nicht genöthigt, für seine leibliche Existenz zu kämpfen; Andere sorgen für diese und seiner Phantasie wird freier Spielraum verstattet. Leibliche Speise wird ihm liebevoll dargeboten ohne sein Zuthun und sein gesunder, kräftiger Körper gemahnt ihn kaum an irdische Bedürfnisse. — Was ist daher natürlicher, als dass er in jenen übersinnlichen, bedürfnisslosen Regionen schwärmt, zu denen ihn seine durch nichts getrübte Phantasie auf leichten Schwingen trägt?

*) Schon seit einer Reihe von Jahren besteht zu Lingen ein Mrerkränzchen, zu welchem sich mehrere in Lingen, Meppen und Rheine wohnende, den □□ zu Münster, Oldenburg und Osnabrück angehörende Brr versammeln, monatlich einmal, bald in Lingen, bald in Rheine. Im Juli v. J. hatte sich am letzten Orte neben den Mitgliedern des Kränzchens auch eine namhafte Zahl von Brrn aus Münster, Salzbergen, Steinfurt und Osnabrück daselbst eingefunden, welche der Br Pietsch (königl. preuss. Kreisbaumeister, Mitglied der □ zum goldnen Rade in Osnabrück) durch den nachfolgenden Vortrag erfreute. D. R.

Nackt, ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Thierheit
Springt er auf den festen Boden, doch der Boden gegenwirkend
Schnellt ihn zu der luftigen Höhe, und im zweiten, dritten Sprunge
Rührt er an das Hochgewölb. —
Aengstlich ruft die Mutter: springe wiederholt und nach Belieben,
Aber hüte dich zu fliegen, freier Flug ist dir versagt. —
Und so mahnt der treue Vater: in der Erde liegt die Schnellkraft,
Die dich aufwärts treibt, berühre mit der Zehe nur den Boden,
Wie der Erdensohn Antaeus bist du also bald gestärkt.

Mutter Helena und Vater Faust winken vergebens; Euphorion folgt seinem innern Triebe, fliegt höher und höher, bis er nach völliger Erschöpfung, ohne sein Ideal erreicht zu haben, todt zu der Eltern Füssen niederstürzt! — Wenn er auch nicht das ersehnte Ziel erreichte, sein Streben war doch nicht vergebens. — Andre und wieder andre werden ihm folgen, Gleiches erstreben und dabei zermalmt werden. Man wird sie zwar beklagen und betrauern; aber die Gesammtheit wird sich trösten und erheben über den Verlust mit Br Göthe's Worten:

Doch erfrischet neue Lieder,
Steht nicht länger tief gebeugt;
Denn der Boden zeugt sie wieder,
Wie von je er sie gezeugt!

Aber, gel. Brr, der bei weitem grössere Theil der strebenden Jünglinge ist nicht bestimmt, Euphorion's Loos zu theilen. — Das Schicksal führt die meisten andre Wege, geregeltere, trotzdem aber nicht minder gefährliche Bahnen.

Können wir nicht alle, die wir hier unter dem Schatten von 3×3 beisammen sind, auf uns selbst jene erhabenen Schiller'schen Worte anwenden:

Wie sprang von kühnem Muth beflügelt,
Beglückt in seines Traumes Wahn,
Von keiner Sorge noch gezügelt,
Der Jüngling in des Lebens Bahn.
Bis an des Aethers bleichste Sterne
Erhob ihn der Entwürfe Flug;
Nichts war so hoch und nichts so ferne,
Wohin ihr Flügel ihn nicht trug. —

Wie leicht ward er dahin getragen!
Was war dem Glücklichen zu schwer!
Wie tanzte vor des Lebens Wagen
Die luftige Begleitung her!
Die Liebe mit dem süssen Lohne,
Das Glück mit seinem goldnen Kranz,
Der Ruhm mit seiner Sternenkrone,
Die Wahrheit in der Sonne Glanz!

Doch ach! schon auf des Weges Mitte
Verloren die Begleiter sich,
Sie wandten treulos ihre Schritte,
Und einer nach dem andern wich.
Leichtfüssig war das Glück entflogen,
Des Wissens Durst blieb ungestillt,
Des Zweifels dumpfe Wetter zogen
Sich um der Wahrheit Sonnenbild.

Ich sah des Ruhmes heilge Kränze
Auf der gemeinen Stirn entweiht.
Ach allzuschnell nach kurzem Lenze
Entfloh die schöne Liebeszeit!
Und immer stiller wards und immer
Verlassner auf dem rauhen Weg;
Kaum warf noch einen bleichen Schimmer
Die Hoffnung auf den finstern Weg. —

Ja, es ist nur zu wahr! — Die Ideale verschwinden, oder werden wenigstens zeitweise durch schwere Wetterwolken verdunkelt. — Die Tage der Resignation, des Zweifels, des geistigen Unbehagens treten vor. — „Blick auf zu den Sternen" scheint seine Phrase und fortwährend flüstert der Unmuth dir in die Ohren:

„Da siehst du, wie die Sterne dir gelogen!"

Nun sucht der Jüngling nach andern Ideen, nach besseren, zur Ausfüllung der innern Leere geeigneteren Wahlsprüchen. —

Sagt zu ihm der zweite Lehrer:
„Schau nur immer auf die Gassen!
Was das Leben heischt und fördert
Wirst du dort gewiss erfassen."

Mit der ganzen Kraft einer unverdorbenen Jünglingsnatur erfasst der Neophyt die neue Lehre. — Der Nebelschleier, der ihm jede Aussicht verwehrte, scheint zu zerreissen, und begeistert ruft er mit Faust:

Du Geist der Erde stehst mir näher;
Schon fühl ich meine Kräfte höher,
Schon glüh ich wie von neuem Wein.
Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herum zu schlagen
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.

Sein ihm bis daher unbekanntes Ziel verfolgend, stürzt er sich nun mit ganzer Kraft:

In das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuss,
Gelingen und Verdruss

Mit einander wechseln, wie es kann,
Nur rastlos bethätigt sich der Mann.

Denn: „Was der ganzen Menschheit zugetheilt ist, will er mit seinem innern Selbst geniessen“.

So geht es fort; — rastlos, unaufhaltsam im Strudel des Lebens.

Aber auch in diesem Getose und Gebrause wird er nicht das finden, was er suchte. An der falsch verstandenen Lehre wird er ein zweiter, jedoch nicht beneideter und besungener Euphorion, entweder zu Grunde gehen, oder nach harten Kämpfen und schwer zu erringenden Siegen zu der geläuterten Einsicht kommen, dass die beiden Lehren: „Blick auf zu den Sternen!“ und „Schau hin auf die Gassen!“ und als ein untrennbares Ganze aufgefasst werden dürfen. —

Zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen,
Die eine hält in derber Liebeslust
Sich an der Welt mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen!

lässt Br Göthe den noch im Werden begriffenen Faust so unvergleichlich schön sagen. — Die harmonische Vereinigung dieser Gegensätze zu einem wohltönenden Ganzen, das ist die wahre Lebensaufgabe, mithin auch das höchste Ziel des Mrers. — Denn nur der abgerundete, durch siegreiche Kämpfe mit der Einseitigkeit nach jeder Richtung gestählte Mensch ist fähig, den wahren Zweck der Mrei zu erfassen und vorurtheilsfrei durchzuführen. — Ohne Kampf ist kein Sieg denkbar, und nur derjenige, welcher gekämpft hat und noch fortwährend kämpft, ist befähigt, den in ähnlichen Kämpfen unterliegenden Br richtig zu beurtheilen und ihm durch Rath und That zum schon aufgegebenen Siege zu verhelfen. —

Jene harmonische Vereinigung des himmelanstrebenden mit dem zur Erde ziehenden Gedankens ist niemals schöner und poetischer geschildert worden, als durch den unübertrefflichen Monolog des Faust im zweiten Theil dieses erhabenen Gedichtes, welcher lautet:

Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,
Aetherische Dämmerung milde zu begrüssen;
Du Erde warst auch diese Nacht beständig,
Und athmest neu erquickt zu meinen Füssen,
Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben,
Du regst und rührst ein kräftiges Beschliessen,
Zum höchsten Dasein immerfort zu streben. —
Im Dämmerschein liegt schon die Welt erschlossen,
Der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben
Thal aus, Thal ein ist Nebelstreit ergossen;
Doch senkt sich Himmelsklarheit in die Tiefen,
Und Zweig und Aeste, frisch erquickt, entsprossen
Dem duftgen Abgrund, wo versenkt sie schliefen;
Auch Farb an Farbe klärt sich los vom Grunde,
Wo Blum und Blatt von Zitterperle triefen,
Ein Paradies wird um mich her die Runde. —

Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen
Verkünden schon die feierlichste Stunde;
Sie dürfen früh des ewgen Lichts geniessen,
Das später sich zu uns hernieder wendet.
Jetzt zu der Alpe grüngesenkten Wiesen
Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gespendet,
Und stufenweis herab ist es gelungen;
Sie tritt hervor! — und leider schon geblendet,
Kehr ich mich weg, von Augenschmerz durchdrungen.

So ist es also, wenn ein sehnend Hoffen
Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,
Erfüllungspforten findet flügeloffen;
Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen
Ein Flammen-Uebermaass, wir stehn betroffen,
Des Lebens Fackel wollten wir entzünden,
Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!
Ists Lieb? Ists Hass? die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,
So dass wir wieder zu der Erde blicken,
Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier?

So bleibe denn die Sonne mir im Rücken! —
Den Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,
Ihn schau ich an mit wachsendem Entzücken,
Von Sturz zu Sturzen wälzt er jetzt in tausend,
Dann abertausend Strömen sich ergiessend,
Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume sausend.
Allein wie herrlich diesem Sturm entspriessend,
Wölbt sich des bunten Bogens Wechsel-Dauer
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfliessend,
Umher verbreitend duftig kühle Schauer. —
Der spiegelt ab das menschliche Bestreben:
Ihm sinne nach und du begreifst genauer:
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben. —

Wahrlich, gel. Brr, ein herrliches, unübertreffliches Bild! — Der Regenbogen, diese zauberhafte Brücke zwischen Himmel und Erde, das menschliche Leben! — das ist ein erhabener, ein wahrhaft maur. Gedanke. —

Der Mensch ist das Glied des Weltalls, welches das Reale mit dem Idealen zu verbinden bestimmt ist. — Durch den Körper an die Erde gefesselt und auf das Reale hingewiesen, erhebt ihn eine göttliche Psyche weit weg über alles Vergängliche. —

Sie fliegt durch alle Zonen;
Ein Flügelschlag — und hinter ihr Aeonen!

In jedem Menschen ist sie, die Unsterbliche vorhanden. — Wenn auch in jedem ver-

schieden entwickelt, wenn auch Klima, Umgebung, Erziehung, Schicksale und alles andre, was auf den Körper einwirkt, ihre grössere oder geringere Entfaltung beeinflussen, so ist sie doch immer die Tochter jener das All umfassenden Seele, welche die Welt des heiligen Geistes beweist. — Wie aber die Psyche nur im Menschen zum Bewusstsein kommt, wie sie ohne ihn eben nicht denkbar ist, so verlangt auch das Ideale nur in der Verbindung mit dem Realen Bedeutung und Erfolg. — Der Mensch darf daher weder das Uebersinnliche zu Gunsten des Sinnlichen, noch das Sinnliche zu Gunsten des Uebersinnlichen vernachlässigen. — Eine schöne Vereinigung beider Elemente wird das Ziel alles menschlichen Strebens sein müssen. — Vor allen anderen ist aber der Frmrer berufen, auf eine solche harmonische Verbindung der Gegensätze hinzuwirken. — Denn ohne sie ist der Mensch eben nur ein halber Mensch, ein unbestimmtes, undefinirbares Etwas. — Das Ziel des Mrers aber ist die Herstellung und feste Begründung des wahren, ganzen Menschenthums, d. h. des allgemeinen Wohlbefindens, der Humanität und der Bruderliebe. —

Und nun zum Schluss meiner flüchtigen Skizze als Resultat derselben ein grosses Dichterwort, das wir alle, gel. Brr, zu unsrem Leitstern nehmen mögen bis zum Eingang in den e. O:

Wo du auch wandelst im Raum, es knüpft dein Zenith und Nadir
An den Himmel dich an, dich an die Achse der Welt.
Wie du auch handelst in dir, es berühre den Himmel der Wille,
Durch die Achse der Welt gehe die Richtung der That.

Br Pietsch.

Br Anderson als Geschichtsschreiber.

Schluss.

Von Br Wilh. Keller in Giessen.

(Fortsetzung.)

„Im dritten Jahr König Georg II., Donnerstag den 19. Jan. 1730, war Versammlung und Fest in der Merchant-Taylor's-Hall. Der Grossmeister Kingston nebst seinem Deputirten und den Aufsehern machten dem erwählten Grossmeister ihre Aufwartung in dessen Hause in St. James Square, woselbst sich eine grosse Anzahl von Brrn in maur. Bekleidung versammelt hatten, welche von da ostwärts zur Halle zogen, in nachfolgender Marschordnung (procession of march): 1) Br Johnson, um den Weg zu bahnen; 2) sechs Schaffner in ihrer maur. Bekleidung mit ihren Amtszeichen und weissen Stäben, je zwei in einer Kutsche; 3) Brr ohne Unterschied in geziemender Kleidung in anständigen Kutschen; 4) die adligen und hochgestellten Brr in ihren eignen Wagen; 5) die gewesenen nichtadligen Grossbeamten wohl bekleidet in anständigen Kutschen; 6) die gewesenen adligen Grossmstr, prächtig gekleidet, in ihren eigenen Wagen; 7) der Secretair allein in einem Wagen, bekleidet mit seinem Amtszeichen und dem Aktensacke; 8) beide Grossvorsteher mit ihren Amtszeichen in einem Wagen; 9) der Dep. Grossmstr allein mit seinem Amtszeichen in einem Wagen; 10) der Grossmeister Kingston mit seinem Amtszeichen und der erwählte Grossmstr Norfolk, als schlichter Mrer bekleidet, in einem Wagen; 11) des Herzogs von Norfolk Staatswagen leer. Die Schaffner machten am Charing Cross halt, bis der Bote den Befehl brachte, sich langsam weiter zu bewegen, und die Uebrigen folgten. Als der Grossmstr von St. James Square abgefahren war, eilte der Br Johann Pyne, der Marschall, voraus zur Halle, um die Einfahrt der Procession in das Thor der Halle zu leiten.

„Dies geschah in folgender Weise: 1) Von den 12 Schaffnern standen je sechs an jeder Seite des Einganges mit ihren weissen Stäben, um eine Gasse zu bilden; 2) Br Johnson eröffnete den Weg; 3) die früheren Grossvorsteher gingen einer hinter dem andern, die jüngeren voran; 4) die gewesenen Dep. Grossmstr einer hinter dem andern, die jüngeren voran; 5) die gewesenen Grossmstr nach ihrem Alter, nämlich Lord Colerane, Graf von Inchiquin, Lord Paisley, der Herzog von Richmond, der Graf von Dalkeith, der Herzog von Montague, Dr. Desaguliers, Georg Payne, Esq., und Herr Anton Sayer; 6) diesen folgten die Schaffner, je zwei und zwei; 7) der Secretair allein; 8) die beiden Grossvorsteher neben einander; 9) der Dep. Grossmstr allein; 10) die beiden Grossmstr neben einander, und zwar zur Rechten der Grossmstr Kingston, vor welchem das Constitutionenbuch auf einem schönen Kissen von dem Mstr der ältesten ▭ getragen wurde, zur Linken der erwählte Grossmstr Norfolk, vor welchem das Schwert von dem Mstr der ▭, welcher dasselbe gehörte, hergetragen wurde; 11) der Marschall Pyne mit seinem blauen, mit Gold beschlagenen Marschallstabe.

„In dieser Ordnung zogen sie feierlich in das Logenhaus ein (während die andern in der Halle sich versammelten), wo die Mstr und Vorsteher der ⧉ ihren Grossmstr in gebührender Weise mit Freude und Verehrung empfingen. Dieser setzte sich auf seinen Stuhl an dem Altar, der mit einem reichen Kissen bedeckt war, auf welches das Constitutionenbuch und das Schwert niedergelegt wurden. Der erwählte Grossmstr setzte sich zu seiner rechten Hand.

„Nach Eröffnung der □ wurden von dem Secretair die letzten Protokolle verlesen und die Wahl des Br Norfolk feierlich bestätigt. Man verfügte sich hierauf zur Tafel, um daselbst ein sehr reiches Mahl einzunehmen. Nach aufgehobener Tafel und dem ersten Umzug rief Br Kingston mit lauter Stimme den sehr edlen Fürsten, ersten Herzog, Marquis und Grafen von Grossbritannien, unsern Br Thomas Howard, Herzog von Norfolk, zum Grossmstr der Mrer aus, und nachdem er ihn eingewiesen und auf Salomonis Stuhl gesetzt hatte, liess er sich zu seiner Rechten nieder, worauf die Versammlung ihre Huldigung und ihre Glückwünsche darbrachte.

„Der Grossmstr Norfolk ernannte hierauf Nathaniel Blakerby, Esq., wieder zum Dep. Grossmstr und den Obersten Georg Carpenter und den Rechtsgelehrten Thomas Batson, Esq., zu Grossvorstehern.

„Nachdem der zweite Umzug um die Tische in oben beschriebener Weise geschehen war herrschte Liebe und Eintracht in der ganzen Versammlung, bis der Grossmstr dem Grossvorsteher Carpenter befahl, die □ zu gerechter Zeit zu schliessen.

„Den 21. April 1730 Dinstags war Gross□ in völliger Form in dem Gasthaus zum Teufel, bei welcher die adligen Brr Richmond, Inchiquin, Kingston, Colerane und andre vorige Grossbeamte und die Abgeordneten von 31 ⧉ zugegen waren. Es wurde viele Zeit auf Sammlung und Austheilung milder Gaben verwandt."

Wahrscheinlich war es in letzter Zeit vorgekommen, dass einzelne Brr mehrmals in derselben Sache das Wort ergriffen hatten, was man für das Ganze unzuträglich fand; denn in dieser Versammlung machte man die neue Verordnung (welche unter N. Verordn. XL eingetragen ist), „dass kein Brr mehr als einmal wegen einer Sache reden soll, es geschehe denn, um sich deutlicher auszudrücken, oder wenn er vom Vorsitzenden zum Sprechen aufgefordert wird." —

„Den 28. August 1730 Freitags war Grossloge in gehöriger Form im Gasthaus zum Teufel, welcher die vorigen Grossbeamten und die Abgeordneten von 34 ⧉ beiwohnten. Der Dep. Grossmstr Blakerby führte den Vorsitz.

„Den 15. Dec. 1730 Dinstags war Gross□ in gehöriger Form in obengenanntem Kings-Arms, bei welcher sich unser adliger Br Colerane und andre vormalige Grossbeamten und die Vertreter von 41 ⧉ einfanden. Der Dep. Grossmstr Blakerby führte den Vorsitz und schlug vor, die Gasterei auszusetzen, weil der Grossmstr sich in Venedig aufhielt, welcher Vorschlag zum Beschluss erhoben wurde.

„Den 29. Jan. 1731 war Gross□ in gehöriger Form in oftgenanntem Gasthaus zum Teufel, bei welcher die vorigen Grossbeamten und die Bevollmächtigten von 31 ⧉ zugegen waren. Der vorsitzende Dep. Grossmstr theilte mit, dass, obschon unser ehrwürdigster Grossmstr sich zu Venedig aufhielt, so wäre er dennoch unser eingedenk und habe zum Beweise dessen drei Liebesgaben gesendet, nämlich: 1) 20 Pfd. Sterl. für den allgemeinen Almosenfonds; 2) ein grosses Buch in Folio von dem feinsten Schreibpapier, um als Protokollbuch zu dienen, sehr kostbar in rothen Saffian gebunden und vergoldet, mit einem Pergamentblatt vor dem Titel, welches das vollständige Wappen der Norfolke nebst einer lateinischen Inschrift mit allen Titeln der Familie enthielt, sowie das schön gemalte Wappen der Mrer; 3) das wirkliche Schwert des Königs von Schweden, Gustav Adolf, welches sein Nachfolger im Oberbefehl, der tapfere Bernhard, Herzog von Sachsen-Weimar, nach ihm besessen, mit den Namen beider auf der Klinge. Der königliche Schwertfeger, Br Georg Moody, wurde beauftragt, dieses Geschenk mit dem Wappen der Norfolke in Silber auf der Scheide zu schmücken, damit es fortan als des Grossmstrs Staatsschwert gebraucht werde. Die Gross□ nahm die Geschenke in besonders dankbarer Weise an. Die Gasterei wurde wieder verschoben."

Es wurde zu A. V. XXII beschlossen: „dass keine besondere □ ein eigenes Fest an dem Tage des allgemeinen Festes haben soll.

„Den 17. März 1731 Mittwochs war Gross□ in gehöriger Form in genanntem Gasthaus zum Teufel, welcher unsre Brr Richmond und Colerane und andre Grossbeamte, der Lord Lovel und die Beamten von 29 ⧉ beiwohnten. Der Dep. Grossmstr Blakerby führte den Vorsitz und schlug im Namen des Grossmstrs den Lord Lo-

vel, Mstr einer □. zu dessen Nachfolger vor, worauf derselbe als erwählter Grossmstr begrüsst wurde."

Unter dem Grossmstr Norfolk wurde Capitain Ralph Tarwinter zum Prov.-Grossmstr von Ostindien, ein Br zu demselben Amte für New-Jersey in Nordamerika und ein Herr Thuanus zum Prov.-Grossmstr für Niedersachsen ernannt. Ueber letzteren fehlen sonst alle Nachrichten; in Deutschland wenigstens findet sich von seiner Wirksamkeit nicht das Geringste. Man sieht aber hieraus, wie leichtfertig man mit Bestellungen bei der Hand war selbst für Länder, wo damals die Mrei kaum Fuss gefasst haben konnte. In England selbst treten jetzt □□ auf, die sich eines unvordenklichen Alters rühmten; so erreicht unter Norfolk eine □ zu St. Rock's Hill bei Chichester in Sussex Constitution, die sich rühmt, von Julius Cäsar eingesetzt worden zu sein. Sie war schon nach 20 Jahren wieder eingeschlafen.

Prichard's Buch „Masonry dissected" erschien 1730; es enthielt das Ritual der Gross□, wie es in den letzten Jahren sich ausgebildet hatte. Die drei Grade hatten sich jetzt ausgebildet; infolge davon kamen immer mehr äussere Unterscheidungszeichen zur Anwendung, die man noch vor wenigen Jahren nicht kannte, da, wie Prichard sagt, die Redensart „freie und angenommene Mrer" erst seit wenigen Jahren entstanden war.

Aus dem Logenleben.

Gotha, 6. Mai 1865. Zur richtigen Würdigung des Artikels aus Hannover in Nr. 17. d. Z. halten wir uns zu folgender Mittheilung verpflichtet.

Als der mitunterzeichnete Br Mathies, welcher Mitglied des Hannöv. Frmr-Sterbekassen-Vereins ist und während der letzten Jahre seines Aufenthalts in Hannover auch Mitglied der Direction des genannten Vereins war, nach seiner Uebersiedelung nach Gotha die Idee fasste, einen solchen Verein auch in Thüringen ins Leben zu rufen, wurde er dazu von Br Thiemann in Hannover nicht nur ermuntert, sondern ihm auch dessen Unterstutzung zugesichert, und namentlich der Beitritt einer ansehnlichen Zahl von Mitgliedern aus Hannover in Aussicht gestellt.

Bei Abfassung des Entwurfs der Statuten wurden die Hannöverschen zu Grunde gelegt und in dem Einladungsschreiben vom 1. Nov. v. J. ausdrücklich hervorgehoben, dass in der demnächst stattfindenden constituirenden Generalversammlung die Berathung und endgültige Feststellung der Statuten, sowie die Wahl der Directionsmitglieder zu geschehen habe.

Nachdem sich die nöthige Betheiligung kundgegeben, auch von Br Thiemann über 100 Theilnehmer aus Hannover gemeldet worden waren, fand am 28. Febr. d. J. die constituirende Generalversammlung, zu welcher mittelst Circular am 11. Febr. d. J. eingeladen worden, statt, und in derselben wurden die obenerwähnten Gegenstände der Tagesordnung erledigt, auch die Unterzeichneten mit der Leitung und Verwaltung des Vereins betraut.

Bei dieser Verhandlung waren sämmtliche auswärtige Interessenten durch Bevollmächtigte vertreten.

Die durch die Generalversammlung beschlossene Abänderung des Statuten-Entwurfs beruht auf sorgfältiger Erwägung und sachgemässer Prüfung und hat ausschliesslich den Zweck im Auge, die Existenz des Vereins sicher zu stellen und gerecht zu sein, nicht nur gegen die jetzigen, sondern auch gegen die künftigen Mitglieder. Dasselbe Princip hat ursprünglich auch der Hannov. Verein verfolgt und deshalb nicht eher mit Ermässigung der Beiträge begonnen, als bis ein entsprechender Reservefonds angesammelt worden war.

Gleichwohl, uud obschon jedem Theilnehmer in Hannover mit dem am Fusse dieses abgedruckten Circulars vom 18. März d. J. ein Exemplar der definitiven Statuten von uns zugesendet worden, hat der Br Thiemann es demnach für nothwendig erachtet, hier in Nr. 17 d. Z. mitgetheiltes Circular **nicht nur** an die durch seine Vermittlung uns Zugeführten zu erlassen, **sondern auch die Leser der Frmrztg. damit bekannt zu machen, um**, wie er sich in demselben ausdrückt, sich nicht dem Vorwurfe der Täuschung auszusetzen.

Es liegt uns zu fern, die Motive, welche Br Thiemann zu vorstehendem Schritte veranlasst haben, zu erforschen oder gar zu kritisiren, sondern wir wollen hierdurch nur bezwecken, jeder irrigen Auffassung, welche etwa Platz greifen könnte, vorzubeugen, und den Vorwurf einer ordnungswidrigen oder irrationellen Geschäftsbehandlung abzuweisen.

Thatsache ist, dass inzwischen auf Antrag des Br Thiemann in einer im vor. Monat abgehaltenen Generalversammlung des Hannöv. Frmr.-Sterbekassen-Vereins beschlossen worden ist, jedem Mitgliede und Neueintretenden zu gestatten, die Versicherungssumme noch um 100 und 200 Thlr. zu erhöhen.

Die Direction des Thür. Frmr-Sterbek.-Vereins.

C. Mathies, Präsident. **E. Dannenberg**, Secretair. **C. Knaut**, Quästor.

Circular: Gotha, d. 18. März 1865. Infolge Ihrer eingesandten Beitrittserklärung zum Thüringer Frmr-Sterbekassen-Verein, verfehlen wir nicht, ihnen hierdurch mitzutheilen, dass in der am 28. Febr. a. c. hier stattgefundenen Generalversammlung, in welcher Sie durch den Br .... vertreten wurden, der Verein sich definitiv constituirt und die anliegenden Statuten angenommen hat.

Wir setzen Ihr Einverständniss mit diesen auf richtigen und gerechten Grundsätzen beruhenden Statuten voraus und sehen Sie als Theilnehmer unsres Vereins an, wofern Sie nicht bis zum 25. d. M. dieses Schreiben, mit einer ablehnenden schriftlichen Erklärung versehen, an den dortigen Br .... zurückgeben.

In dem Wahn, dass Maurerei
Ihrer Lüste giftgen Hyder,
Ihrem Drohn durch Wort und Thaten
Willig uns zu Diensten sei;
Nur zu **wahrer Tugend** Segen
Hilft die Edle allerwegen.

Br Aug. Grebe.

Einladung zum Maifest in Kösen.

Der Mai ist gekommen und mit ihm das schöne Maifest. Dasselbe soll nach Beschluss der im v. J. in Kösen zusammengetretenen Deputirten der zur Feier desselben verbundenen □□ in diesem Jahre

am 28. Mai

wiederum in Kösen abgehalten werden.

Da die unterzeichnete □ mit der inneren Leitung des diesjährigen Maifestes betraut worden ist, ergeht nach Uebereinkunft mit der □ in Naumburg, welche auch diesmal mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit die äussere Anordnung übernommen hat, an diejenigen maur. Bauhütten, welche beschlussmässig als zum Festverband gehörig anzusehen sind, die freundbrüderliche Einladung zu zahlreicher Betheiligung Seiten ihrer Mitglieder mit der Bitte um geneigte Beachtung nachfolgender Bestimmungen.

Was den Verlauf des Festes anlangt, so werden die Festgenossen am Morgen des bezeichneten Tages, und zwar unmittelbar nach dem Eintreffen des letzten von Halle (Leipzig, Gera) kommenden Frühzugs von dem Bahnhofe Kösen weg, unter Begleitung eines Musikcorps, sich nach der Rudelsburg begeben, um hier, nach kurzer Begrüssung, bei Musik und Gesang, Speise und Trank persönlichen Verkehr und brr. Einvernehmen zu pflegen.

Gegen 11 Uhr wird durch die s. g. Buchenhalle, woselbst für musikalische Vorträge gesorgt sein wird, nach Kösen zurückgekehrt, und sind die Festtheilnehmer gebeten, sich sodann ungesäumt dem Kuchengarten zuzuwenden, in welchem das in diesem Jahre auf Mittag 1 Uhr festgesetzte Brudermahl unter Benutzung der eigens hierzu eingerichteten Halle und in der sonst hergebrachten Weise abgehalten werden soll.

Während dieses Brmahls werden folgende Trinksprüche, ohne Anwendung freim. Rituals, auszubringen ersucht:

1) auf die Frmrei: die □ Balduin i. O. Leipzig;
2) auf die fürstlichen Brr überhaupt und alle Regenten resp. Regirungen, unter denen die Frmrei Schutz und Duldung findet: die □ i. O. Weimar;
3) auf Se. Maj. den König von Preussen: die □ i. O. Naumburg;
4) auf die Schwestern: die □ zu Halle und
5) vor dem Schluss des Mahles für sämmtliche Brr Frmrer auf dem gesammten Erdenrund: die □ i. O. Merseburg.

Nach den ersten 4 Trinksprüchen sind sonstige Toaste, Vorträge und musikal. Productionen willkommen und zulässig; es wird aber gebeten, dass diejenigen Brr, welche mit dergleichen erfreuen wollen, sich der möglichsten Kürze befleissigen und, wo möglich schon vor Eröffnung des Brmahles, dem Vorsitzenden desselben Anzeige hiervon machen, welcher, so weit die Zeit es gestattet, die Angemeldeten besonders auffordern lassen wird.

Nach beendigtem Brmahle werden die Deputirten der verbundenen □□, welche an dem Feste Antheil genommen haben, gemeinschaftlich über das nächstjährige Maifest und dessen Modalität in der Speisehalle in Berathung treten, deren Resultat den betheiligten □□ noch besonders durch Abschrift des bezüglichen Protokolles mitgetheilt werden wird.

Rücksichtlich der Theilnahme an dem Feste ergeht zwar die Einladung zu demselben nur an die speciell betheiligten □□; doch haben auch Brr Frmr, welche andern Bauhütten angehören, nach vorgängiger Legitimation Zutritt, sofern dieselben rechtzeitig ihre Theilnahme anmelden.

Diese Anmeldung, welche zugleich den betheiligten □□ obliegt, hat bis zum 20. Mai bei dem Br F. A. E. Voss (Kaufmann in Naumburg a. d. S.) portofrei zu geschehen. Später oder gar nicht angemeldeten Theilnehmern kann ein Platz oder ein Couvert bei dem Brmahle mit Sicherheit nicht in Aussicht gestellt werden. Dagegen muss erwartet werden, dass die angemeldeten □□ je für die Zahl der bestellten Couverts einstehen.

Die Tafelkarten sind vor dem Eintritt in die Speisehalle bei dort befindlichen Brrn der □ zu Naumburg, welche deren Ausgabe freundlichst übernommen hat, gegen Entrichtung von je 25 Sgr. für das Couvert in Empfang zu nehmen und zum Zwecke der Legitimation, sowie der während des Brmahles anzuordnenden Ablieferung aufzubewahren.

Gleichzeitig mit den Tafelkarten werden auch die bei dem Mahle vorkommenden Gesänge ausgegeben und ergeht an alle sangeskundigen Brr hierdurch die freundliche Bitte, bei den einzelnen Gesängen mitzuwirken und sich deshalb auf der Rudelsburg um den Br Wilhelm Tschirch von hier zu sammeln.

Die betheiligten Bauhütten endlich werden ersucht, je nach der Zahl der Theilnehmer aus ihrer Mitte einen oder zwei ihrer dienenden Brr auf eigene Kosten mitzubringen, damit die Bedienung möglichst aus dem Bereiche der □□ hervorgehe. Die dien. Brr haben sich sofort nach ihrem Eintreffen bei dem obengenannten Br Voss in dem Kuchengarten behufs ihrer Verwendung zu melden.

Und so schliessen wir diese Einladung mit dem herzinnigen Wunsche, dass, wenn auch spät das Frühjahr heuer mit seiner milden Temperatur eingezogen ist, die Natur mit ihrem herrlichen Schmucke in dem lieblichen Saalthale gegen die Vorjahre nicht zurückbleibe und die Witterung dem Feste eben so günstig sein, als die br. Stimmung dasselbe erhöhen möge. Für uns aber bitten wir um freundliche Nachsicht und grüssen in dieser Erwartung in aufrichtiger Brliebe i. d. u. h. Z.

Gera, den 1. Mai 1865.

Die dasige □ **Archimedes zum ewigen Bunde.**

Br **Fischer I.**, Mstr v. St.

(Profane Adresse: Kämmerer Robert Fischer).

Brüderliche Einladung.

Die Br, welche die am hiesigen Orte am 21. d. M. beginnende Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu besuchen Willens sind, seien hierdurch darauf aufmerksam gemacht, dass sich hier eine Bauhütte befindet, die täglich für sie offen ist, sowie es die Arme sind der Br Kreuzträger, sie brüderlichst zu umfangen. Am 22. d. M. Abends 6½ Uhr findet eine Fest□ statt.

Merseburg, den 3. Mai 1865.

Die □ „zum goldnen Kreuz“.

Reymann, Mstr v. St. — **Seffner**, Dep. Mstr. — **Karlstein**, I. Aufs. — **Kühn**, II. Aufs.

Hoffmann, Secret.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 20. — Sonnabend, den 20. Mai. — 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Reform.

I.

Vortrag von Br Willem Smitt, gehalten in dem Vortragsclub Masonia in Leipzig am 4. Mai 1865.

In Nr. 15 d. Z. schlägt Br v. Trentowski „zur Abstimmung, Annahme und Verkündigung neun Hauptpunkte" als Programm zur Reform vor. Bei der Wichtigkeit, welche die Reformfrage in unsren Tagen erlangt hat, ist es Pflicht, seine und der Brr Aufmerksamkeit auf alles zu lenken, was damit zusammenhängt. Dieses zu thun, bezwecken auch die folgenden Zeilen.

Um sogleich mit offenem Visir zu erscheinen, wollen wir unsern Standpunkt zur Reformfrage kurz und allgemein kennzeichnen. Wir sind ganz und gar ein Freund jeder Reform, welche das Wesen der Mrei mehr zu vergeistigen und zu veredeln im Stande ist, jeder Reform, welche geeignet ist, immer mehr den erhabenen Gedanken des Bundes „Gleichheit unter Brrn" zur Geltung zu bringen, jeder Reform, die uns der Verknöcherung und der Stabilität entzieht, jeder Reform, die neues, junges Blut dem Organismus zuführt. Stillstand ist Tod, Fortschritt ist Leben. Wer den Stillstand will und den Fortschritt fürchtet, ist ein fauler Ast an dem Baume der Frmrei.

Wir begrüssen daher mit Freuden das immer mächtigere Andrängen nach Reform, mag es auch hier und da etwas zu heftig und zu voreilig sein. Die Zeit ist bereits überwunden, wo man glaubte, die „sogenannte" Reformfrage mit einem mitleidigen Lächeln oder mit einer heftigen Philippika beseitigen, oder gar mit Jovis Donnerkeilen vernichten zu können. Immer vernehmbarer ist ihr Schritt zu den Pforten der □□, und immer lauter sind ihre Schläge an die Gewissen der Brr. Altersschwäche, Bequemlichkeit und Verstockung wollen sich ihr hier und da entgegenwerfen. Sie aber schreitet über sie hinweg und bahnt sich, kraft der Idee, die in ihr thront, siegesgewiss ihren Weg zu den Altären der Wahrheit, die sie mit einer neuen Glorie umgiebt. Segen auf ihren Weg! Segen zu ihrem Werk! Segen auf alle, die ihren Spuren folgen!

So denken wir von der Reform.

Und nun über diese Reform ein br. Meinungsaustausch mit dem gel. Br v. Trentowski in Freiburg; gestatte er uns, jeden der 9 Punkte einzeln durchzugehen.

Der erste lautet:

Die Humanität ist das Wesen und der ausschliessliche Gegenstand der Frmei.

Als Humanität bezeichnet der gel. Br das Rein- und Allgemein-Menschliche. Ihrem Bereiche gehört Gott, die Religion und die Moral, alles Göttliche und Gottmenschliche an. Alles speciell Kirchliche, Politische, Nationale und dergl. schliesst der Humanitätsbund der Frmrei von seinen Arbeiten aus. — Wir sind vollkommen mit Punkt 1 einverstanden und constatiren nur noch, dass Br T. dem Bereiche der Humanität zuweist Gott, Religion und Moral, dass er Religion und Moral nicht als identische Begriffe fasst, sondern der Religion den Vortritt vor der Moral einräumt.

2) **Die Auslegung der Idee der Humanität ist unbedingt frei.**

ten Knaben kaum hinreichenden Mittel zu seiner Existenz erhielt. Er hatte daher, da die Eltern theils aus Princip, theils ihres eigenen Vermögens wegen, zu seiner Erziehung und Heranbildung ausser dem Hause und für einen höheren Stand nichts thaten, mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen, und schon hier können wir nicht ohne Rührung den starken Geist des Knaben beachten, der in freudiger, vom Ehrgefühl beseelter Strebsamkeit für die Wissenschaften die leiblichen Entbehrungen aller Art erduldete, um nur das ihm von seinem ehrwürdigen Führer und ersten Lehrer angedeutete, ihm selbst immer klar vorleuchtende Ziel zu erreichen, nämlich ein für höhere geistige Wirksamkeit brauchbarer gebildeter Mensch zu werden. Mit welchem lohnenden Gefühle aber blickte dafür auch später in bessern Tagen der herangereifte Mann auf jene überstandene kummervolle Prüfungszeit zurück und erzählte nicht selten mit freimüthiger Laune, wie er es einst angefangen, „trotz aller peinlicher Verhältnisse sich doch anständig durchzuschlagen und wie er oft um die Mahlzeit, wenn in der Stadt die Schornsteine geraucht hätten und andere Leute zu Tische gesessen, mit hungerndem Magen auf den Wällen Hildesheims spaziren gegangen sei, um sich dem ihm ebenso missliebigen Bedauern, als widerwärtigen Urtheile der Menschen über seinen Mangel zu entziehen." Er hatte die Wahrheit der Worte des Dichters praktisch kennen gelernt:

Wer nie sein Brot mit Thränen ass,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend sass,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Einigermaassen wurde Grebe's Lage durch seine Aufnahme in das sog. Johannishaus, eine längst aufgehobene Art Convict für arme Schüler des Gymnasii Josephini, gebessert, aber erst dann, als er das Glück hatte, in das Haus des genannten Canonicus de la Tour aufgenommen zu werden, und dort körperlich, wie geistig sich gehoben zu fühlen, gewann sein Leben einen heiteren Glanz. In dem Kreise dieses seiner Zeit als Kunst- und Alterthums-Sammler, als Besitzer eines ansehnlichen Mineralien-Cabinets und opferwilligen Beförderers wissenschaftlicher und Kunst-Bestrebungen nicht unbekannten würdigen Herrn*) erhielt Grebe's Interesse für vielseitiges Wissen, als eben nur die Berufsthätigkeit des Menschen erfordert, so namentlich für die schönen Künste, die erste Anregung und den für sein ganzes Leben bedeutungsvollen Aufschwung. Hier horchte er der geistreichen Unterhaltung des mit de la Tour befreundeten gelehrten Feder's, der jenen häufig besuchte, hier lernte er den für alles Schöne, Edle und Erhabene schwärmende Bouterweck, damals Advocat in Hannover, seinen späteren Lehrer auf der Universität, verehren, hier die Maler Prestel und Zeller kennen, und sah dem genialen Huck bei seinem Zeichnen und Kupferstechen zu; hier schwärmte er mit einem talentvollen Altersgenossen, dem nachherigen berühmten Klingemann aus Braunschweig, einem Liebling des de la Tour'schen Hauses, in poetischen Versuchen und dramatischen Aufführungen, und hier, kurz vor seinem Abgange zur Universität, ward er auch mit Carl Chr. Ludw. Schöne,*) einem Hildesheimer, befreundet, an dessen späterer Bearbeitung und Herausgabe der ersten Fortsetzung des Göthe'schen Faust Grebe wesentlichen Antheil hatte.

Nachdem er auf dem Gymnasio durch alle Classen und in fast sämmtlichen Fächern als der bestbestandene Schüler erkannt und bei den jährlichen Preisvertheilungen stets vorzugsweise beehrt erschienen, trat nun die Frage: welchem Lebensberufe er sich nach Maassgabe der erlangten Bildung zu widmen? immer mahnender heran. Er gehörte zu den ausgezeichnet-bewährten Abiturienten, und hatte sich die Vorbildung für jedes akademische Studium im vollen Maasse angeeignet. Da war es wohl ein gar glückliches Zusammentreffen der Umstände zu nennen, als sein hoher Gönner, der Domdechant von Weichs, ihm eines Tags mit dem hochherzigen Anerbieten der Bestreitung der Kosten seines Unterhaltes auf der Universität, den Wunsch aussprach, Grebe möge sich dem Studium der Jurisprudenz widmen, weil er, v. Weichs, ihn dafür am meisten qualificirt erachte, zugleich aber auch dann später am meisten zu seiner Beförderung werde wirken können. Damit war nun eben auch Grebe's eigener längstgehegter Wunsch erfüllt, und wenn jetzt noch eine Wolke sich durch sei-

*) De la Tour, ein vertrauter Wissenschaftsgenosse von Blumenbach in Göttingen und Lenz in Jena, entdeckte auf dem „Spitzhut" bei Hildesheim ein, wenn auch nicht sehr ergiebiges, doch in vielen seinen Vorkommenheiten schönes Chalcedon-Lager.

*) Bekannt unter dem Namen Carl Nord. — Siehe Pierer's Univers. Lexicon. Bd. 28. Schöne. —

nen reinen, vor ihm aufgethanen Lebenshimmel zog, so war es das den ehrlichen jungen Mann nicht wenig drückende Bedenken, ob wohl sein alter sorgender Freund, der Capuziner, dem er ja ursprünglich und eigentlich seine ganze bis dahin gewonnene Bildung zu danken hatte, mit dieser ferneren Laufbahn seines Schützlings einverstanden sein möchte, und ob nicht jenen bei allen seinen Bemühungen und Verwendungen für Grebe doch nur die naheliegende Idee geleitet hatte, an ihm eine tüchtige Acquisition für den geistlichen Stand zu machen? Aber auch dieser Zweifel sollte seine glückliche Lösung finden, indem der ehrwürdige Klostergeistliche, von aufrichtiger Freude über diese, eine so wichtige Lebensfrage Grebe's betreffende Nachricht erfüllt, ihm von Herzen seinen Glückwunsch und in der weiteren Unterredung die diesem unvergesslich gebliebenen, aus solchem Munde gewiss bemerkenswerthen Worte aussprach: „es bedarf das Weltleben immer mehr der geistigen Kräfte und es wird die Zeit kommen, wo es Noth thut um gebildete schaffende Männer.“ —

Zu Ostern 1797 bezog Grebe die Universität Erfurt, und konnte sich, da er neben dem ihm gewährten Wechsel des Domdechanten v. Weichs, auch das in Erfurt fundirte Stipendium der alten Hildesheimer Familie Brandis genoss, ausser seinen Berufsstudien auch alle die Gelegenheiten ohne besondere Sorge um seine Existenz zu Nutzen machen, welche einer vielseitigen Ausbildung förderlich waren. Vor allem gehörte dahin auch die Anknüpfung interessanter belehrender Bekanntschaften und der mehrfache Ferienaufenthalt in dem benachbarten classischen Weimar. In Erfurt selbst aber, wo er bald mit mehreren der damaligen bedeutenden Gelehrten, namentlich mit dem Historiker Jac. Dominikus, dem Bibliothekar des Fürst-Primas Carl v. Dalberg, in näheren Verkehr gelangte, hatte er das Glück, eben durch jenen in die geistreichen Zirkel dieses Fürsten eingeführt zu werden, wo er nachher auch nicht selten mit den Heroen der Wissenschaft und Kunst aus Weimar zusammentraf, und die Ehre hatte, mehrfach mit diesen in den ihrer Zeit vielbesprochenen „Erfurter Abenden der ästhetischen Lectüre“ mitzuwirken. So war es denn nicht zu verwundern, dass Grebe sich nur schwer von Erfurt und den ihm dort gebotenen grossen Annehmlichkeiten lossagen konnte, als er Michaelis 1799, durch seinen hohen Protector in Hildesheim angewiesen, zur Fortsetzung seiner Studien nach Göttingen ging. Theils durch diesen seinen einflussreichen Fürsorger, theils durch bedeutende Persönlichkeiten aus Erfurt empfohlen, und auch wohl zum guten Theil durch sein eigenes gesittetes anspruchsloses Auftreten, durch seinen stets zu Tage tretenden wissenschaftlichen Fleiss günstig eingeführt, genoss er auch in Göttingen, wo bekanntlich, zumal in jener Zeit, der steifste Professorenton aller deutschen Hochschulen herrschte, die wohlwollendste Aufnahme. Er war ein eifriger Schüler und wohlgelittener Hausfreund Schlözer's und Pütter's, und einer der wenigen letzten Zuhörer Kaestner's, sowie der ersten des damals als Verfasser des „Grafen Donamar“ und als Aesthetikers Aufsehen erregenden Bouterweck's, dessen wir schon früher im de la Tour'schen Hause erwähnt haben. Solchen Vorbildern mit Aufmerksamkeit nachstrebend eignete er sich neben der Grundlage jener vielseitigen Bildung auch die präcise Denkweise an, welche ihn auch in seinen späteren Lebenstagen in der Unterhaltung selbst mit den in Wissenschaft, Kunst und sonstigen Fächern erfahrensten Männern nicht nur interessant, sondern häufig auch selbst belehrend erscheinen liess.

Nachdem er seine Studien absolvirt und nach Hildesheim zurückgekehrt, wurde er nach vorzüglich bestandenem Examen bei dem fürstbischöflichen Hochgerichte daselbst im J. 1801 als Advocat angestellt, fungirte aber neben seiner rechtsanwaltlichen Thätigkeit zugleich bei dem mehrerwähnten Domdechanten v. Weichs als Secretair. Durch diese fortgesetzte ehrenvolle Verbindung gelangte er gleichzeitig zu der in geistiger Hinsicht für ihn nicht minder erspriesslichen Bekanntschaft mit dem in Hildesheim als fürstlichen Geheim-Rath und Domcapitular lebenden Reichsprobste von Odenheim, Freiherrn von Beroldingen, einem Freunde Göthes und Besitzer grosser Kunstschätze, in dessen Hause sich fast täglich namhafte Gelehrte von nah und fern einfanden, mit dem Grafen v. Merveldt, dem späteren Hannoverschen Gesandten am östreichischen Hofe und dem Grafen Moritz v. Brabeck, dem Begründer der bekannten Gemäldegallerie zu Söder, wo die genannten Künstler Prestel,*) Zeller und Huck, auch ver-

*) Prestel stach dort die beiden bekannten vortrefflichen Blätter chute d'eau nach den kostbaren Originalen von Ruysdael, welche bei dem Verkaufe der Gallerie durch den Grafen Stolberg für die Summe von 14,825 Thlr. an das National-Museum in London kamen.

schiedentlich Ramberg eine Zeit lang ihr Atelier sich einrichteten. — Schon in demselben J. 1801 wurde Grebe vom Domcapitel zu Hildesheim auf die erledigte Stelle des Amtmanns des domcapitularischen Amts Steinbrück gewählt, welche Stellung derselbe auch während der nachfolgenden preussischen Regirung beibehielt. Wie sehr bevorzugt und glücklich er sich auch durch solche überaus frühe Beförderung sowohl in Betracht des dadurch gewonnenen materiellen Vortheils, als auch des darin liegenden ehrenvollen Vertrauens zu seiner Tüchtigkeit als Beamten schätzen musste, so wurde ihm, dem an intelligenten Verkehr gewöhnten Mann der Bildung, doch diese plötzliche Vereinsamung auf dem platten Lande sehr fühlbar. Es fehlten ihm die Freunde, die ihm zum Lebensbedürfniss gewordene geistvolle Unterhaltung, der Austausch der Ideen mit gleichgesinnten, wissenschaftlich strebenden Personen. Indess sollte auch dafür im Laufe der Zeit gesorgt sein; und wenn die ihm entstandene Leere durch gewonnene neue Bekanntschaften unter der umwohnenden Geistlichkeit und den Gutsbesitzern auch nicht ausgefüllt wurde, wenn der mehrfache Besuch Klingemann's von Braunschweig, das mehrwöchige Verweilen des als lyrischen Dichters bekannten Schmidt von Lübeck, mit dem sich ein für Grebe's weitere Lebensanschauung höchst wolthätiges gegenseitiges und tiefes Seelenverständniss schloss, welches sich auch nachher durch manches schöne Wiedersehen und die fortgesetzte briefliche Communication erhielt, so war das alles doch nur zeitweise und vorübergehend. Dauernder und regelmässiger entschädigte ihn die noch oft in späten Lebenstagen mit freudiger Erinnerung besprochene herzliche Freundschaft, welche er mit dem interessanten Hundeicker*) in dem nahen Vechelde, dem bekannten vom Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig hochbegünstigten Pädagogen gründete.

Mit dem Eintritte der französischen Gewaltherrschaft zum Friedensrichter des Cantons Hoheneggelsen ernannt, ward er später in derselben Eigenschaft nach Hildesheim an den dortigen ersten Canton versetzt. Ehe wir ihm dorthin folgen, gedenken wir noch seiner Verheirathung mit einer geb. Freiin v. Amelunxen im J. 1805, mit welcher er 37 Jahre in der glücklichsten Ehe lebte, aus der ihm am 15. Nov. 1806, also an seinem eignen, aber auch zugleich dem Geburtstage des bereits im vollen Regirungsglanze herrschenden Königs Jerome von Westfalen der erste Familiensprössling geboren wurde. Hier müssen wir eines, den entschiedenen Rechts- und Rechtlichkeitssinn Grebe's beweisenden Charakterzuges gedenken, der uns zeigt, wie ein fester Ehrenmann und treuer Patriot selbst unter den bedenklichsten Zeitverhältnissen handelt. Kaum war nämlich die betreffende Geburtsanzeige durch die Zeitung veröffentlicht, als auch sogleich der damalige Präfect, von Cassel aus angewiesen, wie alle Regirungsbeamten, jede Veranlassung wahrzunehmen, um den König im Lande beliebt zu machen, den Vater zu bewegen suchte, um die Gnade der Pathenschaft des Königs bei dem Neugeborenen zu bitten, worauf höchsten Orts bei der Seltenheit des Ereignisses und dem merkwürdigen Zusammentreffen des dreifachen Geburtstages um so freudiger eingegangen werden würde. Der ehrliche deutschgesinnte Friedensrichter aber lehnte diese, zugleich mit den günstigsten Verheissungen für die Zukunft des Sohnes reizende Zumuthung dankend und mit der Bemerkung ab: „über die Zukunft könne auch der Mächtigste nicht gebieten, und auch die Zukunft, welche er ersehne, liege in Gottes barmherziger Vaterhand.“ — Es wurde ihm, so lange jene schmachvolle Zeit währte, diese missliebige Resignation übel nachgetragen; und als er eines Tages mit mehreren Freunden nach Braunschweig gereist war, um dort Iffland spielen zu sehen, redete ihn bei seiner Zurückkunft sein Freund, der damalige Polizei-Commissair Lüntzel, mit wohlwollender Besorgniss darauf an: dass er, Grebe, beschuldigt worden sei, „hochverrätherischerweise“ einer geheimen Feier des Geburtstags des Herzogs von Braunschweig beigewohnt zu haben. Seine Versicherung, dass er von diesem Geburtstage nicht die mindeste Kenntniss gehabt, sowie selbst Lüntzels Bescheinigung des dem Beschuldigten stets eigenen strengen Gesetzlichkeitsprincips vermochten nicht, der schon anstehenden Arretirungs-Reise Grebe's nach Cassel Einhalt zu thun; und erst die einflussreiche Intercession des früher genannten Grafen v. Merveldt, damals General-Requetenmeisters des Königs, und des Almoseniers, Domcapitularen Barons von Goudenau, in deren beider Achtung und Liebe Grebe hoch angeschrieben stand, bewirkten die Niederschlagung der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung.

Als Friedensrichter in Hildesheim erwarb er

*) S. Pierer's Univers. Lexicon Bd. 14. Hundeicker.

sich hier bei dem mannigfachen Verkehre mit der Bürgerschaft durch sein humanes Auftreten in seinen dienstlichen Verhältnissen bald die vertrauendste Hochachtung und Ergebenheit, indem er zugleich durch seine umfassenden Kenntnisse und seine Volksbildung auch in den höheren Kreisen eine bevorzugte Stellung einnahm. Wieder heimisch geworden in den geistreichen de la Tour'schen und v. Beroldingen'schen Gesellschaften, lernte er hier auch drei später hinzugetretene bedeutende Notabilitäten der Wissenschaft und Politik kennen, den schliesslich in der Regirungsgeschichte des Herzogs Karl von Braunschweig merkwürdig gewordenen v. Sierstorpff und die Gebr. v. Strombeck, welche das damals durch den Geist wissenschaftlicher und künstlerischer Bildung in mehreren Häusern und Familien weit ansehnlicher, als irgend nachher, im Rufe stehende Hildesheim häufig besuchten. Es gestatten uns die einzuhaltenden Schranken und der Zweck dieser biographischen Mittheilungen nicht, das reiche und zu Gebote stehende Material an Notizen und Correspondenzen, wie mit den verschiedenen in dieser Lebensbeschreibung genannten Persönlichkeiten, so namentlich mit den letztgenannten Männern, zur tieferen Eingehung in Specialien zu benutzen; und wir müssen auf die Schilderung einer grossen Reihe vielfach in einandergreifender interessanter Begebenheiten aus dem Leben unsres Dahingeschiedenen verzichten.

Wie die gesammte Bevölkerung des Hildesheimer Landes nach der Vertreibung des Usurpators wieder frei aufathmete, so begrüsste auch Grebe mit frohem Herzen den Anschluss des ehemaligen Fürstenthums Hildesheim als Provinz an das Königreich Hannover. Er kaufte sich jetzt 1812 in Hildesheim an und verband bald darauf mit seinem Hause durch einen bedeutenden Umbau die daneben liegende in preussischer Zeit zu einem Salzmagazin benutzte St. Nicolai-Capelle.*) Wir führen dieses für unseren biographischen Zweck wohl weniger wichtige Factum nur an, um damit die nachfolgende, ihres historischen Inhalts wegen für manchen nicht uninteressante Anmerkung zu verbinden. — Bevor Grebe unter der neuen Regirung eine feste Anstellung erhielt, folgte er zunächst der ehrenvollen Berufung in die zum Zweck der Organisation des Hildesheim'schen Landestheils errichteten Commission, mit welcher hauptsächlich der Geheime Justizrath Blume beauftragt worden war. Hier war es nun namentlich Grebe, der, ausser anderen zu bearbeitenden Geschäftsbranchen, zuerst eingreifend zur Verbesserung des noch sehr in Argen liegenden Schulwesens beitrug. Bei der bald darauffolgenden Besetzung der Beamtenstellen dieser Provinz wurde er zum Amtmann und ersten Beamten des Amts Steuerwald ernannt, mit welchem später auch das Amt Marienburg vereinigt, und Grebe so Chef eines der grössten Amtsbezirke des Königreichs ward. — In diese Zeit fällt zugleich ein Werk, das wir vornehmlich ihm und seiner rastlosen Strebsamkeit als Verdienst anzuerkennen haben. Es war die Zurückgabe der St. Godehardi-Kirche*) für den Gottesdienst und deren nöthigste Wiederherstellung. Eines der schönsten Denkmale romanischer Baukunst, war die Kirche nämlich während der Kriegsjahre als Heumagazin benutzt und bedauerlich verwüstet worden, und würde, wie so manche Kirche anderen Orts und noch jetzt die ehemalige St. Pauli-Kirche in Hildesheim, ihrem einstigen frommen Zwecke entfremdet geblieben sein, hätte nicht Grebe den ersten energischen Impuls zur Rehabilitirung des alten Gotteshauses gegeben und mit seinem Freunde, dem nicht minder für alles Edle und Gottgefällige beseelten General-Vicar Held, durch Wort und Schrift, durch schwierige Verwendungen, eigenen opferwilligen Kostenaufwand und Reisen alles aufgeboten, die Kirche zum Gottesdienste wieder zu erlangen, um sie als Pfarrkirche für die Godehardi-Gemeinde zu benutzen.

(Schluss folgt.)

*) Auch St. Nicolai-Kirche genannt; sie war die eigentliche Pfarrkirche der Godehardi-Gemeinde gewesen und wurde, woraus der Werth der Grundstücke in der damaligen bedrängten Zeit zu ermessen, im J. 1814 von der Stiftsgüter-Administration zu der Summe von 100 Thlr verkauft. — Für den Alterthumsforscher dürfte es auch bemerkenswerth sein, dass sich in dem Grundgemäuer dieser 1143 erbaueten Kirche an verschiedenen Stellen bei dem theilweisen Abbruche desselben von Stroh geflochtene Nester mit Hühnereiern fanden.

*) Sie ist jetzt vollständig im Innern und Aeussern und mit einer Durchführung des romanischen Styls in

Br Anderson als Geschichtsschreiber.

Schluss.

Von Br Wilh. Keller in Giessen.

(Fortsetzung.)

Man machte an dem einen Tage folgende neue Verordnung: Zu A. V. I: „Zur Abstellung von Unregelmässigkeiten soll niemand als der

Grossmstr, sein Deputirter und seine Vorsteher, welche die einzigen Grossbeamten sind, ihre Kleinodien in Gold an blauen Bändern um ihren Hals und weisse lederne Schürzen mit blauer Seide tragen; die ehemaligen Grossbeamten dürfen gleiche Schürzen tragen"; zu A. V. II: „die Mstr und Vorsteher der besonderen □□ mögen ihre weissen ledernen Schürzen mit weisser Seide füttern und ihre Kleinodien an weissen Bändern um den Hals hängen"; zu A. V. XXIII: „die Schaffner haben die Erlaubniss, Kleinodien von Silber (jedoch nicht vergoldet) an rothen Bändern um den Hals hängend zu haben, weisse Stäbe zu tragen und ihre weissen ledernen Schürzen mit rother Seide zu füttern; die ehemaligen Schaffner dürfen gleiche Schürzen tragen".

Solche Vorschriften und Erlaubnissertheilungen begünstigten nur zu sehr das Streben nach äusserer Auszeichnung und mussten dazu beitragen, die wirklichen arbeitenden Mrer aus den □□ zu treiben, welche keine Gelder für kostbare Auszeichnungen und theure Gastereien übrig hatten.

„Den 27. März 1731 war Versammlung und Gasterei in Mercer's Hall. Der Aufzug geschah von des Lord Lovel's Haus, aus gegen Morgen nach der Halle; weil aber Lord Lovel an einem Fieber litt, kehrte er wieder nach Hause zurück und ersuchte den Lord Colerane, an diesem Tage seine Stelle zu vertreten. Nachdem alles auf die oben beschriebene Weise verrichtet war, rief der Dep. Grossmstr Blakerby mit lauter Stimme den adligen Br Thomas Cook, Lord Lovel, zum Grossmstr der Mrer aus, und als man den Lord Colerane an dessen Statt eingesetzt hatte, ernannte er Thomas Batson zum Dep. Grossmstr, sowie den Dr. med. Georg Dowglas und Jacob Damkers, Esq., zu Grossvorstehern. Der Secretair behielt sein Amt und Br Georg Woody wurde Schwertträger; die Schaffner, welche das Mahl veranstaltet hatten, waren Georg Dowglas, Jacob Chambers, Thomas Moor, J. Atwood, T. L. Durent, Gg. Page, J. Haines, W. Milleraed, Roger Lacy, C. Trinkand, J. Calcot und J. Ring.

„Den 14. Mai 1731 Freitags war Gross□ in völliger Form in dem Gasthaus zur Rose, welche von den adligen Brrn Norfolk, Inchiquin, Colerane und andern ehemaligen Grossbeamten nebst den Abgeordneten von 37 □□ besucht war. Der Grossmstr Lovel hielt dafür, dass es an der Zeit sei, dem lieben Br Norfolk für seine der Brrschaft gemachten Geschenke Dank abzustatten, welches hierauf in feierlicher Weise geschah und von dem Herzog mit brüderlicher Zuneigung aufgenommen wurde.

„Se. königl. Hoheit Franz, Herzog von Lothringen und nunmehr Grossherzog von Toscana,*) wurde im Haag durch eine Deputation als Lehrling und Gesell aufgenommen. Diese bestand aus dem ehrwürdigen Br Desaguliers, als Mstr, den beiden Rittern Johann Stanhope, Graf von Chesterfield, dem englischen Gesandten, Strickland, Esq., einem Verwandten des Bischofs von Namur; Herrn Benjamin Hadley und einem holländischen Br. Da unser königlicher Br Lothringen dasselbe Jahr nach England kam, berief der Grossmstr Lovel eine zufällige □ auf Herrn Robert Walpole's Landhaus Houghton-Hall in Norfolk und machte Br Lothringen und Br Thomas Pelkam, Herzog von Newcastle, zu Mstrmrern. Von dieser Zeit an erinnert sich die Brrschaft, sowohl in der Gross□, als in den besonderen □□, Sr. königl. Hoheit mit Freuden und in geziemender Weise."

Die Aufnahme dieses von den Franzosen aus seinem Lande vertriebenen Fürsten, der später so hoch steigen sollte, ist nicht allein ein Beweis dafür, dass die Mrei sich bereits einer hohen Achtung erfreute, sondern sie war auch von entscheidenden Folgen für ihre Ausbreitung.

An demselben 14. Mai 1731 legte der seitherige Dep. Grossmstr als Schatzmstr des allgemeinen Almosenfonds Rechnung ab, die ein sehr günstiges Zeugniss gab von seiner Umsicht und Thätigkeit. Man beschloss, um genauere Kenntniss von den Bedürfnissen und Verdiensten der Bittsteller zu erhalten, alle gewesenen Grossmstr und Dep. Grossmstr mit in den Vorstand zu ziehen, doch durfte derselbe ohne Genehmigung der Gross□ nicht mehr als fünf Pfund an eine einzelne Person bewilligen. Ferner wurde am 18. Juni beschlossen, dass kein Br, welcher schon Unterstützung erhalten, zum zweiten Male ein Gesuch einreichen dürfe, wenn er nicht neue hinreichend verbürgte Beweggründe vorbringen könne.

Die von Entrick und Northouk besorgten Aus-

allen Einzelheiten restaurirt; und wir verweisen zu näherer Kenntnissnahme auf die verschiedenen, in öffentlichen Blättern darüber erschienenen Mittheilungen.

*) Der nachmalige Gemahl der Kaiserin Maria Theresia, und nach dem Tode Karls VII deutscher Kaiser.

gabe des Constitutionenbuchs erwähnen noch, dass man ebenfalls beschlossen habe, „zur Erleichterung des Grosssecretairs bei der ausserordentlichen und fast unausführbaren Arbeit, die Protokolle (minutes) der Quartalversammlungen abzuschreiben, um sie einer jeden □ zuzuschicken, diese fortan in Kupfer stechen zu lassen"; allein es ist höchst unwahrscheinlich, dass man damals Abschriften überhaupt an die □□ habe ergehen lassen und sind auch bis jetzt noch keine solchen zum Vorschein gekommen.

„Den 24. Juni 1731 Donnerstags war Grossloge in völliger Form im Gasthaus zum halben Mond in Cheapside, welcher die vorigen Grossbeamten und die Abgeordneten von 29 □□ beiwohnten.

„Den 3. Dec. 1731 Freitags war Gross□ in gehöriger Form im Gasthaus zum Teufel, wobei sich der Lord Colerane und andre ehemalige Grossbeamte, der Capitain Ralph Farwinter, Prov.-Grossmstr von Ostindien (s. oben), und die Beamten von 46 □□ eingefunden hatten.

„Den 2. März 1732 Donnerstags war wieder an gedachtem Ort Gross□ in gehöriger Form, welche vom Herzog von Richmond und andern ehemaligen Grossbeamten, dem Viscount Montacute und den Beamten von 37 □□ besucht wurde. Der Dep. Grossmstr hatte den Vorsitz und schlug den Lord Viscount Montacute, Mstr einer □, zum Nachfolger vor und wurde dieser sogleich als erwählter Grossmstr begrüsst."

Ein unheilvoller Beschluss wurde an diesem Tage gefasst, indem man zu A. V. XXIII beschloss, dass die Schaffner das Vorrecht haben sollten, „dass ein jeder derselben seinen Nachfolger in diesem Amt für das folgende Jahr ernennen sollte". Wir werden sehen, dass diese mit dem eingeräumten Vorrecht, was dem Grundprincip der Mrei widerstrebt, noch lange nicht zufriedengestellt waren und für ihre Zubusse an Geld noch ganz andre Vorrechte beanspruchten und erhielten.

Der Grossmstr Lovel ertheilte Prov.-Grossmeisterpatente an Capitain Johann Philipps für Russland, Capitain Camerford für Andalusien in Spanien und Sir Eduard Matthews für Shropshire in England, auch wurde von ihm die erste □ in Frankreich (au Louis d'Argant in der Strasse des Boucheries in Paris) am 3. April 1732 eingesetzt, denn die früher in Paris und angeblich auch in Bordeaux bestandenen □□ hatten keine Constitution.

Br Preston weiss viel von dem Glanze der Brrschaft unter Lovel zu erzählen; war das der Fall, so ist wenigstens der Grossmstr nicht daran schuld gewesen, der sich um die Grosslogenangelegenheiten wenig kümmerte.

„Den 13. April 1732 Donnerstags war abermals im Gasthause zum Teufel Gross□ in gehöriger Form, wobei die ehemaligen Grossbeamten und die Bevollmächtigen von 27 □□ erschienen.

„Den 19. April 1732 Mittwochs war Versammlung und Gasterei in Merchant-Taylor-Hall. Der Dep. Grossmstr Batson und seine Vorsteher verfügten sich zu dem erwählten Grossmstr nach seinem Hause, und hielten darauf mit einigen adligen Brrn, den Herzögen von Montagu und Richmond, dem Lord Colerane, dem Grafen von Strathmore, dem Lord Carpenter, Lord Teynham und mehrere andre, alle geziemend bekleidet in Kutschen ihren Aufzug gegen Morgen nach der Halle, wo alles obigermaassen regelmässig verrichtet und darauf von dem Dep. Grossmstr Batson unser adliger Br Anton Brown, Lord Viscount Montacute*) zum Grossmstr der Mrer laut ausgerufen wurde, welcher Thomas Batson als Dep. Grossmstr neubestätigte und Georg Rook und Jacob Moor-Smythe zu Grossvorstehern ernannte. Der Secretair und der Schwertträger behielten ihre Stellen. Die Schaffner bei diesem Feste waren Georg Rook, Jacob Moor-Smythe, Johann Bridges, Wyrriot Ormond, Arthur Moor, Vinal Taverner, Oberst Johann Pitt, Claud Crespigny, W. Blunt, N. Tatam, Thomas Griffith und Salomon Mendez. (Forts. folgt.)

Aus dem Logenleben.

Heidelberg, 15. Mai. Heute wurde hier ein wackrer, allgemein gefeierter Mann, (Br) Dr. Brugger, Prediger der hiessigen freireligiösen Gemeinde begraben. Nur wenige Tage krank, riss ihn der Tod unerwartet (12. Mai) aus der Mitte seiner Freunde und Verehrer. An dem Leichenbegängniss betheiligte sich (ein schönes und erfreuliches Zeichen der Duldsamkeit) die evang. Geistlichkeit und an deren Spitze die Herren Decan Zittel, Stadtpf. Schellenberg und Stadtpf. Herbst. (Frankf. J.)

Berlin. Zum 25jährl. Maurer-Jubelfest des Königs von Preussen d. 22. Mai werden von der Gr. Landes□ in Berlin bereits die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen. Die Räumlichkeiten des Logengebäudes bieten nicht Raum genug für alle Mitglieder, welche die Theilnahme nachgesucht haben.

*) In der deutschen Ausgabe des Constitutionenbuchs überall Montagu gedruckt.

Von auswärtigen □ sind zahlreiche Abordnungen angemeldet worden. (Leipz. Nachr.)

Freiburg i. Br. In der Meister-Conferenz vom 11. April d. J. wiederholte der Mstr v. St. Br Aug. Ficke den schon vor mehreren Jahren in Anregung gebrachten Vorschlag, die Aufnahme-, Beförderungs- und Affiliations-Gelder nicht mehr zu erheben. In zwei späteren Versammlungen, woran die Brr aller Grade theilnahmen, ward dieser Vorschlag nach allen Seiten hin besprochen und in einer Meisterconferenz am 17. Mai d. J. folgender Antrag:

Die Loge zur edeln Aussicht beschliesst: „Die Stiftungsgelder sind abgeschafft, Aufnahme, Beförderung und Affiliation ertheilt dieselbe von heute an unentgeltlich."

einstimmig angenommen und somit zum Localgesetz erhoben.

Niederlande. Das Maçonniek Weekblad giebt von Nr. 20 an eine Uebersetzung der Aufsätze über die Zauberflöte in Nr. 6—8 u. Z., welche auch in Monde maç. bereits Anerkennung und Zustimmung gefunden haben.

London. Das Freemasons-Magazin bringt in den letzten Nummern 306 u. 7 die Uebersetzung des Art. von Br W. Keller in Nr. 17 u. 18 u. Z., in Nr. 308 wird der Schluss des in seiner ganzen Ausdehnung gegebenen Aufsatzes folgen. Die engl. Zeitschrift leitet die Uebersetzung mit folgenden Worten ein: „Br W. Keller in Giessen hat letzthin einen Vortrag über die Ereignisse der Mrerwelt während des Jahres 1864 gehalten und denselben in der letzten Nr. der Frmrztg. veröffentlicht. Dieser Vortrag giebt eine so klare und zusammenfassende Uebersicht über den Gegenstand, dass wir es für gerechtfertigt erkennen, wenn wir diesen Gegenstand vollständig mittheilen. Natürlich geben wir Br Kellers Meinungen für das, was sie werth sind, und wir sind weit entfernt, allen seinen Ansichten beizupflichten, welche, wie maassvoll er sich auch aussprechen mag, doch immer bei aller Verschiedenheit den Ansichten ähneln, die man bei allen □ dieses Landes findet."

Nachtwach.

(Schwäbisch).

Zur Ruh scheint All, der Lärm verhallt,
Koi' Rad knarrt meh', koi' Laut erschallt. —
O glücklich, wer jetzt schlofe ka'
Und net im Elend muss berga',
Wenn heimlich Leid d' Wange nässt
Und 's Herz zerpresst!
Gott aber woiss wer übel dra'
Und wacht aufs Best
Ob aller Welt,
Dass koiner fällt.

D' Nacht isc_ht allum so still und stumm
Als gieng a Friedensengel um;
Koi' Lüftle goht im Lindebaum
Und 's Bächle traut se z'rausche kaum,
Noch drobe•n aber waudlet sacht
Durchs Herz der Nacht
Millione Sternle•n als im Traum,
Und Gott hält Wacht
Im Himmelszelt,
Dass koiner fällt. —

Do schleicht no' Wer ums Herrehaus,
Sieht recht wie's bose G'wisse•n aus —
Dass Gott erbarm, wenn Schicksalsschläg
Den Mann verlockt uf falsche Weg! —
Gang hoim so lang d'no frei von Schuld
Und hab Geduld,
Denn Oiner wacht ob Weg und Steg
Mit Vaterhuld
Im Himmelszelt,
Das koiner fällt.

Am Bach beim Müller iscnt no' Licht,
Dort sitzt a Weib gar blass von G'sicht,
Ringt d' Händ ohn End, verzweiflungsstumm —
Der Dodtegräber woiss worum . . .
Arm Herz, was di so glücklich g'macht
Deckt Grabesnacht!
Doch glaub, 's iscnt net verlore drum,
Denn Gott hält Wacht
Im Himmelszelt,
Dass koiner fällt.

Net weit dervo', am Kirchhofrand
Stehe liebversunke Zwoi beinand;
Ihr Herz voll Glück, so roserot,
Ahnt net wie noh's oft grenzt an Dodt. —
Träumt, träumt, denn ach ums Merke kaum,
Verblasst der Traum!
Gott aber wacht bei Glück und Not,
Im Sterneraum
Ob aller Welt,
Dass koiner fällt.

Sonscht, lug, iscnt alles still und stumm —
Herz, doch was treibt di selber um?
Isch alter Zeite Trauerklag,
Isch neuer Sehnsucht Flügelschlag?
O komm, gang hoim und, was au schuld,
Hab doch Geduld,
Denn Gott der Herr wacht Nacht und Dag,
Mit Vaterhuld
Ob aller Welt,
Dass koiner fällt.

Br A. Grimminger.

Druckverbesserung.

In Nr. 18 S. 143 ist die vorletzte Zeile im Gedicht von Br Grimminger zu lesen:

Goht au d'Sonn in Wolke•n unter,

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat Juni 1865.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 22. — Sonnabend, den 3. Juni. — 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Br Joseph Maximilian Grebe.

(Schluss.)

Ausser Grebe's Beamtenthätigkeit betraute ihn der Fürstbischof Franz Egon, der letzte in der Reihe der Hildesheim'schen Landesherrn, dem jetzt nur noch die bischöflichen Rechte zustanden, im Einverständnisse der weltlichen Regirung mit dem Geschäfte eines Consulenten des bischöflichen General-Vicariats; ingleichen war er Directorialmitglied der alten fürstlich hildesheim'schen Staatsdiener-Witwencasse. Alle diese Aemter verwaltete er bis zu seiner 1845 erfolgten Versetzung in den Ruhestand. Schon vorher im J. 1843 ward ihm der Charakter eines „Oberamtmanns" verliehen. Der Abgang aus seiner dienstlichen Thätigkeit aber wurde nicht allein Seiten Sr. Maj. des Königs Ernst August durch die gnädigst documentirte Anerkennung seines bewährten amtlichen Eifers und seiner jahrelang bewiesenen Treue, sowie von seinen vorgesetzten Oberbehörden durch die ehrendsten Zeichen der Theilnahme und belobendsten Zuschriften begleitet, sondern er genoss, wie nur wenige Beamte, auch nach seinem Rücktritte in den Ruhestand und noch bis in die spätesten Tage seines Lebens die reinste und belohnendste Freude eines alten Staatsdieners dadurch, dass die einmal begründete vertrauensvolle Anhänglichkeit seiner alten Amtseingesessenen nach wie vor und in oft rührender Weise sich ihm zu Tage legte, indem dieselben bei ihm Rath und Belehrung, Trost und Ermuthigung in schwierigen und zweifelhaften Fällen sich einholten. Aber auch selbst von Behörden und in vorkommenden bedenklichen Rechtshändeln suchte man nicht selten bei dem erfahrenen, in weite Vergangenheit zurückblickenden Greise, in welchem sich genaue Kunde der alten Verhältnisse mit einem zutreffenden juristischen Urtheile vereinigte, Auskunft und Gutachten; und der Fälle werden noch mehrere der ihm vertrauenden Personen bekannt sein, in denen man auf ihn als Schiedsrichter, recurrirte.

Von den Fesseln dienstlicher Stellung befreit, widmete er sich nun mehr als irgend früher der Wissenschaft und Kunst, wovon in ersterer Beziehung seine auch schon früher mit Vorliebe betriebenen Sprachstudien, insbesondere seine ihrer Zeit von Görres aufs günstigste recensirte metrische Uebersetzung der alten Hymnen der römischen Kirche, sowie die Uebersetzung mehrerer Werke der älteren und neueren classischen Tragödienschreiber Frankreichs Zeugniss geben; er interessirte sich, wie schon seit Jahren, selbst im Drange der oft übermässig ihn in Anspruch nehmenden Amtsgeschäfte, jetzt noch mehr für die vielen Gelehrten- und Kunst-Vereine, denen er als wirkendes oder als Ehrenmitglied angehörte; er zeichnete und malte mit grosser Kunstfertigkeit, und erfreute sich an musikalischen und declamatorischen Unterhaltungen in seinem Hause, wobei dann der längst entschwundenen schönen Zeit gedacht wurde, da er als ein durch seine Genialität und talentvolle Thätigkeit in seltenem Maasse beitragendes Mitglied der in Hildesheim bestandenen grösseren musikalischen Gesellschaften,*) vorzüglich des

*) Hier ist unter den vertrauten Freunden Grebe's auch des damals in seiner ganzen geistvollen Strebsamkeit thätigen Musikdirectors Bischof, des bekannten Be-

Dilettanten-Vereins zur Aufführung von classischen Opern, in welchen, zumal dem „Freischütz" von Weber und den Mozart'schen Opern der „Entführung aus dem Serail" und namentlich der „Zauberflöte"*) er sich besonders auszeichnete. Er vervollständigte und ordnete, selbst ein tüchtiger Kunst- und Alterthumskenner, seine bereits sehr ansehnlichen und Kunst-Alterthums- und bibliothekarischen Sammlungen, unter denen namentlich eine vortreffliche Kupferstichsammlung hervortritt, sowie ein zwar nicht grosses Oelgemälde-Cabinet von etwa nur 130 Pieçen, deren mehrere aber als kostbare Werke alter Meisterhand sich kundgeben. Durch die damit verbundene Sammlung werthvoller Schnitzwerke und historisch merkwürdiger Gegenstände, sowie durch die inzwischen eingetretene Mitwirkung seines Sohnes, der zugleich ein reiches und interessantes Autographen-Cabinet**) und eine Sammlung von Waffen und alten Gefässen hinzubrachte, gewann das Ganze an Bedeutung und Ausdehnung. Schon im vorgerückten Alter suchte Grebe auch jetzt noch auf grössern Reisen, namentlich in Süddeutschland, Oestreich, Holland und Frankreich sein Wissen und seine Lebensanschauung zu bereichern; und noch in seinem achtzigsten Lebensjahre fesselte den körperlich rüstigen und geistig strebsamen Greis ein geraumer Aufenthalt in Paris, wo er zugleich mehrere interessante, auch durch spätere Correspondenzen regegehaltene Bekanntschaften erwarb. Von einer dieser Reisen durch Westfalen zurückkehrend, fand er, infolge einer zufälligen Unterhaltung im Posthause zu Gesecke, dort in einem Kloster nach schier fünfzig Jahren den Mann wieder, der den ersten Anlass zu seiner erlangten geistigen Bildung gegeben, der so sorgsam einst um sein Wohl bemüht gewesen; den er durch lange Jahre vergebens erfragt und gesucht, um ihm noch einmal danken zu können für das, was er für ihn gethan, den alten Capuziner von Peine, der mit der Aufhebung des dortigen Klosters verschwunden war. Grebe sah und erkannte seinen alten ersten Lehrer und väterlichen Freund wieder, nicht dieser ihn, der eben sein Auge geschlossen zum Abschiede von der Zeitlichkeit. Unter den hervorragenden Persönlichkeiten waren es schliesslich Wilh. Blumenhagen zu Hannover, Karl Winkler*) zu Dresden, Gieseler zu Göttingen und Rost zu Gotha, mit denen er im vertrauteren Gesinnungsaustausche verkehrte. Aber obwohl er sie alle, die vielen alten Freunde und Coätanen vor sich zur Gruft gehen sehen musste, so erhielt er sich doch selbst in seinen spätesten Jahren immer noch geistig gesund und rüstig, aller seiner Sinne bis zur letzten Stunde mächtig und von dem besten Humor beseelt; und nicht selten hörte man nun den jugendlichen Greis in den tiefen achtziger Jahren mit heiterer Laune die Worte aussprechen: „Jetzt fange ich wieder an, mit der Jugend zu leben, und wäre es auch mit der dritten Generation nach mir." Dass selbst jüngere intelligente Leute in seiner Unterhaltung, die seine lebendige Theilnahme für alles Gute aus der neueren Zeit bewies, sich nie langweilten, vielmehr die gediegene und frische Urtheilskraft des würdigen Greises rühmen mussten, spricht sich noch jetzt bei jeder Gelegenheit aus. Wie es sich indessen oftmals zuträgt, dass durch Orts-, Alters- und sonstige Verhältnisse sich nahestehende, ja, zugleich geistes- und gesinnungsverwandte Personen sich nie oder gar erst in den spätesten Lebenstagen vertraut zusammenfinden, so gelangte auch Grebe erst in seinen letzten Lebensjahren zu der für ihn wahrhaft erquickenden Bekanntschaft mit seinem alten Landsmann und geistigen Strebensgenossen Herrn Geh. Hofrath und Professor Wachsmuth zu Leipzig, der von der Liebenswürdigkeit und hohen Bildung des erfahrungsreichen Greises nicht minder freudig eingenommen war. Aus den gegenseitig vertraulichen Mittheilungen der beiden würdigen Nestoren entfaltete sich für den andächtigen Zuhörer, sagt der gemüthliche Karl Seifart, der einmal einem solchen „Verhackstücken alter Begebenheiten" unter den beiden Veteranen beigewohnt: so manches liebe anheimelnde Bild der guten alten Zeit, dass man dabei im Hinblick auf die Gegenwart ganz wehmüthig möchte gestimmt werden. —

Wie sein eignes Leben einst durch das segensvolle Wirken der Menschenfreundlichkeit ge-

gründers der grossen deutschen Musikfeste, zu gedenken, der aus Begeisterung für die Kunst und um der Verwirklichung seiner grossartigen Ideen wegen fast sein ganzes Vermögen zum Opfer brachte.

*) Der Aufführung der „Zauberflöte" im Theater zu Hildesheim im J. 1838 vor einem zwar eigens ausgewählten, aber doch zahlreichen Publikum erinnert sich noch mancher mit grossem Vergnügen.

**) S. Handb. für Autographensammler von Günther und Schulz, Leipzig 1856. S. 188 u. 193.

*) Hofrath Winkler, pseudonym „Theodor Hell", der Herausgeber der Abendzeitung.

hoben war, so zierte auch ihn die Tugend der edelsten Liberalität und wohlwollendsten Mildthätigkeit, indem er nicht allein bei allen Gelegenheiten zur Linderung des Nothstandes, der Armuth überhaupt ansehnlich beitrug, wohlthätige Zwecke zu fördern, am früheaten und freudigsten zur Hülfe bereit war. Er unterstützte auf vielfache Art junge Talente, versah zeitweise mehrere Studirende auf Universitäten und Kunstacademien mit Geldmitteln, und machte sich sogar, wie aus Belegen ersichtlich, während seiner dienstlichen Thätigkeit durch milde, oft auf bedeutende Beiträge sich belaufende Gaben an arme, in seinem Amtsbezirke belegene Kirchen beider Confessionen verdient. Bei allen solchen Liebesacten wahrer Humanität war er ein Feind jeder Ostentation und dann eben so recht eigentlich stillvergnügt, wenn niemand etwas davon erfuhr.

Dass auch sein Herz bei der menschenfreundlichen Opferwilligkeit, bei den wohlwollendsten Absichten oft Undank, Verkennung, bittere Täuschung und herbe Rücksichtslosigkeit erfahren musste, kann nicht verwundern; welchem Edlen ist dies nicht vorbehalten? —

Ein patriarchalisch schönes Familienleben im Kreise seiner Kinder und Enkel entschädigte ihn in seinem hohen Alter für die durch Gesundheitsrücksichten gebotene Entbehrung der Aussenwelt, und manche festliche, weihevolle Stunde in seiner Häuslichkeit ward ihm noch zutheil, so besonders durch die Feier seines neunzigsten Geburtstages, welche ausser andern vielen Beglückwünschungen von nah und fern namentlich auch durch eine, man darf wohl sagen: in den vertraulich-wohlwollendsten Ausdrücken abgefasste, unmittelbar von der königlichen Familientafel entsandte Gratulations-Depesche Ihrer Majestäten, des Königs und der Königin von Hannover, sowie durch die Verleihung des königl. Guelphen-Ordens erhöht wurde.

Was nun unsres verewigten Brs speciell-maurerisches und Logenleben anlangt, so dürfen wir uns zunächst auf dasjenige beziehen, was über ihn das „Allg. Handb. der Frmrei“, Leipzig 1863. Bd. I S. 559, und Menge's „Geschichte der Frmr□ Pforte zum Tempel des Lichts“ etc. Hildesheim 1863, mehreren Orts mittheilen, indem wir zugleich bemerken, dass Grebe in der alten □ zum stillen Tempel nach dem Rituale der Gr. Nat.-Mutter□ z. d. 3 Weltkugeln am 17. Nov. 1804 aufgenommen, 1805 in den zweiten und 1810 in den Meistergrad befördert ist. Zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Frmrei in Hildesheim 1812 gab er die „Geschichte der Frmrei in Hildesheim“ heraus und stand seitdem, wie auch schon früher, mit fast allen hervorragenden maurerisch-scientivischen Persönlichkeiten des Bundes in Deutschland im Verkehr. Schon bei seinen Lebzeiten bereicherte er die Bibliothek seiner □ mit vielen seiner auserlesensten masonishen Bücher und Manuscripten. — Als Glanzpunkte seines Maurerlebens, wie sie wohl nur wenigen Brrn vom a. B. beschieden werden, müssen wir auf folgende hinweisen.

Nachdem nämlich 1854 sein 50jährl. Frmr-Jubiläum gefeiert worden, infolge dessen ihm bei seinem demnächstigen längeren Aufenthalte in Paris auch von der □ Bonaparte die Ehrenmitgliedschaft ertheilt wurde, beging seine □ am 17. Nov. 1864 das sechzigjährige Jubiläum dieses verehrungswürdigen Nestors der k. K., zu welchem durch eine Deputation der Gross□ von Hannover dem Jubilar ein in verehrungsvollster Anerkennung seines Mrerwerthes abgefasstes Glückwunschschreiben überreicht wurde, welches, — wie von dieser obersten Bundesbehörde noch nie geschehen: von sämmtlichen 45 Mitgliedern derselben, einschliesslich des königl. Grossmstrs, unterzeichnet, ein allgemein freudiges Aufsehen erregte, was um so begründeter war, als Se. Maj. der König ausserdem den Prinzen Georg zu Solms-Braunfels mit der speciellen mündlichen Begrüssung und Theilnahme-Versicherung an den Jubilar beauftragt hatte.

Sodann erwähnen wir des wohl nur höchst selten vorkommenden erhebenden Acts, als der rüstige Mrergreis 1858 seinen Grossenkel zum Johannisbr aufnahm, ein Ereigniss, bei welchem, da auch des Aufgenommenen Vater als Dep. Mstr. v. St. dabei fungirte, drei Generationen derselben Familie vertreten erschienen.

Schliesslich aber müssen wir der hochehrenden Auszeichnung Grebe's gedenken, welche ihm durch seine Berufung zur Assistenz bei der Vorbereitung zur Aufnahme Sr. Maj. des Königs Georg V. von Hannover 1857 zutheil wurde, nach deren Beendigung er sich vor allen allein derjenigen ausserordentlichen Gnade zu erfreuen hatte, deren sich selbst unter gleichen Verhältnissen gewiss nur wenige Brr rühmen können, indem ihn der Monarch, unter den huldvollsten Worten der Anerkennung für die ihm über das

Wesen und die Grundsätze des Frmrbundes ausgesprochene Gedanken, umarmte und küsste.

Wenn wir am Schlusse dieser biographischen Mittheilung vielleicht zu der Erwähnung veranlasst werden, dass unser heimgegangener Br vom Glücke sehr begünstigt erscheine, so wollen wir uns aber auch zugestehen, dass er das Glück durch frühe Entbehrungen, eigene Strebsamkeit zum Höheren und Edleren, durch Selbsterziehung und Kämpfen mit sich selbst redlich verdiente; und wir dürfen hier aus seinem Leben nicht unbemerkt lassen, dass auch er zu den gutmüthigen Menschen gehörte, die arglos vertrauend, am häufigsten für ihre Güte betrogen werden, die das gerade ihnen vom Schicksal am meisten zudictirte Märtyrerthum der traurigen Täuschungen durch bittere Erfahrungen kennen lernen. Nie strebte er nach Glück und äusserer Ehre, und gestand selbst oft freimüthig: das Glück sei ihm im Leben nur ungesucht gekommen; wenn er sich darum aber besonders bemüht, habe er es nie erreicht. —

Unter dem wohlgetroffenen, in der A. Lax'schen Buch- und Kunsthandlung zu Hildesheim erschienenen Portrait Grebe's liesst man die einen Grundzug seines Charakters aussprechenden Worte:

Die Ehre, hat sie Grund, will nicht vor Andern prunken;
Die wahre Freiheit hebt gern jeden, der gesunken.
Durch keine Macht kann man von andern sie erzwingen;
Kampf gilt es mit sich selbst, sie redlich zu erringen. —

Wie eifrig und sorgsam auch die Pflege der liebenden Seinigen und des Arztes um den verehrungswürdigen Greis bemüht war, ihn möglichst lange dem Leben zu erhalten: die Natur verlangte ihr Recht; es war die durch keine besondere Krankheit herbeigeführte, ordnungsmässige ruhige Auflösung seines Erdentheils, die ihn am 21. April d. J. Morgens 1½ Uhr sanft entschlafen liess. — Die allgemeine Verehrung und Liebe aber, welche der Dahingeschiedene im Leben genossen, sprach sich auch nach seinem Tode von allen Seiten aus, und bekundete sich durch die über zweihundert, zum Theil auch aus der Ferne herbeigeeilten Personen zählende Grabfolge, bei der alle Stände und Behörden der Stadt, insbesondere aber beide Frmrer□□ in Hildesheim reich vertreten waren, und zu welcher sogar unter der huldvollsten Theilnahme-Bezeigung Ihrer Majestäten, des Königs und der Königin von Hannover gegen die Hinterbliebenen, und unter dem besonderen Ausdruck des „aufrichtigen Betrauerns des Todes des so ausgezeichneten Mannes und treuen Dieners des königlichen Hauses", von der ganzen königlichen Familie fünf Palmenzweige und drei Kränze*) zur Schmückung des Sarges überbracht wurden.

Am 3. Mai d. J. schon fand in seiner, von dem theuren Br Grebe als würdevollstem Führer, vor 19 Jahren mitgegründeten □ zum stillen Tempel die ihm besonders gewidmete Trauerloge statt, welche unter zahlreicher Theilnahme der Brrschaft beider □□ in Hildesheim, namentlich auch der hochw. vorsitzenden Brr Menge und Deichmann seitens der St. Joh.□ Pforte z. Tempel des Lichts in so erhebender Weise gehalten wurde, wie man sich einer gleichen, alle Gemüther ergreifenden Feier i. O. v. Hildesheim kaum erinnert. Die würdige Leitung dieser ganzen maur. Feier durch den Vorsitzenden Br Barkhausen, die das weise, starke und schöne Mrerleben Grebe's ebenso mit dem Ausdrucke reiner Wahrheit, wie mit dem Glanze der Redekunst beleuchtenden gehaltvollen Vorträge der Brr Mundt, Dep. Mstrs v. St., und Pelizaeus I., der mit den königlichen Palmenzweigen und Kränzen auch hier wieder geschmückte, und mit den vielen Zeichen der getragenen Würden des verklärten Brs reich bedeckte Sarkophag, das aufgestellte, leicht mit Flor umhüllte grosse schöne Portrait des Abgeschiedenen, die deutlich sich kundgebende ernste und wemuthvolle Stimmung der ganzen Versammlung, alles dieses zeigte zur Gnüge, welchem edlen Todten diese Feier galt.

Der Thüringer Frmr-Sterbekassen-Verein.

Die Direction des Thüringer Frmr-Sterbekassen-Vereins in Gotha hat in Nr. 19 d. Z. vom 13. Mai d. J. zur richtigen Würdigung des Artikels aus Hannover in N. 17 d. Z. eine Mittheilung gemacht, die zu unsrem Be-

*) Mit schöner, sinniger Auswahl waren in die drei von Lorbeer und feinem Treibhaus-Grün gewundenen Kränze, je einzeln durch prachtvolle Blumen, die hannoverschen und altenburgischen Landes-, sowie die Hildesheim'schen Stadt-Farben verflochten

dauern ebenfalls erst nach Berichtigung der entstellten Thatsachen gehörig gewürdigt werden kann.

Zur Theilnahme an dem Thür. Frmr-Sterbekassen-Vereine hatten sich aus der Stadt Hannover allein, und zwar vorzugsweise auf Empfehlung des Br Thiemann — welcher dem neuen Vereine mit gewohnter Energie seine ganze Unterstützung so lange zugewandt hatte, als dieser nach der seit 22 Jahren bewährten Einrichtung des Hannoverschen Vereins vorging — 120 Theilnehmer, meistens mit doppelten, zusammen 227 Antheilen à 100 Thlr. gemeldet, eine Zahl, die allein zur Gründung eines solchen Vereins genügt. Denn der Hannoversche Verein hat thatsächlich i. J. 1843 mit 71 Mitgliedern à 100 Thlrn. begonnen und zählt am heutigen Tage deren über 2500. Die statutenmässigen Beiträge der verschiedenen 9 Altersclassen des letzteren waren dergestalt normirt, dass durchschnittlich von 100 Mitgliedern für den einzelnen Sterbefall 100 Thlr. Sterbegeld aufgebracht wurden. Da nun der Thür. Verein die Cassenbeiträge durchweg in den höheren nicht unerheblich erhöht hat, so mussten die Mitglieder aus der Stadt Hannover mit ihren 227 Antheilen allein für jeden einzelnen Sterbefall von 100 Thlrn. 227 Thlr. zahlen. Rechnet man hinzu, dass die thüringschen und anderen ⊡ ein Contingent von wenigstens 173 Antheilen lieferte, so wurden für den einfachen Sterbefall à 100 — 400 Thlr., für den doppelten 200 — 800 Thlr. aufgebracht, wovon 100 resp. 200 Thlr. als Sterbegeld ausgezahlt, 300 resp. 600 Thlr. jedesmal zum Reservefonds geschlagen wurden. — Erwägt man ferner, dass bei 400 Antheilen jährlich allermindestens 10 Sterbefälle à 100 Thlr. vorkommen werden, so ergiebt sich nach der Gothaer Einrichtung ein durchschnittlicher Jahresbeitrag von 10 für 100 Thlr. Versicherung, ein Verhältniss, welches ganz exorbitant und selbst für ein oder wenige Jahre völlig unausführbar ist. Wenigstens würden die Hannoverschen Brr, welche nicht mehr als $1\frac{1}{2}$ — 2 Thlr. pro anno durchschnittlich für 100 Thlr. zu zahlen gewöhnt sind, sich schönstens bedanken, ausser den doppelten Beiträgen als Eintrittsgelder und der erstmaligen Pränumeration für den nächsten Sterbefall, welche zusammen von 227 Antheilen eine erstmalige Summe von 681 Thlrn. bei der Aufnahme ausmachen, alljährlich auf ungewisse Zeit für allerwenigstens 10 Sterbefälle noch jedesmal 227 Thlr. nach Gotha zu senden, eine Contribution, die jährlich 2270 Thlr. betragen, davon 1135 Thlr. zum Reservefonds geliefert, also diesen statutenmässig auf 5000 Thlr. normirten Fonds ganz allein durch die Mitglieder in Hannover, incl. der Eintrittsgelder und Zinsen, in 4 Jahren completirt haben würde. — So die gerühmten Gothaer Berechnungen, die nach den Lebensversicherungen normirt sein sollen!

Ganz anders verhält es sich mit der Verwaltung der Hannoverschen Frmr-Sterbekasse, deren Entstehen der gel. und von uns hochgeachtete Br Mathies weder mit durchgemacht noch sich in dasselbe hinein gelebt hat, da derselbe thatsächlich erst seit dem J. 1857 dem Vereine angehört und von 1860—1863 als Secretair ein thätiges und geschätztes Mitglied der Direction desselben war. Für die Hannoversche Sterbekasse sind die Beiträge von Anfang her bis jetzt niemals höher gesammelt, als das Bedürfniss an Sterbegeldern erforderte, dergestalt, dass, sobald durch die Sammlung mehr als 100 Thlr. aufkommen, die Classensätze sofort entsprechend ermässigt wurden. Die erste derartige Ermässigung hat, da die Mitgliederzahl sich sehr langsam über 100 erhob, für den 8. Sterbefall stattgehabt, indem die Beiträge auf $\frac{2}{3}$ herabgesetzt wurden. Die 2. Ermässigung fand im J. 1848 auf $\frac{1}{2}$ statt, die 3. im J. 1851 auf $\frac{1}{3}$, die 4. im J. 1855 auf $\frac{1}{4}$, die 5. im J. 1856 auf $\frac{1}{6}$, die 6 im J. 1862 auf $\frac{1}{15}$. — Dazu hat die Hannoversche Sterbekasse bis zum vorigen Jahre ein eigentliches Eintrittsgeld nicht gekannt. Es wurde allerdings von Anfang ein voller Beitrag für den nächsten Sterbefall, und ein gleicher für den zweiten Sterbefall, falls bis dahin eine zweite Sammlung nicht zu ermöglichen gewesen, erhoben. Dieser zweite Beitrag sollte aber beim Todesfall den Nachgebliebenen erstattet werden, eine Einrichtung, die im späteren Verlaufe durch Compensation der ursprünglich vom Sterbegelde zu decourtirenden Einsammlungskosten aufgehoben ist. Ferner hat der Hannoversche Sterbekassen-Verein bis zum J. 1861 nur mit dem einfachen Sterbegelde von 100 Thlr. figurirt. Seitdem konnte dasselbe auf 200 Thlr. und gegenwärtig seit dem 19. April d. J. auf 200 und 400 Thlr. erhöht werden. — Und dennoch hat dieser Verein bei seiner winzigen Entstehung, bei seinen, stets nur dem Bedürfniss des jeweilig zu deckenden Sterbegeldes angepassten und deshalb niemals zum Bedrucke der Mitglieder gereichten Beiträgen, aber auch bei sorgsamster

sparsamer Verwaltung, durch die ersten Einlagen, die kleinen Ueberschüsse der Sammlungen und Zinsen aller Art dahin gelangt, dass sein Capitalienfonds zu Johannis 1861 — also vor der Verdoppelung des Sterbegeldes — 2500 Thlr., zu Johannis 1864 5000 Thlr., und gegenwärtig am 15. Mai c. p. m. 7000 Thlr. beträgt. — Bei solchen Zuständen fühlen sich die Mitglieder wohl, sie wissen und sprechen es oft genug aus, dass es keine billigere und vortheilhaftere Sparkasse für sie giebt als diese.

Die Zusicherung, dass die Thür. Sterbekasse ganz auf gleichen Grundsätzen mit der unsrigen beruhen und verwaltet werden sollte, vermochte allein die rege Theilnahme für dieselbe hervorzurufen. Bei der ersten Anregung dieses Instituts entstanden freilich sofort Andeutungen der Frage: warum wir mit unsrem Gelde nicht in Hannover bleiben und hier eine abermalige Verdoppelung des Sterbegeldes einführen wollten? — Bei der grösseren Verantwortlichkeit nahm die Direction aber davon keine Notiz und besonders war es Br Thiemann, welcher des grösseren Risicos halber die Vergrösserung des Sterbegeldes widerrieth. — Darum ging auch die Subscription für die Thür. Sterbekasse so rasch von statten, weil die Brr das Bedürfniss der Erhöhung der Sterbegelder fühlten, sie wollten die Kosten und Lasten der ersten Einrichtung, der grossen Entfernung u. s. w. tragen, lediglich um höher versichern zu können, sie unterschrieben deshalb nicht allein die erste, oberflächliche Beitrittserklärung, sondern auch den zweiten, definitiven Revers, aber alles auf Grund des ihnen von Br Mathies mitgetheilten, gedruckten Statutenentwurfs, welcher mit dem diesseitigen fast conform war, nur einige Vortheile zum Besten der Casse, aber auch zugleich die sehr wesentliche, aus den hiesigen Statuten entlehnte Bestimmung enthielt:

§. 6 a linea 4 u. 5. Bei Ermässigung der Beiträge, welche eintritt, wenn durch Vergrösserung der Mitgliederzahl der einfache, volle Beitrag von sämmtlichen Theilnehmern mehr als 120 Thlr. beträgt, können jedoch unter Zustimmung der Generalversammlung die ermässigten Beiträge für mehrere Sterbefälle im voraus eingefordert werden, vorausgesetzt, dass diese den Betrag zweier voller Sterbefälle nicht überschreiten. Uebrigens sind diese Beiträge, soweit sie bei einem eintretenden Sterbefalle nicht verbraucht sind, dem Empfänger des Sterbegeldes neben diesem zu erstatten.

Diese ganze Bestimmung wurde in der Generalversammlung des Thür. Sterbekassenvereins vom 28. Febr. d. J. gestrichen, es bleibt also der §. 6 dergestalt bestehen, dass die Mitglieder bei jedem Sterbefalle einen vollen Beitrag ihrer Classe einzuzahlen haben. — Diese und verschiedene andre Abänderungen theilte Br Mathies bald nach der Generalversammlung dem Br Thiemann hierselbst mit, wonach dieser in gerechtem Unwillen über die stattgefundene Täuschung sich sofort mit verschiedenen hiesigen Brrn besprach und von denselben überall die einstimmige Missbilligung des Gothaer Beschlusses, die Zurücknahme ihrer Beitritts-Erklärung, welche nur auf Grund des Mathies'schen Entwurfes der Statuten abgegeben war, und gleichzeitig den allgemeinen Wunsch erfuhr, dass die Erhöhung des Sterbegeldes um 200 Thlr. allhier baldigst vorgenommen werden möchte. — Bis dahin war Br Thiemann entschieden gegen letztere Procedur gewesen, hatte vielmehr das Gothaer Project offen und ehrlich aus voller Ueberzeugung und frischer Thatkraft befürwortet. Als aber nun von 74 Brrn in Hannover der schriftliche Antrag bei der Direction gestellt wurde, sofort eine Generalversammlung zur Beschlussnahme über die Erhöhung des hiesigen Sterbegeldes auf 300 und 400 Thlr. zu berufen, da konnte, da durfte der Br Thiemann, als Präsident der Direction, nicht länger zögern, diesem Antrage zu willfahren. In der zahlreich besuchten Generalversammlung vom 9. April d. J. wurde nach gründlicher Debattirung der Antrag qu. mit 114 gegen 3 Stimmen zum Beschluss erhoben, derselbe auch unterm 16. April von dem königl. Ministerio d. J. genehmigt und sofort in Ausführung gesetzt. — Wie zeitgemäss derselbe gewesen, beweist, dass seitdem bereits über 500 Beitritts-Erklärungen mit über 50,000 Thlr. Versicherungen erfolgt sind, sodass gegenwärtig über 2500 Hunderttthaler-Versicherungen mit über ¼ Million Capitalversicherung vollzogen sind, unter denen auch Br Mathies in Gotha selbst mit einer Nachversicherung bis auf 400 Thlr. befindlich ist.

Nach dieser factischen Darlegung erübrigen sich noch einige kurze Blicke auf die am Eingang erwähnte Mittheilung der Direction des Thür. Sterbekassenvereins. — Dieselbe besagt,

dass in Hannover nicht eher mit Ermässigung der Beiträge begonnen, als bis ein entsprechender Reservefonds angesammelt worden war. — Diese Angabe ist irrig, da, wie erwähnt, schon vom 8. Sterbefalle an die Beiträge ermässigt sind, wie nur ein unbedeutender Fonds vorhanden war.

Die thüringsche Mittheilung besagt ferner, dass der Br Thiemann seine in Nr. 17 d. J. veröffentlichte Mittheilung erst dann erlassen habe, als abseiten der Thür. Direction den angemeldeten Theilnehmern in Hannover ihr Circular vom 18. März d. J. und ein Exemplar der definitiven Statuten zugesandt gewesen. — Diese Angabe ist grundfalsch, da der Br Thiemann sofort nach der ersten Nachricht von Br Mathies über die Beschlüsse mittheilte, um sich, wie ganz richtig bemerkt, dem Vorwurfe der Täuschung der hiesigen Brr, welche ihm in ihrem Vertrauen nach Gotha gefolgt waren, nicht auszusetzen. Wie die Thür. Direction solche Behauptung hat in die Welt schreiben können, ist nicht wohl erklärlich, da dem Br Mathies, wie wir zuverlässig wissen, die Existenz des Thiemann'schen Circulars an die hiesigen Brr vom 10. März c. d. Z. sofort und bedeutend früher zur Kunde gekommen ist, als das am 23. April hierselbst vertheilte Circular der Thür. Direction vom 18. desselb. M.

Dass die Thür. Direction behauptet, der Br Thiemann habe auch die Leser der Frmrztg. mit seinem Circular bekannt gemacht, ist wenigstens deshalb zuviel behauptet, weil die Zeitung Nr. 17 dieses Circular lediglich als eine Correspondenz aus Hannover, ohne Namen, bringt die ebensowohl von einem beliebigen anderen Br herrühren kann, übrigens für die Brr in andern Orienten um so wichtiger war, als der Br Thiemann eifrig bestrebt gewesen war, auch diese zur Thür. Sterbekasse heranzuziehen.

Die Thür. Direction berichtet ferner die angebliche „Thatsache", dass auf Antrag des Br Thiemann die hiesige Erhöhung der Sterbegelder beschlossen sei. — Dass dem nicht so sei und wie der nicht von Br Thiemann ausgegangene Antrag entstanden ist, dürfte aus Obigem zur Gnüge zu ersehen sein.

Wenn aber schliesslich die Thür. Direction gar soweit geht, die Motive des Br Thiemann zu verdächtigen und dahin zu deuten, dass nur die Erhöhung der hiesigen Versicherungsquoten um 100 und 200 Thlr. habe bezwecken wollen, so müssen wir nach der obigen factischen Darlegung solchen Versuch für eine unbrüderliche Insinuation halten, die bei den sonst ehrenvollen Charakteren nur aus deren oben entwickelten Unkenntniss und Irrungen hervorgegangen sein kann.

Möge es den gel. Brrn in Gotha gelingen, ihrer Sterbekasse billigere Grundlagen zu geben, so wird ihr, wie anderen Orts, das Gedeihen nicht fehlen. Auf der gegenwärtigen wird sie nur dann länger verweilen dürfen, wenn ihre Mitgliederzahl gering und ohne wesentliche Steigerung ist. Bei derjenigen Anzahl, die unter Hinzuziehung der Hannoverschen Brr, wie oben gezeigt, anzunehmen war, müssen die letzteren sich wenigstens vorläufig zu ihrem rechtzeitigen Rückzuge Glück wünschen.

Hannover, d. 15. Mai 1865.

Mehrere Mitglieder des Frmr-Sterbekassen-Vereins in Hannover.

Aus dem Logenleben.

Meissen. Die □ zur Akazia hat den Br Warnatz — d. Z. Landesgrossmstr von Sachsen — in Würdigung der Verdienste desselben um die Frmrei und der durch die Uebernahme des Grossmstramtes in schwieriger Zeit bewiesenen Opferwilligkeit — zum Ehrenmitgliede ihrer □ ernannt. —

Gotha, 22. Mai. Heute fand unsre Wahl□ statt, bei welcher der bisherige langjährige und hochverdiente Br Walther erklärte, dass er sich für zu vorgerückt im Alter fühle, als dass er länger das Amt des Zugeordn. Mstrs übernehmen könnte. Die Brr wählten an seine Stelle Br O. Bretschneider (Appellationsrath); Dep. Mstr ist wie früher Br E. Seydel (Diak.). Möge die ehrw. □ wie bisher fortfahren, kräftig für das Gedeihen der Frmrei zu wirken, sich zugleich auch im Gefühl selbständigen Schaffens und Lebens stärken!

Berlin. Der Leipziger Zeitung schreibt man aus Berlin vom 24. Mai über das am 23. Mai begangene Frmr-Jubiläum des Königs: „Als vor 25 Jahren unser König in den Frmr-Orden trat und das Protectorat sämmtlicher preuss. □□ übernahm, geschah dies auf Antrieb und mit Zustimmung des Königs Friedrich Wilhelm III., der selbst dem Orden angehörte. König Wilhelm erwähnte vorgestern dieser Vorgänge in seiner Rede, die er am Schluss der Jubelfeierlichkeit in der Gr. Landes□ hielt. Wir übergehen den maur. Theil dieser Rede, worin sich der König wieder mit grosser Wärme für die Sache des Ordens aussprach; die Rede war aber zum Theil, soweit es nämlich der Ort gestattete, auch politischen Inhalts, und da sprach sich der König, anknüpfend

an ein Wort des Grossredners der □, sehr entschieden dahin aus, dass er in allen Landesangelegenheiten sein Gewissen zur Richtschnur nehme, wie denn ohne ein persönliches Regiment die Geschicke der Völker nicht geführt werden könnten, und dass er an dem, was er für die Wohlfahrt des Volkes als nothwendig erkannt, unbedingt festhalten werde, unbekümmert darum, ob er sofort sich der Anerkennung freue oder nicht. Ein König müsse auch die Gegenwart in die Schanze schlagen können, um der Nation die Zukunft zu gewinnen.

Berlin, i. Mai. An Stelle des verstorbenen Br Frantz ist von der Gr. Nat.-Mutter□ der Br Graf v. Wartensleben, seiner äusseren Stellung nach Stadtgerichtsrath und Dr. jur., als Mitglied des Bundes-Directorii gewählt worden. Derselbe bekleidete bisher das Amt eines Ceremonienmstrs. — Die Thatsächlichkeit des in Nr. 19 der „Bauhütte" von hier aus berichteten Vorganges bedarf einiger Berichtigung. Br Maetzner hat, nachdem die Versuche zur Ausgleichung der entstandenen Differenz gescheitert sind, nicht nur seinen Hammer niedergelegt, sondern auch die □ z. gold. Pflug gedeckt, aber weder sind seinem Beispiele 136 Brr seiner □ gefolgt, wie es nach jener Erklärung doch zu erwarten gewesen wäre, noch hat Br Herrig eine darauf bezügliche Aeusserung in dem wiedergegebenen Sinne gemacht. Für den, der die betr. Verhältnisse und Persönlichkeiten näher kennt, bedarf dies keiner weiteren Auseinandersetzung. Recht betrübend ist uns die Erscheinung, dass Brr in ihrer Verstimmung gegen das Christenthum soweit gegangen sind, dem anthropologischen Atheismus in den □□ Eingang gewähren zu wollen. Die Schwachen fürchten schon, mit ihrer Anhänglichkeit an dem Christenthume einen Mangel an Bildung, einen stillen Wahnsinn zu verrathen, und die festen glaubensinnigen Brr, die in dem Christenthum die absolute Weltreligion sehen, werden durch solche Polemik verbittert. Nur selten wagen sich in der maur. Presse schüchterne Stimmen hervor, die offen einen andern Standpunkt vertreten. Und doch ist das wahrhaft Christliche, wie das Leben Christi es manifestirt, vom wahrhaft Menschlichen nicht wirklich unterschieden. Der Gedanke der Menschheit, der wesentlichen Gleichheit aller Menschen und der Nothwendigkeit ihrer Verbrüderung, dieser Gedanke, der uns Mrern in succum et sanguinem übergangen, ist vom Christenthum ausgegangen. Das Christenthum hat der Menschheit die Kraft zur unaufhörlichen Wiedergeburt eingepflanzt. Aus jeder Versunkenheit, aus jeder Entsittlichung kann sie sich durch Orientirung an seiner Idee, welche die der freien, durch Liebe verbundenen Menschheit ist, zu neuem höheren Dasein hinaufretten. Man muss nur nicht einseitige Gestaltungen des Christenthums, oder Carricaturen desselben mit dem Christenthum verwechseln und diesem zuschreiben, was jenen Auswüchsen gelten sollte. Auch der Jude wird einst mit uns gemeinsam in Zion den Herrn anbeten, wenn die in der Schrift gestellten Bedingungen erfüllt sein werden, nämlich wenn die Fülle der Heiden eingegangen sein wird und wenn die Herrlichkeit des Christenthums sich offenbart haben wird. — Zum Schlusse meiner Correspondenz noch die Bemerkung, dass nicht alle preuss. □□ sich durch ihre Verfassung beengt und von ihren Gross□□ bevormundet fühlen. Mir sind viele Bauhütten bekannt, die, obwohl sie nicht einmal der jetzt so viel hervorgehobenen Gross□ Royal-York angehören, nichts von überwachender Beschränkung und Bevormundung verspüren. (Wenn ich nicht irre, hat Br Findel in seiner „Gesch. d. Frmrei" gerade die Mängel der Organisation auch dieser Grossloge, u. a. die Bestellnng von Repräsentanten bei jeder Tochter□ aus der Mitte der Brr beleuchtet). Dennoch verhalten wir uns nicht blos negirend gegen die Reformbewegung unsrer Zeit; im Gegentheil wir nehmen daran den regsten Antheil und wünschen ihr guten, geläuterten Fortgang. Verbesserung des Ritus und Ausfüllung desselben mit ernstem Gedankenstoff, strenge Sorgfalt bei der Aufnahme, straffere Disciplin gegen die Mitglieder etc., das sind unsere Wünsche und darauf zunächst möchten wir die Reformbestrebungen unsrer Brr gerichtet wissen. — Ueber das Maurerjubiläum unsres Königl. Protectors ein andres Mal.

Bekanntmachung.

Die nach dem Logenkalender auf den 6. Juni fallende Arbeit im I. Grad wird — wegen des auf diesen Tag verlegten hiesigen Volksfestes — erst den 13. Juni stattfinden.

Or. Meissen, d. 22. Mai 1865.

Br **E. J. Burckhardt**,
Mstr v. St. der □ „zur Akazia".

Bekanntmachung.

Im Auftrag des s. e. Mstrs v. St. theilen wir den gel. Brrn unsres Or. und andrer Orr. unter herzlichsten Grüssen mit, dass wir aus wichtigen Gründen unsere diesjährige Johannisfest□ auf Sonntag d. 18. Juni früh 10 Uhr verlegt haben.

Or. Plauen, d. 29. Mai 1865.

Die St. Joh.□ **Pyramide.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 23. —— Sonnabend, den 10. Juni. —— 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Reform.

II.

Vortrag von Br Willem Smitt, gehalten in dem Vortragsclub Masonia in Leipzig am 4. Mai 1865.

Nr. 8 des von Br v. Trentowski in Freiburg in Nr. 15 der Bauhütte aufgestellten Programms zur Reform lautet:

Jede Loge ist durchaus mündig, selbständig, unabhängig und frei, hat für sich das Recht der Autonomie und der Machtvollkommenheit, richtet sich nach eigner Verfassung und eigenen Gesetzen, berücksichtigt nur den Willen ihrer Mitglieder und steht im Bunde gleich einem souverainen Staate. In ihre inneren Angelegenheiten darf sich niemand einmischen.

Dieser Punkt dringt also auf völlige Selbständigkeit aller einzelnen Bauhütten, auf vollkommene Anerkennung der Berechtigung des individuellen Daseins. Und das ist ein äusserst wesentlicher Punkt, ein Punkt, der nicht genug und nicht eindringlich genug besprochen werden kann.

M. Brr! Es ist noch nicht lange her, als von drei Grossmstrn der 3 preussischen Grosslogen auf die Befolgung der „höchsten Intentionen" von Seiten der gesammten Brrschaft in Preussen durch ein besonderes Rundschreiben hingewiesen wurde. Es war eine Schmach ins Angesicht unsrer edlen Kunst, dass das ihr geboten werden konnte! Magd, servile Grossmagd sein zu sollen im Dienste „höchster Intentionen!" Wohl haben die einzelnen preuss. □ jenes Rundschreiben mit Protest ihren unfreim. Urhebern zurückgesandt. Dennoch lebt es fort als ein historischer Beweis von der beklagenswerthen Thatsache, wie sehr sich die einzelnen □ in jenem Lande des Rundschreibens ihrer souverainen Rechte begeben haben müssen, dass 3 Grossbeamte kraft ihres Amtes ihnen allein einen solchen Schimpf anthun konnten! Das sind dann die Folgen von dem unmännlichen unfreimaurerischen Liebäugeln mit der Macht, das sind dann die traurigen, beklagenswerthen Folgen, die entstehen *müssen* aus dem Aufgeben der eignen Selbständigkeit zu Gunsten einer äussern Machtstellung des Ganzen, das sind die natürlichen Folgen des unsrem Volke, man könnte fast versucht sein zu glauben, angeborenen Bedürfnisses nach einer höheren Bevormundung. Und doch wieder auf der anderen Seite ist und bleibt es unerklärlich, wie gerade in unsrem Volke dem Princip der individuellen Freiheit und Selbständigkeit jemals hat Abbruch gethan werden können. Kein Begriff ist verwachsener mit dem ganzen Wesen des Deutschen, als der Begriff persönlicher Freiheit und Selbständigkeit, keine Eigenschaft ist ihm seit allen Jahrhunderten eigenthümlicher, als die der Individualität, kein System ist seiner Natur und Anschauungsweise widersprechender, als das der Centralisation und Uniformität! Eine Reihe von Vorzügen, die es vor andern Völkern voraus hat, seine überlegene Bildung, seine glorreichen Thaten auf allen Gebieten des Wissens, seine weltkundigen und weltbewunderten Schöpfungen im Reiche der schönen Künste, alles dies hat es zu verdanken dieser seiner tausendjährigen Eigenthümlichkeit.

Wie kommt es denn, dass dennoch diese alten Güter, Selbständigkeit, Unabhängigkeit, Berechtigung der Individualität angetastet werden

konnten. Warum beugen sich denn, um zu uns zurückzukehren, in so manchen Ländern die einzelnen, freien, in sich selbst unabhängigen und aus sich selber Lebenskraft genug schöpfenden □□ vor solchen Grossmächten in unsrem Bunde der Freiheit und der Gleichheit? Warum lassen sie denn schalten und walten grossmeisterlich über sich und ihre einzelnen Bauhütten?

M. Brr! Wir wissen es leider, wir gestehen es uns ungern, weil wir damit die Achillesverse unsres grossen und herrlichen Volkes treffen. Es ist ein hartes, schneidendes Wort, welches der grosse Humbold einmal ausgesprochen hat: „Es gehören in Deutschland 100 Jahre dazu, um eine Dummheit einzusehen, und 100, um sie abzuschaffen.“

Die Thatkraft fehlt dem Ganzen, wie jedem einzelnen. Und im Ueberfluss haben wir das Gefühl, vor der Autorität uns zu beugen, und das Bedürfniss, immer am Gängelbande einer Oberaufsichtsbehörde uns zu bewegen. Wir lieben die Vorschriften, deshalb haben wir so viele. Jeder einzelne mache sich erst frei in sich selber, dann den andern gegenüber, jeder einzelne behaupte seine Selbständigkeit und seine Würde, jeder einzelne behüte wie seinen Augapfel sein Recht, jeder einzelne betrachte seine einzelnen Angelegenheiten als ein unantastbares Heiligthum, und mit dem Ganzen wirds besser sein, ehe ein Decennium verrollt.

Vollständige Mündigkeit, Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Freiheit, das Recht der Autonomie und der Machtvollkommenheit, eigene Verfassung und eigene Gesetze fordern auch wir für alle □□ auf dem Erdenrunde! Jede □ sei ein kleiner souverainer Staat! Wo dies ist, Glück und Heil! Wo es nicht ist, unablässiges Bemühen jedes einzelnen, es dahin zu fördern. Jeder einzelne helfe auch hier! Jeder einzelne mache sich zum Apostel der Wahrheit, und die Wahrheit wird durchdringen wie das Licht durch alle Finsterniss!

Wir stimmen daher vollständig mit Br v. Trentowski überein, wenn er sagt: „Der Grundbau und die Hauptmacht des Bundes liegt in einer Decentralisation, welche den ganzen Erdball umfasst, jeder □ das Selfgovernement sichert und die Frmrei dem allermächtigsten Gewalthaber, der sie verfolgen will, unerreichbar macht. Am hellsten leuchten doch die □□ in ihrer Sterneneinsamkeit! Für ihren Zusammenhang mit dem Bunde genügen vollkommen innere Einheit im Wesen und die äussere in Zeichen, Griff und Wort.“

Je überzeugungsvoller wir diese Ansicht unterschreiben, um so unbegreiflicher muss es uns erscheinen, wenn derselbe Br, welcher der „Sterneneinsamkeit“ das beredte Wort redet, in Nr. 9 seiner Vorschläge von einem Generalgrossmstr und einem Generalverein und von einer „ganzen Machtfülle“ eines solchen sprechen kann. Doch ehe wir uns darüber mit dem gel. Br v. Trentowski auseinandersetzen, ein Wort vorher noch mit ihm über seine Empfehlung der Oeffentlichkeit. Er sagt:

„Da die Frmrei, zu ihrem eigenen sehr schmerzlichen Nachtheile, nur herrliche Grundsätze und erhabene Zwecke, die sie verehrungswürdig machen könnten, nicht aber, ausgenommen die Erkennungsmittel, wirkliche Geheimnisse dem grossen Publikum verbirgt; so darf jede im Geiste vorgeschriebene □, ohne irgendwo die Erlaubniss dazu zu holen, die totale oder die partielle Oeffentlichkeit bei sich gelten lassen.“

Br v. Trentowski's Behauptung enthält folgenden Syllogismus.

Die Frmrei verbirgt dem grossen Publikum herrliche Grundsätze und erhabene Zwecke.

Herrliche Grundsätze und erhabene Zwecke brauchen nicht vor dem grossen Publikum verborgen zu bleiben.

Folglich braucht die Frmrei herrliche Grundsätze und erhabene Zwecke vor dem grossen Publikum nicht zu verbergen.

Dieser negative Satz ist der positive Satz des Br v. Trentowski. Jede □ darf ihre Grundsätze und Zwecke der Oeffentlichkeit übergeben. Er will damit noch nicht sagen, dass sie es muss, sondern nur, dass sie es darf, dass sie das Recht dazu hat.

Aber wir erlauben uns, die materielle Wahrheit sowohl des Obersatzes als des Untersatzes ernstlich zu bestreiten. Und wenn es uns gelingt, diese aufzuheben, so ist auch der formell richtige Schlusssatz materiell ohne Werth.

Beginnen wir mit der zweiten Praemisse: „Herrliche Grundsätze und erhabene Zwecke brauchen nicht vor dem grossen Publikum verborgen zu bleiben.“

Oder logisch besser ausgedrückt:

Es muss nicht sein, dass herrliche Grundsätze und erhabene Zwecke vor dem grossen Publikum verborgen bleiben.

Wir sagen „*brauchen* nicht verborgen zu bleiben“; wir sagen nicht „dürfen nicht verborgen bleiben“. Wir mussten den einen Vordersatz also problematisch hinstellen, weil Br v. Trentowski's Schlusssatz ebenfalls ein problematischer ist, indem er sagt: „Jede □ *darf* die Oeffentlichkeit bei sich gelten lassen“. Bei jedem problematischen Schlusssatz aber ist wenigstens auch *ein* problematischer Vordersatz vorauszusetzen.

Der andere Vordersatz kann dann gern assertorisch oder apodiktisch sein. In unsrem Falle ist er assertorisch:

„Die Frmrei verbirgt dem grossen Publikum herrliche Grundsätze und erhabene Zwecke.“

Der problematische Ausdruck des „darf“, des nur Dürfens, ist für uns von Wichtigkeit, da unser Angriff ein viel leichterer gewesen wäre, wenn Br v. Trentowski statt dieser Möglichkeit die apodiktische Nothwendigkeit gefolgert und gesagt hätte: „Die □□ *müssen* die Oeffentlichkeit bei sich gelten lassen.“ Dann hätten wir ihn nur aufmerksam zu machen nöthig gehabt, dass nur dann ein apodiktischer Schlusssatz gefolgert werden darf, wenn auch *beide* Vordersätze apodiktisch sind. Das wäre zuviel behauptet. Denn wenn ich auch sagen kann:

Herrliche Grundsätze und erhabene Zwecke brauchen nicht vor dem grossen Publikum verborgen zu bleiben, so kann ich doch nicht ohne weiteres behaupten: die Frmrei kann nicht herrliche Grundsätze und erhabene Zwecke vor dem Publikum verbergen.

Soviel der trockenen Logik, die uns aber nothwendig zu sein schien, uns über die Begriffe, hinsichtlich deren wir uns mit Br v. Trentowski auseinandersetzen wollen, vollständige Klarheit zu verschaffen.

Wir bestreiten also demnächst die volle materielle Wahrheit der einen Praemisse, welche sich aus Br v. Trentowski's Folgerung von selber ergiebt, und sagen, dass es nicht ganz richtig sei zu behaupten:

„Es muss nicht sein, dass herrliche Grundsätze und erhabene Zwecke vor dem grossen Publikum verborgen bleiben.“

Nicht ganz richtig, denn im allgemeinen ist die Behauptung wohl so auszusprechen. Im allgemeinen wird man sagen: Es ist nicht einzusehen, warum denn in aller Welt herrliche Grundsätze und erhabene Zwecke vor dem grossen Publikum verborgen bleiben sollten, vorausgesetzt natürlich, dass dieses grosse Publikum sittlich und geistig genug reif ist, um solche herrliche Grundsätze und erhabene Ideen zu verstehen, aufzunehmen und weiter zu verbreiten, dass es, um bildlich zu sprechen, vor dem Prüfungsstuhle der Moral und Religion sein Abiturientenexamen bestanden hat. — Halt, gel. Br v. Trentowski, dieses „vorausgesetzt“ müssen Sie gelten lassen und zugeben. Hier ist es, wo Sie sich im Irrthume befinden, weil Sie mehr behaupten als Sie dürfen. Niemand wird wollen, dass man die Perle vor die Säue werfe. So würden auch Sie nicht wollen, dass man das Edelste, Beste, das, was uns das Heiligste ist, theile mit solchen, die weder Kopf noch Herz dafür haben, dass man geistige Gütergemeinschaft mache mit aller Welt.

Wenn unsre höchsten und erhabensten Ideen, die wir in aller Keuschheit in unsern Tempeln hegen und pflegen, so ganz und gar so landläufig und geläufig wären unter allem Volke, ja, lieber Br v. Trentowski, dann brauchten wir auch keine Bauhütten mehr, dann wäre die ganze Welt eine grosse Bauhütte und alle Menschen wären Frmrer. So ist es aber eben nicht. Es ist ein kleiner, kleiner Bruchtheil der Menschen, die von jenen höchsten Ideen umfasst sind, während, wir wenigstens glauben es, die grösste Klasse, die ganze grosse Armee der Indifferenten, weder Vergnügen finden an akademischen Vorlesungen, noch an kirchlichen Predigten, noch an freim. Arbeiten. Und dieser grossen, verständnisslosen, ihr Tagewerk handwerksmässig betreibenden, alles Hohe und Schöne in ihrer nüchternen Blasirtheit bespöttelnden und belächelnden Masse, diesem zahlreichen Gelichter der Thoren und Narren sollen wir unser Bestes, an dem wir selber festhalten mit unverbrüchlicher Treue, an das wir selber glauben, wie an die lautere Wahrheit, dem wir selber dienen mit all unsrem besten und edelsten Vermögen, das, unser heiligstes Heiligthum, das sollen wir preisgeben jenen Massen, damit sie es mit ihren rohen Händen zu Boden reissen und zertreten?

Unsere Ideen, so einfach sie sind, so unendlich schwer ist ihre Ausführung. Und diese ist nur anzuvertrauen dem besseren Theil der Menschen. Das Leichteste zu sagen wird das Schwerste zu thun. Die Ausführung unserer Ideen bedarf aber vor allen Dingen der geistigen und sittlichen Uebereinstimmung unter den Werkleuten. Die disharmonische Welt aber würde unsere nothwendige Harmonie auflösen

und unsere Aufgabe zu sich in das Partei- und Sektengedränge hinabziehen, sie würde unsere heilige Aufgabe profaniren, denn die Welt ist profan, vor dem Tempel, wir sind in fano, im Tempel. Und so lange muss die Welt vor dem Tempel auch bleiben, und seine Pforten dürfen sich ihr nicht öffnen, als nicht die ganze Welt ein Tempel, d. i. eine □ geworden ist. Auch darin besteht unsere Aufgabe, die höchste Idee, deren Priester wir ja sein wollen, vor Profanisirung durch den Unverstand, die Thorheit und die Lüge zu schützen, vor diesen Dämonen, die auch überall ein Priesterthum angeworben haben. Edle Ideen wollen wohl bewahrt und zart gepflegt sein, und wir wollen sie hüten und hegen an stillen Orten unter friedlichen Menschen, still und geheimnissvoll. Wir sagen uns damit keineswegs los von der Welt, wir verlieren uns auch nicht aus der Welt, wir schützen uns nur gegen die Welt, weil wir es ja wissen, dass wir das Höchste für die Welt zu hüten haben.

Wir halten unsre Pforten verschlossen, selbst in den grössten und glücklichsten Zeiten. Denn wir kennen den Gang der Dinge. Heute scheint hell und freundlich, Licht und Wärme spendend, die goldene Sonne. morgen ist der Himmel getrübt. hängt voller Wolken, es stürmt und tobt und dem Lichte folgt die Nacht. So ists in der Natur! So ists auch in der Menschenwelt! Wer noch gestern begeistert die Welt zu stürmen sich vermass, heute liegt er gebrochen, ermattet, träge am Boden. Heute glauben wir an der Seite der besten und edelsten Männer für die höchsten Ideen zu kämpfen, morgen sind wir von ihnen verrathen und verkauft. Oeffnet nur der Welt eure Pforten. Ueber dem Mantel der Nacht werden die Narren und Thoren und das ganze endlose Heer der Lüge und Finsterniss euch beschleichen, sich an eure Person haften, in eure Tempel hinter euch eindringen, und bald am hellen Tage neben und mit euch wieder hinausschreiten, ihre bösen Saaten mit eurer guten vermengend, euch verhöhnend und verlachend!

Nein, m. Brr, damit das nicht werde, wollen wir in geschlossenen Gliedern, dicht aneinander, Hand in Hand bleiben, in der geheimnissvollen Kette stehen, die alle guten Brr von nah und fern verbindet. Wir retten und decken die Idee gegen aussen, damit im reinen Tempel reine Priester ihr heiliges Amt verwalten, um dereinst ihr grosses Werk zu vollenden zur Ehre des a. B. d. W. und zum Wohle der Menschheit!

> Niemand soll und wird es schauen,
> Was einander wir vertraut:
> Denn auf Schweigen und Vertrauen
> Ist der Tempel aufgebaut.

So, m. Brr, haben wir schon 1862 gesprochen (S. Nr. 43 1862 der Frmrztg), als die Berliner Volkszeitung unser Geheimniss Geheimnissthuerei nannte. So sprechen wir noch heute, wo ein Br aus unsrer Mitte unser Geheimniss preisgeben will.

Aber, wie wollen wir, dass allmählich die ganze Welt mit uns unser Geheimniss theile, wenn wir es so ängstlich hüten, wenn es wirklich so wahr ist, wie die andere Praemisse, zu der wir nunmehr kommen, ausdrückt mit den Worten:

„Die Frmrei verbirgt dem grossen Publikum herrliche Grundsätze und erhabene Zwecke.“?

Diese Behauptung leidet ebenfalls, wie die vorige Praemisse, an einer theilweisen Unrichtigkeit. Wir haben im Vorigen behauptet, dass allerdings die Frmrei ihre Geheimnisse verberge, nicht aber haben wir dabei zu gleicher Zeit gesagt, dass sie dieselben also verberge, dass auch, die Einsichtsvollen unter den Menschen vor einer Frmr□ stehen wie vor einem verschleierten Bilde. Unsere Meinung ging nur dahin, dass die □□ ihre Pforten geschlossen halten müssten, damit die höchsten Ideen geschützt bleiben vor Zersetzung und Zerstörung.

Wer mit uns unsre Grundsätze und Zwecke theilt, für den haben wir kein anderes Geheimniss, als die Art und Weise, wie wir jene Grundsätze und Zwecke bekennen, ausüben und erstreben. Dem Einsichtsvollen verbirgt daher die Frmrei keineswegs ihre Geheimnisse, soweit diese in ihren Ideen bestehen. Sie kann es nicht einmal, auch wenn sie wollte, da jeder denkende und fühlende Mensch von selber darauf kommen muss.

Auf diese Weise, aber auch nur auf diese, giebt es für die Frmrei eine Oeffentlichkeit. Es ist die laute, allgemeine Uebereinstimmung in Bekennung und Ausübung der höchsten Ideen von Seiten des besseren und aufgeklärteren Theiles der Menschheit. Damit ist zwar noch nicht die Frage beantwortet, auf welche Weise soll denn nun auch der andere, grössere Theil unse-

rer Mitmenschen zu dem Cultus derselben Ideen herangezogen werden?

Wir haben auf diese Frage eine kurze Antwort:

Dadurch, dass jeder einzelne Frmrer das, was er in seiner Logenarbeit in sich aufnimmt, erst für sich selber, dann aber vornehmlich draussen in der grossen Welt unter allen Menschen zu verwerthen sich bemüht, dass er die Ideen, welche er bei verschlossenen Pforten in der □ bekennt, vor denselben in der Welt bethätigt. Das ist die andere Oeffentlichkeit der Logen!

So werden wir verhüten, dass die höchsten Ideen von dem Unverstande, der Thorheit und der Lüge angetastet, verhöhnt und vernichtet werden, und dennoch bewirken, dass sie immer weiter in der ganzen Welt sich ausbreite, bis sie endlich auch die Unverständigen verständig, die Thoren weise, die Lügner zu Wahrheitsaposteln gemacht haben wird.

Dann aber wird zugleich die Aufgabe der Frmrei gelöst sein. Dann können die Pforten sich öffnen, dann die Riegel fallen! Eher aber nicht!

Soviel möge genügen, um Br v. Trentowski's Schlusssatz: die □□ dürfen ihre Pforten dem grossen Publikum öffnen, in das gehörige Licht gestellt zu haben.

Es bleibt nun noch ein einziger Punkt, Punkt 9 übrig, hinsichtlich dessen wir uns mit dem gel. Br v. Trentowski auseinander zu setzen haben.

Maurerische Sätze.*)

A. Allgemeine Grundsätze.

1.

Der Frmrbund ist ein menschlich-brüderlicher Verein freier Männer zur Wahrung und Förderung der Humanität..

2.

Der oberste Maassstab für das Verhalten des Bundes und der einzelnen Frmrer ist das reinmenschliche Sittengesetz.

*) Von Seiten der □ Rupprecht z. d. 5. Rosen bei Gelegenheit des Maifestes in Heidelberg den bes. Brrn zur Erinnerung und zum weiteren Nachdenken übergeben.

3.

Die Frmrer verehren den einen lebendigen Gott, von dem alles sittliche Leben ausgeht, zu dem es jederzeit hinführt.

4.

Der Bund nimmt freie Männer auf von gutem Ruf, welche sich in dem Streben nach sittlicher Veredlung zusammenfinden, ohne Unterschied der Religion oder Confession, der Nationalität oder der politischen Partei und des Standes.

5.

Die Frmrer achten jedes aufrichtige Bekenntniss und jede ehrliche Ueberzeugung.

Der Bund fordert von seinen Mitgliedern, dass sie trotz der Gegensätze, der Stellung und der Meinung sich als Brr schätzen und niemals die Liebe verletzen, welche die Menschen als Kinder eines Vaters verbindet.

Der Bund huldigt dem sittlichen Grundsatz der Gewissens-, Glaubens- und Geistesfreiheit und verwirft jeden äusseren Zwang und jede Verfolgung, die gegen Andersgläubige und Andersdenkende geübt werden.

6.

Da der Frmrbund weder ein religiöser, noch ein politischer, wohl aber ein sittlicher Verein ist, so nimmt er keinen unmittelbaren Antheil an den kirchlichen oder staatlichen Kämpfen der Gegenwart und vermeidet alles, was zu confessionellem oder politischem Streite führt.

Die □ ist ein neutraler und friedlicher Tempel, dessen Schwelle die Leidenschaft des profanen Lebens nicht überschreiten darf.

7.

Die Hauptthätigkeit der □ ist nach innen gerichtet, indem sie vorzüglich die Selbstvervollkommnung der Brr fördert und zur Erkenntniss und Uebung der Humanität anleitet.

Ausserdem regt die □ an zu gemeinnützigen und wohlthätigen Werken, zur Uebung der Tugenden auch in der Familie und in der bürgerlichen Gesellschaft. Die Thätigkeit für das Gemeinwohl wird von den Mrern hochgeschätzt.

8.

Der Mrer ist verpflichtet, die Verfassung und die Gesetze seiner Heimath und des Landes zu

achten, in welchem er lebt und der Staatsgewalt verfassungsmässigen Gehorsam zu leisten. Die Pflichten des Staatsbürgers gelten dem Mrer heilig.

9.

Die maur. Gebräuche, welche grossentheils von den Baubrrschaften der früheren Zeiten überliefert sind, haben vorzüglich eine symbolische Bedeutung und sind Erziehungsmittel zu den Zwecken des Bundes.

10.

Der Bund selbst und seine Geschichte, seine Grundsätze und seine Zwecke sind kein Geheimniss.

Das maur. Geheimniss, zu welchem die Brr verpflichtet sind, dient wesentlich nur zu wechselseitiger Erkennung, zum Schutze vertrauensvoller Meinungsäusserung innerhalb der □ und zu der sittlichen Erziehung, welche die □ ausübt.

B. Verfassung.

11.

Die Johannismrei bildet die Grundlage des Mrerbundes.

Sie erkennt keine andern als die herkömmlichen 3 Johannisgrade an.

Den einzelnen Logenverbänden bleibt die Befugniss vorbehalten, die 3 Johannisgrade auf 2 zu vermindern. Jedenfalls aber ist der Meistergrad und mindestens ein vorbereitender Grad zu erhalten.

Wo noch andere höhere Grade in Uebung sind, oder besondere Erkenntnisstufen anerkannt werden, dürfen die Mitglieder derselben doch keinerlei Vorrechte in der Johannis□ ansprechen.

12.

Zur Gründung einer ger. u. vollk. □ (Bauhütte) ist die Theilnahme von mindestens 11 Brrn als Mitglieder, unter denen mindestens 5 Mstr und die Beihülfe eines bereits bestehenden Logenverbandes (Grossorients oder Logenbundes) oder einer anerkannten ger. u. vollk. □ als Mutter□ erforderlich, welche die Grundsätze und das Ritual der Tochter□ prüfen und deren maur. Untadelhaftigkeit beurkunden.

13.

Den einzelnen □□ steht es frei, sich unter einander enger zu verbinden, sei es, indem sie ichs an einen bestimmten Grossorient anschliessen oder zu einem Grossorient sich einigen, sei es, indem sie einen Logenbund mit wechselnder Bundesleitung bilden.

14.

Jeder Logenverband ist berechtigt, seine Verfassung, mit Beachtung der allgemeinen Grundsätze, beliebig zu ordnen und fortzubilden.

15.

Innerhalb der gemeinsamen Grundzüge der Johannismrei und der besonderen Verfassung des einzelnen Logenverbandes ist auch jede □ berechtigt, ihr Ritual näher zu bestimmen und nach ihrer Weise auszuüben.

16.

Wer sich als Mitglied einer ger. u. vollk. □ gehörig ausweist, kann, soweit nicht besondere Gründe eine Ausnahme rechtfertigen, an den Arbeiten seines Grades auch in andern Bauhütten Antheil nehmen. Zu Beschlüssen einer □ aber kann er nur mitstimmen, wenn ihn dieselbe entweder als Mitglied aufgenommen oder ihm sonst das Stimmrecht verstattet hat.

Von der Meister□ Rupprecht zu den 5 Rosen i. O. Heidelberg wurde am 18. Mai 1865 der einstimmige Beschluss gefasst, obige Sätze am Maifest d. J. den Brrn als unmaassgeblichen Vorschlag zu einem gemeinsamen Statut mitzutheilen und ihrem Nachdenken zu empfehlen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 29. Mai. Heute fand in der □ Apollo die jährliche Wahl der Beamten statt: wiedergewählt wurden die vorjährigen Beamten, an deren Spitze die Brr Eckstein und Lippert als Mstr v. St. und dessen Stellvertreter.

Thüringen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat auch die □ Ernst zum Compass i. O. Gotha, gleich allen preussischen □□, von der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin den Auftrag erhalten, am 22. Mai das maur. Jubiläum Sr. Maj. des gegenwärtigen Protektors aller □□ in Preussen festlich zu begehen; die Mstrschaft hat sich jedoch nicht veranlasst gesehen, auch in Gotha ausserhalb Preussens eine Festfeier deshalb zu veranstalten.

Kösen. Das maur. Maifest wurde in diesem Jahre am 28. hier unter zahlreicher Betheiligung der Brr aus den zu dieser Festlichkeit verbundenen □□ gefeiert. Vom Bahnhofe aus gingen die Brr unter Musikbegleitung auf die Rudelsburg und verweilten dort einige Stunden im trauten persönlichen Verkehr und im Genusse der schönen Natur. Br Fischer, Mstr v. St. der □ Archimedes z. ew. Bunde i. O. v. Gera, welche □ in diesem Jahre mit der inneren Leitung des Festes betraut worden war, begrüsste die Brr in einer herzlichen Ansprache, welcher einige musikaliche und Gesangvorträge folgten. Nach 10 Uhr wurde die Burg verlassen und die Brr begaben sich auf dem Rückwege nach Kösen zunächst in die Buchenhalle, wo etwa eine Stunde lang gerastet und die Gemüther der Brr durch gediegene Vorträge der Brr Fischer und Osterwald, durch musikalische und Gesangsleistungen gehoben und erfreut wurden. An dem hierauf stattfindenden Brmahle im Kuchengarten zu Kösen betheiligten sich etwa 150 Brr. Nach der feierlichen Eröffnung durch Br Fischer folgte das Hoch auf die Frmrei, ausgebracht durch den Mstr v. St. der □ Balduin z. L. i. O. Leipzig Br Goetz. Den Toast auf die fürstlichen Brr überhaupt und alle Regenten und Regirungen, unter denen die Frmrei in Deutschland Schutz und Duldung findet, brachte Br Wernicke, I. Aufs. der □ Amalia zu Weimar, aus. Br Franke, Mstr v. St. der □ z. d. 3 Degen in Halle, feierte die Schwestern in einem Trinkspruche und Br Osterwald aus der □ z. gold. Kreuz i. O. Merseburg liess die Gläser erklingen auf das Wohl sämmtlicher Br Frmrer auf dem Erdenrunde; Br Leue, Mstr v. St. der □ z. d. 3 Hammern in Naumburg, brachte das Hoch auf den durchl. Br Wilhelm, König von Preussen aus. Ausser diesen fünf im Programme angekündigten Trinksprüchen wurde aber noch mancher andere, bald heitere, bald ernste Toast von den Brrn Eckstein von der □ Apollo in Leipzig, Fürbringer aus der □ Archimedes z. ew. Bunde in Gera, von Br Seebach aus der □ Amalia in Weimar, Walther aus der □ Ernst z. Compass in Gotha und noch von manchem andern ausgebracht. Während des Brmahles erfreute Br Wilhelm Tschirch, Mitgl. der □ Pythagoras z. d. 3 Höhen in Liegnitz und Ehrenmusikdirector der □ Archimedes z. ew. Bunde in Gera, die Brr durch den Vortrag einer seiner Compositionen — Variationen über ein Thema aus den Hugenotten (noch ungedruckt) — und erwarb sich dadurch den lautesten Beifall und den herzlichsten Dank der versammelten Brr. Nach beendigtem Brudermahle traten die Deputirten der verbundenen □□, welche an dem Feste Antheil genommen hatten, in gemeinschaftliche Berathung über das nächstjährige Maifest und es wurde beschlossen, dass das Fest wiederum, aber in Naumburg gefeiert und die innere Leitung der Festfeier der □ z. d. 3 weissen Felsen in Weissenfels übertragen werden solle. Noch ist zu erwähnen, dass während der Tafel ein telegraphischer Gruss an die an demselben Tage in Heidelberg ein maur. Maifest feiernden Brr der süddeutschen □□ gesendet wurde und im Wechsel mit dem abgesandten Telegramm ein br. Gruss von Heidelberg an die in Kösen versammelten Brr gelangte. Während der Berathung der Deputirten ging auch noch ein zweites Telegramm ein, welches ebenfalls einen br. Gruss der in Wesel zum Maifeste versammelten Brr der westfälischen □□ überbrachte. Nach dem Schlusse des Brmahls, bei welchem für die Armen in Kösen der Armencymbel herumgereicht wurde, verweilten die Brr noch mehrere Stunden im trauten Verkehr mit einander, bis endlich in den späten Abendstunden die Locomotive die einen nach Osten, die andern nach Westen entführte. Das ganze Fest durch ernste und heitere Momente gehoben, hatte auf alle Anwesenden einen angenehmen Eindruck ausgeübt und in inniger br. Liebe, Eintracht und Einigkeit die Brherzen rasch und fest mit einander verbunden.

Köln. Aus Köln schreibt man v. 25. Mai dem Franf. Journ.: „Man erzählt sich, dass einer der höheren Kriegsbediensteten, welcher der hiesigen □ angehörte, das Verlangen an dieselbe gestellt, eines ihrer Mitglieder, einen Stadtrath, auszumerzen, welcher als solcher gegen die Theilnahme am Jubelfeste gestimmt habe; wo nicht, müsse er seinen Rücktritt anzeigen. Die □ soll ihm geantwortet haben: dass sie ihn mit Bedauern ausscheiden sehe."

Niederlande. Die niederländische maur. Zeitschrift „Maçonniek Weekblad" bringt in ihrer Nr. 22 eine Besprechung des (bekanntlich von den Brrn Schletter und Zille herausgegebenen) „Allgemeinen Handbuchs der Freimaurerei", dessen 9. Lieferung bei Brockhaus in Leipzig in diesem Jahre erschien. Da es von Interesse sein wird zu sehen, wie sich das Urtheil über dieses Unternehmen und dessen Ausführung gestaltet, so geben wir in Nachstehendem einen Auszug des Aufsatzes in Maçonniek Weekblad:

„Wir wünschen nochmals die niederländischen Brr auf dieses ebenso vollständige als ausführliche Handbuch hinzuweisen", beginnt derselbe, und macht hierauf auf die Erscheinungsweise des Buchs in 15 Lieferungen, deren zuletzt erschienene 9. bis „Oestreich" gehe, aufmerksam, woran sich folgende auch für Deutschland sehr beherzigenswerthen Worte schliessen: „Es wäre anzuempfehlen, dass die □□ es für ihre Bibliotheken anschafften. Denn in der That ist es eine der bedeutendsten Erscheinungen, welche in der letzten Zeit veröffentlicht worden sind."

Der Aufsatz geht hierauf in eine Vergleichung des „Handbuches" mit einem 1844 in Amsterdam erschienenen „Wordenbock voor Vrymetselaren"*) ein und rühmt im Gegensatze zu letzterem Buche (welches zwar auch einen reichen Schatz von Studien und Kenntnissen enthalte), dass das „Handbuch" viel ausführlicher sei und die Ergebnisse der so bedeutenden Untersuchungen der letzten 20 Jahre auf dem Gebiete der Geschichte der Frmrei umfassen, vor welchen so viele irrige und unklare Vorstellungen der früheren Zeit verschwunden seien.

Am interessantesten ist natürlich dem Maç. Weekbl. der Artikel „Niederlande" in diesem Handbuch. „Im allgemeinen — heisst es — ist zu sa-

*) Dasselbe ist in der Hauptsache eine Uebersetzung der Lenning'schen Encyclopädie. Anm. d. Eins.

gen, dass der Verf. dieses Artikels aus guten Quellen geschöpft hat; wir wollen aber hier vor allem die Unparteilichkeit rühmen, die ihn offenbar beseelt hat, und die Vorliebe für die niederländische Frmrei, die durch das Ganze sich hindurchzieht. Auf profanem Gebiete wird vielfach darüber geklagt, dass unser Land oft sehr irriger Beurtheilung ausgesetzt sei; wir können uns glücklich schätzen, dass die kosmopolitische Brrschaft eine klare und richtige Würdigung den Ländern, wo sie ihre Hallen errichtet hat, zutheil werden lässt."

Es werden nun einige Stellen aus diesem Artikel, welche die niederländische Frmrei in Hauptzügen charakterisiren, mitgetheilt, und schliesslich über die Reformbestrebungen der neuesten Zeit folgende sehr beherzigungswerthe Bemerkungen gemacht:

„Wir halten stets an der Ansicht fest, dass wahre Verbesserung das Behalten des Guten zum Grunde haben müsse. Es liegt in dem Wesen der Frmrei, jedem wesentlichen Fortschritt nicht nur sich anzuschliessen, sondern selbst voranzugehen. Mit Freuden vernehmen wir daher, dass sich eine neue □ „Excelsior" *) nennen will. Aber der Grundgedanke der Frmrei ist unerschütterlich gleich einem Felsen; er muss festgehalten, an ihm darf nichts ab- und nichts hinzugethan werden. Stillstand ist tödlich in allen geistigen Dingen, aber Abschaffen dessen, was gut ist, ist Vernichtung."

Schweiz. Wie schon seit mehreren Jahren vereinigten sich am verflossenen Himmelfahrtsfeste d. 25. Mai im geräumigen Saale des Bahnhofes zu Olten gegen [illegible] Brr zu einem frohen Frühlingsfeste, das weder einen officiellen Charakter trägt, noch sich in rituellen Formen bewegt, sondern lediglich bei einem frugalen Banquette dem Wiedersehen und der Bruderliebe geweiht ist. Die Einladungen dazu wurden von der □ zur Brudertreue i. O. Aarau, in deren Bereiche Olten liegt, besorgt, und ihr Stuhlmstr pflegt auch die Versammlung zu leiten. Dieses Jahr wurde das Fest besucht durch Brr aus Basel, Bern, Biel, Genf, Liestal, Neuenburg, Winterthur, Zürich und Aarau. Aber auch 17 Brr aus der schweizerischen Schwesterstadt Mühlhausen erfreuten uns durch ihre Anwesenheit. Leider erschien trotz der Einladung nur ein einziger Br aus unsrer Nachbar□ in Freiburg i. Br. — Von vier Seiten her brachten die Mittagszüge die Gäste. Nachdem um 1 Uhr die Tafel durch Gebet eröffnet und der dringendste Appetit gestillt war, begrüsste Br Zschokke im Namen der □ zu Aarau in kurzen, herzlichen Worten die Anwesenden aus anderen Orienten. Ihm dankte der schweizerische Grossmstr Br Gelpke und Br Klenk aus Mühlhausen. — Ein allgemeiner maur. Gesang, angestimmt von Br Conradi aus Bern, hob die Gemüthlichkeit auf die gehörige Höhe. Bei sämmtlichen Brrn kreiste die Liste, in welche jeder seinen Namen einschrieb und welche später abgelesen wurde; jeder Aufgerufene musste aufstehen, damit jeder ihn kennen lerne. — Die Reihe der Toaste eröffnete Br Gelpke mit einer poetischen Zeichnung über das Wirken des Bundes, worin er anspielte auf den Märtyrertod des Br Lincoln. Nun erhob sich Br Wybert aus Basel und stellte, im Auftrag der dortigen Brr den Antrag, der Witwe des Br Lincoln eine Beileidsadresse zuzusenden, unterzeichnet von den Mitgliedern der Gross□ Alpina, und den Stuhlmeistern der schweizerischen □□. Mit Applaus wurde dies beschlossen. Da im Vaterlande kein grossartiges Unglück gegenwärtig der Milderung bedurfte, wurde die reichlich gefallene Spende einer Anstalt zugewendet, die vom verstorbenen Alt-Grossmstr Br Jung gestiftet worden war zur Verpflegung von Natur wenig begabter Kinder. — Br Dreifuss aus Genf sprach über Emancipation der Juden und Gleichstellung derselben mit den Christen in allen □□ unsres weitverbreiteten Bundes, nach dem Grundsatze: „Was du nicht willst, das dir die Leute thun, das thue du ihnen auch nicht." — Br Gelpke gedachte mit drei Feuern; „dem wahren Judenthume, dem wahren Christenthume, der wahren Maurerei." Im angenehmen Wechsel mit deutschen und französischen musikalischen Vorträgen von Einzelnen und von Chören folgten nun noch eine Menge von Begrüssungen und Toasten, wie die des Br Jägyli von Winterthur und Br Machon von Neuenburg, des Br Willmann von Mühlhausen, der in gebundener Rede „der Nüchternheit, der Freiheit und der echten Bruderliebe" sein Glas darbrachte. Die Heiterkeit erreichte ihren Höhepunkt bei dem meisterhaft von Br König aus Biel ausgeführten dramatischen Vortrage: „Der Rekrut von Guggisberg". Nach sechsstündigem traulichen Beisammensein trugen Abends die Eisenbahnen sämmtliche Brr, höchst befriedigt mit dem schön verlebten Tage, nach allen vier Weltgegenden in ihre Heimathen zurück.

*) Die Erhabenere.

Mühlhausen i. Elsass. Br Mailhet (Dr.) beabsichtigt herauszugeben: „La francmaçonnerie au point de vue philosophique et religieux". Das Werk wird 3—400 Seiten umfassen und 5 Fr. kosten. Sobald sich 200 Unterzeichner gefunden haben, soll der Druck des Werkes beginnen.

Paris. Mehrere □□ haben durch Beileidsschreiben an die Brr in Nordamerika ihre brüderliche Theilnahme bezeigt; die □ St. Pierre des Acacias in Paris bemerkt am Schlusse ihres Briefes, dass die Brr dieser □ während 3 Monaten den Trauerflor zu Ehren ihres Br Abr. Lincoln tragen werden.

Nachtrag zum Logenkalender für Monat Juni 1865.

Berlin, Royal-York.

8. Friedrich Wilhelm. I. Aufn.
15. Urania. I. Aufn.
22. Siegende Wahrheit. I. Instr.
29. Pythagoras. III. Bef.,
24. Johannisfest

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 24. — Sonnabend, den 17. Juni. — 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Vertretung der Logen bei den Grosslogen.

Ein frisches und fröhliches Leben regt sich überall in der deutschen Logenwelt. Vom Reden und Rathen will man fortschreiten zu Beschlüssen und Thaten. Ein neuer Frühling ist bei uns eingezogen. Das Grün der Blätter hat sich entfaltet: die Hoffnung auf Gelingen erfüllt die Gemüther, in denen ein entschlossener Wille wohnt. Die Blüthenknospen haben sich geöffnet und streuen ihren Duft über die weite Flur: bestimmte Zielpunkte des Strebens sind gesteckt und deren Anblick begeistert die Herzen.

Nun wohlan denn, so lasst uns, m. Brr, inmitten des grünenden und blühenden Frühlings nicht wie Jünglinge träumen und schwärmen, sondern wie Männer wirken und schaffen!

Das Jahr 1865 darf nicht schliessen und enden, ohne dass jede einzelne □ etwas beschlossen und geendet in Betreff der Neugestaltung unseres Bundes! Keine Gross□, keine □, welcher Gross□ sie auch angehöre, keine alleinstehende □ darf müssig stehen und ruhig abwarten, was etwa andre Gross□□ und □□ thun werden: jede □ ist für sich zur Arbeit berufen, jede muss für sich die Arbeit beginnen. Ebenso muss jeder Br Maurer innerhalb seiner □ das Arbeitszeug zur Hand nehmen; und er darf nicht eher ruhen, als bis die Schlummernden geweckt, die Zaghaften ermuthigt, die Zögernden angetrieben sind.

Nach einem funfzigjährigen Ruhetage ist eine neue Arbeitswoche angebrochen; wohlauf denn, frisch und fröhlich zur Arbeit, Brr Mrer! Es gilt, auf dem unerschütterlichen Grunde unserer ehrwürdigen sinnbildlichen Kunst, auf den Grundmauern des Menschen- und Weltbürgerthums weiter fortzubauen; es gilt, innerhalb der Logen- und Brüderwelt Freiheit und Einigkeit lebendiger und thatsächlicher zu gestalten; es gilt, einen Bund von gleichberechtigten Brrn in Wahrheit und Wirklichkeit herzustellen.

Welches ist nun der Punkt, bei dem wir das Werk beginnen sollen; der Punkt, der ein Anfang zum Fortgang ist; der Punkt, bei dessen Angriff sich alle Br betheiligen können? Es ist die Vertretung der einzelnen □□ bei den Gross□□.

Die Gross□□ in ihrer jetzigen Zusammensetzung haben nicht den Muth zur That, sie haben nicht den Muth, das Werk zu beginnen; wer von ihnen etwas zur Förderung unseres Bundes erwartet, der wird gar bald mit Br Merzdorf (Lat. Bd. XXIV H. 1. 1865) bekennen: „In dieser Hoffnung bin ich getäuscht worden; denn wenn ich auch dankbar anerkennen will, dass die meisten Gross□□ sich direct mit den Vorschlägen befassten und deren Zweckdienlichkeit anerkannten, so hat doch keine einzige Behörde den Muth gehabt, das heisse Eisen selbst anzufassen und zur Discussion aller Gross□□ zu stellen, sondern sich meist nur damit begnügt, das „principielle Einverständniss" zu erklären." In Betreff der Einigungsvorschläge des Br Merzdorf hatten die Grosslogen nicht den Muth, das heisse Eisen anzufassen. Es gilt also, den Gross□□ den Muth zu geben. Warum aber haben sie den Muth nicht? Es fehlt ihnen die vollgültige Berechtigung; es fehlt ihnen das Bewusstsein, vollberechtigte Vertretungen der verbündeten Brrschaften zu sein.

Schaffen wir also eine Vertretung, welche die einzelnen □□ bei den Gross□□ wahrhaft und möglichst allseitig vertritt: dann wird jede einzelne Gross□ den Muth haben, das heisse Eisen anzufassen, dasjenige anzunehmen und feststellen, worüber unter allen abgeordneten Vertretern ein grundsätzliches Einverständniss vorhanden ist. Keine Gross□ wird dann nach alter Weise verfahren und in Schwachheit ein „grundsätzliches Einverständniss" ohne entschiednen Willen zur That eingestehen; keine Gross□ wird dann in Schwachheit die Beschlüsse andrer Gross□□ abwarten, sondern die Kraft der Selbständigkeit besitzen, um auch selbstthätig handelnd aufzutreten. Br Merzdorf sagt a. a. O.: „Den von mir gemachten Versuch, eine Einigung herbeizuführen, halte ich für jetzt für verunglückt, und zwar wodurch? — Nicht durch das Misswollen der Gross□□ — nein, einerseits durch die Zaghaftigkeit derselben, am Althergebrachten zu rütteln, andrerseits durch das — ob zutreffende? — Bewusstsein, dass die Verfassung dieser oder jener Gross□ schon mit den Einigungsvorschlägen harmonire. Eine Gross□ schob das Ding immer der anderen zu — und damit blieb es beim Alten."

Zwischen Zuschieben und Aufschieben haben bisher die Gross□□ geschwebt und geschwankt. Solch trauriger, unthätiger und thatloser Zustand wird ein Ende haben, sobald die Gross□□ frische Kräfte aus der Mitte aller mit ihnen verbündeten □□ in ihre Versammlungen heranziehen. Heil der Gross□, welche den Muth hat, solche Berufung an ihre Tochter□□ ergehen zu lassen, und dieselben aufzufordern, aus der Mitte jeder □ den Mstr v. St. und zwei von der Gesammtheit der Mitglieder gewählte Mstr zur Versammlung der Gross□ zu entsenden! Heil der einzelnen □, welche nicht den Ruf ihrer Gross□ abwartet, sondern in eigener Kraft und Machtvollkommenheit eine sogestaltete Vertretung bei der Gross□ unter sich beschliesst und beantragt!

Es bedarf sodann nicht vierteljährlicher Versammlungen der Gross□□: die Abgeordneten treten jährlich einmal zusammen, um über das Wohl und die Förderung des Logenbundes und der Frmrei zu berathen und zu beschliessen. Alle wichtigen Angelegenheiten werden für die Jahresversammlung vorbehalten, oder in dringenden Fällen durch briefliche Abstimmungen erledigt.

Durch solche Vertretung der verbündeten □□ wird die Zaghaftigkeit der Gross□□ weichen und einer fröhlichen, thatkräftigen Zuversicht Eingang gestatten. Zuschieben und Aufschieben wird nicht mehr die Hauptthätigkeit, oder vielmehr die Hauptunthätigkeit der Gross□□ sein; sie werden den Muth haben, am Althergebrachten zu rütteln; sie werden den Muth haben, sich neuzugestalten. Br A.

Br Anderson als Geschichtsschreiber.

Schluss.

Von Br Wilh. Keller in Giessen.

(Fortsetzung.)

Wie im vorigen Jahre so auch diesmal waren also die beiden Grossvorsteher aus der Zahl der Schaffner genommen worden, und für die nächsten Jahre sehen wir, dass wenigstens einer der Vorsteher (der andere blieb im Amt) aus den Schaffnern gewählt wurde.

„Den 8. Juni 1732 Donnerstags war Gross□ in gehöriger Form zum Castell in Drurylane, bei welcher der Graf von Inchiquin und andere ehemalige Grossbeamte und die Abgeordneten von 39 □□ erschienen."

Man fasste an diesem Tage folgenden Beschluss gegen bettelnde Frmrer, die sich also schon damals vorfanden: „Da ungeachtet des allgemeinen Almosenfonds einige arme Brr durch besonderes Ansuchen um Almosen einigen adligen Brrn sowie auch andern Frmrern zur Schande der Zunft beschwerlich gefallen, so wurde beschlossen, dass ein jeder Br, welcher künftighin ein solches Gesuch stellen würde, auf immer von aller Unterstützung durch den Almosenfonds, durch die Gross□ oder durch irgend eine Versammlung der Frmrer ausgeschlossen sein solle."

Br Preston berichtet, man habe am Tage der Installation von Montacute beschlossen, ein ländliches Fest zu begehen, welches denn auch am 24. Juni zu Hamstead abgehalten worden sei und das später mehrmals wiederholt worden.

„Den 21. Nov. Dinstags war Gross□ in gehöriger Form in benanntem Gasthaus zum Teufel, welcher Lord Colerane, Lord Southwell nebst andern ehemaligen Grossbeamten und die Abgeordneten von 49 □□ beiwohnten.

„Den 29. Mai 1733 Dinstags war am genannten Ort Gross□ in gehöriger Form, in welcher der Lord Southwell, die vormaligen Grossbeamten und die Abgeordneten von 42 □□ er-

schienen. Der Dep. Grossmstr Batson hatte den Vorsitz und schlug in des Grossmstrs Namen den Grafen von Strathmore, Mstr einer □, zum Nachfolger vor; da jedoch der letztere sich in Schottland aufhielt, so willigte unser adliger Br Thomas, Lord Southwell, ein, bei dem bevorstehenden Festmahl als Stellvertreter des Grossmeisters zu handeln, und wurde derselbe in dieser Eigenschaft in der üblichen Weise beglückwünscht.

„Den 7. Juni 1733 Donnerstags war Versammlung und Fest in Mercer's Hall. Der Dep. Grossmstr Batson begab sich mit den Grossvorstehern zu der Wohnung des Lord Southwell in die Grosvenor-Strasse, von wo sie nebst einigen adligen Brrn den Aufzug gegen Morgen nach der Halle machten. Nachdem die nöthigen Geschäfte verrichtet worden waren, rief der Dep. Grossmstr Batson mit lauter Stimme unsern adligen Br Jacob Lyon, Grafen von Strathmore, zum Grossmstr der Mrer aus, worauf sein Bevollmächtigter, Lord Southwell, in gehöriger Weise eingesetzt wurde, welcher hierauf Thomas Batson wiederum zum Dep. Grossmstr, Jacob Smythe und Johann Wood aber zu Grossvorstehern ernannte. Der Secretair und Schwertträger behielten ihre Aemter. Die Schaffner bei diesem Fest waren Johann Wood, J. Pollexfen, H. Butler Pacy, J. Read, W. Busby etc.

„Den 13. Dec. 1733 Dinstags war Gross□ in völliger Form im Gasthaus zum Teufel, bei welcher Herr Eduard Mansell, Baronet, Prov.-Grossmstr von Südwales, die ehemaligen Grossbeamten, der Graf von Crawford und die Beamten von 53 ⧉ gegenwärtig waren. Der Grossmeister Strathmore machte den Vorschlag, dass wegen der überhand nehmenden Geschäfte die Gross□ dasjenige, was sie nicht erledigen könnte, der Almosencommission überlassen solle, diese aber der nächsten Gross□ davon Bericht erstatten möge. Dies ward einstimmig beschlossen.*) Von der Almosencommission folgt unten Nachricht. Der Dep. Grossmstr Batson empfahl der Berücksichtigung der besonderen ⧉ die neue Colonie von Georgien in Nordamerika. Der Br Thomas Edwards, Esq., Vorsteher der □ des Herzogs von Richmond zum Horn in Westmünster, theilte der Gross□ mit, dass unser Br, Capitain Ralph Farwinter, Prov.-Grossmstr von Ostindien, aus seiner □ in Bengalen eine Kiste mit dem besten Arrak, zum Gebrauche der Gross□, und zehn Guineen für die Almosenkasse überschickt habe, welches die Gross□ dankend vernahm und Befehl gab, der □ zu Bengalen in gehöriger Weise ihren Dank auszusprechen."

Es war seit dem 7. Juni keine Versammlung gehalten worden und es ist daher nicht zu erstaunen darüber, wenn die Geschäfte sich häuften. Die vornehmen Herren in der Gross□ fanden aber leicht einen Ausweg: man beschloss, die Geschäfte der Almosencommission zu überlassen, indem folgendes festgesetzt wurde:

1) alle Meister (vom Stuhl) von regelmässigen ⧉, welche in den letzten 12 Monaten einen Beitrag in die Almosenkasse gegeben, nebst allen ehemaligen und gegenwärtigen Grossbeamten, sollen Mitglieder der Almosencommission sein;
2) in Anbetracht, dass die gewöhnliche Beschäftigung einer vierteljährlichen Versammlung für einmal allzustark wäre, so soll jede Angelegenheit, welche dort nicht erledigt werden kann, an die Almosencommission überwiesen werden, damit deren Meinung in der nächsten Gross□ vorgetragen werde;
3) alle streitigen Punkte in besagter Commission sollen durch die Stimmenmehrheit der Anwesenden entschieden werden;
4) alle Bittschriften um milde Gaben, welche der Gross□ zugehen, sollen an die Commission überwiesen werden, welche bei der nächsten Grosslogenversammlung Gutachten zu erstatten habe, ob die Umstände eines dürftigen Brrs der Art sind, dass er auf grössere Unterstützung Anspruch machen könne, als ihm die Commission zuzuweisen berechtigt sei (5 Pfund), oder nicht;
5) die Commission soll zweimal in irgend einer Zeitung von der Zeit und dem Ort ihrer Zusammenkunft Nachricht ertheilen.

„Hierdurch", sagt Br Kloss,*) „hat die Gross□ gewissermaassen den Ueberrest ihrer Unabhängigkeit bei Fassung von Beschlüssen freiwillig hingegeben und die ursprünglich zur Verwaltung der Armengelder bestimmte Commission bildete sich zu einer Meisterconferenz aus, in deren Hände die wichtigsten Verfügungen und Vorbereitungen zu neuen Beschlüssen gelegt und somit die oberste Gewalt der Gross□ mehr oder weniger illusorisch wurde. Auf diese

*) Der Beschluss bildet die neue Verordnung XIII.

*) Gesch. d. Frmrei in England. S. 125.

Weise musste die uralte Bestimmung der Generalversammlung beim grossen Feste immer mehr in den Hintergrund treten, und ihr hauptsächlich nur die Repräsentation, sowie die Mahlzeit, als äusserlicher Zweck übrig bleiben. Es ist begreiflich, dass von nun an keine Spur von Mitwirkung aller Brr, selbst des jüngsten Lehrlings (Alt. Verordn. XXXIX), bei einem Beschluss der Gross□ mehr vergönnt war. Allerdings war die Stiftung eines Collegiums erforderlich, um die zur Entscheidung vorzubringenden Gegenstände vorzubereiten und zu ordnen; ob es aber nicht zu Missständen führen musste, dass gerade die ursprünglich aus 7 Mitgliedern gebildete Commission, welche den Schlüssel zum Gelde in der Hand hatte, eine so ausgedehnte Gewalt erhielt, dass zumal sie mit dem Einziehen der Beiträge der □□ und deren Verwaltung schon hinreichend beschäftigt sein konnte, kann billig kaum in Zweifel gezogen werden. Diese Neuerung, durch welche die Gleichheit in der □ unter den Brrn gefährdet wurde, bildete sich im Laufe der Zeit immer mehr aus, und die Almosencommission besitzt noch jetzt eine Gewalt, welche z. B. nach den Gesetzen der Gross□ des Königreichs der Niederlande bei ihren Generalversammlungen mit Recht jedesmaligen Ausschüssen aus den Repräsentanten übertragen wird, nachdem die Gegenstände von dem im Amte stehenden Grossbeamten vorbereitet worden sind." — —

„Den 18. März 1734 Montags war am besagten Ort Gross□ in gehöriger Form, welcher die ehemaligen Grossbeamten, der Graf von Crawfurd, der Baron Georg Mackenzy und die Beamten von 47 □□ beiwohnten. Der Deput. Grossmstr Batson führte den Vorsitz und schlug im Namen des Grossmstrs den Grafen von Crawfurd, Mstr einer □, zu seinem Nachfolger vor, worauf derselbe als solcher freudig begrüsst wurde."

Unter Strathmore wurden 7 □□ zu London, 5 sonst in England und 1 in Hamburg constituirt, wenigstens sagt das Constitutionenbuch, dass er „elf deutschen Herren und guten Brrn" ein Patent ertheilt habe, „um eine □ in Hamburg zu errichten", von der jedoch nichts weiter bekannt geworden ist.

Das siebente und letzte Capitel des Constitutionenbuchs giebt die Geschichte von dem Grossmstr Crawfurd bis zum Grossmstr Caernarvon.

„Den 30. März 1734 Sonnabends war Versammlung und Fest in Mercer's Hall. Der Dep. Grossmstr Batson und seine Grossvorsteher begaben sich zu dem erwählten Grossmstr nach dessen Wohnung in der grossen Marlboroughstrasse, worauf sie nebst einigen adligen Brrn und vielen anderen, sämmtlich gehörig bekleidet, zu Wagen, den Aufzug gegen Morgen nach der Halle machten. Sie hatten eine Bande Musiker bei sich, welche trompetend und paukend den Zug eröffneten und so lange am Eingang der Halle sich hören liessen, bis alle einpassirt waren. Da nun alle Vorbereitungen in geregelter Weise getroffen waren, rief der Dep. Grossmstr Batson mit lauter Stimme den ersten Grafen von Schottland, unsern edlen Br Johann Lindsay, Grafen von Crawfurd, zum Grossmstr der Mrer aus, worauf dieser den Baronet Cecil Wray zum Dep. Grossmstr, Johann Ward, Esq., und Eduard Mansell, Baronet, zu Grossvorstehern und den Br Johann Revis zum Grosssecretair ernannte, den Br Moody aber in seinem Amte als Schwertträger bestätigte. Es gab sich nach der zweiten Procession um die Tafel eine grosse Eintracht zu erkennen. Die Schaffner bei diesem Festmahl waren: Baronet Eduard Mansell, Carl Holtzendorff (der mit bei der Aufnahme des Grossherzogs von Toscana 1731 war, vermuthlich bei der Gesandtschaft angestellt), J. Muere, P. Pepper, Ch. Nevile, R. Matthews, R. Rawlinson, F. Baker, S. Berrington, J. Pitt, W. Varelst und Heinrich Hutchinson."

Trotz der Pauken und Trompeten aber, mit denen sich der neue Grossmstr in sein Amt hineinblasen liess, versammelte er die Gross□ doch erst wieder

„den 24. Febr. 1735 Montags im Gasthaus zum Teufel. Es waren zugegen die Herzöge von Richmond und Buccleugh und andere ehemalige Grossbeamte, der Graf von Belcarras, der Viscount Weymouth und die Beamten von 47 □□. Der Grossmstr Crawfurd hielt eine sehr schöne Rede, in welcher er sich entschuldigte, dass er die Gross□ wegen der Parlamentswahlen und anderen öffentlichen Geschäften nicht früher zusammenberufen hätte. Er schlug hierauf den Lord Viscount Weymouth, Mstr einer □, zu seinem Nachfolger vor, welcher sogleich als erwählter Grossmstr begrüsst wurde.

„Br Anderson, der Verfasser des Constitutionenbuchs, stellte vor, dass eine neue Ausgabe des Constitutionenbuchs nöthig wäre und dass er die Materialien dazu schon bereit hätte. Der Grossmstr und die Gross□ beauftragte ihn hierauf, dieselbe den gegenwärtigen und vorigen

Grossbeamten zur Erstattung eines Berichts an die Gross□ vorzulegen. Zugleich wurden die Brr vor dem Ankauf und der Verbreitung des abgeschmackten und ohne Erlaubniss veröffentlichten Buches: des Frmrers Vademecum, gewarnt."

Letzteres Buch ist nach Kloss wahrscheinlich das von W. Smith herausgegebene: „Freemason's Pocket Companion", 1736 in London erschienen,*) ein Abdruck des Constitutionenbuchs.

Es wurden unter Crawfurd folgende Verordnungen erlassen:

Neue Verordn. VIII: „Wenn eine □ in dem Weichbilde von London aufhören sollte, zwölf Monate hinter einander sich regelmässig zu versammeln, so soll ihr Name und Local im grossen Logenhause und in der gestochenen Logenliste ausgestrichen werden und getilgt werden, und wenn sie wieder darum ersucht, als eine regelmässige □ eingetragen und anerkannt zu werden, so muss sie ihre vorige Stelle und Vorrang verlieren und sich einer neuen Constituirung unterwerfen.

Neue Verordn. XII: „Auf den von den vorigen Grossbeamten gemachten Vorschlag wurde beschlossen, dass alle gegenwärtigen und vormaligen Grossbeamten, welche den Versammlungen der Gross□ beiwohnten (mit Ausnahme des grossen Festes), eine halbe Krone zu den Unkosten der Versammlung bezahlen sollten."

In Betreff der Almosencommission beschloss man: „dass kein Mstr einer □, welche seit 12 Monaten zu der allgemeinen Almosenkasse einen Beitrag nicht gegeben, Mitglied dieser Commission sein soll, und dass, wenn einer die Bittschrift eines armen Brs unterzeichnet und beglaubigt, derselbe vor der Commission erscheinen und seine Aussage bestätigen soll."

„Den 31. März 1735 Montags war Gross□ in völliger Form am vorbenannten Orte, bei welcher sich die vormaligen Grossbeamten und die Abgeordneten von 41 □□ einfanden. Der Grossmeister Crawfurd brachte in einer wohlerwogenen Rede verschiedene Dinge zum Besten der Brrschaft in Vorschlag, welche Beifall fanden und deren Inhalt in den neuen Verordnungen und bei der Almosencommission sich angegeben findet. Br Anderson erhielt den Auftrag, in der neuen Ausgabe des Constitutionenbuchs die Patrone der alten Mrei, welche man seit Anfang der Zeiten zusammenbringen könne, wie auch die sämmtlichen Grossmstr und Vorsteher und die Namen der Schaffner (Stewards) seit dem Grossmstr Montagu anzuführen. Niemals herrschte grössere Liebe und Eintracht."

Die oben erwähnten Verordnungen waren:

Neue Verordn. VIII: „In Betracht, dass einige uns fremde Brr in jüngster Zeit heimlich aufgenommen worden, das heisst in keiner regelmässigen □, noch kraft irgend einer Autorität oder Dispensation von Grossmstr und zur Unehre der Zunft gegen wohlfeile und unwürdige Aufnahmegebühren, beschloss die Gross□, dass keine also aufgenommene Person noch wer bei deren Aufnahme betheiligt gewesen, weder Grossbeamter, noch ein Beamter einer besonderen □ sein, noch dass eine solche an dem allgemeinen Almosenfond Theil haben soll, wenn sie in den Fall käme, desselben zu bedürfen."

(Forts. folgt.)

*) Kloss, Bibl. Nr. 129.

Aus dem Logenleben.

Weimar. Das 11. Heft der Weim. Frmrer-Analecten schliesst sich auf das würdigste an die früheren allgemein anziehenden und hochwichtigen Hefte dieser Logenschrift an. Das Heft enthält 1) eine kurze Beschreibung der Festfeier des 100j. Bestehens der □; 2) die Fesfrede des Mstrs v. St. Br Stichling: „Die Frmrei vor 100 Jahren und die Frmrei von heute"; 3) Vortrag vom Redner Br Stiebritz „Zur Geschichte der □ Amalia". In der Rede des Br Stichling heisst es: „Die wissenschaftliche Bedeutung, welche die □□ vor hundert Jahren hatten, haben sie heute nimmermehr, — das räumen wir willig ein. Was damals neues Licht und neue Wahrheit war, ist heute nicht mehr in gleichem Umfange und gleichem Grade wahr und in keinem Grade mehr neu. Bleibt doch eine so gährende geistige Strömung, wie die jener Zeit, nie von Einseitigkeit frei! Hat doch inzwischen selbst die sich mehr vertiefende Wissenschaft manches von dem, was die □□ vor hundert Jahren als neue Wahrheit verkündeten, allmählich als halbe oder als Scheinwahrheit erkannt! Urtheilt doch heute selbst der Rationalismus über jene ganze „Aufklärerei" des 18. Jahrhunderts, dass ihr Charakter nur der gewesen sei, „an die Stelle der Uebernatürlichkeit und Unnatürlichkeit des alten dogmatischen Christenthums die gemeine Natürlichkeit zu setzen." Aber mit dem Fortschreiten der Entwickelung des wissenschaftlichen Geistes hat auch die maur. Lehre seitdem sich wesentlich fortgebildet und aus der Sphärenmusik der wissenschaftlichen Forschung mehr und mehr in die der praktischen Seelenbildung im Geiste der Humanität hinübergezogen. Sie hat den □□ die Aufgabe gestellt, die Früchte der höchsten

geistigen Entwickelung fort und fort veredelnd in das Fleisch und Blut der Nation übertragen, uud diese Aufgabe ist eine so reiche, so unerschöpfliche, dass sie in jeder Zeit sich uach den Bedürfnissen neu gebiert und neu gestaltet. So finden wir denn in der □ unsrer Zeit noch immer zwar jene Hauptsätze einer allgemeinen Religion aufgestellt, aber nicht um sie den Dogmen der einzelnen positiven Religionen entgegenzustellen, sondern um in ihnen das auszudrücken, worin alle Brr, obschon den verschiedensten Glaubensbekenntnissen angehörend, in unsrem Tempel sich friedlich vereinigen, wir finden um dieses Friedens willen die □ unsrer Tage der Erörterung aller religiösen Fragen verschlossen, aber aufgethan der Förderung aller sittlichen Interessen. Sie leitet ihre Jünger dazu an, vor allem sich in die Tiefe des eigenen Herzens zu versenken und dort mit ungeheuchelter Wahrheitsliebe die Erkenntniss zu suchen, die am weitesten führt auf der Bahn der Selbsterweckung und des Glücks, die Selbsterkenntniss; uud von diesem festen Punkte aus führt sie die Jünger,, durch stille Arbeit an sich selbst, zu jener einfachen Weisheit, die freilich nicht prunkt, aber desto sicherer leitet zu jener Stärke und Festigkeit der Seele, die nicht wankt, und zu jenem Gleichmaasse der Empfindungen, aus welcher die Schönheit der Seele sich erhebt. Aus einer Stätte stiller wissenschaftlicher Forschung ist die □, mehr und mehr gesucht von den Mindergebildeten, zu einer Unterrichts- und Bildungsstätte, zu einer Pflanzschule der inneren Mission im Geiste der Humanität geworden. Sie soll ihre Jünger ausbilden zu echten, denkenden, fühlenden und strebenden Menschen und durch diese wiederum den Saamen noch weiter ausstreuen im profanen Leben; — jeder Br soll ein Missionar werden zur Verbreitung wahrer Humanität, damit ihr Reich immer grösser werde.

Altenburg. Die □ Archimedes z. d. 3 Reissbretern wird ihr diesjährliches Johannisfest nicht Sonnabend den 24., sondern Montag den 26. Juni feiern.

Hildesheim, 8. Juni. Gestern wurde in geöffneter □ dem Br A. Grebe mitgetheilt, dass er von der □ z. d. 3 Schwertern u. Asträa z. grün. Raute in Dresden zum Ehrenmitgliede ernannt worden sei. Br Grebe hat sich um die Frmrei bereits so viele Verdienste erworben, dass er solcher Auszeichnung vollkommen würdig erscheint: er ist seines würdigen Vaters würdiger Sohn. Von ihm ist auch die in Nr. 19 des Jahrg. 1864 erschienene Schilderung des Amtes eiues Mstrs v. St.

Hildesheim. Dem s. e. Br A. Grebe, Ehrenmeister der □ zum stillen Tempel in Hildesheim, dessen Autorschaft der bekannten Schriften: „Der Bischof von Mainz, Freih. v. Ketteler und die Freimaurerei", und: „Die Angriffe der kath. Geistlichkeit gegen die Frmrei, ein Wort der Aufklärung für Nichtmaurer" keinem ferneren Zweifel unterliegt, ist von der □ „Rose am Teutoburger Walde" zu Detmold die Ehrenmitgliedschaft ertheilt worden.

Paris, 10. Juni. Der Grossorient hat wieder einen General zum Grossmstr ernannt, den General Malliuet, der 142 Stimmen gegen 34, die auf Herrn Massól fielen, erhielt. (Köln. Ztg.)

Brooklyn. Die hiesige □ Pythagoras I. hat folgendes Schreiben ihrem Mitgliederverzeichnisse vorausgeschickt: „Rasch eilet die Zeit! Kaum haben wir an Sie unsern Gruss entsendet, so tritt schon wieder, mit Beginn des bürgerlichen Jahres, die Pflicht an uns heran, Zeugniss zu geben von den leitenden Gedanken und den Ergebnissen unsrer Logenthätigkeit. Eine nicht leichte Aufgabe, wenn in der letzten kurzen Frist, die hinter uns liegt, nichts, was für einen grösseren Kreis von Brrn von hervorragender Bedeutung sein könnte, in unsrer Bauhütte sich ereignet hat. — Wovon sollen wir also zu Ihnen sprechen? Etwa von dem erhabenen Zwecke unseres Bundes? — Kaum können wir hoffen, durch solche Erörterung Ihnen neues zu bieten. Sind ja doch die Brr, wie sie in der Nähe und Ferne am Baue stehen, darüber einig, dass der Zweck der maur. Gemeinschaft eigene sittliche Veredlung und Beglückung der Nebenmenschen ist. — Oder über Reform? — Wir leugnen keineswegs, dass die geistigen Kämpfe, wie sie in der maur. Presse und in den Verhandlungen der □□ zu Tage treten, in hohem Grade unsre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, ja dass wir von ihnen Klärung der Ansichten in Betreff der anzuwendenden Mittel, Niederwerfung lächerlicher Traditionen und Gebräuche, Förderung des geselligen Lebens, Steigerung der Wirksamkeit der Brrschaft nach aussen erwarten. Aber wir fühlen, dass diese Resultate im Laufe der nächsten Jahrzehnte nothwendig aus dem allgemeinen Gährungsprocesse hervorgehen werden, ohne dass jeder einzelne durch voreiliges Eingreifen, in ängstlicher Hast sie zu beschleunigen im Stande wäre. — Oder sollen wir gegen die in einzelnen deutschen Staaten, insbesondere in neuester Zeit in Preussen gemachten Versuche, die allgemeinen Grundlagen des Frmrthums durch engherzige Beschränkungen zu untergraben, als mit dem Geiste unsrer Genossenschaft in grellem Widerspruche stehend, unsre Stimme erheben? — Wir unterdrücken unsren Unwillen, dessen gewiss, dass solche retrograde Bewegungen im Schoosse unsres Menschheitsbundes auf die Dauer keinen Boden gewinnen können.

Der Krieg, wie er seit vier Jahren um uns her wüthet und mehr oder weniger die Thätigkeit, den Besitz, das geistige und Gemüthsleben der Bewohner Amerika's beeinflusst, lässt uns täglich, ja stündlich uns dessen bewusst werden, dass der nur zufrieden sich nennen kann, der es versteht, das Glück in sich selbst zu finden. Die Zeit ist jetzt nicht günstig dafür, in unsrem Adoptiv-Vaterlande weitgreifende Umgestaltungen und Verbesserungen 'zu unternehmen, obwohl zugleich zugestanden werden muss, dass die Zahl der die Aufnahme Suchenden und der □□ in einem grossen Theile der Staaten sich rasch vermehrt. Die Zunahme der deutschen □□ und das da und dort sich zeigende Bedürfniss nach klarer Erkennt-

niss der Aufgabe unsres Bundes und nach Verschönerung seiner Formen weist uns daraus hin, durch Behandlung einzelner Seiten und Mängel des inneren maur. Lebens dazu beizutragen, dass mit dem kommenden Frieden und seinen Segnungen auch in Mitte der deutschen Bauhütten ein befriedigenderes Leben erblühe. So greifen wir denn aus der Masse des uns gebotenen Baustoffs einen Gegenstand heraus, der uns am Herzen liegt:

In vielen □□, auch in der unsrigen, ist durch das Ritual vorgeschrieben, am Schlusse der Arbeit eine Sammlung für die Armen zu veranstalten. Nicht der im Laufe eines Jahres auf solche Weise erzielte Betrag ist es, der uns diesen Brauch als werthvoll erscheinen lässt, sondern die Handlung an und für sich, die jedesmal dem einzelnen ins Gedächtniss ruft, dass es seine Pflicht ist, sein Brot mit dem Hungrigen zu theilen und dem Hülfsbedürftigen nach Kräften beizustehen. Weisen ja schon, in Uebereinstimmung mit diesem Brauche, die alten Gesetzesurkunden unsrer Brrschaft darauf hin, dass gegenseitiger Beistand in Noth und Gefahr eine der schönsten Tugendübungen des Mannes ist. Wir haben stets dieser Aufgabe gewissenhaft nachzukommen gesucht; können uns aber mit der Art und Weise, wie sie hier zu Lande nicht selten in Ausführung gebracht wird, nicht einverstanden erklären.

1) Die aus den Armensammlungen erzielten Geldmittel sind in der Regel so unbedeutend, dass sie, wenn nicht mit Umsicht verwendet, nur wenig nachhaltende Hülfe gewähren können. Zur Abschaffung der auf Grund veralteter Certificate und unnachweisbarer Logenmitgliedschaft in unsrem Bunde sich zeigenden Gewohnheitsbettelei haben die in verschiedenen Staaten gegründeten Hülfsausschüsse (Boards of Relief) in Prüfung der Gesuche und Concentrirung der Mildthätigkeit bereits erfreuliches geleistet. Noch bleibt aber viel zu thun übrig. Jede □ mache es sich zum Grundsatze, nur nach strenger Untersuchung jedes einzelnen Falles und, wenn irgend möglich, nicht durch kleine Almosen, sondern durch grössere Gaben eingreifend zu wirken.

2) Die maur. Hülfe beschränke sich nicht auf Gaben an Geld, sondern trachte vielmehr darnach, durch Rath und Zuspruch, durch Anweisung von Arbeit, durch Zuführung billiger Lebensbedürfnisse den in Noth Befindlichen zu stützen und zu heben und ihm den Weg zur Selbständigkeit zu eröffnen. Insbesondere richte sie ihre Aufmerksamkeit auf Erziehung der Kinder, damit diese tüchtige, vorurtheilsfreie Glieder der menschlichen Gesellschaft werden.

3) Hier und da wird allen Ernstes die Forderung gestellt, dass der Mrer dem Br mit helfender Hand beispringen müsse, blos weil dieser Mrer sei; ja man hat sich dabei schon auf die haarsträubenden Eide, wie sie bei Aufnahmen und Beförderungen früher in Gebrauch gewesen oder in einzelnen □□ noch sind, berufen. Die im Gange befindlichen Feindseligkeiten liefern den maur. Zeitschriften wiederholt Stoff zu Erzählungen, wie Verwundete und Gefangene blos deshalb Rettung und Befreiung gefunden, weil sie Glieder unsrer Kette gewesen. Wir vermögen derlei Kundgebungen maur. Sinnes, seien sie zum Zwecke der Anlockung von Candidaten erdichtet oder auf Thatsachen gegründet, nicht zu rechtfertigen; denn sie sind, so wie sie erzählt werden, nicht Ausflüsse einer reinen Moral. Wer dem Nächsten blos deshalb beisteht, weil derselbe Mrer, nicht deshalb, weil er Mensch ist, dessen innerer Werth ist nicht hoch anzuschlagen. Wer den Br in Betreff der äusseren Lebensstellung, in Erwerb, Amt und Geschäft u. dergl., Vortheile zuwendet, weil derselbe Zeichen, Wort und Griff kennt, ohne Berücksichtigung der Befähigung und sonstiger empfehlender Eigenschaften, der verdient nicht, Frmrer zu heissen. —

Wie oben bereits angedeutet, haben sich die Arbeiten unsrer □ im vergangenen Jahre in gewohnter einfacher Weise vollzogen, einen Glanzpunkt unter denselben bildete die Feier der am 26. Jan. 1839 in der □ German Union Nr. 54 in New-York vollzogenen Aufnahme unsres gel. Br J. F. Luther, des einzigen noch in unsrer Mitte übrig gebliebenen Stifters unsrer □: durch 2 Brr Beamte, die von dem Jubilar zur Aufnahme vorgeschlagen worden waren, wurde derselbe am 27. Jan. in die Lehrlings□ eingeführt und ihm eröffnet, dass ihm durch einstimmigen Beschluss der □ ein Ehrenplatz im Osten bestimmt worden. Der Mstr v. St. Br Rose hielt eine der Feier angemessene Ansprache; das Protokoll der Aufnahme von 1839 wurde verlesen; Br Kurth theilte eine Biographie des Jubilars mit, worauf diesem ein silberner Becher und für seine Schwester ein Paar Frauenhandschuhe überreicht wurden; Br Luther gab eine übersichtliche Schilderung seiner maur. Erlebnisse; und der Redner Br Methfessel schloss an dieselbe eine Mahnung an die Brr zur Nachahmung des gegebenen Beispiels. Ein br. Mahl folgte der Feier. — Mit Einschluss dieses Jubelfestes hat sich die □ 18 Mal im Lehrlings-, 2 Mal im Gesellen- und 2 Mal im Mstrgrade versammelt; unter den Sitzungen des Lehrlingsgrades waren ausser der obigen eine Wahl□, das Johannisfest, 4 Mitglieder□□ und 1 Trauer□, die letzte am 7. Dec. zum Andenken an den ehrw. Dep. Grossmstr Br (Dr.) C. W. Asher und die Mitglieder Brüning, Ebbinghaus und Peterssen. Da der s. e. Mstr v. St. Br Rose vom Februar bis September auf einer Reise nach Europa abwesend war, hat während dieser Zeit der Dep. Mstr Br Ed. Kahl die Arbeiten geleitet. Für die ausgezeichnete Aufnahme, die ersterer allenthalben bei □□ und Brrn gefunden, sprechen wir denselben unsere Anerkennung und unseren br. Dank aus. Ein Suchender wurde aufgenommen, ein Br affiliirt; ein dienender Br als Mitglied eingereiht; ein Br Lehrling in den Gesellengrad befördert. Zwei Brr (darunter ein dienender) erhielten auf ihr Verlangen ehrenvolle Entlassung. In der Wahl□ (Dec. 1863) erstattete Br Rose den Jahresbericht und hielt bei Eröffnung der Arbeit eine zur Thätigkeit ermunternde Ansprache an die Brr; nach seiner Rückkehr verbreitete er sich in längerem Vortrage über seine maur. Erlebnisse in □□ Europa's (London, Hameln, Hannover, Hamburg, Berlin), und in der Trauer□ über die „Gedanken, die sich uns beim Anblick des Sarkophags aufdrängen". Br Kahl I. hielt zwei Vorträge über Lessing's „Nathan der Weise", nach der Bearbeitung von D. F. Strauss,

andere über die Freude (Johannisfest), über angeborene Ideen und natürliche Anlagen, als Erwiderung auf frühere Behandlung dieses Gegenstandes; Br Methfessel sprach über dasselbe Thema, und über die Frage: Inwiefern sind die Ziele, welche sich die Frmrei gesteckt, erreichbar? (Johannisfest); Br Kurth über die: Was spricht dein Nachbar von dir? und Br Schramm über den Zweck des Mrerbundes und die Mittel, denselben zu erreichen (in zwei Vorträgen); Br Barthelmess über das Thema: Wie kann uns die □ zur zweiten Heimath werden? über: „Aus Nacht zum Licht, aus Tod zum Leben, aus Trauer zur maur. That" (Trauer□), und gab einen Auszug aus den letztjährigen Verhandlungen der Gross□ des Staates New-York. — Mit Bedauern haben wir die zwei Repräsentanten unsrer □ in Hamburg infolge eingetretener Veränderungen in ihren persönlichen Verhältnissen aus ihrer Stellung zu uns scheiden sehen: der vielfach erprobte Br Jac. Ant. Oelreich jun. ist zum II. Aufs. der □ Absalom gewählt worden und konnte deshalb nicht länger jenes Amt verwalten; wir freuen uns dessen, dass er als Ehrenmitglied unsrer □ beigesellt worden, bevor er aufhörte, deren Repräsentant zu sein; an seinen Platz haben wir Br Joh. Ed. Arendt aus der □ Ferdinande Caroline gewählt. Br Jacob Lazarus hat die □ zur Brudertreue a. d. E. gedeckt; für ihn haben wir Br Wilh. Rée als unsren Repräsentanten bei dieser □ bestimmt, in der Hoffnung, dass diese Erneuerung näherer Verbindung beiden □□ zum Nutzen gereichen werde. — Unser Unterstützungsfonds belief sich zu Ende des Jahres auf ca. 7000 Dllr.; für die Erziehung und Ausbildung des Sohnes eines unsrer verstorbenen Mitglieder ist ein Zuschuss bewilligt worden. —

Der Engbund hat 10 Sitzungen gehalten; unter den grösseren Arbeiten, die in ihnen zum Vortrage kamen, heben wir hervor: von Br Barthelmess Biographie des amerikanischen Generals J. Peter Mühlenberg; Geschichte der □ Pforte zum Tempel des Lichts in Hildesheim (nach Menge); über maur. Prozessionen; the origin and early history of freemasonry (nach Steinbrenner); Geschichte der Frmrei in den Staaten New-York und Michigan; Referat über B. Bauer's „Frmrei, Jesuiten und Illuminaten in ihrem geschichtlichen Zusammenhange"; den Jahresbericht. — Von Br Ackermann, über die deutschen Hülfstruppen im nordamerikanischen Befreiungskriege (nach Eelking) und Referat über Brasch's „Vorträge über die Frmrei. Für denkende Brr". An diese Arbeiten knüpften sich in der Regel mehr oder minder ausführliche Discussionen. Verschiedene Bücher wurden ausserdem im Auszuge mitgetheilt, zur Ansicht vorgelegt, Abschnitte aus Zeitschriften, aus den Berichten des „Vereins deutscher Frmrer", dem „allgemeinen Handbuche der Frmrei", der Nr. 144 der Z. C. etc. vorgelesen. Zu Reisezwecken im Interesse geschichtlicher Forschungen wurden an den genannten Verein 10 Thlr. preuss. eingesandt. —

So sind wir denn, Rückschau haltend, mit dem Strome der Zeit ins neue Jahr eingetreten, bereit zur abermaligen Verwendung unsrer Kraft zum Besten unsrer Sache. „Heil Ihnen und uns!" wenn unser Streben von dem gewünschten Erfolge begleitet wird. Wir grüssen Sie durch 3×3!

Brooklyn, 1. Jan. 1865.

Im Namen der □ Pythagoras Nr. 1.

R. Barthelmess,
Mstr v. St.

F. C. E. Müldener, I. Aufs. **G. B. Teubner,** II. Aufs.

A. Kurth,
Secret.

Bekanntmachung.

Nachdem unser gel. Br Dressel II. wegen Versetzung des bisherigen Mstrs v. St., Br v. Gilsa, zum Mstr v. St. gewählt worden ist, wird dies mit dem Ersuchen bekannt gemacht, dass fernere Zusendungen für die hiesige □ unter der Adresse: Eduard Dressel, Director der Alexandrinenschule erbeten werden.

Or. Coburg, am 1. Juni 1865.

Im Auftrag der ger. u. vollk. St. Joh. □ „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht."

Br **Fr. Müller,**
d. Z. Secretair.

Zur Nachricht,

dass die hiesige □ „Bruderkette zu den 3 Schwanen" das Johannisfest am 24. d. M. abhält und die Festarbeit Mittags $1^1/_2$ Uhr beginnt.

Zwickau, d. 10. Juni 1865.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 25. —— Sonnabend, den 24. Juni. —— **1865.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Johannisgruss.

Das Johannisfest ist das allgemeine Bundesfest der Frmrei auf dem Erdball. Jede □ feiert dieses Fest als ein Familienfest, indem sie alle Glieder bei sich versammelt, zugleich aber auch mit inniger Freude dessen gedenkt, dass alle Brr auf dem Erdenrunde nur eine Kette bilden.

Wünschenswerth wäre es nun allerdings, dass vermöge unsrer sinnbildlichen Kunst das allgemeine Bundesleben am Johannisfest einen äusseren Ausdruck erhielte. In der Schweiz feiern z. B. mehrere benachbarte □□ das Johannisfest gemeinschaftlich. Die □□ einer und derselben Stadt sollten einander gegenseitig durch Abgeordnete beschicken, um dadurch ihre brüderliche Verbindung zu bethätigen.

Ueberhaupt ist es wünschenswerth, dass das Bundesleben der Brr Frmr thatsächlicher an den Tag träte. Die verschiedenen Maifeste, sowie die Vereins□□ haben hier trefflich vorgearbeitet. Bei diesen Zusammenkünften vereinigen sich die Brr verschiedener □□, verschiedener Staaten, verschiedener Gross□□, verschiedener Arbeitsweisen und lernen sich als gleichgesinnte Bundesglieder kennen und lieben. Mögen daher die Maifeste und Vereins□□ immer recht eifrig gehegt und gepflegt werden, mögen diese Vereinigungen immer recht zahlreich besucht sein!

Zwischen den Maifesten und Vereins□□ liegen die Gross□□ mitten innen. In diesen Logenverbänden tritt auch eine bestimmt geordnete Art des Bundeslebens zu Tage. Aber bei den Versammlungen der Gross□□ fehlen die aus den verbündeten □□ selbst kommenden und von denselben lebendig zeugenden Abgeordneten. Die □□ sind da durch Repräsentanten vertreten, welche selten oder gar nicht die vertretenen □□ besuchen. Welch frisches Bundesleben würde sich entwickeln, wenn die verbündeten □□ zu diesen Bundesversammlungen Abgeordnete entsendeten, wenn es auch anderen Brrn erlaubt wäre, den Versammlungen als Zuhörer, sowie den Festmahlen als gleichberechtigte Theilnehmer beizuwohnen! Wie mächtig würde das Bundesleben in allen verbündeten Orienten wachsen, wenn die Bundesversammlungen jährlich in den verschiedenen Orienten wechselten! Wie würden da die Brr aller verbündeten Oriente einander näher treten, da sie sich nach und nach alle persönlich kennen lernten, und nicht nur die Personen der Brr, sondern auch die Gegenden und die Baustätten, in denen dieselben arbeiteten und wirkten!

Würden diese Bundesversammlungen in den arbeitsfreien Monaten, etwa Anfang August, abgehalten, so könnten sie zahlreich besucht werden; sie bezeichneten am schönsten und wirksamsten den Anfang des neuen Logenjahres und wären ein Segen für den ganzen Verlauf desselben.

Denken wir uns sodann diese Grosslogenversammlungen auch von Abgeordneten andrer Gross⧉ besucht: so hätten wir ein lebendiges und wahrhaft erhebendes Bild unsres Bundes vor Augen!

Möge der Geist der Bruderliebe, der uns aus jeder Johannisrose entgegenstrahlt, recht bald solche grosse Logenversammlungen bescheeren! Z.

Gleichheit.

III.

Von Br Willem Smitt, Mitglied der □ Apollo in Leipzig.

Wir haben unseren 2. Vortrag über „Gleichheit" mit den Worten Keller's geschlossen, mit denen dieser ausgezeichnete Br seine geschichtliche Untersuchung über „die Frmrbrüderschaft bis zur Ausbildung der ersten Gross□ in London" in seiner „Geschichte der Frmrei in Deutschland" p. 70 beendet und welche, um sie noch einmal zu wiederholen, also lauten:

„Die Gross□ steht mit diesen ihren Einrichtungen nunmehr als eine festgegliederte Behörde da, welche auf Kosten der Selbständigkeit der einzelnen ⧉ die alten Gebräuche umwandelt, sich mehr und mehr mit äusserem Glanz umgiebt und auch die Logeneinrichtungen immer hierarchischer gestaltet. Und während wir in den ⧉ selbst noch einerlei Schurzfelle finden, welche die Mstr und Vorsteher mit weisser Seide füttern durften, finden sich in der Gross□ schon wieder blaue und rothe Abzeichen, welche fortan in den ⧉ daran mahnen sollten, dass die alte Gleichheit der Brr nicht mehr vorhanden."

Und weshalb war die alte Gleichheit nicht mehr vorhanden? Weshalb nicht? Weil die neuen Formen und die neue Verfassung der alten Idee der Gleichheit nicht mehr entsprachen. Dass dem wirklich damals in England so war, das hat Br Keller so überzeugend nachgewiesen, dass niemand auch nur ernstlich den Versuch unternehmen kann, dies in Abrede zu stellen.

Aber heute? Heute ist das doch wohl anders? Heute findet man doch wohl wirklich die Gleichheit in allen ⧉? Wenigstens wird das oft genug behauptet. Wir wollen sehen!

Vorher aber ein br. Wort der Auseinandersetzung mit den gel. Brrn.

Es giebt eine nicht ganz unbeträchtliche Zahl von Brrn, die es nicht vertragen können, wenn einmal jemand sich erlaubt, wozu er doch zweifelsohne das Recht hat, unseren Bau von aussen und innen etwas genauer, mit etwas mehr Gründlichkeit, mit ein wenig Kritik, sich anzusehen, zu untersuchen und zu prüfen. Sie fürchten gleich in ihrer ängstlichen Natur, dass das Gebäude bei dieser Prüfung leiden könnte. Als ob etwas Untadelhaftem durch die strengste Untersuchung Abbruch gethan werden könnte! Diesen gel. Brrn geben wir zu bedenken, dass das Gebäude der Frmrei ein schon ziemlich hochbetagtes ist, dem es eben nicht anders ergeht, als jedem anderen hochbetagten Hause: es leidet an gewissen Altersgebrechen. Wenn man da nicht von Zeit zu Zeit seine Dauerhaftigkeit und seine Widerstandsfähigkeit gegen den nagenden Zahn der fortschreitenden Zeit untersucht, genau untersucht, so würde es allmählich so unwohnlich werden, dass niemand mehr Lust verspüren könnte, sich darin aufzuhalten. Da kommen denn nun die vorsichtigen Bauleute und verbessern hier und verbessern da, nehmen hier einen alten Stein heraus und setzen dafür einen neuen hinein, prüfen die Pfosten und das Balkenwerk, decken auch wohl einmal das Dach ab, um ein besseres dafür an die Stelle zu setzen. Und nun hat das alte, aber renovirte Gebäude wieder die Fähigkeit erlangt, in der Zeit fortzubestehen. Sein Fundament ist nicht angerührt, das ist sicher und fest; und wehe der Hand, die dies unterwühlen wollte. Aber aussen und innen ist es erneuert, hat ein zeitgemässes Gewand angelegt, weil es nicht auf die fortgeschrittene Zeit den Eindruck des Alterthümlich-Komischen machen und weil es noch ferner einen gemüthlichen Aufenthaltsort gewähren wollte. — Gerade so, m. Brr, ist es mit unseren ⧉, den Sitzen der Frmrei. Ihre Grundlage ist unerschütterlich, ist unantastbar. Das Aeussere aber, und das sind Form und Verfassung, müssen von Zeit zu Zeit genau einmal wieder geprüft und, wo es Noth thut, verbessert werden. Thut man das nicht, nun, so möge man zusehen, dass nicht blos noch seine alten Bewohner Geschmack daran finden, in dem alten Hause zu wohnen. Die fortgeschrittene Zeit wird weder Geschmack noch Vergnügen noch Sinn noch Verständniss an Abgestandenem haben.

So! Das voraus! Brüderliche Verzeihung für die lange Vorrede! Und nun zur Sache!

In England war die alte Gleichheit nicht mehr vorhanden, weil die neuen Formen und die neue Verfassung ihr nicht mehr entsprachen. Wie stehts damit heute bei uns? Entsprechen unsere Formen und unsere Verfassungen dem idealen Begriffe der Gleichheit annäherungsweise genug — denn ganz können sie es gar nicht — um uns damit zufrieden zu geben?

Unsere jetzt bestehenden Formen werden von manchen Brrn für so vortrefflich gehalten, dass sie einer Verbesserung absolut unfähig wären. Das ist aber ein sehr grosser Aberglaube! Es kann keine Form existiren, die nicht veredelt werden könnte. Es wäre ja auch wahrhaft kläglich und armselig, wenn für alle Zeiten die vor Zeiten einmal ausgesonnenen Formen Bestand haben müssten? Je vergeistigter die Idee unsrer k. K. von den aufeinander folgenden Geschlechtern infolge erhöhter Bildung aufgefasst werden wird, in eben solchem Grade müssen auch die äussern Formen sich ändern. Und das gilt von allen, sowohl von den unwesentlichen als von den wesentlichen. Da ist kein Unterschied. Die Bezeichnung der Formen als „alte, ehrwürdige“ ist eine rein subjective uud hat im allgemeinen als Empfehlung zur Beibehaltung derselben nicht den mindesten Werth mehr, wenn dieses „Alte, Ehrwürdige“ so alt und so ehrwürdig geworden ist, dass es mit dem, was es schützen soll, nicht mehr im Einklange steht. Man denke sich einen Sohn unsrer Tage im Zopfcostüm und in Puderperücke des vorigen Jahrhunderts! Wird sich wohl nicht gut machen! Die Erinnerung an das „Alte und Ehrwürdige“ kann ja immer im Herzen der Menschen das Gefühl der Pietät gegen dasselbe wach erhalten. Aber nur nicht mehr!

Wir sind nun vollständig davon überzeugt, dass es auch in unsrer k. K. Formen, selbst wesentliche Formen giebt, die schon heute einer Verbesserung fähig sind; auch würden wir uns getrauen, diese bei denen, die wir im Auge haben, nachzuweisen, und statt ihrer passendere Formen zu empfehlen. Dabei würde der Bau unseres k. Gebäudes auch nicht im mindesten ins Schwanken gebracht werden. Im Gegentheil, die neuen, vergeistigteren Formen sollten dem alten, wahrhaft ehrwürdigen Gebäude nur zu Gute kommen.

Allein in der freim. Presse kann über dieses interessante Capitel nicht geschrieben werden. Wir dürfen nicht. Also Schweigen!

Etwas anderes ist es mit den Verfassungen. Hier dürfen wir uns schon ein freies Wort erlauben. Aber ehe wir dies thun, schicken wir auch hier ein kurzes Wort vorher.

Wir sprechen und schreiben nicht als sächsische Frmrer. Die giebt es gar nicht, ebensowenig wie es deutsche, englische, französische Frmrer, sondern nur Frmrer in Sachsen, in Deutschland, in England, in Frankreich giebt. Aber als Frmrer in Sachsen sprechen und schreiben wir als Frmrer, die sich bewusst sind, dass ihr Bund sich über die Welt erstreckt, dass ihre Interessen überall solidarisch sind. Von diesem weltbürgerlichen Standpunkte muss man stets seine freim. Thätigkeit auffassen. Sonst verliert man sich in einen freim. Partikularismus, der bei uns gänzlich am unrechten Orte ist. Soviel genüge! Nun zur Sache!

Wir haben die Verfassungen aller deutschen Gross⧉ gelesen. Das ist genug, um eine Vorstellung darüber sich zu machen, ob die Gleichheit in der Frmrei besteht, oder nicht.

In unserem 2. Art. über Gleichheit haben wir an der Hand des Br Keller es nachgewiesen, dass, sowie in England eine Gross□ entstand, es aus war mit der Selbständigkeit der einzelnen ⧉, dass von einer wahren Gleichheit unter den Brrn, wie sie bisher bestanden hatte, nicht mehr die Rede war. Vornehme, adlige Persönlichkeiten wurden mit Vorliebe und bedauernswerther Koketterie zu Grossbeamten gemacht, deren Privilegien — wir verweisen auf unseren 2. Art. über Gleichheit — in derselben Progression zunahmen, als die Rechte der einzelnen ⧉ und Brr beschränkt wurden. Das für die freie Kunst der geistigen Mrei so bedenkliche Institut des Protektorats breitete seine Flügel schirmend über die einzelnen ⧉ aus, wobei aber unter diesen schweren Fittigen die freie Beweglichkeit der einzelnen ⧉ immer mehr gehemmt wurde. Dazu kam dann der ganze äussere Apparat von höchst lächerlichen Tittulaturen, wie „höchsterleuchtet“, „hochleuchtend“, „ehrwürdigst“ und „hochwürdigst“, um auch äusserlich die Verschiedenheit unter den Brrn zu manifestiren.

Jeder, welcher die Geschichte der Entstehung der ersten Gross□ in London und die hieran sich schliessenden Consequenzen kennt, muss sich davon überzeugen, dass, wie Br A. in Nr. 28 der Frmrztg. 1864 sagt, das schlichte Frmrwesen, welches gleichstehende Brr vereinigt, mit Grosswürdenträgern, mit Grossmstrn und deren Grossschwertträgern, wie in England

und Hannover und anderwärts, nichts zu schaffen hat, dass es ein fremdartiges, aus dem mittelalterlichen Ritterordenswesen hereingebrachtes Beiwerk ist, welches leicht fremdartigen Zwecken dienstbar gemacht wird, welches der Idee der Gleichheit schnurstracks widerspricht.

Die Gross□□ im allgemeinen, ausdrücklich bemerkt, *nicht alle* Gross□□ sind ein Hemmschuh für die Freiheit, Selbständigkeit und Gleichheit der einzelnen □□ und ihrer Mitglieder. Wir wollen das für Deutschland nachweisen.

Beginnen wir mit der ältesten Gross□ Deutschlands! Mit der Gr. National-Mutter□ der preussischen Staaten, genannt zu den 3 Weltkugeln, errichtet 1744.

Dieselbe besteht aus 2 Collegien: aus einer Grossmstr□ im engeren Sinne, welche die gesetzgebende Behörde und zugleich Behörde in allen äusseren Angelegenheiten der Johannismrei ist, und aus dem Directorium, welches stellvertretende, vollziehende und bestätigende Behörde des Bundes in dessen inneren sowohl als äusseren Angelegenheiten ist. Die Grossmstr□ im engeren Sinne besteht aus den von ihr gewählten Mitgliedern der Mutter□, die auf *einer über den Mstrgrad hinausgehenden Ordensstufe* stehen müssen.

Diese letztere Bestimmung allein und die Benennung des „Freimaurerbundes“ als „Orden“ genügen, um zu constatiren, dass hier von einer Gleichheit unter den □□ und unter den einzelnen Brrn keine eigentliche Rede sein kann.

Weiter! — Es ist nothwendig, dass ein Br, welcher eine entscheidende Stimme bei der Gesetzgebung haben soll, in den höheren Ordenskenntnissen nicht fremd sei.

Ist hier nicht zu reformiren?

Die unter uns auftretenden Reformatoren werden wohl nicht erst nöthig haben, selbst ein Rom sich zu bilden, um Luthers Rolle spielen zu können. Käme doch ein Luther, um auch der freim. Pfäfferei und Hierarchie ein Ende zu machen! Er hätte die Hände vollauf zu thun!

Aber weiter! — Das Directorium bildet als Bewahrer, Vermehrer und Austheiler der „höchsten Ordenskenntnisse“ den „höchsten inneren Orient“.

Die Beschlüsse der Grossmstr□ im engeren Sinne erhalten erst durch die Bestätigung des Directoriums Gesetzeskraft.

Die Wahl eines neuen Mstrs v. St., Dep. Mstrs v. St. bedarf der Bestätigung des Directoriums.

Wer solchen noch heute zu Recht bestehenden Bestimmungen einer grossen freim. Körperschaft gegenüber diejenigen, welche auf Reformation in unsrem Bunde dringen, unberufene Reformatoren nennen würde, den müssten wir selber für einen sehr unberufenen Mitarbeiter an unserem Bau der Freiheit und Gleichheit halten.

Die Gross□ von Hannover, als englische Provinzial□ 1775 errichtet, enthält in ihrer Verfassung die Bestimmung, dass der Mstr v. St. alle Beamten der □, ausgenommen die Aufseher, ernenne.

Eine Geringfügigkeit eines Verstosses gegen den Begriff der Gleichheit verglichen mit den obigen Bestimmungen. Dennoch ein Verstoss! Wie kommt der Mstr v. St. zu einer solchen persönlichen Machtvollkommenheit, dass er fast alle Beamten ernennt? Die Gleichheit unter den Brrn erheischt die Wahl Aller durch Alle!

Eine schlimmere Bestimmung ist folgende: Der Mstr v. St. hat die Censur aller in der □ zu haltenden Vorträge. Kein Mitglied darf etwas Maurerisches zum Druck befördern, ohne seine schriftlich ausgefertigte Zustimmung.

Eine solche Censur im Bunde, während sie von den Staatsgewalten überall abgeschaft worden, ist unwürdig und unnütz. Sie verhindert das Böse nicht, aber sie unterdrückt oft das Gute. Doch gar dem arbitrium eines Einzigen solche Macht über die Geistesprodukte aller Brr zuzugestehen, ist unverträglich mit den Grundprincipien unseres Bundes. Wir machen hierbei auf den vortrefflichen Vortrag des Br Keller über „die Censurvorschriften in einzelnen maur. Gesetzbüchern“ aufmerksam, der in Nr. 4 der Frmrztg. v. 1864 abgedruckt ist, und mit dessen Tendenz wir vollkommen einverstanden sind. Eine Stelle daraus wollen wir anziehen. Br Keller sagt.

„Nach alledem bleibt uns noch *ein* Factor, dem wir eine Hauptwirksamkeit einzuräumen gezwungen sind: es ist die *maur. Presse*! — Und wer hat sie gegründet? Etwa unzufriedene Reformler, oder selbstgefällige Literaten, die ihr Licht leuchten lassen wollten? Nein — es war die *erste Gross*□ der Welt, die durch Herausgabe ihres Gesetzbuches die maur. Literatur begründete, die ganze Welt in das Innere der Mrei schauen liess, aber uns zugleich die Schranken bezeichnete, welche gezo-

gen werden müssten, damit nicht das geheime Wissen unrechtmässig erworben werden könne. Da findet sich keine Spur von einer Vorschrift, welche nach Censur schmeckt, warum? Diese Mutter aller □□ war vollständig unbefangen: sie bot die Geschichte der Mrei in der Form, wie sie überliefert worden, zum Unterrichte der Brr dar, fügte die Gesetze und Verordnungen und sogar die üblichen Gesänge bei und hielt nur Zeichen und Gebräuche zurück; sie hielt dafür, dass die „feierliche Verpflichtung", welcher sich jeder Mrer bei seinem Eintritt in den Bund unterwirft, vollkommen genüge, um die geheimen Gebräuche sicher zu stellen, und dass für denjenigen, den sein Ehrenwort nicht bindet, alle Censurvorschriften überflüssige Dinge sind." So ist es!

Die 1770 errichtete Gr. Landes□ von Deutschland hat die gesetzliche Bestimmung, dass ohne Einwilligung der aus Brrn der 3 höchsten Grade bestehenden Ordensabtheilung die Gross□ selber nichts bestimmen kann. Fast sämmtliche Tochter□□ sind unter besondere Provinzial□□ gestellt, welche letztere jede einen Repräsentanten bei der Gross□ besitzt, welcher zugleich die Stimmenabgebung für die einzelnen □□ in seiner Hand hat, und „der es soviel wie möglich vermeiden soll, für die von ihm vertretene □ ohne vorherige Einholung ihrer Meinung eine Stimme abzugeben". Was sagt man dazu? „Der es **soviel wie möglich** vermeiden soll, für die von ihm vertretene □ ohne vorherige Einholung ihrer Meinung eine Stimme abzugeben." Diese Bestimmung richtet sich selber. Wunderbar ist nur das eine, dass sie heute noch besteht, in Preussen noch besteht!

Aber diese Gross□ hat noch mehr Eigenthümliches!

Die Bestätigung der discutirten Gesetze steht dem Ordensgrossmstr allein zu.

Zwei Artikel in den allgemeinen Verordnungen, Art. 8 u. 9, dieser Gross□ verdienen aber — — — — — — doch nein, wir schreiben ja für die Freimaurerzeitung; in einem profanen Blatte hätten wir nur eine einzige Bezeichnung des Verdienstes dieser beiden Artikel; in diesem Blatte wollen wir nichts weiter sagen, als dass wir sie nicht in Uebereinstimmung halten mit der erhabenen Idee unseres Bundes. Sie lauten:

„Wenn ein Frmrer merkt, dass böse Anlagen gegen die Obrigkeit und Regirung auf der Bahn sind, so muss er, wenn er vollkommen Gewissheit und Beweise davon hat, solches dem Grossmstr seiner □ sogleich zu erkennen geben, der es sodann dem Landesgrossmstr anzeigt, oder, falls die Sache keinen Aufschub litte, sogleich selbst der Regirung meldet."

„Ein Br, welcher nicht Gelegenheit hat, solches dem Grossmstr seiner □ anzuzeigen, muss es unmittelbar der Regirung melden und nachher seinem hochw. Grossmstr mündlich oder schriftlich davon Bericht ertheilen."

Das ist einfaches Denunciationssystem, m. Brr. Wohin das führen muss, wenn es wirklich angewandt würde, das wissen und fühlen wir ja alle.

Die Gross□ von Preussen, genannt Royal-York zur Freundschaft, errichtet 1798, hat neben der sehr weisen Bestimmung, dass die Dauer der Statuten nur 9 Jahre währt, dass beim Eintritt des 8. Jahres die Tochter□□ aufgefordert werden, ihre Vorschläge wegen Gesetzesverbesserung einzureichen, doch auch wieder die die Selbständigkeit und Gleichheit dieser einzelnen □□ beeinträchtigende Bestimmung, dass es der Gross□ freisteht, von sich aus neue Gesetze aufzustellen oder bestehende abzuändern oder aufzuheben, welche ohne weitere Rückfrage bei den St. Joh.□□ bindend sind.

Die freisinnigsten Verfassungen haben die Gross□ von Hamburg, errichtet 1741, der sächsische Logenbund, errichtet 1811, die Gross□ der Frmrei zur Sonne in Baireuth, errichtet 1811, der eklektische Frmrbund von 1783 und der Frmrbund zur Eintracht, errichtet 1846.

Die sächsische Gross□ hat z. B. die ganz vortreffliche Bestimmung, dass es Pflicht der Gross□ sowohl als jeder einzelnen Bundes□ sei, die Grundverfassung des Ganzen zum Gegenstande ihres fortgesetzten Nachdenkens zu machen.

Thue das auch jeder einzelne Br!

Die Gross□ zu Baireuth versteht unter ihrem Namen die Gesammtheit der vereinigten □□ und Brr.

Der eklektische Frmrbund besteht aus einer Vereinigung von gesetzlich constituirten □□, die vollkommene Rechtsgleichheit geniessen. Die gesetzgebende Macht ruht auf dem ganzen Bunde.

Das Gesetzbuch des Frmrbundes zur Eintracht gewährt jeder einzelnen □ völlig freie Entwickelung der Logenthätigkeit. Alle □□ haben gleichen Rang, gleiche Rechte und Vorzüge,

Das Recht der Gesetzgebung steht der Gesammtheit der Bundes□□ in dem Umfange zu, dass nur diejenigen Beschlüsse, welche durch die Mehrheit der verbundenen □□ angenommen werden, die Kraft eines allgemeinen verbindenden Gesetzes erhalten und dass es jeder □ unbenommen ist, besondere Localgesetze für sich zu machen, wenn sie nur dem Bundeszwecke und den Bundesgesetzen überhaupt nicht entgegen sind.

Wir sind zu Ende! Was wir nachweisen wollten, dass auch in den □□ nicht überall volle Gleichheit und Selbständigkeit wahrzunehmen sei, das glauben wir auch genügend nachgewiesen zu haben. Damit ist aber zugleich die Nothwendigkeit der Reform ausgesprochen, zu der wir uns denn auch von ganzem Herzen und aufrichtig nicht nur bekennen, sondern in deren Sinne wir uns auch als Einzelner in dem grossen Ganzen nach Maass unserer bescheidenen Kräfte mitzuwirken fest vorgenommen haben.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Die □ zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute beschloss am 10. Juni ihr Maurerjahr mit der Wahl□, in welcher mit alleiniger Ausnahme des corresp. Secretairs, an dessen Stelle Br v. Querfurth gewählt ward, alle Beamten ihre Aemter wiederum erhielten. — In maur. Beziehung mag die □ dieses Jahr wohl als ein ereignissvolles bezeichnen. Es sind zunächst von den einheimischen Mitgliedern 5 Brr in den e. O. eingegangen, nämlich die Brr: Fiedler (Kaufm.), Naumann (Oberlehrer und Vice-Director an dem sog. Freimaurer-Institut), Ramming (vormal. Buchdruckereibesitzer). Rusch (Tapezirer) und Schaarschmidt (Dr. jur., Geheimrath, Comthur etc., bereits im J. 1810 in den Bund aufgenommen). — Auf Zeit gedeckt haben entschuldbarer Verhältnisse wegen zwei; es sind aber 29 neue Brr in die Kette eingereiht, 17 in den II. und 8 in den III. Grad befördert, auch mehrere Ehrenmitgliedschaften ertheilt und wiederum hiesigerseits in Empfang genommen worden. Zu ganz besonderer freudiger Genugthuung gereicht es der □, dass der verdienstvolle Mstr v. St., der s. e. Br Heydenreich, mehrfach wiederum die Auszeichnung der Ehrenmitgliedschaft verschiedener □□ erfahren hat. — Baustücke (in chronologischer Ordnung genannt) sind ausser den wahrhaft meisterhaften Ansprachen der beiden ersten Hammerführenden, der s. e. Brr Heydenreich und Rumpelt-Walther, in den Arbeiten verschiedener Grade vorgetragen worden von den Brrn: v. Querfurth, Fleck, Lehmann IV., Heintze, Kitzing, Helmert und Wollen, ungezählt noch derer, welche vom Osten aus verlesen worden sind. — Dass zu einem so gedeihlichen Fortgange der □ Weisheit auch ferner den Bau leiten, Stärke ihn ausführen und Schönheit ihn zieren helfe, dazu gebe der ew. B. d. W. seinen Segen! —

Zittau, 7. Juni. Die heute in unsrer □ Friedrich August zu den 3 Zirkeln vorgenommene Beamtenwahl, die sich durch eine seltene Einmüthigkeit der Abstimmenden (lauter absolute Majoritäts-, theilweise selbst einstimmige Wahlen) auszeichnete, hat in unsrem Beamtencollegium bedeutende und wichtige Veränderungen hervorgebracht. Der frühere Mstr v. St. Br Brösing, der nun 6 Jahre lang die Arbeiten geleitet, hatte wegen überhäufter Berufsgeschäfte um Enthebung von dieser und Verschonung mit jeder anderen Beamtenstelle gebeten, ebenso hatten einige andere Brr Beamte im voraus auf jede Beamtung resignirt. Die Wahl, an der bei uns die Brr aller Grade theilnehmen dürfen, ergab als Mstr v. St. Br Richard Habenicht (Dr. phil. und Oberlehrer am Gymnasium), Dep. Mstr Br Franz Dietzel (Dr. phil. u. Oberlehrer am Gym. u. der Realschule), I. Aufs. Br Aug. Grebel (Kaufm.), II. Aufs. Br Chr. Domsch I. (Steuereinnehmer und Rechnungsrevisor), protokoll. Secr. Br Aug. Wehle (Kaufm. u. Agent), corresp. Secr. Br Ernst Domsch II. (Kaufm. u. Agent), I. Schaffner Br G. Hirt (Kaufm. u. Generalagent d. Teutonia), II. Schaffner Br Adolf Eckhardt (Conditor u. Stadtverordn.); auch wurden ernannt als Schatzmstr Br K. F. Neubert (Stadtrath u. Ehrenbürger), Bibliothekar und Archivar Br Chr. Domsch I., Vorbereitender Br M. Weber (Tuchhändler u. Stadtverordneter). Man hofft, dass dieses Heranziehen mehrerer jungen Kräfte und echter Maurerherzen auf das frische und fröhliche Gedeihen unsrer Bauhütte von recht segensreichem Einfluss sein werde.

Berlin. Am 21. Nov. v. J. fand eine Sitzung des „Grossmeister-Vereins" statt, worin der ehrwst. Grossmstr der 3 Weltk. Br Messerschmidt die „gegenwärtig über jedes Maass hinausgehenden Ausschreitungen der maur. Presse, insbesondere der von Br Findel redigirten „Bauhütte" zur Sprache brachte. Dieselbe erkläre u. a., nachdem sie lange Zeit gegen die □□, welche das christliche Princip vertreten, geeifert, jetzt sogar den Atheismus für kein Hinderniss zur Aufnahme eines S., sie befürworte die Abschaffung der maur. Symbolik,*) sie bekämpfe die jetzigen Logenverfassungen, sie reize die Tochter□□ zum Ungehorsam gegen die vorgesetzten Ordensbehörden auf (!!) und bespreche dies Alles nicht nur mit wahrheitswidriger**) Entstellung der That-

*) Es ist unverzeihlich so unwahre Behauptungen aufzustellen; die Redaction der Bauh. hat niemals die Abschaffung der mr. Symbolik befürwortet und es ist uns auch nicht erinnerlich, dass je ein Mitarbeiter dies gethan, wenigstens kein Hauptmitarbeiter. (D. Herausg.)

**) Das beweise man! Wo wir einer Unrichtigkeit überwiesen werden, nehmen wir unsre Behauptung sofort willig zurück. Man hat kein Recht, über angeblich

sachen, sondern auch in einem so lieblosen Tone und mit einer solchen Anmaassung, (!!) dass es wohl in Erwägung gezogen zu werden verdiene, ob diesem Treiben (!!) gegenüber etwas geschehen solle. Der Dep. Grossmstr der Gross□ des Königreichs Hannover***) habe seinerseits Behufs gemeinschaftlicher Schritte sogar eine Versammlung aller Grossmstr der deutschen Gross□□ in Anregung gebracht. Es wurde ferner mitgetheilt, dass bereits im vor. Jahre die Gross□ von Hannover sich beschwerdeführend an die Gross□ zur Sonne in Baireuth gewendet, da der Br Findel Mitgl. der □ Eleusis z. V. sei, und dass Seitens dieser Schwester-Gross□ erwidert worden, es würde der □ Eleusis aufgegeben werden, den Br Findel zur Mässigung in seinem Vorgehen anzuhalten. Nach Erörterung der einschlagenden Verhältnisse wurde beschlossen, den resp. hiesigen Gross□□ vorzuschlagen, ein gemeinsames Schreiben an die Gross□ von Baireuth zu erlassen, in welchem dieselbe im Anschluss an die früheren Schritte der Gross□ von Sachsen und unter Hinweis auf die betr. Nummern der „Bauhütte" zu befragen sei, wie sie sich dem Treiben des Br Findel gegenüber zu verhalten gedenke. Die Gross□ Royal-York z. Fr. erachtete es — zu ihrer Ehre sei es gesagt — für angemessen, vom Erlass eines solchen Schreibens Abstand zu nehmen. Ob die beiden übrigen ein solches erlassen werden, ist noch ungewiss; wenn es geschieht, lässt sich erwarten, dass die ehrwst. Gross□ zur Sonne sie gebührend abfertigt. — —

(Bauh.)

Baden. Dem Vernehmen nach ist von Heidelberg aus der Vorschlag ausgegangen, einen süddeutschen Logenbund mit wechselndem Vorsitz unter den verbündeten □□ zu bilden. Der Vorsitz soll alle 3 Jahre wechseln, der Vorsitzende den Namen Bundesmeister führen und an seiner Seite einen Bundeskanzler (Schriftführer) haben. Eine landschaftliche Vereinigung der □□ ist jedenfalls wünschenswerth, damit sich mit Leichtigkeit ein Logenbundesleben entwickeln könne.

Neapel. Infolge der an einem Studenten bei einer Procession verübten Gewaltthätigkeiten ist hier eine grosse Aufregung gegen die Geistlichkeit, welche von den Lazzaroni vertheidigt wird. Die D. A. Z. berichtet hierüber und führt fort: „Die neapolitanischen Freimaurer□□ betreiben ihrerseits die heftigsten Angriffe gegen die Klerikalen und fordern in Circularen die übrigen Schwester□□ zu denselben Schritten auf." Ein derartiges Vorgehen der □□ in Neapel ist höchst bedauerlich, da es klar an den Tag tritt, wie unklar die Anschauung der Frmrer in Italien in Betreff der k. K. ist. Die □□ haben sich weder mit staatlichen, noch mit kirchlichen Fragen zu beschäftigen. Halten dies einzelne Brr für sich für ihre persönliche Pflicht, so mögen sie dies thun und dafür wirken, aber ausserhalb der □□ und ohne irgend welchen Zusammenhang mit denselben. Die □□ sind durchaus keine kirchlichen, aber auch keine antikirchlichen Clubs oder Conventikel.

Wilna. Der Grossmstr von England, Herzog von Sussex, nannte sich den grössten Bettler von Europa, neuerdings scheint dieser Grossmstr doch noch seinen Mstr gefunden zu haben. Fast allen warschauer Blättern wird aus Wilna von einem vor kurzem dort stattgehabten merkwürdigen Leichenzuge berichtet, bei dem, wie die einen sagen, drei Viertel, laut anderen mindestens die Hälfte der Bevölkerung der lithauischen Metropole betheiligt war. Der so geehrte Mann, bei dessen Leichenbegängniss alle Läden sich schlossen, war ein jüdischer — Bettler, Namens Szymel Slizgol, auch Kaftan genannt. Es wird von ihm erzählt, dass er 30 Jahre lang in der elenden Kleidung eines polnisch-jüdischen Bettlers, mit einem Stab in der einen und einer Sammelbüchse in der andern Hand, Tag für Tag durch die Strassen Wilna's wanderte mit dem lauten Ruf: „Denkt der Armen, der Witwen und Waisen!" Im Laufe dieser Zeit hat Szymel einige 90,000 Rubel zusammengebettelt; von denen es zur Evidenz bekannt war, dass er nicht einen einzigen Groschen für sich verwandte. Er wusste, wo in Wilna ein hülfsbedürftiger Kranker darniederlag und half jedesmal persönlich; für arme Kinder Schulgeld zahlen und sie mit Büchern versehen, war einer der Hauptzwecke seiner Thätigkeit, und zu jeder Zeit hatte er Speise vorräthig, die er täglich an einem bestimmten Orte vertheilte. Seinen eignen Unterhalt besorgte er dadurch, dass er Abends Schnupftabak verfertigte und verkaufte. Jeder Groschen, den er von seinem äusserst kümmerlichen Gewerbe erübrigte, gehörte den Armen; ebenso bekleidete jedes bessere Kleidungsstück, das ihm jemand schenkte, sehr bald die Glieder eines Armen, von dem Szymel es jedesmal wissen wollte, dass er es nöthiger brauche. Familie hatte der Mann nicht. Eine warschauer Zeitung bemerkt hierüber sehr richtig, dass, wenn man auch vom Gesichtspunkte der Staatsökonomie gegen die Wirksamkeit Szymel Slizgol's manches auszusetzen habe, doch eine solche ausdauernde beispiellose Selbstverleugnung um so mehr unsre Bewunderung und Verehrung verdiene, als Szymel ein ganz simpler und ungebildeter Mann war, dem nicht einmal die Triebfeder des Ehrgeizes zugeschrieben werden kann; seine Wirksamkeit war einzig und allein der Ausfluss seines an Menschenliebe so reichen Herzens.

Mexiko. In der von Ihnen besorgten neuen Ausgabe von Lenning habe ich den Artikel „Mexiko" gelesen und darin bestätigt gefunden, was ich stets behauptet habe, nämlich, dass dieses Land in Europa durchaus noch unbekannt ist, soviel man auch darüber geschrieben hat. Ich erlaube mir Ihnen einen

„lieblosen Ton" zu klagen, wenn man selbst von einem „Treiben" und von „Anmaassung" spricht und von solchen Verleumdungen nicht zurückbebt. (D. Herausg.)

***) Dep. Grossmstr v. H. ist Br Krüger, Baurath. Wir bedauern sehr, dass dieser mr. Bundestag wider die mr. Presse nicht zu Stande gekommen ist, dessen Beschlüsse jedenfalls der deut. Mrei zu hoher Ehre und zu besonderem Segen gereicht haben würden. Indessen: voluisse sat est! (D. Herausg.)

kurzen Abriss des Zustandes der Mrei daselbst zu übersenden,*) so gedrungen wie möglich und zwar nur bis Ende 1862, denn die Invasion der Franzosen hat den nachtheiligsten Einfluss auf dieselbe ausgeübt, indem der grösste Theil der Brr durch den Krieg zerstreut ist. Es wird sie überraschen, wenn ich Ihnen mittheile, dass z. B. in Toluca, die ▢ von dem Pöbel unter Anführung eines Priesters und des Präfecten von Grund aus zerstört ist, während der General Bertier selbst Mrer, daselbst commandirte und nichts von der Sache erfuhr; nach diesem wird es Ihnen weniger auffallen, dass die Alliirten der Franzosen gegen alle Br die heftigsten Verfolgungen ins Werk setzten, die auch mich trafen, da es in Toluca bekannt war, dass ich Mstr v. St. der ▢ Constancia Nr. 3 war und im Bunde einen gewissen Einfluss ausübte. Aus dem Abrisse werden Sie wahrnehmen, dass die Mrei in Mexiko mehr und mehr Boden gewann, trotz der Bürgerkriege; und es ist nicht zuviel gesagt, wenn ich behaupte, dass sie in keinem Lande so viel Schaden und soviel Gutes gestiftet habe als dort. Was aber erstern betrifft, so habe ich die Ursachen auseinander gesetzt, hinsichtlich des letzteren bemerke ich nur, dass das sittliche Streben, das in der letzteren Zeit sich deutlich zeigte, rein das Werk unsres Instituts war, denn die ▢▢ arbeiteten eifrig und unsre Brr wirkten überall kräftig ein, wo sie mit der profanen Welt in Berührung kamen. Wenn Sie aus der Geschichte der letzten Zeiten einen Namen hören, der einen rechtlichen Mann bezeichnet, so können Sie fast mit Sicherheit annehmen, dass er unser Br war; so führe ich nur einige grosse Namen statt vieler an: Juarez, Ocampo †, Degollado †, Lerdo de Tejada †, Zaragoza †, Zarco, Valle (Vater u. Sohn †), Zamora †, Porfirio Diaz und viele andere.

*) Folgt in nächster Nr.

Der Kampf um das Glück.

Es haben viel strebende Menschen sich eifrig bemüht um das Glück;
Sie kamen, sie kämpften, sie gingen, woher sie gekommen, zurück.
Der Mittel, die all sie versuchten, der Mittel der sind es gar viel, —
Die Mehrzahl der Sucher verfehlte, nur wenige erreichten das Ziel.
Um das Ich, um den Mammon, um Ehre so mühten sie rastlos sich ab;
Es sind dies vergängliche Güter; sie dauern nicht über das Grab! — !
Wo zeigt sich, im Haschen nach diesen, ein Weg, der zum Glücke hinführt?
Wenn träg sich im Strome des Lebens des Schwimmenden Dasein verliert?
Wenn seine Bestimmung hienieden der Erdenpilger vergisst?
Und nur nach dem flüchtigen Momente des Glückes Bedingung bemisst? —

D. R.

Des Menschen Bestimmung auf Erden, sie leuchtet, vom Blitzstrahl erhellt,
Im Urbilde, welches die Gottheit dem Geiste vor Augen gestellt:
„Das Streben nach höhrer Vollendung, durch Selbsterkenntniss erzeugt,
„Der Kampf mit dem schlimmsten der Feinde, dem Ich, das so ungern sich beugt;
„Die alles besiegende Liebe, die willig dem Feinde verzeiht,
„Mit selbstaufopfernder Treue dem leidenden Bruder sich weiht;
„Das Streben zum Wohle der Menschheit, durch Beispiel, durch Lehre und That:
„Das sind unvergängliche Schätze, sie sind der Unsterblichkeit Saat!"
Sie bilden die ewige Brücke, die, fester als Marmor und Stahl,
Hinüber reichet ins Jenseits, getragen vom göttlichen Strahl.
Es lebt eine Stimme im Herzen, die zeigt es gewissenhaft an
Dem Kämpfer, der ruhmvoll im Streite, das höchte der Güter gewann.
Noch werden viel streitbare Geister sich rastlos bemühn um das Glück,
Die Sieger im Kampfe, sie gehen „geläutert" zum Urquell zurück.

Br F. W. Kümmell.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Neunzehnter Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 26. — Sonnabend, den 1. Juli. — 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die drei Grade der Freimaurerei.

Um möglichen Missverständnissen zuvorzukommen, erklärt der Verf. im voraus, dass es hier allein auf geschichtliche Aufklärung abgesehen ist und es ihm auch nicht im entferntesten einfällt, deshalb, weil er nach eingehenden Studien zu der Ueberzeugung gelangt ist, dass die 3 Grade ursprünglich und bei Gründung der ersten Gross□ noch nicht vorhanden waren, auf Abschaffung des II. und III. Grades zu dringen; er hält diese Erklärung für um so nöthiger, als ja in neuerer Zeit die Reformprojecte wie Pilze aus der Erde schiessen — selbst Projecte der abenteuerlichsten Gestalt und ohne jede Anlehnung an geschichtlich Gegebenes — und dadurch es leicht geschehen könnte, dass auch sein Bemühen den Verdacht auf sich zöge, dergleichen Projecten zur Stütze zu dienen. Reformen müssen sich nach seiner Ueberzeugung von innen heraus entwickeln und daher wird jedes Bemühen vergeblich bleiben, sie von aussen aufzudrängen.

Kenntniss der maur. Geschichte ist aber eins der ersten Erfordernisse für diejenigen, die über die Weitergestaltung des Mrerbundes mitsprechen wollen, und diese zu verbreiten und klar zu legen die Pflicht jedes Mrers, dem Zeit und Liebe zur Sache blieb, Studien darüber zu machen.

Diese Rücksicht hat nach langer Erwägung den Verf. schliesslich noch bestimmt, über einen Gegenstand nochmals zu schreiben, den er für völlig aufgeklärt erachtet, der aber neuerdings wieder sehr in Frage gestellt berührt worden ist.

Die Ueberzeugung, dass ursprünglich die Frmrei Grade nicht kannte und dass der Gesellen- und Meistergrad sich sammt ihrem Ritual aus dem jetzigen Lehrlingsgrad herausgebildet hätten, ist schon früh von einzelnen Forschern ausgesprochen worden. Br Krause u. a. hat sie in den 3 Kunsturkunden an mehreren Orten mit sehr beachtenswerthen Gründen gestützt und in den Vorläufern der Freimaurerzeitung und in dieser selbst hat Br Fischer u. a. nicht allein die Unechtheit von Graden behauptet, sondern auch auf deren Wiederentfernung gedrungen, damit die mit diesem eingetretene Nichtgleichberechtigung im Bunde endlich wieder aufhöre.

Br Kloss ist in seinen gedruckten Werken nicht zur schliesslichen Entscheidung der Frage über das Gradwesen überhaupt gekommen, er wies nur nach, wie sehr gering die Zahl der Mstr gewesen sein müsse; allein in den Materialien zu einem neuen Werk über die ältere maur. Geschichte war er, nach mündlicher Versicherung, ebenfalls zur Ueberzeugung gelangt, dass sich die beiden weiteren Grade erst nach Entstehung der Gross□ gebildet hätten.

Das Material für die ältere maur. Geschichte hat sich in letzter Zeit in unerwarteter Weise gehäuft und ist dessen noch mehr in Aussicht gestellt; es hat aber fast nur dazu gedient nachzuweisen, dass die alten Constitutionen (denn Abschriften dieser sind es, welche in der Neuzeit veröffentlicht worden) von dem Verfasser des Constitutionenbuchs gewissenhaft benutzt worden sind, und da ich nun auch und in hoffentlich unanzuzweifelnder Weise in der Frmrztg. dargethan habe, dass Br Anderson zwar in dem

geschichtlichen Theile den fabelhaften Traditionen der alten Bauhütten Rechnung getragen, überall aber die wahre Geschichte der Baukunst gewissenhaft benutzt hat und sie mit jenen in Einklang zu bringen sucht; so ist damit entschieden, dass eben dieses Constitutionenbuch, natürlich abgesehen von den Sagen und Fabeln im geschichtlichen Theil, in seiner ersten Ausgabe vollen Glauben verdient und ohne jeden früher vermutheten Hinterhalt geschrieben ist.

Nun entwickelt uns aber dieses Buch in den alten Pflichten und Verordnungen ein Bild der Frmrei, was dieselbe als eine grosse gleichberechtigte Familie darstellt, bei welcher nur allein das Gesetz regirt, und dieses letztere kann nicht geändert werden (abgesehen von den nicht anzutastenden alten Landmarken) ohne die Einwilligung selbst des jüngsten Lehrlings; die Regirung aber des Brbundes geschicht durch eine Behörde, die sich aus den Mstrn und Vorstehern der einzelnen □□ zusammensetzt, welche letztere den Instructionen ihrer □□ gemäss zu stimmen haben; ein von der Gesammtheit gewählter Grossmstr steht an der Spitze.

Zu diesen Vorsteherämtern müssen (wahrscheinlich aber erst seit Gründung der Gross□, da in den alten Bauhütten sicherlich der Mstr und der Vorsteher an der Spitze standen) selbst eingetretene Lehrlinge*) bestimmt worden sein, die als solche dann die Gross□ mit bilden halfen; denn eine neue Verordnung von 1728 bestimmt, dass nicht blose Lehrlinge als Stellvertreter in die Gross□ geschickt werden sollen.

Weiter besagen die alten Pflichten, in genauester Uebereinstimmung mit den alten Constitutionen,**) dass der Erfahrenste der Zunftgenossen zum Mstr oder Aufseher über des Bauherrn Werk solle gesetzt oder erwählt werden, und dass dieser von denjenigen, die unter ihm arbeiten, solle Meister genannt werden.

Ferner wissen wir durch Prichard, Plott, Ashmole u. a., dass früher nur einige wenige katechetische Fragen hinreichend waren, um einen zum Maurer geschickt zu machen, der sonst nur die nöthigen Eigenschaften hatte; dass ein Vorsteher und 5 oder 6 Genossen hinreichend waren, um eine □ zu bilden und Aufnahmen vorzunehmen; dass selbst in London, wo doch gewiss eine Anzahl arbeitgebender Genossen, also Mstr, vorhanden waren, doch nichts von diesen als solchen in den □□ verlautet, sondern nur von einem Mstr der Maurergesellschaft gesprochen wird; und dass sowohl den alten englischen Constitutionen nach, als gemäss den Ordnungen der Steinmetzen in Deutschland*) jeder erst ausgelernte Lehrling sofort einen Bau selbständig übernehmen konnte, wenn er dazu geschickt war.

Prüfen wir nun den Inhalt des Constitutionenbuchs näher, so finden wir auch sogleich die Quelle der Unzufriedenheit, die im Laufe der Geschichte so reichlich fliesst: die Gross□ stellt sich uns nämlich dar als oberster Zunftvorstand, der in die zeitherigen Rechte der einzelnen □□ eingreift und eingreifen muss, um ein Ganzes bilden zu können, aber damit die Werkmaurer vielfältig verletzt, die sich nunmehr sehr beengt fanden, und um so beengter, jemehr □□ sich bildeten, in denen Nichtwerkmrer an der Spitze standen, die für deren Wünsche und Bedürfnisse wenig Verständniss hatten. So verordnete sie u. a., dass bei der vierteljährlichen Zusammenkunft alles verhandelt werden sollte, was die Brrschaft oder den Einzelnen betrifft; auch sollen hier nur Lehrlinge zu Mstrn und Zunftgenossen aufgenommen werden (Apprentices must be admitted Masters and Fellow-Craft only here), d. h. die Gross□ legte sich als oberste Zunftbehörde das Recht bei, sowohl die Arbeitsvorsteher zu ernennen, als auch die Lehrlinge in die Zunft als Genossen aufzunehmen, dasselbe, was in den deutschen Zünften mit Lossprechen bezeichnet wird; ein Recht, das sie indessen bald genug (1725 schon) wieder aufgab, in einer Sitzung, die von einer ungewöhnlich grossen Zahl von □□ besucht war, nachdem sie wohl gefunden hatte, dass es nicht durchzuführen sei. In gleicher Weise behält sie sich auch in der fünften alten Pflicht das Recht vor, die Arbeitswerkzeuge der Werkstätte zu approbiren.

Ueberblicken wir nun noch einmal die maur. Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur festen Begründung der ersten Gross□, wie sie sich uns darstellt in den alten Constitutionen, sonstigen Nachrichten völlig Unbetheiligter und in dem Constitutionenbuch; so finden wir keinen Anhaltepunkt, der uns berechtigte, Abtheilungen oder Grade irgend welcher Art im Bruderbunde anzunehmen: er bestand geachtet von vielen wegen seiner Beschäftigung, die ihn mit

*) Vgl. über diesen Ausdruck „Handb. d. Frmrei“ Bd. I S. 265.

**) Vgl. z. B. die sog. Halliwellische Urkunde.

*) Handb. d. Frmrei Bd. II S. 182.

vornehmen Bauliebhabern in mehr oder minder nahe Berührung brachte, an manchen Orten wohl auch angesehen deshalb, weil Bauschulen, Beschäftigung mit Geometrie, seine Mitglieder hoben, ehrwürdig durch sein Alter und aus diesen Gründen zusammengenommen von manchen Nichtwerkmrern gesucht, die sich in die Brüderschaft aufnehmen liessen.

Alle Behauptungen, die den Bruderbund als etwas anderes hinstellten, als eine unter sich gleichberechtigte Genossenschaft, haben sich als irrig erwiesen; alle Actenstücke, die zum Beweise auftauchten, dass die Mrerbrüderschaft etwas anderes gewesen sei, als wie sich in ihrer wahren Geschichte darstellt, sei es nun als Appendix von Ritterorden oder gar als politische Partei, sind entweder als Falsa entlarvt oder als Machwerke späterer Zeit nachgewiesen worden.

Was hätte denn wohl auch die Brrschaft mit Graden oder Abtheilungen thun sollen? Zur Regirung der □ hatte man keine nöthig, denn an Beamte konnte man nicht denken und das wenige Ceremoniell bei einem gelegentlichen Zusammentritt besorgte der Mstr oder der Vorsteher. Ein Bedürfniss, Grade zu machen, war also nicht da und selbst an Rekruten dazu dürfte es gefehlt haben, denn welche Elemente waren denn damals in den Bauhütten, für die eine besondere Auszeichnung nöthig gewesen wäre?

Anders nach Gründung der Gross□, wo die abtretenden Grossbeamten von vorn herein eine Aristokratie schufen, die sich mit ihren Bändern und Zeichen nicht mehr gut in die übrige Brüderschaar einzufügen wusste, von den vornehmen Herren abgesehen, für die sich eine Auszeichnung von selbst ergab.

Man hat nun schon früher und leider auch in neuester Zeit wieder behauptet, die Frmrerbrüderschaft habe sich seit etwa 1640 geändert und es sei der Bund w i r k l i c h e r Bauleute in denjenigen blos s y m b o l i s c h e r umgewandelt worden, und hinzugefügt, die wichtigsten Veränderungen der Brrschaft fielen in die Zeit von 1641—1700; man hat geltend gemacht, dass im J. 1641 der um das Schulwesen hochverdiente C o m e n i u s nach England berufen worden und dass Anderson aus einem seiner vielverbreiteten Werke viele Stellen fast wörtlich in das Constitutionenbuch aufgenommen habe: behauptet hat man das alles, was allerdings sehr leicht ist, nur der Beweis dafür dürfte seine besonderen Schwierigkeiten darbieten.

England war um jene Zeit in einer üblen Lage, die keineswegs den Bauhütten günstig war. Der grosse Inigo Jones hatte zwar den Eifer für die sog. augustische Bauart geweckt, auch Schulen zum Unterricht für Baukünstler ins Leben gerufen, der Kampf des Königs mit dem Parlament, der mit des ersteren Enthauptung endete, sowie Cromwell's Herrschaft förderten aber keineswegs die Bauunternehmungen; erst der Brand von London 1666 rief eine grosse Thätigkeit der Bauhütten hervor, weil er Massen von Bauhandwerkern nach London zog. Anderson berichtet aus jener Zeit, dass man Grund habe zu glauben, König Karl II., bekannt wegen seiner sehr lockeren Sitten, sei ein angenommener Frmrer gewesen; er theilt auch in der zweiten Ausgabe des Constitutionenbuchs ausser dem berühmten Wren den Mrern lauter liederliche Günstlinge und Minister dieses Königs als Grossmstr zu. Wenn nun auch Wren, wie eine glaubhafte Nachricht meldet, in die Brrschaft 1691 aufgenommen worden ist, so liegt doch nichts vor, was ihn als in deren Geschicke thätig eingreifend darstellt; und bei Einrichtung der Gross□ hat er sich gar nicht betheiligt, was beweist, dass er entweder von den bestehenden □□ vergessen war, oder dass ihn deren Wohl und Wehe nichts kümmerte. Auch König Wilhelm III. soll Frmrer gewesen sein, was bei dessen Charackter und bei den ewigen Kriegen, in die er verwickelt war, ganz undenkbar ist.

Fallen nun auch in die erwähnte Zeit einige Aufnahmen von Nichtmrern in die Verbindung, wie diejenigen, deren Ashmole Erwähnung thut, und andere in Schottland, weiss man auch durch Plot, dass in englischen Grafschaften die Maurerbrüderschaft sehr verbreitet war; so ist das auch fast alles, was aus jenem Zeitraume bekannt geworden, und dies ist auch nicht im entferntesten geeignet, die Annahme zu gestatten, als habe die Brüderschaft „die wichtigsten Veränderungen“ erlitten. Die Herbeiziehung von Comenius, den Br Anderson „fast wörtlich“ benutzt haben soll, verdanken wir Br Krause, die aber bei diesem abgedruckten Stellen aus Comenius müssen sehr frei gedeutet werden, wenn man sie in einige Beziehung zu den alten Pflichten bringen will.

Woraus aber gehen alle solche unerweisbare Behauptungen, wie die oben angeführten, hervor? Von jeher stützten sie sich häufig auf rituelle Aufzeichnungen, die man als altüberliefert annahm, und eben der so verdienstvolle Br Krause gerieth dadurch, dass er auf das Rituelle

einen so grossen Werth legte, in die bedauerlichen Irrthümer, die leider noch immer spuken. Bei Prüfung von rituellen Ueberlieferungen kann man aber nicht vorsichtig genug sein; man muss genau abwägen, ob das Gebotene nicht etwa mit der Zeit, aus welcher es stammen soll, im Widerspruch steht, ob es der Bildung und dem allgemeinen Charakter derjenigen entspricht, die es gebraucht haben sollen, und muss durch sorgsamen Vergleich mit etwa anderem Vorhandenen die richtige Zeit seiner Entstehung zu ermitteln suchen; denn alle solche rituelle Veröffentlichungen tragen nichts weniger als officielle Zeichen der Aechtheit an sich, sie sind vielmehr mehr oder minder glaubhafte Verräthereien entgegen dem gegebenen Worte.

Dass in den alten Bauhütten verschiedenartige Gebräuche bestanden hätten, ist nicht anzunehmen, weil die Verbindung der meisten ⊡ im 17. Jahrh. gewiss eine rege war durch Zureisende und die wenigen Fragen und Antworten nicht schwer zu behalten waren. Anders nach Entstehung der Gross□. Wir sehen schon an dem ältesten der bekannt gewordenen Rituale im Grand Mystery, 1724 in London erschienen, Spuren von Erweiterung des ursprünglich vorhandenen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann; in einem anderen von Prichard 1730 bekannt gemachten ist nun das erstere nicht nur vielfach geändert, sondern auch sehr erweitert und in 3 Grade abgetheilt, und welche weitere Auseinanderzerrung hat es erst später noch erfahren, wie wir aus Browne's Meisterschlüssel ersehen. Merkwürdigerweise und eben nur daraus erklärbar, dass die Werkmrer mehr und mehr aus den ⊡ verschwanden, sind von den sicherlich alten Erkennungszeichen, wie sie das Buch Grand Mystery z. B. bietet, die meisten ganz ausser Gebrauch gekommen oder werden sogar wenn noch benutzt, wie das Halszeichen, falsch erklärt, während doch diese manche Aehnlichkeit mit den deutschen Steinmetzzeichen darbieten.

Auf welche Irrwege muss man gerathen, wenn man auf solche überlieferte rituelle Aufzeichnungen Schlüsse baut! Gleich nach Gründung der Gross□ mussten Verschiedenheiten in den rituellen Gebrauchthümern der ⊡ entstehen; denn das Rituelle musste von Mund zu Mund mitgetheilt werden, was zwar den in langer Uebung befindlichen Mstrn und Vorstehern der alten Werkmrer⊡ nicht schwer fallen konnte, wohl aber zu manchen Abweichungen bei denen führen musste, die als Nichtwerkmrer zur Leitung neuerrichteter ⊡ erklärt worden waren und die selbst für manche mehr technische Fragen kein rechtes Verständniss haben konnten.

Entstanden nun aus Gedächtnissfehlern Verschiedenheiten, so war schon der Grund gelegt zu Erweiterungen; und wie nach und nach sich eine Mstrschaft herausbildete und man für deren besondere Versammlungen ein Ritual nöthig glaubte, nahm man, wie die alten Rituale lehren, aus diesen einzelnes Diensame und schmückte dies weiter passend aus. Der zweite Grad aber blieb noch lange nur eine so einfache Uebergangsstufe, dass er mit dem ersteren meist an einem Abende gegeben wurde.

Ueber die Ausbildung der 3 Grade habe ich a. a. O. des weiteren gesprochen und der betreffende Artikel im Handbuch der Frmrei giebt ebenfalls genügenden Aufschluss.

Veranlassung zu dem hier Mitgetheilten bot das dritte Heft der „Mittheilungen aus dem Verein deutscher Frmrer." Br Findel stellt dort die Behauptung auf, dass in der Zeit von 1641—1700 eine Umgestaltung des Frmrbundes sich vollzogen habe; eine Behauptung, die er zu begründen unterlassen hat, und die allen neueren Forschungen widerspricht. Nach ihm müsste es bei der Gründung der Gross□ nur noch symbolische Mrer geben, und das ist doch gegenüber der fünften alten Pflicht, die von der Regirung der Mrerzunft bei der Arbeit handelt, eine starke Behauptung!

Die weitere Behauptung, dass ein Gesellen- und Mstrgrad vor 1720 vorhanden gewesen sei, stützt Br Findel auf ein mitgetheiltes Manuscript, in welchem unter den Zeichen auch von einem Gesellen- nnd Mstrgriff die Rede ist. Von dieser Handschrift vermuthet er, sie sei von Plot, dem wir in seiner Naturgeschichte von Staffordshire sehr beachtenswerthe Mittheilungen über die Werkmrergebräuche seiner Zeit (um 1680) verdanken; die dahier angeführten Gründe sind indess völlig unzureichend, und es wäre doch verwunderlich, dass einem Nichtmrer so wichtige Geheimzeichen bekannt geworden sein sollen, von denen 30 Jahre später ein sehr unterrichteter Mrer, wie doch der Verf. des Grand My-

stery gewesen sein muss, nicht das Geringste weiss.

Indess wie steht es um das Alter der Handschrift? — Br Findel sagt darüber, dass wie die ganze Darstellung so auch die Abkürzungen alterthümlich seien. „Auf meine Anfrage nach dem Alter der Handschrift, wurde ich zu zwei Herren, wohl Beamten des Museums, geführt, welche erklärten, das Manuscript stamme aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Für die Richtigkeit dieser Ansicht spricht auch der Umstand, dass der Band, worin diese Handschrift sich befindet, meist M. S. aus der Zeit von 1680—1721 enthält." Man könnte hiernach fast der Meinung sein, Br Findel habe sich in Anbetracht der so äusserst wichtigen Folgerungen, die er an diese Urkunde knüpft, die Beweisführung für das Alter derselben ungewöhnlich leicht gemacht. Manche der mitgetheilten Zeichen sind sicherlich alt, andere sind augenscheinlich neue Erfindung und schon überhaupt die ungemein grosse Zahl von Erkennungszeichen muss den Verdacht rege machen, dass nicht alles richtig sein kann. Br F. führt selbst viele Dinge an, die gegen die Annahme sprechen, dass schon vor 1720 ein II. und III. Grad bestanden habe, er selbst ist in seiner Geschichte der Frmrei meiner Ansicht gefolgt; demnach soll die Handschrift des sog. Sloane Al. S. 3329, unwiderleglich dies bewiesen. Aber schon die erste Antwort im Fragstück selber macht das der Urkunde zugeschriebene Alter sehr verdächtig, noch vielmehr die Antwort auf die Frage nach der Zusammensetzung einer □; denn selbst Prichard kennt nicht die undenkbare Zusammensetzung mit zwei Mstrn etc. Das mitgetheilte angebliche Meisterwort lässt mehr als vermuthen, dass dies Bruchstück um das Jahr 1728 etwa niedergeschrieben worden, als ein vollständiges Ritual für den Mstrgrad noch nicht festgestellt war, aber die Elemente für diesen Grad sich bereits ausgeschieden hatten. Die ganze Urkunde scheint von einem Manne aufgezeichnet, dem manches zu Ohren gekommen, was in den damaligen □□ vorging, der aber nicht eingeweiht war.

Aelter jedenfalls als diese Handschrift, wenn auch nur wenige Jahre, ist die von James Essex, die Br Findel ebenfalls mittheilt. Sie stimmt bis auf zwei Punkte mit dem überein, was das Grand Mystery darbietet, der eine Punkt bezieht sich auf das Wort, das ganz ähnlich lautet, wie in der eben besprochenen Urkunde. Die Urkunde ist augenscheinlich von einem Mrer niederschrieben und hält alles das zusammengefasst, was bei Prichard bereits in 3 Theile gespalten erscheint.

Es wäre zu wünschen, dass noch mehr alte Rituale aufgefunden würden, aus denen Aufklärung über manches zu schöpfen wäre. Br Findel hat sich durch Mittheilung dieser recht verdient gemacht, wenn er sich auch in seinem Sammlereifer hat hinreissen lassen, ihnen eine Wichtigkeit beizulegen, die sie nicht haben und haben können, und damit in bedauerlicher Weise auf eine Sage zurückkommt, die, so unbegründet und unbewiesen sie ist, doch der Frmrei grossen Schaden gebracht hat. Ich meine unter der Sage die Fessler'sche Hypothese, zufolge welcher der III. Grad von den Anhängern der Stuart's für politische Zwecke eingerichtet worden sein soll. Die maur. Geschichte hat durch die gründlichen und gewissenhaften Forschungen seit Fessler's Zeit solche Erläuterungen erfahren, dass man solcher leerer Vermuthungen gar nicht mehr gedenken sollte.

Br Findel irrt übrigens leider gewaltig, wenn er S. 82 annimmt, der alte Frmrereid mit seinen Drohungen sei in Deutschland längst in die Rumpelkammer historischer Erinnerungen verwiesen. Br Wilh. Keller.

Mexiko.

Gegen das Jahr 1810 wurde daselbst von Altspaniern der schottische Ritus eingeführt und fand sowohl unter diesen als unter den reichen Mexikanern lebhaften Anklang, vorzüglich gefielen letzteren besonders die Hochgrade theils ihrer Benennung wegen, theils weil sie Gelegenheit fanden, in □□ und Kleidung ihren Hang zum Luxus zu befriedigen. Eines der Statuten der Gross□ in Spanien war eigentlich wohl gegen die französische Invasion gerichtet und besagte: „es sei Pflicht des Mrers, die Integrität des Vaterlandes aufrecht zu erhalten", dem die damals noch zu Spanien gehörenden Mexikaner mit gutem Gewissen nachkommen konnten. Die Mrei breitete sich schnell aus, vorzüglich unter den Gegnern der Insurrection, aber auch unter den Independenten selbst, wes-

halb denn mit der Unabhängigkeit, Mexiko nicht zugleich auch Lossagung vom spanischen Herrscherhause aussprach.

Als nun aber Spanien den Tractat von Cordova verwarf und Mexiko sich vollkommen vom Mutterlande trennte, als nach Iturbides Sturz die föderative Republik entstanden war, da fingen die mexikanischen Mrer an zu fühlen, dass sie mit sich selbst im Wiederspruche standen, denn indem sie der Gross□ gehorsamten, wurden sie zu Verräthern an der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes. Dies war die Veranlassung, dass viele patriotische Mrer sich von dem schottischen Ritus trennten, sich nach yorkischen Ritus constituirten, wozu sie von der Gross□ in New-York durch Vermittelung des damaligen nordamerikanischen Ministers Poinsett Autorisation erhielten.

Der yorkische Ritus ward nun der der Independenten, Liberalen und Republikaner und nachdem auch die Royal-Arch-Grade eingeführt und eine Gross□ gebildet war, zum Nationalritus erhoben.

Dem schottischen Ritus blieben nur die Altspanier und spanischgesinnten Mexikaner treu, dadurch war zwischen beiden Systemen die feindliche Tendenz in der politischen Richtung ausgesprochen, die bald sowohl für die Mrei als für das ganze Land die traurigsten Wirkungen haben sollte. Die Escoseces (Schotten), welche ihre □□ verlassen sahen, behandelten die übergetretenen Yorkinos als Verräther und verfolgten sie blutig, und um ein Gegengewicht gegen ihre schnell sich mehrende Zahl zu gewinnen, bildeten sie die Novenarios, eine Art Miliz, die ihren Namen dadurch erhielt, dass jedes Mitglied neun andere anwerben musste, die dem Werber unbedingten Gehorsam schworen. Sie wurden namentlich aus den bei Kirchen und Klöstern Angestellten genommen, da sich auch die Geistlichkeit in Menge dem schottischen Ritus anschloss, die bis dahin die erbittertste Feindin der Mrei gewesen war und noch immer ist.

Die Yorkinos, welche bald hinter dieses Treiben kamen, fingen nun an für ihre □□ zu rekrutiren und nahmen alle, die nur wollten in ihre □□ ohne weitere Prüfung auf, wenn sie nur sogenannte federales d. i. Patrioten waren, wodurch sie glaubten den Escoseces die Waage halten zu können. Von beiden Seiten war das Treiben reine Parteisache geworden, der Art, dass die conservative (landesverrätherische) Partei sich Escoseces und die republikanisch-mexikanische Partei sich Yorkinos nannten, welche denn endlich im Jahre 1828 blutig auf einander stiessen und den Bürgerkrieg begannen, der heute noch fortbrennt.

Der Präsident Dr. Vicente Guerrero war Grossmstr des yorkischen Ritus; unter ihm ward der Beschluss gefasst, die yorkischen □□ zu schliessen und ein Gesetz gegeben, das jeden in einer □ betroffenen Mrer mit 8 Jahr Exil bestrafte. Die Yorkinos gehorchten ihrem Grossmeister, schlossen ihre □□ und setzten das Gesetz im Congress durch, nicht aber so die Escoseces, welche fortfuhren zu arbeiten und sich über die Einfalt ihrer Gegner freuten; diese aber denunciirten einige der bedeutendsten □□ der Schotten, die aufgehoben wurden und deren hauptsächlichste Mitglieder in die Verbannung wandern mussten. Hierin findet auch das Gesetz seinen Grund, welches die Altspanier aus Mexiko vertrieb. Damit war, wie es schien, der Mrei für lange Zeit ein Ende gemacht.

Aber einige Brr aus beiden Systemen waren der echten Mrei treu geblieben; ihrer neun hielten eine □ zur Nachtzeit bei der grossen Fontaine in der Almeda, wo sie den Beschluss fassten, die wahre Mrei wieder aufzunehmen; das geschah im J. 1830. Nach den unglücklichen Erfahrungen, welche sie gemacht hatten, glaubten sie weder den schottischen noch den yorkischan Ritus annehmen zu können, noch zu dürfen, damit in ihre □□ sich nicht Unwürdige eindrängten und wieder politische Parteiungen bewirkten. Sie glaubten ferner, dass das unabhängige Mexiko dasselbe Recht andrer Länder habe, eine selbständige Gross□ zu bilden, ohne von einer ausländischen Gross□ constituirt und abhängig zu sein. Sie beschlossen demnach ein System auszuarbeiten, welches diesen Grundsätzen entspräche und durch seine Sonderheiten die Gefahren entfernte, welche das Eindringen von Escoseces und Yorkinos herbeiführen würde.

Die erwähnten neun Brr waren Mitglieder der höchsten Grade jener Systeme gewesen und kannten ihre ganze Organisation, darum war denn auch bald die Arbeit, welche das neue System bilden sollte, vollbracht, discutirt und angenommen; es enthielt den Namen Rito Nacional Mexicano und ist folgendermaassen constituirt:

Es besteht aus 9. Graden:

1) Lehrling (Aprendiz).
2) Gesell (Compannero).

3) Meister (Maestro).

Symbolische Grade oder Johannismrei hat für Mexikaner besondere Zeichen und Wörter, nicht so für Ausländer, die den Parteiungen fremd sind.

4) Maestro aprobado (Anerkannter Mstr) ähnlich den Auserwählten der 15.
5) Caballero del Secrelo (Ritter des Geheimnisses), dem 18. schott. Grade ähnlich.
6) Caballero del aguila mexicana (Ritter des mexikanischen Adlers).
7) Perfecto Artifice (vollkommner Künstler) oder Templario.
8) Gran Juez (Gross-Richter).
9) Gran Inspector general (Gross-General-Inspector).

Diese letzten Grade finden ebenfalls ihre Analogieen in dem schottischen Ritus.

Dem Ritus steht ein Supremo-Gran-Oriente (höchster Gross-Orient) vor, der aus Mitgliedern des 9. Grades gewählt wird.

In administrativer Hinsicht steht die Gran-Logia Nacional (grosse National□) an der Spitze, welche von den Provinzial-Gross□□ gewählt und beschickt wird und in der Hauptstadt ihren Sitz hat. In den Hauptstädten der Staaten haben die Provinzial-Gross□□ ihren Sitz und werden durch die 3 Lichter von wenigstens 5 Johannis□□ gebildet. So lange diese Zahl in einem Staate nicht voll ist, stehen die □□ unter der Gross□ irgend eines anderen Staates.

Ausser den allgemeinen maur. Gesetzen besteht die Constitution general del Rito National Mexicano, das Reglamen to general und für jede □ ihr besonderes Reglement.

Im J. 1863 bestanden folgende □□:

In der Hauptstadt 6 und die grosse National□; von jenen eine dem schottischen Ritus angehörende von Nowa Granada constituirt und nur von Fremden gebildet. In Toluca 5 Johannis□□ und eine Gross□, der noch untergeben waren 1 in Tenango del Valle, 1 in Cueruavaca, 1 in Tetecala, 1 in Zitacuaro (Staat Michoacan) 1 in Morelia (Michoacan). In Guadalujara 2 □□ (unter der Gross□ in Mexiko). In Veracruz 2 □□ (unter der Gross□ in Mexiko). In Toluca befand sich noch ein Consejo del Supremo Gran Oriente (Rath des höchsten Gross-Orients), welcher dem in der Hauptstadt direct untergeben ist und nur dem Rituellen der Hochgrade vorsteht, die in dem Staate (Mexiko) Capitel haben.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 25. Juni. Heute feierte die □ Apollo ihr Johannisfest in den festlich geschmückten Räumen des Logenhauses unter zahlreicher Betheiligung der ihr zugehörenden Mitglieder und bes. Brr. Br Eckstein hielt einen gehaltreichen Festvortrag über Nathan den Weisen und theilte sodann mit, dass ein Br die Sparbüchse seines verstorbenen kleinen Sohnes, 80 Thlr. enthaltend, der Confirmandenbekleidungskasse zum Geschenk gemacht. Br Eckstein wurde hierauf als neuernanntes Ehrenmitglied der □ z. gold. Apfel in Dresden freudig von den versammelten Brrn begrüsst. Die Tafel□ war ebenfalls zahlreich besucht und durch Trinksprüche und musikal. Genüsse belebt. — Das bei dieser Gelegenheit ausgegebene Mitgliederverzeichniss der □ zeigt einen Bestand von 377 Mitgliedern, dazu kommen 42 Ehrenmitglieder und 7 dien. Brr.

Berlin, i. Juni. Auch die Gr. Nat-Mutter□ hat nunmehr Certificate in Förm von Passkarten eingeführt. Dieselben sind zu dem Preise von 5 Sgr. zu beziehen. — Die Revision ihrer Bundesstatuten, die bekanntlich alle 7 Jahre stattfindet, ist beendet. Dies Resultat besteht jedoch nur in unwesentlichen Abänderungen. Nach geschehener Vergleichung mit den alten Statuten werde ich über die neuen Bestimmungen berichten. Für unsre Brr Heissporen, die mit einem Schlage die ganze Logenverfassung und den Ritus umgestalten möchten, wird das Ergebniss kein befriedigendes sein. — Der gel. Br Findel, der in Nr. 25 der „Bauhütte" meiner Correspondenz in d. Bl. erwähnt, möge mir gestatten zu erklären, dass ich die „Bauhütte" sowohl wie jede periodische Erscheinung in der freim. Literatur regelmässig und mit Aufmerksamkeit lese und dass mir seine Thätigkeit in der sog. Glaubensfrage wohl bekannt ist. Ich bin ganz seiner Meinung, dass eine ausdrückliche und formelle Bejahung eines Glaubenssatzes — zumal in einer Zeit, in welcher der Glaube überall von Reflexion und Gereiztheit zersetzt ist — aus unserem Bunde, der ein Universalbund sein will, schlechterdings auszuschliessen sei. (Darum verwerfe ich auch jede Art von Prüfung, der der Candidat vor seiner Aufnahme zu unterziehen sei. Ich habe noch den theils peinlichen theils komischen Eindruck, den eine solche Prüfung in den Pariser □□ auf mich machte. Man richtete (es war i. J. 1855) an den Aufzunehmenden, einen schlichten Epicier aus einer der Vorstädte, Fragen wie: Qu'est-ce que la philosophie? Qu'est-ce que la vertu? Und der arme Examinande mühte sich mit platten Umschreibungen ab). Indess muss doch eine gemeinsame religiöse Ueberzeugung unter den Gliedern einer □ wenigstens stillschweigend vorausgesetzt werden; es vermag ein Gemeindeleben nicht in der □ zu wurzeln, wenn dem religiösen Nihilismus — um das missfällige Wort „Atheismus" nicht zu gebrauchen — in der □ ein berechtigter Platz im Princip zuerkannt werden sollte. Der Grossor. von Frankreich hat jetzt als Grundlehre der Mrei das Dasein Gottes, die Unsterblichkeit der Seele etc. Sind dies nicht auch

Dogmen oder Glaubenssätze? Oder bringt es die Wissenschaft zu etwas anderem als zu einer Antithese, wenn sie z. B. die Beweisgründe für die Unsterblichkeit der Seele beibringen will? — Um sogleich noch eine andere Frage zu berühren, so kam ich das Motiv zu dem Beschlusse, den kürzlich eine Versammlung von Mitgiedern des Vereins deutscher Mrer in Freiburg i. Br. (laut Bericht der Nr. 24 der Bauhütte) gefasst hat, nicht recht erfassen. Diese Versammlung hat durch eine Resolution den Wunsch ausgesprochen, dass die Joh. Mstr aller preussischen □□ (auf die armen preussischen □□ ists immer abgesehen, als ob sonst in Deutschland die rosigsten Zustände walteten) sich von jedwedem Einfluss der sog. Hochgrade selber befreien möchten, dass sie die Erwähnung sog. Schotten- und Andreas □□ sowie die Bezeichnung derTräger höherer Grade im Mitgliederverzeichnisse der Johannis □□ ferner nicht mehr gestatten. Dieser Beschluss involvirt die Annahme, dass die Besitzer einer höheren Ordensstufe lediglich aus kleinlicher Eitelkeit sich befördern liessen, und dass, wenn die Gelegenheit zur Schautragung dieses lächerlichen Vorzugs fortfiele, auch die Beförderungen selbst damit aufhören würden. Sollte es aber nicht auch Brr geben, die sich über den Werth oder Unwerth der höheren Grade, nur dadurch informiren zu können glauben, dass sie sich selbst darin aufnehmen lassen und die soviel Vortreffliches darin gefunden haben, dass sie die 3 Johannisgrade damit ausgefüllt wünschten? Ueberdies bestehen für die Führung der Mitgliederlisten ganz bestimmte Normen, die der Mstr aus eigner Machtvollkommenheit nicht ändern darf.

Rawicz. Die □ Tempel der Bruderliebe feierte am 28. Mai ihr Stiftungsfest, wozu sich viele Brr aus anderen Orienten (Breslau, Gleiwitz, Posen, Krotoschin, Glogau) eingefunden hatten. Auch der hochw. Prov.-Grossmstr Br Kampmann, nebst dem Repräsentanten unsrer □ Br Schramm aus Breslau waren erschienen, um den neuerwählten Mstr Br Geisler in sein Amt einzuführen. Die □ wurde durch den Mstr v. St. Br Müller um $\frac{1}{2}$1 Uhr ritualmässig eröffnet, und von ihm ein kurzer Bericht über die Arbeiten und den Status der □ gegeben, worauf alle Beamte ihre Ehrenzeichen auf den Altar niederlegten. Jetzt ergriff der hochw. Prov.-Grossmstr den Hammer, um die Einsetzungs-Ceremonie zu vollziehen und überreichte alsdann dem neuen Logenmstr den Hammer zur Fortführung der Arbeit. Br Geisler dankte dem Br Kampmann für die ihm bisher bewiesene Liebe und gewährte br. Rathschläge, bat die Brr um ihr Vertrauen und die Brr Beamten namentlich um kräftige Unterstützung in seinem schweren Amte, bekleidete dann unter passenden Ansprachen die neuen Beamten mit dem Ehrenschmuck und schloss mit Gebet um Segen von dem h. B. a. W. für das neue Jahr. Nach einem passenden Gesange der musikal. Brr forderte Br Kampmann die Bes. zu einem Hoch auf die neuconstituirte □ auf; es folgten die üblichen Glückwünsche andrer Bauhütten durch ihre Deputirten, worauf die □ ritualmässig geschlossen wurde. Die Armensammlung, welche für die Witwen- und Waisenstiftung des Br Geisler unternommen wurde, ergab fast 8 Thlr. Bei der Tafel □ wurde nochmals für einen verarmten Br und eines Brs Witwe gesammelt, auch dafür ergab sich eine fast gleiche Summe. Br Müller, den die □ bei seiner silbernen Hochzeit mit einem kostbaren Photographie-Album beschenkt hatte, hat in geöffneter □ erklärt, dass er von jetzt ab jährlich die Zinsen von 50 Thlr. für einen armen Frmrer-Sohn, der auf der Universität, Bau-, Berg- oder Gewerbe-Akademie studire, gewähren wolle; nach seinem Tode würde die □ das Kapital erhalten. Dank dem guten Br!

Mailand. Der Grossrath von Mailand hat unter d. 2. Juni an die verbündeten □□ ein Schreiben erlassen, in welchem es u. a. heisst: „Die maur. Besprechung, welche der Grossrath durch das Rundschreiben v. 29. Apr. nach Florenz bei Gelegenheit des Dantefestes zusammengerufen hatte, hat den 17. Mai stattgefunden. Die daselbst zusammengekommenen Brr beschlossen, den Grossrath zu ersuchen, sobald wie möglich eine allgemeine maur. Versammlung zu berufen, um unsren Logenbund durch die Wahl eines Grossraths endgültig zu errichten. Diesem Gesuche entspricht hiermit der (einstweilige) Grossrath und beruft die allgemeine Versammlung der ital. Mrei nach der symbolischen Arbeitsweise in Mailand auf den 24. Juni. An unsren Arbeiten können sich auch diejenigen □□ der symb. Arbeitsweise in Mailand betheiligen, welche bisher ihren Beitritt noch nicht erklärt haben.“ Jede verbündete □ hat einen Abgeordneten zu senden. Ferner wird mitgetheilt, dass die Gross □ von England den Grossrath von Mailand unter dem 10. Mai anerkannt habe, und dass auch mehrere andere auswärtige Gross □□ geneigt wären, ihre Anerkennung auszusprechen. Die nächste Versammlung und deren Ergebnisse werden wesentlich dazu beitragen, die Verhältnisse der ital. Mrei zu klären und zu verbessern. Wir wünschen den gel. Brrn den besten Erfolg zu ihren Bestrebungen.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 27. — Sonnabend, den 8. Juli. — **1865.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Erkenne dich selbst!

Vortrag, gehalten in der Sitzung des Frmrer-Kränzchens zu Rheine am 19. April 1865.

Von Br Pietsch.

Wir alle, m. gel. Brr, haben, kaum angelangt vor der Schwelle des Jünglingsalters, die Mahnung an unsre Ohren klingen hören: „Erkenne dich selbst!“ Diese aus dem klassischen Alterthume herübertönenden Worte liessen uns damals ziemlich gleichgültig; denn das Leben hatte uns noch nicht genugsam gebildet und geläutert, um sie in ihrer ganzen Tiefe erfassen und würdigen zu können. — Der Jüngling ist überhaupt nicht befähigt und geneigt, sich mit dem Problem seines inneren Seins nachhaltig und gründlich zu beschäftigen. Mit frischem, ungebeugtem Lebensmuth geht er darüber hinweg zur Tagesordnung; er hat eben Wichtigeres zu thun, er muss leben in Sturm und Drang, sich austoben, überall versuchen, Stoffe zu sammeln für spätere Jahre, und sich besonders Allgemeines aneignen. — Durch zumeist ungeregelte Thätigkeit mehr als erforderlich in Anspruch genommen, überlässt er mit vollem Rechte die Benutzung des Gesammelten, das Eingehen auf das Specielle, die Selbstbeschränkung und die Selbsterkenntniss dem Manne. —

In reiferen Jahren, als uns der Wunsch, mit anderen vereint grosse Zwecke zu verfolgen, die Aufnahme in den Frmrbund nachzusuchen trieb und wir würdig befunden wurden, uns in der d. Kammer zu einem wichtigen Schritte, dessen Tragweite wir noch nicht ermessen konnten, geistig sammeln zu dürfen, wurde uns jenes fast schon vergessene: „Erkenne dich selbst!“ von neuem ins Gedächtniss gerufen. — Welche Ideen dadurch in Ihnen, gel. Brr, angeregt wurden, welche Gefühle jenes orphische Symbol hervorrief — ob und welche Wirkung es auf Sie übte — das wage ich nicht zu bestimmen. — Indess werde ich kaum irre gehen, wenn ich seinen Eindruck auf Sie alle einen bedeutenden nenne und demgemäss annehme, dass Sie seit Ihrer Aufnahme in den Frmrbund das „Erkenne dich selbst“ Ihrem Innern einverleibt und über seine tiefere Bedeutung mit regem Eifer häufig nachgedacht haben. —

Mir selbst wenigstens ist es so ergangen, und da die Pflicht jedem Menschen, insbesondere aber dem Frmrer gebietet, das Wahre, welches er gefunden zu haben glaubt, zum Gemeingut zu machen, so stehe ich nicht an, Ihnen, m. gel. Brr, die Resultate meines Nachdenkens über das in Rede stehende Postulat mitzutheilen. —

Das vorausgeschickt wende ich mich sofort zur Beantwortung der ersten Frage, welche bei dieser Untersuchung in Betracht gezogen werden muss, der Frage nämlich: In welchem Sinne ist das Wort „Erkenne dich selbst“ auszulegen? —

Ich bin nun zu dem Schluss gelangt, dass die Auslegung nicht im ascetischen Sinne, wie das von Hypochondristen und übersinnlichen Schwärmern noch immer zu geschehen pflegt, erfolgen darf. Wollte man an jene vorzüglich praktische Forderung den ascetischen Maasstab anlegen, so würden die humoristischen Worte unseres grössten Dichters:

Erkenne dich, was soll das heissen?
Es heisst: sei nur und sei auch nicht!
Es ist eben ein Spruch der lieben Weisen,
Der sich in der Kürze widerspricht. —

Erkenne dich! — Was hab ich da für Lohn?
Erkenn ich mich, so muss gleich davon. —

Als wenn ich auf den Maskenball käme
Und gleich die Larve vom Angesicht nähme. —

Worte — welche eine solche Anschauung trefflich ironisiren — vollkommene Gültigkeit haben. —

Sich selbst aufgeben, aus seiner eigensten Persönlichkeit heraustreten, soll und kann eben kein denkendes Wesen. — Schon der blose Versuch dazu ist ein logischer Fehler, ja ein Frevel, der sich nothwendig rächen muss. —

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Grusse der Planeten,
Bist alsobald du fort und fort gediehen.
Nach dem Gesetz, wonach du angetreten.
So musst du sein, du kannst dir nicht entfliehen,
So sagten schon Sibyllen, so Propheten;
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

Dies orphische Mrerwort bleibt ewig wahr Die Aufgabe des Menschen kann also nur darin bestehen, sich innerhalb der durch seine Individualität gesteckten Grenzen zu vervollkommnen und diese Selbstbeschränkung, auf der allein die Freiheit beruht, sich klar und deutlich zurechtzulegen und auszubeuten. Nur auf diese Weise wird er die Fähigkeit erlangen, „im Wahren, Guten, Schönen resolut zu leben.“ —

Psychologischer Quälereien bedarf es daher keineswegs, um den Begriff des „Erkenne dich selbst“ zu fassen. — Solche Quälereien führen nur dazu, den festen Boden unter den Füssen zu verlieren und sich selbst wie anderen zur Last zu werden.

Und wenn du ganz dich zu verlieren scheinst,
Vergleiche dich! Erkenne, was du bist!

sagt Antonio zu Tasso und hat damit den einzig richtigen Weg bezeichnet, indem er den schwärmerischen Idealisten auf diejenige Selbstbeschränkung hinweist, in der allein der tüchtige Mensch Befriedigung und Trost, sowie Kraft zur Ueberwindung der auf ihn einstürmenden feindlichen Gewalten finden kann. —

Die Bedeutung jener drei inhaltschweren Worte ist in erster Reihe eine realistisch-praktische. — Sie sollen den Menschen hauptsächlich darauf hinweisen, dass er auf sich selbst zu achten und sich stetig zu controliren habe, damit er gewahr werde, wie er zu seines Gleichen und der Welt zu stehen komme. —

Mit sich selbst zu Rathe gehn,
Immer wirds am besten stehn:
Gern im Freien, gern zu Haus
Lausche da und dort hinaus
Und controlire dich für und für,
Da horchen Alt und Jung nach dir.

Dabei wird er aber vor allem wahr gegen sich selbst sein müssen; denn die höchste Lebensforderung an den denkenden Menschen, die Weisheit, ist nur in der Wahrheit zu finden.

Haben wir die realistisch-praktische Seite des grossen Wortes richtig gefasst, so ergiebt sich sein idealer Inhalt ohne Schwierigkeit. — Denn indem wir das Verhältniss zu uns selbst, wie zur Aussenwelt feststellen und somit die Funktionen fixiren, welche uns vom Weltgeist übertragen sind, die Leistungen allmählich übersehen lernen, zu denen unsre Befähigung ausreicht, müssen wir bald gewahr werden, dass die Psyche in uns nicht abzulösen ist von dem göttlichen Gesammtinhalt des Weltalls.

Wär nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt es nie erblicken;
Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt uns Göttliches entzücken!

Eine solche Anschauung wird uns aber nicht zur Selbstüberhebung verleiten, sondern nur dazu beitragen, das Bewusstsein unsrer eigenen Stellung zur Gesammtheit in erhebender Weise zu steigern.

Wenn ich, m. gel. Brr, bis jetzt den Begriff des „Erkenne dich selbst“ zu entwickeln versucht habe, so muss ich mich nunmehr zur Beantwortung der zweiten Frage wenden: Wie kann man sich selbst kennen lernen?

Die blose Betrachtung unsres Innern wird uns dieser Anforderung niemals gerecht werden lassen. — Denn wir laufen Gefahr bei einem solchen lediglich theoretischen Verfahren, entweder von der Scylla Ascetik verschlungen zu werden, oder im Strudel der Charybdis Negation rettungslos zu versinken, da — wie ich doch schon vorhin nachgewiesen habe — das hypochondrische Nachsinnen über die Mittel, sich selbst aufzugeben, diese übersinnliche Schwär-

merei, gewiss ebenso verderblich ist, wie die Gleichgültigkeit gegen die höchsten Fragen, welche die Menschheit bewegen.

Nur ein Mittel giebt es, um zur Selbsterkenntniss zu gelangen; dieses eine aber ist unfehlbar. — Es besteht im Handeln — in der That. — Versuche deine Pflicht zu thun, und du wirst sofort wissen, was an dir ist, wessen du fähig bist und was du zu leisten vermagst. — Auf der That beruht alles; sie ist der Probirstein für den wahren Gehalt des Menschen, die entschiedenste Feindin der Phrase aller Unklarheit. — Daher genügt es noch keineswegs, das Wahre, Gute und Schöne zu wollen; man muss es vielmehr auch in Ausführung bringen, um

— — — — — durch Thaten zu beweisen,
Dass Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht.

Nachdem ich nunmehr den Begriff des „Erkenne dich selbst" und die Art und Weise dieser Forderung Genüge zu leisten, entwickelt habe, bleibt mir nur noch übrig, die dritte Frage zu erörtern: Was wird durch die Selbsterkenntniss erreicht?

Wenn auch die Antwort hierauf im grossen und ganzen schon durch das vorher Angedeutete gegeben ist, so halte ich mich dennoch für verpflichtet, besonders hervorzuheben, dass alle freim. Geburt im höheren Sinne keinen anderen Zweck hat, als den, die wahre Selbsterkenntniss anzubahnen. — Das durch diese letzere zu Erreichende ist also congruent dem Nutzen, welchen wir aus der Frmrei ziehen können und sollen.

Der aus richtiger Selbsterkenntniss resultirende Vortheil besteht — um es in wenig Worte zusammenfassen — darin, dass wir durch sie lernen, unser Inneres ohne Bezug auf eine bestimmte Religion religiös zu entwickeln.

Die Selbsterkenntniss führt daher nothwendig zur Humanität und Brliebe. — Gleichzeitig aber gelangen wir durch sie zur wahren „Lebensweisheit in die Schranken der uns zugemessenen Sphäre." — Alle tüchtigen Menschen werden daher aus ihr unberechenbaren Nutzen ziehen in Bezug auf ihre Stellung zu sich selbst und ihr Verhältniss zur Aussenwelt.

Und nun zum Schluss meiner Skizze. — Möge das eminent freim. Wort „Erkenne dich selbst" uns alle, m. gel. Brr, lehren, das wahre Menschenthum immer mehr in unsrem Innern zu entwickeln und mit heiterem Sinn und frohem Muth dem Ende unsrer irdischen Laufbahn entgegenzuschreiten, eingedenk Br Göthe's unsterblicher Worte:

Liegt dir Gestern klar und offen,
Wirkst du heute kräftig frei,
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei.

Jahresbericht der Loge in Bremerhafen.

Gel. Brr! Zum vierten Male seit der Gründung unsrer jungen Bauhütte wenden wir uns an Sie mit einem kurzem Berichte über unsre Thätigkeit im letzten Jahre.

Sie könnten fragen: wozu sollen diese Berichte dienen? Warum maasst Ihr Euch an, Berichte zu schreiben, wo andere ⊡⊡ sich begnügen, ihre Mitgliederliste einzusenden, oder blos die Veränderungen im Bestande der ▢ den entfernten Brrn und ⊡⊡ mitzutheilen?

Gestatten Sie uns hierauf eine kurze Antwort.

Im Leben einer jeden ▢ sind zwei Strömungen deutlich wahrzunehmen und zu unterscheiden. Der erste Strom geht von aussen nach innen, von der Peripherie nach dem Centrum, oder, wie im Körper des Menschen, von der Oberfläche des Körpers nach dem Herzen. Alles, was der Geist der ▢ als Nahrungsstoff für ihr ferneres Gedeihen von aussen her aufnimmt, wird auf diesem Wege der Assimilation entgegenführt, und somit, so gut, wie das thierische oder menschliche Individuum durch diesen Strom ernährt und in seiner individuellen Existenz bedingt wird, bildet sich auch im Leben der einzelnen ▢ durch diesen Strom die individuelle Erscheinung derselben heraus.

Die Individualität des einzelnen Menschen ist abhängig von seiner Abstammung, von der Luft, welche er athmet, von der Nahrung, welche er geniesst; von der Schule, in welcher er gebildet wird; von den Beispielen, welche er sieht. Ebenso verhält es sich mit dem Leben der einzelnen ⊡⊡, und mögen auch hier und da einzelne besonders hervorragende Talente sich über das Niveau der Mittelmässigkeit emporschwingen, und scheinbar unabhängig von dem Leben, welches sie umgiebt, eine besonders hervorragende Stellung erringen, die meisten sind und

bleiben doch Kinder der Zeit und der Umgebung, aus welcher heraus sie geboren, und tragen somit den Stempel der Abhängigkeit an der Stirn.

Durch die individuelle Richtung der einzelnen □ wird wiederum das selbständige Leben, welches sie führt, und das Verhältniss zu anderen □□ bedingt, oder, um bei der einmal angezogenen Parallele zu bleiben, der Strom von aussen nach innen bedingt den Strom von innen nach aussen, bedingt die Reaction gegen äussere Hemmnisse, bedingt endlich die grössere oder geringere Theilnahme, welche eine □ sich in der allgemeinen Weltströmung erringt.

Sowie nun unsre k. K. dem einzelnen Mitgliede des Bundes die Pflicht der Selbstprüfung und Selbsterkenntniss auferlegt, ebenso sehr halten wir es für eine würdige Aufgabe maur. Genossenschaften, nicht allein nach dem Standpunkte einer abgerundeten Individualität zu streben, sondern auch von Zeit zu Zeit sich Rechenschaft abzulegen von den Fortschritten, welche sie in dieser Richtung gemacht, und liegt hierin unsrer Anschauung nach ein schönes Material für die Johannisgrüsse und die Jahresberichte der einzelnen □□. Derartige Berichte aber sind namentlich bei den deutschen □□, wenn wir von den auf transatlantischem Boden wurzelnden absehen, noch so selten und leider auf so wenige □□ beschränkt, dass man in das innere Leben, in die innere Entwickelung der Gesammtheit keinen Einblick gewinnen kann, während doch nicht allein für die jetzige Generation, sondern auch für die kommenden Geschlechter gerade aus derartigen Memoiren eine unerschöpfliche Quelle maur. Geschichte fliessen würde.

Sollten jedoch derartige Berichte in der angedeuteten Richtung nützlich und dienlich sein, so müssen sie einen andern Charakter tragen, als bei vielen von ihnen bis jetzt der Fall ist. Nicht die Zahl der Arbeiten, mit Ziffern wiedergegeben, giebt uns ein Bild von der masonischen Thätigkeit einer □; auch aus den Titeln der gehaltenen Vorträge gewinnen wir ein solches nicht; sondern die Schilderung des inneren Lebens der □, des Geistes, welches in ihr herrscht, des Fleisses und der Treue bei der Arbeit am inneren Menschen sowohl, als auch bei der nach aussen gerichteten Thätigkeit jeder □, das sind die würdigen Gegenstände. Ein maur. Logenbericht muss nicht nur eine deutliche Uebersicht der Breite und Tiefe der Strömung von aussen und innen ergeben, sondern auch darthun, wie die Strömung von innen nach aussen wieder durch jene bedingt, von jener abhängig ist.

Lassen Sie uns das Gesagte an unsrer eignen □ versuchen.

Vor 4 Jahren begründet, entsprang dieselbe dem Bedürfnisse und den dringenden Wünschen einer kleinen Anzahl hier ansässiger Mrer. öfter, als solches bei der grossen Entfernung der nächstgelegenen □□ (Bremen, Oldenburg) möglich war, ritualmässig arbeiten zu können, und nicht auf die durch ein maur. Kränzchen vermittelte Verbindung beschränkt zu sein. Auf freiem, republikanischem Boden wurzelnd, und dem alten maur. Wahlspruch: „Einheit im Wesentlichen, Freiheit im Unwesentlichen und Zweifelhaften und Liebe unter allen Umständen", getreu, konnten wir nicht darüber im Zweifel sein, wo wir unsre Mutter würden zu suchen haben, und wir haben in der ehrw. Gross□ von Hamburg eine Mutter gefunden, welche sich die Hochachtung und Liebe ihrer Tochter im höchsten Grade erworben hat. Trotz den uns ungünstigen Zeitströmungen nun, und wenn auch vielfach angefeindet und gehemmschuht von Seiten eines grossen Theils der unseren Tendenzen nicht günstigen Bevölkerung, gewann unsre □ doch bald festen Fuss, so dass sie schon im zweiten Jahre ihres Bestehens an den Bau ihres eigenen Logenhauses denken konnte, und denselben auch mit seltener Energie und Opferfreudigkeit ins Werk setzte. Während die Brr bis dahin in einem durch einen Br (Krantz) verwalteten Hôtel sich hatten nothdürftig behelfen müssen, und höchstens einmal im Laufe der Woche gedeckte Versammlungen halten konnten, bei ihren Zusammenkünften aber an anderen Tagen im gemischten Kreise sich bewegen mussten, entwickelte sich dennoch unter ihnen das Bewusstsein der innigen Zusammengehörigkeit, welches nur selten einmal durch einen Misston getrübt wurde.

War es nun das allmähliche Schwinden des Reizes der Neuheit, welcher zuerst die Brr an einander kettete, oder waren es andere Umstände, welche erkältend einwirkten, namentlich die Einseitigkeit, welche sich leicht eines immer und immer wieder aus denselben geistigen Elementen zusammengesetzen Kreises bemächtigt; genug! wir fanden in unsrem neuen Logenhause allerdings Räume, gross genug, um die doppelte und dreifache Zahl der Brr zu fassen, sahen dagegen die Zahl der täglich zu ihnen sich be-

wegenden Brr immer kleiner werden, und selbst die Arbeiten in der neuen Arbeitshalle kaum diejenige Betheiligung finden, welche sie in dem alten höchst mangelhaften und so oft als Grund des Ausbleibens angeschuldigten Local hatten. War bis dahin alles ein Herz und eine Seele gewesen, so fingen jetzt Parteien an, in der □ sich zu bilden, und den inneren Zusammenhang derselben aufs tiefste zu erschüttern. Somit wurden die beiden ersten Jahre, welche unsre □ im eigenen Hause verlebte, Jahre, nicht der Wonne, sondern schwerer Prüfung und Trübsal, und erst jetzt dürfen wir sagen: der gesunde Sinn der Brr hat diese Prüfung bestanden und die Gefahr überwunden.

Alle derartigen Stürme aber, welche das Leben der Natur oder der Menschheit erschüttern, möge letztere nun auf masonischem oder profanem Gebiete sich bewegen, lassen sich auf bestimmte Ursprungsstätten zurückführen. Hier ist es z. B. in der Natur die Beseitigung eines altbestandenen Waldes, welche Veranlassung giebt zu localen, vernichtenden Stürmen (Bora), und wo der Mensch, seinen Fehler erkennend, durch Anpflanzung neuer Bäume dem Uebel zu wehren sucht, und auch wirklich Abhülfe schafft. Dort aber in der bürgerlich-masonischen Welt ist es die Nachlässigkeit des einen, die Leidenschaftlichkeit des anderen, der Ehrgeiz, die Eitelkeit oder die Schwatzhaftigkeit des dritten Brs, welche, wenn auch vereinzelt von keiner Bedeutung, doch in ihrer Gesammtwirkung vernichtend auf den Eifer und den maur. Sinn der Gesammtkeit einwirken können.

Sollte denn hiergegen keine Abhülfe zu schaffen sein? Predigen nicht unsere Symbole uns alltäglich: Pflanzet die Stauden der Liebe und Treue in eure Herzen; vernichtet eure Selbstsucht; lasset die Herzen nichts verhehlen und die Zungen nichts erzählen? Es bedarf also nichts weiter, als dass wir diese Symbole in ihrer Bedeutung erkennen, mit Eifer ihren Sinn erfassen, und mit Treue denselben ins Werk setzen. Das ist die Arbeit am rohen Stein!

Ist denn die Lust zu solcher Arbeit uns verloren gegangen, dass wir solche Klagen führen müssen? Meine Brr — wir sind selber Schuld, wenn dem so ist. Da arbeiten wir alle Monate einmal im Lehrlingsgrade und beschäftigen uns mit dem 24zölligen Maassstab und dem Spitzhammer. Von den 12 Monatsarbeiten fallen zwei Ferienmonate aus, und treten dafür auch die Fest□ wieder ein, so dass die Zahl der Arbeiten wieder voll wird, so wird doch die eigentliche Arbeitszeit durch die stattfindenden Aufnahmen so sehr beschränkt, dass von einem weitergreifenden Unterrichte im maur. Wissen nicht in genügender Weise die Rede sein kann. Von selbst aber kommt der maur. Sinn den wenigsten; er soll vielmehr geweckt werden durch die Symbole; das ist der letzteren Zweck; wir sollen ihn uns aneignen durch fortwährende Wiederholung unsres Katechismus und seines schönen Inhalts; das ist des letzteren Bedeutung. Wie viele von uns haben aber ihren Katechismus im Kopfe, und sind nicht am Ende manche unter uns, welche die ganze maur. Katechismuslehre als etwas Ueberflüssiges betrachten, mit welchem man das Gedächtniss zu beschweren nicht nöthig habe?

Wollen wir Mrer werden, m. Brr, wollen wir eine gerechte und vollkommene □ bilden, was wir gelobt haben, so muss es in dieser Richtung anders und besonders unter uns werden.

Mehr Eifer bei der Arbeit, mehr Ordnung und Fleiss während derselben; mehr Beschäftigung mit derselben und mit maur. Denken und maur. Lectüre auch ausserhalb der Arbeitsstunden; mehr Treue gegen sich selbst und gegen die Brr; mehr Liebe endlich und mehr Nachsicht sind uns nöthig, wollen wir von uns selber nicht sagen müssen: Ihr habt etwas angefangen, was Ihr nicht vollenden könnt!

Wie erreichen wir nun dieses Ziel am besten? Durch öfteres Zusammenweilen, m. Brr, durch Zusammenleben im Bruderkreise zu gegenseitiger Unterstützung und Belehrung; durch Verbannung der profanen, gar leicht zum Zwiste führenden Unterhaltungsgegenstände aus unserem Kreise wenn auch nicht für jeden Abend, so doch für gewisse Abende der Woche; durch die Aufnahme maur. geschichtlicher Unterhaltung und Forschung; kurz! durch das Streben nach etwas Höherem, als nach dem gewöhnlichen Stadtklatsch. Lasst uns auf diese Weise den Strom von aussen nach innen reguliren, und der Befruchtungsprocess, den er uns bringen wird, kann nur ein erfreulicher sein.

Wie steht es aber um die entgegengesetzte Richtung des Stromes? Haben wir auch mittheilend und anregend nach aussen gewirkt? Haben wir gute, wohlthätige Werke geschaffen? Haben wir uns an dem regen reformatorischen Leben betheiligt, welches seit einigen Jahren im Logenleben, namentlich Deutschlands, herrscht?

Haben wir auch hier gute Saat gesäet, um auch später edle Früchte ernten zu können?

Leider, m. Brr, vermag ich auch hierüber nichts Erspriessliches zu berichten. Unsere Wirkung nach aussen besteht fast allein in einigen kleinen wohlthätigen Spenden, von denen aber die eine Hand nicht wissen soll, dass die andere sie gegeben. An den Reformbestrebungen haben wir uns bisher nicht betheiligt, weil wir glauben, wie wir schon in einem früheren Jahresberichte ausgesprochen, dass wir zunächst genug an uns selber zu reformiren haben, bevor wir behufs derartigen Strebens unsren Blick nach aussen wenden dürfen.

Leider haben wir nicht vermeiden können, mit den gel. Brrn der s. e. ▭ z. schwarzen Bären i. O. Hannover in einen brieflichen Conflict zu gerathen, und den Ton unsrer Schreibweise von der ehrw. Gross▭ von Hannover als ungeziemend bezeichnet zu sehen. Freilich dürfen wir nach unsrer in dieser Veranlassung an unsere ehrw. Gross▭ abgegebene Erklärung erwarten, dass die ehrw. Gross▭ von Hannover diese Charakteristik unsrer Schreibweise widerrufen werde. Denn die von uns in unserem Schreiben an die ehrw. Gross▭ von Hamburg gebrauchten und von den gel. Brrn in jenem Sinne angeschuldigten Worte: „Dass die Frmrei, wenn dieselbe kein Kinderspiel, sondern die erwünschte Arbeit ernster und gereifter Männer sein solle, nicht die Sprache der Diplomatie, sondern die offne und wahre Sprache des Herzens führen müsse", halten wir auch jetzt noch als maurerisch richtig fest. Wir bekennen aber eben so offen, dass in dieser unsrer Bemerkung keine Anschuldigung der gel. Br Hannovers, sondern nur eine Entschuldigung der in unseren Briefen vielleicht vorhanden gewesenen Schärfen liegen sollte.

Wir wissen freilich, dass, wo die Majestät des Königthums in das Logenthum hineinragt, eine eigenthümliche Wandlung des sonst üblichen Umgangs- und Schrifttons sich geltend macht; wir können aber nicht annehmen, dass durch diese Wandlung Schatten geworfen werden könnten, welche im Stande wären, das freie Wort des freien Mrers zu verdunkeln, und dies um so weniger, als wir davon überzeugt sind, dass unser hoher königlicher Br, Hannovers Monarch, von echtem maur. Sinn beseelt, von der Frmrei nichts weiter verlangt, als die Möglichkeit, einmal Br unter Brüdern, einmal Mensch unter Menschen zu sein.

Indem wir deshalb den gel. Brrn i. O. Hannover hier nochmals erklären: dass wir wünschen, es möge uns auch mit ihnen ein immer engeres Band der maur. Liebe und Freundschaft umschlingen, schliessen wir diese unsere Betrachtungen mit den schönen Worten des gel. Br Rittershaus:

Frei rege seine Flügel jeder Geist,
Vollbring, was ihn sein Stern vollbringen heisst!
Er thue dreist, was er erkennt als recht!
Frei ist der Maurer, nicht ein Maurerknecht!
Ein Bund von Brüdern zu der Menschheit Wohl
Ist unser Bund, ein Bund der freien Geister,
Und Stock und Kelle liegt nicht als Symbol
Auf dem Altare vor dem Logenmeister!

Freimaurer sind wir, wollen frei verbleiben
Und hoch sei unser heilger Bund gestellt,
Hoch ob der Zeit und ihrem ganzen Treiben!
Des Bruders Heimath ist die ganze Welt!
Wir halten heilig dich, o Masonei!
Freimaurer sind wir, und wir bleiben frei!

Nachdem wir in Vorstehendem unsere Anschauung über Logenberichte im allgemeinen und unsre Selbstkritik im besonderen den gel. Brrn mitgetheilt, schliessen wir unseren Bericht über unsere vorjährige Thätigkeit mit folgendem Auszuge aus unseren Protokollen.

Im I. Grade haben wir 11 mal, im II. 2 mal, im III. 4 mal gearbeitet; 5 Suchenden das Licht ertheilt; einen Br der ▭ affiliirt; 6 Lehrlinge in den Gesellen- und 7 Gesellen in den Meistergrad befördert. Oeconomisch angeschlossen haben sich der ▭ 3 Brr. Ausser jenen rituellen Arbeiten haben wir 2 Mitgliederversammlungen, 6 Mstrconferenzen und 9 Beamtenconferenzen abgehalten. Zum ersten Male seit dem Bestehen unsrer ▭ haben wir im December vor. J. eine Trauer▭ begangen zu Ehren des Andenkens an den in den e. O. eingegangenen ehrw. Dep. Grossmstr, den gel. Br Asher.

An Festen haben wir endlich in gewöhnlicher hergebrachter Weise gefeiert: unser Stiftungsfest am 2. Mai, das Johannisfest am 24. Mai und ein Schwesternfest am 29. December. Vorträge über verschiedene Themate wurden gehalten von den Brr Eelbo, Hasse, Lüdecke, Barth, With u. a.

Gedeckt ist die ▭ von einem Br der Veränderung seines Wohnsitzes wegen. Der jetzige Bestand der ▭ beträgt: 47 active Mitglieder;

3 Ehrenmitglieder, 6 ökonomisch angeschlossene Brr und 3 dien. Brr.

Und nun, gel Brr, erhalten Sie uns ferner Ihre br. Liebe, und seien Sie stets unsrer maur. Treue versichert.

Wir grüssen Sie i. d. u. h. Z.

Im Auftrage der ▢ z. d. 3 A.

With,
Mstr. v. St.

Eelbo, I. Aufs. **Hasse,** II. Aufs.

v. Vangerow,
Secretair.

Aus dem Logenleben.

Zittau. Am 27. Juni beging unsre ▢ Friedrich August z d. 3 Zirkeln das Johannisfest zum ersten Male unter dem neuerwählten Mstr v. St. Br Habenicht (Dr. phil. Gymnasiallehrer), nachdem Br Brösing (Schuldirector) wegen überhäufter Amtsgeschäfte auf seine Wiederwahl verzichtet hatte. Die Festarbeit, verbunden mit Reception des Br Zöller (Buckdruckereibesitzer) war zahlreich besucht und befestigte in den Brrn die Ueberzeugung, dass ihre Wahl eine glückliche gewesen, ein Gedanke, dem bei der nachfolgenden Tafel▢ der frühere Mstr v. St. würdigen Ausdruck gab. Die Tafel▢ wurde eingeleitet durch den vierhändigen Vortrag einer maur. Fest-Ouverture comp. und unter Begleitung des Br Dille II. vorgetragen von Br Stohr (Musiklehrer hier). Das interessante Werk ist eigentlich für Orchester geschrieben, konnte aber bei dem Mangel an musikal. Brrn in dieser Gestalt nicht zur Aufführung kommen. Das Thema der Ouverture ist dem maur. Klopfen in den 3 Graden entnommen, welche verschiedenen Rhythmen in geschicktester Weise unter einander verarbeitetet und grösseren ▢, die über ein hinreichendes Orchester verfügen können, würde mit dieser Ouverture eine recht würdige Eröffnung von Tafel▢ geboten sein. Br Stohr wird das Manuscript gern mittheilen. Das am Johannisfest ausgegebene Mitgliederverzeichniss ist diesmal ganz neu von den Brrn Habenicht und Domsch I. nach dem Muster ausgearbeitet worden, welches unsre ▢ bei ihrem Antrage an die Gr. Landes▢ (ein einheitliches Mitgliederverzeichniss betr.) vorschlug. Ihm zufolge zählt unsre ▢ 1 Ehrenmstr, Br Obereit, 13 Ehrenmitglieder, 41 einheimische, 43 auswärtige, 4 beständig bes. und 3 dien. Brr, von diesen arbeiten 22 im I. Grade, 20 im II. und 45 im III. Grade.

Die Sammlung für Hermann Marggraffs Hinterlassene.*)

Im Anschluss an die von uns unterm 30. Juni v. J. veröffentlichte erste Abrechnung geben wir nachstehend eine Uebersicht der seitdem bis zum 12. Januar d. J. von uns gemachten Einnahmen und Ausgaben.

Einnahmen.

Zweite halbjährliche Rate der deutschen Schillerstiftung (Januar bis Juni 1865) 250 Thlr.; Sammlung des Frankfurter Journal 388 Thlr. 26. Ngr.; Sammlung der Zeitschrift „Bauhütte" durch Hrn. Findel 180 Thlr. 22 Ngr.; Sammlung der Neuen Frankfurter Zeitung 98 Thlr. 20 Ngr.; Sammlung der „Maurer-Zeitung" durch Hrn. Dr. Zille 44 Thlr.; Sammlung der Frankfurter Postzeitung 42 Thlr. 17 Ngr.; Sammlung der Norddeutschen Zeitung in Flensburg 24 Thlr.; Sammlung der ▢ Armin zur deutschen Treue in Bielefeld 21 Thlr.; Sammlung von P. L. D. 15 Thlr.; Sammlung des Illustrirten Familien-Journal durch Hrn. Dr. F. Friedrich 12 Thlr. 20 Ngr.; durch Hrn. Hofrath Marbach von einer Frmrergesellschaft 10 Thlr.; Frhr. v. d. Gabelentz auf Poschwitz bei Altenburg 10 Thlr.; Hr. Fabrikbesitzer M. Seis in Berlin 10 Thlr.; durch Hrn. W. Felsche 9 Thlr. (Hr. Schütz 3 Thlr., F. F. 1 Thlr., F. S. in Ch. 5 Thlr.); Hr. Consularsecretair A. Gläser in Frankfurt a. M. 6 Thlr. 27 Ngr. 5 Pf. (5 Dollar); Frau Major v. Hain in Ratibor 5 Thlr; Hr. Medicinalrath Dr. Bruck in Bad Driburg 5 Thlr.; von einem alten züllichauer Jugendfreund und Br der ▢ Balduin 5 Thlr.; von einigen Freunden in Stendal 4 Thlr.; G. F. in Osnabrück 3 Thlr. 15 Ngr.; G. L. in Frankfurt a. M. 3 Thlr.; durch Hrn. Prof. Wenck 2 Thlr.; durch Hrn. Pfarrer Hauff in Langenbeutingen 1 Thlr. 21 Ngr. (3 Fl. Rhein.); Hr. Landbaumeister Scheffler in Weimar 1 Thlr.; K. in Erfurt 1 Thlr.; Agio und Rückerstattung von Reisegeld 21 Thlr. 15 Ngr.; Zinsen 19 Thlr. 25 Ngr.; 4 Stück Lebensversicherungspolicen der Iduna 400 Thlr.

Summa	1595 Thlr.	28 Ngr.	5 Pf.
Uebertrag aus der ersten Abrechnung vom 30. Juni 1864	3396 „	3 „	5 „
Summa der Einnahmen	4992 Thlr.	2 Ngr.	— Pf.

*) Vgl. 1864 Nr. 30 d. Z.

Ausgaben.

Zum Unterhalt der Familie Marggraff 326 Thlr. 25 Ngr.; Hausmiethe 112 Thlr. 15 Ngr.; Ausstattung einer Tochter mit Wäsche, Reisegeld etc. 68 Thlr.; in einer Klagesache 12 Thlr. 20 Ngr. 1 Pf.; für Holz und Kohlen 10 Thlr.; Policengelder 11 Thlr. 20 Ngr.; Diverses (Porto etc.) 10 Thlr. 24 Ngr. 7 Pf.

Summa	552 Thlr.	14 Ngr.	8 Pf.
Uebertrag aus der ersten Abrechnung	645 „	9 „	2 „
Summa der Ausgaben	1197 Thlr.	2 Ngr.	— Pf.

Gesammtbetrag der Einnahmen	4992 Thlr.	2 Ngr.
Gesammtbetrag der Ausgaben	1197 „	24 „
Bestand	3794 Thlr.	8 Ngr.

Von diesem Bestand der reinen Einnahme haben wir 3062 Thlr. 13 Ngr. zum Ankauf von Werthpapieren im Nominalbetrage von 2850 Thlr. (deren Courswerth am 12. Januar d. J. 3221 Thlr. 26 Ngr. war) verwendet, und dieselben nebst 400 Thlr. in 4 Stück Lebensversicherungs-policen der Iduna und dem Kassabestande von 331 Thlr. 25 Ngr. an die Depositenkasse des hiesigen königl. Bezirksgerichts, laut Depositenschein vom 12. Januar 1865 über 3581 Thlr. 25 Ngr., unter im Interesse der Hinterlassenen Marggraffs liegenden Bedingnissen übergeben, wie wir auch die etwa noch bei uns eingehenden Beiträge dahin abliefern werden.

Allen, die auf unsre Bitte zu der Sammlung beigesteuert haben, sprechen wir unseren herzlichsten Dank dafür aus.

Leipzig, 20. Juni 1865.

Das Comité für Hermann Marggraffs Hinterlassene.

Kaufmann **Hermann Bodek** (Kassirer). Buchhändler **Dr. Eduard Brockhaus**. **Wilhelm Felsche**. **Dr. Friedrich Friedrich**. Stadtrath **Geibel**. Buchhändler **Franz Köhler**. Musikdirector **Dr. Langer**. Hofrath **Dr. Marbach**. Director **Dr. Paul Möbius**. Professor **Dr. Wenck**. Professor **Dr. Wuttke**.

☛ Die geehrten Geber, denen diese Mittheilung, soweit ihre Adressen bekannt sind, zugeht, werden zugleich ersucht, dieselbe in ihren Bekanntenkreisen möglichst zu verbreiten: namentlich gilt diese Bitte denen, welche sich Sammlungen unterzogen haben.

Ausserdem werden auch die Redactionen von Zeitungen und Zeitschriften im Interesse der Sache um gefällige Aufnahme obiger Veröffentlichung ersucht.

Zur Nachricht!

Den gel. Bundesbrrn zur Nachricht, dass während der Dauer des Ersten deutschen Sängerfestes die Räume des Logenhauses zu brüderlichem Verkehr geöffnet sein werden.

Or. Dresden, d. 26. Juni 1865.

C. H. Heidenreich, Mstr v. St. d. ☐ z. 3 Schw u. Astr. z. gr. R.

V. L. E. Richter, Mstr v. St. d. ☐ z. gold. Apfel.

Zur Nachricht!

Das dahier bestehende Frmrer-Kränzchen hält seine regelmässigen Zusammenkünfte in dem Gasthaus zu den vier Jahreszeiten. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer des Gasthauses, Br Schlotterbeck.

Bad Homburg am 30. Juni 1865.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 28. —— Sonnabend, den 15. Juli. —— 1865.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Eine Ansprache am Johannisfest.

Von Br Keller in Giessen.

So oft wir zur feierlichen Begehung des grossen Jahresfestes der Frmrei, des uralten Versöhnungstages der Brschaft, zusammentreten, zusammentreten in einer Zahl, die wir in den gewöhnlichen Versammlungen selten finden, und noch verstärkt durch Brr aus anderen Bauhütten, die herbeieilten, um uns einen Beweis ihrer Liebe und der Zusammengehörigkeit aller □□ zu geben, fühlt sich das Herz gehoben in dem Bewusstsein, dass die Ahnung, welche es in diese Hallen führte, es nicht getäuscht, das stille Sehnen, in dem Kreise von Gleichgesinnten für das Beste der Menschheit zu wirken, seine Befriedigung gefunden, sei es auch nur in bescheidenster Weise, das lange Hoffen, Männer zu finden, die, absehend von allem Trennenden des religiösen und politischen Gebietes, sich bestreben, die vielfach zerspaltene Menschheit in allgemeiner Brliebe wieder zu vereinigen, seine Erfüllung gefunden hat.

Und doch, und doch wie oft zweifelte es und glaubte sich getäuscht und betrogen, wenn es hier einen Br suchte, und nur einen Menschen fand, der den Br aufhob für die □, aber im Leben das Band vergessen zu haben schien, das alle umschlingt; wenn es seinen Beitrag zu einem Weiterbau den Brrn in der Logenhalle darbringen wollte, getragen von dem Gefühle, dass auch die bescheidenste Gabe doch etwas nützen könne, und nun mit niederschlagendem Gefühl aus der Leerheit der Arbeitshalle schliessen musste, wie wenig Interesse die Mehrheit für solche Mittheilung hegt; wenn es, der Last der Geschäfte entrissen und Sorge und Kummer von sich schüttelnd, in den Brkreis eilte, dort Belebung seiner guten Vorsätze, Erhebung und Theilnahme bei seinem Bemühen für das Wohl des Ganzen suchend, da nichts fand, als triviale, mit der Mrei auch nicht in entfernter Beziehung stehende Unterhaltung, vielleicht gar Gespräche politischer oder religiöser Art und was sonst dem Zwecke des Brerbundes nicht förderlich sein kann! O das ist schmerzend für das Maurerherz, und mancher ist uns abtrünnig geworden, der auch nur einmal sich getäuscht fühlte!

Aber recht ist es nicht, dass der Mrer sich durch eine, selbst durch viele Täuschungen entmuthigen, dass er den Unmuth über die schönsten Segnungen des Herzens herrschen lässt, dass er da, wo er fühlt und empfindet, wie viel noch zu thun ist für einen inneren Zusammenschluss, muthlos den Hammer hinlegt, wo er ihn mit um so kräftigerer Hand führen musste; dass er da der Erkenntniss sich verschliesst, dass er in jeder menschlichen Gesellschaft, sie habe Namen welche sie wolle, das Geistige nur einen Theil bildet und der Mensch mit seinen Bedürfnissen wie seinen Leidenschaften überall hervortritt!

Könnte es im Bruderbunde anders sein? Dürfen wir diejenigen verdammen, welche nicht immer als Brr sich zeigen, handeln und thun, welche nicht immer ein offenes Herz dir entgegentragen, nicht immer empfänglich sind für deine Herzensergüsse, nicht immer geneigt, nach des Tages Last und Hitze nun noch sich zu beschränken in ihrer Unterhaltung auf solche Gegenstände, welche du für geeigneter hältst und

für würdiger in einer Mrerhalle? Nun wohl, wir müssten uns alle verdammen; denn wer hätte da nicht schon gefehlt in einer oder der anderen Art!

Du darfst nicht glauben, deine Anschauung habe allein Berechtigung; du darfst nicht erwarten, das Ideal, welches du dir geschaffen von der Brrschaft, auch bei allen wiederzufinden, die sich mit dir in eine Kette reihen; du darfst nicht hoffen, überall Verständniss zu finden — und doch musst du lernen, dich mit allen zu verständigen, doch musst du suchen, sie dir näher zu bringen und einen Anknüpfungspunkt zu gewinnen, der sie und dich erhebt über die niederen Scheidewände verschiedenartiger Anschauungen.

Die Frmrei ist eine so schlichte und einfache Sache, und doch für viele so schwer verständlich. Nimm doch nur einmal ihre alten Grundgesetze vor und siehe, was sie sagen. Sie sprechen weder von einem Bunde der Bünde, noch von einer Hochschule der Humanität — nichts von allen solchen hochtrabenden Redensarten finden wir in ihnen, wohl aber verpflichten sie uns dazu, dem Sittengesetze zu gehorchen, gute und treue Männer zu sein, Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen oder Ueberzeugungen wir auch unterschieden sein mögen, und durch solche einfache Vorschriften glauben sie die Mrei zu einem Mittelpunkte der Vereinigung zu machen und zu bewirken, dass Freundschaftsbünde unter Menschen sich schliessen, die sich ausserdem nicht näher getreten wären.

Kannst du vielleicht dies alte Gesetz Lügen strafen! Frage dein Herz, ob nicht die Mrei auch dir Freunde zugeführt und enger verbunden hat, die dir sonst stets fern geblieben wären, ob da nicht trotz beengter Verhältnisse, die dich an deinen Wohnort fesseln und selten oder nie das Glück geniessen lassen, in andern Bauhütten dich umzuschauen, gute und treue Brr gefunden, die theilnehmen an deinen Schmerzen wie deiner Freude, in deren Gesellschaft du dich erhoben fühltest und spürtest den heilsamen Einfluss der Mrei?

Hast du vielleicht das Weh gekostet, dass du an Einen geriethest, der den Brudernamen trägt, aber sich dir nicht als Br bezeigte, weil er vermöge seiner äusseren Stellung dich seiner nicht ebenbürtig wähnte? O es könnte auch solche Brr geben! Aber nicht darfst du es der Mrei zuschreiben, auch nicht uns, die wir ihn aufnahmen; denn wir können zwar Männer in die-□ aufnehmen, aber zu Mrern machen können wir sie nicht, das müssen sie schon sein, wenn sie zu uns treten; und eben so wenig können wir schwachen Sterblichen schauen in das menschliche Herz und seine Triebfedern erkennen. Dir aber sei es wiederholt in das Gedächtniss gerufen, dass nach den alten Grundgesetzen aller Vorzug unter den Mrern sich gründet einzig und allein auf den wahren Werth und das selbsteigene Verdienst, dass sich alle Brüder zu nennen haben, niemand über das Wohlergehen eines Brs sich neidisch bezeigen darf und dass die jüngeren Brr unterrichtet werden sollen, damit brüderliche Liebe zunehmen möge. Niemand soll etwas thun oder sagen, was beleidigen oder einen ungezwungenen und freien Umgang hindern könnte, da dies die Eintracht zerrütten und die löblichen Absichten vereiteln würde. Weder Privathass, noch Streitigkeiten über Religion, Völker oder Staatsverfassungen dürfen zur Thür der □ hereingebracht werden, da die Mrer von der allgemeinen Religion und aus allen Völkern zusammengesetzt sind. Mit kurzen Worten: Die Mrer sollen brüderliche Liebe üben, den Grund- und Schlussstein, den Kitt und Ruhm der alten Brrschaft.

Nach diesen Grundgesetzen hat die Mrei seit vielen Jahren gewirkt, hat die grössten Geister der Nationen an sich gezogen und gefesselt, hat mit ihnen sich über alle Völker verbreitet, unendlich viele Herzen vereint, beglückt und erhoben, eine Menge von Ausartungen ertragen, Spaltungen erfahren, Verdächtigungen, Schmähungen und Verleumdungen über sich ergehen lassen, ist mehr durch übereifrige Freunde als durch alle ihre Gegner geschädigt worden; hat aber alle ihre wahren Anhänger durch das Band der Brliebe fest vereinigt, und was auch das Logenwesen, die unbegrenzte Werthlegung auf das Rituelle gegenüber dem Gesetzlichen bewusst und unbewusst gethan, was Misshelligkeiten im Bunde hervorzurufen geeignet war, das aus dem tiefsten Innern stammende Gefühl der Bruderliebe hat alles wieder ausgeglichen.

M. l. Br! Es tritt nun in der Neuzeit wieder die Frage an dich heran, und sie ist dir mit gewaltigen Worten wiederholt in die Ohren gedonnert worden: ob du denn nicht auch die alten Grundgesetze mit ihren mancherlei der schlichten Werkmrei entlehnten Vorschriften, mit

ihrer schmucklosen Weise für veraltet erklären willst, um an ihrer Stelle vielleicht eine philosophische Floskel zu sehen, die dir überlassen bleibt, beliebig zu drehen und zu deuteln; oder mit Br Schauberg Thesen, welche den alten Gesetzen entnommene Sätze mit rituellen Vorschriften mischen und mit ihren sonstigen überflüssigen Zuthaten versehen ein sonderbares Zeugniss für den Fortschritt bieten, während die alten Gesetze weislich alles Rituelle von sich fern halten; oder mit Br v. Trentowski das sonst allen unbekannte St. Johannislicht, welches „das helle und grosse, alles menschliche Wissen erzeugende" Licht ist, das „am Zenith der Frmrei" leuchtet und geleuchtet haben muss, ohne dass es je vorher entdeckt worden ist; oder Br Henne's „Programm der Frmrei der That", das dir die verführerische Aussicht eröffnet, je nach deinen Anlagen dereinst Krieger, Ritter, Lehrer oder Priester der Menschheit zu werden; oder ob du nicht besser mit Br v. Trentowski's neuem „Programm der Reform" gehend die Tempel ohne weiteres allen tugendhaften Männern öffnen, sie zum Bunde der Bünde, zur Hochschule der Humanität und dich zu ihrem Apostel machen willst!

Du siehst, m. l. Br, welche verführerischen Aussichten sich dir öffnen, magst du folgen, welcher Neugestaltung der Frmrei du willst, ja es lächeln dir alle die einzeln dargebotenen Genüsse und Vortheile zusammen, sowie es gelingt, die verschiedenen Programme zu vereinigen und den alten Plunder zu beseitigen!

Doch das menschliche Leben erfordert der Entsagungen gar viele und unsere schönsten Wünsche und Träume harren vergeblich der Erfüllung. Was das Herz ersehnt, was eine rege Phantasie uns vorgespiegelt, die Lust am Schaffen uns darlegen liess: es sind oft nur utopische Bilder, welche die nackte Wirklichkeit zerrinnen macht. — Willst du Luftbildern nachjagen? Dazu ist die Zeit zu ernst, und die Mrei verlangt und darf erwarten, dass in dem Ringen und Streben der Gegenwart ihre Kräfte nicht zersplittert, nicht für überschwengliche Ziele vergeudet werden; sie verlangt, dass jeder leiste, was er kann, zu einer naturgemässen Weiterbildung; sie verlangt, dass jeder bringe ein kleines Opfer seiner Ueberzeugung von einem Besseren, wenn mit dessen augenblicklicher Durchführung die Gefahr verbunden ist, das Gute zu verlieren; sie verlangt, dass Jeder Rücksicht nehme auf das Ganze, denn nur im Ganzen hat die Frmrei Macht, Trennung ist Schwäche. Und wenn jedem bei seinem Eintritt in die Bruderkette gesagt worden ist: dass diesem Eintritt ein ganzes Leben strengster Pflichtübungen folgt; so möge denn jeder auch bemüht sein, seine kleinen Eigenheiten den Brrn zum Opfer zu bringen, im Br nur den Br zu sehen, nicht immer zu begehren in unsern Hallen der Weisheit Fülle und der Belehrung Taumelkelch, sondern offen bekennen, wie sich in anderer Schwächen auch die seinen spiegeln und wie anderer Unthätigkeit die seine nicht entschuldigt. Verlangen schon die uralten Gesetze der Brrschaft, dass einer den anderen belehren soll, so lassen Sie uns das, m. gel. Brr, zur Richtschnur dienen. Es kann jeder etwas bringen zu unseren Versammlungen, denn das Leben bietet der Belehrungen gar vielerlei dar; vergesse aber keiner der Brr, dass er uns vor allem anderen zu unseren Versammlungen zu bringen hat Gefühl für das Gute und Schöne, wahre Menschenliebe und ein offenes Herz.

Das Johannisfest in Kissingen
am 24. Juni 1865.

Angezogen von dem heilspendenden Dreigestirn, Ragozy, Max und Pandur findet sich unter den überaus zahlreichen Kurgästen im lieblichen Kissinger Saalthale alljährlich auch eine Anzahl von Maurerbrrn der verschiedensten Oriente zum Theil aus fernen Welttheilen ein, denen es Bedürfniss ist, am höchsten und schönsten aller Maurerfeste ein herzliches Liebesmahl mit einander zu begehen. — Wärmer und von höherer Lust getragen, als es in diesem Jahre der Fall war, dürfte indess nach übereinstimmenden Zeugnissen der Tag Johannis des Täufers in Kissingen wohl niemals bisher gefeiert worden sein. — Vor allem gebührt den gel. Brrn Supf, (Kaufm. u. Fabrikbes.) aus Nürnberg, Hube (General-Consul) aus Mexiko, Demler (Kaufm. aus Nürnberg, Hôtelbesitzer in Kissingen), Braun (Fabrikant) aus Breslau, Leyde (Hofphotograph) z. Z. in Kissingen der Ausdruck wärmsten Dankes für den Eifer und die Liebe, mit welchen sie den Gedanken dieser Feier angeregt und einen Mittelpunkt gefunden, um welchen die im Kurorte zerstreuten, einan-

der zum überwiegenden Theile bisher unbekannten Brr in herzlicher Gemeinschaft sich sammeln konnten. — Wie Br Demler, Besitzer des Hôtels zur Oelmühle, mit grösster Bereitwilligkeit seinen festlich und geschmackvoll decorirten Saal und ein vortreffliches Mahl den Brrn zur Verfügung stellte, so war von den veranstaltenden Brrn mit Umsicht namentlich auch für Darreichung der echt maur. Würze des Mahles in Geist und Herz erquickender Weise gesorgt worden. — 34 Brr hatten sich bei demselben eingefunden, wie aus dem beifolgenden von Br Supf in Nürnberg „zur brüderlichen Erinnerung" im Druck herausgegebenen Namenverzeichniss hervorgeht. — Die protokollarischen Notizen des Br Supf sind es auch, die wir unserem nachfolgenden kurzen Berichte über den Verlauf des unvergesslichen Tages zu Grunde legen.

Nachdem Br Supf den Versammelten in warmen Worten den Dank ausgesprochen, dass sie der ergangenen Einladung gefolgt, und er den General-Consul Br Hube aus Mexico, Mitglied der □ St. Georg in Hamburg, als erwählten Vorsitzenden vorgestellt hatte, eröffnete Br Hube in angemessener Weise die Festtafel unter dem allgemein gebilligten Hinzufügen, es möge dieselbe, soweit dies unter den obwaltenden Verhältnissen möglich und thunlich, in der Ordnung einer Tafel□ abgehalten werden. — Nach kurzem Gebete forderte der Vorsitzende den mitanwesenden Br Hofschauspieler Grua aus Berlin auf, das maurerische Vaterunser vorzutragen, welchem Wunsche Letzterer durch warme und innige Declamation der schönen poesievollen Paraphrase mit seinem markigen und klangvollen Organe bestens entsprach. — Nachdem hierauf die Suppe eingenommen worden, erhob sich der vom Br Hube zum ersten Aufseher für diese Tafel□ ernannte Br (Hofrath Dr.) Julius Pabst, Mitglied der □ zum goldenen Apfel Orient Dresden, (Br Supf fungirte als zweiter Aufseher, Br Braun als Ceremonier) um auf Veranlassung des Vorsitzenden über das Johannisfest und dessen Bedeutung in eingehender Weise zu den Brrn zu sprechen. Dem Redner gelang es vollkommen, diejenige festliche Stimmung zu erzeugen, welche den Grund und die Richtung abgab, durch welche dem ganzen Weiterverlaufe des Tages die ächte maurerische Weihe verliehen wurde. — Leider müssen wir aus Mangel an Raum darauf verzichten hier wiederzugeben zu versuchen, wie der Redner Johannes den Täufer erfasste und schilderte, wie er ihn als Urbild und Vorbild maurerischer Tugenden und maurerischen Strebens in kräftigen Zügen zeichnete und die Wellen des Jordans, an welchen Johannes das heilige Taufamt übte, mit denen des Weltfürsten Ragozy, der auch uns neu zu gestalten die Kraft habe, in geistvoller Weise in Verbindung brachte. Allgemeiner Dank wurde dem verehrten Redner für seine erhebende Ansprache zu Theil. — Vom Vorsitzenden wurde hierauf ein Toast auf Vaterland und Regirung, sowie ein solcher auf sämmtliche Gross□□ ausgebracht und der Eindruck durch entsprechend gewählte Gesänge erhöht, welche vom Br Hofopernsänger Reer aus Coburg höchst wirksam vorgetragen wurden. — Br Rennert aus Berlin brachte im Anschluss an ein soeben von ihm an die Gross□ Royal York zur Freundschaft erlassenes Telegramm einen Toast auf sämmtliche entfernte und anwesende Br der verschiedensten Oriente aus. — Es folgte ein Dank, von Br Schürmann ausgebracht, an den Vorsitzenden und die Brr, welche es verstanden, die in Kissingen anwesenden Brr am Johannistage zu diesem Mahle zu vereinigen, worauf vom Br Grua das „Maurerlied" vortrefflich vorgetragen wurde. — Seinen geistigen Höhepunkt erreichte das Fest durch die Rede, welche Br Pabst nach Einladung des Vorsitzenden den abwesenden Schwestern widmete. — Die Liebe und Verehrung, welche denselben von den Brr Maurern überhaupt gezollt wird, fand heute einen um so ergreifenderen Ausdruck, als die meisten der Anwesenden ihre stillen und doch so beredten Gefühle in weite Ferne, zum Theil übers Weltmeer hinaus zu senden hatten, wo die theure Schwester die keusche Flamme des häuslichen Heerdes als Gattin und Mutter schürt und den Kindern den abwesenden Vater zu ersetzen hat. — Der Redner führte die lauschenden Hörer ebensowohl zurück ins stille glückliche Vaterhaus, wie an die Gräber der Mütter und an die Seite der jungfräulichen Schwestern und wusste tiefsten Ernst und Rührung in einer Weise zu mischen und zum ergreifendsten Ausdruck zu bringen, dass wie die protocollarischen Notizen besagen „allgemein die Abwesenheit eines Stenographen bedauert wurde, um an dieser eben so geist- als gemüthvollen meisterhaften Rede sich nochmals erbauen und auch Anderen den gleichen Genuss verschaffen zu können." — Es war ein erhebender Anblick, Brr. aus den getrennten Staaten Amerikas und Asiens, wie aus unserm deutschen Vaterlande in einem und demselben, alle Gegensätze ausgleichenden Gefühle brüderlicher Zusammengehörigkeit den Redner, nachdem er geendet,

umringen und ihn gerührt, ja unter Thränen umarmen zu sehen.

Den Toast auf die Schwestern erwiederten die Brr. Hofphotograph Leyde und Postmeister Medem aus Rastenburg, indem Letzterer namentlich den hohen Antheil hervorhob, welchen die mildernde und erziehende Einwirkung der Schwestern auf die Förderung der humanen Zwecke des Maurerthums ausübt. — Br. Reer trug hierauf das Lied „den Frauen Heil" vor, Br. Pabst dankte in einer Ernst und Humor verwebenden Ansprache an Br. Demler demselben für die uneigennützige Ausrüstung des Festmahles, dessen Mühen er in so befriedigender Weise sich unterzogen habe. — Mit einfach herzlichen Worten dankte Br. Demler, und gedachte eines 50jähr. Maurer-Jubiläums, welches am nämlichen Tage in seinem Hôtel zur Oehmühle von einem würdigen Greise begangen wurde, der zur Kur hier anwesend, durch Blindheit abgehalten sei, das schöne Fest im Kreise der Brr. zu feiern. — Es sei dies der preussische General Priem, der den Brr. seine innigsten Grüsse und Wünsche aus einem benachbarten Zimmer herübersende. — Diese Mittheilung gab zu einer ergreifenden Episode Anlass, indem eine sofort ernannte Deputation, bestehend aus den Brr. Hube, Pabst, Supf, Braun und den beiden ältesten Maurern unter den Anwesenden, den Brr. Grua und Hofapotheker Dr. Ludwig aus Crossen, dem Bunde weit über 40 Jahre angehörig, sich zum Br. General Priem begab, der an der Seite seiner Gattin die herzliche Ansprache Hube's unter Thränen der Rührung dankbar beantwortete. — Bei Ueberreichung von Johannisrosen wurden noch manche freundliche Worte gewechselt und fanden sich manche Beziehungen zwischen den bis dahin unbekannten Brrn. — So zwischen den Familien Priem's und Hube's —, wie auch eine kriegskameradliche Gemeinschaft zwischen dem würdigen Veteranen und dem sehr ehrwürdigen und gel. Br. (Dr.) Ludwig, einem Abkömmling der altadeligen Familie Ludovici in Ober-Italien, indem beide den russischen Feldzug von 1812 mitgemacht hatten. Anknüpfend an den Spruch „der Mensch erfährt, er sei auch wer er mag, ein letztes Glück und einen letzten Tag" wurde die ergreifende Scene mit dem Wunsche an den ehrwürdigen Kriegskameraden beschlossen, es möge ihm, wie den Uebrigen noch manches Glück und mancher durch das Maurerthum verschönte Tag erblühen. —

Unterdessen und nachher wurde die Tafelfreude noch durch manchen interessanten Toast und Vorschlag erhöht u. a. dass die Namen aller Anwesenden gedruckt und zum bleibenden Andenken vertheilt, auch Photographien in Gruppen zu gleichem Zwecke angefertigt werden möchten. — Ersteres ist, wie oben erwähnt, durch Br. Supf, Letzteres durch Br. Leyde in dankenswerther Weise ausgeführt worden. Dem Gesammtbilde wurde vom Br. Pabst die Unterschrift gewidmet:

„Was sich im Geist erkannt, gefunden
Es bleibt, ob auch getrennt, verbunden." —
Zur Erinnerung an Kissingen, d. 24. Juni 1865.

Mehrere der Brr hatten an ihre heimathlichen □ telegraphirt: an den Br. Pabst ging aus Dresden die vom sehr ehrw. Stuhlmeister der □ zum goldenen Apfel, Br. (Director Dr.) Richter verfasste Antwort ein:

„Der Brüder treu verbundene Schaar
Bringt Herzensdank und Gruss Dir dar."
Richter.

Innige Worte des Abschieds sprach der ehrw. Br. (Dr.) Ludwig aus Crossen, eine namhafte Summe als Armensammlung wurde dem Theresienstift in Kissingen überwiesen, ein Toast auf alle über das Erdenrund zerstreuten Brr., kurzes Gebet und Bildung der Kette, machten den Schluss der Tafel aus.

Im Garten weilten noch einzelne Gruppen in traulicher Unterhaltung lange bei einander, bis endlich Alle in der Ueberzeugung schieden, es giebt ein Band, das über die Unterschiede und den Wechsel des Irdischen erhebt, die Loge. —

Eingezeichnet sei dieser Tag in den Erinnerungen Kissingens, unvergesslich allen denen welche Antheil an ihm hatten, wenn auch Länder und Meere sie auf Nimmerwiedersehen trennen, denn wahr bleibt, was Br. Pabst unter die Gedenktafel schrieb:

Was sich im Geist erkannt, gefunden,
Es bleibt, ob auch getrennt, verbunden!*) —

*) Verzeichniss der Theilnehmer: Arnold, Rechtsanwalt in Camburg, □ Charlotte z. d. 3 Nelken in Meiningen; Bath, Rentier in Berlin, □ 3 Weltkugeln (flammender Stern); Henry Benary, in New-York, □ St. Andrews No. 16 Toronto; S. Braun, Cigarrenfabrikant in Breslau, □ Bruderkette in Hamburg, perm. Besuchender der □ Horus in Breslau; J. Chan jr., in Cöln, □ Jerusalem les valées Egyptiennes in Paris; Gottl. Demler, Kaufmann in Nürnberg, □ Joseph zur Einigkeit; C. O. Finger, in Bartenstein, Ostpreussen, □ z. d. 3 Thoren des Tempels in Rastenburg; Bernh. Franke, in Elbing.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Dem Mstr. v. St. der □ Balduin z. L. Br. Götz ist von der □ z. goldnen Apfel in Dresden am Johannisfest das Zeichen der Ehrenmitgliedschaft übersandt worden.

Grossenhain. Veranlasst uns im profanen Leben der Jahreswechsel zum Rückblick auf ein abgelaufenes Jahr, so giebt dem Maurer wohl auch das Johannisfest, welches ja auch ein Jahr abschliesst, Veranlassung seine maurerischen Erlebnisse im Geiste noch einmal vorüberziehen zu lassen. Wenn ich dies thue, so komme ich natürlich auch auf unseren Club, ich erlaube mir demnach, nach längerer Zeit, Ihnen, mein verehrtester Br., wieder einmal einige Mittheilungen über unsern Club zu machen. Vor Allem verdient unser Vorsitzender, Hering, die vollste Anerkennung hinsichtlich seines Wirkens als auch seiner belehrenden und gehaltvollen Vorträge; wir können wohl sagen, dass er der Kitt ist, welcher dem Club seine Festigkeit giebt und sein Bestehen bis jetzt gesichert hat. Zur besonderen Freude gereichte es uns, denselben in Anerkennung seiner Verdienste, als Ehrenmitglied der ger. und vollk. □ zu den 3 Schwertern in Dresden, aufgenommen zu sehen. Eine natürliche Folge vom Bestehen eines Clubs oder einer □ in einer Stadt ist, dass sich so mancher denkender und freier Mann von gutem Rufe angeregt fühlt, der grossen Bruderkette sich anzuschliessen; diese Erfahrung hat auch der hiesige Club gemacht; derselbe, von neun Brrn. gegründet, ist durch Zutritt auswärtiger sowie hiesiger neu aufgenommener Brr. bereits auf die Zahl von 24 gekommen, die monatlichen Clubversammlungen sind sonach gut besucht. Alljährlich feiern wir ausser dem Stiftungsfeste noch ein Schwesternfest. Letzteres wurde dieses Jahr im Mai, in einer der schönsten Gegend unseres lieben Sachsens, auf dem sogenannten Paradies in der Nähe von Kötzschenbroda bei Dresden abgehalten und alle Umstände trugen dazu bei, den Tag zu einem wirklich paradiesischen zu machen. Schon vom schönsten Wetter Alle in die heiterste Stimmung gebracht, verlief das Mittagsmahl in der frohesten und angenehmsten Weise.

Zur grössten Freude Aller nahm der sehr ehrw. Bruder Heydenreich aus Dresden Theil an dem Feste und dieser geliebte Br. war es besonders, welcher durch seinen Vortrag sowie durch sein, ihm eigenes heiteres und so liebevolles Wesen so viel zur Verschönerung desselben beitrug, so dass Allen die angenehmsten Erinnerungen bleiben werden. Was die Thätigkeit nach aussen betrifft, bemerke ich, dass der Club gewöhnlich zu Weihnachten an mehrere würdige Arme Geldspenden vertheilen lässt.

Berlin. Das von uns wiederholt empfohlene Princip des Wechsels in Besetzung der Logenämter scheint denn doch nach und nach mehr und mehr Anhänger zu gewinnen. Von andern □□ zu geschweigen, haben wir zu unserer Freude vernommen, dass es in diesem Jahre auch in der □ „zur siegenden Wahrheit" (Royal York z. F.) in Anwendung gebracht wurde. Wollen wir hoffen, dass es allerwärts sich einbürgere und namentlich bezüglich der Stuhlmstr. feste Gestalt als Lokalgesetz gewinne: die segensreichen Folgen werden dann nicht ausbleiben. Ehre all den wackeren Brrn., welche um des Wohles der □ und der Mrei willen aus eigenem Antrieb kein Logenamt länger, als höchstens 3 Jahre hintereinander bekleiden und dann wenigstens 1 Jahr lang dasselbe Amt nicht wieder annehmen!

Bezüglich der Angelegenheit des Br. Mätzner haben wir bei Brr. der 3 preuss. Systeme in Berlin Erkundigung eingezogen und Folgendes in Erfahrung gebracht: Br. Mätzner, Logenmstr. der □ z. goldn. Pflug, ein intelligenter, charaktervoller und höchst beliebter Br. hielt beim Marotfeste in den 3 Weltk. einen Trinkspruch über das von Br. Marot früher gesprochene Wort: „Auch der Hurone ist mein Br.", der den ungetheiltesten Beifall fand. Zeuge dieser Rede war u. A. Br. di Dio, Ordensoberarchitekt d. i. Stellvertreter des Ordensmeisters, der keinen Anstoss an dem von Br. Mätzner Gesprochenen genommen zu haben schien. In Folge einer eingegangenen Denunciation (man nennt gerüchtweise verschiedene Brr. der Gr. L. L. und der 3 Weltk. als Ankläger) ward Br. Mätzner mehre Monate nach jenem Feste von dem freimr. Monstrum, genannt „Ordensrath" d. i. der Oberbehörde des Systems in Bezug auf Ritual und Lehre, welches sich als Inquisitionsgericht constituirt hatte, zum Verhör vorgeladen und zwar, dem Vernehmen nach, in ungeeigneter Form, so dass sie für den Angeklagten etwas die Mannes und Mrwürde Beleidigendes hatte. Sowohl deshalb, wie aus dem andern Grunde,

Landes□ z. d. 3 Weltkugeln in Thorn; Froese, Kaufmann in Insterburg, □ preuss. Adler; Emil v. Gahlen, Fabrikbesitzer in Gerresheim, □ Prinz v. Preussen z. d. 3 Schwestern in Solingen; Theodor Grosse, □ Leopold z. Treue in Carlsruhe; Franz Wilh. Grua, k. Hofschauspieler in Berlin, □ goldenes Schiff; M. Gütermann, Kaufmann in Bamberg, □ Eleusis z. Verschwiegenheit in Bayreuth; Emil Heiden-Heimer, Kaufmann in Mainz, □ Septentrion in Gand; Otto Heinze, Kaufmann, □ Pythagoras No. 86 in New-York; E. v. Horn, Gutsbesitzer auf Gehlweiden bei Goldap, □ z. Bundestreue in Goldap; J. F. Hube, Consul-General Mejicano, □ St. Georg in Hamburg; Dr. Kugelmann, in Hannover; H. W. Kurz, Kaufmann in Berlin, □ goldener Pflug; Gust. Leyde, Hofphotograph, z. Z. in Kissingen, □ z. preuss. Adler in Insterburg; Dr. Wilh. Ludwig, k. preuss. Hofapotheker in Crossen, □ Friedrich zum aufgehenden Stern in Brieg; Phil. Mayfarth, Juwelier in Frankfurt a. M., □ Carl zum aufgehenden Licht; Woldemar Medem, Postmeister in Rastenburg, □ z. d. 3 Thoren des Tempels; Rudolph Meister, Kaufmann in Berlin, □ z. Eintracht; Theodor Menke, Kaufmann in Hamburg, □ Boanerges z. Brudertreue; Julius Meyer, Kaufmann in Rotterdam, Zuedland□ im Osten Hongkong; Dr. Julius Pabst, königl. sächs. Hofrath, Ritter etc. in Dresden, □ zum goldenen Apfel; Peters, Postcassen-Controleur u. Premier-Lieutenant in Oppeln, □ z. Hoffnung in Cleve; Reer, herzogl. Kammersänger in Coburg, □ E. f. Wahrheit und Recht; Herm. Rennert, in Berlin, □ Pythagoras z. flammenden Stern; E. Schürmann, Juwelier in Frankfurt a. M.; Fr. Supf, Fabrikbesitzer in Nürnberg, □ Joseph z. Einigkeit; Fr. Aug. Ziesche, Privatier in Dresden, □ Harmonie in Chemnitz; E. G. Zimmermann, in Frankfurt a. M., □ 3 Seraphim in Berlin.

dass nur die Gross□, nicht der Ordensrath die zuständige Behörde für einen Logenmeister ist, soll Br. Mätzner sich geweigert haben, sich dem Inquisitionsgericht zu stellen; gleichzeitig legte er sein Amt als Logenmeister nieder, da er dieses unter obwaltenden Verhältnissen nicht mit Erfolg verwalten zu können glaubte. Nun sollen weitere Unterhandlungen gefolgt sein, während deren Br. Mätzner Vorschläge gemacht haben soll, die obschwebenden Differenzen auf eine beide Theile nicht beeinträchtigende Weise friedlich beizulegen, die indessen keine Aufnahme fanden. In Folge dessen reichte Br. Mätzner auch sein Deckungsgesuch ein, auf welches ein Bescheid noch nicht ertheilt ist. Man fürchtet, nicht mit Unrecht, dass man entweder die Sache in die Länge zu ziehen versuchen oder gar die Entlassung in Ausschliessung verwandeln werde. Im Bruderkreise verübelt man es den Brr. seiner □ sehr — und diese Gefühle werden sich in der gesammten Brschaft geltend machen —, dass sie, die ihn 10 Jahre lang fast einstimmig zu ihrem Vorsitzenden erwählt und gleichsam auf den Händen getragen haben, sich ihres Meisters nicht mit charaktervoller Entschiedenheit angenommen, während sie doch schon um der Sache der Mrei willen, aus Princip, auf seine Seite und auf Seiten der beeinträchtigten maur. Redefreiheit treten mussten, um dieses maur. Papstthum zu bekämpfen. Nur 9 Brr. schieden mit Br. Mätzner aus und einige wenige, bis zu 20, sollen nachzufolgen entschlossen sein. Das Benehmen der Brr. der □ „z. g. Pflug" einer Kritik zu unterwerfen, behalten wir uns einstweilen noch vor, wie wir denn überhaupt diesen die Gr. L. L. v. D. in kein günstiges Licht stellenden Fall im Auge behalten werden. Vorläufig theilen wir nur mit, dass unter Brrn. der □ „zur siegenden Wahrheit", wie wir bestimmt wissen, die Rede davon war, Br. Mätzner zum deput. Mstr. zu wählen, falls er sich affiliiren lasse. Br. Mätzner hat sich durch seinen Unabhängigkeitssinn, durch seine männliche Haltung und sein charaktervolles Bezeugen der maur. Freiheit und Würde und der Universalität und Hoheit unserer Kunst um den Bund, insbesondere um die preuss. Mrei wohl verdient gemacht; er darf sich der aufrichtigsten Anerkennung und Brliebe versichert halten! Was die □ in Zeiz thut, deren Repräsentant er war, sind wir begierig zu erfahren. (Bauh.)

Gera. Unter zahlreicher Betheiligung der Brr. feierte die □ Archimedes zum ewigen Bunde am 25. Juni das Johannisfest und wohnte dieser Festfeier der durchl. Br. Protector, der regirende Furst von Gera, Heinrich LXVII. bei. Die Fest□ wurde von dem Mstr. v. St. Br. Fischer I. mit herzlicher Begrüssung und einer kurzen Ansprache, in welcher er auf gediegene, entsprechende Weise die Symbole der weissen und der rothen Rose deutete, eröffnet. Dieser Ansprache folgte der Gesang des Liedes „Nur mit des Himmels Segen kann Menschenwerk bestehn" etc., woranf der Redner Br Mörle den Festvortrag hielt — eine ausgezeichnete Arbeit — in welcher er namentlich die Bedeutung des Johannisfestes als Fest des freimaur. Bundes darstellte. Nach dem hierauf folgenden Gesange einiger Verse aus den von dem Ehrenaltmeister Br. Beatus gedichtete Johannis-Festliede „Es sank des ewgen Lichtes Strahl herab in's dunkle Erdenthal", las der I. Aufseher Br. Fürbringer den mit grossem Fleiss ausgearbeiteten Jahresbericht vor, worauf dann, nachdem der II. Aufseher Br. von Seckendorf die Brr. noch durch einen Gesang-, der Mstr. v. St. aber durch einen poetischen Vortrag erfreut hatte, die Fest□ rituell geschlossen wurde. — Das Tafelfest war durch Trinksprüche und Gesänge reich belebt und gewährte allen Festtheilnehmern hohen Genuss. Nach geschlossener Tafel verweilten die Brr. mit den inzwischen herbeigekommenen Schw. noch bis in die späten Abendstunden bei musikalischen und Gesang-Vorträgen in dem □-Gebäude, da die rauhe Witterung den Aufenthalt im Freien nicht gestattete.

Hamburg. So entschieden die maur. Reformbestrebungen und ihre Vertreter anfangs auch bekämpft wurden, bleiben dieselben doch nicht ohne Erfolg, ein Beweis dafür, dass sie in der Sache begründet waren. Ich freue mich, Ihnen melden zu können, dass sie nunmehr auch in der Gr. L. von Hamburg festen Boden gefunden haben. Auf Veranlassung des Gross-Mstrs. Br. Buek hat die □ „Karl zur Wartburg" in Eisenach einen Reform-Antrag eingebracht, zu dessen Berathung, event. Beschlussfassung, sämmtliche Töchter□□ eingeladen sind, am 5. August sich zu einer Mstr.-Versammlung einzufinden, sei es dass sie ihren Stuhlmstr. oder sonst einen mit Vollmacht versehenen Abgeordneten dahin entsenden. Der von der □ „Karl z. Wartburg" durch deren Stuhlmstr. Br. Amelung eingereichte Antrag lautet: 1) die segensreiche Wirksamkeit des FrMrbundes für die Erreichung seiner menschlich-sittlichen Zwecke in dem bewussten Zusammenwirken aller seiner Glieder nach demselben Ziele ist wissenschaftlich begründet; — 2) Eine fortdauernde Hebung des Bundeslebens in dieser Richtung ist nicht nur immerwährendes Bedürfniss des Bundes, sondern gerade in der gegenwärtigen Zeitlage geboten; — 3) Die gedeihliche Entwickelung und Erhaltung des Gesammtlebens des Bundes kann nur durch die innige und unmittelbare Verbindung seiner Einzelgliederungen gesichert werden; — 4) Folglich hat die Bundesverfassung die Aufgabe, die Gross□ zum wirklichen Sammelpunkte für den brüderlichen Verkehr der einzelnen □□ auszubauen, letzteren die Verpflichtung zur aktiven persönlichen Theilnahme an allen das Gesammtinteresse fundamental berührenden Beschlüssen aufzulegen und in den Grosslogen-Versammlungen die Verhältnisse der Einzel□□ zur lebendigen Abzählung zu bringen; es werden daher von jetzt ab alle gesetzlichen Bestimmungen, welche das Gesammtinteresse der FrMrei oder dieses Logenbundes berühren, ingleichen alle streitigen Gesetzauslegungen nur in einer solchen Versammlung der Gross□ behandelt und beschlossen werden, welche je von dem Stuhlmeister oder einem der Aufseher oder einem frei hiezu gewählten Br. Meister der aktiven Mitglieder der Einzel□□ beschickt ist.

Die Versammlung ist beschlussfähig, wenn die Einzel□□ unter Angabe des Verhandlungsgegenstandes 4 Wochen vor dem festgesetzten Termine von dem Grosssekr. zu derselben eingeladen sind. Der Regel nach soll die gewöhnliche Maiversammlung der

Gross□ in der eben erwähnten Weise zusammengesetzt sein, auch wenn kein besonderer Verhandlungsgegenstand vorliegt; sie soll dann zur brüderl. Besprechung, zur Stellung von Anträgen, zur Berichterstattung Gelegenheit geben. In dringenden Fällen kann der Grossmstr. auch zu anderen Zeiten eine solche Hauptversammlung ausserordentlich berufen; auch steht ihm das Recht zu, in solchen Fällen eine unaufschiebbare gesetzliche Bestimmung unter vorausgesetzter nachträglicher Genehmigung der Hauptversammlung und mit der Verpflichtung, dieselbe bei nächster Gelegenheit einzuholen, aus eigener Machtvollkommenheit zu treffen. Gegenwärtige Bestimmung tritt in Kraft am 1. Januar 1866."

Dieser in der Gross□ bereits verhandelte Antrag hat die Zustimmung mehrer Töchter□□ gefunden und haben diese ihre Theilnahme an der Versammlung vom 5. August gemeldet. (Bauh.)

Kiel, 24. Juni. Einzelne unter den preussischen Besatzungstruppen stehende Brr. hier haben die Absicht, ein maur. Kränzchen und vielleicht später eine □ zu gründen, und gedenken die holsteinischen Brr., welche hier und in der Umgegend wohnen, dazu einzuladen.

Rendsburg, 8. Juli. Die hier vorhandenen wenigen Brr. haben sich kühn zur Stiftung einer jungen Bauhütte „zum Nordstern" zusammengethan; 14 Mitglieder (incl. eines inzwischen nach auswärts gegangenen) stark, wurde dieselbe am dritten Pfingsttage d. J. von der Gross□ Royal York, welche durch die Brr. Schnakenburg, Bedecker II., Möwes, Wittich und Hoffmann vertreten war, im Beisein der Brr. (Dr.) Buek und Schäffer aus Hamburg, ferner 7 Brr. aus Flensburg und verschiedener anderer besuchender Brr., im Ganzen in Gegenwart 33 Anwesender, eingeweiht. Nur fünf von den Brrn. der jungen □ hatten sich zeither eines geregelten Logenverkehrs erfreuen können, die übrigen ihn seit lange schon, etliche seit fast 30 Jahren, entbehren müssen.

Johannisgruss.

□ Balduin zur Linde 1865.
(Vor Eröffnung der Arbeit)

Die Sonne strahlt mit sanfter Macht,
Der Himmel glänzt in Bläue,
Der Erdkreis steht in frischer Pracht,
Er grünt und blüht aufs neue,
Und frohen Jubels lauter Schall
Weckt Licht und Leben überall!

Die Blüthenkelche öffnen sich
Und strömen Duft in Fülle,
Die Blätter rauschen wonniglich
Und aus der grünen Hülle
Des Laubes tönt der Vöglein Chor
Zum Preis des Ewigen empor!

Licht, Leben, Freude überall
Wogt durch die bunten Auen,
Wohin Du blickst tönt Jubelschall,
Nur Wonne ist zu schauen.
Was lebt und webet nah und fern,
Es lobt und preiset seinen Herrn!

So lass auch Du, o Menschenkind,
Dein Herz aufs neu erblühen,
Lass fröhlich es und frommgesinnt
Für Gottes Huld erglühen;
Treib aus von ihm der Sorge Nacht,
Dass es zu Licht und Lieb erwacht!

Saug in Dich all die Wonne ein,
Die kosend Dich umfangen,
Der Vögel Sang, den Sonnenschein,
Der Blüthen Duft und Prangen
Und stimme ein ins Dankeslied,
Das hell zu Gottes Throne zieht.

Und so, Ihr Brüder! ruf ich heut
Euch zur Johannisfeier,
Die Wonne, die das Herz erfreut,
Ist, wenn Ihr wollt, auch Euer:
So Ihr in Demuth Gott Euch weiht,
Macht er Euch fröhlich allezeit.

Br. Goetz.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 29. — Sonnabend, den 22. Juli. — 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Fortbildungs-Vorschlag
für den sächsischen Logenbund.

Bei der in neuester Zeit so vielfach angeregten Frage in Betreff einer Fortbildung der Frmrei der Gegenwart erscheint es uns als erste Grundbedingung einer glücklichen Lösung, dass wir uns weder ins unbegrenzte Allgemeine, noch in eine ebenso unbegrenzte Menge von Einzelheiten verlieren. Es gilt vielmehr, einen Punkt ausfindig zu machen, der leicht umgebildet werden kann und doch auch zugleich die Möglichkeit und Berechtigung zu weiteren Fortbildungen bietet; es gilt, den Bauplatz herzustellen, auf welchem sich die fortbildende Thätigkeit in geordneter Weise und in wohlerwogenem Fortschritt entwickeln kann.

Als diesen Anfangspunkt für das Fortbildungswerk unsers Logenbundes bezeichnen wir die Umgestaltung der Vertretung der einzelnen verbündeten ⧉ bei der Gross□.

Nach §. 8 des „Grundvertrags für den sächs. Logenbund" besteht „die grosse □ aus zwei Collegien, aus dem Collegium der Repräsentanten und aus dem Collegium der Grossbeamten. Jenes hat keine andere, als die gesetzgebende, dieses keine andere, als die ausübende Gewalt. Die Berathschlagung kommt beiden zu; sie versammeln sich daher auch mit einander; beschliessen aber und abstimmen kann nur das Collegium der Repräsentanten." Hier ist also die oberste Bundesgewalt, die der Gesetzgebung, demnach die der Beschliessung und Abstimmung, in die Hand der Repräsentanten und durch diese in die Hand der einzelnen verbündeten ⧉ gelegt. Die Ausübung dieses obersten Bundesrechts ist aber nach der bisherigen Verfassung eine unvollkommene, indem die einzelnen ⧉ bei den Grosslogenversammlungen nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar beschliessen und abstimmen. Die grössere Unmittelbarkeit in der Ausübung dieses Rechts würde aber in den einzelnen ⧉ und deren Mitgliedern nicht nur einen vollkommneren Ausdruck des Gesammtwillens, sondern auch eine regere Theilnahme an dem Bundesleben und eine sich erhöhende Bethätigung und Entfaltung desselben erzeugen.

Nach den Bestimmungen des Grundvertrags (§. 13) hat jede verbündete □ einen in Dresden wohnenden Br als ihren Repräsentanten, welchem ein Corepräsentant beigegeben ist. Der Repräsentant beschliesst und stimmt nach der ihm von der betr. □ gegebenen Anweisung (§ 18).

Nach §. 12 ist es zwar jeder □ freigestellt, mehrere Repräsentanten zu wählen, aber sie haben nur 1 Stimme.

Diesen Bestimmungen entgegen beantragen wir:

1) **An die Stelle des bisherigen Repräsentanten treten 3 Abgeordnete von jeder verbündeten □: der Mstr. v. St. oder dessen Stellvertreter und 2 von der gesammten Brrschaft der □ aus der Mitte der Mstrschaft jährlich neuzuwählende Brr.**
2) **Jede □ hat bei den Versammlungen der Gross□ nicht 1, sondern 3 Stimmen.**
3) **Die Abgeordneten sämmtlicher Bundes⧉ versammeln sich mit den Grossbeamten unter Vorsitz des Grossmstrs oder dessen Stellvertreters einmal im Maurer-Jahr, abwechselnd in den verschiedenen Orienten der verbündeten ⧉. Bei diesen Jahresver-**

sammlungen wird über die in das Gebiet der Gesetzgebung fallenden Angelegenheiten des Bundes entschieden. Etwaige dringende Gegenstände werden durch briefliche Abstimmungen von Seiten der □□ erledigt.

4) Die Kosten der Abordnung trägt die einzelne □, die Kosten der Jahresversammlung der Logenbund.

Die bisherigen Repräsentanten stehen den einzelnen □□ fern und sind den Brrn derselben zum Theil völlig unbekannt. Einige Repräsentanten haben vielleicht den Orient der □, die sie vertreten, noch nicht gesehen: sie sind daher ohne unmittelbares Mitgefühl, ohne Bewusstsein und Kenntniss des thatsächlichen Lebens der von ihnen vertretenen Brrschaft.

Die aus der Mitte der Brr zur Gross□ kommenden Abgeordneten dagegen geben ein wahrheitsgetreues und lebensvolles Spiegelbild der □□, die sie entsendet haben. Der Mstr. v. St. oder dessen Stellvertreter vertritt die □ und deren Beamte, die beiden übrigen Abgeordneten vertreten vorzugsweise die Gesammtheit der Brr.

Ebenso sollen auch die □□ bei der Jahresversammlung des Bundes durch die grössre Zahl der Stimmen mehrseitig vertreten sein.

Durch diese Abgeordneten verbinden sich sodann die verbündeten □□ mit einander immer inniger und fester, während dieselben bisher als Gesammtheit einander fern und fremd blieben. Jede Grosslogenversammlung wird eine Vereinsloge, ein Verbrüderungsfest sein, und somit das Bundesleben nicht nur darstellen, sondern auch mächtig anfrischen und erhöhen, und dies um so mehr, wenn allmählich jede □ die Freude hat, die Bundesabgeordneten in ihrem Oriente zu begrüssen und zu beherbergen. Durch so zusammengesetzte und abgehaltene Bundesversammlungen werden die höchsten Zwecke unsrer k. K. gefördert: jede Jahresversammlung giebt den verbündeten Brrn Gelegenheit, immer mehr zuzunehmen in der Freiheit und in der Einigkeit und somit immer mehr wahre Frmrer zu werden.

Diese vorgeschlagene Umwandlung der Repräsentanten in Abgeordnete lässt sich aber leicht bewerkstelligen. Daher beantragen wir auch noch,

dass zu der nach dem Antrage der □ zu d. 3 Schwertern in Dresden in diesem Jahre stattfindenden Versammlung nicht nur die Stuhlmstr von jeder □ gesendet, sondern auch noch 2 Abgeordnete, aus der Mitte der Mstrschaft gewählt, ihnen beigegeben werden.

Noch bemerken wir zum Schluss, dass unser Antrag nicht etwas Niedagewesenes innerhalb der Logen- und Mrerwelt verlangt; ganz dieselbe Einrichtung finden wir in der Gross□ der Schweiz Art. 8 des „Verfassungsvertrags des schweizerischen Logenvereins" von 1844 handelt von der Zusammensetzung der Gross□, da heisst es unter a): „Die Gross□ wird gebildet aus dem jeweiligen hammerführenden Mstr oder dessen Stellvertreter und je zwei Deputirten jeder einzelnen zu dem Logenverein gehörenden St. Johannis□, von dieser innerhalb ihrer Glieder frei gewählt. Diese Deputirten unterliegen für jede Versammlung der Gross□ einer neuen Wahl ihrer Werkstätte."

Ueber anderweitige Reformvorschläge haben sodann die so zusammengesetzten Jahresversammlungen zu entscheiden. Diese Jahresversammlungen werden uns in dieser, wie in jeder andern Beziehung ebenso vor Einseitigkeit, wie vor Ueberstürzung bewahren; aber sie geben uns auch die gewünschte Möglichkeit und Berechtigung, in geordneter und wohlerwogener Weise mit Weisheit, Stärke und Schönheit fortzubauen auf dem ächt brüderlichen Bauplatze der Freiheit und der Einigkeit. Z.

Bericht

über die Thätigkeit der ger. und vollk. St. Johannis□ Harmonie im Orient von Chemnitz während des Logenjahres 1864/65.

„Lerne dich selbst kennen!" ist eine unerlässliche Pflicht für Jeden, der auf dem Wege nach sittlicher Vollkommenheit vorwärts schreiten will. „Lerne dich selbst kennen!" muss sich auch unsere □ zurufen an dem Tage, an welchem sie ein neues Jahr und mit ihm eine neue maur. Thätigkeit beginnt. Lassen Sie uns desshalb, meine Brr, gewissenhaft prüfen, ob wir bisher das hohe Ziel der Mrei uns unablässig vor Augen gehalten, ob wir mit Ernst ihm nachgestrebt und welchen Standpunkt wir dabei erreicht haben.

Die Brrschaft der □ Harmonie versammelte sich in dem zurückgelegten Mrerjahre zu 41 gemeinschaftlichen Arbeiten und zwar in

11 □□ (darunter eine Trauer- und eine ausserordentliche □)
5 Conferenzen } I. Gr.

1 □ } II. Gr.
1 Conferenz }
4 ⧉ (darunter die Wahl □) } III. Gr. und
17 Conferenzen }
2 Beamtenconferenzen.
35 dieser Versammlungen leitete der ehrw. Mstr. v. St. Br Eger I. und
6 der ehrw. dep. Mstr. Br. Pickenhahn I.

Bei den Logen-Arbeiten wurden nach gewissenhaftester Prüfung 18 Lichtsuchende in den Bund aufgenommen: die Brr Pohl, Ancke, Liebeskind, Reichel II., Kühnert, Kriebitzsch, Uhlig II., Jacob II., Schumann, Elsinger, Grundmann, Lembeke II., Grosser, Münch, Petrich, Gesell, Müller IV. und Kock.

Zwei Aufnahmegesuche wurden theils auf Anrathen, theils mit Zustimmung der □ vorläufig zurückgezogen, zwei, dem Vorschlag der betr. Prüfungsdeputation gemäss, auf 1 Jahr, zwei auf unbestimmte Zeit zurückgestellt und eins, weil zu demselben sowohl die Biographie, als auch die Angabe eines Bürgen fehlte, einfach zu den Acten gelegt.

Befördert wurden in den Gesellengrad 8 Brr Lehrlinge: Kloss, Morgenstern, Weichold, Küttner, Zschierlich, Hübschmann, Casten; Br Körner in Leipzig erhielt durch die damit beauftragte □ Apollo das. den II. Grad. Den Meistergrad erlangten 8 Brr Gesellen: Uhle, Pickenhahn III., Enderlein, Schmidt II., Müller I., Peters, Casten und Eger III.

Br Max Reymann, früher Mitglied der □ St. Martin z. d. 3 goldn. Aehren in Jauer, wurde der □ Harmonie affiliirt, und die Brr Aug. Löwe, Mitglied der □ Minerva z. d. 3 Palmen in Leipzig, und Joh. Glieb. Müller, Mitglied der □ Balduin z. Linde ebendas. schlossen sich unserer □ als perman. bes. Mitglieder an.

Wenn wir einerseits mit Freude berichten können, dass unsere □ weder durch Ausschliessung noch durch Deckung eins ihrer Mitglieder verloren hat, so erfüllt uns andrerseits der Tod der gel. und um die Mrei verdienten Brr: Grosse in Glauchau, Neubert II. in Zwickau, Ehrenmstr. Caspari hier, Senior Kunstmann hier, Bleyl I. hier und Ehrenmitglied Lingke in Altenburg — mit tiefem Schmerz. Sie haben sich als treue Jünger der k. Kunst bewährt und in unseren Herzen ein bleibendes Denkmal errichtet.

Für die geistige Anregung und Erbauung der Brr bei ihren maur. Arbeiten sorgte vor Allen mit nie ermüdendem Eifer und edler Begeisterung der ehrw. Mstr. v. St. Br Eger I. Ihm würdig zur Seite stand, durch gleiches Streben sich auszeichnend, der ehrw. dep. Mstr. Br. Pickenhahn I., und endlich traten auch, theils vom St. aus dazu aufgefordert, theils aus freiem Antriebe dem schönen Beispiele der beiden ehrw. Hammerführenden folgend, eine nicht geringe Anzahl anderer gel. Brr an das Reissbret, um mit trefflichen Zeichnungen den Bau der Mrei zu fördern, sodass keine Logen-Versammlung ohne einen oder mehrere maur. Vorträge vorüberging.

Der ehrw. Mstr. v. St. Br Eger I. forderte in der Stiftungsfest □ die Brr auf zu einem prüfenden Rückblick auf ihre maur. Thätigkeit in dem verwichenen Jahre, zeigte, wie ein solcher Rückblick einerseits ein betrübender sei und uns an unsere Pflicht erinnere, andererseits aber auch ein erhebender; knüpfte hieran den herzlichsten Dank für die überaus grosse Theilnahme bei der Feier seines 25jähr. Jubelfestes als Mitglied hies. □ und wünschte der br. Liebe fortdauernden treuen Bestand. — Er schilderte ferner Johannes den Täufer als ein Muster im Muthe, in der Demuth und in der Grossmuth; — sprach über die Aufgabe der Mrei, indem er die Frage beantwortete: „Was haben wir als Mr bisher gethan und ferner zu thun?"; er wies nach, dass alle Brr eigentlich „dienende Brr" sein sollten, indem jeder Br das, was er zu leisten vermöchte, der □ zu Diensten stellen und allen Gliedern des Mrbundes die Achtsamkeit, Zuvorkommenheit, Opferwilligkeit, Uneigennützigkeit, Bescheidenheit der dienenden Brr innewohnen müsse; — er ermahnte die Brr im Anschluss an ein Gedicht aus der „Bauhütte", die Aufzunehmenden mit aller Gewissenhaftigkeit zu prüfen und dabei nicht auf Aeusseres, sondern so viel wie möglich auf das Herz zu sehen, als Glieder der Brkette aber unausgesetzt danach zu ringen, wahre Mr zu werden. — Er beantwortete die Frage, wie der wahre Br Mstr beschaffen sein müsse? und knüpfte daran entsprechende Mahnungen an die Neubeförderten; — er forderte die Brr auf, das uralte Mstrwort, welches nur geflüstert werde, im Herzen zu tragen, damit es die Gedanken und Empfindungen desselben läutere und heilige, und sich dieses Namens in Gesinnung, Wort und That würdig zu machen; — er hielt eine Ansprache an die am 2. Oct. der Logen-Arbeit zahlreich beiwohnenden Brr Lehrer aus anderen Orienten, indem er sie herzlich bewillkommnete und auf die hohe Bedeutung ihres Berufs hinwies; — er

theilte endlich mit ein Gedicht von Br Böttger: „Himmel und Hölle", sowie eine metr. Zeichnung über die Bedeutung des maur. Wortes: „In Ordnung, meine Brr!"

Der ehrw. dep. Mstr Br Pickenhahn I. ermahnte die Brr bei Beginn des neuen Jahres, indem er auf die hohen Zwecke der Mrei und die Mittel, dieselben zu erreichen, hinwies, namentlich zum Streben, das Wohl der Menschheit zu fördern, zur Selbstbetrachtung, zur Verbesserung ihrer Fehler und zur Versöhnung. Er sprach ferner über das Wesen und den Segen maur. Arbeit: sie erwecke den Mstr hauptsächlich durch ihre Symbole zum geistigen Leben, veredle sein Herz, befähige ihn durch Schätze der Erfahrung und Weisheit zu wahrhafter Begeisterung und wirke auch segensreich nach aussen; das höhere Licht der Mrei sei durch alle Zeiten in dem innern Leben der Mr gerettet worden, so dass wir die ewige Fortdauer unseres Bundes hoffen dürften. Er lieferte eine Zeichnung, welcher die Mahnung zu Grunde gelegt war: „Herz, werde fest im Grundsatz, in der Liebe und im Vorsatz!" und verband endlich mit der letzten Lehrlings☐ eine Instruction über den Mrkatechismus. — Beide ehrw. Mstr aber liessen es sich angelegen sein, bei Receptionen den Lichtsuchenden in ernsten Ansprachen die erhabenen Zwecke der Mrei darzulegen.

Br Schippel führte in einer Zeichnung den Gedanken durch, dass in einem ächten Johannisjünger Liebe, Wahrheit und wahrer Friede wohnen müsse; auch erfolgte durch ihn die Erklärung der Aufnahme und des Teppichs in freier und theilweise von der üblichen Form abweichender Rede.

Br Thümer gab in einem Vortrag seinen „Gedanken über Mrei" Ausdruck: Das wesentlichste Geheimniss der Mrei sei die Liebe, welche Gleichgesinnte zusammenführe, beseligend in der eigenen Brust und segensreich nach aussen wirke. Auch trug er eine von Br Am Ende in Dresden abgefasste Dichtung: „Des Mrs Weihe" vor.

Br Ruppert lieferte eine Zeichnung, worin er nachwies, dass die Aufgabe der Mrei hauptsächlich die Arbeit an unserm Innern sei: Streben nach Moralität, Pflege der Vernunft, um den Zauber der Mrei zu erkennen, innere Befriedigung, ohne die kein wahres Glück denkbar sei, und Uebereinstimmung der Seelen, welche das Band der Brr innerhalb und ausserhalb der ☐ knüpfe.

Br Küttner zeichnete theils in gebundener, theils in ungebundener Rede das Bild eines ächten Frmrs, wie sich derselbe zeigen müsse seinen Brrn gegenüber, sowie in allen sonstigen Lebensstellungen, insbesondere nach Massgabe des 1. gr. Lichtes der Mrei.

Br Casten wies auf den bald vollendeten Entwurf des Logengesetzbuches hin als auf eine Festgabe für die ☐ Harmonie zu ihrem bevorstehenden 66. Geburtstage, berichtete über den Stand dieser Angelegenheit, entwickelte einige wesentliche Gesichtspunkte dieses Gesetzbuches näher und hoffte, dass dasselbe in nächster Zeit den Brrn als Winkelmaass ihrer maur. Thätigkeit werde dienen können.

Br Baumgärtner beantwortete die Frage: „Wie soll der Frmrer arbeiten?" Jeder Mrer müsse zunächst die Werkzeuge maur. Thätigkeit ins Auge fassen; er müsse dann nach Kräften und mit Fleiss arbeiten: nach sittlicher Bildung streben, Liebe und Treue, Theilnahme und Wohlthätigkeit üben, sich ein reines, freies Gemüth bewahren und die echt maur. Tugenden auch in der Familie und den übrigen Lebensverhältnissen anwenden.

Br Melzer II. schickte schriftliche Zeichnungen ein über die Frage: „Wonach soll der Mensch streben, um denselben als wahren Mrer in seinem Thun und Treiben zu erkennen? ferner einen Bericht über die Jubelfeier des Br Pernitzsch und Mittheilungen über die Mrerclubs auf der Heinzebank ein.

Br Zschierlich trug ein maur. Gedicht: „Das Geheimniss" und der I. Aufs. Br Schanz ein Gedicht aus der Bauhütte vor: „Frmrer sind wir, und wir bleiben frei!" Br Reichel I. richtete Worte br. Ermahnung und Liebe an seinen neuaufgenommenen Sohn. Br Müller I. dankte für das durch seine Beförderung ihm erwiesene Vertrauen, gelobte Treue der ☐ und bat die Brr um fortdauernde Liebe. Er sprach ferner seinen Dank für die erfolgte Aufnahme seines Sohnes und die Erwartung aus, dass dieser die maur. Pflichten treu erfüllen werde. Br Rudolph I. äusserte in herzlichen Dankesworten seine Freude über die bei seinem 24jährl. Mrerjubiläum ihm geschenkte br. Theilnahme, und Br Gesell gab, dankend für die ihm gewährte Aufnahme in die Brkette, seiner Freude Ausdruck darüber, einem Bunde mit so edlen Grundsätzen, wie sie die Mrei entwickle, angehören zu dürfen.

(Schluss folgt.)

Zur Orientirung

für die Gr. L. L. von Deutschland zu Berlin.

Wir Deutsche sind gewohnt, uns auf unser sicheres geographisches, statistisches und dergl. Wissen gegenüber unsern westlichen Nachbarn etwas zu Gute zu thun.

Dass die Brr derjenigen Gross▭ des preussischen Staates, welche den volltönenden Namen der Gr. Landes▭ von Deutschland führt und in der als Brennpunkt der deutschen Geistescultur gerühmten Hauptstadt dieses Staates ihren Sitz hat, — dazu wenigstens in maurerischen Dingen kein Recht haben, das wird sich aus Nachfolgendem ergeben.

In dem neuesten, an Johannis d. J. 1865 ausgebenen „Nachweise" dieser Gross▭ findet man in dem angehängten Verzeichniss der von derselben anerkannten Gross▭ u. A. aufgeführt:

1) (S. 103.) Gr. Mutter▭ des eklektischen Bundes in Frankfurt a/M. Grossmstr: Br Bauer, J. C., Kaufmann. Dep. Grossmstr: Br Danker, G., Dr. priv. (sic!), Advokat und Actuar.
2) (S. 107.) Die Gross▭ von Schottland in Edinburg: Grossmstr Br Duke of Athol.
3) (Ebendas.) Die Gross▭ der Schweiz, Alpina, zu Lausanne. Grossmstr: Br Maytre, D. A., Staatsrath etc. zu Lausanne. Grosssecretär: Br Mercantor, Ch., Adv. zu Lausanne.

Nun ist aber

zu 1) bereits am 4. December **1863** an Stelle des Br Bauer als Grossmstr des eklektischen Bundes zu Frankfurt Br Dr. phil. Fester getreten und ersterer an Stelle des Br Dr. jur. Danker deputirter Grossmstr geworden,

zu 2) bereits am 16. Jan. 1864 der Br Duke of Athole gestorben und bereits im vorigen Jahre Br Melville zu dessen Nachfolger ernannt worden;

zu 3) bereits im Jahre **1862** die Gross▭ der Schweiz, Alpina, von Lausanne nach Bern verlegt und die Leitung derselben dem Br Prof. Dr. Gelpke als Grossmstr. das Grosssecretariat dem Br Favro zu Neuenburg übertragen worden.

Alle diese Vorgänge sind in der maurerischen Tagespresse vor 1, 2, 3 Jahren erwähnt und besprochen worden, und die richtigen Angaben auch in dem — gleichfalls in Berlin errscheinenden Freimaurerkalender des Br van Dalen auf das Jahr 1865 enthalten.

Aber freilich — in der maurerischen Presse, auf welche die Gr. Landes▭ zu Berlin oft übel zu sprechen ist!

Die Gr. Landes▭ wird daher wohl erlauben, dass diese übel beleumundete maurerische Presse sich bei ihr in einen etwas besseren Ruf zu bringen, sich bemüht, indem sie ihr die vorstehenden Berichtigungen

Zur Orientirung

über ihr unbekannt gebliebene maurerische Vorgänge der letzten Jahre anbietet.

Aus dem Logenleben.

Hannover, 6. Juli 1865. Die gestrige Generalversammlung des hiesigen Freimaurer-Sterbecassenvereins war ungewöhnlich zahlreich besucht und währte bis spät Abends. Die darin den Interessenten vorgelegte umfangreiche Rechnung von Johanni 1864 bis 1865 schloss mit einer Mitgliederzahl von 2944, also mit einer Versicherungssumme von 294,400 Thlrn. und mit einem Vermögen (Fonds) von 8600 Thlrn. Der Umsatz war für das gedachte Jahr in der Einnahme wie in der Ausgabe über 9000 Thlr. gewesen. Von den bisherigen Directionsmitgliedern ward nur der Begründer des Vereins Br Thiemann mit nahezu 200 Stimmen als Präsident wiedergewählt, da der Br Köhler als bisheriger Quästor sein seit 12 Jahren zu seinem Ruhm und zum Besten des Instituts inne gehabtes Amt niedergelegt und auch der Br Müller aus Gesundheitsrücksichten als Secretär abgegangen war. An die Stelle derselben wurden gewählt zum Secretär der Br Bindemann (Amtsrentmeister) und zum Quästor der Br Detmer (Obercommissär). Als Substituten für die genannten drei Brr wurden statt der bisherigen, die Brr Ebhardt (Obergerichtsanwalt und Notar) Schwall (Advocat und Dr. jur.) und Schütte (Generalagent) gewählt.

Wie wir vernehmen sind seit dem Johannistage bereits soviel Aufnahmen wiederum geschehen, dass in diesem Augenblicke die enorme Summe von weit über 300,000 Thlr. versichert ist und die begründetste Aussicht vorliegt, dass von der nächsten Beitragssammlung an eine anderweitige Ermässigung der Beiträge von $^1/_{15}$ auf mindestens $^1/_{25}$ eintritt, wonach der Beitrag alsdann z. B. in der ersten Classe statt 8 Ngr. 6 Pf. nur 7 Pf., und in der nächsten Classe statt 1 Thlr. 12 Ngr. 4 Pf. nur 17 Pf. für jede Hundertthaler-Versicherung betragen wird.

Wir sehen der Mittheilung eines Mitgliederverzeichnisses entgegen, welches bereits unter der Presse ist und bei dem Umfange desselben als ein interessantes maurerisches Adressbuch für das hannoversche Land angesehen werden kann.

Baireuth. In der Versammlung vom 18 Octbr. 1864 berichtete der Grossmstr Br Feustel, über einen Besuch, welchen er anlässlich der Einweihung der

□ Barbarossa in Kaiserslautern am 2. October, bei fast sämmtlichen Töchter □□ gemacht habe, spricht sich über das Resultat seiner Rundreise sehr ausführlich aus und legt namentlich folgende zwei Punkte der Grossen □ zur näheren Prüfung und Beurtheilung vor: Man wünsche 1) einen regeren Verkehr mit der Gross□, 2) eine vernünftige Reform des Rituals und des Grundvertrags. Der Hochwst. stellt zunächst fest, dass allenthalben über das Wesen der Gross□ falsche Begriffe bestehen. Man weise ihr eine Stellung an, die sie weder habe, noch beanspruche. Die Grosse □ zur Sonne sei nach den Bestimmungen ihres Grundvertrags nichts anderes, als der Ausdruck des Verbandes der besonderen □□, zu dem Zweck: die Angelegenheiten des ganzen Logenbundes besser zu verwalten und zu leiten, als es durch die einzelnen Bauhütten geschehen könnte. Die Gr. □ habe nur die Verpflichtung, darüber zu wachen, dass das, von sämmtlichen Tochter□□ gemeinsam festgestellte Gesetz, der Grundvertrag, aufrecht erhalten werde, und dass die Arbeitsweise dem gemeinsam acceptirten Ritual entspreche. Aus dieser Auffassung ergebe sich auch die scheinbare Passivität der Gr. □ den Tochter□□ gegenüber, denn einerseits seien die Grenzen ihrer Wirksamkeit gesetzlich beschränkt, und anderntheils sei es ihr inniger Wunsch, dass das individuelle Leben jeder einzelnen □ sich kräftig herausbaue und sich von selbst in den Stürmen, die die geistige Entwickelung der Menschheit, jedes einzelnen Menschen, und auch der □□ begleiten, erprobe. Wo man den Rath und die Hülfe der Gr. □ wolle, werde sie mit Beiden nicht zögern. Es gebe ein Mittel, um das Band inniger zu machen zwischen der Mutter□ und den Tochter□□: häufigerer Besuch und dadurch bewirkter unmittelbarer Austausch über die ewigen Wahrheiten unseres Bundes und ihre Anwendung für das Leben. Wenn die Gr. □ alle 2 Jahre je 4 ihrer Tochter□□ besuchen lasse, so werde dies von grossem Nutzen sein. Ausserdem dürfte es sich empfehlen, bei wichtigen Angelegenheiten die Vorsitzenden der einzelnen Tochter□□ zu versammeln, um in gemeinsamer Berathung die Interessen des Ganzen zu fördern. Was nun die Reform betreffe, so sei die bei der Gr. □ in der Weise angebahnt, als die einzelnen □□ aufgefordert worden sind, ihre Meinung schriftlich kundzugeben. Auf Grund der eingelangten Vorschläge und Wünsche werde denn zur Aenderung des Rituals, wie des Grundvertrags geschritten werden. Br Feustel bemerkt hierbei, dass nach seiner gemachten Erfahrung das Ritual in seiner wörtlichen Gestaltung in keiner einzigen Tochter□ festgehalten werde. Er konstatire dies ausdrücklich mit dem Bemerken, dass er dagegen in so lange nichts einzuwenden habe, als die Grundlinien maurerischer Arbeit mit Würde festgehalten seien, und als die mit dem Wesen des Rituals übereinstimmende Anschauung sei, welche sich in einer anderen Form Geltung verschaffe, und die Monotonie der stets gleichen Ausdrucksweise unterbreche. Was den Grundvertrag betreffe, so müsse er drei Punkte als änderungsbedürftig bezeichnen: 1) Abschaffung des inneren Orients, 2) Ausdehnung gewisser Rechte auf alle Brr, 3) gänzliche Aufhebung des Abschnittes, der von der Rechtspflege handelt.

Heidelberg. Von Br Bluntschli, Mstr v. St. der □ Rupprecht zu den 5 Rosen im Or. Heidelberg wurden den □□ in Baden folgende Vorschläge zugesandt: 1) für die badischen □□ welche bereit sind, sich zu einigen, einen besonderen Logenbund zu gründen, und eine Bundes□ zu schaffen mit der Bedeutung und Stellung einer Gross□; 2) die Bundes□ einem periodischen Wechsel des Wohnsitzes je an einem Orte Badens zu unterwerfen, wo sich eine gerechte und vollkommene Bauhütte findet, und dadurch auch die verschiedenen vorhandenen Kräfte von Zeit zu Zeit zu erhöhter Thätigkeit zu bringen; 3) die Bundes□ würde a) aus periodisch erwählten Bundesmstrn gleich Grossmstrn und einem Bundeskanzler gleich Grosssecretair nebst Stellvertreter, b) aus den nöthigen, je für eine Arbeit aus den anwesenden Mstrn zu bezeichnenden Logenbeamten, c) aus Abgeordneten der verbundeten □□, d) aus Ehrenmitgliedern bestehen und erhielt alle Befugnisse einer Gross□. In der Berathung der Abgeordneten der vier badischen □□, die am 9. October c. über diese Vorschläge des Br Bluntschli in Carlsruhe stattgefunden hat, stellte sich nach eingehender Verhandlung heraus, dass die Mehrzahl der Anwesenden keinen Bruch im Kreise der unter der Gross□ zur Sonne in Bayreuth arbeitenden Schwester□□ wünschen könne, deswegen aber nicht weniger die angedeutete Reform in Mehrzahl für zweckmässig halte. In diesem Sinne wurde schliesslich der Beschluss gefasst: Die von dem Br Bluntschli vorgeschlagene Reform, nach welcher an die Stelle einer feststehenden Gross□ eine Bundes□ mit periodischem Wechsel des Vororts treten soll, vorerst und vor allen weiteren Schritten an die Gross□ zur Sonne in Bayreuth zu verweisen und diese zu bitten, die vorgeschlagene Reform ihrer Berathung zu unterziehen, dieselbe allen unter ihr arbeitenden Töchter□□ vorzulegen und baldmöglichst eine Gesammt-Conferenz von Abgeordneten aller Schwester□□ zu veranlassen, um die angedeutete Reform zu berathen, und so zu einem Gesammtbeschlusse über dieselbe zu kommen. Im weiteren Verfolge wurde die □ zur edlen Aussicht in Freiburg beauftragt, diesen Beschluss an die Gross□ zu Bayreuth gelangen zu lassen.

Nach kurzer Berathung fasst die Gross□ am 3. Dec. 1864 dahin vorläufigen Beschluss: Dieses Schreiben, wie hiermit geschieht, sämmtlichen Bundes□□ mit dem Ersuchen bekannt zu geben, sich innerhalb 8 Wochen über dessen Inhalt zu äussern und beziehungsweise ihre Repräsentanten für die nächste Conferenz der Gross□ ausreichend zu instruiren.

Berlin. In der ordentlichen Quartalversammlung vom 2. März 1865 machte der Grossmstr die Versammlung auf die verschiedenartige Auffassung des Erlasses der 3 preussischen Gross□□ vom 14. Juni v. J. sowohl in maurerischen als in nichtmaurerischen Kreisen und Schriften aufmerksam, und wies auf dasjenige hin, was er den Brrn über diesen Gegenstand bereits in der Sitzung vom 22. Sept.

v. J. mitgetheilt habe. Bekanntlich sei das erwähnte vertrauliche Schreiben an die Tochter□□ hervorgerufen durch die wiederholten Aeusserungen unseres Allerdurchlauchtigsten Protectors einerseits über die Thatsachen, dass die im äusseren Leben herrschende Verschiedenheit der politischen Ansichten sich auch bereits in einzelnen □□ Geltung zu verschaffen versucht habe, und andererseits über die Wahrnehmungen, dass die Brr die ihnen als Frmrer obliegenden Pflichten im äusseren Leben sehr oft vernachlässigten, oder doch nicht mit der versöhnlichen Liebe übten, wie es geschehen sollte. Diesen Erinnerungen des Allerdurchlauchtigsten Protektors habe in dem vertraulichen Umlaufsschreiben Ausdruck gegeben, und den gel. Brrn eine der maur. Würde entsprechende Haltung im äusseren Leben und strengere Beachtung der sich darauf beziehenden Pflichten empfohlen werden sollen. Die preussischen □□ hätten dadurch weder „in den Dienst politischer Bestrebungen" gezogen, noch weniger „zu Werkzeugen politischer Tendenzen" gemacht werden sollen. Jeder Missbrauch des Frmrbundes zu Erreichung solcher Zwecke würde verwerflich und strafbar sein. Der allgemeine Grundsatz der Frmrei, „dass die politischen und kirchlichen Angelegenheiten von der Thätigkeit des Bundes ganz ausgeschlossen bleiben sollen", werde auch in allen preuss. □□ streng beachtet.

Berlin. Am 13. Febr. 1865 fand ein seltenes, ja einziges Fest statt, die Feier des 75jährlichen Mrerjubiläums des hochwst. Mstrs v. St. Br Marot, welcher am 13. Febr. 1790 als 19jähriger Jüngling in der □ zum aufrichtigen Herzen in Frankfurt a. O. das Licht der Mrei zuerst erblickte und seit dem 6. Juli 1805 den ersten Hammer in der □ zur Verschwiegenheit i. O. Berlin führt. Die bereits bestehende „Marot-Stiftung" erhielt bei Gelegenheit dieser Feier eine ansehnliche Vermehrung. Se. Königl. Hoheit der stellvertretende Protektor, Kronprinz von Preussen wohnte dem Feste bei.

Maurerspruch

bei Einweihung des neuen Logenhauses zu Nürnberg.
Von Br. A. Gibsam, □ z. d. 3 Pfeilen.

Dies Haus, es steh' in Gottes Hand!
Dem Guten sei es zugewandt!
Zieht damit Fried und Freude ein,
So soll die Weisheit Pförtner sein!

Soll irgend wie ein Bau gelingen
Und trotzen widrigem Geschick,
So richte stets, vor allen Dingen
Nach oben flehend sich der Blick!
Zu Ihm, der Welten grossen Meister,
Der fest gewölbt des Himmels Blau,
Er send' auch seine guten Geister
Segnend hernieder diesem Bund!
Sein Name sei zuerst genannt:
Dies Haus, es steh in Gottes Hand.

Und wozu schuf er diese Erde,
Der Menschen Wohnung wonnevoll?
Dass Gutes darauf heimisch werde,
Sein Reich sich immer mehren soll!
Dem sei'n geweiht auch diese Hallen,
Es breit' sich segnend aus von hier,
Der ganzen Menschheit Wohlgefallen,
Dem höchsten Meister Preis und Zier!
Selbstgefühl und Trug sei draus verbannt,
Dem Guten sei es zugewandt!

Wo Gutes waltet, blüht auch Frieden!
Es knüpft der Eintracht schönes Band
Am festesten sich da hienieden,
Wo man für Edles nur entbrannt!
Wo Frieden blüht, da glüht in Freude,
Dem Gottesfunken, jedes Herz,
Sie scheucht den Gram, sie trotzt dem Neide,
Giesst Balsam in den herbsten Schmerz!
Drum auch zu dieses Bau's Gedeihn
Zieh' Fried' und Freude darin ein!

Zum Werke, das allhier begonnen,
Hat Geist und Kunst den Grund gelegt,
Mit Ueberlegung ward's ersonnen,
Mit Umsicht ward es fortgehegt!
Mag des Gedankens Kraft und Fülle
Auch weilen stets an diesem Ort!
Was hier gewirket in der Stille,
Zum Heile pflanz sich's weiter fort!
Im rechten Maass liegt froh Gedeihn!
Drum soll die Weisheit Pförtner sein.

Zur Nachricht!

Den gel. Bundesbrrn zur Nachricht, dass während der Dauer des Ersten deutschen Sängerfestes die Räume des Logenhauses zu brüderlichem Verkehr geöffnet sein werden.

Or. Dresden, d. 26. Juni 1865.

C. H. Heidenreich,
Mstr v. St. d. □ z. 3 Schw. u. Astr. z. gr. R.

V. L. E. Richter,
Mstr v. St. d. □ z. gold. Apfel.

Einladung

zur

Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmrer zu Eisenach am 12. u. 13. August 1865.

Der Verein deutscher Mrer, dessen Zweck ist a) Förderung der maur. Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange, b) die gegenseitige Verständigung über alles, was das Gedeihen unseres Bundes fördern und dazu beitragen könnte, die Bande der Freundschaft und Brliebe enger zu knüpfen und zu befestigen — wird am 12. u. 13. August d. J. seine Jahresversammlung halten.

Da die ehrw. □ „Carl zur Wartburg" zu Eisenach das Ansuchen des Vorstandes, den Verein in ihren Hallen tagen zu lassen, mit br. Bereitwilligkeit genehmigt hat, so haben die Unterzeichneten die Ehre und die Freude, die verehrten Brr Mitglieder und Freunde des Vereins nach diesem Oriente hierdurch einzuladen.

Programm.

Am 12. August (Sonnabend) erste Sitzung des Vereins von 3—6 Uhr Nachm. (nur für Meistermrer.)

Tagesordnung.

1) Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes und die Lage des Vereins, erstattet v. Br I. G. Findel.

2) Berathung und Beschlussfassung *a)* über den Antrag der Brr Trentowski und Bacheberle in Freiburg betr. Aenderung des Namens in „Allgemeiner Maurerverein"; — *b)* über den Antrag der Brr Mitglieder in Wiesbaden, den Zutritt zum Verein den Brrn aller Grade zu gestatten, sowie über die weiteren Vorschläge derselben Mitglieder behufs Ausdehnung des Vereins durch Missionen; — *c)* über den Antrag des Br Schauberg betr. Errichtung eines Denksteins für Br Krause; — *d)* über den Druck der „Mittheilungen", II. 1 und eines Bibliothek-Reglements; — *e)* über die Wahl des nächsten Versammlungsorts (vorgeschlagen sind: Heidelberg, Mannheim und Worms); — *f)* über sonstige Anträge und Vereinsangelegenheiten.

3) Eventuell Vortrag von Arbeiten wirklicher oder correspondirender Mitglieder.

4) Vorberathung über die Reformfrage.

Nach der ersten Sitzung, die im Gasthof „zum Mohren" stattfindet kann daselbst à la carte gespeist werden; dann eventuell Ausschuss- und Vorstandssitzungen und geselliger Verkehr im Logengarten.

Am 13. August Vormittag von 10—12 Uhr zweite Sitzung

Berathung über die Reformfrage im allgemeinen insbesondere über den Entwurf eines allgemeinen Grundgesetzes für den Frmrbund.

Nach 2 Uhr Brudermahl, geleitet von den Brr Beamten der □ „Carl zur Wartburg (à Couvert 15 Ngr.)

Brr, welche schon Sonnabend Morgens anwesend sind, werden eingeladen sich im Gasthof „zum Mohren" um 9 Uhr zu einem gemeinsamen Besuch der Wartburg einzufinden.

Zur Beschaffung von Wohnungen und Belegung von Plätzen für das Brmahl wollen sich alle Theilnehmer am Vereinstage baldigst, spätestens bis zum 4. August, schriftlich an Br (Herrn Steuer-Revisor) Scheidemantel oder an Br (Dr.) Witthauer wenden. Uebrigens wird zu jeder Bescheid-Ertheilung und zur Erkaufung des Couverts etc. vom Freitag Abend 9 Uhr ab bis Sonnabend Abend im Gasthof „zum Mohren", Untergasse, ein maur. Bureau errichtet sein.

Möge sich diese Versammlung recht zahlreicher Theilnahme zu erfreuen haben!

Leipzig, im Juli 1865.

Für den Vorstand des Vereins deutscher Mrer
Br **Rud. Seydel**, d. Z. Vorsitzender.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 30. —— Sonnabend, den 29. Juli. —— 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Sphinx.

Vortrag von Br H. Haustein in Zwickau.

Die Frmrei hat auch die Sphinx unter ihre Sinnbilder aufgenommen. Die Sphinxe der alten Aegypter waren kolossale Steinbilder, in der Regel einen Widder, bisweilen auch einen liegenden Löwen darstellend und immer aus Einem Stein gehauen. Nach der gewöhnlichen Annahme vergegenwärtigte man sich in solchen Steinbildern eine Gottheit, im Widdersphinxe den Gott Neff, den Geist, im Löwensphinxe den Gott Ra, Weisheit und Stärke. Vor den Tempeln waren Sphinxe zahlreich, gleichsam Alleen bildend aufgestellt. Nach der Auslegung Einiger sollen diese Alleen sagen: der Gottesgeist führt oder begleitet in den Tempel, oder der Gottesgeist bewacht, umlagert den Tempel, hütet seinen Eingang. Andre wollen die Sphinxe in Löwengestalt mit dem Kopfe und Gesichte einer Jungfrau blos als Zeichen der Monate Julius und Augustus ansehen, in welchen die Sonne im Löwen und in der Jungfr. . steht und der Nil durch seine Ueberschwemmungen das Land befruchtet. Noch andere finden in der Sphinx ein Sinnbild der Weisheit oder aller Geheimnisse der Natur und der Religion, weshalb Sphinxe mit einem Schleier dargestellt werden. Die Steinmetzen des alten Aegyptens gehörten zu den geschicktesten der Welt; was sie ausführten, war gross, erhaben und für Jahrtausende berechnet. Nicht weit von dem alten Memphis erheben sich gegen Westen die Felsberge. Auf einer vorspringenden Terrasse derselben befinden sich die grossen Pyramiden. Hier haben die altägyptischen Steinmetzen ein wunderbares Kunstwerk, eine Sphinx ganz besonderer Art, entstehen lassen. Von einem grossen Bezirke haben sie sämmtlichen Fels weggemeiselt und nur in der Mitte eine Löwensphinx mit Menschenkopf übrig gelassen. Diese Sphinx ist 143 Fuss lang und 62 Fuss hoch, also haushoch. So liegt dieses ungeheure Gebilde, dessen Nase fünf Fuss lang, dessen Ohren manneshoch sind, dessen Kopf über achtzig Fuss Umfang hat, an den Boden angewachsen, in einem viele Hundert Fuss langen Hofe, dessen starke Felswände mit ihm selbst nur eine und dieselbe Masse sind. Zwischen den Vorderbeinen findet sich eine grosse, wohlverschlossene Thüre. Von ihr aus führt ein unterirdischer, ganz und gar in Felsen gehauener Gang durch die Sphinx und durch den Boden weit fort zu einem Kämmerlein, tief unter der Erde und von diesem Kämmerlein geht ein mehr als zweihundert Fuss langer Schacht senkrecht in die Höhe — in die grosse Pyramide des Königs Chufu. Vieles ist an diesem Wunderwerke jetzt zerstört und der Hof ist mit Flugsand ausgefüllt, aber noch bietet der Kopf, den die alten Steinmetzen aus einem über das Plateau emporragenden Felsen gebildet haben, einen Platz zu einer weiten Fernsicht. Mit blossem Auge zählt man von hier aus 73 Ortschaften und nach Nordosten blickt man auf die Trümmerstätte, wo ehedem das mächtige Memphis stand, dahinter liegt im hellen Sonnenglanze das heutige Kairo. Das Seltsamste an dieser riesigen Sphinx besteht aber darin, dass dieselbe nicht, wie alle übrigen Löwensphinxe mit menschlichem Kopfe, das ägyptische Gesicht, sondern das ausgeprägte Gesicht eines Negers hat. Sicherlich hat dieses

Preussens damals mit Freude und Jubel begrüsst, denn jene Ordensweihe berechtigte zu den herrlichsten Hoffnungen für das Logenleben der Zukunft. Wie so, m. gel. Brr? Der einzelne Br bedarf für seine Mrerei des äusserlichen Schutzes und hoher Gönnerschaft nicht; seine Arbeit wird, so er anders nur den festen Willen hat, durch nichts äusserliches beeinflusst. Was Schiller sagt: „Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei und wär' er in Ketten geboren!" das findet auf den Frmrer insonderheit seine Anwendung. Denn des Mrers Bauhütte ist des Mrers Herz. Bis dahinein dringt keine äussere Macht, keine feindliche Gewalt. Er kann seine Kunst üben unter jeglichen Verhältnissen des Lebens, in jedem Staate, in jeder Religionsgesellschaft, ob er geduldet oder verfolgt, ob er begünstigt oder gehasst wird. Keine Kirche mit ihrem Glauben, kein Staat mit seinen Gesetzen, kein Amt mit seinen Pflichten, kein Stand mit seinem Range kann die maur. Arbeit des Einzelnen beeinflussen noch beeinträchtigen, und das unsichtbare Werk, das im Herzen getrieben und gefördert wird, schaut und richtet allein der a. B. a. W., der Herz und Sinne prüft. Nur ihm allein ist der Mrer verantwortlich ob seines Denkens, Wollens und Handelns, er allein auch fördert und segnet das Werk, und aus seiner Hand empfängt der Mrer den Erblohn. Ja, m. gel. Brr, für seine Arbeit bedarf der einzelne Mrer des äusseren Schutzes und höherer Gönnerschaft nicht, und das Material, das er braucht, jedes Werkzeug, das er führt, es ist nicht erborgt, es ist sein freies Eigenthum, auch bedarf er nicht des Schutzes und der Hülfe der Grossen und Gewaltigen der Erde, sondern nur des dreifach grossen B. a. W. und der Liebe treuer Brr.

Anders, m. gel. Brr, ist es mit dem Orden, sofern er durch die □ und in ihnen nach aussen in die Erscheinung tritt, mit der Brüderschaft selbst. Ihre Aufgabe ist, Menschenwohl zu fördern und Gottes Ehre auf Erden auszubreiten; sie will auf alle Kreise des gesellschaftlichen Lebens wohlthuend und segnend auch als Gesammtheit mit einwirken; sie will, was sie als wahr und recht erkannt, was sie erstrebt und errungen, auch für die profane Welt verwerthen; sie will, weil nur in der Kräfte schön vereintem Streben das rechte, wahre Leben erblüht, in Gemeinschaft wirken und sich gegenseitig aufbauen und erbauen; dazu bedarf sie aber der äusseren Anerkennung, und soll sie sichtlich gedeihen, des äusseren Schutzes oder doch der Toleranz. Nicht kann es dem Orden gleichgültig sein, was die profane Welt von ihm denkt, sondern er strebt nach einem guten Leumund. Nicht ist es ihm gleichgültig, ob die Machthaber, in deren Händen es liegt, maurer. Bestrebungen zu fördern oder zu hemmen, ihm freundlich zugethan sind, oder ihm feindlich gegenüberstehen. Der Orden buhlt zwar nicht um hohe Gönnerschaft, er kennt gar wohl auch die nachtheiligen Einflüsse, welche durch sie auf nicht treu überwachte □ ausgeübt werden können, er weiss gar wohl, wie unter solchem Protektorate oft unlautere Elemente den □ zugeführt werden; aber er hält es doch für ein Glück, wenn über seinen Bauhütten Krone und Zepter schützend wachen, wenn ein Fürst oder Fürstensohn von den Stufen des Thrones herabsteigt und sein Knie vor dem Altare i. O. beugt zum heiligen Treueschwur. Warum, m. gel. Brr? Das darf ich Sie wohl nicht erst fragen. Ich brauche Sie nicht aufmerksam zu machen auf die sinnlosen aber harten Verfolgungen, welchen der Mrerorden zu allen Zeiten in den Ländern ausgesetzt gewesen sind, wo jesuitische Schlauheit und religiöser Fanatismus den Thronen gegenüber die k. K. verdächtigt hatte. Wie kümmerlich fristete da die k. K. ihr Dasein! Wie ein schwerer Alp lastete der äussere Druck auf den maur. Tempeln wie auf den Herzen der Brr! Denn ob auch die k. K. den Keim ihres ewigen Bestehens in sich trägt, weil sie von oben stammt, und dem Ewigen und Unwandelbaren dient, obgleich nur ihre Form zerbrochen werden kann, ihr Geist aber fortlebt und sich von neuem immer wieder Bahn bricht, so konnte doch die Frmrei nicht fröhlich und lustig gedeihen, wo äusserer Druck auf ihr lastet, wo der Markt ihr versperrt war, an welchem sie ihres Wirkens und Schaffens Früchte verwerthen wollte, wo sie nur Schmuggelhandel treiben konnte, da man ihr die Gewerbefreiheit entzogen. Auch darf ich Sie, m. gel. Brr, nicht hinweisen auf die Staaten, in denen annoch die k. K. verschrieen und verketzert wird, wo polizeiliche Gewalt und kirchlicher Bann sie von den Grenzen gern fern halten möchte und die verborgenen Jünger mit dem Anathema belegt. Heimlich wie Verbrecher müssen dort die Brr zu ihren nächtlichen Versammlungen an geheimgehaltenen Orten sich versammeln, ängstliche Wächter müssen sie sein über ihre Worte, über ihr Verhalten, damit sie nicht verrathen, was sie gern und vor aller Welt verkünden möchten.

Wie seufzen in solchen Staaten die Frmrer, unsere Brr, nach Erlösung aus ihrer babylonischen Gefangenschaft! Wie wird ihnen ihre stille, geräuschlose Thätigkeit verkümmert! Wie jegliche maur. Freude getrübt! Und welche Nachtheile, welchen Verdruss, ja welchen Kummer haben sie oft, sobald sie als Mitglieder einer □ erkannt werden, im bürgerlichen, im geselligen, im geschäftlichen Verkehre, wohl auch im Familienleben.

Nun, m. gel. Brr, im Preussenlande, soweit der Adler seine Fittige schützend ausbreitet, vom Rhein bis an den Rhin, lastet kein äusserer Druck auf der Mrerei, fröhlich gedeiht sie und ihre Bauhütten mehren sich von Tage zu Tage. Ja, sie blüht und gedeiht, ob man auch bemüht ist, von kirchlicher und andrer Seite her, den freien Geist in bestimmte, selbstgemachte Denkformen einzuzwängen. Und wem haben wir das zu danken? Seitdem der grosse Friedrich freien Geistes und scharfen Blickes den Mrerschurz angelegt, hat die k. K. in Preussen ein freundliches Asyl gefunden, mehr noch, sie ward von Preussens Herrschern begünstigt und gepflegt. Und blicken wir auf den Herrscher, der heute Preussens Zepter in kräftiger Hand hält — wir nennen ihn unsren Br — so segnen wir den Tag, an welchem er der Unsere geworden ist. Seine Aufnahme in den Orden, sein treues Festhalten an den Lehren und Gebräuchen desselben, seine wiederholten Urtheile über die Bedeutsamkeit und Wirksamkeit desselben, haben den Fürsten gezeigt, dass sein Vater, ein Nichtmrer, die Wahrheit gesagt, als er auf dem Wiener Congresse, wo man auf Metternichs Antrag die Frmrei aus dem neugeschaffenen deutschen Bunde verpönen wollte, feierlich erklärte: „die Frmrer sind meine besten Unterthanen!" und so das Interdict, mit welchem der Orden bedroht war, abwendete. Ja, seine Aufnahme hat den Fürsten, welche des Ordens Wesen und Zweck nicht kennen, den Beweis geliefert, dass er nicht nur staatsgefährliche Tendenzen nicht hege und verfolge, vielmehr intelligente, gute und treue Staatsbürger bilde, und dass man als ein frommer, rechtschaffener Christ unter dem Kreuze des Erlösers stehen und zugleich auch sein Knie beugen könne vor dem Altare im O. zur Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. Ja, er hat durch sein Beispiel bewiesen, dass Christenglaube und Mrerweisheit in einem Herzen wohnen und sich in schönster Harmonie durchdringen können. Und was König Wilhelm I. bei seiner Ordensweihe gelobt, das hat er treulich gehalten. Dieselbe Achtung vor der k. K., die ihn ihr zuführte, hegt er noch jetzt nach 25 Jahren, obgleich Wissen und Glaube in ihnen manche Wandlungen erfahren hat. Das beweist seine Theilnahme an den Arbeiten der □, ehe ihn die Bürde des Regiments noch drückte. Das documentiren die wiederholten Aeusserungen über die k. K. und über maur. Leben, wie wir sie bei verschiedenen Anlässen, oft in ernsten Augenblicken aus seinem Munde vernommen haben. Dafür bürgt seine Anhänglichkeit an uns. M. gel. Brr, wenn Sie wüssten, in welcher Gestalt und Form die Versuchung an unsren königlichen Br herangetreten ist, dem Bunde die Treue zu brechen und ihm seinen Schutz zu entziehen, wenn Sie wüssten, mit welcher Schlauheit, mit welcher raffinirten Bosheit man der Mrerei vor dem Königsthron Fallen gestellt, so würden Sie unsres hohen Protektors Maurers-Standhaftigkeit und Treue mit mir preisen. Und hätten wir keinen Beleg dafür, das eine Factum ist bereits genug: Gerade in einer Zeit, in welcher das Maurerthum unter dem Scheine religiösen Eifers in unsrem Vaterlande, verhöhnt, verdächtigt, als staats- und seelengefährlich gebrandmarkt wurde, hat er seinen Erstgeborenen dem Orden zugeführt, als Antwort auf jenen bekannten Hirtenbrief.

Sehen Sie, m. gel. Brr, der 22. Mai hat in den Annalen der preussischen Masonei wohl seine Bedeutung, und ist darum die 25jährl. Jubelfeier desselben gerechtfertigt, unsere Freude an ihm eine hellleuchtende. Ja, freuen wir uns und danken dem a. B. d. W., der es also gefügt, dass der König unsres Vaterlandes sammt seinem Sohne, dem Reichserben, sich in treuer Liebe der k. K. zugewendet hat, so dass wir unter seinem mächtigen Schutze ruhig und freudigen Muthes am Baue stehen und unsre Feste ungestört feiern können, stolz darauf, dass selbst Könige es nicht verschmähen, sich mit Schurz und Kelle zu bekleiden und die Kunst zu üben, die ihren Namen trägt. Aber lassen Sie uns, m. gel Brr, diesen Dank, zu dem uns das Gefühl gehobener Freude drängt, nicht blos aussprechen, sondern vielmehr dadurch bethätigen, dass wir mit treuer Liebe unsrem königlichen Br anhangen und seine Zwecke zum Wohle des Landes in Wort und That fördern, auf dass er, wie sein königlicher Vater, den Verleumdern und Feinden des Ordens mit vollster Ueberzeugung mit den Wor-

ten begegnen kann: „Die Freimaurer sind meine treusten und besten Unterthanen!" Es geschehe also.

Ein Wort über Reformen im Freimaurerbunde.

Der Frmrerbund ist ein menschliches Institut, das nicht eigentlich gegründet ist, sondern sich entwickelt hat; nicht von Anfang an zu dem Zwecke, wie er jetzt erkannt ist, sondern wie er sich nach und nach von instinktmässigem Fühlen zum Erkannten und frei Gewollten entwickelt hat. Demnach hat die Form des Bundes sowohl als sein Erstrebtes im Laufe der Zeit Veränderungen erfahren, wie sie die höhere Entwickelung menschlicher Erkenntniss und erweiterter Wissenschaft nothwendig mit sich bringen musste, und zwar auf dem natürlichen Wege durch langsame Fortbildung im Laufe der Jahrhunderte.

Wenn uns nun die Geschichte überhaupt einen vollen Nutzen gewähren soll, so muss er namentlich darin bestehen, dass sie uns die Entwickelung des menschlichen Geistes lehrt und dadurch uns befähigt, die Gegenwart in ihrem Ursprunge klar zu erkennen und die Zukunft im allgemeinen vorauszusehen. Die Geschichte dringt uns die Ueberzeugung auf, dass kein menschliches Institut, sei es noch so vollkommen (relativ in der jemaligen Zeit), noch so erhaben und heilig für dessen Angehörige, unverändert fortbestehen kann, dass es, wenn es überhaupt lebensfähig ist und fortbestehen will, sich den durch die Zeit gebotenen Veränderungen resp. Reformen unterziehen oder untergehen muss.

Der Frmrbund kann deshalb schon um so weniger auf demselben Standpunkte seiner Form stehen bleiben, als die Idee, welche er verfolgt, d. h. sein Zweck, der Entwickelung und Weiterbildung fähig ist; er wird diesem gemäss eine entsprechende Form tragen müssen, und damit ist nicht allein die Berechtigung sondern die Nothwendigkeit der Reform ausgesprochen.

Seit längerer Zeit nun haben sich Stimmen erhoben, die Reformen, und zwar die allerverschiedensten, ja solche vorbringen, die das Bestehen des Bundes geradezu unmöglich machen würden. Meistens sind es solche Stimmen, die das Einzelne mit dem Ganzen verwechseln, das ganze Institut umwandeln möchten, weil sie in ihm Dinge finden, die ihnen ungehörig und lästig erscheinen. Um aber ohne Vorurtheil zu entscheiden, müssen wir folgende Fragen uns vorlegen:

1) a. Ist die Form des Frmrbundes dessen Zweck entsprechend?
   b. Wenn sie es nicht wäre, d. h. wenn durch sie die Erreichung des Zweckes behindert wäre, welche Reformen müssten angestrebt werden? und
   c. Auf welche Weise müssten die Reformen zu Stande kommen?

2) a. Ist der Zweck ein allgemein anerkannter, von allen Logenvereinen deutlich ausgesprochener und verfolgter, oder herrschen darüber auch verschiedene Ansichten?
   b. Ist eine Einigung der Ansichten über den Zweck möglich, d. h. ist er ein im allgemeinen für alle Zeiten feststehender und sind die verschiedenen Ansichten nur Entwickelungsstufen der ganzen Idee? Und wenn es so wäre, auf welchem Wege kann die Einigung erstrebt werden?

Diese Fragen sollten sich die Reformatoren zuerst vorlegen und dann vorurtheilsfrei beantworten. Wenn in einzelnen Systemen Ungehörigkeiten vorkommen, die zu dem Ganzen nicht recht passen, dem Ideale des Bundes und seinen Zwecken entgegenstehen, dann verbessere man sie nach und nach, in der Stille, ohne grosses Aufheben davon zu machen, durch Belehrung, und ohne die Flecken, welche die Schönheit und den Glanz beeinträchtigen, erst der ganzen Welt zu zeigen, die sie bis dahin vielleicht noch gar nicht bemerkt hat.

Die Weisheit, die Säule J., hat für den Bund das Symbol als Form gewählt. Dieses enthält nicht allein Lehren, sondern es spricht auch zum Herzen, Geist und Gemüth finden in ihm Nahrung. Zur Erreichung des grossen maur. Zweckes wird von den Mitgliedern des Bundes Bildung des wahren Menschen, der aus Geist und Gemüth besteht, gefordert. Sind nun die Symbole fähig und ausreichend, diese einzuleiten und auszuführen, so sind sie zweckmässig und deshalb beizubehalten. Es ist nicht zu bezweifeln, dass der einzelne Mensch bei eifrigem Wollen für sich allein das erlangen kann, was die Symbole im Lehrlingsgrade geben; aber schneller und leichter wird er es durch das richtige Auffassen der Symbole erlangen; und weil

er im Bunde mit Tausenden zusammentritt, die Alle dasselbe wollen, so wird er dadurch stark und schaart sich um die Säule B., welche unerschütterlich durch die Einigkeit dasteht.

Durch die unendliche Mannigfaltigkeit der einzelnen Bestandtheile, die zweckmässig zum Ganzen zusammentreten, entsteht die Schönheit. Dass die Mitglieder des Bundes so unendlich verschieden in ihren geistigen Anlagen, in der Beweglichkeit ihres Gemüthes, doch durch den einen Willen, die Erzielung des Zweckes zu einem Ganzen verschmelzen, so dass weder politische noch religiöse Meinungen, noch Standesvorurtheile mehr trennend zwischen sie treten, das macht die Schönheit des Bundes aus.

Durch die Symbole werden die Brr vereinigt, nicht durch den Zweck, den jeder Mensch, sich dessen mehr oder weniger bewusst, ja nach seiner Bildung erstrebt. Wir sind nicht Frmrer, weil wir die maur. Symbole kennen, und weil wir von Mrern als Brr und Mrer erkannt und angenommen sind. Das eigentliche Wesen des Frmrers unterscheidet sich demnach von dem des Menschen überhaupt durch die Form, welche ihn mit seinen Brrn zu einem Ganzen verbindet. Erfüllen diese Formen nun ihren Zweck, den Menschen zum Frmrer zu machen, so sind sie die geeigneten und soll man an ihnen nichts wesentliches verändern; nur wenn sie den besonderen Zweck, den Mrerbund zu erhalten und den allgemeinen der Mrei zu erreichen, nicht entsprächen oder ihn gar hinderten, dann soll man sie ändern, ja nöthigen Falles ganz abwerfen.

Diejenigen nun, welche den allgemeinen Zweck ohne die besondere Form unseres Bundes zu erreichen streben, mögen aus dem Bunde austreten, aber sich nicht für berechtigt halten, ihn durch sog. Reformen zu zerstören, denn kein anderes Resultat würden sie erzielen, wenn der Bund auf ihre Vorschläge einginge.

Es fragt sich nun: können diese Formen irgend eine zweckmässige Veränderung erleiden, ohne ihre Grundidee zu beeinträchtigen? Statt aller Antwort will ich kurz das Ritual des mexikanischen Systems bei der Aufnahme im ersten Grad beschreiben.

Der Suchende, selbstverständlich nach erfüllten Requisiten und hellleuchtender Ballotage, wird in die s. K. geführt, die nach gewöhnlicher Weise hergerichtet ist; nach einiger Zeit erscheint der Präparateur mit dem Ceremonienmeister, diese verbinden ihm schweigend die Augen, fesseln seine Hände mit einer rothen Schnur, in die 5 Knoten geschlungen sind, und hängen ihm eine Sonne auf die Brust, ohne eine Veränderung an seiner Kleidung vorzunehmen, und führen ihn an die Pforte des Tempels, wo auf gewöhnliche Weise der Eingang gefordert wird, und von da vor den Altar. Hier richtet der Mstr v. St. einige Fragen an den Suchenden über das Motiv, was ihn hergeführt etc., ermahnt ihn umzukehren, wenn er die Bedingungen nicht zu erfüllen die Kraft besitze, die von ihm verlangt werden; bleibt er bei seinem Vorsatze, so wird ihm der Eid auf die gewöhnliche Weise abgenommen und ihm dann bei dem Schlagworte „es werde Licht“ die Binde von den Augen genommen, wo er dann die feierliche Versammlung vor sich erblickt, die in der Ordnung steht. Der Mstr v. St. und der Redner erklären ihm kurz die Hauptsymbole, worauf er von dem Präparateur das Semesterwort erhält und alsdann zum II. Aufs. geführt wird, der ihm das Zeichen mittheilt und erklärt, von diesem kommt er zum I. Aufs., der ihm den Griff und dessen Bedeutung giebt und nun steigt er die Stufen des O. hinauf zur Rechten des Mstrs v. St., der ihm das Wort mittheilt und mit der Schürze bekleidet, ihm die Handschuhe überreicht und dann den Brrn als Br empfiehlt, nachdem er ihm die Accolade gegeben. Man hat also die Ceremonie, resp. Proben, sehr vereinfacht, einmal, weil man die Entkleidung öfters der Gesundheit schädlich fand, anderentheils, weil man es namentlich für ältere, gesetzte Personen für unwürdig erkannt hat, die eben oft durch das ganze Ceremoniel, welches ihnen lästig und unangenehm erschien, abgehalten sind, unserem Bunde beizutreten. In den Instructions⊡ werden die alten gebräuchlichen Ceremonien zur Erklärung mit den jüngeren Brrn durchgenommen und ihre Bedeutung gegeben. Aehnliche Reductionen sind in den beiden anderen Johannisgraden eingeführt; man hat das dramatische sehr vereinfacht und eine geschichtliche Beschreibung an dessen Stelle gesetzt, das aber in den Instructions⊡ zur näheren Kenntniss ausgeführt wird, wie es im schottischen und yorkischen Systeme gebräuchlich ist um in allem au fait zu sein! Durch die Vereinfachung des dramatischen Theiles bei der Aufnahme, wird der gewünschte Eindruck nicht allein nicht gemindert, sondern wirklich erhöht, namentlich bei Männern, denen jede persönliche Schaustellung zuwider ist. Eine Reform, oder vielmehr eine Sub-

stitüirung des Ceremoniels durch wörtliche Auseinandersetzungen würden sowohl empfehlenswerth sein, da ich aus Erfahrung das Gute derselben vielfach ersehen habe. Indessen soll am Wesentlichen nichts geändert werden, selbst an der Eidesformel nicht, die ja genau bezüglich auf die Legende ist, die der ganzen Form zu Grunde liegt. Man hat sie als barbarisch und menschheitswidrig verschrieen, das ist zuweit gegangen, denn sie ist eben nur eine Form, die an sich nicht mehr sagt, als was ein Ehrenmann mit seinem Worte betheuert. Lässt man sie weg, so verliert das Ordnungszeichen durchaus seinen Sinn, das bei Eröffnung und Schliessung der □ die Wiederhohlung des Eides der Verschwiegenheit bedeutet. Diese Verschwiegenheit ist das unsichtbare Band, welche die Mrer des ganzen Erdkreises verknüpft, denn sie ist es, die den Mrer äusserlich zum Mrer macht, auf die die Brliebe sich gründet, da sie die Grundlage des Vertrauens ist, ohne welches Liebe nicht bestehen kann. Ich spreche es hier offen aus, dass ich niemanden als echten Mrer anerkennen kann, der das Fundament des Bundes, die Verschwiegenheit, oder wie unbedachtsame Reformisten sie nennen, das Geheimniss wegreformiren will, denn seit ihrem Bestehen hat die Mrei die Verschwiegenheit als eine ihrer ersten Tugenden erkannt.

Was nun den Zweck des Bundes, d. i. das wahre Streben der Mrei anbelangt, so sind darüber wohl alle wirklich gebildeten Mrer einig, als dessen Mittel sie die Mrei betrachten. Daher kommt es denn, dass es verschiedene Systeme giebt, weil man auf verschiedenen Wegen das Ziel erreichen zu können glaubt. Indessen muss man doch stets im Auge behalten, dass die wahre Mrei diesen Weg vorgezeichnet hat und alle Begleitung auf demselben verschmäht. Mag der christliche Mrer bei sich noch so grosse Aehnlichkeiten der Lehren seines Religionsstifters mit den Grundsätzen der Mrei finden, in den □□ darf höchstens einer allgemeinen Beziehung gedacht werden, eben wie es mit denen der alten Weisen und Philosophen geschehen kann; aber das Christenthum zur Grundlage der Mrei machen zu wollen, heisst ihr den universellen Charakter nehmen, weil dann alle Nichtchristen ausgeschlossen sind. Die Mrei ist kein christliches Institut, sie ist ein rein menschliches, philosophisches, ohne alle Beziehung auf dogmatische Religion. Darum gehören auch alle die Fragen über Juden, Atheisten etc. nicht vor ihr Forum. Jeder wahre Mensch, der an die Vervollkommnungsfähigkeit der Menschheit glaubt, und den Drang hat, sie ihrer Entwickelung zuzuführen, indem er sich zuerst selbst vervollkommt und dann anderen in ihrem Streben beisteht, dessen Handlungen nicht durch den Antrieb der Furcht und Hoffnung bestimmt werden, auf welche sich doch alle Religionen stützen, der ist fähig, Mrer zu werden, d. h. dem Bunde anzugehören. Wo diese feststehenden Maximen verkannt werden, da soll man zu ihren Gunsten reformiren und alle Fragen ausschliessen, die christliche dogmatische Zeloten jesuitisch der Mrei aufhängen möchten.

Die wahre Mrei ist doch eigentlich nur das bewusste Streben, das Ziel der Menschheit d. i. ihre Vervollkommnung baldmöglichst zu erreichen und zwar im Bunde Vieler unter bestimmten Formen. Ich sage bewusst, denn die Menschen alle gehen diesem Ziele entgegen, wenn auch unbewusst und instinctartig. Und gerade dieses Bewusstsein ist das Grosse, Erhabene, Heilige der Mrei, weshalb jedes Attentat auf sie ein Verbrechen an der Menschheit selbst ist. Dieses Bewusstsein wird im Bunde, in der Mrerschaft fortgepflanzt; und das war von jeher ihr Object, ihr Geheimniss. Zerstört man die Mrerschaft, die nur durch die allgemein angenommenen Formen besteht, so wird auch dieses Bewusstsein mit ihr untergehen; und die Reformatoren haben alsdann gerade das vollkommen zerstört, was sie durch Oeffentlichkeit zum Allgemeingut machen wollten. Ihr Streben ist auf Irrthum basirt, ihre Motive sind gut und achtungswerth, lieben wir sie darum, treten wir aber auch ihren Bestrebungen kräftig entgegen.

Einer der Gründe, welchen die Reformatoren für ihr Verlangen angeben, ist wirklich nicht mehr als ein Vorwand, nämlich dass die profane Welt sage, der Bund habe so viele Mängel, dass sein jetziges Bestehen wie bisher nicht mehr zeitgemäss sei. Was kann uns das Urtheil der Profanen kümmern, wenn wir von der Güte und Zweckmässigkeit des Bundes überzeugt sind; buhlen wir etwa um öffentliche Anerkennung und Lob, oder wollen wir im Stillen ohne Antrieb der Furcht und Hoffnung wirken? In früheren Zeiten, als das Geheimniss noch besser bewahrt war und der Bund wirklich einige wilde Reiser trieb, die jetzt abgestorben sind, da war das Urtheil der profanen Welt ein noch viel ungünstigeres; ein Frmrer war ein verabscheuungswürdiger Mensch, der von der Kirche

excommunicirt, einem Gotteslästerer gleich geachtet wurde; es war selbst gefährlich, als Mrer erkannt zu werden. Hat sich der Bund je darum gekümmert; war das Urtheil der profanen Welt die Ursache, dass jene Auswüchse abstarben? Gewiss nicht; wer Recht thut, geht unbeirrt seines Weges, mag er auch verkannt werden; das Urtheil der profanen Welt kann und darf für uns von keinem Gewicht sein. Wir sind Mrer durch unsere Formen; diese sind der Leib, den der Zweck als Geist belebt, das eine kann ohne das andere nicht bestehen; trachte man also dahin, Leib und Geist frisch und gesund zu erhalten und nicht mit unnützen Heilmitteln darauf loszustürmen, die nur schaden können, wo sie nicht geboten sind, so möchte sich an uns das spanische epigrammatische Epitaphium bewahrheiten:

Aqui yace un Español
Que, por estar bueno
Quiso estar mejor.*)

Ebensowenig als die Johannismrei Ursache hat, Notiz von dem Urtheile der Profanen zu nehmen, die ihren Hass oft nur unter wohlwollenden Floskeln verstecken und über Dinge absprechen, die sie nicht kennen und begreifen, werden die Hochgrade, die den wahren Geist bewahren, der sie beleben soll, sich durch die Angriffe und beschränkten Urtheile beirren lassen, welche die Brr über sie fällen, welche, den Profanen gleich, uneingeweiht sind. Ja diese Angriffe, ich bin es überzeugt, werden eben nicht mehr Effect haben, als die der Profanen auf die Johannismrei. Es wäre doch billig, wenn die Feinde der Hochgrade eine Parallele zwischen ihrem Thun und dem der profanen Welt der Mrei gegenüber zögen: sie würden sich alsdann bewusst werden, dass sie um kein Haar breit mehr für sich haben. Die Mrei hat einen allgemeinen Theil, der den Johannisgraden, und einen speciellen, der den Hochgraden angehört. Es ist nicht meine Absicht, letztere hier gegen die ihnen gewordenen Angriffe zu vertheidigen, wie es auch unnütz ist, die ganze Mrei gegen die Profanen zu vertheidigen: denn wie wäre das in schlagender Weise möglich, ohne die ganze Sache in nuce darzulegen? Und das wird doch wohl jeder echte Mrer zugestehen, dass man das nicht darf und soll!

*) Hier liegt ein Spanier begraben,
Der, weil gesund, noch mehr Gesundheit wollte haben.

Die Reformen, welche die Mrei bedarf, sind solche, die dem wahren Geiste der bestehenden Mrei entsprechen; diese soll nicht verändert werden, sondern sich zeitgemäss entwickeln. In der Zeit der Religionskriege repräsentirte sie die religiöse Toleranz; als die Stände noch durch unübersteigliche Schranken getrennt waren, das Princip der Gleichheit, unter dem Drucke eisernen Despotismus das der Freiheit, zu allen Zeiten aber war die br. Liebe, was sie dazu befähigte und die gewünschten Resultate herbeiführte. Ihre Mission ist stets dieselbe, sie soll die Uebelstände der menschlichen Gesellschaft vertilgen und diese zu wahrer Würde und Glückseligkeit erheben; und das kann nur dadurch geschehen, dass sie je nach der Zeit, den Umständen und den Nationalitäten, die durch eingefleischte Vorurtheile und geflissentlich genährten falschen Grundsätze bekämpft und so, der Zeit stets vorauseilend, den Boden urbar mache, auf dem das Gute, Wahre und Edle keimen und in Schönheit sich entwickeln soll.

Man achte auf die Zeichen der Zeit, erforsche ihren Geist, wohin er drängt, und suche ihn zu unterstützen und zuvorzukommen (wahr zu sagen, nach dem alten Ausdrucke). Die Wissenschaft hat dem Spuke der Geisterseherei, der Alchemie, der Astrologie etc. ein Ende gemacht; binnen kurzer Zeit wird sie ebenfalls eine Menge Dinge in die Rumpelkammer verlachter Vorurtheile verbannen, die heute noch in den meisten Köpfen als unumstössliche Wahrheiten gelten. Der Mrer aber soll vor allem erst sich selbst Licht verschaffen, um es der Welt mitzutheilen; seine erste Pflicht, worauf seine Symbole hindeuten: ist Erkenntniss der Natur, sie muss ihn durch das Leben führen, durch das profane sowohl als durch das maurerische. Nur die Natur ist ewig wahr, die menschlichen Ansichten, welche ihr Entstehen einseitiger Speculation verdanken, theosophische, theologische, philosophische etc. Systeme verschwinden vor dem Glanze des Lichts, das uns aus der Natur entgegenleuchtet. Humboldt's Kosmos ist die heilige Schrift des 19. Jahrhunderts; und wer Augen hat zu sehen, der sehe.

Mögen diese Andeutungen genügen, um den Weg zu zeigen, welchen der Mrer zum Bau seines Tempels einschlagen muss. Die ⧠ müssen ihre Arbeiten zum Nutzen und Frommen ihrer Mitglieder einrichten; sie sollen Licht schaffen statt die Zeit mit schwülstigen Reden und selbstgefälligen Lobhudeleien hinzubringen,

sie sollen praktisch nützen, statt ihre Söhne in einem engen Kreise halb oder ganz missverstandener Phrasen herumzuführen; sie sollen beherzigen, was unser Alt- und Ehrenmstr Göthe treffend sagt: „Grau, Freund, ist alle Theorie, grün ist des Lebens goldner Baum." Das maurerische Bauen besteht im Handeln, die Grundlage dazu ist Wahrheit, das Material die Menschheit und die Arbeitskraft die brüderliche Liebe, ohne welche wir einen babylonischen Thurm statt des salomonischen Tempels bauen würden. Br H. v. U.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Dem am Johannisfest erstatteten Berichte über die Thätigkeit der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln und deren Tochter□□ entlehnen wir folgende Angaben: Die Herausgabe eines neuen Liederbuchs ist vollendet. Neue □□ sind im verflossenen Mrjahre nicht gegründet worden. Die Zahl der Ehrenmitgl. beträgt 642. Zum Verbande der Gross□ gehören 102 Tochter□□ mit 11,800 Brrn. An die Kronprinz-Stiftung wurden 1000 Thlr. überwiesen; Stipendien, Unterstützung 3793 Thlr. ausgezahlt, an Almosen 1985 Thlr. verwendet. Die zur Erinnerung an den 11. Juni 1854 gegründete Augustenstiftung besitzt ein Vermögen von 16,460 Thlr. Aus dieser Stiftung erhielten u. a. 4 Jubelehepaare das Ehrengeschenk von 25 Thlrn., 73 Maurer-Witwen und -Waisen 939 Thlr. Seit der Gründung der Stiftung haben 416 Jubel-Ehepaare die Erinnerungs-Denkmünze erhalten. Das neue maur. Leben in den Tochter□□ war ein reges; über geringeren Logenbesuch klagen nur 3, nämlich: Anclam, Brandenburg a. d. H. und Gotha.

Nordamerika. Ueber den dahingeschiedenen Präsidenten Lincoln enthält „National Freemason" das Folgende: „Ein gewesener Grossmstr von Illinois benachrichtigt uns, dass ihm, als er Grossmstr war, ein Gesuch um eine Dispensation übergeben wurde, um den eben erwählten Präsidenten Lincoln in einem kürzeren als den gesetzlich bestimmten Zeitraum zum Maurer zu machen. Dies war zwischen seiner Erwählung und seiner Einsetzung. Die alles andere absorbirenden Sorgen und Arbeiten, welche der damalige unglückliche Zustand des Landes in seinem Gefolge hatte, verhinderten jedoch, dass die Absicht des Präsidenten Lincoln je ausgeführt wurde."

New-York. In der regelmässigen Sitzung der hiesigen □ German Union No. 54 am 13. April 1865 wurde dem s. e. Distr. Dep. Grossmstr Br C. F. Bauer einstimmig die Ehrenmitgliedschaft dieser □ ertheilt. Ebenso wurde in der darauffolgenden regelmässigen Versammlung der Beschluss gefasst, um das Gefühl der Trauer über die Ermordung des Präsidenten Lincoln auszudrücken, die □ 30 Tage lang in Trauer zu hüllen. — Aus demselben Grunde wurden fast in allen □□ New-Yorks und Brooklyns die □□ in Trauer gehüllt, und in vielen Bauhütten wurde zum Zeichen der Trauer und Ehrfurcht die Arbeit für den betreffenden Logenabend suspendirt.

Cincinnati. Die hiesige deutsche □ hielt, um ihre Gefühle der Trauer über den ermordeten Präsidenten an den Tag zu legen, eine feierliche Trauer□ ab, bei welcher Gelegenheit der Mstr v. St. Br Bettmann eine ausgezeichnete Rede hielt, welche auch den Tag darauf im „Cincinnati Volksblatt" erschien. Der Witwen- und Waisenfonds der „Hanselmann□" beträgt nach 3jähr. Bestehen $ 1800 und hat nun eine gesicherte Grundlage. Die □ beschloss in ihrer letzten Versammlung, das Johannisfest feierlich zu begehen, und hat zu diesem Zweck bereits ein Arrangements-Committee angestellt. (Triangel.)

Zuflucht.

Mag auch tausendfach hienieden,
Wo der Freiste selbst im Joch,
Uns die Noth in Fesseln schmieden,
Eine Zuflucht bleibt uns doch.
Frei sind wir im Reich des Schönen,
Da wo Traum und Wirklichkeit
Schon auf Erden sich versöhnen
Und das Herz sich selbst befreit.

Darum lasst uns nie verzagen,
Selbst im herbsten Missgeschick,
Denn was sind des Lebens Plagen
Gegen einen Augenblick,
Wo, nach Mühen und Beschwerden,
Wir, erfüllt von Schaffenslust,
Im Vollbringen innewerden,
Dass ein Gott in unsrer Brust.

Br Grimminger.

Bekanntmachung.

Den gel. Brrn theilen wir hierdurch mit, dass die für den 29. August angesetzte Lehrlings□ eingetretener Verhältnisse wegen ausfällt.

Leipzig, d. 9. Aug. 1865.

□ „Balduin zur Linde".
H. Goetz,
Mstr v. St.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 33. —— Sonnabend, den 19. August. —— 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Johannis-Rundschreiben der Grossloge zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

Der Blick, den wir heute an dem Tage, der alle echten Mrer auf dem ganzen Erdenrunde zur gemeinsamen Feier vereinigt, auf das verflossene Mrerjahr und auf die Zustände werfen, in denen wir unsren Bund und das Logenleben zunächst in unsrem theuren Vaterlande finden, erfüllt uns auf der einen Seite mit schmerzlicher Besorgniss, während er auf der anderen Seite uns Ursache zu dankbarer Freude giebt. Indem wir allen theuren Brrn unsrer geliebten Tochter□□ den herzlichen Neujahrsgruss zurufen, wollen wir es uns nicht versagen, uns nach beiden Seiten hin darüber auszusprechen.

Der Erlass, der von den Bundesbehörden der drei preussischen Gross□□ gemeinsam unter dem 14. Juni v. J. an ihre Tochter□□ gerichtet worden ist, hat eine grosse Bewegung hervorgerufen, die ihren Ausdruck nicht blos in der sogenannten maur. Presse, sondern auch in allen Zeitungen gefunden hat. Das musste uns schmerzlich berühren, weil wir daraus erkannten, dass es manche Brr gab, denen das Vertrauen zu den redlichen Absichten und zu der reiflichen Ueberlegung der leitenden Bundesbehörden soweit fehlte, dass sie diese Absichten missdeuteten, ja in ihrem Unwillen darüber selbst den Verrath nicht scheuten, um denen Mittheilungen zu machen, von denen sie erwarten mussten, dass sie dieselbe in ihrem Sinne ausbeuten und missbrauchen würden, wie es geschehen ist. Dass die Vertreter der 3 Gross□□ dazu schwiegen, bedarf wohl für die meisten der gel. Brr weder der Erklärung noch der Rechtfertigung.

Dagegen ist die Wahrnehmung im hohen Grade erfreulich, dass sich in den meisten □□ unseres engeren Bruderkreises eine sehr befriedigende Regsamkeit bei den Logenarbeiten und eine wohlthätige Wirksamkeit nach aussen auch in dem verflossenen Mrerjahre kund gegeben und bewiesen hat, dass der gute Geist des Ordens noch lebendig ist. Die Zahl der Bundesbrr ist abermals grösser geworden, und die Beziehungen zu den anderen Schwestergross□□ sind nicht nur ungestört geblieben, sondern durch den lebendigen Verkehr noch inniger geworden.

Ganz besondere Veranlassung zur dankbaren Freude hat allen echten Mrern der 22. Mai d. J. gegeben, an welchem vor 25 Jahren Se. Majestät, unser allergnädigster König und Herr, in den Orden eintrat und unser hochwürdigster Protector geworden und geblieben ist. Die Feier dieses Tages, die in allen □□ unseres Vaterlandes stattfand, fand ihren Höhepunkt in Berlin durch die huldvolle Gegenwart Sr. Majestät in der eröffneten gemeinsamen preussischen Fest-Gross□ und der darauffolgenden Festtafel□. Die überaus gnädige, anerkennende und vertrauende Ansprache des Königs, der vorher eine von den drei Grossmstrn in besonderer Audienz überreichte Adresse der drei Preussischen Gross□□ entgegengenommen hatte, erfreute alle Herzen und ver-

pflichtet alle echten Mrer zum innigsten Danke und zu dem festen Vorsatze, dieses Vertrauens sich würdig zu beweisen.

Dazu aber, gel. Brr, giebt es für uns nur Einen Weg: dass wir treu und standhaft bleiben auf dem alten Grunde, in den alten Grenzen, in dem alten Kreise. Dieser Grund aber ist der Eine, ausser dem kein andrer fest und sicher gelegt werden kann, der dem Suchenden gezeigt wird, wenn er seine Hand auf die Bibel gelegt hat, „das Wort Gottes, auf dem der Orden als auf seinem festen Grunde ruht". Diese Grenzen bilden die Mauer der Verschwiegenheit; dieser Kreis ist die festgeschlungene, unzerreissbare Brkette. Bleiben wir auf diesem Grunde, in diesen Grenzen, in diesem Kreise, dann erleuchtet uns der Geist des Ordens zur Erkenntniss der Wahrheit, erwärmt unsere Herzen und veredelt unser ganzes Leben; dann lernen und üben wir in diesem Kreise und tragen, was wir gelernt und geübt haben, in das grosse Leben über, ein Jeder an seiner Stelle und in seinem Kreis in demselben. Das ist die Wirksamkeit, die der Orden üben soll und will. — Verlassen wir diesen Grund, reissen wir die Mauer nieder, lösen wir die Kette, dann hört der Orden allmählich auf und verschwindet in dem grossen Menschenleben, wie der Wassertropfen in dem Meere, dann hört mit ihm selbst auch seine Wirksamkeit und sein Segen auf.

Dieses Festhalten an dem Alten schliesst aber keineswegs das Fortschreiten mit der Zeit aus. Auch der Mrer ist und bleibt ein Kind der Zeit; und wenn er auch sein Auge vor den Irrlichtern und sein Ohr den Lockungen des stets wechselnden und schwankenden Zeitgeistes verschliesst, so öffnet er beide gern dem Wahren und Guten, das derselbe bringt, und eignet sich die gesunden Früchte an, die er gezeitigt hat. Darum redet der Orden in einer Sprache, die in jeder Sprache und in jeder Sprechweise der Zeit ihren Ausdruck findet, er redet in Symbolen und Ceremonien; und seine Lehren finden in dieser Sprache ihre Anwendung auf alle in der Zeit und mit der Zeit veränderten oder neu gestalteten Verhältnisse des Menschenlebens.

Darum, gel. Brr, lassen Sie uns bleiben auf dem alten Grunde, unbeirrt von den Stimmen, die uns von demselben hinweglocken wollen; empfänglich für das Gute, das die Zeit uns bringt, indem wir dankbar es annehmen, in unsrem Kreise verwerthen und dann immer wirksamer aus demselben in das grosse Leben übertragen können; fern von aller Geheimnisskrämerei, mit der sich manche umgeben möchten; fern von Ueberhebung, als ob wir schon besser seien als andre Menschen, aber in der Erkenntniss, dass wir vor den Draussenstehenden ein Mittel voraus haben, uns zu der menschlichen Vollkommenheit zuerheben, dass wir also besser sein u. werden sollten; — lassen Sie uns das neue Jahr mit dem Vorsatze beginnen, der in dem Liede ausgesprochen ist: Durch dreimaldrei ihr Brüder thu Herz und Lipp es kund: Wir halten treu und bieder am alten Maurerbund!

Dazu segne und fördre der gr. B. d. W. in dem neuen Mrerjahre die Arbeiten aller ger. u. vollk. St. Joh.□□

Wir übersenden Ihnen in der Anlage

die Hauptübersicht etc. Die Uebersicht von der Thätigkeit etc.

und grüssen Sie in brüderlicher Herzlichkeit i. d. u. h. Z.

Berlin am Tage St. Johannis 1865.

Das Directorium des Bundes der Grossen National-Mutter□ zu den 3 Weltkugeln.

Messerschmidt. **C. Vater.** **H. Horn.** **v. Hermensdorff.**

Heydemann. **T. Bornemann.** **Gr. Wartensleben.**

Petersson,
Gross-Archivar.

Die Hochgrade.

Sie wünschen meine Ansichten über die Hochgrade ausführlicher abgefasst zu haben, um sie in der Frmrztg. zu veröffentlichen. Ihrem eigenen Ermessen stelle ich nun anheim, ob letzteres thunlich ist, wenn ich meine Idee über den Mrerbund vorausgeschickt habe. Ich halte nämlich dafür, dass, ganz im Gegensatze mit Lenning, Krause etc., wir verpflichtet sind, treu zu halten, was wir freiwilllig versprechen, z. B. dass der Geselle auch nicht einmal dem Lehrling mittheile, was er in seiner resp. □ erfährt und so fort bis in die höchsten Grade. Ich würde also nur ganz im allgemeinen über den Punkt sprechen können, was den Brrn der Johannismrei von wenig oder keinem Nutzen sein dürfte. Würden Sie nicht mit mitleidigem Achselzucken irgend einen Angriff der Johannismrei von einem Profanen lesen, werden Sie nicht die Anfeindungen eines Eckert als widersinnig aus dem Grunde verwerfen, weil er über Dinge urtheilt, die er nicht kennt, werden Sie sich durch ein solches Buch bestimmen lassen, dem Bunde zu entsagen, werden Sie die Mrei nach Sarsena, Hephata etc. beurtheilen?

Giebt es nicht Mrer-Mstr unter den Johannis⧉, selbst Mstr v. St., die die verwirrtesten Begriffe von der Mrei haben?

Diese Fragen vorausgeschickt, wenden wir die Antwort auf die Hochgrade an; sie werden angegriffen von Brrn, die sie nicht kennen, Mitglieder derselben bespötteln sie aus demselben Grunde, wie es im Hephata geschieht, es giebt deren, die die höchsten Grade inne haben, welche sie ebensowenig kennen, als die wahre Johannismrei u. s. w. und weil in manchen Capiteln leeres Wesen getrieben wird, muss deshalb das Ganze verdammt und vernichtet werden? Dann lasse man die ganze Mrei fahren, denn auch in vielen ⧉ wird nur leeres, nicht verstandenes und missverstandenes Formenwesen getrieben, worüber ich schon von strebenden Brrn die bittersten Klagen gehört habe. Ich brauche wohl kein Wort weiter über die Ungerechtigkeit der Angriffe auf die Hochgrade hinzuzufügen, denn alles, was Uneingeweihte und Ununterrichtete gegen sie vorbringen, ist tausendmal gegen die Johannismrei vorgebracht und findet dieselbe Antwort. Wie aber kann es nun möglich sein, die Hochgrade zu vertheidigen, ohne ihr inneres Wesen kennen zu lernen, und wie kann dies geschehen, ohne den Eid zu brechen? Und selbst wenn wir vieles mittheilen könnten, ohne unser Gewissen zu beschweren, so würde es noch sehr fraglich sein, ob wir es nützlich und gut fänden.

Die Hochgrade in ihrer wahren und richtigen Auffassung sind nichts weiter als eine folgerechte Entwickelung der Mrei in ihren speciellen Theilen. Nehmen wir ein Beispiel, um zu zeigen, wie das möglich ist, ähnlich dem, welches Lessing in seinen Gesprächen genommen hat; denken wir uns, einige Brr Mstr hätten sich in der Idee geeinigt, dass die Vorurtheile des Nationalismus immer noch zu grell seien, zu schädlich wirken, als dass sie fähig wären, durch ihren Einfluss, durch ihre Verbindung mit leitenden Personen kräftig solchen Vorurtheilen entgegen wirken zu können, ohne d i e R e c h t e d e r S t a a t s b e h ö r d e z u b e e i n t r ä c h t i g e n (die maur. Grundsätze stets im Auge zu behalten), und sie thäten sich nun unter maur. Formen zusammen, suchten Symbole und Legenden, die diesem besonderen Zwecke entsprächen und nännten sich Ritter von der Distel, hielten ihr Geheimniss heilig, zeigten unabwehrbaren Eindringlingen nur ihre Symbole und Formen, schmückten diese mit Bändern, Kreuzen und Mänteln etc., würde man da mit Recht behaupten können, ihr Treiben sei nicht maurerisch? Es giebt viele, unendlich viele Dinge, die aus der Mrei sich entwickeln, thätig gefördert werden sollen, was aber der Einzelne nicht kann, und die die ⧉ nicht befördern können; solche Dinge, solche Specialitäten sind der Gegenstand der Thätigkeit der sog. Hochgrade. Die Hochgrade stehen demnach in keiner directen Beziehung zu den ⧉ als gesetzgebende oder controllirende Autoritäten, sie sind ganz unabhängig davon und stehen nur insofern damit in Verbindung, als ihre Mitglieder nothwendigerweise Mstr Mrer sein müssen, da sie auf der Johannismrei beruhend und deren allgemeine Lehren und Zwecke im vollsten Maasse anerkennen.

Wenn nun die Johannismrei eine durchaus allgemeine ist, ja in allen Ländern vollkommen gleichförmig sein kann und auch vielleicht sein sollte; so ist das mit den Hochgraden nicht der Fall, da nicht alle Völker auf demselben Standpunkt der Bildung und Gesittung stehen, folglich auch verschiedene Mittel in dieser Beziehung angewandt werden müssen. Auch wird niemand leugnen, dass Staatsform und herrschende Kirche

oder Religion von der höchsten Bedeutung für die sittliche Entwickelung der Völker, bald fördernd, bald hemmend sind; insofern aber es eine Aufgabe der Mrei im allgemeinen ist, die Glückseligkeit der Menschheit zu befördern, so müssen in jedem besonderen Lande dazu verschiedene specifische Mittel angewandt werden, die nicht im Bereiche der Johannismrei liegen, also besonders geschaffen werden müssen, d. h. speciell durch die sp. Hochgrade in Anwendung gebracht werden. Es ist nicht zu leugnen, dass, namentlich Ende des vorigen Jahrhunderts, manche Ausschweifungen in den Hochgraden stattfanden, ja dass sie zum Theil missbraucht wurden und ganz falsche Zwecke verfolgten; aber im allgemeinen muss man doch anerkennen, dass sie, wenn auch oft irrthümlich, das Gute anstrebten, wie z. B. die hermetische Mrei, die den Stein der Weisen suchte, aber durch ihr irrthümliches Streben doch die Wissenschaft förderte. Wir dürfen wohl im allgemeinen annehmen, dass sich in den Hochgraden die jeweiligen Hauptideen der Völker abspiegeln, indem sie zur Grundlage der Arbeiten dienen, insofern sie als gut erkannt, gefördert, als nachtheilig und schädlich erkannt, darin einen starken Gegensatz finden und angefeindet werden.

Man hat ihre Rituale und Legenden ins Lächerliche gezogen, gewiss mit Unrecht, denn man verstand sie nicht; jede Ceremonie, deren Sinn unbekannt ist, wird eo ipso lächerlich. Wenn in einem Grade der schottischen Rosenkreuzer das Ritual eine Nachahmung der Einsetzung des christlichen Abendmahls ist, so vergesse man nicht, was das Zinnendorf'sche System will, und — übe Toleranz.

Ich für meine Person wünsche, dass jeder Mstr v. St. die Hochgrade durchaus kenne und actives Mitglied derselben wäre, das Logenwesen würde dadurch ungemein gewinnen und die echte Mrei bedeutend gefördert werden. Man würde weniger sprechen und schreiben und mehr handeln, man würde, um technisch zu reden, nicht allein die Steine behauen, sondern auch zusammenfügen zum Nutzen und Frommen der Menschheit. Ich finde überhaupt, dass man namentlich hier in Deutschland viel zu viel Worte macht und zu wenig handelt; wozu nützt eine Idee, wenn sie nicht entsprechende Handlungen hervorbringt? Daher kommt es denn auch, dass viele der Ansicht sind: ausserhalb der □ keine Mrei. Man hört jetzt überall von einem Streben nach Reform in der Mrei; dafür hat sich ein Verein deutscher Frmrer gebildet, ein Bund im Bunde. — Freilich bilden 3 Mstr eine einfache, 5 eine gerechte und 7 eine vollkommene □, und glaube ich, dass keine Gross□ das Recht habe, es zu verhindern oder zu verpönen, wenngleich in Preussen ihr eine Art von polizeilicher Aufsicht zusteht. Wir sind freie Mrer und werde ich stets mein Recht behaupten, mit 2 anderen Mstrn □ zu halten, wann und wo es mir beliebt. Indessen ein Bund im Bunde, der ganz das Ansehen hat, als wolle er eine Pression ausüben, das scheint mir nicht förderlich und zweckmässig. Die Oeffentlichkeit muss den Tod der Mrei nothwendigerweise herbeiführen, denn sie gebiert Zank, Ehrsucht, Ehrgeiz, Streben nach Gewinn etc., nur das Geheimniss ist die Bedingung ihres Bestehens und segensreichen Wirkens, ausser ihm kein Heil.

Nur wo das Geheimniss gesichert ist, da schwindet die Blödigkeit, da kann das freie Wort gesprochen und guter Same gesäet werden, der an der Gluth der Oeffentlichkeit verdorren würde, die das Unkraut der Zwietracht befördert. Ist das Logenzeichen nicht der erneuerte Schwur, nichts von dem verlauten zu lassen, was man in der □ thut? Wenn nun die Hochgrade speciell sich mit Lebensfragen beschäftigen, ist da nicht das Geheimniss um so nothwendiger und ist es nicht folgerecht, keinen darin aufzunehmen, der einen unüberwindlichen Kitzel hat, die Mrei öffentlich zu machen? Halten Sie mich deshalb nicht für einen Geheimnisskrämer, der sich mit besonderem Wissen brüstet; ich will nur den alten, meiner Ansicht nach weisen Regeln der Kunst treu bleiben, weil ich allein in ihrer Beobachtung Ziel und Fortbestand wie wahres Leben des Bundes erkannt habe. Reformen, ja sie sind allerdings nöthig für die Systeme, die der Mrei falsche Grundlagen unterschieben und eine Kirche daraus machen möchten; die die Juden und andere Nichtchristen ausschliessen, deren Gross□□ ihren Töchtern zumuthen, im Sinne der Junker zu handeln. Doch ich gerathe da auf ein Gebiet, was uns hier fern liegt.

Eine genauere Behandlung der Hochgrade ist mir nicht erlaubt, wie Sie das aus dem Gesagten wohl selbst abnehmen werden; ich kann und darf nicht ins Einzelne gehen, ohne Verräther an meinen Eiden zu werden. Es lag mir nur daran, im allgemeinen die Gründe an-

zugeben, weshalb das Bestehen der Hochgrade gerechtfertigt ist, deren Vertheidiger ich denen gegenüber nicht zu sein beabsichtige, die blind dagegen eifern.

Meine Lebensgeschichte ist zwar voll von ausserordentlichen Ereignissen, da ich namentlich seit dem Jahre 1858 den Reformbestrebungen in Mexiko direct meine Kräfte gewidmet habe, woran auch alle unsre Brr mehr oder weniger Theil nahmen — aber wie sollte ich wohl eine Selbstbiographie schreiben? Ich war und bin eben nicht mehr wie viele Andere; was ich als Mrer gewirkt, entzieht sich der Oeffentlichkeit: in den Johannis□ war ich Redner, Mstr v. St., Dep. Grossmstr etc., habe getreulich meine Pflichten als Mrer erfüllt; was in den Hochgraden geschehen ist und was ich als Mitglied des höchsten Grossorients mitgewirkt, das muss ganz unberührt bleiben. Br H. v. U.

Die Freimaurerloge als Versicherungsanstalt.

Vortrag von Br Georg Gödecker in Frankfurt a. M.

Wenn die grosse Anzahl der bestehenden Versicherungsanstalten beweisen könnte, wie sehr die Menschheit unsrer Tage von einer schwer drängenden Aengstlichkeit beherrscht wird; wenn zugleich die starke Benutzung dieser Anstalten gründlich darlegen dürfte, wie gerne sich Jeder mit seinem Ich und seiner Habe in dem Hafen der Sicherheit geborgen weiss, weil die Zukunft, in die hinein er alle seine Wünsche und Hoffnungen trägt, eine oft so trügerische und schwer verhängnissvolle ist; wenn es darum Menschen giebt, die jede Vereinigung, und wenn auch von der wärmsten Liebe und Freundschaft umschlungen, ein Geschäft, die jeden Bund — und wenn auch dessen moralischer Boden durch die edelsten Erzeugnisse der Bildung, Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeit sich kennzeichnet — eine Versicherungsanstalt nennen: so darf es uns nicht wundern, wenn auch unsrem Bunde von falschen und unwissenden, oft auch böswilligen Beurtheilern der profanen Welt ein gleicher Stempel aufgeprägt wird. — Im gewöhnlichen Leben giebt es tausenderlei Vorkommnisse, aus denen sich ähnliche Schlüsse ziehen lassen, weil jene dem praktischen Blick des Erfahrenen nicht entgehen, ja, weil sie grossentheils dem Auge der Menge offen und unverhohlen daliegen; — auf welchen Erfahrungsgründen muss aber der fussen, welcher den Bund der Frmrer eine Versicherungsgesellschaft nennen will? Sollte er vielleicht Glieder dieses Bundes kennen, die im profanen Leben durch Selbstsucht ein solches Institut repräsentiren? Hat er gar die interessante Beobachtung gemacht, dass ganz besonders Mrer ausgezeichnete Aemter und Ehrenstellen bekleiden, denen sie nicht gewachsen sind? Vielleicht auch reicht seine Lebensweisheit so weit, dass er die □ als ein Versorgungshaus betrachten muss für verfehlte Charactere, denen es an Fähigkeit und Lebensmuth gebricht, sich selbständig einer bedauerlichen Lage zu entreissen!

Erstaunen wir darüber schon, m. Brr, dass unsre mystische Weise von dem weitsehenden Beobachter so enthüllt ist, so erröthen wir gar, wenn wir von ihm hören, dass unsere Arbeiten, wie wir sie nennen, mit Messer und Gabel verrichtet werden, dass unsre Zusammenkünfte unter einem edel klingendem Namen, nur verschwenderischen Gelagen gewidmet sind, denen übermässige Ausgaben zum Opfer werden, welche bei manchem das Familienglück kürzen!

Verwundern wir uns! Erstaunen wir! Erröthen wir ob einer solchen Offenbarung, es nützt nichts! Alles dies ist dagewesen, und, als ungekannter und unberufener Zeuge einer Unterredung über Frmrei könnte ich Ihnen noch andere Aeusserungen mittheilen, von denen zu ahnen ich selbst nicht gewagt hätte.

Was soll der Mrer dazu sagen? Gegen solche Anfeindungen gebraucht er keine Waffen; er zieht nicht in öffentliche Fehde, und doch erringt er den schönsten Sieg; sein Triumph ist das edle Bewusstsein redlichen Strebens. Durchglüht von dem allbeherrschenden Willen seines unerforschlichen Baumeisters trägt er in seiner Brust ein flammendes Schwert, gestählt durch den Adel der Gesinnungen, geschärft durch die unlöschbare Bruderliebe, die alle Menschen ihm verbrüdert, das ganze Weltall in seine Kette zieht, eine Liebe, die den Guten beseligt und den Freund beglückt, die den Bösen beschämt und den Feind vernichtet. — „Theuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen: Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.“ So sagt der weise Schiller, und seine Worte können hier

im maurer. Sinne die treffendste Anwendung finden.

Was könnte ich thun, wenn mir ein Widersacher andeutet, dass er Mrer kenne, die er um keinen Preis seine Freunde nennen möchte. Sollte ich ihm vielleicht antworten, dass der Grund zu dieser Abstossung in seiner eignen Person liegen könne? Nein, ich beweise ihm und der Welt durch einen unsträflichen Wandel, dass mich edle Grundsätze durchs Leben führen, dass ich, fern von Selbstsucht und Trug, die Kraft und Aufmunterung zu diesem Wandel im Kreise von edeln Gleichgesinnten schöpfe; ich zeige ihm, dass der Mrer in seiner □ nicht blos von Berufstreue spricht, sondern sie auch im vollsten Maasse und mit Aufopferung im Leben übt, dass er seiner Familie nicht nur keinerlei Mittel und keinerlei Glück entzieht, sondern dass er, ein dankbarer Sohn, ein liebevoller Gatte, ein sorgender Vater — dieselbe mit Güte und Liebe überhäuft und beglückt, dass er durch Mässigkeit und Sparsamkeit sich in den Stand zu setzen weiss, der ihm eine Versicherungsanstalt entbehrlich macht, der beweist, dass er seine Lebensaufgabe erkennt und mit Wärme strebt, dieselbe zu lösen. So entgegnet der Frmrer seinem Widersacher, so besiegt er ihn mit seinen eignen Waffen und hat dabei obendrein noch den Vortheil, dass die Anfeindungen zum Besten seiner eignen Selbstveredlung ausschlagen.

Wenn es sich aber einmal darum handelt, m. Brr, eine Bezeichnung von der Hand zu weisen, welche der Grundidee der Frmrei nicht entspricht, so treten sie auf gegen einen, der in Ihrer Mitte sich befindet, der sich Ihr Br nennt; treten Sie auf denn gegen mich, ich bin es, der den Bund der Frmrer auch als eine Versicherungsgesellschaft betrachtet; der es wagt, eine Benennung dem Feinde zu entleihen, mit welcher dieser nur Schmähungen auszudrücken gewohnt ist.

„Nenne mich, wie du willst, doch halte dich dabei hübsch bei der Wahrheit“ antwortete einst ein griechischer Weiser einem albernen Wortmacher, der ihn beschimpfen wollte. Er fand in dem Ausdrucke keine Beleidigung, nur die Deutung desselben war ihm Richtschnur.

Wenn ich nun ein Wort aus dem Munde eines Gegners rede, so spreche ich aber nicht aus seinem Herzen:

Er nennt die □ eine Versicherungsanstalt in gehässiger Bedeutung; ich weiss, dass darin die edelsten Güter der Menschheit versichert sind, welche zu Kapitalien anwachsen, die dem ganzen Erdenrund wohlthätig zu Theil werden. Er glaubt, die □ mache heimliche und ungerechte Protectionen; ich finde es für natürlich, gerecht, ja pflichtmässig, dass sie sich des Fortkommens ihrer Glieder erfreut, da sie den Charakter und die Fähigkeit derselben am besten kennen muss. Er erkennt die Freundschaftsbande der Mrer als künstlich und jesuitisch; der Mrer verlange von seinem Br, dass er ihm eine treue Gesinnung bewahre, die innern Bande immer fester knüpfe, nicht, dass er ihn heute ceremoniell seinen Br nennt, morgen aber seinen guten Ruf schmälere, ihn beeinträchtige, eines zeitweiligen Vortheils wegen verkleinere, sondern ihn auch nach aussen hin in seinen Bestrebungen unterstütze und kräftige, dass jeder Mrer der Welt beweise, wie der Bund, dem er angehört, ein Menschheitsbund ist, der sich das edelste Ziel gesetzt hat, wonach er, trotz aller Anfeindungen, unablässig und unermüdet streben soll, bis ihn der ger. B. a. W. zur ewigen Vergeltung in den ersehnten Osten beruft.

Aus dem Logenleben.

Giessen. Bei der Feier des Johannisfestes wurden die Brr C. Leykam, Mitglied der □ zum Lindenberg, und El. Ullmann, Mitglied der □ zur aufgehenden Morgenröthe in Frankfurt a. M. zu Ehrenmitgliedern der □ Ludewig zur Treue ernannt.

Berlin 1. Aug. Bei der Durchsicht der Mitgliederverzeichnisse der hiesigen □□ drängen sich uns folgende Bemerkungen auf. Unter den Ehrenmitgliedern der □ z. Eintracht folgt auf einen evangelischen Pastor der Abbate und Dr. der Musik Franz Liszt! Hat Br Liszt selbst diese Standesveränderung angezeigt, oder schöpfte man sie aus Zeitungsnachrichten? Br Liszt soll mit dem heil. Vater Pio nono befreundet sein; hat er diesem auch mitgetheilt, dass er Frmrer sei? Nach einer Zeitungsnotiz beabsichtigt der päpstliche Stuhl eine Erneuerung und Verschärfung der bekannten Bannbullen. — In der □ z. siegenden Wahrheit finde ich das Amt eines „zugeordneten Mstrs“ wieder als unbesetzt angeführt. Wenn in einer Residenz□ Mangel an geeigneten Kräften vorhanden ist, was soll man von □□ in kleinen Städten verlangen? Und wie würden viele dieser □□ in ihrer Existenz bedroht werden, wenn jene Forderung Platz griffe, dass die obersten Aemter nach einem gewissen Turnus wechseln müssen! — Bei der □ z. gold. Pflug ist das Amt des Mstrs v. St. als vacant bezeichnet. — Bekanntlich hat die letzte Jahresversammlung des Grand Orient de France in dem Art. I der Constitution erklärt, dass die Frei-

maurerei zur Grundlage habe die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele. In einem Zusatze wurde beigefügt, dass sie die Gewissensfreiheit als einem jeden Menschen eignes Recht betrachte und niemanden wegen seines Glaubens ausschliesse. Gleichwohl verbreitet der △-Correspondent der Nationalzeitung in Nr. 350 den beklagenswerthen Irrthum, dass die franz. □□ in ihre Statuten soeben einen Paragraphen aufgenommen hätten, nach welchem das Bekenntniss des Glaubens an Gott nicht mehr zur Aufnahme erforderlich sei. — Bei der Feier des 25 jährl. Mrerjubiläums unsres Königs sprach derselbe etwa folgendes: „Mit grosser Freude bin ich Ihrer Aufforderung gefolgt, heute in Ihrer Mitte zu erscheinen, wo Sie des Tags gedenken wollten, an welchem ich vor 25 Jahren der Ihrige wurde. Die Worte, die Sie gehört, die mein seliger Vater sprach, als er mir die Erlaubniss zum Eintritt ertheilte, sind richtig wiedergegeben worden: „Ich könne getrost in den Orden treten, denn die Frmrer hätten ihm stets Treue, Liebe und Gehorsam bewiesen." Ich bin damals in Ihre Mitte getreten, nicht wissend, was mir bevorstand, und mit manchem Vorurtheil, wie es noch jetzt viele hegen, die ausserhalb dieses Kreises stehen. Aber schon am Tage meiner Aufnahme entdeckte ich hier eine Würde, eine Tiefe und einen Ernst der Gesinnung, welche mir, wie ich dies bei der folgenden Tafel□ aussprach, Zeugniss davon gab, dass ich mich einer Genossenschaft angeschlossen, welche einer hohen Anerkennung würdig sei. Es ist heute auch ein Rückblick auf 25 Jahre meiner Mitgliedschaft gethan und mir der Dank für meine Wirksamkeit ausgesprochen worden. Ich nehme denselben freudig entgegen, aber ich gebe Ihnen diesen Dank auch zurück, denn Sie haben freudig mitgewirkt. Zwei grossartige Momente sind es, deren dabei gedacht worden ist: die innige Vereinigung der 3 Systeme und der dem Orden zutheil gewordene Schutz. Als ich bei meinem Eintritt von 3 verschiedenen Systemen in Preussen hörte, glaubte ich, es sei der Wunsch der Brr, eine Vereinigung durch meine Vermittelung herbeizuführen. Kaum eingetreten sah ich aber, dass das sehr schwierig wäre. Nur durch Ihr Entgegenkommen wurde es möglich, die bestehenden Schranken aufzuheben; nur durch ihr Wollen und Wirken konnte ich die herzliche und enge Verbindung der 3 preuss. Gross□□ ins Leben rufen. Sie haben lebendige Brliebe geübt. Dafür gebührt Ihnen der Dank. Sie haben ferner erwähnt, dass ich den Orden geschützt in einer Zeit, wo er grossen Gefahren gegenüberstand. Ich konnte ihn vertreten, weil ich seine Gesinnung kannte, weil ich wusste, dass sein Streben rein und lauter sei. Dass ich aber die Wolken vom Horizonte verscheuchen konnte, das war wiederum Ihr Werk, insofern Sie mir durch die Reinheit und Lauterkeit Ihrer Gesinnungen und durch Ihre Handlungen dies ermöglichten. Seitdem hat mich das Geschick an eine Stelle berufen, wo Sie keines Vertreters mehr bedürfen. Schwer sind die Aufgaben, die ich an dieser Stelle zu lösen habe. Die vom Redner gegebene Schilderung des königlichen Amtes ist wahr und treu; bald ist es freudig, bald kummervoll. Es ist richtig, dass die Freude des Königs widerstrahlt im Gesichte seiner Unterthanen; aber auch der Kummer eines Königs findet seinen Widerschein. Und Sie wissen es alle, mir ist viel Kummer bereitet worden. Wir treiben hier keine Politik; aber es ist richtig hier hervorgehoben worden, dass des Königs Amt es fordert, die grosse Zukunft für das Vaterland im Auge zu behalten. Die Ueberzeugung meines Gewissens ist es, die mich bei der Ausübung dieser schweren Pflicht feststehen lässt. Zu allen Dingen gehören Vorbereitungen, und nicht Jedem erkennbar ist das hohe Ziel, dem diese Vorbereitungen zustreben. Der Orden aber lehrt Ruhe und Besonnenheit im Urtheilen und Handeln. — Lassen Sie uns nie anders als von Dankbarkeit durchdrungen unsrer Vorfahren gedenken, welche einen Bund uns hinterliessen, welcher, wie ich bereits öfter ausgesprochen, auf Gottesfurcht und Religion gegründet ist, Tugend und Moral zur Basis hat, uns für unser Wirken in der Aussenwelt zu stählen, zu befestigen und vorzubereiten. Und da es, soweit mein Blick reicht, so in den □□ gehalten wird, dass das, was dem Menschen seinen Werth giebt, in ihnen gepflanzt und gefördert wird, so hege ich auch die Zuversicht, dass es so bleiben wird. Die Verirrten aber — so hoffe ich — werden zur richtigen Erkenntniss zurückkehren. — Nehmen Sie meinen Dank für die Freude, die Sie mir heute bereitet haben, und lassen Sie es nochmals gesagt sein, dass wir uns hier zur Ruhe und Besonnenheit vorbereiten sollen, um sie in die Aussenwelt hinaus zu tragen. Dann werde ich der Ihrige sein und bleiben, weil Sie mir dieselben geblieben sind." Diese freundlichen Worte fanden lebhaften Widerhall in aller Zuhörer Herzen. — Zum Schlusse noch eine kleine Pikanterie. Gegenwärtig hält sich Abd-el-Kader in Paris auf. Bekanntlich hat ihn eine Pariser □, wenn ich nicht irre, Henri IV., zu ihrem Mitgliede aufgenommen. Auch ich würde nicht anstehen, einem Manne, der in den letzten Jahren so glänzende Beweise von werkthätiger Menschenliebe und religiöser Duldung gegeben, zu meinem maur. Br zu machen. Aber! Aber! Was werden die Brr, was noch mehr die französischen Schwestern seiner □ sagen, wenn er auf der fête solsticiale mit seinen fünf, sage fünf Frauen zu Tische sitzt! —

Hamburg. Am 5. Aug. Nachmittag 5 Uhr versammelten sich die Mitglieder der Gross□, auf Einladung des Grossmstrs, zu einem Brmahle, welches in herzlicher und echt br. Stimmung verlief. Um 7½ Uhr begann die Arbeit. Von den 25 Tochterlogen waren die 5 Hamburger und 5 auswärtige □□ durch besondere Deputirte vertreten, die andern durch ihre Repräsentanten. Nach Erledigung der laufenden Geschäfte legte der Grossmstr den Antrag und einen Zusatzantrag von Br Amelung aus Weimar vor, welcher die Absicht, neben der directen Vertretung der Einzel□□ in der Hauptversammlung der Gross□ jede andre Vertretung derselben auszuschliessen, gegen jede Interpretation sicher stellen sollte. Dieser Zusatz wurde vom Grossmstr angefochten und um ihn drehte sich, nachdem der An-

tragsteller in längerem Vortrage seinen Antrag begründet hatte, wesentlich die Verhandlnng. In derselben sprachen sich indessen die meisten Brr, selbst die Gegner, so deutlich darüber aus, dass der Hauptantrag an sich schon die Unzulässigkeit einer andern Vertretung der □□ als durch directe Deputirte klar ausspreche, dass der Zusatzantrag zurückgezogen werden konnte. Es wurde dann noch eine Ausnahme zu Gunsten der räumlich zu entfernten — überseeischen — □□ beschlossen und dann bei namentlicher Abstimmnng, mit 42 gegen 28 Stimmen der Antrag angenommen — Am anderen Morgen vereinigte eine Fahrt auf der Alster und Frühstück in Eppendorf wieder die Brr und glättete wieder die gestern in etwas gehobenem Wellenschlage gekräuselte Oberfläche (hoffentlich auch den Grund) der Gemüther. — So wäre denn der erste glückliche Anfang gemacht! Heil der Gross□ von Hamburg, welche in dieser so wichtigen Angelegenheit mit Entschiedenheit vorangeschritten ist, treu dem Berufe, den Hamburg seit 1737 in Deutschland zu erfüllen hat und dem es auch zu Anfang des laufenden Jahrhunderts treulich nachgekommen ist!

Glauchau. Am 12. Aug. wurde nach kurzer Krankheit Br Funkhänel, Mstr v. St. der hiesigen □, i. d. e. O. abgerufen. Mit ihm hörte ein edles Herz zu schlagen auf. Segen begleitet sein Andenken.

Paris. Zu Ehren Abd-el-Kaders, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, wird die □ Heinrich IV., welche den berühmten Mohamedaner in Alexandrien durch die □ die Pyramiden hat aufnehmen lassen, ein besonderes maur. Fest geben. Man erwartet eine grosse Theilnahme, so dass die Räume des grossen Tempels die Zahl der Theilnehmer nicht werden fassen können.

Zur Nachricht!

Sonntag, den 27. August d. J., Mittags, wird eine brüderliche Zusammenkunft der benachbarten □□ in

Weilburg an der Lahn, Station der Lahnbahn,

stattfinden, zu welcher alle Brr freundlichst eingeladen sind.

Giessen, 14. Aug. 1865.

Im Namen der übrigen □□
Die □ „**Ludewig zur Treue.**"

Bekanntmachung.

Die □ „Victoria z. flammenden Stern" zu Münchenbernsdorf feiert ihr diesjährliches Stiftungsfest Donnerstag den 24. August (nicht d. 26. Aug.)

Münchenbernsdorf, d. 14. Aug. 1865.

H. Barthel,
Mstr v. St.

Bekanntmachung.

Den gel. Brrn theilen wir hierdurch mit, dass die für den 29. August angesetzte Lehrlings□ eingetretener Verhältnisse wegen ausfällt.

Leipzig, d. 9. Aug. 1865.

□ „Balduin zur Linde".
H. Goetz,
Mstr v. St.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 34. —— Sonnabend, den 26. August. —— 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Freiherr v. Ketteler,

Bischof von Mainz.

Veranlasst durch die Schrift von Br Seydel: „Katholicismus und Frmrei, ein Wort zur Entgegnung auf die von Freih. v. Ketteler, Bisch. v. Mainz, wider den Frmrbund erhobenen Anklagen“, hat Freih. v. Ketteler eine Antwortschrift verfasst, welche bereits in 4. Aufl. vorliegt: „Kann ein gläubiger Christ Frmrer sein?“ (Mainz, Franz Kirchheim 1865). Die Schrift behandelt folgende Hauptpunkte: 1) Der Glaube an eine übernatürliche Offenbarung Gottes im Christenthume ist unvereinbar mit der Theilnahme am Frmrbunde“; 2) „Vernunft und Sittlichkeit verbieten uns, einem Geheimbunde anzugehören“; 3) wird in einem Anhange darauf aufmerksam gemacht, dass „in Wirklichkeit der Frmrbund nicht ist ein Bund eines grossen Theils aller Menschen, sondern einer verhältnissmässig sehr kleinen Anzahl; nicht ein Bund der vorwiegend Guten, sondern ein Bund der vorwiegend Wohlhabenden und Höhergestellten.“

Den „letzten und tiefsten Gegensatz zwischen Frmrei und Kirche“ bezeichnet der Verf. mit folgenden Worten S. 56 f.: „Die kathol. Kirche und die Frmrei wollen die Menschen vereinigen, aber auf entgegengesetztem Wege. Die Kirche geht davon aus, dass alle wahre Vereinigung unter den Menschen auf der Wahrheit, wie auf einem letzten Grunde ruhen müsse und dass nur eine solche Vereinigung, die auf dieser Grundlage ruht, ein wahres und festes Band schlingen kann; der Mrerbund will dagegen ohne alle Rücksicht auf die Wahrheit und somit auf Gott, der die Quelle aller Wahrheit ist, lediglich durch ein unbestimmtes subjectives Gefühl der Liebe zu einem gänzlich unbekannten Gegenstande diesen Bund der Menschen stiften.“

Der kath. Bischof erkennt mit Recht den Kernpunkt der Frmrei in ihrer einigenden, in ihrer die ganze Menschheit umfassenden Kraft, welche man auch mit dem kirchlichen Namen der Katholicität bezeichnen kann. Die Frmrei strebt eine allumfassende Gemeinschaft an; das ist, wenn man es so nennen will, ihre Katholicität. Diese Gemeinschaft will die Frmrei durch die Liebe, nicht durch den Glauben, nicht durch Erkenntnisse, sondern durch sittliche Gesinnung herbeiführen. Das ist denn in der That der Angelpunkt des Streites, und wir können dem Hrn. Bischof nur unsre Anerkennung zollen, dass er hierin den „letzten und tiefsten Gegensatz zwischen Frmrei und Kirche“ gefunden hat. Er hat hierdurch wirklich in die Tiefe geschaut; jedenfalls viel tiefer als Hengstenberg, welcher auch vom kirchlichen Standpunkte die Frmrei angegriffen hat.

Freih. v. Ketteler sagt in Betreff dieses Zieles und Zweckes S. 51 f. sehr schön und treffend: „Das Christenthum und die Frmrei haben ein Ziel, nämlich die Menschen zu vereinigen, die Stiftung eines allgemeinen Menschenbundes. Diese Vereinigung ist ein tiefes Bedürfniss des Menschengeschlechtes, eine geheime, angeborene Sehnsucht der menschlichen Seele, die mit der letzten Bestimmung des Menschen zusammenhängt und aus ihr entspringt. Wir können uns daher nicht wundern, dass auch der Frmrerbund seine Bestrebungen in dieser Idee zusammenfasst; um so weniger, wenn wir bedenken, dass trotz der tiefen Versunkenheit

der Menschen im einzelnen dennoch die grossen Impulse, die das Menschengeschlecht im Laufe seiner Geschichte empfängt, immer von hohen erhabenen Ideen herkommen; so sehr ist das Höchste und Idealste die tiefste Bestimmung und das wahre Wesen unsrer menschlichen Natur."

Christenthum und Mrei haben also ein Ziel, und ebendarum kann man die Mrei eine christliche Anstalt nennen, und zwar um so mehr, da auch das Christenthum (nicht so die Kirche) die Menschheit auf Grund des sittlichen Gebotes der Liebe vereinigen will d. h. auf dem Grunde Gottes, denn Gott ist die Liebe (1 Joh. 4, 16). Der Hr. Bischof unterscheidet aber nicht Christenthum und Kirche; was er vom Standpunkte der Kirche gegen den Geistesgehalt der Frmrei bemerkt, gilt ebenso gegen das Christenthum; Christenthum (Messiasthum) und Frmrerthum (nicht Frmrei) sind gleichbedeutende Begriffe.

Die Schrift des Freih. v. Ketteler erfüllt uns mit wahrer Hochachtung vor dem Verf., und wir freuen uns, in ihm einen tief und gründlich auf die Sache eingehenden Gegner zu finden. Wir kommen später wieder auf diese bedeutungsvolle Schrift zurück; wollten aber nicht zögern, die Aufmerksamkeit der Brr auf dieselbe zu lenken. Die Lesung solcher gegnerischer Schriften kann nur erspriesslich und förderlich sein; solche Schriften fordern uns auf, die Grundlage unsres Bundes, die alle Menschen umfassende Brliebe, gründlich zu prüfen. Die Liebe ist der Grund, auf den die Apostel und Propheten gebaut, auf dem auch der Eckstein, Christus, ruht (Joh. 3, 16), auf dem der ganze Bau in einandergefügt wächst zu einer Behausung Gottes im Geist, zu einem heiligen Tempel in dem Herrn (Eph. 2, 20—22). Z.

Zur Geschichte einer italienischen Loge.

Rede des Br Cav. G. Trona, Mstr v. St. der □ S. G. Vagienne, Or. Cuneo, bei Gelegenheit der allgemeinen Wahlen in der □ am 21. März 1865.

Wir haben, gel. Brr, das Jahr 1865 begonnen; und ich habe Euch zu einer allgemeinen Versammlung berufen, auf dass ein jeder erfahre, wie viel unter unsrer Verwaltung geschehen, und damit von Euch die neuen Lichter ernannt werden, durch welche unter uns die Hoffnung auf die grössten Güter für die □ vermehrt wird.

Ihr habt auf meine Einladung geantwortet: ich sage Euch dafür aufrichtigen Dank, und versichere Euch, dass die Freude in meinem Herzen wunderbar zunimmt, und dass meine ganze Seele darob jubelt, dass ich Euch so zahlreich versammelt sehe. Dies ist für mich der beste Beweis dafür, dass Ihr wahre Brr seid, einträchtig in denselben Neigungen, denselben Interessen, denselben Schicksalen, und nur in Tugend und Ruhm wetteifernd.

Ich werde Euch mit kurzen Worten die Geschichte dieser □ vorführen, weil das Wenige, welches von mir am Anfange des vergangenen Jahres gesagt worden ist, und die moralische Rechenschaftsablegung meiner Verwaltung, infolge unwillkührlicher Vergessenheit, den G. O. nicht übergeben worden ist; und weil der grössere Theil von den gel. Brrn in diesem Tempel des wahren Lichts neu ist.

Ich sah unsre □ Vagienne, vor zwei und einem halben Jahre, mit dem Lächeln der Anmuth auf dem Gesichte entstehen: ich fasste für sie eine schnelle Liebe, als für eine theure Tochter.

Ich sah sie in kurzer Zeit heranwachsen, reich an Schönheit und voll jener Kraft, welche ihr ein langes und immer freudigeres Leben versprach; und über allen Glauben freute ich mich dessen. Ich hoffte, dass sie ein Gegenstand der Liebe, der Achtung für alle Männer dieses Thales sein würde, die durch ihren gesunden Sinn und ihre Tugend sich auszeichnen. O der täuschenden Hoffnungen! Alle verflogen wie im Nebel der Wüste.

Glänzend wie ein Stern sendete sie schon lebhaftes Licht um sich. Und wir, die Augen und das Herz hinauf zum a. B. d. W. gerichtet, waren dem Töchterchen zugethan, waren bemüht, soweit es in unsren Kräften stand, ihm Gedeihen und Frieden zu verschaffen.

Die Sanftmuth, die Duldsamkeit, die Menschlichkeit, die Rechtschaffenheit und Treue im gegebenen Worte, die Liebe zur guten Ordnung und zur Eintracht: das war der kennzeichnende Charakter eines jeden. So schöne Tugenden konnten nicht anders als bewundert werden, und dem Vaterlande zum grossen Vortheile gereichen. Da plötzlich tauchten einige erst leichte Wolken empor; sie wurden dichter und dichter, bis sie nächtlich schwarz deren Glanz zu verdunkeln suchten.

Die Liebe der Einen zu dieser ▭ verwandelte sich in Gleichgültigkeit, um nicht in Hass zu sagen. Nach den Ursachen werde ich nicht suchen: meine Seele sträubt sich, nur daran zu denken. Diejenigen, welche sie am meisten lieben sollten, verliessen sie. Ich glaube, dass dies bei denselben eine augenblickliche Täuschung gewesen sein wird, auf welche bald die schreckliche Enttäuschung folgte. Sie glaubten, die Uebrigen in Unzufriedenheit und Furcht zu lassen; aber sie irrten sich. Unser Herz wurde zwar beängstigt, denn gross ist der Schmerz, welchen die Trennung von Freunden, die sich wirklich lieben und achten, hervorbringt; unser Geist aber wurde nicht niedergedrückt, nicht gebrochen. Der Mensch, welcher das Bewusstsein guter Thaten in sich trägt, zeigt Stärke in den Prüfungen, Geduld im Schmerze, Seelengrösse im Unglück, Festigkeit in seinen Entschlüssen und Würde im ganzen Leben. Der gerechte und beharrliche Mensch ist sich immer gleich, und kennt nichts, wovor er sich fürchten sollte: und wenn die Welt auch unterginge, so würden ihn ihre Trümmer unerschrocken erblicken.

In einer so kläglichen Lage, da unsre ▭ wie in zwei Lager getheilt, erboten sich diese ehrw. Mstr, welche Ihr noch hier seht, und welche stark waren durch ihre Tugend und ihr Wollen, in der Ueberzeugung, dass Unglücksfälle eine Gabe des gr. B. a. W. sind, weil sich in denselben unsre edelsten Fähigkeiten vereinigen, und durch sie die Verfolgung und die Verleumdung für den Leidenden in einen Triumph verwandelt werden; gewiss auch, dass grosse Werke nur mit der Zeit vervollkommt werden, mit harten Anstrengungen und mit Festigkeit in der Gefahr; voll der höchsten Begeisterung für unsere Vagienne, welche das Unglück ihnen theurer gemacht, und fest wie der Felsen im Meere gegen das Stürmen der brausenden Wogen — erboten sich, sage ich, ihr in solcher Noth beizustehen, in ihr die gute Ordnung wieder herzustellen, zusammen mit der Heiligkeit und Erhabenheit der Mrei, die Reinheit ihrer Lehre und die Majestät ihres Cultus zu verbreiten; und ihre Wünsche sind in Erfüllung gegangen.

Der Störung folgte die Freude, der Furcht die Hoffnung des glücklichen Ausganges, und siegreich ging unsre ▭ aus jedem Kampfe, und schien schöner nach dem Unsterne, wie die Sonne nach dem Gewitter; und sie zeigte sich kräftig genug, um auf dem Gesichte der Bedrücker die Ketten zu sprengen, welche sie nicht tragen sollten.

Von da an herrschten die schönsten Tugenden in diesem Tempel: die Brr waren unter sich so herzlich in Liebe vereinigt, dass sie in ihrer ganzen Zahl, nur ein Herz, nur eine Seele hatten. Möge für ein so grosses Gut dem gr. B. d. W. der Dank gespendet werden; die ehrw. Mstr aber unser Lob annehmen.

Ich überlasse Euch jetzt unsre ▭ in ihrer wahren Reinheit, in ihrer wahren Macht, in ihrer wahren Schöne.

Euch kommt es zu, sie nicht allein im Zustande ihrer jetzigen Blüthe zu erhalten, sondern sie zu erhöhen; und Ihr werdet sie erhöhen, wenn unter Euch die Wahrheit und die Liebe verbleiben, welche das gesegnete Kittmittel des gesellschaftlichen Gebäudes sind.

Lasst nicht diese heilige Flamme in Euch erlöschen; bewahrt sie und wacht, dass sie zu einem grossen Brande erglühe, der Euch alle Geist und Herz durchdringt, und sich in grossmüthigen Werken äussert.

Mühevoll sind unsre Zeiten; es wird keine nationale Wiederherstellung ohne Blut und ohne Thränen vollbracht, und Italien, das so lang unterdrückte, um den alten Glanz wieder zu erlangen, bedarf der geistigen und mehr noch der sittlichen Wiedererhebung seiner Söhne. Denn sowie jede Schwäche von der Abschwächung des freien Willens herrührt, so kommt auch jede Höhe des Vorhandenseins von der Stärke des Wollens. Wenden wir also alle unsre Kräfte an, um mit den Waffen der Liebe und der Wahrheit allen jenen Vereinen eine starke Gegenwehr entgegenzubauen, welche unter dem Deckmantel der Religion nicht allein unsre Freiheit, die schönste aller menschlichen Harmonien, verabscheuen, sondern auch unter dem falschen Namen der Ordnung, des Friedens, der Menschenliebe sich bemühen, uns zu dem brutalen Recht der Gewalt, zum Despotismus, zur Bedrückung, jenen scheusslichen Uebeln, welche der Mensch hasst und Gott verabscheut, zurückzuführen.

Vereinigen wir Geist und Herz unter dem Einflusse des wahren Lichts mit den Vorschriften des Evangeliums, welches allein das Buch der Freiheit ist, und uns von Christus, dem wahren Urbild des Mrers, gegeben worden ist. Befleissigen wir uns, um den Aberglauben zu bekämpfen, die Vorurtheile auszurotten; studiren wir alle Mittel, welche den Unterricht un-

ter das Volk bringen, welche seine Geistes-Energie vermehren können, damit auf die geistigen krummen Wege die freie Offenbarung des Geistes folge, auf die Unwissenheit das Licht der Wissenschaft, auf den blinden Glauben die Freiheit der Vernunft. Aber erziehen wir es vor allem im Gefühle der strengen Pflicht, welche alle Tugenden in sich fasst: so werden wir einer jeden die Befähigung, gross und geachtet zu werden, wiedergeben; so werden wir unsrem Vaterlande die Führerschaft unter den ungebildeten Völkern wieder verschaffen, und es in den Augen der Welt zu einem Meister der Ordnung, der Mässigung, der bürgerlichen Weisheit machen.

Aber erinnern wir uns, dass wenig helfen Reichthum des Handels, Siegeslärm, Kunstblüthe und Glanz der Literatur; wenig hilft der geistige Fortschritt selbst, wenn er nicht begleitet wird von der sittlichen Ordnung. Denn nichts ist schrecklicher als der Geist, wenn er vom Gefühl entblöst ist, und kein Volk war je dem Untergange so nahe, als wenn es unter dem Blendscheine einer gleich heuchlerischen Bildung die Liebe zum Guten verlor.

Es ist daher die Pflicht aller edlen, aufrichtigen, gelehrten und patriotischen Menschen, besonders aber des Mrers, dass alle Wahrheiten, welche die Freiheit, die Unabhängigkeit, die Grösse unseres Vaterlandes befördern, jeden Tag mehr in das Volk dringen, und sich mit den Gebräuchen, mit dem neuen nationalen Leben verschmelzen. Denn jetzt haben wir besonders nöthig, dass gegenseitiges Vertrauen bestehe, dass sich herstelle eine fortwährende Eintracht aller Herzen, aller Seelen, d. h. Vereinigung der Kräfte, der Gedanken, Austausch von Diensten, Gegenseitigkeit der Neigungen, um ein stärkeres und pulsirenderes Gesellschaftsleben, zu bilden, und die wahre Freiheit zu geniessen.

Gott hat die Nation sowie die Person frei geschaffen. Unsere Pflicht ist es, die Wissenschaft der Wahrheit, das Gesetz der Liebe, welche das Herz des Volkes entwickelt, indem sie es mit edler Begeisterung erfüllt, und welche Grossmuth und wahre Religion einflössend, die menschliche Seele veredelt und heiligt, zu lehren. Lehren wir also jenes Wahre, jene Liebe, welche das Geheimniss ist, das von allen Seiten her die Guten bewegt, das Werk ihrer Erlösung zu vollbringen; jene Liebe, jenes Wahre, welche der heilige Funken sind, der den grossen Brand verbreitet und verfeinert, und welche den Zorn unsrer Feinde in Pulver schlagen sollen; welche das allmächtige Wort sind, das Millionen vernehmen, die magische Kraft, welche die Fesseln bricht, die Hindernisse überwindet, welche den Lauf zur Weltbrüderlichkeit und zum Bunde aller Nationalitäten aufhalten.

Ehrw. Mstr, theure Freunde, hört die Stimme Eures ältesten Brs: wahrt fortan in Euren Herzen jene so hoch zu preisenden Tugenden, die Wahrheit und die Liebe; lehrt sie allen mit dem Wort und mit der Macht des Beispiels; seid bestrebt, dass sie von dem Volke geliebt und geübt werden; was dann auch geschehen mag, welches Loos Euch auch beschieden sei, Euch kann der Trost nicht fehlen, dass Ihr Eure Aufgabe gelöst haben werdet; und unsre ▭ Vagienne wird sich immer tugendreich, frei, mächtig und geachtet forterhalten, und wird sich um die Mrei und unser theures Italien wohlverdient gemacht haben.

Die französische Freimaurerei eine Lüge?

Post nubila lux.

Zu allen Missgestaltungen der Ereignisse unsrer Tage gesellt sich die Nachricht der N. Z., die uns mittheilt, dass die französiche Frmrer ▭ keinen Novicen eben wegen seiner Gottlosigkeit zurückweist, das will sagen: Die französische ▭ schliesst niemand, wess Standes oder welcher Religion er auch sei, von der Annahme aus, und selbst das Bekenntniss eines völligen Nichtglaubens an Gott kann die Installirung in solche ▭ nicht erschweren. Jeder Profane, welcher dies liest, muss demnach unfehlbar schliessen, dass der ganzen Frmrei eine gottlose Tendenz zu Grunde liege.

Da dies nun gerade das Gegentheil von der Wirklichkeit ist, so sollen diese wenigen Zeilen ohne allen Wortschwall nur darthun, dass die so erleichterte Reception nur eine ganz gewöhnliche, d. h. gemeine französische Finanzoperation ist, die sich in jenem Lande der Perfidie fast durch alle Gesellschaftsclassen erstreckt und zu erstrecken versucht. Man braucht Geld, viel Geld, und jede Aufnahme, wenn sie nicht eben einen anerkannten Gelehrten oder ausgezeichneten Menschen causa honoris angetragen wird, bringt hie und da Geld.

Die Realisation der Ermrei aber beruht auf

Weisheit. Sie sich aneignen, ist die Aufgabe dieser Verbrüderung. Aber ohne Gottesfurcht giebt es keine Weisheit, ergo ist diese französische □ eine gottlose Lüge. Das Verlangen, das an den Mrer gestellt wird, ist: das Streben, nach Kräften Gott ähnlich zu werden!

Wie aber könnte der schwache, bedingte Mensch sich zu einem Bilde Gottes erheben? Wie anders, als dass er darnach strebe, durch Selbstveredlung, dass er als ein höchstes Gesetz anerkennt, was die Welt zwar noch nicht zur Erscheinung hat kommen lassen, was aber vorhanden ist in der Idee — den Zustand einer allgemeinen Sittlichkeit, einer allgemeinen Bruderliebe, einer umfassenden Kenntniss Gottes und der Welt, seiner Schöpfung, einer Verklärung des Lebens durch wahre Schönheit, und daraus der Einblick, ja die Ueberzeugung von einer Unsterblichkeit der Seele.

Dass dies alles noch keine äussere Wirklichkeit gefunden hat, hebt die ewige unumstössliche Wahrheit nicht auf, dass es sein soll!

Wenn die strahlende Sonne durch dichte Nebelschichten verhüllt ist, so dass das menschliche Auge sie nicht erblickt, steht sie doch am Himmel und leuchtet frei hinaus, wo die Nebel nicht mehr sind.

Hat dies alles also eine höhere Realität, ist und bleibt es eine ewige Mahnung an die Menschheit, es auch zur Erscheinung zu bringen, so ist das Verlangen, der Trieb, dem zu entsprechen, dafür zu wirken, ein berechtigter, ja ein angeborener. Und dies Verlangen, diesen Trieb hat die Maurerei in sich zu einem Ausdrucke gemacht, ihm eine Form gegeben.

Vorhanden ist dieser Trieb, dieses Bedürfniss auch ausserhalb derselben. So viele Bestrebungen der menschlichen Gesellschaft drücken ihn ebenfalls aus. Geistige Entwickelung, sittliche Veredlung, Herausbildung aller intellectuellen Kräfte sind Zwecke, die auch andre Lebens-Organismen anstreben, in sich aufgenommen haben. — Nur eins fehlt ihnen — das Band, welches die einzelnen Kräfte in eine Gesammtkraft vereinigt. Es fehlt die genügende Form, in der sich dieses Streben offenbaren könnte.

Dies alles bietet die Mrei als eine k. K. Sie nimmt den Zweck in sich auf und macht ihn zugleich zum Mittel. Sie überwindet das, was in der Aussenwelt es nie zu genügenden Resultaten kommen lässt, die Zersplitterung, die egoistische Absonderung und stellt dafür eine geistig organisirte Einheit auf. Sie ist das, was sonst noch der Menschheit nie hat gelingen wollen: ein kleiner in sich geschlossener Vernunftstaat. Sie schliesst demnach alles Unvernünftige, also zuerst die Gottesverleugnung aus und hört auf, das zu sein, wofür sie sich ausgiebt, sobald sie der eigentlichen Frmrei zuwider handelt. Es giebt daher keine französische Mrei mehr. Sie ist ein Bau ohne Fundament, also ein Lügengebäude.

Die Frmrei ist der erste, einzige Versuch der Menschheit, ein Reich des Rechts und der Sitte, gegründet auf vernunftmässige, darum gesetzliche Freiheit hinzustellen, in welchem sich die guten Menschen gleich sind als Brüder, als Söhne eines Vaters. Dies Reich mit Bewusstsein zu gestalten, das ist die k. K., ihr ausschliessliches Eigenthum. Noch einmal: das Streben, den idealen Zweck auch zu verwirklichen durch ihr zugehörige ideale Mittel, ihn darzustellen als die Aufgabe einer geistigen Gemeinschaft, das ist der **unzerstörbare, specifisch geistige Inhalt der Mrei, welcher ihr Lebenskraft giebt und geben wird.**

Wäre dem nicht so, hätte sie nicht diesen innern unzerstörbare Kern, lange schon hätte sie sich überlebt. Nicht alles andere auch ehrwürdige Beiwerk an ihr würde sich erhalten haben. Ja, ich sage ein ernstes aber wahres Wort: ihre eigenen Irrthümer, soweit die Mrei auch eine äussere Erscheinung ist, würden sie zerstört haben, hätte sie nicht jenen ewigen und darum göttlichen Inhalt. Sie sucht ihn auch in das äussere Leben hinüberzuleiten. Zunächst wendet sie sich deshalb an die Persönlichkeit. Durch die Entwickelung der sittlich freien und erkennenden Persönlichkeit will sie die Bausteine zu dem endlich aufzurichtenden Tempel der wahren Humanität liefern, der auch ein Bild Gottes, wie der einzelne Mensch sein wird, aber ein Bild seiner, nach ewigen weisen Gesetzen geschaffenen Welt. Doch diesen grossen, allgemeinen Bau der Menschheit führt er selbst, der ewige B. a. W., aus, nicht der schnell dahinschwindende einzelne Mensch mit seinem so kurzen irdischen Wirken. Dieser richte sich nur zu zum winkelrechten, wohlbehauenen Bausteine!

Und die Mrei ist nicht ausschlisslich etwas Ideales, nein, sie selbst ist eine That! Dass es einen Cultus des Ideals giebt, dass seit vielen Jahrhunderten freie Männer sich zu diesem bekennen, dass dieser Cultus der Humanität,

der Sitte, der Bruderliebe ist, wenigstens sein soll, ist eine That in der grossen Geschichte der Menschheit.

Es ist nicht einzusehen, warum man nicht von diesem göttlichen Baue herab die gebildete Menge mit dem eigentlichen Wesen und Zwecke desselben vertraut machen müsste, welche so oft und vielseitig durch Vernunftwidrigkeiten gegen die Maurerei eingenommen wird, wie eben durch jenes französische Motiv, welche diese Zeilen hervorgerufen hat. (Hamb. BH.)

Zur Genesis des Rundschreibens der 3 Berliner Grosslogen vom 14. Juni 1864.

Im Winter 1863—64 meldete sich in Breslau zur Aufnahme bei der □ Friedrich z. gold. Zepter ein angesehener älterer Bürger, der sich der Achtung der ganzen Stadt erfreute, dessen politische Anschauungen aber mit den Ansichten der Regirung sich im Widerspruche befinden. Die Aussicht auf Aufnahme war günstig; als aber manche Mitglieder der sogenannten höheren Classen der Gesellschaft ihren Austritt aus der □ erklärten, wenn man einen anerkannten Demokraten aufnehmen würde, so ward — des lieben Friedens willen — der Entschluss rege, sich privatim von Berlin deshalb instruiren zu lassen. Man wendete sich deshalb an den Br Messerschmidt, der einfach auf die Ballotagengesetze verwies und den Ausspruch that, die □ müsse wissen, was sie zu thun habe. Um in der einträchtigen □ keinen Zwiespalt zu erregen, war der Angemeldete verständig genug, sein Gesuch um Aufnahme zurückzuziehen und somit die ganze Angelegenheit zu beseitigen. In der Zwischenzeit war aber ein hochgestellter Br, der früher Adjutant des Königs gewesen war, in Berlin und soll privatim mit dem Könige — was? ist unbekannt — verhandelt haben; soviel ist aber gewiss, dass in der nächsten Grossmstrversammlung Se. Majestät sich energisch gegen die Aufnahme solcher Männer ausgesprochen hat, welche die Regirungsmaassregeln bekämpfen, und dass unter solchen Umständen die □□ in Preussen geschlossen werden müssten. Das Endresultat dieser Grossmstrversammlung war der Beschluss, das schöne Rundschreiben zu erlassen. — Später war der Br Messerschmitd auch in Breslau und hielt bei einer Tafel□ eine Rede, welcher aber sofort eine scharfe, geistreiche Entgegnung des Mstrs v. St. der □ Friedrich z. gold. Zepter folgte.

Aus dem Logenleben.

Glauchau. Am 14. Aug. wurde Otto Eduard Funkhänel unter allgemeinster Theilnahme beerdigt. Er war ein sehr unterrichteter Mann und ein lauterer politischer Charakter. Früher Rath in der Glauchauischen Gesammtkanzlei, legte er später sein Amt nieder, um in der unabhängigen Stellung eines Rechtsanwalts zu leben. In weiteren Kreisen hat er sich durch sein Auftreten auf dem Landtag 1849 bis 50 bekannt gemacht, wo er eines der thätigsten Mitglieder der gemässigten Linken war und sich durch seine Geschäftskenntnisse und Beredsamkeit Anspruch auf eine hervorragende Stellung im Staatsdienst erwarb. Leider trat kurz darauf der Umschwung ein, der von so befähigten uud freisinnigen Männern, wie Funkhänel einer war, als Beamten keinen Gebrauch machen konnte. Einem Wunsche des Verstorbenen gemäss wurde nach der Einsenkung der Sargdeckel abgehoben und der Leichnam unmittelbar überschüttet. (Leipz. Abendpost.)

Eisenach. Der 12. u. 13. Aug. wurde hier im grossen Saale des Gasthofs zum Mohren die diesjährliche Versammlung des Vereins deutscher Mrer unter Vorsitz des Br Seydel abgehalten. Br Amelung, Mstr v. St. der □ Karl z. Wartburg, war durch eine Reise nach Hamburg und Bremen von der Theilnahme an der Versammlung abgehalten. Der Vorsitzende bemerkte in der ersten Sitzung, Sonnabend d. 12. Aug. in seiner einleitenden Ansprache, dass der Verein deutscher Mrer nicht schlechtweg ein Reformverein genannt werden dürfe, da er die verschiedensten Standpunkte in seinem Innern hege; der Vorstand mache die radicalsten Vorlagen nur in der Absicht, um durch die Gegenrede ein Mittleres und dadurch das annähernd Richtige zu gewinnen. Die „Bauhütte" sei nur im geschäftlichen Sinne als Organ des Vereins zu betrachten, weshalb man denselben nicht für alle Aufsätze, welche in der Bauhütte erscheinen, verantwortlich machen dürfe. Vertreten bei der Versammlung waren 6 □□: zum wiedererbauten Tempel in Ludwigsburg durch Br Schilling, Zugeordn. Mstr v. St. der □ in Eisenach, die 3 □□ z. Einigkeit, Sokrates z. Standhaftigkeit und Karl z. aufg. Licht in Frankfurt a. M. durch Br Paul in Frankfurt, Plato z. beständigen Einigkeit in Wiesbaden durch Br Roth aus Wiesbaden, Ruprecht z. d. 5 Rosen in Heidelberg durch Br Zimmer aus Heidelberg. Die auf der Tagesordnung stehenden Anträge: Aenderung des Namens des Vereins in „Allgemeiner Maurerverein", sowie Errichtung eines Denkmals für Br Krause wurden abgelehnt. Bei der Versammlung am Sonntag Vormittag erläuterte Br Seydel in längerer Rede das Wesen des Mrerbundes. Von der eingehen-

den Berathung des Grundgesetzentwurfs (Bauh. Nr. 32) wurde Abstand genommen, dagegen der Wunsch ausgesprochen: es möge der vom Vorstand emendirte Entwurf eines allgemeinen Grundgesetzes des Maurerbundes in nächster Zeit in der Bauhütte und Frmrztg veröffentlicht werden und hierauf im nächsten Jahre zur Berathung gelangen. Als nächste und wichtigste Strebziele jedes Frmrers und jeder □ wurden auf Vorschlag des Br Findel anerkannt: Einigung im Princip der Allgemeinheit, möglichste Beseitigung der indirecten Repräsentation der □□ in den Gross□□ und Einführung unmittelbarer lebendiger Vertretung der □□ durch freigewählte Abgeordnete, Aufhebung der maur. Censur, Beseitigung des sog. Sprengelrechts der Gtoss□□. An der Durchsprechung dieser Sätze betheiligten sich mehrere Brr, besonders auch Br Bretschneider aus Gotha. Auf die Berathung folgte eine Tafel□, welche von den Beamten der □ in Eisenach geleitet wurde. Die Versammlung des Vereins im nächsten Jahre soll in Worms stattfinden. Mögen zunächst alle die gel. Brr, welche in Eisenach versammelt waren, dahin thatkräftig wirken, dass in allen deutschen Gross□□ die unmittelbare lebendige Vertretung der □□ durch freigewählte Abgeordnete eingeführt werde!

Berlin, 17. Aug. Der Domänenrath im königl. Finanzministerium, Johannes di Dio, ist nach kurzem Krankenlager in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in dem Alter von 64 Jahren gestorben. Der Staat hat an ihm einen treuen, fleissigen, gewissenhaften Beamten verloren; tief wird sein Verlust wie die „Sp. Ztg." bemerkt, auch namentlich in der Gr. Landes□ von Deuschland empfunden werden, deren Angelegenheiten er in den einflussreichsten Stellungen seit länger als 30 Jahren mit grosser Einsicht geleitet hat. In den deutschen wie auswärtigen □□ genoss derselbe seit langer Zeit wohlverdiente Verehrung und Liebe.

Berlin. In der Nachricht von hier in Nr. 33 heisst es: „Wenn in einer Residenz□ Mangel an geeigneten Kräften vorhanden ist, was soll man von □□ in kleinen Städten verlangen? Und wie würden viele dieser □□ in ihrer Existenz bedroht werden, wenn jene Forderung Platz griffe, dass die obersten Aemter nach einem gewissen Turnus wechseln müssen!" Der Wechsel der Beamten ist die Bedingung des frischen und fröhlichen, freien und friedlichen Lebens einer □, ohne denselben tritt allmählich Erstarrung, Unfreiheit und Unfrieden ein. Der Wechsel der Beamten weckt schlummernde Kräfte und zieht sie zum Dienste der □ heran. So gelangen nach und nach alle Glieder zur Verwaltung der □ und bilden sodann eine Mstrschaft, welche auf Grund gesammelter Erfahrung das freim. Gemeinwesen leitet. Langjährige Beamte werden gar zu bald die alleinigen, bevormundenden Lenker und Leiter, während sie nur das Recht der Verwaltung besitzen. An einen Mangel an geeigneten Kräften in den hiesigen □□ können wir nicht glauben. Silberne und goldene Beamtenjubelfeste sind grosse Armuthszeugnisse, deren Ausstellungen kaum verdienen, als freudige Ereignisse gefeiert zu werden. Wäre wirklich einmal ein Mangel an geeigneten Kräften, so wird derselbe doch nicht jahrelang anhalten; auch wird dieser Mangel sich immer mehr auf das eine oder andre Amt, nicht aber auf alle Aemter beziehen.

New-Jersey. Die Gross□ von New-Jersey ist unablässig beschäftigt, die Kenntniss über die frühere Geschichte der Mrei in dem gedachten Staate zu erweitern. Es ist jetzt eine festgestellte Thatsache, dass Br Daniel Coxe der erste Grossmstr war, welcher von der Gross□ von England für New-Jersey und die benachbarten Provinzen aufgestellt wurde. Das für geschichtliche Sammlungen aufgestellte Committee der Gross□ von New-Jersey hat jetzt ein Portrait des gedachten Grossmstrs Coxe, sowie auch einen eigenhändig geschriebenen Brief desselben aufgefunden, beides im Besitz eines Urenkelns desselben, des Br Karl S. Coxe zu Philadelphia. Die Gross□ von New-Jersey beabsichtigt ein Portrait dieses ersten Grossmstrs von Amerika anfertigen zu lassen, und hat zu diesem Zweck bereits die nöthigen Summen angewiesen. (Triangel.)

Stiftungslied zum Allerfreundefest.

(Eigene Weise; auch nach der Weise: Treue Liebe bis zum Grabe.)

Heut ein Fest von sondrem Schlag!
Lasst es jährlich uns erneuern
Als den Allerfreundetag!
Als den Tag, uns zu umgeben,
Sei's im Geist, am Tisch, am Herd,
Mit all denen, die im Leben
Uns geworden lieb und werth.

Alle Freunde, gut und bieder,
Die des Herzens Zug uns fand;
Alle Schwestern, alle Brüder,
Die uns geist- und wahlverwandt;
Was sie jetzt auch thun und treiben,
Ob sie hier, ob dort, ob da,
Ob sie schweigen, ob sie schreiben,
Alle seien heut uns nah?

Wer mit uns den Wanderstecken
Je aus einem Busche schnitt;
Wer auf noch so kurze Strecken
Eine Strasse mit uns schritt;
Wer mit uns gehaust, gelebet
Jemals auf vertrautem Fuss,
Je ein Ziel mit uns erstrebet:
Heut erkling ihm unser Gruss!

Wer an Gott und Welt den Glauben,
Uns gerettet und bewahrt,
Wenn ihn schon uns wollte rauben
Falscher Menschen böse Art;

Wer in gut- und schlimmen Tagen
Freud und Leid mit uns getheilt:
Was mit Worten nicht zu sagen,
Trinkt es zu ihm unverweilt!

Wen des Schönen, Guten, Wahren
Edle Pflege uns verband;
Wer in Kämpfen und Gefahren
Treulich uns zur Seite stand;
Auch wer einst uns feind gewesen,
Doch versöhnt uns an sich zog:
Ob gefunden, ob erlesen,
Wer uns Freund ist, lebe hoch!

Hoch die Freunde, die nicht schmeicheln,
Die nicht wider Recht und Pflicht
Unsre rauhe Seite streicheln,
Die uns tadeln ins Gesicht!
Hoch die Freunde unsrer Jugend,
Hoch die Freunde in der Noth,
Hoch die Freunde, die's aus Tugend,
Die es sind bis in den Tod!

Auferstehen im Gedächtniss
Unsres Herzens lasst das Bild
Aller, deren Huldvermächtniss
Uns im Busen waltet mild;
Der Vergessenheit zur Beute
Falle nie ein trauter Freund:
Darauf, Brüder, trinket heute,
Darauf sei es heut gemeint!.

Feiernd zum Angedenken
Aller Freunde werde jetzt
Bei Gesang und Gläserschwenken
Dieser Festtag eingesetzt;
Freunden alt- und neuen Schlages
Tön ein dreifach Hoch im Chor,
Dass vom Festhall dieses Tages
Ihnen klinge hell das Ohr!

Alles, was die Welt zerklüftet,
Liege heut uns höllenfern!
Alles, was Gemeinschaft stiftet,
Leucht uns heut als Himmelsstern!
Lebe hoch, was Herzen paaret:
Jugend, Frühling, Wanderschaft!
Lebe hoch, was Freunde schaaret:
Tugend, Kunst und Wissenschaft!

Auf denn, Freunde! hoch erhoben
Stimm und Gläser, tretet dar,
Lasst zu feiern uns geloben
Diesen Festtag Jahr für Jahr!
Wie wir auch geschieden wären
Weit nach Nord, Süd, Ost und West:
Treu im Sinn und hoch in Ehren
Halten wir das Freundefest.

Aus: Max Moltke, „Auch ein Büchlein Lieder" (Leipz. 1865)

Bemerkung.

In Betreff der Berichtigung in Nr. 32, S. 256 der „Bauh." ist zu bemerken, dass die Stelle in der 13. alten Verordnung: „Apprentices must be admitted Masters and Fellow-Craft only here" von Br Keller eine ausführliche Erläuterung in Nr. 11, S. 85 f. d. Frmrztg. erfahren hat, was von Br Findel übersehen zu sein scheint. Die Frage über die Entstehung der 3 Grade ist übrigens, auch nach Br Findel's eigner Geschichte (I. 90) zu Gunsten der Ansicht des Br Keller als entschieden zu betrachten.

Bekanntmachung.

Nach dem am 17. d. M. erfolgten Eingang unsres unvergesslichen Mstrs v. St. Br Otto Eduard Funkhänel i. d. e. O. bitten wir die für unsre □ bestimmten Schriften unter der Adresse: Advocat Theodor Golle in Glauchau an dieselbe gelangen zu lassen.

Glauchau, am 17. Aug. 1865.

□ „zur Verschwisterung der Menschheit."

Th. Golle,
d. Z. Dep. Mstr v. St.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 35. —— Sonnabend, den 2. September. —— 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Unsere Widersacher.

Festrede, gehalten am 24. Juni 1865 in der National-Mutter□ z. d. 3 Weltkugeln von dem Dep. Grossredner Br Strübing.

Der Johannistag, welcher heute die Brr des Bundes zur festlichen Arbeit ruft, schliesst in der Geschichte unsres ehrw. Orients ein Jahr ab, welches hervorragt und eine Zeitepoche in ihr vollendet. Mit ihm enden die ersten 25 Jahre des öffentlichen und unmittelbaren Schutzes, den ein Glied unsres Königshauses, den des Königs Maj. selbst dem Orden zugewandt hat. Es ist nicht allein die Sicherheit der äusseren Stellung, deren die □ geniesst, seit vor 125 Jahren der grosse König den Mstrhammer führte, und die ihr das königl. Confirmationspatent vom 9. Febr. 1796 feierlich bestätigte; es sind vielmehr Momente der inneren Kräftigung und Bedingungen reichster Fortentwickelung, auf die wir besonders aus dem heute endenden Vierteljahrhundert zurückschauen. — Mehrere deutsche Fürsten haben dem Orden angehört und vorragende Stellungen in ihm eingenommen, besonders zu einer Zeit, in welcher dem Orden die Nothwendigkeit einer inneren Umgestaltung und Läuterung geboten war. Aber ihr Einfluss ist nicht ein bleibender gewesen, nicht einmal ein weithinreichender, theils weil sie selbst nicht über den Wogen der Fluth sich zu halten wussten, theils weil ihre Stellung nicht unabhängig genug war, um ihrer Arbeit die Gestalt eines Schlusssteins im maur. Bau geben zu können. — Anders die 25 Jahre des königl. Protektorats unsrer preussischen □□. Sie sind nicht weniger reich gewesen an Lebensfragen und Krisen für den Orden, als der Ausgang des vorigen Jahrhunderts, und sie waren im allgemeinen sogar von grösserem Gewichte, denn sie berührten das innerste, eigentlichste Leben des Ordens, während jene nur durch die versuchten Reformen der äusseren Gestaltung an den Inhalt und das Wesen herantreten, indem sie besonders eingedrungenen Irrthümern und absichtlichen Täuschungen sich entgegenstellten. Nicht dergleichen ist die Aufgabe des königl. Protektorats gewesen. Nirgends hat dasselbe sich irgendwie die in unsren 3 Grosslogen festbegründete Lehre, deren Pflege und Fortentwickelung zu einem Gegenstande der Obsicht, des Schutzes oder des Eingriffs werden lassen; nirgends ist die Verschiedenheit der Lehrart oder des Ritus ein Anlass der Verhandlung geworden. Das alles bedurfte des königlichen Schutzes nicht. Denn wie eine Kunst zwar fortschreitet und blühet durch Begünstigung und Theilnahme ihrer Freunde und Beschützer, welche die Künstler unterstützen, deren Werke preisen und in ihrem Bestande sichern, dagegen aber in ihrer Idee allein durch die Künstler gehoben und fortgebildet werden kann: so hat auch das königl. Protektorat nicht an die Gestaltung der Grundidee der k. K. herantreten, nicht deren schöpferische Kraft, nicht deren Reinheit und Herrlichkeit bedingen wollen. Wohl aber hat die Macht, welche seit 25 Jahren ihre Hand schirmend über die Bauhütten der preuss. Lande ausgestreckt hielt, nachdem der königl. Br erkannt hatte, was dem grossen Bau förderlich, was hinderlich war, das äussere Bestehen gesichert, den alten 100jährigen Schutz des Staates verstärkt, hat die preuss. Gross□□ zu einer starken Säule des Mrerthums in allen deutschen

Landen und darüber hinaus gemacht, an welchen ein Halt des Vertrauens gefunden werden konnte, — und eine innigere Verbindung, eine gegenseitige Vertretung der 9 in Deutschland arbeitenden Systeme, sowie der Gross⊡ von England, der Niederlande, Schwedens, Kopenhagens, der Schweiz und Belgiens ist die unmittelbare Folge davon gewesen, und in einigen deutschen Ländern traten die Landesherren in gleicher oder ähnlicher Weise an die Spitze der ⊡. — Welchen Einfluss aber solche äussere Sachlage auf die innere Entwickelung des Ordens gehabt, das vermögen wir von dem Standpunkte aus, den wir am heutigen Tage einzunehmen haben, nicht zu übersehen; es ist ein sehr grosser und folgenreicher, mehr in seiner allgemeinen, im Einzelnen meist verborgenen Wirkung zu beurtheilender. Nur das Eine werde hervorgehoben, dass die Schranken gefallen sind, welche nicht die Idee, wohl aber die Form der preuss. Logensysteme auseinander hielten, also dass nicht mehr drei verschiedene Brketten die Arbeiten schliessen, sondern Azur, Purpur und Gold vereint die Glieder derselben bilden, und dass demgemäss jede Frage, jedes Lebensmoment des Mrerthums in gemeinschaftliche Berathung des durch den erhabenen Protektor gestifteten Grossmstrvereins genommen wird.

Treten denn aber noch in unsren Tagen Lebensfragen an die uralte, ewige Idee des Ordens? Ist es denkbar, dass da, wo aus dem Grunde heraus, auf welchem diese 3 Säulen erbaut sind, eine Vermittelung des Menschenwesens mit dem Gottesbewusstsein gesucht wird, und wo jeder Kulturgang, jeder Bildungszuwachs als Weg zu ihr benutzt wird, noch eine Lebensfrage entstehen kann? Aber je grösser die Fluth, mit desto festerer Hand ist das Schiff zu lenken; je höher die Wellen, mit desto grösserer Kraft brechen sie sich an den Ufern, desto umsichtiger ist die Aufsicht zu führen über die schützenden Deiche und über die Brücken, welche hinüberführen in das Leben, das sich frei halten will von der fortreissenden Gewalt des Stromes, welches die, so ihm gehören, frei machen will von den Fesseln desselben, und welches sie über dessen Gebrause und Tosen ruhigen Blickes will steuern lehren. — Diese Brücken, m. Brr, welche aus dem Strome des Lebens in unsre Hallen führen, haben auch heute gar fester Pfeiler nöthig, denn die Lebenswogen gehen hoch, und die Steuerleute, welche unsre Schiffe lenken, haben wohl des alten Mrerspruchs zu gedenken: in silentio et spe fortitudo mea.

Lassen Sie uns solchen Wogen heute einmal fest ins Auge sehen und prüfen, ob und wie wir sicher auf ihnen steuern können!

Viele Mrer, und besonders solche, welche in der Erwärmung des Herzens durch das milde Feuer des Mreraltars ihre eigentlichste Lebensnahrung schöpfen, fürchten, dass die vorherrschend materielle Richtung, welche sich jetzt im Menschenleben geltend macht, auch in das Mrerthum erkältend eindringen und ihm den köstlichsten Theil seines Lebens schmälern wird, nämlich das Gemüthsleben, welches den Br an das Brherz führt, die hingebenden, aufrichtigen, aufopfernden Bande der Freundschaft schlingen hilft, an deren Hand sich jeder Lebensweg ebnet, und der Gang zum Grabe so leicht wird. Sie fürchten, dass die verführerische Gewalt des materiellen Genusses, zu welchem die Entwickelung des Lebensstromes jetzt leichter die Mittel bietet, auch den stillen, besänftigenden, gemüthvollen Ton umstimmen werde, der in unsren traulichen Erholungen herrscht; sie fürchten endlich, dass die sich mehr und mehr geltend machenden äusseren Lebensinteressen die Quellen des geistigen Lebens trüben und demselben auch in den ⊡ ihre belebende Kraft schmälern, ja entziehen können: dass sie von der □ solche Männer fern halten, die sich vorherrschend einer geistigen Thätigkeit hingeben und in deren Ausbau ihre Lebensaufgabe setzen.

Wenn solche Befürchtungen begründet und von so schwerem Gewichte sind, so wäre allerdings zu schliessen, dass eine Verseichtigung der Logenarbeiten, eine Gleichgültigkeit gegen die innnerste Aufgabe der Mrei sich bemerkbar und fühlbar machen, und die Zeit kommen könnte, in welcher treu sich hingebende Pfleger und Hüter der 3 Gr. L. d. Frmrei seltener würden. — Einmal aber ist nicht anzunehmen, dass hierin absolut eine feindliche Gewalt gegen das Mrerthum auftritt, und dann ist anzunehmen, dass der Geist des Mrerthums Kraft genug besitzt, einen Kampf mit ihr aufzunehmen und zu bestehen.

Das gewaltige Streben und Schaffen, welches jetzt das Leben durchfluthet, ist unmöglich allein materiellen Wesens. Die Erzeugung, Herbeischaffung und Vervollkommnung derjenigen Dinge, welche die Bedürfnisse der Menschen be-

friedigen und freilich auch vielseitiger und zahlreicher machen, mit einem Worte, die Industrie erfordert nicht allein materielle Kräfte, sondern weckt auch geistiges Leben, befriedigt auch geistiges Bedürfniss und zieht selbst die Wissenschaft in ihr Bereich, ja erweitert in wunderbarer Weise deren Gebiet und will deshalb nicht allein aus Rücksichten des leiblichen Wohlbefindens, sondern auch in sittlicher und geistiger Beziehung beachtet sein. Wenn aber unsre Zeit von dieser sittlichen und geistigen Seite her die industriellen Bestrebungen mehr als jemals würdigt und hebt, und wenn die Wissenschaft als der selbstthätige Geist mit ihnen in den engsten Verkehr tritt, sie durchdringt und begeistigt, so müssen naturgemäss auch die wirkenden und sittlichen Kräfte sich höher spannen und verstärken; so muss auch der Menschengeist, indem er tiefer eindringt in die Gesetze und Erscheinungen der physischen Welt, fortschreiten in der Erkenntniss der moralischen Welt und dessen, was dem an sich Unbelebten und Starren Leben und Bewegung giebt, in der Erkenntniss des Ewigen in und über allem, was gemessen wird mit dem Maasse der Zeit und des Raumes. Je mehr der Mensch Herrschaft erlangt über die Natur, über das Materielle, desto klarer muss er sich auch seines göttlichen Ursprungs und des sittlichen Zweckes seines Daseins bewusst werden, und je mehr er sich dessen bewusst wird, muss auch seine geistige Kraft höher steigen und sich im geistigen Gebiete bethätigen.

Darin können wir aber wohl nicht einen feindlichen Andrang gegen das Mrerthum finden, und es ist die Wahrnehmung, dass die grössere Zahl der Suchenden nicht mehr aus der obersten Schicht der Wissenschaft und Kunst, sondern aus dem Gebiete der Industrie und deren Vertriebe an unsre Pforten klopft, gewiss kein Moment der Besorgniss. Denn wo der thatkräftige, schaffende Geist, der mehrseitig angeregte, das Bedürfniss fühlt, aus dem gewaltigen Drängen des Lebens in unsre stillen Hallen zu flüchten und für die höchsten Güter der Menschheit, für Tugend, Sittlichkeit und Religion hier Anreguug und Uebung zu gewinnen: da sind gewiss die Bedingungen gegeben, die dem Mrerthum würdige Glieder heranbilden können. Zu erwägen wäre hier vielleicht, ob nicht in unsern Instructions-Vorträgen neben der vorherrschenden philosophischen und ethischen Richtung und neben der praktischen Lebensweisheit hin und wieder ein wissenschaftlich entwickelnder oder geradezu belehrender Vortrag aus einer exacten Wissenschaft z. B. der Natur oder der Kosmologie aufzutreten habe, wogegen mit dem Ernst und der Kraft des Mrergeistes stets wird entgegenzutreten sein einer Verflachung, einer laxen Moral, einer einseitigen Kritik, einer falschverstandenen Humanität.

Die grosse Menge aber, m. Brr. hat in allen Perioden der Menschengeschichte, bei jeder Form und Richtung der höheren Lebensfactoren nichts anderes gethan, als der Befriedigung materieller Interessen sich hingegeben. Sie thut es auch heute, aber nicht mehr so stumpfsinnig und gleichgültig, wie ehemals, sondern erregter und bewusster, besonders weil bedürftiger, denn auch an sie ist die vielseitigere Entwickelung des Lebens herangetreten, hat sie geweckt und bewegt, den Reiz des Besitzes und Genusses geschärft, und die Sinnlichkeit ist nicht mehr die absolute Alleinherrscherin, als welche wir sie in den grossen umgestaltenden Zeitbewegungen des Mittelalters und bis in dieses Jahrhundert hinein erblicken. Es kann wohl ausgesprochen werden, dass die Achtung vor dem Gesetz und das Bewusstsein seiner Autorität grösser, der Glaube freier und geistiger, und was man auch einwenden möge, seine Kraft unvermindert, aber inniger und reicher geworden ist. — Diese grosse Menge des Volks, m. Brr, steht aber dem Orden so fern, wie früher; seine 3 gr. L. und die sich daran lehnende Symbolik sind ihr immer noch ein verschlossenes Buch, aber sie sieht nicht mehr mit abergläubischer Furcht und unverständigem Vorurtheil auf ihn, sondern sie hat begriffen, dass er ein Ackerfeld ist, auf dem Früchte der Tugend, der Sittlichkeit und der Erkenntniss in göttlichen und menschlichen Dingen gepflegt und gezeitigt werden. Auch das Volk vertraut, dass da, wo der Landesherr und der dem Throne Nächste ihre Rechte schirmend halten, dass da, wo der Herrscher bekennt, 25 Jahre des Segens und der Herzensbefriedigung gelebt zu haben, nur solches gedeihen kann, woran auch das Gedeihen des grossen Ganzen geknüpft ist: — und aus allen diesen Gründen halte ich dafür, dass die Besorgniss, es werde das in unsrer Zeit sich geltend machende materielle Streben dem Zwecke und dem Leben des Ordens Eintrag thun, nicht zu hoch zu erachten ist.

Es ist noch eine zweite Woge, gegen welche das Schiff des Ordens anzusteuern hat, und der ins Auge zu schauen ich Sie bitten möchte. So

lange das Mrerthum, die Seelenbaukunst, Hand in Hand ging mit der Steinbaukunst, welche die hehren Dome des Mittelalters schuf, Stätten der Gottesverehrung, aber auch zugleich Stätten der Verherrlichung der Hoheit und Macht der Kirche, so lange war dieses Mrerthum nicht blos geduldet, sondern seine von Geheimniss umgebenen Werkstätten waren auch ein Asyl, in welchem geistliche und weltliche Herrscher einem reinen Lichte dienten, das in der Finsterniss der Aussenwelt noch nicht verstanden und ertragen wurde. Sobald aber das Mrerthum von der Werkmrei sich trennte, um selbständig an dem innern Tempel zu arbeiten, wurde es auch eine Macht, von welcher weltliche und geistliche Herrschaft sich gefährdet hielt, und beide wetteiferten, dasselbe zu unterdrücken. Aber die Wahrheit war seine siegreiche Vertheidigerin, und von dem Lichte der Wahrheit erleuchtet und angezogen, traten erhabene Beschützer in die Brkette, sicherten ihren Bestand, halfen ihre Entwicklung und Verbreitung fördern. — Trotz dieses Zeugnisses der Unschuld, welches noch heute von höchster, den vollsten Einblick in das Wesen und Wirken des Bundes geniessenden Stelle in dem offen ausgesprochenen Schutze gegeben ist, rüsten geistliche und weltliche Parteien immer wieder zum neuen Sturmlauf mit allerlei Waffen gegen das Bollwerk des Bundes und versuchen Verdächtigungen herzuleiten von Gebieten, die den Logenarbeiten fremd sind und den Ordens-Gesetzen nach fremd bleiben werden. Jeder Mrer fühlt schmerzlich, wie nahe uns dies tritt, und wenn auch unsere □ und unser Mrerthum unter dem Schutze des erhabenen Protektors und im Bewusstsein der Güte und Reinheit unsrer Sache sich sicher wissen: so trauern wir doch, das Ganze in einzelnen theuren und hochwürdigen Brrn gefährdet zu sehen. Es ist aber unsre Pflicht, den Grund dieser Gefahr klar auszusprechen und aus den erkannten Ursachen Mittel zur Abwehr zu schöpfen.

Nicht reden will ich von der grösseren und mächtigeren Partei unsrer Gegner, welche die Frmrei und die Frmrer an und für sich und darum anfeindet, weil sie Frmrei und Frmrer sind, weil sie, dem ewigen Geiste dienend, sich mit einem Geheimniss umgeben, innerhalb dessen die Gewalten, welche das innere und äussere Leben der Völker in ihrer Hand zu halten streben, keine directe Wirksamkeit ausüben können, und weil diesen Gewalten jede Thätigkeit, die nicht unter ihrer Leitung steht, gefahrdrohend, daher unduldbar erscheint, sei sie auch die edelste und reinste. Sie würden das Mrerthum verfolgen, wenn sie auch wüssten, was im Geheimniss der □ lebt und sich bewegt, und dass dies das Auge des a. B. d. W. nicht scheut, sondern sucht.

Aber es ist ein andrer Theil der Gegner da, welche glauben, dass das Mrerthum dem Christenthum entfremde, und sich daher im Gewissen gedrungen fühlen, ihm entgegen zu treten, — und bei diesen möchte ich noch einen Augenblick verweilen. — Sofern jene Ueberzeugung eine reine, und jenem Glauben sich auch hier nichts anderes beimischt, können wir ihm unsre Achtung nicht versagen; aber wir können solchen Gegnern auch vorwerfen, dass sie ohne durchgreifende Prüfung und ohne volle Erkenntniss ein verwerfendes Urtheil fällen. — Es ist das Christenthum Jahrhunderte lang ganz in derselben Lage gewesen, wie jetzt die Frmrei; es hat Feinden beider Klassen entgegengestanden, Verfolgungen erduldet, duldet sie noch und wird sie erdulden. Wie es aber niemals die Feindschaft seiner Verfolger verschuldet hat, so auch nie das wahre, reine Mrerthum. Wie dagegen nicht nur einzelne Bekenner, sondern auch ganze christliche Körperschaften auf Abwege gerathen sind und an dem Worte deutelten, das von Anfang war, so ist das auch von Gliedern, ja von Systemen des Mrerbundes zu sagen. Das Mrerthum lehrt und gebietet den Glauben an Gott und den Erlöser, will die Seele damit erfüllen und stellt ihn über alles, was dem Menschengeiste auf Erden durch Gottes Gnade und eigne Kraft zutheil werden kann. Das weiss jeder wahre Mrer, und die Instruktionen geben davon lautes Zeugniss. Aber das Mrerthum will, lehrt und wirkt auch, dass dieser Glaube ein lauterer, echter, von Fanatismus freier, in seiner Frucht, der Gottes- und Menschenliebe sich bewährender sei, dass in seinem Lichte das Licht der Vernunft nicht seinen Untergang, sondern seine Ergänzung und Vollendung finde, dass beide grossen Lichter, Glaube und Vernunft im Menschengeiste sich vereinen, und daraus hervorgehe Geistesbefreiung und Weltüberwindung, Frieden der Herzens, Sittlichkeit der Gesinnung und des Willens, aufopfernde Liebe im Dienste des ewigen Mstrs und im Brbunde der Menschheit, und dass durch sie der Mensch werde ein Bild Gottes, wozu er geschaffen.

Wer hierüber nachgedacht hat und die

ganze Grösse der Aufgabe überschaut, welche in ihrem letzten Ziel alles hinstellt, was auch das letzte Ziel unsrer ganzen auf das Christenthum gebauten Cultur ist, und wer daneben die Schwäche der Menschheit ermisst, der findet hierin den Ursprung dessen, was das Mrerthum nicht nur dessen Feinden, sondern auch vielen edlen, glaubensvollen Männern zum Gegenstande des Bedenkens und der Abwehr gemacht hat.

Das ist aber noch mehr dadurch geschehen, dass in dem Erstreben des hohen Zieles das Mrerthum mehrfach den Strömungen des Zeitgeistes gefolgt ist, und namentlich von einigen Logensystemen die Harmonie zwischen Vernunft und Glauben verkehrt worden ist in eine Verstandesüberhebung, andrer Verirrungen nicht zu gedenken. — Der vorwiegende Kultus der Vernunft machte die Humanität zum Loosungswort der Frmrei, aber es war eine Humanität flachen Wesens, weil sie, eine Selbstschöpfung des Menschengeistes, des Ideals der in Gott sich gründenden Humanität, des einzigen in das Menschenwesen eingetretenen Ebenbildes Gottes als göttlichen Vorbildes entbehren zu können meinte. Da ist nicht zu verwundern, wenn Männer, die nach Beruf und Ueberzeugung alle Humanität, d. h. Menschlichkeit, dem vollen und rechten Glauben an Gott und den Erlöser unterordnen, wenn diese von einem Kultus abmahnen, welcher diesen vollen und rechten Glauben als Panier verschmäht. Es kommt dazu, dass gerade diese Richtung des Mrerthums sich berufen fühlt und beeilt, ihre Lehre in alle Welt hinauszurufen und des Gelübdes der Verschwiegenheit ganz zu vergessen scheint. Die hieraus entstandenen Gegner irren freilich auch darin, dass sie die göttliche Gabe der Vernunft einseitig gering achten, und darin, dass sie aus einem Theile das Ganze bemessen ohne Prüfung des Grundwesens.

Unsre Abwehr gegen solche Widersacher kann nur darin bestehen, dass wir das erste der 3 gr. L. heilig halten, seinen Inhalt zum Träger der beiden andern machen, wie es symbolisch auf dem Altar d. B. angedeutet ist und denselben zur Norm des vernünftigen Lebens, zum Fundament des Glaubens machen. Unser Mrerthum frägt ja nicht nach dem Sonderbekenntniss des Brs, aber es weist ihn mit Ernst darauf hin, seinem Bekenntnisse treu zu sein; es verlangt von ihm Bekenntniss- und Glaubenstreue als die Seele, ohne welche die □ nicht sein kann, als die Seele, welche, ein Hauch Gottes, in ihm leben und weben muss. Unser Mrerthum verlangt von uns nichts anderes, als dass wir durch unser Leben zeigen: wir sind Nachfolger unsres obersten Mstrs, beweisen ihm unsre Liebe, indem wir seine Gebote halten und gehen den Weg der Wahrheit und des Lebens, den er uns gezeigt hat. — Wenn nun solches auch im öffentlichen Leben Zeugniss über uns giebt, so wird offenbar werden: es ist nicht also, wie man uns anklagt. — Halten wir daher mit Ernst fern, wodurch den Gegnern in die Hände gearbeitet wird! Wir können in unsren □□ den echten Mrergeist treu bewahren und bezeugen; wir können meiden und fern halten, was Grund zu Misstrauen und Anfechtung unsrer heiligen Sache geben kann; wir sollen dies nach unsrem Gelübde und nach unsren Gesetzen, und §. 5 der B. St. fasst Alles zusammen, was sich darüber sagen lässt. (Vgl. Circularschreiben des B. D. vom 2. Febr. 1855).

Zweierlei ist zu jedem Bau nothwendig, auch zu unsrem, den wir zur Ehre des e. Mstrs bauen: dass ein fester Grund gelegt, und dass Maass gehalten werde. Der Grund unsres Hauses ist die Religion, der feste, innige Glaube an den e. Mstr, und ist ausser ihm kein Fundament, worauf wir bauen können. Maass aber muss gehalten werden: Geist und Herz sind ebenmässig auszubilden im Verbande mit der Grundveste: nicht kann das eine auf Kosten des anderen über die Grundlage hinaus oder von ihr abgesondert bestehen wollen. Das wird ja am Schlusse von jeder Arbeit in bestimmten Worten ausgesprochen. — Nur in der Harmonie aller Theile des Baues und seines Fundamentes besteht die Stärke, prangt die Schönheit, leuchtet die Weisheit der Bauenden.

Br Dallas und die Antimaurer in Pennsylvanien.

Während der seit dem Jahre 1826 in den Vereinigten Staaten wüthende antimasonische Sturm, durch welchen Tausende von □□ ihrer Existenz beraubt wurden, nach und nach sich legte, flammte in Pennsylvanien noch im Jahre 1836 der Hass der Antimaurer in seiner ganzen Heftigkeit. Es war in dem genannten Jahr als wiederum höchst gehässige Gesetze und Vorschläge in der Gesetzgebung von Pennsylvanien eingebracht wurden, infolge deren der achtbare George M. Dallas und eine Anzahl andrer

Mrer vor die Legislatur nach Harrisburg geladen wurden, um dort über die Zwecke und Geheimnisse der Frmrei verhört zu werden. Diese Männer sprachen im allgemeinen ihre Weigerung aus und legten Proteste nieder, indem sie sich auf die „Bill of rights“, das Grundgesetz Pennsylvaniens stützten. Sie wurden hierauf sämmtlich verhaftet und in das Gefängniss geworfen. Nach einigen Tagen wurde Br Dallas — damals einer der hervorragendsten Bürger Pennsylvaniens — und mehrere seiner Genossen wiederum vor die Legislatur gebracht, um sich über die Anklage: wegen Verachtung des Hauses, zu verantworten.

Br Dallas und seine Gefährten verweigerten, einen Eid abzulegen, die Geheimnisse der Freimaurerei zu entschleiern. Es entstand eine ungeheure Aufregung, wobei die feindseligsten Anträge eingebracht wurden; die Klugheit und Kaltblütigkeit des Br Dallas brachte es jedoch soweit, dass die gehässigen Beschlüsse der Legislatur bedeutend modificirt, und die Angeklagten nur genöthigt wurden, ihre Meinungen niederzulegen. Infolge dessen wurde nun von Br Dallas und den übrigen vorgeladenen Mrern die folgende Erklärung abgefasst, und nachdem sie vorher dazu geschworen hatten, der Legislatur und dem Publikum vorgelegt:

„An das Publikum. — Die Unterzeichneten betrachten es als eine Pflicht, sich selbst und der Gesellschaft, unter welcher sie leben, gegenüber, die folgende öffentliche Erklärung abzugeben; die Veröffentlichung einer solchen Auseinandersetzung scheint uns auch deshalb nothwendig, weil mehrere Mitglieder des Repräsentantenhauses behaupteten, dass Erklärungen, welche von einem Theil der unterzeichneten Zeugen zu Gunsten der Frmrei aufgestellt wurden, niemals würden beschworen werden.

Die Unterzeichneten, Bürger des Gemeinwesens von Pennsylvanien, wurden vor einiger Zeit vor eine Committee des Hauses der Repräsentanten geladen, um unter Eid Aussagen über die sogenannten Uebel der Frmrei zu machen. Sie hielten es für ihre Pflicht gegenüber der bürgerlichen Freiheit, der Constitution, der Gesellschaft, sowie gegen sich selbst und ihre Familien, sich einem solchen zwangsmässigen Verhör zu dem gedachten Zweck zu widersetzen, und sie achteten auf den Ruf ihres Gewissens, indem sie achtungsvoll, jedoch unerschütterlich diesen Weg verfolgten. Viele von ihnen haben schon längst aufgehört, an den Versammlungen und Berathungen der maur. Gesellschaften theilzunehmen, und sie erinnern sich an wenig mehr als an die allgemeinen Zwecke, Lehren und Grundsätze der Verbindung; sie alle sind jedoch im Stande, ihren Mitbürgern unter den heiligsten Versicherungen, und indem sie sich als Christen und Männer dafür verbürgen, gewisse Wahrheiten mitzutheilen, welche geeignet sind, irrige Ansichten zu berichtigen und unrechten Verdacht zu beseitigen.

Indem sie deshalb den Prüfer aller Herzen zum Zeugen der Wahrheit anrufen, erklären sie:

1) Dass sie nicht wissen und nicht glauben, dass die Frmrei im Betragen ihrer Mitglieder etwas duldet, was nicht mit der reinsten und strengsten Bürgerpflicht und mit dem unbedingten Gehorsam gegen alle Gesetze des Landes übereinstimmt.
2) Dass sie nicht wissen und nicht glauben, dass die Frmrei ein Werkzeug für politische Parteien oder kirchlichen Sectenkram ist oder dazu gemacht werden kann, indem sie stets die Beobachtung gemacht haben und der Ansicht sind, dass die maur. Gesellschaften aus Männern von widerstreitenden politischen Ansichten und von allen kirchlichen Secten zusammengesetzt sind.
3) Dass sie nicht wissen und nicht glauben, dass dasjenige, was man „die Geheimnisse“ der Frmrei nennt, weder die persönliche Unabhängigkeit noch die Moralität ihrer Mitglieder berühren kann.
4) Und dass, während sie bescheiden zugeben, dass, wo immer menschliche Wesen existiren oder sich zu irgend einem Zweck vereinigen, Irrthum und Vorurtheil sich einstellen kann, sie doch nicht wissen und nicht glauben, dass die Frmrei, als eine Gesellschaft, zu ihrer Grundlage irgend eine Lehre oder eine Tendenz habe, welche mit den Haupttugenden der Wohlthätigkeit, der Freundschaft, der Menschenliebe, sowie mit der Wissenchaft und der Industrie im Widerspruch ständen.“

Die vorstehende Erklärung wurde auch in den Tagesblättern veröffentlicht, und die Angeklagten wurden nach einigen weiteren erfolglosen Verhandlungen entlassen. (Triangel.)

Aus dem Logenleben.

Thüringen. Die □ Amalia in Weimar hat einen herben Verlust zu beklagen, denn am 9. Aug. d. J. wurde der Br Ernst Christ. Wilhelm Weber (Dr. phil., Hofrath u. Professor) in Weimar zum Schauen des ewigen Lichts abgerufen. Er starb in Coburg, wo er sich zum Besuche bei seiner Tochter aufhielt. Br Weber war seit einigen Jahren Ehrenmitglied der □ Amalia, in welcher er am 4. Dec. 1827 das Licht erblickt hatte. In früheren Jahren hat er verschiedene Aemter in der □ bekleidet und zu der zum Andenken des hundertjährlichen Geburtstags Göthe's veranstalteten Fest□, am 27. Aug. 1849, die Festrede verfasst, in welcher er die Frage behandelte: „Wie Göthe seinen grossen Bau des deutschen Lebens aufführte?“ Diese Rede ist in dem VII. Hefte der Frmrer-Analecten abgedruckt. Seit vielen Jahren beschäftigte sich Br Weber mit einer umfassenden Arbeit über die Geschichte des Weimarischen Theaters, von der wenige Monate vor seinem Tode einige ausgewählte Abschnitte von vorzüglichem Belang unter dem Titel „Zur Geschichte des Weimarischen Theaters“ (Weimar 1865) die Presse verlassen sollten. Br Weber war ein Mann von seltenem Talente, umfassenden Kenntnissen und durchbildeten Geiste, der mit Treue an den Seinigen, den ihm nahestehenden Brrn und dem Mrerbunde hing. Sein Andenken wird in der □ Amalia ein gesegnetes bleiben!

Münchenbernsdorf. Am 24. Aug. l. J. feierte unsre □ Victoria z. flammenden Stern das erste Jahresfest ihrer Stiftung durch eine Fest- und Tafel□, zu welcher Festfeier sich mehrere Brr aus den □□ in Gera und Zeiz eingefunden hatten. Nach ritueller Eröffnung der □ begrüsste der Mstr v. St. die Brr in einer herzlichen Ansprache, that einen Rückblick auf die Ereignisse der □ in dem abgelaufenen Jahre und sprach seine Hoffnungen und Wünsche für das fernere Gedeihen derselben aus. Br Krause hielt die Festrede. Br Dähne aus der □ in Zeiz feierte die Verdienste des Logenmstrs Br Barthel, die derselbe sich bei Gründung der □ Victoria z. fl. Stern erworben, und überbrachte ihm das Ehrendiplom der □ Victoria z. begl. Liebe in Zeiz Br Fischer, Stuhlmstr der □ in Gera sprach im Namen der □ Archimedes z. e. Bunde in Gera warme Glückwünsche für das Wohl der festfeiernden □ aus. Vor dem Schlusse der Fest□ wurden noch die Brr Fischer (Mstr v. St.) und Busch (Secr.) der □ Archimedes z. e. Bunde in Gera und Br Beckmann (Logenmstr) der □ Victoria z. begl. Liebe in Zeiz zu Ehrenmitgliedern der □ Victoria z. fl. Stern ernannt. — Die auf die Fest□ folgende Tafel□ wurde wegen Beschränktheit der Logenräume ausserhalb derselben in einem Gasthofe abgehalten und war durch Trinksprüche, sowie durch Gesangvorträge und musikalische Genüsse belebt. — Die □ zählt viele junge Kräfte und es herrscht in ihr ein frisches, reges Leben, das ein ferneres, fröhliches Gedeihen der jungen Bauhütte hoffen lässt.

Jena. Nachdem zu Anfang des Monats August eine erweiterte Versammlung unsres Clubs, an der sich Brr aus Kahla, Kamburg, Dornburg, sowie aus weiter Ferne betheiligten, stattgefunden, berief der Vorsitzende des hiesigen Clubs, Br Stöckhardt (Hofr., Prof.) während des Burschenfestes die anwesenden br. Gäste zu einer Versammlung auf der Rasenmühle. Es fanden sich 24 Brr fremder Oriente dabei ein, die entferntesten Punkte darunter waren: Posen, Hamburg, Marienburg und Rouen. Wir begrüssten unter uns einen Stuhlmstr, den Kreisgerichtsrath Gronemann aus der □ Victoria z. d. 3 gekr. Thürmen in Marienburg, und haben einige sehr schöne Stunden verlebt, die uns in jenen bewegten Tagen eine wahre Wohlthat waren.

Hamburg, 22. Aug. Der Bericht über die Versammlung der Gross□ von Hamburg am 5. Aug. d. J. in Nr. 33 der Frmrztg. ist nicht ganz richtig und noch weniger vollständig. Es waren nicht 5 Hamburger Tochter□□, sondern nur 4 (die □ Emanuel nicht) und nicht 5 sondern 7 auswärtige Tochter□□ (Braunschweig, Oldenburg, Rostock, Lübeck, Neubrandenburg, Wismar und Eisenach) durch Deputirte und ausserdem 2 (Heilbronn und Bremerhafen) durch eingesandte schriftliche Vota vertreten, und der Grossmstr sah sich veranlasst, im Interesse der nicht vertretenen, namentlich der süddeutschen Tochter□□, deren Rechte durch den Antrag, wie er jetzt auch gefasst ward, gefährdet erschienen, einen Aufschub der Abstimmung zu verlangen, gegen die sofortige Abstimmung zu protestiren und diesen Protest nach der Abstimmung zu widerholen und sich ein weiteres vorzubehalten.

New-York, 22. Juli. Einen merkwürdigen Beitrag zur Zeitgeschichte liefert ein officieller Erlass des seit zwei Jahren gefangen gehaltenen, jetzt im Fort Warren sesshaften Präsidenten des geheimnissvollen Ordens der „Ritter von der goldnen Tafelrunde“, Dr. Bickley, an die Mitglieder seines Vereins. Er spricht darin wie ein absoluter Herrscher zu seinen Vasallen und verfügt folgendes: 1) Weil die Operationen des Nordens während des Bürgerkriegs suspendirt worden und weil die Franzosen in Mexiko sind, soll der nächste Congress des Ordens am 1. Juli 1870 in Washington öffentlich abgehalten werden; 2) unmittelbar nach Beendigung der Sitzungen soll am ausersehenen Ort der Grundstein zur süchsischen Universität gelegt und der Verwaltungsrath dieses Instituts ernannt werden; 3) die Mitglieder des militärischen Departements des Ordens werden ihres Eides entbunden; 4) Die Archive des Ordens werden nach Halifax in Neu-Schottland verlegt, und dorthin alle Mittheilungen aus dem Norden oder Süden adressirt; 5) Charles Templeton in Halifax fungirt als Archivar. Im Falle eines Krieges zwischen England und den Ver. Staaten soll er auf die dänische Insel St. Thomas übersiedeln; 6) der Präsident überträgt für den Fall seines Todes seinem gesetzlichen Nachfolger die Durchführung dieses Tagesbefehls, dankt für den ihm geschenkten Gehorsam, betet gläubig für den schliesslichen Triumph süchsi-

scher Freiheit über lateinischen Monarchismus auf diesem Continente, und empfiehlt insbesondere allen, Gott zu ehren, den Gesetzen zu gehorchen, den Nächsten zu lieben und stets den Principien des Ordens getreu zu bleiben. — Diesem sonderbaren Documente angehängt ist eine vom „Sachsenthum" überfliessende Denkschrift, die den Orden gegen Verdächtigungen in Schutz nimmt, auf die Verdächtigung des Flibustierthums mit „schuldig" antwortet, da die Sachsen immer ein Flibustiervolk gewesen und es auch bleiben würden. Im übrigen wird die Anklage staatsfeindlicher Tendenzen zurückgewiesen, daneben aber das Banner des Staatsrechts aufgepflanzt, die Sklavenemancipation, wie sie stattgefunden, als ein grosses Unrecht verworfen und Südcarolina einerseits, Massachusetts andrerseits in den Bann gethan. — Der Orden (durch die Buchstaben K. G. C. gekennzeichnet,) tritt als Staat im Staate, mit eignen Behörden, eignem Militair und der Forderung unbedingten Gehorsams aller seiner Angehörigen auf, sein Wirken ist geheimnissvoll, und der krass betonte sächsische Charakter und die sächsische Universität sind schlechterdings unverständlich. Vermuthlich ist das alte Knownothingthum in neuer Gestalt erstanden, und der Zweck dieser edlen sächsischen Ritter ein Kreuzzug gegen die Nichteingeborenen im Lande. — Jedenfalls hat der Orden bereits eine starke Verbreitung und führt nichts Gutes im Schilde, daher es nicht schaden kann, das Ding im Auge zu behalten.

(Berl. Ztg.)

Dem hochgeehrten Jubelbrautpaare, dem Br Gustav Wilhelm Pahl und seiner Gattin Wilhelmine Henriette geb. Koppe

am Tage ihrer goldnen Hochzeitsfeier den 26. Juni 1865 mit innigster Liebe und herzlicher Verehrung überreicht von den Brrn der □ in Neustadt-Eberswalde.

Unerschüttert, wie auf Fels gezimmert,
Steht vollendet, lichtumschimmert
Heut dein Haus, ehrwürdig Jubelpaar,
Ob auch Wetter dräuend es umbrausten,
Wilde Stürme hin darüber sausten,
Jugendkräftig volle fünfzig Jahr.
Eichen, die hoch mit den Wolken kosten,
Vesten sanken bei der Windsbraut Nahn;
Aber deines Hauses Grund und Pfosten
Trotzten jeglichem Orkan.

Fest, wie Fels im Meer, steht das Gebäude,
Und es zog mit Fried und Freude
Einigkeit zu seinen Pforten ein.
So einst lenkten Götter ihre Schritte
Zu Philemons und der Baucis Hütte,
Füllend sie mit Segens-Sonnenschein.
Und wie jene Hütte ward zum Tempel,
Göttern eine Stätte heilgen Ruhms,
So auch trägt dein Haus den hehren Stempel
Eines schönen Heiligthums.

Aber, welchem Meister, welchen Wegen
Dankst du diesen Gottessegen,
Diesen wohlbegründet sichern Bau?
Wie gelangs, den rohen Stein zu zwingen?
Wie die Götterformen abzuringen
Jenem Steine, ungefügig, rauh?
Wohl, es sind der guten, treuen Meister
Dreimaldrei, die hülfreich dich gestützt,
Die, wie gottgesandte gute Geister,
Wo du irrtest, dich geschützt.

Sichernd Recht, Verhältnisse und Pflichten,
Regeln, ordnen ernst und richten
Die drei ersten Meister Riss und Grund.
Von des Hauses Sole bis zum Giebel
Müssen Zirkel, Winkelmaas und Bibel
Rathend beistehn stets in schönem Bund.
Erst der Meister nächsten drein gebühret
Die Vollendung dann des schönen Baus!
Weisheit leitet ihn und Schönheit zieret
Und es führt ihn Stärke aus.

Endlich nahn die letzten drei der Schwelle,
Und zum Tempel macht die Stelle
Ihrer Arbeit königliche Kunst;
Denn es hält der bösen Geister Schaaren
Von des Hauses friedlich heimschen Laren
Fern, ein sichrer Hort, nur ihre Gunst.
Vor des Glaubens reiner Wehr und Waffen,
Vor der Liebe holder Zaubermacht,
Vor der Hoffnung stillem, leisem Schaffen
Weichen Zweifel, Trug und Nacht.

Heil dir Braut im goldnen Myrtenkranze,
Heil dir Bräutigam im Glanze
Goldnen Strausses! Heil euch, dreifach Heil!
Wie ihr zu der Arbeit treu gestanden,
Waren treu die Meister euch zu Handen
Und euch wird der Palme Lohn zutheil.
Mögt ihr lange noch der Frucht geniessen
Frisch an Kraft, an Glück und Freuden reich
Bis, wenn einst sich eure Augen schliessen,
Frieden winket der Akazienzweig.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat September 1865.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Neunzehnter Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 36. —— Sonnabend, den 9. September. —— 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Glaube oder Liebe — was einigt die Menschheit?

I.

Der Menschheitsbund und das Christenthum.

Freiherr v. Ketteler, Bischof von Mainz, sagt in seiner Schrift: „Kann ein gläubiger Christ Freimaurer sein?" S. 57: „Das Christenthum und die Frmrei haben ein Ziel, nämlich die Menschen zu vereinigen, die Stiftung eines allgemeinen Menschenbundes. Diese Vereinigung ist ein tiefes Bedürfniss des ganzen Menschengeschlechtes, eine geheime angeborene Sehnsucht der menschlichen Seele, die mit der letzten Bestimmung des Menschen innig zusammenhängt und aus ihr entspringt. Wir können uns daher nicht wundern, dass auch der Frmrbund seine Bestrebungen in dieser hohen Idee zusammenfasst; um so weniger, wenn wir bedenken, dass, trotz der tiefen Versunkenheit der Menschen im Einzelnen, dennoch die grossen Impulse, die das Menschengeschlecht im Laufe seiner Geschichte empfängt, immer von hohen, erhabenen Ideen herkommen; so sehr ist das Höchste und Idealste die tiefste Bestimmung und das wahre Wesen unsrer menschlichen Natur."

Freih. v. Ketteler erkennt demgemäss die Richtigkeit und Erhabenheit des Zieles an; ebenso wie er anerkennt, dass sich das Christenthum dasselbe Ziel gesteckt habe. Fragen wir nun zunächst nach der Beschaffenheit dieses allgemeinen Menschenbundes, um uns dieses Ziel klar und deutlich vor die Seele zu führen.

Das Christenthum wie die Frmrei wollen die Menschheit zu einer einigen Familie von Brrn verbinden. Je grösser und umfangreicher die Gesammtheit der Menschen ist, desto weiter und umfassender muss das Band sein, welches die Menschen umschlingen soll. Vor allem müssen wir hier die Verschiedenheiten ins Auge fassen, welche die Menschen von einander absondern. Das alleinigende Band der Menschheit darf diese Besonderheiten und Verschiedenheiten nicht aufheben; es muss dieselben bestehen lassen, und dennoch muss die Menschheit geeinigt sein. Von der Einigkeit haben wir also die Einförmigkeit genau zu unterscheiden. Die Einigkeit ist keine äussere, sondern eine innere Verbindung. Die Menschheit kann und soll nicht äusserlich, sondern nur innerlich verbunden werden.

Darauf vor allem muss der Menschheitsbund sein Absehen richten, dass er innerhalb seines allumfassenden Kreises eine grosse Mannigfaltigkeit äusserer Gestaltungen gestattet nicht nur, sondern auch als vollberechtigt anerkennt. Je mehr ihm dies grundsätzlich und folgerichtig nicht nur gestattet, sondern geboten ist, je weniger er dies etwa nur gezwungen oder mit innrem Widerspruche thut, desto mehr ist er wirklich und thatsächlich, was er von sich behauptet: nämlich ein Bund der gesammten Menschheit.

Von diesem höchsten, die Menschheit überblickenden Standpunkte aus sagt Christus Matth. 8, 11 u. 12: „Viele werden kommen von Morgen und Abend und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinausgestossen in die äusserste Finsterniss, da wird sein Heulen und Zähneklappen." Von Morgen und Abend werden die Heiden kommen und mit den Erzvätern

des israelitischen Volkes in seliger Gemeinschaft leben; dagegen die Kinder dieser Väter, die Kinder des Reichs, diejenigen, die sich zunächst zu Erben des Himmelreichs berufen wähnen, werden hinausgestossen in den Ort der Verdammniss. Derselbe Ausspruch leidet auch Anwendung auf die Christen, denn sie sind es ja, die sich zunächst zum Genuss der Seligkeit des Himmels berufen glauben — dürfen wir aber annehmen, dass der herzenskundige Richter alle Getauften, alle, die da zu ihm sagen: „Herr! Herr!" zum Genuss des Himmelreichs einladen werde? Nein, auch hier gilt das Wort: „Viele (Nichtchristen) werden kommen von Morgen und Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen, aber die Kinder des Reichs (die Christen) werden hinausgestossen in die äusserste Finsterniss." Diesen Namenchristen gilt das erhabene Wort des Meisters, Matth. 7, 21: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel."

Hierbei nun handelt es sich um die Erfüllung des göttlichen Willens; nach kirchlicher Auffassung ist dies nur möglich auf Grund des kirchlichen Glaubens, so dass Tugenden ohne diesen Glauben von Augustin als „glänzende Laster" bezeichnet werden. Was nun lehrt Christus selbst hierüber? Er als Richter der Welt wird „alle Völker" (Matth. 25, 32) vor sich versammeln, also auch nichtchristliche Völker: Heiden, Juden und Mohammedaner, und „wird sie von einander scheiden, gleich als eine Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten und die Böcke zu seiner Linken stellen". Wer sind aber diejenigen, welche zur Rechten gestellt werden? Christus wird zu ihnen sagen: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen." Und wenn die Gerechten fragen werden: wenn sie ihm solche Dienste erwiesen, so wird er zu ihnen sagen: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan." Demüthige, aufopfernde Liebesdienste sind die Dienste, die Christus von den Seinen d. h. von den Bürgern seines Reiches fordert. Die Forderungen, die Christus als Sohn Gottes stellt, können keine andern sein, als die Gott von Anfang in jedes Menschen Herz gelegt hat; es können keine andern Forderungen sein, als die alle Menschen, welchem Himmelstrich, welchem Volke, welcher Gottesverehrungsweise sie auch angehören mögen, erfüllen können. Um ein Gerechter in Christi Augen zu sein, bedarf es also nicht des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses, oder der Annahme der Beschlüsse der Kirchenversammlung von Trient, oder der Sätze des Augsburgischen Bekenntnisses; ein Herz voll Liebe und demgemäss voll unerschöpflicher Kraft zu allem Guten und Edlen, zu aller Selbstverleugnung und Selbstaufopferung führt zu Gott und seinem Reiche. Die Befähigung zu solcher Liebe ist das Ebenbild Gottes im Menschen; die Kraft zu solcher Liebe ist die wahre Menschlichkeit (Humanität), die wahre Menschenfreundlichkeit. Ebendarum, weil er nur das ursprünglich Göttliche im Menschen und zugleich das Allgemeinmenschliche fordert, nennt sich Christus: „Gottessohn" und „Menschensohn". Diese Menschenfreundlichkeit führt ihn zu den verachteten Samaritern; diese Menschenfreundlichkeit lehrt er seinen Jüngern, damit sie dieselbe wie gegen die Samariter, so auch gegen die Heiden üben. Erst dann, wenn nicht der Glaube, sondern die Liebe, wie Christus will (Joh. 13, 35), das Kennzeichen eines wahren Christen ist; erst dann wenn die Liebe als das Grundgesetz der Christen wird anerkannt werden: erst dann wird das Christenthum die Weltreligion sein, dann wird es die allgemeinmenschliche Religion sein. Die Liebe ist das erste Gebot, das Grundgesetz des Christenthums; die Liebe ist das Merkmal und Kennzeichen eines wahren Christen; die Liebe ist der Maassstab, nach dem Christus über alle Menschen urtheilt und richtet. Allein im Namen der Liebe sagt er Matth. 28, 18: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Die Liebe aber herrscht im Himmel und auf Erden dadurch, dass sie zu jedem Dienste bereit ist, gleichwie Christus, der als Meister seinen Jüngern die Füsse wusch.

Demgemäss will Christus die Menschheit vereinigen nicht durch den Glauben, sondern durch die Liebe: durch die Liebe hat Christus einen allgemeinen Menschenbund gestiftet.

Johannes Müller, der grosse Geschichtsschreiber, nennt Jesum den „Lehrer der Vergebung und Liebe" und sagt weiter

(Sämmtl. Werke II, 133): „Je mehr die echte Gestalt seines Werkes von Entstellungen unglücklicher Zeiten geläutert erscheint, um so mehr dringt die Blüthe seiner Humanität in die Grundfesten der Gesellschaft; viele, die seine Feinde zu sein glaubten, haben auf seinen Plan gearbeitet; und nachdem wie der Stifter, so die Lehre durch die Priesterschaft lang äusserst gelitten und gemisshandelt worden, scheint jede Entwickelung des Sinnes für das Gute und Schöne und jeder grosse Fortschritt in der Philosophie neue Gefühle und Aufschlüsse über den Gesichtspunkt und Werth seines Werkes zu geben." Z.

Br Anderson als Geschichtsschreiber.

Schluss.

Von Br Wilh. Keller in Giessen.

(Fortsetzung.)

In Betreff der Almosencommission: „1) keine fremden Brr, das ist welche nicht regelmässig, sondern heimlich, oder blos in der Absicht, an dem Almosenfonds Theil zu haben, aufgenommen worden, noch auch die, welche dergleichen unregelmässigen Aufnahmen beigewohnt, sollen jemals befähigt sein, an dem letztgenannten Fonds Theil zu haben; 2) diejenigen Brr, welche eine Bittschrift um Almosen bescheinigen, müssen im Stande sein zu bezeugen, dass die Bittsteller ehemals in anständigen oder mindestens leidlichen Umständen gewesen; 3) jede angenommene Bittschrift muss vom grösseren Theil der □, zu welcher der Bittsteller gehört oder gehörte, unterschrieben oder bestätigt sein; 4) der Namen und das Gewerbe des Bittstellers müssen ausdrücklich angegeben werden."

Es geht hieraus hervor, dass das wohlthätige Institut von manchem gemissbraucht worden war.

Unter Crawford wurde nur eine □ in London errichtet, dagegen drei Prov.-Grossmstr für die Grafschaften Lancaster, Durham und Northumberland bestellt.

„Den 17. April 1735 Donnerstags war Versammlung und Fest zu Mercers Hall. Daher begab sich der Grossmstr Crawford mit seinem Deputirten und seinen Grossvorstehern und folgende vornehme Brr: die Herzöge von Richmond und Atholl, der Marquis von Beaumont, die Grafen von Winchelsea, Weens, Loudoun und Belcarras, der Lord Cathcart und Lord Vere Berty, nebst vielen andern, alle in geziemender Kleidung, zu dem erwählten Grossmstr und machten darauf den Aufzug vor seinem Hause in Grosvenor-Square mit einer vorangehenden Musikbande, welche ostwärts nach der Halle zog. Nachdem alles in früher erzählter Weise geschehen war, rief Br Crawford mit lauter Stimme unsern edeln Br Thomas Thynne, Lord Viscount Weymouth, zum Grossmstr der Mrer aus, welcher hierauf Johann Ward, Esq., zum Deput. Grossmstr, ferner Eduard Mansell, Baronet, und Martin Clare, Dr. phil. und Mitglied der königlichen Gesellschaft, zu Grossvorstehern ernannte, den Secretair aber und Schwertträger in ihren Aemtern bestätigte. Die Schaffner oder Aufseher bei diesem Feste waren: Sir Robert Lawley, Baronet, Wilhelm Graeme, Dr. med. und Mitglied der königl. Gesellschaft, der oben erwähnte Martin Clare, Johann Theobald, Dr. med., C. Fleetwood, Esq., Th. Beech, Esq., Capitain Ralph Farwinter, Meyer Schamberg,*) Robert Wright, Dr. med., Th. Slaughter, J. Nash und Wilhelm Hogarth.**)

„Den 24. Juni 1735***) Donnerstags war Gross□ in gehöriger Form in oftgenanntem Gasthause zum Teufel, welcher die ehemaligen Grossbeamten und die Abgeordneten von 31 □□ beiwohnten. Der Dep. Grossmstr Ward hatte den Vorsitz und ermahnte in einer vortrefflichen Rede zur Mässigkeit und Anstand. Die Brr, welche das Amt der Schaffner oder Aufseher seit dem Grossmstr Herzog von Montagu verwaltet, wandten sich an die Gross□, um gewisse Vorrechte zu erhalten, welche ihnen auch gewährt wurden. S. N. V. XXIII."

Diese lautet: „Auf Ansuchen der gewesenen Schaffner verordnete die Gross□ in Betreff ihrer geleisteten Dienste und künftigen Nutzbarkeit:

1) dass sie zu einer □ von Mstrn, Schaffner-(Steward-)□ genannt, constituirt und als solche im Grosslogenbuche und dem gedruckten Verzeichnisse, nebst der Zeit und dem Orte ihrer Arbeiten, registrirt werden sollten;

---

*) Es wäre interessant, zu erfahren, ob dieser wie der bald zu erwähnende Isaac Schamberg, Glieder einer israelitischen Familie gewesen sind, die im vorigen Jahrhundert in London existirte.

**) Der berühmte Karrikaturenzeichner.

***) Seit sehr langer Zeit das erste Mal, dass die Gross□ eine Sitzung an diesem Tage hielt.

2) dass die Schaffner□ das Vorrecht haben sollte, eine Abordnung von Zwölfen zu jeder Gross□ zu schicken, nämlich den Mstr, die Aufseher und neun andre, und soll jeder der Zwölfe daselbst stimmen, und jeder, der von ihnen erscheint, eine halbe Krone zu den Unkosten für die Gross□ erlegen;
3) dass kein Br, der nicht Schaffner gewesen, die ihnen gestattete Gattung von Schürzen und Bändern tragen soll*);
4) dass jeder der zwölf Deputirten aus der Schaffner□ in der Gross□ ein besonderes Kleinod an einem rothen Bande tragen soll;
5) dass die zwölf dienstthuenden Schaffner des laufenden Jahres stets mit ihrer besonderen Bekleidung und Kleinodien in der Gross□ erscheinen und zu den Unkosten der Versammlung den Antheil von vier □□ bezahlen sollten. Doch dürfen sie nicht stimmen, ja selbst nicht einmal sprechen, ausser auf Begehren, oder sonst allein über das, was das nächstfolgende Fest angeht." —

„Den 11. Dec. 1735 Donnerstags war Grossloge in gehöriger Form am benannten Orte, welcher die vormaligen Grossbeamten und die Abgeordneten von 57 □□ beiwohnten. Georg Payne, Esq., vormaliger Grossmstr, führte den Vorsitz, wogegen Martin Clare, der Grossvorsteher, das Amt des Dep. Grossmstrs versah und Jacob Anderson nebst Jacob Lamball als zeitige Grossvorsteher fungirten. Br Rigby von Bengalen übergab von da eine Spende von 20 Guineen für die Almosenkasse. Sir Robert Lawley, Mstr der Schaffner- oder Aufseher□, seine Vorsteher und neun andre erschienen mit ihren neuen Ehrenzeichen zum ersten Mal alle Zwölf. Die □ beschloss ein Danksagungsschreiben an die □ zu Bengalen für ihre reichen Geschenke abzusenden."

Die den Schaffnern gewährten ganz ausserordentlichen Vorrechte mussten unter der Brüderschaft doch eine tiefe Missstimmung erregt haben, und die so zahlreiche Zusammenkunft der Gross□ am 11. Dec., bei welcher von den sämmtlichen activen Grossbeamten nur ein einziger zugegen war, und an ihrer Stelle frühere Grossbeamte in Thätigkeit traten, darunter der Zimmermann Lamball, macht es höchst wahrscheinlich, dass diese Versammlung auf das Drängen der □□ durchgesetzt wurde, und es bleibt sehr schade, dass dieser Widerstand der □□ gegen besondere Vorrechte Einzelner sich brach, ohne zum Ziele geführt zu haben, was zweierlei grosse Nachtheile im Gefolge hatte: 1) gab es von jetzt an eine grosse Zahl von Unzufriedenen, was zur Bildung von nichtconstituirten □□ führte; 2) war mit der Einrichtung der Schaffner□ mit besonderen Abzeichen von selbst der Grund gelegt für Geheimnisssucht und sog. höhere Grade.

Br Kloss sagt hierüber*): „Wenn die Gross□ durch die Herausbildung einer Meisterconferenz aus dem Comité des Almosenfonds die Grundlage zu einer Logenaristokratie gelegt hatte, so wurde nunmehr die Ausbildung eines Systems der Adels- und Geldaristokratie und der bürgerlichen Bevorzugung durch die der Schaffner□ ertheilten übergrossen Vorrechte vollständig begründet. Denn wie manche vorsitzende Mstr mochten bei aller Erfahrenheit in der Mrei nicht im Stande sein, die mit der Würde eines Schaffners verbundenen grossen Geldverbindlichkeiten zu übernehmen. Ohne dass man verkennen darf, dass Aufopferungen für die Gesellschaft und grössere Leistungen ihre Anerkennung verdienen, so kann man doch nicht verkennen, dass das Vorrecht, sich nach eigener Wahl aus den Meistermrern zu ergänzen, eine für den noch vorhandenen Ueberrest der Gleichheit aller Brr in der □ gefährliche Oligarchie herbeiführte, wie denn auch mehrere Jahre hindurch die überwiegende Mehrzahl der Grossbeamten aus der Schaffner□ genommen wurden.

„Was auf diese Weise unvermerkt eingeführt ward, wurde schon am 14. Juni 1753 als Observanz ausgesprochen, worauf die vollendete und letzte Verfügung vom 3. Febr. 1779 dieser Neuerung die Krone aufsetzte. „Demnach man aus dem Constitutionenbuch ersieht, dass es ein unwandelbarer Gebrauch der Gesellschaft gewesen ist, die Beamten der Gross□ lediglich aus denjenigen Brrn zu erwählen, welche das Amt eines Grossstewards bekleidet haben, so wird beschlossen, dass hinfüro kein Brr als Grossbeamter angestellt werde, er habe denn das Amt eines Grossstewards bei einem grossen Feste versehen, und er sei ein wirklich constituirendes Mitglied der Stewards□ zur Zeit seiner Ernennung."" — Die Gross□ zu London hat hier-

*) Vgl. weiter oben.

*) Gesch. d. Frmrei in England etc. S. 131.

durch das von den sog. höheren Graden in reichem Maasse benutzte Axiom, dass der mehrzahlende Brr auch mehr zu sagen habe, zu allererst in der Mrei eingeführt. Hierzu ist die Auszeichnung der Stewards, die rothe Farbe, zu rechnen, welche von den Hochgraden seit 1740 nutzbar angenommen wurde. Diese Farbe ist somit erst seit dem 17. März 1731 unter den Mrern bekannt."

Preston meldet: „Eine Begebenheit fiel unter dem Grossmstr Weymouth vor, von welcher nothwendigerweise Kenntniss genommen werden muss. Die zwölf Schaffner, mit Sir Robert Lawley, dem Mster der Schaffner□, an der Spitze, erschienen zum ersten Mal in ihren neuen Ehrenkleidern in der am 11. Dec. 1735 gehaltenen Gross□. Damals war ihnen nicht gestattet, als Individuen abzustimmen; als jedoch nachher vorgeschlagen wurde, dass sie dieses Vorrecht geniessen und die Schaffner□ fortan in der Gross□ durch zwölf ihrer Mitglieder vertreten werden sollte, traten viele ⧉ gegen diese Maassregel als einen Eingriff in die Rechte einer jeden andern □ unter Constitution auf. Als der Antrag zur Bestätigung gelangen sollte, erfolgte eine solche Aufregung, dass man genöthigt war, die Gross□ zu schliessen, ehe die Abstimmung der Brr hierüber eingesammelt werden konnte. Späterhin wurde dieser Punkt ausgeglichen, und die zwölf Schaffner stimmen nunmehr in jeder Quartalversammlung als Individuen."

Preston sagt also hiermit ganz unverkennbar, dass der unheilvolle und ungerechte Beschluss eingeschmuggelt worden sei.

Wie das Benehmen vieler Brr der damaligen Zeit in und ausser der □ beschaffen war, davon giebt einen Fingerzeig die gleich folgende Verordnung; einen noch deutlicheren aber die Karrikatur des Grossschaffners Br Hogarth, die Nacht, auf welcher ein dienender Br seinen betrunkenen Mstr v. St. im vollen maur. Schmucke über die Strasse führt.

„Den 6. April 1736 Dinstags war Gross□ in gehöriger Form in benanntem Gasthaus zum Teufel, welche von dem Herzog von Richmond, den Grafen von Crawford und andren ehemaligen Grossbeamten, dem Grafen von Loudoun, der Schaffner□ und fünf jetzigen Schaffnern, wie auch den Abgeordneten von 61 ⧉ besucht wurde. Der Dep. Grossmstr Ward führte den Vorsitz und machte den Vorschlag zu einigen Bestimmungen, welche von der Versammlung genehmigt wurden und die nun die vierzigste der allgemeinen Verordnungen ausmachen. Hierauf schlug er im Namen des Grossmstrs den Grafen von Loudoun, Mstr einer □, zu dessen Nachfolger vor, welcher auch sofort als erwählter Grossmstr begrüsst wurde."

Diese neue 40. Verordnung ist, wie wir gleich sehen werden, dazu bestimmt, eine Geschäftsordnung für die Gross□ zu bilden, die sich immer dringender als nothwendig dargestellt hatte. Dass dieselbe bei Anwesenheit einer so grossen Anzahl Vertreter von ⧉ (es arbeiteten damals in London höchstens einige siebzig) angenommen wurde, die, trotz der Anwesenheit der Schaffner etc. jedenfalls die grosse Mehrheit hatten, lässt als sicher annehmen, dass das Bedürfniss eines geregelten Geschäftsganges allgemein erkannt wurde.

N. Verordn. XL: „Art. 1. Kein Br soll in die Gross□ eingelassen werden, ausser denen, welche bekannte Mitglieder derselben sind, nämlich die vier dermaligen und alle früheren Grossbeamten, der Schatzmstr und der Secretair, die Mstr und Aufseher aller regelmässigen ⧉, der Mstr, die Aufseher und noch weitere neun aus der Schaffner□, mit Ausnahme eines Brs, der eine Bitte vorzubringen hat, oder Zeuge ist in einem besonderen Falle, oder wer bei einem Antrage berufen wird;

„Art. 2. Sobald der dritte Hammerschlag des Grossmstrs ertönt (den der ältere Grossvorsteher jederzeit wiederholen muss), hat allgemeines Stillschweigen einzutreten, und derjenige, welcher dasselbe ohne Erlaubniss unterbricht, soll vom Vorsitzenden öffentlich bestraft werden;

„Art. 3. Unter gleicher Strafe muss ein jeder Br seinen Sitz einnehmen und ein genaues Stillschweigen beobachten, wenn der Grossmstr oder dessen Deputirter für gut befindet, sich zu erheben und zur Ordnung zu rufen.

„Art. 4. Jedes Mitglied der Gross□ muss seinen Sitz behalten und darf sich nicht während der Verhandlungen von einem Platze zum andern begeben, die Grossvorsteher ausgenommen, weil diese unmittelbar für die □ Sorge tragen müssen.

„Art. 5. Nach der Verordnung der Grossloge vom 21. April*) (wie jetzt im Grosslogenbuche eingetragen worden) soll kein Br mehr als einmal über eine Sache reden, es sei denn, dass er sein Vorbringen zu erläutern habe oder vom

*) 1730.

Vorsitzenden aufgefordert werde, sich auszusprechen.

„Art. 6. Jeder Sprechende hat sich zu stellen und gegen den Vorsitzenden hin zu wenden und es darf ihn bei Strafe niemand in die Rede fallen. Nimmt der Grossmstr aber wahr, dass er von dem Gegenstande abweicht, über welchen er reden wollte, und hält er es für dienlich, ihn zur Ordnung zu rufen, so soll der Sprechende in diesem Falle sich niedersetzen; sofern er sich aber in die Ordnung fügt, steht es ihm frei, weiter fortzufahren.

Art. 7. Wenn ein Mitglied der Gross□ in einer Versammlung derselben zweimal zur Ordnung gerufen worden und sich zum dritten Mal desselben Vergehens schuldig macht, so soll der Vorsitzende ihm nachdrücklich anbefehlen, den Sitzungssaal für denselben Abend zu verlassen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Besitzer des hiesigen Bankhauses H. C. Plaut haben den 29. Aug. aus Anlass des 50j. Bestehens ihres Handelshauses der Stadt Leipzig die Summe von 10,000 Thlrn. mit der Bestimmung geschenkt, die Zinsen davon alljährlich je zur Hälfte unter jüdische und christliche Arme zu vertheilen. Gleich hohe Summen haben jene Herren unter derselben Bedingung auch den Städten Nordhausen und Berlin schenkungsweise überreicht. Einer der Besitzer dieses Bankhauses ist Br G. Plaut, Mitglied der □ Apollo.

Leipzig. Den Lesern unsrer Zeitung können wir die Mittheilung machen, dass das 50jährliche Mrerjubiläum des verehrten und geliebten, auch in weiteren Kreisen bekannten Br H. A. Schröter (Sensal) Anfang October von der altehw. □ Minerva z. d. 3 Palmen gefeiert wird.

Glauchau. Wir beabsichtigen, zu Ehren des Andenkens unsres in den e. O. eingegangenen unvergesslichen Br O. E. Funkhänel und den gel. und heimgegangenen Brrn C. F. B. Lippmann und F. A. Schmidt, Donnerstag d. 7. Sept. 1865 Abends ½6 Uhr eine Trauer□ abzuhalten, und gestatten uns, Sie hiervon brüderlichst in Kenntniss zu setzen.

Dresden. Nach dem Mitgliederverzeichnisse v. 24. Juni 1865 zählt die vereinte □ z. d. 3 Schwertern u. Asträa z. grün. Raute 292 Mitglieder, dazu 39 Ehrenmitglieder und 12 dienende Brr. Die □ hat 4 Ehrenmstr: die Brr Richard I., Lötze, Gerstkamp und Kaufmann I. Mstr v. St. Br Heydenreich, Dep. Mstr Br Rumpelt-Walther. Den Vorstand der Lehr- und Erziehungsanstalt zu Friedrichstadt-Dresden bilden 15 Brr, dessen Dirigent ist Br Schubert (Regirungsrath, Prof. a. d. polytechn. Schule). Die Christbescheerungs-Deputation besteht aus 12 Mitgliedern. Die Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs, 12. Dec., und das Johannisfest erfolgt im Verein mit der □ z. goldn. Apfel, jene unter dem Vorsitz der Brr Beamten der Schwester□, diese unter dem Vorsitz der Brr Beamten unsrer □. Gesellige Zusammenkünfte der Brr im Logenhause finden statt Dinstags und Freitags Vorm. 11—1 Uhr. Von dem zu Begründung eines Pensions- und Witwenfonds für die Lehrer unsrer Lehr- und Erziehungs-Anstalt von uns herausgegebenen: „Maur. Nachlasse von C. C. Hohlfeld" (26 gediegene Arbeiten enthaltend) sind noch Exemplare vorräthig und werden die Brr, welche ihre Bibliothek durch ein gutes Buch vermehren und dabei zugleich einen menschenfreundlichen Zweck befördern helfen wollen, ersucht, sich deshalb an Br Göpel oder Br Globig I. zu wenden. Ein brochirtes Exemplar kostet 20 Ngr., ein in Pappe gebundenes 22 Ngr. Nicht minder werden die gel. Bundesbrr darauf aufmerksam gemacht, dass noch Exemplare des von dem Br Westen bearbeiteten Protokolls der Jubelfeier unsres seitdem in den e. O. eingegangenen ehrw. Brs Winkler vorräthig und bei dem Schatzmstr der □ Br Grämer zu bekommen sind. Der Preis eines Exemplars ist auf 10 Ngr. incl. des wohlgetroffenen Bildnisses des gel. Jubilars festgesetzt. Besondere Abzüge des Portraits in Tondruck sind zu ebenfalls 10 Ngr. vorräthig. Der Reinertrag dieses Protokolls ist zu Gunsten der Winkler-Stiftung bestimmt. Ebenso sind durch den Bibliothekar der □ Br Globig I., durch Br Göpel und durch den Schatzmstr Br Grämer Exemplare unsres neuen Logengesangbuches zu beziehen und zwar zu dem Preis von 9½ Ngr. für ein brochirtes und 12 Ngr. für ein gut gebundenes Exemplar. Bei Abnahme von mindestens 25 Exemplaren ist der Preis pro Stück auf 6 Ngr. (roh, gr. Octav, 12½ Bogen) festgestellt. Die Benutzung der reichhaltigen Bibliothek unsrer □ wird den gel. einheimischen und auswärtigen Brrn angelegentlichst empfohlen. Der Bibliothekar der □, Br Globig I., wird besonders Dinstags und Freitags Abends den Wünschen der Brr um Darleihung von Büchern gern entsprechen.

Ebersbach, 27. Aug. Der hiesige unter Aufsicht der □ Friedr. Aug. z. d. 3 Zirkeln in Zittau arbeitende, zwar kleine, doch sehr thätige maur. Club hatte zum heutigen Tage ein Schwesternfest in den von zarten Händen bekränzten Räumen des Gasthofs zur Stadt Leipzig arrangirt, zu dem sich 30 Brr, meist den □□ zu Zittau und Bauzen angehörig, mit 28 Schwestern eingefunden. Die Festarbeit eröffnete der langverdiente Vorsitzende des Clubs, Br Türke (Kirchschullehrer in Ebersb.) mit einer sichtlich ergreifenden Ansprache an die Schwestern, und nach einleitendem Gesange hielt Br Schniebs (Dr. med. in Eybau) die eigentliche Festrede, in der er sich über Wesen, Zweck, äussere Einrichtung etc. des Mrerbundes verbreitete. Dann trug Br Stoss (Musiklehrer in Zittau) mit voller Stimmenkraft den Triumphgesang unsrer k. K.: „Ein hohes Lied will

ich dir singen" vor, in dessen Refrain die Anwesenden mit unverhaltener Begeisterung einfielen. Ein Telegramm von Leipzig brachte einen rhythmischen Gruss des Br Röthig, und ebenso verlas zum Schluss Br Techell eine poetische Gabe des Br Liebert, (I. Aufs. der □ zu Bauzen) „Huldigung der Schwestern."

Nach kurzem traulichen Beisammensein im Garten erwarteten sich Brr und Schwestern bei einem einfachen, aber an Genüssen für Geist und Herz um so reicheren Mahle, das im Wechsel von Ernst und Scherz ohne Misston, ohne Ausschreitung harmlos bis zum Ende verlief. Einem ergreifenden Lebehoch auf die Mrei, ausgebracht von Br Israel (Secretair des Club), reihte sich eine launige Ansprache durch Br Thiermann (Adv. in Schirgiswalde) an, sowie ein Toast auf die wackern Dirigenten des Clubs, die Brr Türke und Israel, gesprochen von Br Habenicht (Mstr v. St. der □ zu Zittau). Dann folgten, durch Gesangsproductionen des Br Hartmann von Bauzen unterbrochen, nicht weniger als 3 Hochs, den Schwestern als Heldinnen des Tags geweiht durch die Brr Hanke aus Ebersbach, Techell aus Bautzen und Domsch I. (II. Aufs. der □ zu Zittau), und es revanchirten sich die Schwesten für so viel Huldigungen gar glänzend durch den poetischen Mund einer derselben, der Schwester Buschkiel aus Zittau, welche die Ebersbacher Brr feierte. Das Lob der Besuchenden sangen Br E. Küchenmeister aus Gersdorf und Br Türke, der dabei noch besonders die Anwesenheit des Mstrs v. St. der Zittauer Schutz□ hervorhob, während Br Opel (Corepr. der □ zu Zittau bei der Gr. Landes□) auf Brudertreue, Br Habenicht auf die □ zu Bauzen, Br Grebel (I. Aufs. der □ zu Zittau) speciell auf den altehrwürdigen Br Techell anstossen liess. Ziemlich post festum erschienen noch einige Görlitzer Brr und Schwestern, welche erstere sich aber trotzdem noch als tüchtige Toastkämpen erwiesen. Die ernsten Schlussworte des Br Israel einten alle Hand in Hand, wonach ein Theil der Versammelten noch dem nahen Georgswalde i. B. einen Besuch abstattete, die andern die warme Abendluft des Gartens genossen, bis die bei der allseitig wahrhaften Befriedigung viel zu früh schlagende Trennungsstunde die in schöner Harmonie recht brüderlich Vereinten mit der Hoffnung baldigen Wiedersehens sich allerwärtshin zerstreuen liess.

Zittau, 1. Sept. Die hiesige □ Friedr. Aug. z. d. 3 Zirkeln hatte in der Conferenz am 23. Aug. einstimmig beschlossen, dem ehrwst. Br G. H. Warnatz, Landesgrossmstr und Dep. Mstr. der □ z. gold. Apfel in Dresden, in Würdigung seiner bereitwilligen Annahme des grossmeisterlichen Hammers gerade in jetziger Zeit, sowie in Uebereinstimmung mit den in seinem Antrittsprogramm ausgesprochenen Grundsätzen die Ehrenmitgliedschaft zu ertheilen, und wurde ihm das betr. Diplom am 30. Aug. durch eine aus dem Mstr v. St. Br Habenicht und dem I. Aufs. Br Grebel bestehenden Deputation persönlich übergeben.

Belgien. Der Grossorient von Belgien hat den ihm zugethanen □□ folgende 4 Gegenstände zur Beantwortung vorgelegt: 1) Ueber die Erziehung der Frauen; 2) Ueber den Nutzen der stehenden Heere in kleinen Staaten und deren Einfluss auf die Staatsgelder; 3) Ueber die Abschaffung der Todesstrafe; 4) Welches sind die Mittel, um in Belgien die Kirche vom Staate zu trennen. Der Grossorient von Belgien wird immer noch von dem Geist Verhaegen's geleitet.

Aus Bern v. 28. Aug. schreibt man der Augsburger Allg. Zeitung: „Der internationale Congress für sociale Wissenschaften, der, wie bekannt, Bern für seine vierte Jahresversammlung erwählte, hat heute Nachmittag um 2 Uhr unter dem Vorsitz des Hrn. Bundesrathes Challet-Venel seine Eröffnungssitzung gehalten. Bundesrath Challet-Venel begrüsste die Versammlung nicht nur im Namen Berns, sondern im Namen der gesammten Eidgenossenschaft, und dankte dann dem Congress, indem er die gestellte Aufgabe, die Verbreitung der allgemeinen Humanitätsgrundsätze und des Gefühls der Brüderlichkeit unter den Völkern, an deren Lösung kein Land mehr theilnehmen müsse als die „kleine Schweiz", besonders betonte, für die Ehre, welche er derselben durch die Wahl einer schweizerischen Stadt als Versammlungsort bewiesen habe. Es sei dies ein Zeichen von Achtung, welches das schweizerische Volk, sein Land und dessen Institutionen hoch ehre. Die kurze Anrede des Bundesrathes Challet-Venel wurde wenigstens zwanzig Mal mit Bravoruf und Beifallsklatschen unterbrochen, was, nebenbei bemerkt, bei den an solche Kundgebungen nicht gewöhnten Schweizern einiges Nasenrümpfen erregte. Nach der Rede des Hrn. Challet-Venel theilte der Generalsecretair des Congresses, Aug. Couvreur, Mitglied der belgischen Repräsentantenkammer, mit, dass der Präsident der Gesellschaft, Vervoort, abgehalten sei, an den Versammlungen theilzunehmen, und dafür Hr. Bundesrath Challet-Venel, welchen der Verwaltungsrath zum Vicepräsident ernannt habe, dieselben leiten werde."

Paris, 21. Aug. Der Frmrorden ladet bei jedem Lebenszeichen, das er von sich giebt, schon seit Längerem die heftigsten Zornausbrüche der kirchlichen Organe auf sich. Vorzugsweise sind es aber zwei Dinge, welche in jüngster Zeit demselben nicht vergeben werden können: nämlich die öffentliche Zurschaustellung der Frmrerzeichen bei dem Begräbnisse des Marschalls Magnan, und dann die Thätigkeit des Ordens auf dem Felde der Charité, welche von der Bigotterie gleich einem Monopole in Anspruch genommen wird. Man braucht diesem Treiben nur einige Aufmerksamkeit zuzuwenden, um gewahr zu werden, wie das Wort „Charité" ein gar mächtiger Talisman in den Händen dieser Partei ist und wie sie, mit ihm bewaffnet, alles so vortheilhaft für ihre Zwecke auszubeuten versteht; sie will ihn daher auch nicht in andern Händen wissen, selbst wenn er von diesen nur zu den lautersten Zwecken verwendet wird. Die Rede des Maire von Niort hätte nicht den Unmuth dieser Partei wachgerufen, wenn derselbe ausser den rühmenden Worten, in welchen er des Ordens gedachte, nicht auch zugleich mehrere

Stipendien für unbemittelte und fleissige Schüler, die von den Frmrern gestiftet worden waren, dargebracht hätte. Die Ausfälle der klerikalen Organe dürften übrigens kaum eine andre Wirkung zur Folge haben, als dem von ihnen angegriffenen Maire eine gewisse Popularität zuzuwenden. (N. Z.)

Mailand. Der Vorsitzende des Grossrathes der ital. Frmrei nach der symb. Arbeitsweise, Ausonio Franchi, hat der Gross□ von England die Satzungen der ital. Frmrei nach der symb. Arbeitsweise am 30. März übersendet, und darauf v. 10. Mai ein Schreiben vom Grosssecr. Will. Gray Clarke erhalten, worin derselbe bemerkt, dass der Grossmstr Graf v. Zetland mit grosser Befriedigung ersehen, dass die Frmrei in Italien Fortschritte mache und dass dieselbe sich von allen staatsbürgerlichen Fragen fern halte.

Neapel. Seit d. 12. Aug. erscheint, um „die erhabenen und menschenfreundlichen Grundsätze der k. K. unter den Brrn zu verbreiten", hier eine maur. Wochenschrift „Licht und Eintracht". Als Wahlspruch stehen folgende Worte an der Spitze jeder Nr.: „That, Gedanke, Kenntniss, Arbeit". Herausgeber ist: Joseph Pavia, Mstr v. St. der □ Söhne des Aetna in Neapel. Die Zeitschrift beginnt mit einem Aufsatz vom Herausgeber: „Die Frmrei und das 19. Jahrhundert". In den beiden ersten uns vorliegenden Nrn. ist dieser Aufsatz noch nicht vollendet; ausserdem enthalten diese Nrn. Nachrichten aus dem Logenleben Italiens, Frankreichs, Englands und Belgiens.

New-York. Eine interessante Feierlichkeit fand am Mittwoch, den 15. März d. J. in der hiesigen Salomon□ Nr. 279 statt, indem dieselbe zu Ehren ihres abgegangenen Mstrs v. St., des verdienstvollen Br A. Fernbach, eine Fest□ veranstaltet hatte, zu welcher nicht nur die Mitglieder der □, sondern auch eine Anzahl andrer Brr, sowie die Ehrenmitglieder der □ waren eingeladen worden. Wir bedauern um so mehr, dass wir der an uns ergangenen brüderlichen Einladung — durch Krankheit verhindert — nicht Folge leisten konnten, als uns die Festfeier als eine sehr erhebende geschildert wird, und wir gewohnt sind, in allen Versammlungen der „König Salomon□" eine Menge alter bewährter Freunde und Brr zu treffen. — Dem verehrten Br Fernbach wurde in Anerkennung der ausgezeichneten Dienste, welche er der genannten □ mehrere Jahre hindurch als Mstr v. St. geleistet, durch den gegenwärtigen Mstr v. St., Br E. Koch, ein ausgezeichnet gearbeitetes und sehr werthvolles Geschenk, bestehend aus einem silbernen Weinkrug, 2 grossen Bechern und einem Tafelbret von demselben edlen Metall, auf passende Weise überreicht, worauf Br Fernbach in einer sehr gehaltvollen ausgezeichneten Rede seinen Dank abstattete. Dieses herrliche Andenken, sowie die Art und Weise der Ueberreichung und der Empfangnahme gereicht dem Br Fernbach sowohl als der rührigen □ König Salomon zur Ehre und ist zu erwarten, dass die jüngeren Brr derselben durch solche Beispiele eifrigen Wirkens und ehrenvoller Anerkennug desselben zu fruchtbringender maur. Thätigkeit sich angespornt fühlen. (Triangel.)

Brüderliche Bitte.

Unser monatlicher Logenkalender hat sich nach allen Seiten hin als einem wirklichen Bedürfniss entsprechend erwiesen. Um so mehr wünschen wir, denselben so vollständig wie möglich zu machen, und ersuchen daher alle die ehrwürdigen □□, Ihre besondern Logenkalender, überhaupt die Angabe Ihrer Arbeitstage an den mitunterzeichneten Br H. Fries (Buchh.) zu übersenden. Indem wir allen den ehrwürdigen □□, welche unsre Bitte bereits erfüllt haben, auf das brüderlichste danken, grüssen wir i. d. u. h. Z.

Leipzig, d. 5. Sept. 1865. Br **H. Fries.** Br **M. Zille.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 37. — Sonnabend, den 16. September. — 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Glaube oder Liebe — was einigt die Menschheit?

II.

Das Wesen der Liebe.

Die Liebe des Christenthums ist kein unbestimmtes persönliches (subjectives) Gefühl, sondern eine bestimmte Richtung des Gemüthes auf alles Gute und Edle. Sie besteht zunächst in Wohlgefallen, in der Freude am Guten; zweitens in Wohlwollen, in dem Bestreben, allen Menschen Gutes zu gönnen, zu wünschen und zu erweisen; und endlich in Wohlthun, in der wirklichen Erweisung des Guten gegen den Nächsten.

Das Wohlgefallen oder die Freude am Guten setzt allerdings die Kenntniss des Guten voraus; aber diese Kenntniss ist eine erfahrungsmässige, thatsächliche Kenntniss, weit entfernt von aller gelehrten, wissenschaftlichen, begrifflichen Erkenntniss. Die Liebe zu Gott ist zunächst Wohlgefallen an Gottes Vollkommenheit und Herrlichkeit, an seiner Liebe und Freudenfülle. Dieses Wohlgefallen spricht sich aus in Dank, in Lob und Preis; die Psalmen der Bibel, die Lieder späterer frommer Dichter sind beredte und begeisternde Zeugnisse dieser Liebe zu Gott. Das Lob Gottes wird um so reichlicher fliessen, je tiefer und allseitiger die Kenntniss Gottes ist, jemehr der Mensch erkennt, dass der unendliche Gott die unendliche, heilige Liebe ist, jene Liebe, die das ewige Heil aller Seelen will. In dieser heiligen Liebe Gottes ruht seine Macht: er kann alles, was er nach seiner heiligen Liebe will; in dieser heiligen Liebe leitet er alles nach seiner Weisheit, denn er wählt die Mittel, welche das ewige Heil aller Seelen herbeiführen. So führt die Liebe zur Erkenntniss des Wahren und Ewigen, aber nicht auf Grund geschichtlicher Voraussetzungen, sondern auf Grund eigner Heilserfahrung, auf Grund der Liebe, die man selber in sich fühlt, die man von Gott und andern guten Menschen erfährt, die man selber ausübt. Durch die Liebe erlangen wir lebendige Heilserkenntniss, lebendige Gotteserkenntniss, lebendige Religionserkenntniss. Durch die Liebe erweist sich Gott fort und fort, vor allem auch in unsrer Gegenwart lebendig, durch die Liebe tritt er uns selbst als lebendiger Gott nahe, lernen wir ihn also erkennen als den lebendigen Gott (Apostelgsch. 14, 15fg.).

Aus der glühenden Kohle schlägt die Flamme hervor, so die Erkenntniss aus der Liebe. Die Erkenntniss der Liebe Gottes ist die Erkenntniss der Wahrheit, ist die Erkenntniss des ewigen Seins und Wesens Gottes, welches ist die Liebe. Die Wahrheit ist der Inbegriff des Allzeitseienden und des Allzeitgültigen; die Wahrheit ist allzeit offenbar, wie sie auch allzeit verborgen ist: schauen aber kann allzeit die Wahrheit, die in Gott ist, ein reines Herz (Matth. 5, 8).

Die Liebe ist reines Wohlwollen, die Liebe ist sittliche Gesinnung. Der Apostel Paulus Röm. 13, 10. sagt: „Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“ „Denn — wie derselbe Apostel a. a. O. V. 9 lehrt — was da gesagt ist: du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugniss geben; dich soll nicht ge-

lüsten; und so ein anderes Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasst: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung zunächst insofern, als durch sie das Gesetz vollkommen erfüllt wird, nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich, indem bei ihr ist das reine Wohlwollen, die rechte sittliche Gesinnung, indem wir das Gute thun um des Guten willen, ohne Furcht vor Strafe, ohne Hoffnung auf Lohn. Dieses Wohlwollen ist der Ausdruck des innern Gutseins, welches zum Guthandeln führt; ist die dauernde Gemüthsverfassung, die sich stets gleichbleibende Seelenstimmung, die auf das Gute und Göttliche gerichtet ist. Diese göttliche Gemüthsverfassung hat folgende 7 Eigenschaften: Demuth, Geduld, Sanftmuth, Verlangen (Hunger und Durst) nach Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Herzensreinheit und Friedfertigkeit (Matth. 5, 3—9). Diese göttliche Gemüthsverfassung ist der Kern und Stern des Christenthums, ist das Musterbild sittlicher Vollkommenheit, ist die Herrlichkeit Gottes, welche die Apostel in und an Christus leibhaftig sahen (Joh. 1, 14). Durch die lebendige persönliche Darstellung, durch die Geltendmachung und Voranstellung dieses reinen Wohlwollens hat Christus Gott in neuer Herrlichkeit geoffenbart. Dieses reine Wohlwollen sprach aus jedem seiner Worte, aus jedem seiner Blicke, aus jeder seiner Mienen. Dieses reine Wohlwollen bewog ihn zu allen seinen Handlungen; dieses reine Wohlwollen befähigte ihn zu allen seinen Wunder- und Wohlthaten; dieses reine Wohlwollen liess ihn das Kreuz auf Golgotha tragen.

Wer dieses reine Wohlwollen in sich aufnimmt, der ist erlöst von der Selbstsucht, von der Sünde. Wie die Liebe, das reine Wohlwollen, die Quelle alles Guten, aller sittlichen Vollkommenheit ist, so ist die Selbstsucht die Quelle alles Bösen. Diese besteht in Eigennutz, Eigenliebe und Eigenwillen und strebt nach der irdischen Herrlichkeit, die in Reichthum, Ehre und Macht besteht. Am Kreuz war Christus der Aermste, der Geschändetste, der Unmächtigste: darum ist in ihm alle irdische Herrlichkeit als nichtig und nichtswürdig dargestellt; und somit hat er uns von aller Selbstsucht, von aller Sünde erlöst, wenn wir gleich ihm alle irdische Herrlichkeit für nichts achten. Je mehr wir uns aber aller Selbstsucht entledigen, um so mehr werden wir das reine Wohlwollen in uns aufnehmen; je mehr wir das Gute wollen, desto mehr werden wir uns von der Selbstsucht, von der Sünde befreien. Nur ein Herz, das aufrichtig das Gute will, wird bei einem Fehltritt wahre Busse empfinden, wie sie Freih. v. Ketteler in seiner Schrift S. 39 f. beschreibt.

Aus dem reinen Wohlwollen fliessen sodann die guten Werke, das Wohlthun, wie von selbst, ohne den Drang und Zwang von aussen, mit wahrer innrer sittlicher Freiheit hervor. Die grössten und edelsten Thaten, die Thaten der Selbstverleugnung und Selbstaufopferung vollbringt das reine Wohlwollen, wenn auch nicht ohne Kampf, aber doch mit gewissem Siege, wenn auch nicht ohne Schmerz, aber doch mit stiller Freudigkeit. Der Wohlwollende wird nicht müde im Kampfe mit den finstern, die Welt beherrschenden Mächten der Selbstsucht; der Wohlwollende ermattet nicht trotz alles Undanks der Welt; der Wohlwollende segnet, die ihm fluchen; thut wohl denen, die ihn hassen; bittet für die, so ihn beleidigen und verfolgen — der Wohlwollende kann und wird seine Feinde lieben (Matth. 5, 44). Das reine Wohlwollen ist die Sonne, die über Böse und Gute aufgeht; das reine Wohlwollen ist der Regen, der seine Tropfen über Gerechte und Ungerechte ausgiesst. Z.

Jahresbericht
der ger. u. vollk. St. Johannis-Loge zu den 3 Pfeilen in Nürnberg.

Wenn wir in unsrem letzten Rundschreiben vor 3 Jahren den Nutzen und die Nothwendigkeit derartiger Mittheilungen aus den einzelnen Werkstätten anerkannten und es dennoch seitdem unterlassen haben, Nachrichten von uns zu geben, so liegt der Grund hiervon nicht etwa in der Aenderung unserer Ansicht über den Werth solcher Berichte, sondern ist vielmehr in lokalen Verhältnissen zu suchen, welche in dieser Zeit unsre volle Thätigkeit in Anspruch nahmen. Wir haben hier zunächst zu erwähnen, dass uns die Umstände nöthigten, unser bisheriges, im bairischen Hofe gemiethetes Local zu verlassen. Die daraus für uns entstandene unangenehme Lage wurde allerdings bald durch das freundliche Anerbieten unseres ehrw. Br Zeltner beseitigt, ein eigenes Logenhaus auf einem ihm zugehörigen, passend gelegenen Grundstücke zu er-

bauen und solches den beiden hiesigen □□ miethweise zu überlassen, welcher Vorschlag nicht nur mit dem brüderlichsten Danke angenommen, sondern auch sofort unter einer aus beiden □□ zusammengesetzten Baucommission ins Werk gesetzt wurde, so dass nach blos halbjähriger Sistirung der Arbeiten die feierliche Einweihung des neuen Logenhauses am 20. Nov. v. J. stattfinden konnte.

Bei dieser Gelegenheit hat sich insbesondere wieder das aufrichtig brüderliche Einvernehmen, in welchem wir mit unsrer hiesigen Schwester □ Joseph zur Einigkeit stehen, aufs schönste bestätigt, und wird sich, dess dürfen wir uns getrösten, durch das nunmehrige Zusammenwirken in gleichen Räumen immer noch mehr befestigen. —

Die Beschäftigung mit unsren lokalen Einrichtungen konnte und durfte jedoch unsre Blicke nicht vollständig ablenken von dem, was um uns her vorging; und so haben wir denn bei alledem auch die Ereignisse auf dem allgemeinen Gebiete der Mrei nicht aus den Augen verloren. —

Es konnte nicht fehlen, dass hierbei insbesondere das sich von verschiedenen Seiten kund gegebene Streben nach Reformen auch unsere Aufmerksamkeit erregte und uns veranlasste, die in mancherlei Richtungen für und wider hervorgetretenen Vorschläge, Meinungen und Ansichten mit Interesse zu verfolgen und zu prüfen. — Wenn es nun nicht unsre Absicht sein kann, die Resultate dieser Prüfung hier ausführlich niederzulegen und auf die mannigfachen einzelnen Punkte, deren Abänderung resp. Verbesserung angestrebt wird, einzugehen, so möge es uns doch verstattet sein, unsre Ansicht im allgemeinen auszusprechen. —

Wir halten den Grundgedanken der Frmrei als feststehend, weder einer Abänderung, noch Verbesserung bedürftig und erkennen als solchen die Erhebung des Menschen zur geistigen und sittlichen Freiheit, zur Humanität, als der Kunst, ein guter, weiser und tugendhafter Mensch zu sein, während wir in dem Streben nach Licht und Wahrheit, als dem Pfade, auf welchem wir eben nur nach obigem Ziele gelangen können, das Wesen der Frmrei erblicken. — Da indessen, wie die Geschichte lehrt, die Mrei dieser ihrer Grundidee, sowohl in Gesetzen als Formen nicht immer treu geblieben, sondern mehrfachen Wandlungen unterworfen gewesen ist, deren Folgen sich theilweise noch bis in die Jetztzeit erstrecken, so darf es nicht wunder nehmen, wenn die Wellen der Strömung, welche in neuerer Zeit fast alle Zweige des öffentlichen Lebens erfasst und so manche Neugestaltung hervorgebracht hat, auch auf das Gebiet der Mrei herüberspülen und dort den Ruf nach Abschaffung oder Umgestaltung aller der Verfolgung der Grundidee entgegenstehenden Hindernisse, wo solche noch vorhanden, erwecken. Man wird aber auch einem solchen sich kundgebenden Streben die Berechtigung um so weniger vollständig absprechen können und wollen, als vielmehr im Interesse der Reinerhaltung des Grundprincips der Mrei zu wünschen ist, dass manche der angeregten Reformen sich realisiren mögen; dabei ist jedoch hauptsächlich in Bedacht zu nehmen, ob wohl die bis jetzt vorgeschlagenen Mittel und Wege, durch welche jener Zweck erreicht werden soll, als dazu geeignet erscheinen.

Wir glauben unsern Standpunkt hinsichtlich dieser Frage in kurzem dadurch bezeichnen zu können, dass wir nur von der Forderung und Entwickelung des inneren Lebens der einzelnen □□, nicht so sehr von der unmittelbar versuchten Neugestaltung äusserlicher Formen und Verhältnisse und ebenso wenig von Berathungen vielköpfiger **allgemeiner** Maurertage ein günstiges Resultat erwarten.

Demgemäss erachten wir es als unsre Pflicht, nicht nur jeder einzelnen □, sondern selbst jedes Brs, die Ideen, welche bezüglich der Reformen im Bunde auftauchen im Zusammenhalt mit den Grundlagen der Frmrei und im Vergleich mit den entsprechenden Zuständen der eigenen □ zu prüfen; dabei aber stets im Auge zu behalten, dass bei Reformen in den allermeisten Fällen wohl nur dann auf eine Dauer und Wirksamkeit derselben zu rechnen ist, wenn solche nicht vollständig mit der Vergangenheit brechen, sondern gegebenen Verhältnissen angepasst werden und sich nach und nach aus diesen entwickeln. Durch den Austausch der aus einer solchen Prüfung hervorgegangenen Ergebnisse wird sich in den einzelnen □□ ein reges Leben gestalten, welches nur dazu beitragen kann, ein allgemeines, richtiges Verständniss zu befördern und einen naturgemässen Fortschritt anzubahnen. — Infolge dessen werden die □□ mehr zu einer inneren Selbständigkeit gelangen, welche ihre freiere Vereinigung untereinander und die so manchen □□ gegen das Princip der

Mrei noch abgehende Unabhängigkeit von irgend welcher Beeinflussung begünstigen wird.

Wir betrachten demnach da, wo überhaupt Reformen nöthig erscheinen, vor allem die innere Reform der □□ als erforderlich und sehen auch in den zur Zeit in den □□ bestehenden verschiedenen Formen und Verfassungen kein wesentliches Hinderniss, dieselbe zu bewirken, wenn nur der rechte, jene Formen belebende Geist unter den Brrn herrscht, dieselben diesen Geist über die Form zu erheben und unter Festhaltung der Grundprincipien der Mrei den Anforderungen der Zeit gemäss weiter auszubilden bestrebt sind. — Aus einer derartigen inneren Reform wird dann von selbst eine solche nach aussen hervorgehen, während umgekehrt eine blos äusserliche Reformation durch theilweise Veränderung der Formen und Verfassungen kaum allein im Stande sein wird, dem Bunde neues Leben einzuhauchen.

Möge diese eben so offene als unmaassgebliche kurze Darlegung unsrer Ansichten über die Reformfrage einer brüderlichen Beurtheilung begegnen und vielleicht auch andere □□ veranlassen, ihre Auffassung kundzugeben.

Wir erlauben uns noch, Sie auf unser beiliegendes Mitgliederverzeichniss zu verweisen, woraus Sie ausser den sonstigen Veränderungen auch den neuerdings stattgefundenen Wechsel in der Besetzung der Logenämter ersehen werden; wobei wir noch erwähnen, dass unser bisheriger s. e. Mstr. v. St. Br Ludwig Merkel nach einer fünfjährigen Hammerführung sich durch die seine volle Thätigkeit in Anspruch nehmenden profanen geschäftlichen Verhältnisse veranlasst sah, eine Wiederwahl abzulehnen. — Die Brr hielten es um so mehr für Pflicht, diesem seinem Wunsche zu entsprechen, als sie nicht nur die bedeutenden Opfer an Zeit und Mühe, welche er während der geistvollen und umsichtigen Führung seines Amtes der Loge brachte, mit grösstem Danke anerkennen mussten, sondern auch mit Freuden die Zusage seiner ferneren Liebe und Wirksamkeit für die □, welche sich auch bereits durch Uebernahme der Repräsentation bei der hiesigen gel. Schwester□ bethätigte, entgegennehmen durften.

An seine Stelle wurde der bisherige I. Aufseher Br (Dr.) Gottlieb Merkel durch die Wahl der Brr auf den Stuhl berufen.

Indem wir denselben, sowie uns alle Ihrem brüderlichen Wohlwollen bestens empfohlen halten, begrüssen wir Sie mit Hochachtung und Bruderliebe als

Ihre

treuverbundenen Brr:

Gottlieb Merkel,
Mstr v. St.

Christoph Nestmann, I. Aufs. — **Benno v. Schwarz** II. Aufs.

Heinrich Weingärtner,
Secretair.

Sonst und jetzt.

Eine historische Zeichnung.

Bei der am 14. Oct. v. J. stattgefundenen feierlichen Legung des Grundsteins zu der neuen Mrerhalle in Boston entfaltete sich ein maur. Schauspiel, welches in Bezug auf Grossartigkeit, und auf das von Seiten des nichtmaur. Publikums dafür an den Tag gelegte Interesse seinesgleichen in der Geschichte der New-England-Staaten nicht hat, und welches im Hinblick auf die weiter unten angedeuteten Thatsachen einen Gegenstand ernster und zugleich freudiger Betrachtung bietet. Die Gr.□ von Massachusetts, die Wiege der Mrei in Amerika, hatte durch die im verflossenen Jahre entstandene verheerende Feuersbrunst nicht nur das ganze Grosslogengebäude verloren, sondern auch einen unersetzlichen Verlust an alten Documenten, Gemälden und sonstigen werthvollen Gegenständen erlitten. Ungebeugt durch den harten Schlag, gingen die Brr sofort wieder an das Werk, entwarfen den Plan zu einem verschönerten Tempel und legten bereits einige Wochen darauf den Grundstein zu demselben. Bereits in den Morgenstunden des 14. Octobers drängte sich in den Strassen Bostons eine erwartungsvolle, schaulustige Menge; durch die verschiedenen Strassen zogen maur. Processionen dem „Common“ oder grossen öffentlichen Platze zu, welcher als Versammlungsort für die verschiedenen maur. Körperschaften bestimmt worden war. Jeder Eisenbahnzug brachte eine Anzahl □□ aus dem Innern des Staates, welche dann von den Eisenbahndepots aus durch die verschiedenen Vorstädte unter den Klängen fröhlicher Musik nach dem „Common“ sich bewegten. Alle dahin leitenden Strassen, sowie der Platz selbst, waren gedrängt voll Menschen

und der Abmarsch der Procession, welcher auf 10 Uhr festgesetzt war, konnte erst gegen 12 Uhr beginnen.

Der Zug, dem eine Abtheilung der Polizeimannschaft und verschiedene Abtheilungen von „Knights Templar" vorausgingen, bestand aus den sämmlichen unter der Gr.□ von Massachusetts arbeitenden □□, war in zwölf Divisionen eingetheilt und bewegte sich durch mehrere der Hauptstrassen der Stadt nach dem Bauplatz, Ecke von Boylston- und Tremont-Strasse. Den □□ folgten die Royal-Arch-Capitel und diesen die Mitglieder und Beamten der Gross□; den Zug schlossen mehrere Wagen mit hochbejahrten Mrern.

Gegen 1 Uhr erreichte die Spitze der Procession den Bauplatz und später als eine Stunde gelangte erst das Ende derselben dahin. Banner, Fahnen und Musik machten die Scene äusserst lebhaft und die Tempelritter, über 700 an Zahl, zogen mit ihren Uniformen, Federbüschen etc. nicht wenig die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. — Die Ceremonie des Grundsteinlegens ward von dem Grossmstr Br William Parkman vollzogen. Auf der zum Grundstein gehörigen Platte war die folgende Inschrift eingegraben: „This Corner Stone of a new Masonic Temple, erected by the M. W. Grand Lodge of Massachusetts was laid by the Most Worshipful William Parkman, Esq., Grand Master with Masonic Ceremonies on the 14th day of October A. L. 5864, A. D. 1864."

Nach Vollendung der Ceremonie hielt der Grossmstr die folgende kurze Ansprache:

„Wisst Alle, die Ihr mich hört: Wir nennen uns selbst freie und gesetzliche Mrer, treu den Gesetzen unsres Landes, Gott fürchtend und der Menschheit Wohlthaten erzeigend. Wir üben Wohlthätigkeit gegen alle Menschen. Wir besitzen Geheimnisse, welche den Augen der Menschen verborgen, die noch Niemanden ausser Mrern entschleiert worden sind, und die noch kein Verräther erlauscht hat; sie sind den Gesetzen und der Ehrbarkeit nicht zuwider. Wäre unser Bund nicht gut und unsre Wirksamkeit nicht ehrenhaft, so würden sich diese Geheimnisse nicht durch so viele Jahrhunderte hindurch erhalten haben, noch würde unser Bund so viele ausgezeichnete Persönlichkeiten zu den Seinen gezählt haben, die stets bereit waren, unsre Handlungen zu billigen und zur Wohlfahrt des Bundes beizutragen. Wir sind hier versammelt, im hellen Lichte des Tages, um der Mrei einen Tempel zu erbauen. Möge Gott unsrer Hände Arbeit segnen, wenn sie ihm gefällig ist. Möge dieser Tempel ein Ort werden, wo gerechte und standhafte Mrer Wohlthätigkeit ausüben, Eintracht befördern und mit Bruderliebe einander umfassen, bis sie sich in jener höheren Grossloge versammeln, wo der gr. B. a. W. für immer regirt."

Nach mehreren anderen Ansprachen, unter denen sich besonders die des achtbaren Br Hall von Plymouth auszeichnete, und nach Absingung einer Hymne, zog die Procession wieder nach Faneuil Hall, wo die Feierlichkeit mit einem grossen und glänzenden Banquet schloss.

Das Interesse, welches die Bevölkerung Bostons im allgemeinen an dieser Feierlichkeit nahm, fand einen Ausdruck in der öffentlichen Presse, welche in ihrer Gesammtheit dieselbe höchst günstig und mit Anerkennung besprach. Nicht die geringste ungünstige Bemerkung bezüglich der maur. Grundsteinlegung oder des Institutes der Frmrei im allgemeinen liess sich vernehmen, im Gegentheil sprach sich die öffentliche Stimmung nur in zufriedener Weise über ein Ereigniss aus, welches die Errichtung eines grossartigen, der Stadt zur Zierde gereichenden Gebäudes in Aussicht stellte.

Diesem erfreulichen Bilde gegenüber lasst uns ein anderes entrollen, welches uns ziemlich dieselben Begebenheit, jedoch unter verschiedenen Verhältnissen vor Augen führt.

Vor 34 Jahren, am 14. Oct. 1830, wurde der Grundstein zu dem früheren „Masonic Temple" in Boston — an der Tremont Strasse — gelegt; die Zeiten und Ansichten und die allgemeine Stimmung über die Mrei waren jedoch sehr verschieden von den gegenwärtigen. Die Mrer waren angefeindet und verachtet im ganzen Lande; nur wenige □□ nahmen an der Feierlichkeit Theil, und die Stimmung der Brr selbst war eine sehr gedrückte. Eine uns vorliegende alte Nummer der „Boston Free Press" vom 8. Oct. 1830 drückt sich darüber folgendermaasen aus:

„Die Gross□ hat ihre Zeichen und Einladungen an die □□ im Staate gesandt, um zu erscheinen und behülflich zu sein bei der Legung des Grundsteins zur „Synagoge des Satans". Sie sind aufgefordert, bei dieser Gelegenheit alle gegenwärtig zu sein, da es wahrscheinlich das letzte Mal ist, wo es ihnen gestattet sein wird, sich zu versammeln. Alle, welche die Ermordung Morgans billigen, sind ganz beson-

ders eingeladen, zu kommen und sich zu zeigen."

Dieser Ausfall erschien in dem gedachten Blatte gerade acht Tage vor der damaligen Grundsteinlegung und ihm folgten fast täglich andere und heftigere — eine Illustration zu der Art von Gefühlen, welche sich damals allgemein gegen das Institut der Frmrei Luft machten. — Am 15. October desselben Jahres erscheint ein andrer Artikel in der „Free Press", der von Gift und verbissenem Grimm strotzt:

„Der Grundstein zu dem maur. Gebäude, ein Beweis maur. Thorheit, Unverschämtheit und bevorstehenden Unterganges ward gestern in „maur. Form" gelegt. O tempora! O mores! Diese erbärmliche Schaustellung wird jedenfalls im „Mirror" — ein anderes damals erscheinendes Blatt — veröffentlicht und besprochen werden; dies wird jedoch wenig helfen, und den Fall des „blutigen Instituts" nicht um eine Stunde aufhalten; es wird ihn im Gegentheil eher beschleunigen; seine Verbrechen werden offenbar werden und Reue und Scham auf allen Gesichtern hervorbringen, welche die Unterstützer eines so absurden und thörichten Unternehmens sind. Wir wiederholen das Wort „Unverschämtheit" (insolence), weil wir keine treffendere Bezeichnung haben, um unsre Gefühle und die Indignation über die einem tugendhaften und freien Volke angethane Beleidigung und Schmach auszudrücken. Wir fordern alle Mrer auf, besonders aber die Unternehmer dieses thörichten Planes, nach Batavia*) zu gehen und auf die Witwe und zwei vaterlose Kinder William Morgans hinzublicken, welche nicht durch die Hand Gottes, sondern durch ihre verfluchte blutige Institution zu Waisen gemacht wurden. Wir fordern sie auf, dorthin zu blicken, und die schrecklichen Meineide ihrer Mitglieder zu beklagen und jene zu vertheidigen, welche die unmittelbaren Theilnehmer an jener blutigen Tragödie waren. Wir fordern sie auf, auf die zur Untersuchung gezogenen maur. Verbrecher hinzublicken und auf die schauerlichen Folgen maur. Eide. Wir richten ihre Aufmerksamkeit auf den in der Ausübung des Gesetzes begriffenen Richter, welcher von Mrern insultirt wurde, handelnd unter dem Einflusse der von ihnen abgelegten Eide. Doch es macht den Kopf und das Herz krank und allein die einfache Wiederholung jener blutstarrenden Verbrechen und die in unserer Stadt behufs der Fortdauer derselben an den Tag gelegte Unverschämtheit verursacht wahrhafte Schmerzen. Doch genug! genug! Wir wenden uns mit Ekel von dieser Scene und sehen mit wahrem Vergnügen in die Zukunft auf das einzige aber wirksame Mittel eines freien Volkes, auf den Stimmkasten, dessen sich dasselbe ohne Zweifel mit Eifer bedienen wird, um unser geliebtes Vaterland von dieser grossen moralischen Befleckung zu säubern — und mag der Himmel uns in diesem wahrhaft grossen und tugendhaften Beginnen unterstützten."

Jedenfalls muss sich der Verfasser dieses Ausfalles nach Beendigung desselben von einer grossen Bürde befreit gefunden haben.

Unsere Leser werden sich jetzt ein Urtheil bilden können über die damalige Stimmung des Volkes gegenüber den Frmrern und über den Wechsel, welcher seit jener Zeit in derselben und in den Ansichten über unser Institut stattgefunden hat. — Der Schreiber des oben angeführten Aufsatzes durfte sich wohl getäuscht gefunden haben, wenn er noch lebend, die im Eingang beschriebene Grundsteinlegung mit angesehen und bemerkt hätte, dass sein „grosses und tugendhaftes Unternehmen" — die Zerstörung des Maurerbundes — keineswegs „vom Himmel gesegnet" wurde, dass der Bund vielmehr zu einem Umfang und zu einer Grösse gelangt ist, welche derselbe früher nie besessen. — Möchten nur seine Glieder nie vergessen, dass eine zu grosse Anschwellung, und das Hereinziehen unwürdiger Elemente für den Bund dieselben Gefahren wieder herauf beschwören kann, welche durch Festigkeit und Ausdauer so glücklich überwunden wurden.

Als eine Curiosität aus der damaligen antimaurerischen Presse theilen wir unsern Lesern noch den ersten Vers eines englischen Liedes mit, welches den Mrern von ihren Gegnern in den Mund gelegt wurde, und als sei es bestimmt gewesen, bei einem maur. Gastmahl gesungen zu werden:

Morgan's lifeless form is cold —
He can blab no more;
Underneath the wave he lies,
Near Ontario's shore.
Fill the glass, a bumper give —
Brethren true and brave:
Let the wretch, who breaks our law,
Find a watery grave.
Fill the Glass, etc.

(Triangel.)

*) Stadt im westlichen Theile des Staates New-York, Aufenthaltsort Morgans.

Die französische Freimaurerei eine Lüge?

Da eine schwere Beschuldigung der französischen Frmrei unter obiger Ueberschrift in Nr. 34 der Frmrztg, aus einem Hamburgischen Blatte der „Nessel", aufgenommen worden, so möchte auch wohl gerade von Hamburg aus eine Zurückweisung dieser Beschuldigung an ihrem Platze sein; ein Hamburger Br bittet daher folgendes aufzunehmen:

In der in diesem Jahr revidirten von der Gesetzgebenden Versammlung, in welcher alle Töchter□ des Grossorients von Frankreich vertreten waren, angenommenen Constitution (im Auszuge im Calendrier maçonnique du Grand Orient de France 1865 P. 27 abgedruckt) heisst in Art. 1:

„La Franc-Maçonnerie, institution essentiellement philantropique, philosophique et progressive, a pour objet la recherche de la vérité, l'étude de la morale universelle des sciences et des arts et l'exercice de la bienfaisance.

Elle a pour principes l'existence de Dieu, l'immortalité de l'ame et la solidarité humaine.

Elle regarde la liberté de conscience comme un droit propre à chaque homme et n'exclut personne pour ses croyances"; und im Art. 2:

„La Franc-Maçonnerie respecte la foi réligieuse et les opinions politiques de chacun de ses membres; mais elle intredit formellement à ses assemblées toute discussion en matière réligieuse ou politique qui aurait pour objet soit la controverse sur les différentes réligions soit la critique des actes de l'autorité civile et des diverses formes de gouvernement".

Und ferner im Art. II.:

Nul ne peut devenir Franc-Maçon et jouir des droits attachés à ce titre:

1) s'il n'est âgé de 21 ans accomplis;
2) s'il n'est de réputation et de moeurs irréprochables;
3) s'il n'a une profession libre et honorable et s'il ne justifie de moyens suffisants d'existence;
4) s'il ne possède au moins l'instruction primaire, indispensable pour comprendre et apprécier les verités maçonniques.

Da dürfte man wohl fragen: auf welcher Seite ist hier die Lüge?

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 11. Sept. Heute fand in dem neuhergestellten und mit Gas versehenen Arbeitssaale die erste Arbeit der □ Apollo statt. Der Mstr v. St., Br Eckstein, erfreute dabei die Brr mit einer geistvollen Erklärung des Teppichs. Br Findel gab der □ Apollo im Namen der □ z. Verschwisterung d. Menschheit in Glauchau das Zeichen der Ehrenmitgliedschaft des in den e. O. eingegangenen Br Funkhänel zurück, wobei desselben und seiner Verdienste ehrend gedacht und sein Streben für die Fortbildung der Frmrei besonders hervorgehoben wurde.

Hof. Am 17. Sept. wird die frühere hiesige □ z. Morgenstern von der Gross□ z. Sonne in Baireuth feierlich wieder eröffnet und aufs neue in Thätigkeit versetzt werden. Möge sich die wiederauflebende □ des besten Gedeihens erfreuen! — Dieselbe Gross□ wird sodann den 18. Oct. einer neuen □ in Pforzheim und den 21. Oct. einer neuen Bauhütte in Constanz die Weihe ertheilen.

Frankfurt a. M. Wir hatten Gelegenheit, ein Photographie-Album aus dem Atelier des Br Iffland, Buchbinder hier, zu sehen, welches, in sehr geschmackvollem blauen Saffianeinbande und zu 80 Bildern eingerichtet, auf jedem einzelnen Blatt mit maur. Emblemen verziert ist. Br Iffland bietet diese äusserst solid gearbeiteten Albums zu verschiedenen Preisen, von 4, $4\frac{1}{2}$ und 5 Thlr. pr. Stück, und können wir dieselben allen Brrn bestens empfehlen.

Frankfurt a. M. Am 25. Juni, Mittags 12 Uhr, hielt die Gr. Mutter□ des eklekt. Frmrbundes ihre Johannisfest□ in dem Tempel der Bundes□ Karl z. aufg. Licht. Der hochwst. Grossmstr, Br Julius Fester, eröffnete die Fest□, unterstützt von den hochw. Brrn Grossaufsehern, Stourzh und Meyer, ritualmässig um 12 Uhr Mittags, und gab zunächst Schreiben der Gross□ des Frmrbundes zur Eintracht in Darmstadt, d. d. Frankfurt 22. Juni, der □ Carl zum neuen Lichte in Alzei vom 22. Juni, Ludwig z. d. 3 Sternen in Friedberg vom 23. Juni, Ludewig z. Treue in Giessen vom 23. Juni, Rupprecht z. d. 5 Rosen in Heidelberg vom 24. Juni zu Protokoll, welche sämmtlich die brüderlichsten Grüsse und herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Feste enthielten. Sodann wurden die verehrten bes. Brr unter harmonischen Klängen in den Tempel eingeführt und von dem Grossmstr aufs herzlichste begrüsst. Im Orient nahmen, ausser dem s. e. Br Handel, Mstr v. St. der Bundes□ Sokrates z. Standhaftigkeit und dem s. e. Br Hörster, Mstr v. St. der Bundes□ Karl z. aufg. Licht, der s. e. Br Keller von Mainz, der s. e. Br Bölsche von Lübeck, sowie die Mitglieder der Deputationen der □ z. aufg. Morgenröthe und z. Frankfurter Adler dahier, und Rupprecht z. d. 5 Rosen in Heidelberg ihre Plätze ein. Der Grossmstr Br Fester bemerkte u. a. in seiner Ansprache: „Ich will nicht in Abrede stellen, m. hochw. u. gel. Brr,

dass der Tadel über manche Einrichtungen und Gebräuche in der Frmrei vielfach von solchen ausgeht, die es gut mit der Sache meinen, uud die in der That glauben, das Logenleben würde ein anderes, die Begeisterung für die Sache des Bundes eine erhöhte werden, wenn gewisse kleine Anstössigkeiten gehoben, das Ritual geändert, eine grössere Freiheit der Bewegung im inneren Logenleben eingeführt und den einzelnen Brrn ein grösserer Antheil an der Führung der □ zugestanden würde. Der grösste Theil von Ihnen, m. Brr, weiss es sicherlich, dass ich selbst einer derjenigen bin, die die Berechtigung zu Reformen auf das lebhafteste befürworten; glauben Sie aber deshalb ja nicht, dass ich in der Reform etwas anderes als die nothwendige Entfaltung des innern Wesens, das Abstossen uubrauchbar gewordener Hülsen, in denen frische Keime sich entwickelt haben, erblicken kann. Ich gehöre deshab nicht zu denen, die in solchen Aenderungen das einzige Heil für den Bund sehen und die das Gedeihen der Frmrei von solchen Fragen abhängig glauben. Diese Entfaltung darf nicht zurückgehalten werden, aber bei gar vielen Brrn kann die fortwährende Kritik des allenfalls Ungehörigen, das fortwährende Jagen nach zweifelhaften Rechten das Interesse an der Selbstprüfung, an der Bildung des eigenen Wesens zum Bessern schwächen und es könnte sich leicht aus diesem an und für sich nicht tadelnswerthen Streben manche der Freimaurerei selbst gefährliche Verwickelung ergeben."

Nach Br Fester sprachen die Brr Weismann, Hörster und Handel, indem sie durch würdige Bausteine zur Erhebung und Herzensvereinigung der versammelten Brr beitrugen.

Flensburg. Die in Nr. 29 der Bauhütte v. d. J. gegebene Nachricht, man beabsichtige hier eine Reactivirung einer früher vor 50 Jahren hier bestandenen □ „zum rothen Löwen" unter der dänischen Gross□, ist völlig unbegründet. Abgesehen davon, dass es niemals hier früher eine □, also auch keine „□ zum rothen Löwen" hier gegeben, vielmehr die vordem in Rendsburg bestaudene □ „Josua zum Korallenbaum" seiner Zeit, zu Ehren des Landgrafen Carl von Hessen, der Zusatz „Carl zum rothen Löwen" angenommen hatte (oder hat der Verf. jener Nachricht etwa die vermeintliche □ mit dem bekannten Flensburger Löwen verwechselt?) — besteht hier schon seit Johannis 1863 eine □ „Frederik", welche von 12—15 Brrn der Kopenhagener □, die hier und in der Umgegend als Beamte angestellt waren, nnter der Gross□ von Dänemark errichtet wurde. Nach einer durch den Krieg herbeigeführten Unterbrechung hat diese □ im Febr. d. J. ihre Arbeiten wieder aufgenommen, 14 Receptionen und mehrere Beförderungen gehabt und zählt jetzt circa 80 Mitglieder. Bei dem diesjährlichen Johannisfeste, an welchem auch Brr der neuen Rendsburger □ theilnahmen, wurde der Vorsitzende, ein Zimmermeister Br Nielsen, installirt und leitete sofort die Arbeit mit imponirender, dabei wohlthuend bescheidener Würde.

Maurerlied.

Der □ „Aurora zur ehernen Kette" zu Reichenbach in brüderlicher Liebe gewidmet von Br Schück.

Mel.: Stimmt an mit hellem frohem Klang.]]

Nicht Furcht, nicht Ehrgeiz soll es sein,
Was uns zum Guten leitet.
Nein, freies Wollen nur allein,
Von edlem Zweck begleitet.

Es irrt der Mensch, so lang er strebt;
Doch darf uns dies nicht stören.
Wen nur ein edler Grund belebt,
Der wird die Wahrheit hören.

Und wo er sieht, dass Unrecht sei,
Dass Irrthum ihn befangen,
Erkenn er sich, gesteh sichs frei,
Zeig Besserungs-Verlangen.

Sich selbst zu edeln, ist nur Theil
Der Aufgab unsres Lebens.
Das Gute bring auch Andern Heil,
Reg an ein weitres Streben.

Durch Beispiel, Rede, Duldsamkeit
Und Thaten wahrer Liebe,
Erwecke er zu jeder Zeit
In Andern edle Triebe.

Dem Unglück stets bereit zum Rath,
Werb er der Armuth Freunde,
Mit Trosteswort und mit der That,
Biet auch die Hand dem Feinde.

Wir finden in der Maurerei,
In Weisheit, Schönheit, Stärke,
Der uns so theuren heilgen Drei,
Die Kraft zum guten Werke.

Drum schlingen wir das Bruderband
Heut, sowie stets aufs neue,
Auf dass es in des Höchsten Hand
Erstarke und gedeihe.

Einladung.

Am 17. September d. J. Mittags 12 Uhr feiert die hiesige □ das Fest der Lichteinbringung in ein neues Logenhaus. Besuchende Brr sind herzlich willkommen.

Or. Gleiwitz, den 3. Septbr. 1865.

Die □ **Zur siegenden Wahrheit.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 38. — Sonnabend, den 23. September. — 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Glaube oder Liebe — was einigt die Menschheit?

III.

Die Liebe als Menschenfreundlichkeit und Weltbürgersinn.

Nachdem wir die Liebe von ihrer persönlichen, innern Seite betrachtet, wollen wir dieselbe auch noch von ihrer gegenständlichen, äusseren Seite betrachten, indem wir nach dem Gegenstande fragen, auf den die Liebe gerichtet ist. Gegenstand der Liebe ist zunächst der einzelne Mensch, der Mensch als Einzelwesen betrachtet; Gegenstand der Liebe ist sodann eine ganze Gesellschaft von Menschen, was auch immerhin der ehrenhafte Grund der Vereinigung gewesen sein möge: Volksthum und Gottesverehrungsweise sind hierbei die wichtigsten und bedeutsamsten Vereinigungsgründe.

Die Liebe zu den einzelnen Menschen als solchen ist Menschenfreundlichkeit (Humanität). Die Menschenfreundlichkeit ehrt in jedem Menschen das gleichgeartete Wesen; sie fragt nicht, ehe sie einem Menschen einen Dienst erweist, welchem Volke, welchem Glaubensbekenntnisse derselbe angehöre. Das Gleichniss vom barmherzigen Samariter (Luk. 10, 30—37) beginnt: „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho". War dieser „Mensch" ein Judäer, ein Galiläer, ein Samariter, ein Heide? — Wir erhalten darüber keine Kunde; ebensowenig fragt der Samariter, ehe er sich des Unglücklichen annimmt, darnach: er sieht einen hülfsbedürftigen Menschen; das ist ihm genug; darum heisst es: „Da er ihn sah, jammerte ihn sein". Wenn daher ein katholischer Sennenhüttenbewohner einem verirrten Protestanten bei Sturm und Wetter in finstrer Nacht kein Obdach gewährt, so ist er ein Unmensch ebenso, wie ein Unchrist, trotz seines blinden kirchlichen Stolzes und Eifers, den der Hr. Bischof von Mainz gewiss nicht billigen wird; möge er aber auch bedenken, dass solcher unchristlicher, sich blähender Eifer und Stolz erst in dem rohen Manne erzeugt worden ist — von den Dienern der Kirche, die in einem „Ketzer" den Menschen missachten lehren. Ist es nicht ebenso unmenschlich und unchristlich, wenn man den Leichnam eines Protestanten auf dem Gottesacker der Katholiken nicht beerdigen lässt? Eine unmenschliche Lieblosigkeit führt den unchristlichen Streit der Lebenden selbst noch fort an den Ruhestätten der Todten! Selbst die Friedhöfe werden zu Kampfplätzen für die unchristliche Lieblosigkeit der verschiedenen Kirchengemeinschaften! Den lebenden Nichtkatholiken gestattet man keine Scholle Erde im Lande und den todten kein Lager in geweihtem Boden!

Hier nun gilt es, die verschiednen Genossenschaften auf staatlichem und gottesdienstlichem Gebiete anzuerkennen. Wie es verschiedene Völker und Landsmannschaften giebt, so giebt es auch verschiedene Staaten; wie verschiedene Bedürfnisse in gottesdienstlicher Beziehung, so sind auch verschiedene kirchliche Gemeinschaften, selbst verschiedene Religionsgenossenschaften. Diese alle zu achten und allen gleiche Freundlichkeit zu erweisen und leiblich und geistig wohlzuthun, ohne kirchlichen Bekehrungseifer, fordert die christliche Liebe, welche das

weltbürgerliche Band ist, das alle Völker und Religionsgenossenschaften umschlingt und vereinigt.

Im Namen dieser weltbürgerlichen Liebe sendet Christus die Apostel aus zu „allen Völkern", damit sie ihnen die Freudenkunde der Liebe verkündigen. Wie Christus die Scheidewand zwischen Juden und Samaritern weggenommen hat, ebenso auch die Scheidewand (Eph. 2, 14) zwischen Juden und Heiden. Ebenso müssen vor der Liebesmacht Christi alle Scheidewände fallen, welche priesterliche Herrschsucht und engherziges Schriftgelehrtenthum zwischen den Herzen der Christen aufgeführt hat. Die Liebesmacht Christi wird endlich alle Menschenherzen als ewige Gottesmacht ergreifen, so dass sie alle mit einander leben in der Gemeinschaft des heiligen Geistes bei aller völkerschaftlicher und gottesdienstlicher Verschiedenheit. So wird sich die Menschheit zu der einen Heerde (Joh. 10, 16) gestalten, wenn die Schafe auch nicht alle aus einer Tränkrinne ihren Durst und von einer Futterraufe ihren Hunger stillen. Sie alle aber werden die Stimme des einen Hirten vernehmen und verstehen, nämlich die Stimme der Liebe, die selbst bereit ist, für die Heerde das Leben zu lassen.

„Was ist heilig? — Das ists, was viele Seelen zusammen
Bindet, bänd es auch nur leicht wie die Binse den Kranz."
(Göthe, Werke I, 313).

Johannes Müller (Sämmtl. Werke II, 130 f.) schildert das Christenthum kurz und treffend: „Man findet in alten Geschichten der Juden, dass einer der eifrigsten Verfechter des Gesetzes, da er nach vieljährigem Kampfe wider einreissenden Götzendienst seine Flucht in die sinaitische Wüste genommen, von Gott ein Zeichen seiner Gegenwart erbeten habe: die Erde habe gebebt, aber Gott sei nicht in dem Erdbeben gewesen; ein Sturm habe sich erhoben, der Sturm habe den annähernden Gott nicht bezeichnet; endlich sei ein sanftsäuselnder Zephyr bemerkt worden, in dem lieblichen Westwinde sei Gott gekommen. So war er in Jesu. Die Lehre Jesu war keine andre, als die dem ältesten Menschengeschlechte vom Schöpfer eingegrabene: dass er sei und alles dergestalt regire, dass niemand, auch durch den Tod nicht, der Vergeltung seiner Handlungen beraubt oder davon befreit werde. Den wichtigen Punkt fügte Jesus hinzu: dass jene der Kindheit ungebildeter Völker und der Nachahmung des Alterthums lange nachgesehenen Priestergebräuche, deren Unwerth schon David und Jesaias gefühlt, nun aufzuhören haben und auf keinem andern Wege, als dem der Humanität, welche er lehre und übe, das Wohlgefallen Gottes zu suchen sei."

In gleichem Sinne spricht sich Herder (Ideen z. Gesch. d. Menschh. B. 17) aus: „Das Reich, das Jesus ankündigte, nannte er das Reich Gottes, ein himmlisches Reich, zu welchem nur auserwählte Menschen gelangen könnten, zu welchem er also nicht mit Auflegung äusserlicher Pflichten und Gebräuche, desto mehr aber mit einer Aufforderung zu reinen Geistes- und Gemüthstugenden einlud. Die echteste Humanität ist in den wenigen Reden enthalten, die wir von ihm haben; Humanität ists, was er im Leben bewies und durch seinen Tod bekräftigte; wie er sich denn selbst mit einem Lieblingsnamen den „Menschensohn" nannte. Was war es nun, was dieses Reich der Himmel, dessen Ankunft Jesus verkündigte, zu wünschen empfahl und selbst zu bewirken strebte? Dass es keine weltliche Hoheit gewesen, zeigt jede seiner Reden und Thaten bis zu dem letzten klaren Bekenntniss, das er vor seinen Richtern ablegte. Als ein geistiger Erretter seines Geschlechts wollte er Menschen Gottes bilden, die, unter welchen Gesetzen es auch wäre, aus reinen Grundsätzen andrer Wohl beförderten und selbst duldend im Reich der Wahrheit und Güte als Könige herrschen. Dass eine Absicht dieser Art der einzige Zweck der Vorsehung mit unsrem Geschlecht sein könne, zu welchem auch, je reiner sie denken und streben, alle Weisen und Guten der Erde mitwirken müssen und mitwirken werden, dies ist durch sich selbst klar: denn was hätte der Mensch für ein anderes Ideal seiner Vollkommenheit und Glückseligkeit auf Erden, wenn es nicht diese allgemeinwirkende reine Humanität wäre? — Die menschenfreundliche Denkart Christi hatte brüderliche Eintracht und Verzeihung, thätige Hülfe gegen die Nothleidenden und Armen, kurz jede Pflicht der Menschheit zum gemeinschaftlichen Bande seiner Anhänger gemacht, so dass das Christenthum demnach ein echter Bund der Freundschaft und Bruderliebe sein sollte. Es ist kein Zweifel, dass diese Triebfeder der Humanität zur Aufnahme und Ausbreitung desselben, wie allezeit, so insonderheit anfangs viel beigetragen habe."

Die christliche Liebe ist voller Menschenfreundlichkeit u. weltbürgerlicher Gesinnung. Diese Menschenfreundlichkeit und dieses Weltbürgerthum sind denn auch die heiligen Mächte, welche die gegenwärtige Menschheit im Innersten bewegen, welche alle Völker einander näher bringen und mit einander verbinden. Diesen beiden heiligen Mächten dienen in unsrer Zeit die Kräfte des Dampfes und des Blitzes, indem sie die Leiber und Seelen der Menschen zu einander führen und ihnen klar vor Augen stellen, dass sie keine missgestalteten Schreckbilder, sondern Brüder seien. Derjenigen Kirche nun, welche sich diesen christlichen Mächten zu Diensten stellt, gehört die Zukunft; denn sie steht damit wahrhaftig im Dienste Christi, des erhabenen Menschenfreundes, und nicht im Dienste einer herrschsüchtigen Priesterschaft. Dieser Kirche der Zukunft, dieser Gemeinschaft der Liebe will die menschenfreundliche und weltbürgerliche Frmrei die Bahn ebnen helfen; darum ruft sie, wie Johannes der Täufer, in der Wüste der Gegenwart und zugleich in zurückgezogener Stille zu den zu ihr kommenden heilsbegierigen und liebebedürftigen Jüngern: „Bereitet den Weg des Herrn und machet richtig seine Steige! Alle Thäler sollen voll werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll grade werden; und was uneben ist, soll geebneter Weg werden!" (Luk. 3; 4, 5). Z.

Grundgesetz des Freimaurerbundes.

I. Zweck des Bundes.

§. 1. Der Frmrerbund hat den Zweck, für freie Männer von gutem Rufe ohne Unterschied des Standes, der Volksart, des Glaubensbekenntnisses, der politischen oder sonstigen theoretischen Ansichten einen Mittelpunkt inniger Vereinigung zu bilden zur Pflege und Förderung der harmonischen Ausbildung des Einzelnen und zum gemeinsamen Streben nach allem Göttlichen, dem Wahren, Schönen und Guten.

§. 2. Er wird sonach der Bund der Bünde d. i. die weiteste irdische Gemeinschaft sein, welche nur diejenigen ausschliesst, die sich durch Mangel an verbindender Liebe und wirkungsfähiger Theilnahme an obigen Strebzielen von selbst ausschliessen, dagegen alle zur gemeinsamen Arbeit einladet, die in aufrichtiger Liebe die Gemeinschaft Gleichstrebender suchen.

II. Mittel zur Erreichung des Zwecks.

§. 3. Der Frmrbund sucht dieses Ziel zu erreichen, indem er

a) durch die Verbindung selbst allen im Sinne von §. 1 und 2 Gleichstrebenden Gelegenheit giebt, sich ihrer Zusammengehörigkeit bewusst zu werden und durch Zusammenhalten sich zu ergänzen und zu stärken.

§. 4. Aufnahmefähig ist daher jeder freie Mann von gutem Rufe, der das Bundesziel zu seinem eignen machen zu wollen erklärt, sobald die Ueberzeugung gewonnen ist, dass diese Erklärung ernst und aufrichtig gemeint war, und dass er die zur Förderung des Bundeszweckes nöthigen Fähigkeiten besitzt.

§. 5. Die Feststellung der Kennzeichen zur Gewinnung dieser Ueberzeugung, sowie die Bestimmungen über etwaige Begünstigung der Maurersöhne, über das erforderliche Alter der Suchenden, über Heranziehung der Frauen, über Beitrittsgelder, über Bedingungen des Austritts und Gründe der Ausschliessung — sind der Special-Gesetzgebung der einzelnen Bundestheile (Logen) überlassen. Jedoch muss jeder Aufnahme eine geeignete Prüfungszeit, ein sachgemässes Prüfungsverfahren und die gewissenhafteste Erkundigungs-Einziehung, namentlich auch bei den ⧠⧠ der Umgegend, sowie des früheren und gegenwärtigen Wohnorts des Suchenden vorhergehen, damit die Wohlfahrt und der Ruf des Bundes gewahrt werde.

Jeder in irgend einer ⧠ Aufgenommene geniesst die allgemeine Anerkennung als Freimaurer und hat überall Zutritt zu den allen Brrn zugänglichen maur. Zusammenkünften.

§. 6. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit kann aber nur erzeugt werden, wenn auch die Einheit des Bundes gegenüber der örtlichen und legislatorischen Trennung der Bundestheile zum lebendigen Ausdrucke kommt.

Diesen Ausdruck findet der Bund in engeren und weiteren Logenverbänden, von denselben ausgeschriebenen Congressen und deren Vorständen, zunächst in einem zu erstrebenden allgemeinen (internationalen) Logenverbande mit allgemeinen Congressen unter der Leitung eines Generalvorstandes (S. Verfassung).

§. 7. Der Frmrerbund dient ferner seinem Ziele

b) durch erbauende und belehrende Einwirkung auf seine Mitglieder vermittelst cultusartiger, der Symbolik der Steinmetzordnung entlehnter ästhetischer Vorgänge (Rituale) oder vermittelst solcher Reden und Vorträge, durch welche die gemeinschaftsstiftende selbstlose Liebe und das von ihr getragene Streben nach allem Göttlichen (vgl. §. 1) verstärkt und vertieft und auf fruchtbare Bahnen der Auswirkung geleitet wird.

§. 8. Die Wahl der belehrenden und erbauenden Mittel, der rituellen Einrichtungen (Liturgie) und der Gegenstände der Vorträge ist jeder einzelnen ▢, beziehendlich den einzelnen Mitgliedern vollkommen freigelassen unter folgenden Bedingungen:

1) Dass die Neutralität des Bundes gewahrt ist. Es ist daher durchaus unerlaubt, Fragen des kirchlichen und politischen Parteilebens — wovon jedoch Gegenstände der religiösen Erbauung und Belehrung und der staatsbürgerlich-sittlichen Erziehung wohl zu unterscheiden — in die Logenarbeiten hineinzuziehen.
2) Dass der geschichtlich festgestellte Charakter des Maurerbundes durch Aufnahme der symbolischen Lehrweise gewahrt ist. (§. 7 und §. 15.)

§. 9. Festgestellt ist auch die Einrichtung mehrerer Grade oder Stufen der Einweihung, und freigestellt die Anzahl und Bedeutung derselben innerhalb des gemeinsamen Bundeszwecks.

Jedoch darf der Gradunterschied niemals Einfluss haben auf maur. Rechte, deren Ausübung ohne Kenntniss des speciellen Inhalts höherer Grade möglich ist. (S. Verfassung.)

§. 10. Die maur. Zusammenkünfte (Arbeiten) sollen überall in der Mehrzahl solche sein, in welchen Brr aller Grade theilnehmen können.

§. 11. Der Bund selbst und seine Geschichte, seine Grundsätze und Zwecke sind kein Geheimniss.

Das maur. Geheimniss, zu welchem die Brr verpflichtet sind, dient nur zur wechselseitigen Erkennung, zum Schutze vertrauensvoller Meinungsäusserung innerhalb der ▢ und zu der sittlichen Erziehung, welche die ▢ ausübt.

Den Staatsregirungen gegenüber, welche Mittheilung von Allem müssen erhalten können, was unter ihren Gesetzen vorgeht, besteht auch bezüglich der maur. Formen kein Geheimniss.

§. 12. Endlich arbeitet der Bund im Sinne seines Endzwecks.

c) durch äussere Werke, welche innerhalb der durch die Ablehnung des kirchlichen u. politischen Parteilebens gezogenen Schranken als Ausfluss der §. 2 näher bezeichneten maurer. Grundgesinnung betrachtet werden können, als vor allem durch Werke der Barmherzigkeit, Errichtung und Förderung wohlthätiger und gemeinnütziger Institute und durch Unterstützung wissenschaftlicher und andrer civilisatorischer Unternehmungen.

§. 13. Die Pflichten aller Logen- und Bundesglieder sind: 1) Gewissenhafte Förderung des Bundeszweckes und der Interessen der ▢ und des Bundes; 2) rege Thätigkeit für das Wohl der Menschheit; 3) Achtung jedes aufrichtigen Bekenntnisses und jeder ehrlichen Ueberzeugung; 4) Achtung gegen die Gesetze und vernunftmässiger Gehorsam gegen die von der Brüderschaft freigewählten Vollzieher; 5) Discretion über alle innern Logenangelegenheiten und persönlichen Verhältnisse; 6) Erweiterung der maur. Kenntnisse und Einsichten, da ohne sie keine Veredlung der Einzelnen oder der Brrschaft möglich ist; 7) Beobachtungen und Aufrechthaltung des gesetzlichen Rechtsganges; 8) Leistung der zur Erhaltung des Ganzen nothwendigen Jahresbeiträge.

§. 14. Vermöge der allgemeinen maur. Freiheit hat jeder Mrer 1) das Recht, überall seiner Ueberzeugung zu folgen, wo der Zweck der Gesellschaft keine Störung und die Rechte der Mitglieder keine Kränkung erleiten, mithin das Recht, die Verbindung mit seiner ▢ und dem Bunde wieder aufzuheben, wenn seine Ueberzeugung oder äussere Verhältnisse ihn dazu veranlassen: jedoch ist jedes austretende Mitglied verbunden, die wahre Ursache seines Austritts anzugeben, um seine Entlassung nachzusuchen und seinen finanzlichen Verflichtungen vorher nachzukommen. 2) Das Recht, Veränderungen und Verbesserungen in Vorschlag zu bringen und über die Verwerfung zureichende Gründe zu fordern. Blinder Glaube und blinder Gehorsam streiten gegen das Wesen der freien Mrei und gegen die Würde der Bundesbrr. 3) Das Recht, über die Zweck- und Rechtmässigkeit der bestehenden Vorschriften und Gesetze Ueberzeugungsgründe zu fordern. 4) Das Recht

allen Versammlungen und Berathungen über die allgemeinen Angelegenheiten der Brrschaft beizuwohnen. 5) Das Recht, von der Verwaltung der geforderten Geldbeiträge Kenntniss zu nehmen und darüber ein freies Urtheil zu fällen. 6) Das Recht, über maur. Gegenstände in Wort und Schrift unbeschränkt seine Meinung zu äussern und sich mit andern Mrern gemeinsam darüber zu berathen.

III. Verfassung des Bundes.

§. 15. Jede Vereinigung von Freimaurern, welche gegenwärtiges Grundgesetz annimmt, und ihr gesammtes Vereinsleben darnach einrichtet, ist ein berechtigter Theil des Frmrbundes, d. i. eine ger. u. vollk. □, sobald eine andere □ oder der Vorstand eines Logenbundes ihre Grundsätze, Gesetze und ihr Ritual geprüft und deren maurerische Untadelhaftigkeit beurkundet hat.

§. 16. Die Gesetzgebung jeder □ erfolgt durch die Gesammtheit ihrer Mitglieder. Bei allen Abstimmungen gilt der Beschluss der Mehrheit. Wie bei Berathungen, so hat auch bei den Wahlen der Abgeordneten für die Versammlungen des Logenverbandes jedes Mitglied das Recht zu thätiger Theilnahme.

§. 17. Vollkommen isolirte □□ giebt es nicht; jede □ tritt von selbst

a) in den Gesammtlogenverband der ganzen Erde (Universal-Gross□) ein, welcher seinen lebendigen Ausdruck durch die zu erstrebenden allgemeinen (internationalen) Maurerversammlungen (vgl. §. 6) erhalten soll, und

b) in den durch die Sprache allein abgegrenzten National-Logenverband (National-Gross□), der seine äussere Darstellung in periodisch wiederkehrenden, aus Abgeordneten aller □□ ihres Verbandes bestehenden Maurerversammlungen findet.

§. 18. Innerhalb des National-Logenverbands steht es den einzelnen □□ frei, entweder selbständig (isolirt) zu bleiben oder sich unter einander enger zu verbinden, sei es, indem sie sich an einen bestimmten Grossorient anschliessen oder zu einem solchen vereinen, sei es, indem sie einen Logenbund mit wechselnder Bundesleitung bilden.

§. 19. Jeder Logenverband ist berechtigt, seine Verfassung mit Beachtung des allgemeinen Grundgesetzes, beliebig zu ordnen und fortzubilden.

§. 20. Jeder Logenverband (Gross□ oder Logenbund) erhält seine Specialgesetzgebung durch eine sich nach Bedürfniss wiederholende Versammlung von Abgeordneten der ihm angehörenden □□.

Die näheren Bestimmungen über die Zahl der Abgeordneten und den Wahlmodus, sowie über die Beamten und die Geschäftsordnung dieser Abgeordneten-Versammlung sind der Specialgesetzgebung überlassen.

§. 21. Die National-Gross□ (die nationale Maurer-Versammlung) wird durch die Vertreter aller ihr angehörenden □□ gebildet, indem jede □ je einen Abgeordneten sendet.

Die nationale Abgeordneten-Versammlung (Gross□) hat gleichfalls frei zu bestimmen über ihre Beamten und Geschäftsordnung, dagegen hat sie über Fragen der Specialgesetzgebung. und Thätigkeit der ihr angehörenden □□ und Logenverbände nur zu berathen und Vota abzugeben, nicht zu beschliessen, ausser wo es die Aufrechthaltung des allgemeinen Bundesgesetzes gilt. Für letztgenannten Zweck bildet sie einen Gerichtshof mit der Befugniss, Uebertretungen des Gesetzes seitens der ihm unterstellten □□ und Logenverbände nach Ermessen zu rügen oder auch durch Entziehung der maur. Anerkennung zu ahnden. Dieser Entziehung ist dann im gesammten Gebiete der National-Gross□ praktische Folge zu geben. Auch bildet sie die Appellationsinstanz für streitige Fälle zwischen einzelnen □□.

§. 24. Der nationale Maurercongress wählt aus seinem Mittel die Abgeordneten für den alle 5—7 Jahre wiederkehrenden internationalen oder allgemeinen Maurercongress, welcher wiederum seine Beamten und seine Geschäftsordnung frei zu bestimmen, zu berathen und Vota abzugeben hat über Fragen der speciellen Gesetzgebung und rechtmässigen maur. Thätigkeit, und einen Gerichtshof bildet zur Aufrechthaltung des allgemeinen Bundesgesetzes mit denselben Befugnissen gegenüber den Nationalgross□□, wie der nationale Congress gegenüber den ihm untergeordneten Bundestheilen.

§. 23. Jede der genannten engeren und weiteren Abgeordneten-Versammlungen ist zugleich als Gelegenheit zu benutzen zur Mittheilung und Besprechung maur. Arbeiten, Reformvorschläge, Unternehmungen nach aussen und dergl., soweit dies nicht durch bestehende Grad

verhältnisse verhindert ist. Für Besprechung specieller Gradangelegenheiten würden in den weiteren Logenverbänden wie in den engeren bei Gelegenheit der Congresse besondere Conferenzen abzuhalten sein, deren Beschluss der gesammte resp. ▭ oder des gesammten resp. Logenverbandes natürlich nie widerstreiten dürfen.

IV. Verhältniss zum Staate.

§. 24. Jeder Mrer ist verpflichtet, den Gesetzen seines Staates unverbrüchlichen Gehorsam zu leisten, und jeder Bundestheil steht selbstverständlich unter den Vereinsgesetzen des Staates, in welchem er sich befindet.

Brr Seydel u. Findel.

Aus Theben in Aegypten.

Beim Aufgang der Sonne erging ich mich jüngst in den unvergänglichen und unermesslichen Prachtbauten der alten Hauptstadt von Oberägypten. Ich gelangte zu einem Memnonskoloss und siehe, ein fröhliches Getön drang an mein Ohr. Der Geist vom Sohne des Tithon und der Aurora schien lebendig zu werden und seinen Morgengruss der hohen Mutter zuzurufen. Er freute sich des Aufgangs der Sonne und des fröhlichen Lebens, welches die aufgehende Sonne ringsumher erweckte.

Memnons Geist schien sich hoch empor zu schwingen und er schaute in weite Ferne. Da gewahrte er die Pyramiden: ihre Steine schienen regungslos zu bleiben, obwohl auch sie von den Strahlen der Morgenröthe berührt wurden. Da rief ihnen der Sohn der Morgenröthe zu: „Unter allen Bauwerken begrüsst Euch die aufgehende Sonne zuerst — und Ihr bleibt so unempfindlich? Ihr theilt nicht die allgemeine Freude des neu sich regenden Lebens?“

Immer wieder aufs neue liess der Sohn der Morgenröthe seine freundlichen Weckrufe ertönen — aber die Pyramiden kehrten dem Aufgange der Sonne den Rücken zu und blickten nach Westen — da sahen sie ihre breiten und langen Schatten und träumten fort von der Ruhe der Nacht.

Freimaurerische Schriften.

Der Bischof Dräseke als Freimaurer. Eine Sammlung seiner Vorträge und Festreden in der ▭. Mit einer biographischen Skizze Dräseke's. Herausgegeben von A. W. Müller, Mstr v. St. der ▭ Charlotte z. den 3 Nelken (in Meiningen). 2., mit neuen Zeichnungen vermehrte Auflage. Magdeburg, Heinrichshofen'sche Buchh. 1865.

Der Herausgeber hat das Werk „Sr. Maj., dem König Wilhelm von Preussen, dem Allerdurchlauchtigsten Schirmherrn sämmtlicher Frmr▭ in den preuss. Staaten in tiefster Ehrfurcht gewidmet“ und schliesst seine Widmung v. 22. März 1865 mit folgenden Worten: „Auch die huldvolle Weise, mit der Eure Maj. die unterthänigste Widmung dieser 2. Auflage der vorliegenden Maurerreden wieder zu gestatten geruhten, bestätigt die Unveränderlichkeit Allerhöchstihrer Gesinnungen. Und so wage ich es denn, durch jene allergnädigst ertheilte Erlaubniss ermuthigt, das Werk in einer durch mehrere neue treffliche Zeichnungen vermehrten Gestalt Eurer Maj. allerunterthänigst zu Füssen zu legen und ersterbe mit dem ehrfurchtsvollsten Grusse nach der bei den freien Maurern altherkömmlichen Weise in tiefster Unterthänigkeit.“ 1852 erschien diese Sammlung maur. Vorträge und Festreden in 1. Auflage und fand sogleich bei der Brüderschaft eine begeisterte Aufnahme. Der tiefinnige und tiefsinnige Geist Dräseke's, sowie seine glänzende Beredsamkeit offenbaren sich hier in grossartiger und hinreissender Macht. Schon längst war eine zweite Auflage ein Bedürfniss; möge denn dieselbe recht vieler Brr Herzen erwärmen und für die k. K. entflammen! Zugleich aber ermangeln wir nicht, dem gel. Br Herausgeber auf das wärmste zu danken für die Mühewaltung, welche derselbe hier aufs neue bethätigt hat trotz der Menge seiner gehäuften Geschäfte; aber er versteht es ja, bei einer grossen beruflichen und schriftstellerischen Thätigkeit unsrer k. K. so zu dienen, als ob er ihr allein diente.

Z.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Die hier vom 5.—8. Sept. abgehaltene Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins hat uns recht deutlich vor Augen gestellt, wie wohlthätig und reichbelebend in diesem Vereine die Einrichtung wirkt, dass jährlich die Abgeordneten der verschiedenen Einzelvereine zusammenkommen und dass jährlich der Ort der Hauptversammlung wechselt. Dadurch, dass heuer die Versammlung hier stattfand, ist unsere Stadt für die Sache des Vereins aufs neue und aufs wärmste angeregt worden; ebenso aber auch haben alle Abgeornete und Gäste aus al-

len Gauen Deutschlands durch die Wärme unsrer evang. Bewohnerschaft die lebhaftesten Eindrücke empfangen und tragen dieselben nun mit in ihre Heimathsorte. — Man mache die Anwendung auf unser maur. Bundesleben. Man denke sich, wie im Gustav-Adolf-Verein, die Abgeordneten aus allen ⧉ Sachsens versammelt, und zwar abwechselnd in den verschiedenen Orienten — wird nicht derselbe schöne und erhebende Erfolg auch bei uns zu Tage treten? — Man fragt uns, warum wir mit der bisherigen Einrichtung der Repräsentanten nicht zufrieden sind. Warum? Weil wir uns von dem Vereinsleben aller nichtmaur. Vereine übertroffen sehen! Das thut uns weh! Wir nennen uns engverbundene Brr, und doch haben wir kein Bundesleben mit persönlicher Begegnung und Besprechung von Abgeordneten. Wir haben Bundesschreiben — aber kein Bundesleben! Wir haben einen Logenbund — aber die verbündeten ⧉ verkehren mit einander wie Schreibstuben, nicht wie Hallen von Brrn, die sich kennen und persönlich einander näher treten. Die Gustav-Adolfs-Tage in Dresden haben uns ein schönes und reiches Bundesleben vor die Augen gestellt — mit Wemuth haben wir dabei an das Bundesleben des sächs. Logenbundes gedacht! —

Zittau. Nach dem neusten Mitgliederverzeichnisse zählt die hiesige □ Friedrich z. d. 3 Zirkeln 87 Brr, von welchen 41 einheimische, 43 auswärtige und 3 dienende sind; dazu 13 Ehrenmitglieder und 4 beständig besuchende Brr. Mstr v. St. Br Habenicht (Gymnasiallehrer), Dep. Mstr Br. Dietzel (Gymnasiallehrer). Die □ wurde 1847 wieder in Thätigkeit versetzt, seitdem waren Mstr v. St.: Br Oberreit 1847—55, Br Küchenmeister 1856—59, Br Brösing 1859—65, Br Habenicht 1865.

Nürnberg. Die hiesige □ z. d. 3 Pfeilen besteht gegenwärtig aus 103 Mitgliedern, darunter 9 dien. Brr, dazu 5. Ehrenmitglieder. Mstr v. St. Br G. Merkel (Dr. med.).

Weilburg. Einer der schönsten Punkte im schönen Lahnthal ist das Städtchen Weilburg im Herzogthum Nassau. Gelegen auf einer Halbinsel, gehen zwei Tunnel unterhalb eines Theils der Stadt her; der eine für die Eisenbahn, der andere als Kanal für die Schifffahrt. Das herzogliche Schloss sowohl als der dabei gelegene Park bieten herrliche Aussicht und letzterer einen sehr angenehmen Aufenthalt.

Die so schöne Lage des Orts war die Veranlassung, dass die □ zu Giessen ihre Nachbar⧉ zu einer einfachen brüderlichen Zusammenkunft auf Sonntag d. 27. Aug. dorthin einlud; denn sie hält dafür, dass nichts wohlthätiger wirkt für das Gefühl der Zusammengehörigkeit, trotz äusserer Verschiedenheiten, als ein zwangloses brüderliches Zusammensein und gegenseitiges Aussprechen.

Das treffliche Wetter begünstigte das Fest in jeder Weise, und obschon manche durch unaufschiebbare Geschäfte in letzter Minute zu erscheinen verhindert worden waren und darum einzelne ⧉ nicht so zahlreich vertreten waren, als ihrer festen Zusage nach erwartet werden konnte, fanden sich hingegen wieder andere Brr ein, sodass dreizehn ⧉ sich an der Zusammenkunft betheiligten.

Ein einfaches Frühstück vereinigte die Brr in einem sehr günstig gelegenen Locale; Besuche im Parke, Wasserfahrten auf der Lahn und dem unterirdischen Kanal etc. liessen die wenigen Stunden bis zum Brudermahl angenehm verschwinden, und nachdem die verschiedenen Züge der Eisenbahn noch manchen lieben, unerwarteten Zuzug gebracht hatten, ging es in das von einem Weilburger Br recht sinnig und schön verzierte Festloeal, in dessen Nebenzimmer die Anwesenden ihre Namen einzuzeichnen hatten.

Mit einfachen herzlichen Worten sprach der Mstr v. St. der □ zu Giessen, Br (Dr.) Eckstein aus, was Zweck und Ziel der Versammlung sei, und nachdem derselbe auf allgemeines Verlangen den Vorsitz beim Brmahl übernommen, sowie Mitglieder der ⧉ zu Wetzlar, Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Giessen ersucht hatte, ihm behülflich zu sein für Herstellung der Tafelordnug, eröffnete ein einfaches Gebet in gebundener Rede das reichliche Mahl. Br Fertsch von Frankfurt a. M. trug einige Gedichte ernsten und heiteren Inhalts unter allgemeinem Beifall vor, Br Krutthoffer von Wiesbaden sprach über den allgemeinen deutschen Mrerverein, dessen Versammlung in Eisenach er besucht hatte; Br Barthel von Giessen erfreute die Versammlung durch einen Liedervortrag, Br Lips von Giessen durch einige herzliche Worte, Br Koch von Dillenburg durch eine tiefempfundene Ansprache; und da die Zeit herannahte, wo die ferner Wohnenden, darunter auch die Coblenzer Brr, die Versammlung verlassen mussten, so wurde mit einfachem Gebet das Mahl geschlossen.

Solche Versammlungen wirken auch damit wohlthätig für die Gesammtheit, dass sie zur Vermittelung für viele vereinzelt wohnende Brr dienen, denen es nur sehr selten vergönnt ist, sich im Brkreise zu bewegen.

Keiner wohl ist aus der Versammlung in Weilburg geschieden als mit dem Wunsche: auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

Hamburg, 10. Sept. Gegenwärtig findet hier ein grosser Andrang von freien Männern v. g. R. statt, welche Aufnahme bei unsren ⧉ begehren. Gestern hat die □ Emanuel Lehrlingsarbeit gehalten und dabei 3 Aufnahmen vorgenommen; d. 16. u. 23. Sept. werden wieder in derselben Lehrlingsarbeiten, jede mit 3 Aufnahmen, stattfinden. — Nächsten 14. Sept. wird der vom 16. Sept. auf 8 Tage nach Hannover verreisende Grossmstr Buck noch eine Gross□ halten, um Br v. d. Meden als II. Grossaufs., Br C. H. Schäfer als Grossredner, Br Hirschfeld I. als Repräsentanten für Irland, Br Gödelt für Portugal, Br Grabe für die □ z. g. Hirsch in Oldenburg einzuführen. — Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns auf die maur. Lichtbildersammlung (Photographisches Album) des verehrten Br Buck aufmerksam zu machen. Diese Bildersammlung ist bereits sehr reichhaltig und soll nach

dem Tode des Sammlers den hiesigen 5 □□ als Vermächtniss anheimfallen. Br Buck hat deshalb folgende Bitte an die Brr zunächst der hiesigen □□ ergehen lassen, die auch auswärts freundliche Aufnahme und Berücksichtigung finden möge:

„Durch die Stellung, welche mir in unsren □□ angewiesen, von vielen, vielleicht allen Brrn begünstigt und bisher schon durch ein freundliches Entgegenkommen vieler gel. Brr unterstützt, habe ich seit Ende vorigen Jahres angefangen, ein maurer. Album zu sammeln, eine bereits in sehr erfreulicher Weise angewachsene Sammlung von Photographien von Brrn der hiesigen sowohl als der auswärtigen Tochter□□ der Gross□, sowie von befreundeten □□, die ich, so lange der a. B. d. W. mir das Leben fristet, fortzusetzen und, nach meinem Tode, der Gross□ und den hiesigen 5 □□ als vielleicht nicht unwillkommenes Vermächtniss zu hinterlassen beabsichtige. Der bei solcher Absicht für mich wohl sehr naheliegende und, wie ich mir schmeicheln darf, auch Andern wohl gerechtfertigt erscheinende Wunsch, diesem Album die möglichste Vollständigkeit zu verschaffen, lässt mich auf Entschuldiguug hoffen, wenn ich dasselbe allen gel. Brrn, namentlich unsrer □□, zur brüderlichsten Unterstützung empfehle und Sie bitte, mich durch freundliche Zusendung Ihrer Photographien, soviele deren existiren, zu erfreuen. Ich muss dabei bemerken, dass es mir nicht möglich sein wird, allen gel. Brrn durch Zusendung einer Photographie von mir zu erwidern, ich habe bereits nahe an 20 Dutzend von Photographien vertheilt, und mein Vorrath, wie oft auch erneuert, reicht für die grosse Zahl der allerdings wohl mit Recht daran Anspruch machenden Brr nicht aus. Der gel. Br Kindermann, grosse Theaterstrase Nr. 7, wird aber Vorrath halten, um den Wünschen einzelner gel. Brr jederzeit entsprechen zu können.

Hamburg, April 1865. Br **Bueck** sen.,
Grossmstr."

New-York. Die Humboldt□ in New-York, eine der blühendsten und strebsamsten deutschen □□ dieser Stadt, beging am Mittwoch d. 15. Febr. d. J. in den Union Assembly Rooms in New-York auf eine festliche Weise ihr Stiftungsfest mit einem Ball und Festessen. Wir bedauerten um so mehr, einer uns persönlich durch den ehrw. Mstr Br Schlüssel überbrachten brüderlichen Einladung nicht nachkommen zu können, als wir aus Erfahrung wissen, dass die festlichen Veranstaltungen dieser guten □ stets Gemüth und Herz erhebend und wahrhaft erfrischend sind; ein jedenfalls dem gerade herrschenden abscheulichen Wetter entsprossenes rheumatisches Leiden hielt uns jedoch in Williamsburgh fest. Wir vernehmen jedoch von mehreren Seiten mit wahrer Freude, dass das schöne Fest alle Anwesenden mit der grössten Heiterkeit erfüllte und jeden zufrieden stellte. Zu diesem erfreulichen Resultat sollen besonders die Bemühungen der Fest-Committee, bestehend aus den Brrn Schlüssel, Wymann, Scheuer, Trier und Levy bedeutend beigetragen haben. Möge der Humboldt□ das frohe Fest oft wiederkehren.

Illinois. Bei der letzten Sitzung der Gross□ gingen Berichte ein von 371 □□, welche eine Mitgliederzahl von 17,961 ergaben. Von □□, welche keinen Bericht einbrachten, wird die Mitgliederzahl auf 450 geschätzt, was eine Gesammtzahl von 18,411 ergiebt. Der Zuwachs betrug während des letzten Jahres 2131, und die durchschnittliche Zahl der Logenmitglieder ist 48. Die Zahl der Aufnahmen war 3754. Aus den Berichten geht hervor, dass 18 □□ über 100 und 2 über 200 Mitglieder besitzen. Unter Rubrik „Beschäftigung" oder „Stand" bemerken wir „zwanzig Editoren", einen „Politiker" und vier „Gentlemen" — eine in der That höchst auffallende Angabe, — wenn man als Thatsache voraussetzen sollte, dass sich unter der ganzen Jurisdiction nicht mehr „Gentlemen" befinden. Eine □ berichtet 83 Aufnahmen während des verflossenen Jahres und dreizehn andere, jede 25 und mehr. Die grösste Anzahl von Graden-Ertheilungen in einer □ betrug 233!

Hoboken. Die neue deutsche □ in Hoboken wurde am Sonntag d. 18. März unter der Aufsicht des Grossmstrs von New-Jersey, Silas Whitehead, unter dem Namen „Hudson Loge" eröffnet. Der gedachte Br Grossmstr hielt es zugleich für seine Pflicht, der neuen □ einige Instructionen zu ertheilen und den Brrn ihre Rechte und Pflichten als Mitglieder einer unter Dispensation arbeitenden □ klar zu machen. Demgemäss und nach der Constitution der Gross□ von New-Jersey haben diese Brr kein Recht, Maurer zu affiliiren, und nur der Mstr und die Aufseher haben das Recht zu stimmen. Wir müssen gestehen, dass diese Bestimmungen höchst auffallender Natur und vielleicht in keiner anderen Constitution anzutreffen sind. Sonach sind die übrigen Mitglieder der in New-Jersey unter Dispensation arbeitenden □□ nur Zuschauer, und es sollte uns nicht Wunder nehmen, wenn diese Gross□ früher oder später beschliesst, dass gar kein Mitglied mehr das Recht hat, zu stimmen. (Triangel.)

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 39. —— Sonnabend, den 30. September. —— 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Glaube oder Liebe — was einigt die Menschheit?

IV.

Glaube und Liebe.

Ausser der Liebe fordert Christus von den Seinen auch den Glauben. Dieser Glaube ist das Vertrauen zu der Liebesmacht Christi. Wenn Christus daher bei dem Hauptmann von Kapernaum ausruft (Matth. 8, 10): „Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden!“ so heisst dies: Solches Vertrauen habe ich in Israel nicht gefunden. „Ich glaube an Gott“ heisst: Ich setze mein Vertrauen auf Gott und seine ewige Liebe; ich vertraue ihm wie einem Vater. Dieses Vertrauen ist denn auch im ganzen Neuen Test. das Wesen des Glaubens, und wir können überall Glaube und Vertrauen als gleichbedeutend betrachten. Diese Bedeutung des Wortes πίστις ist die urspüngliche in der griechischen Sprache; Xenophon (Mem. I; 1, 5) sagt von Sokrates: „Πιστεύων δὲ θεοῖς, πῶς οὐχ εἶναι θεους ἐνόμιζεν“; „Indem er den Göttern vertraute, wie meinte (glaubte) er da, dass es keine Götter gäbe?“ Dieselbe Auffassung finden wir im Augsb. Glaubensbekenntniss Art. XX., wo es heisst: „Auch Augustinus lehrt, dass in der h. Schrift das Wort Glaube (fides) nicht als Kenntniss (notitia), welche auch in den Bösen ist, sondern als Vertrauen (fiducia) verstanden werde, welches die erschreckten Gemüther tröstet und aufrichtet.“

Dieses Vertrauen auf die Liebe Gottes ist der Fels, auf den Christus seine Gemeinde baut (Matth. 16, 18). Vor dem Vertrauen aber ist die Liebe, ist das reine Wohlwollen, welches Vertrauen erweckt; darum fliesst aus der Liebe das Vertrauen. Je grösser dieses Vertrauen, desto grössere Thaten werden vollbracht. Das Vertrauen zur Liebe wird wieder in Liebe thätig sein (Gal. 5, 6). Je zuversichtlicher der Mensch auf Gott und dessen unsichtbares Reich sein Vertrauen setzt, desto kräftiger und unbeweglicher wird er im Kampfe mit den Mächten der Selbstsucht, mit allem Reichthum, aller Ehre und aller Gewalt dieser Welt kämpfen. In diesem Vertrauen wird er das Unmögliche möglich machen, wird er, wie die Schrift sagt, „Berge versetzen“. Ohne Vertrauen auf Gott kein Kampfesmuth, kein Todesmuth. Demgemäss ist das Vertrauen die Quelle aller Heldenthaten in den Kämpfen des Geistes. In diesem Sinne kann man von Glaubenshelden sprechen, von Helden, die sich besonders auch im Kampfe mit der veräusserlichten und verweltlichten römischen Priesterkirche bewährt haben, indem sie von dieser verfolgt, gefangengenommen, eingekerkert und verbrannt wurden. Ist in dieser Kirche, wie der Hr. Bischof glauben machen will, der Glaube so lebendig: dann eifere man doch nicht so heftig für den weltlichen Länderbesitz des Oberhirten; man setze sein Vertrauen auf Gott und sein unsichtbares Reich und auf die Treue gottsuchender Gemüther. Die Treue der Gläubigen allein hat bisher die kath. Kirche erhalten, nicht der Kirchenstaat, nicht die Schlüsselsoldaten, nicht die siegreichen Heere der Verbündeten 1813—1815, nicht die blinkenden Gewehre der schützenden Franzosen. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ sagt Christus, und

eben dieses Reich ist das Reich der Wahrheit, das Reich der allen wohlwollenden Liebe; jemehr man dies unter den Christen folgerichtig erkennt und anwendet, desto mehr wird nicht die kath. Kirche, aber wohl das Reich des Priesterfürsten, dieses Priesters unter den Fürsten, dieses Fürsten unter den Priestern, schwinden und endlich verschwinden.

Das Vertrauen zur vergebenden Liebe ist sodann der Glaube, welchen besonders der Apostel Paulus predigt. Dieses Vertrauen ist um so schwerer zu fassen, je lebendiger und aufrichtiger die Erkenntniss von der Grösse der Verschuldúng ist; dennoch kann der bussfertige Mensch nichts anderes thun, als der verzeihenden Liebe Gottes vertrauen, und alle Sühnopfer oder Genugthuungen (Röm. 3, 28) werden ihm nicht zur Ruhe des Gewissens verhelfen. Je lebendiger und aufrichtiger dieses Vertrauen ist, desto mehr wird sich dasselbe auch als eine Gottesmacht in dem Bussfertigen beweisen, so dass die Reue tief und innig und der Vorsatz der Besserung ernstlich und heilskräftig ist. Dies ist der Vorgang des rechtfertigenden Glaubens nach der Lehre des Paulus, sowie Luther's, der durch seine Sola-Fides alle Priestermacht und alle Genugthuungen ausschliesst. Die Sola-Fides ist etwas Innerliches, jedoch die Priestermacht und die Genugthuungen sind etwas Aeusserliches. Es ist daher eine vollständige Verdrehung des Sachverhalts, wenn der Hr. Bischof sagt S. 65: „Die prot. Sola-Fides ist allerdings etwas blos Aeusserliches, die mit der ganzen innerlichen Gesinnung nichts zu thun hat".

Der Herr Bischof von Mainz sagt über die Reue S. 40: „Das sind die Grundsätze, die in der ganzen katholischen Kirche ohne irgend eine Ausnahme über die Vergebung der Sünden gelehrt werden. Höhere Anforderungen zur Aussöhnung des Sünders mit Gott, wie diese, und aus höheren und edleren Motiven können nicht gestellt werden. In diesen wenigen Worten liegt wahrhaft das höchste Ideal der Sittlichkeit für jeden, der von dem Willen Gottes abgewichen ist. Seine Sünde bereuen mit einem Schmerze der Seele, mit Abscheu über die begangene Sünde, sie bereuen aus Liebe zu Gott und weil man durch die Sünde sich von dem höchsten Gute abgewendet hat, ist die erhabenste Seelenstimmung des Sünders, und sie wird jedem Kinde, wie jedem Greise in der katholischen Kirche als unumgängliche Norm für die Sündenvergebung vorgehalten". Das ist vortrefflich, evangelisch und christlich gesprochen — aber der Hr. Bischof vergisst dabei hervorzuheben, was „jeder beliebige Katechismus der ganzen katholischen Welt" lehrt: „Frage. Was ist das Sácrament der Busse? Antwort. Es ist jenes Sacrament, in welchem der Priester an Gottes Statt die Sünden nachlässt, wenn der Sünder sie herzlich bereut, aufrichtig beichtet und den Willen hat, genugzuthun". Von dem an Gottes Statt vergebenden Priester und von den Genugthuungen, welche der Priester gebietet, schweigt der Hr. Bischof; er beschreibt nur die wahre, aufrichtige Reue des Herzens, und zwar in der That mit schönen und treffenden Worten. Warum aber wird aus dem Katechismus nicht der weitere Verlauf in Betreff der Genugthuungen mitgetheilt? Und wenn sodann in einem bussfertigen Gemüth wirklich die „erhabenste Seelenstimmung" vorhanden ist, wird es da noch des Priesters an Gottes Statt bedürfen? Wird es mehr bedürfen, als an geweihter Stätte der Versicherung eines dazu verordneten, nicht wunderbar ausgerüsteten Geistlichen, dass Gott unter den angegebenen Bedingungen vergeben werde? Von der priesterlichen Macht beim Busssacrament schweigt der Hr. Bischof, und doch ist alle Vergebung an diese Macht geknüpft und an den Inhaber derselben, der an Gottes Statt waltet. Auf diese Weise lässt sich viel Schönes und Herrliches von der kath. Kirche aussagen, indem man alle Schäden verschweigt oder verdeckt. Mit ähnlicher tünchender Kunst verfährt der Amtsgenosse des Freih. v. Ketteler, der Bischof von Paderborn Dr. Konrad Martin, in seiner Schrift: „Ein bischöfliches Wort an die Protestanten Deutschlands" (3. Aufl., Paderborn, 1864).

Fragen wir nun: Was ist früher, Liebe oder Glaube? so haben wir zu antworten: Die Liebe. Fragen wir weiter: Was steht höher, Liebe oder Glaube? So müssen wir abermals antworten: Die Liebe. Dies bezeugt auch der Apostel des Glaubens, Paulus, dessen Ausspruch um so gewichtiger ist, weil er eben die Bedeutung des Glaubens hervorhebt; dennoch sagt er (Kor. 13, 2 u. 13): „Und hätte ich allen Glauben, also dass ich Berge versetzte — und hätte der Liebe nicht: so wäre ich nichts." „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung Liebe, diese drei: aber die Liebe ist die grösste unter ihnen". Der Glaube ist das Vertrauen zu dem reinen Wohlwollen der Liebe in Gott und in den Men-

schen, zu einem Wohlwollen, welches in unsern Lebensschicksalen oft nicht so leicht zu erkennen ist. Das Reich der Liebe unter den Menschen hat noch wenig Wurzel gefasst; denn dieses Reich ist ein Reich der ewigen Freiheit, des ewigen Friedens und der ewigen Freude. Dennoch steht das Vertrauen auf dieses Reich Gottes fest und unerschütterlich und auf die weitre und immer vollkommnere Entwickelung desselben — und so gestaltet sich das Vertrauen zur Hoffnung. Die wahre Lebenskraft des Vertrauens und der Hoffnung ist die Liebe — sie ist das Ein und das All im Christenthum. Im Reiche der Vollkommenheit ist keine Hoffnung, sondern die Erfüllung alles dessen, was die Hoffnung von der Liebe erwartet. Vergänglich sind Glaube und Hoffnung, aber unvergänglich ist die Liebe; darum sagt der Apostel P a u l u s (1 Kor. 13, 8): „Die Liebe hört nimmer auf".

Und was ist aus diesem von der Liebe hervorgerufenen, von der Liebe durchdrungenen, zu Liebesthaten antreibenden Vertrauen, aus dem lebenskräftigen und lebenschaffenden Vertrauen der Liebe geworden? Ein düsteres Eisgewölbe kalter Begriffe, in dem blühende Gesichter vor Todeskälte erbleichen und warmschlagende Herzen erstarren; eine Sand- und Salzwüste ohne Oasen, wo arme Pilger verschmachten oder vom Flugsand überschüttet werden; eine Folterkammer, in der man die nach Licht suchenden Geister so lange ausrenkt, schraubt und peinigt — bis sie sich selbst aufgeben; ein Haufen von dürren Holzscheiten, auf den man Helden der Liebe zu Gott und seiner freimachenden Wahrheit stellt, um sie zu Asche zu verbrennen. — Wie ist eine solche Missgestaltung, eine solche Verkehrung, eine solche Verzerrung möglich geworden? Die Geschichte der Kirche giebt uns Aufschluss.

Nachdem durch den Apostel P a u l u s das Christenthum unter den Griechen verbreitet worden war, bemächtigte sich der hellenische, wissenschaftlich gebildete, an philosophische, aber auch sophistische Streitigkeiten gewöhnte Geist des neuen Gedankenstoffs und suchte, denselben wissenschaftlich zu begreifen. Es kamen die Gnostiker und Neuplatoniker mit ihren Lehrgebäuden, es kamen endlich die christlichen Lehrer, der grosse Origenes an der Spitze, und machten von ihren Lehrsätzen das Heil der Christenheit abhängig. Der Glaube wurde so zu einem Fürwahrhalten bestimmter Lehrmeinungen. Diese Lehrmeinungen wurden auf Kirchenversammlungen zu einem Bekenntniss zusammengestellt. Dem Hellenismus also verdanken wir die Herrschaft des kalten Verstandes in der Kirche; dem Hellenismus haben wir es beizumessen, dass die Gemeinschaft der Christen anstatt zu einer Liebesgemeinschaft zu einer Glaubensgenossenschaft geworden; der Hellenismus hat nicht die Schule der Kirche, sondern die Kirche der Schule unterthan gemacht; der Hellenismus hat die von Christus gebrandmarkten Schriftgelehrten wieder in die Kirche eingeschwärzt, und mit diesen Hand in Hand gehen die herrschsüchtigen Pharisäer und Priester und schliessen das Himmelreich zu vor den Menschen (Matth. 23, 13) — sie kommen nicht hinein; und die hinein wollen, lassen sie nicht hineingehen.

Auf Grund des hellenischen Schriftgelehrtenthums legt der Hr. Bischof von Mainz auf den Glauben und dessen Fürwahrhaltungen vor allem den grössten Werth; vermöge seiner Vertheidigungskunst gebraucht er aber dieses Wort selten, sondern er spricht von dem „Grunde der Wahrheit". Er sagt S. 57: „Die Kirche geht davon aus, dass alle wahre Vereinigung unter den Menschen auf der Wahrheit, wie auf einem letzten Grunde ruhen müsse, und dass nur eine solche Vereinigung, die auf dieser Grundlage ruht, ein wahres und festes Band schlingen kann." Wir wissen recht wohl, dass so die Behauptung der Kirche lautet; aber ebenso wohl wissen wir aus der Geschichte, dass im Laufe der Jahrhunderte immer mehr Glaubensparteien entstanden sind, und sind ebenso fest überzeugt, dass keine List noch Gewalt, keine süsse und keine saure Rede die Millionen andersdenkender Christen in den unterirdischen Grabgewölben des hellenischen Glaubens vereinigen wird. Der Glaube, nämlich der kirchliche Lehr- und Bekenntnissglaube, trennt, er einigt nicht.

„Die Liebe erbaut, aber die Erkenntniss blähet auf" (1 Kor. 8, 1). Den sich blähenden Stolz des Glaubens sammt Ketzergeschrei, Ketzergericht und Ketzerverdammung*) hat die Chri-

*) Die 25. und letzte Sitzung des Concils zu Trient schliesst mit Wechselzurufen: „Cardinalis: Anathema cunctis Haereticis! (Verflucht seien alle Ketzer!) Responsio Patrum: Anathema! Anathema! (Verflucht! Verflucht!) [Danz, Libri symbolici ecclesiae rom. cath. p. 251]. Ein schreckensvoller, schaudererregender Schluss einer Versammlung von 255 christlichen Cardinälen, Bischöfen, Ordensgeneralen und Priestern! In der 13.

stenheit im Laufe langer Jahrhunderte zu ihrem Schrecken und zu ihrem Verderben erfahren; sie hat erkannt, dass der Glaube benutzt wird von den Priestern und ihren Freunden in allen Kirchen als Gängelband der unmündigen Seelen und als ein Wegweiser, der in Nacht und Dunkel, anstatt zu Licht und Leben führt.

Die Gebote der Liebe sind bindend und verbindend; die Gebote des Glaubens sind Ausflüsse sich blähender Verstandesherrschaft und unchristlicher Priesterherrschaft; je freier der Geist der Menschheit seine Flügel regt, um so weniger wird er sich von ihnen schrecken, um so weniger wird er von ihnen sich binden lassen.

„Du kerkerst den Geist in ein tönend Wort,
Doch der freie wandelt im Sturme fort."

Schiller.

Wir sind weit entfernt, die Gedankenarbeit vergangener Jahrhunderte gering zu schätzen; wie wir ebenfalls davon entfernt sind, gegen die Ergebnisse der tiefsinnigen metaphysischen Forschungen in Betreff des Uebersinnlichen und Uebernatürlichen irgend ein Bedenken zu äussern; nur das Eine bleibt uns sicher und gewiss, dass diese ganze Gedankenarbeit noch nicht zum Abschluss gekommen ist, so dass irgend jemand mit wissenschaftlicher Sicherheit von der Glaubenswahrheit d. h. nach der Meinung des Bischofs von Mainz von dem Catechismus romanus als einer festen Grundlage der Vereinigung der Menschheit sprechen könnte. Die Arbeit der Gedanken ist auch ununterbrochen fortzusetzen, und jeder einzelne Christ befindet sich auf einer andern Stufe der Erkenntniss als derandre. Die Stufen sind zwar von einander verschieden, aber im Vergleich zur Höhe des Zieles völlig verschwindend — etwa so, wie wenn einer auf dem Montblanc meinte, die Sonne besser zu erkennen, als ein andrer auf dem Rigi, oder auf dem Brocken, oder im Thale. In Betreff der unergründlichen Tiefen der Gottheit und der Versuche, dieselben zu ergründen, gilt der Ausspruch des Apostels Paulus (1 Kor. 13, 2): „Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntniss — und hätte der Liebe nicht: so wäre ich nichts". Und ebenso gilt das Wort Schiller's:

„Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übt in Einfalt ein kindlich Gemüth."

Die Wahrheit, von welcher der Hr. Bischof von Mainz mit so grosser Zuversicht spricht, ist nichts als Stückwerk, denn, wie der Apostel (1 Kor. 13, 9) sagt: „Unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk." — Da ist ein Stücklein Erd- und Himmelskunde! — Da ist ein Stücklein Naturlehre! — Da ist ein Stücklein Menschenkunde! — Da ist ein Stücklein Geschichte! — Da ist ein Stücklein Gotteslehre mit Anwendung einiger bildlicher Ausdrücke! — Und wie gross ist etwa jedes einzelne Stücklein? — Etwa so gross wie ein Sandkorn! — Und diese Sandkörnlein betrachtet der Hr. Bischof als die „Grundlage, auf welcher alle wahre Vereinigung unter den Menschen ruhen müsse!" — Er ist jenem „thörichten Manne gleich (Matth. 7; 26, 27), der sein Haus auf Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde und stiessen an das Haus: da fiel es und that einen grossen Fall". — Nein, nicht auf den Bruchstücklein und Sandkörnlein unsrer religiösen Erkenntniss ruht die Vereinigung der Menschheit, sondern auf der Liebe, welche ist der Inbegriff der Vollkommenheit, wie der Apostel sagt (Kol. 3, 14): „Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit." Z.

Sitzung Cap. VIII. „De sacrosancto Eucharistiae Sacramento" folgen 10 Verfluchungen aufeinander und in der 7. Sitzung „De Sacramentis in genere" sogar 30! So ist die ganze Kirchenversammlung von verbitterter Lieblosigkeit erfüllt; da ist allerdings der oben angeführte feierliche und schauerliche Schluss die Spitze der röm. kath. Pyramide! Sollen denn die Christen nicht selbst diejenigen segnen, die ihnen fluchen? — Wenn nur wenigstens noch auf die Verfluchungen ein Segenswunsch für die christkath. Gläubigen gefolgt wäre, dann hätte doch das Concil einen christlich anklingenden Schluss erlangt! Und dabei ist wohl zu bedenken, dass 1863 von den hohen Würdenträgern der Kirche der Schluss dieses Concils (1563) und das Concil selbst durch glänzende Festlichkeiten in Trient gefeiert worden sind!

Br Seydel und der Bischof v. Ketteler.

Wenn zwei Festungen sich beschiessen, die zehn Meilen von einander entfernt liegen, so ist klar, dass die eine der andern nichts wird anhaben können. Ebenso unnütz ist, wenn zwei Männer über eine Sache sich streiten, die vermöge

ihres entgegengesetzen Standpunktes jene Sache in einer durchaus verschiedenartigen Weise auffassen müssen. Indessen war es wohl auch nicht die Absicht der oben genannten beiden Streiter, sich einander zu überzeugen. Die beiden letzten Schriften des Hrn. Bischofs über den Frmrbund sind auf einen bestimmten Leserkreis, nämlich auf alle gläubigen Katholiken berechnet; die letzte Schrift des Br Seydel will, wie es in der Vorrede heisst: „Den Bundesgenossen durch ihr Wort zur Aufklärung und Sicherung ihrer Gedanken, wo es nöthig ist, verhelfen", und ist namentlich den Brrn in den Rheinlanden gewidmet.

Fragt man sich nun, welche von diesen Schriften ihren Zweck am besten erreichen wird, so muss man der bischöflichen entschieden die Palme zuerkennen. Dem Hrn. Bischof fehlte bis jetzt ein bestimmtes Angriffsobject. Der Br Seydel hat diesem Mangel in seiner Schrift: „Katholicismus und Frmrei" abgeholfen. Diese Schrift hat, wie Hr. v. Ketteler sagt, „den Vorzug, dass sie eine kurze und zutreffende Darstellung jener Frmrei enthält, die sich aus der modernen, namentlich der Hegel'schen Philosophie entwickelt hat". Diese Bezeichnung scheint richtig zu sein, man lese nur S. 11—17 und auf S. 18 folgenden Satz:

„Der selbstlose, gottsuchende Wille ist „der heilige Geist", von welchem gesagt ist, dass er in alle Wahrheit leite, der heilige Geist, dessen Verletzung die einzige unauslöschliche Sünde ist, der heilige Geist, von welchem selbst die christliche Theologie zu allen Zeiten gelehrt hat, dass auf ihm die Kirche ruhe. Eine Gemeinschaft dieses heiligen Liebesgeistes, welche eben nur den Besitz dieses Geistes als Bedingung des Eintritts verlangt, um desto entschiedener seine Wichtigkeit, seine primitive Bedeutung vor aller Ausbildung des Wissens, Fühlens und Handelns merkbar zu machen, um desto sicherer zu sein, dass man nicht statt seiner irgend welche historische und Kultur-Vorurtheile grossziehe, um in ihm desto gewisser und ausschliessender den Besitz des Einen, wo es noth, zu pflegen und zu erhalten: eine solche Gemeinschaft, die Gemeinschaft dieser Art — da sie ausser sich nur den sich nicht verbindenden Egoismus hat, alle übrigen Vereinigungen also in sich einschliesst, so kann es nur Eine solche Gemeinschaft geben — dieser Bund aller Bünde also will und soll der Mrerbund sein."

Dies ist, beiläufig bemerkt, die Sprache, durch welche Br Seydel unsre Gedanken „abzuklären und zu sichern" beabsichtigt. Der Hr. Bischof hat sie für seinen Zweck vortrefflich benutzt! Er hebt eine Menge Sätze heraus, die alle in der obigen, besser für den Hörsaal der Universität als für das praktische Leben sich eignenden Sprache geschrieben sind, und kritisirt sie in einer Weise, die oft schlagend genug ist. Man vergleiche, Seydel: „Dies ist für „die ideale Menschheit" das erste begründende Merkmal, dass jedes einzelnen Wesens Trieb und Wille seiner ganzen Natur und Richtung seinem Wesen und seiner Substanz nach sich mit dem Einen göttlichen Willen decke: dass die Lust und Leidenschaft jeglichen Wesens ihren Inhalt an dem Inhalte dieses göttlichen Willens habe". — Und Ketteler: „Wie einfach nimmt sich das, was an vorstehendem Satze wahr ist, in den Worten des göttlichen Heilands: „Dein Wille geschehe" aus, und wie verworren erscheint gegen diese Sprache der Wahrheit jene Redeweise."

Man muss beide Schriften gründlich lesen und einander gegenüberstellen, und man wird sich sagen, dass nie einer bischöflichen Mühle besseres Wasser geliefert wurde, als dies durch die Seydel'sche Schrift geschehen ist. Was ist nun durch die letztere erreicht? Werden gläubige Katholiken sich dem Bunde nähern? — Im Gegentheil, sie werden ferner bleiben denn je. Wird die Praxis der kath. Geistlichen eine mildere, wird ein kath. Mrer in der Beichte absolvirt werden? — Im Gegentheil, die bischöfliche Schrift beweist ja den kath. Hirten mit einer für sie absolut siegreichen Gewalt, dass Mrei und kath. Kirche sich gegenseitig ausschliessen. Die bisherige Praxis wird also nur strenger gehandhabt werden. Und die Gedanken unsrer rheinischen Brr „abgeklärt und gesichert"? — Im Gegentheil, wenn wir nicht schon vorher gewusst hätten, was Frmrei ist, durch die Seydel'sche Schrift würden wir darüber wahrscheinlich keinen klaren Begriff bekommen. Statt jenes hohen Idealbildes, das dem Br Seydel vorschwebt, und das sich schliesslich in einem Nebel der Phantasie auflöst (der Bischof behandelt dies Idealbild mit meisterhafter Ironie) betrachten wir die Mrei lieber als eine praktische Lebenskunst und als einen geistigen Kampf um innere Freiheit und Selbständigkeit. Die Waffen zu diesem Kampfe sind die Liebe nach aussen und die Seelenstärke nach innen. Wir betrachten niemand als un-

sern Feind, aber andere betrachten uns als Feind. So die katholische Kirche. Sie ist die unfehlbare, sie ist das absolute Princip, die fertige, nach keiner Richtung hin noch etwa zu vervollständigende oder zu bessernde übernatürliche Stiftung Gottes. Wer sie als solche ansieht, wer sich ihren Vorschriften absolut unterwirft — weshalb sollen wir uns das verhehlen! — der kann nicht Frmrer sein, denn der Mrerbund kennt keine absolute Autorität und die kath. Kirche kennt keine absolute Freiheit des Geistes. Wenn der Hr. Bischof daher auf die Ausführungen des Br Seydel sagt: „Der Freimaurerbund soll das Mittel zur Läuterung der Kirche sein. Wer aber so denkt, kann unmöglich ein glaubenstreuer Katholik sein" — so ist das vom Standpunkte der unfehlbaren Kirche aus vollständig richtig. Die absolute Autorität und die freie Mrei schliessen sich gegenseitig aus, und dass die erstere die letztere bekämpft, bekämpfen muss, ist die natürlichste Sache von der Welt.

Wie haben wir uns nun in diesem Kampfe zu verhalten? Mit öffentlichen Streitschriften, das beweist der vorliegende Fall auf eklatante Weise, wird dem Bunde mehr geschadet wie genützt. Sie erzielen nur, dass der Gegner, der sich mit uns nicht versöhnen will und kann, eine um so grössere Energie und Rührigkeit entwickelt. An Stoff fehlt es ihm nicht, da ihm ja „die Bauhütte" zu Gebote steht und er sich daraus nach Herzenslust an unseren Familien-Streitigkeiten weiden kann. Findet er darin nun gar erdichtete Erzählungen, wie z. B. die Geschichte von dem St. Rochus-Fest und den „Schiffsknechten, Tagelöhnern und Bauern", so wird er nicht ermangeln, ein äusserst effectvolles Bild daraus zu gestalten. Wer sich eine lebhafte Schamröthe auf seine Wangen zaubern will, der lese die letzten 3 Seiten der bischöflichen Schrift. — Oeffentliche Streitigkeiten unsrerseits können nie erschöpfend sein, erstens weil die k. K. nicht zu den Dingen gehört, die sich vollständig begreiflich darstellen lassen, sondern weil sie durchfühlt und durchlebt werden muss; zweitens weil es eine Grenze ihrer Darstellung giebt, die durch den von jedem Br abgelegten Eid der Verschwiegenheit bedingt ist. Wenn also auf der einen Seite nicht alles gesagt werden kann, die andere Seite sich dagegen der vollständigen Freiheit und Offenheit erfreut, so wird sich daraus immer ein Missverhältniss zu unsrem Schaden ergeben. Br Seydel ist denn auch sehr unzufrieden mit unsrer Beschränkung, mit der Verschwiegenheit und dem Geheimniss. Er ruft aus: „Wäre doch in unsrem Bunde die Ueberzeugung von der Ueberflüssigkeit und Schädlichkeit des Geheimnisses soweit durchgedrungen, dass nun endlich einmal der alte mittelalterliche Spuk vor dem heiteren Lichte moderner Bildung dahinschwände! Denn das Geheimniss ist der einzige Grund und Quell all jener heiligen Besorgnisse, Vorwürfe und Verdächtigungen." Ich sage, das ist beides durchaus unrichtig. Das Geheimniss bildet nicht den Grund zur Bekämpfung des Bundes von kirchlicher Seite. Man hat von dieser Seite nicht die mindeste Furcht vor unsrem „mittelalterlichen Spuk", sondern lediglich Furcht vor der durch den Bund beförderten fortschreitenden Geistesfreiheit, die der absoluten Autorität der Kirche immer mehr Terrain abgewinnt. Und unser Geheimniss aufgeben, hiesse einen Selbstmord begehen. Es ist das oft genug in dieser Ztg. auseinandergesetzt worden, und es wäre doch endlich einmal an der Zeit, dass man den ewigen Nothschrei nach der Abschaffung des Geheimnisses einstellte. Weiss denn Jemand ein Mittel, die hierzu erforderliche Uebereinstimmung aller Gross□ und □ herbeizuschaffen! Wird denn überhaupt jener Wunsch allgemein getheilt, oder ist nicht vielmehr die überwiegende Mehrheit der Brr der Ueberzeugung, dass der Mrerbund nur mit seinem Geheimniss bestehen könne! — Hätten wir uns nur immer recht fest in unser Geheimniss gehüllt, so wären wir von vielen Angriffen verschont geblieben. Wir müssen nicht auf den Markt des Lebens treten, sondern in der Stille leben und wirken. Latomia gehört nicht auf die Tribüne; sie ist ein schamhaftes Weib, keine Streiterin. Sie gewinnt Anhänger durch stillen Liebesreiz, nicht dadurch, dass sie ihre Anmuth auf offener Strasse zeigt. Ihre Jünger müssen nicht auf die Kanzel treten und aller Welt predigen, sondern sie müssen in der Stille, in dem Lebenskreise, worin sie sich bewegen, den Samen verbreiten den die k. K. in ihre Herzen legte. Wir bedürfen keiner Apostel, die unsre „Lehre" aller Welt verkündeten, oder die unsre Unschuld vertheidigten. Wir greifen niemanden an, auch nicht die absolute Autorität der Kirche. Wer an die letztere glaubt, dessen Ueberzeugung ist uns heilig, und wir verschmähen jedes Mittel, ihn zu dem Unsrigen zu machen. Wir können aber allerdings nicht hindern, dass der menschliche Geist seinem natürlichen Drange folgt, dass er

sich langsam und stetig befreit aus den Fesseln der absoluten Autorität. Wer diesen Prozess in seinem Innern durchgemacht, oder wer ihn gar nicht erst durchzumachen brauchte, der erst kann das wahre Wesen der Maurerei begreifen, denn der letzteren ist die freie menschliche Vernunft das höchste Mittel zur Erreichung ihres Zweckes, während die absolute Autorität der menschlichen Vernunft die bekannten Scheuklappen anlegt. Wer aber nicht nach allen Seiten frei um sich blicken darf, wie kann der die Mrei begreifen? — Wir werden als Feinde betrachtet von der kath. Kirche. Wir beklagen dies tief, aber wir können es aushalten, ohne uns öffentlich zu wehren. Das Wehren im Stillen ergiebt sich von selbst. Jeder Br hat profane Freunde, die ihn achten und schätzen. Man nehme an, sie hielten ihm siegreich die bischöfliche Schrift vor, was würde er thun? Er würde einfach auf sein Leben und Verhalten hinweisen, er würde mit Wärme den grossen Bund vertheidigen, dem er angehört, er würde in seiner Weise reden, und jeder hat ja seine besondere Weise! Und nehmen wir an, es sei ein schlichter Br Handwerker, dem das passirte — er hat aus dem maurer. Katechismus genug gelernt, um seine Freunde mit Achtung vor dem Bunde zu erfüllen. Wenn nun jeder Br in seinem Kreise wirkt, ohne Aufsehen, still und freundlich und liebevoll; wenn er unaufhörlich darnach strebt, aus sich selbst ein lebendiges Beispiel von der menschenerziehenden, sittlichen Kraft der Mrei zu machen, so besteht hierin die einzig richtige Art, wie wir nach aussen wirken und Angriffe auf uns unschädlich machen können. Theoretische Schriften bieten dem Gegner — und namentlich dem überlegenen Gegner — Angriffspunkte; sie schaden also. Auf der anderen Seite nützen sie wenig, weil derjenige durch sie keinen Begriff von der Mrei erhält, der diese nicht schon in sein Fleisch und Blut aufgenommen. Der glänzendste Redner kann den Eindruck nicht hervorbringen, den die lebendige Reception erzeugt. Die philosophischeste Schrift kann den Inhalt der Mrei nicht weiter austiefen, denn ihr Inhalt ist fest begrenzt, sowie die menschliche Natur. — Die Mrei ist keine Theorie, sondern lebendige Praxis, und in der Praxis des Lebens finden sich auch allein die Mittel, die wir brauchen, um unsern Bund zu vertheidigen und ihm Achtung zu verschaffen.

Crefeld. Br Brüggemann.

Nachschrift.

Bereits hat Br Seydel in der 2. Aufl. seiner Schrift: „Katholicismus und Frmrei" auf die Schrift des Hrn. Bischofs geantwortet. Von dem Verf. der „Reden über Frmrei an denkende Nichtmrer" lässt sich wohl erwarten, dass er dem „denkenden Nichtmrer" werde antworten können, ohne vor den blinkenden Waffen des Gegners zu erschrecken. Lassen wir die Geister mit einander streiten! — Hat nicht auch Hengstenberg seine maur. Entgegnungen gefunden? Der Wahrheit bleibt sicherlich der Sieg! D. R.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. In den nächsten Wochen erscheint die letzte Lieferung des 2. Bandes von dem „Allg. Handbuch der Frmrei", welches mit „Pythagoras" schliesst. Je weiter dieses Werk vorschreitet, um so mehr stellt sich seine Brauchbarkeit heraus. Der „Triangel", herausgegeben von Br Röhr in Williamsburgh, hat schon mehrere Artikel daraus mitgetheilt. In Nr. 4 derselben Zeitschrift 1865 heisst es: „In einer früheren Nr. d. Bl. brachten wir eine werthvolle Zeichnung über den „Meister Maurer" aus der letzten Lieferung des „maur. Handbuchs" oder der „Encyklopädie". Im Anschluss an dieselbe theilen wir heute aus derselben Quelle eine ebenso tüchtige Abhandlung über den „Meister v. St." mit und unterlassen nicht, wiederholt auf das gedachte werthvolle Werk aufmerksam zu machen."

Landeshut i. Schl. Die hiesige unter der Gross□ Royal-York z. Freundschaft in Berlin arbeitende □ Zum innigen Verein am Riesengebirge zählt gegenwärtig 46 Mitglieder, darunter 13 inactive, dazu 10 Ehrenmitglieder, 1 beständig besuchender u. 3 dien. Brr. Bei der □ besteht ein Begräbnisskassenverein. Mstr v. St.: Br Ottow (Kreisgerichtsdirector); Dep. Mstr: Br Seeliger (Bürgermeister); Ehrenmstr: Br Meister (Dr. med.).

Meseritz. Die hiesige unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin arbeitende □ Luise z. Unsterblichkeit zählt gegenwärtig 75 Mitglieder, dazu 7 Ehrenmitglieder und 5 dien. Brr. Ehrenmstr: Br Fuss (Oberamtmann u. Landschaftsrath); Mstr v. St.: Br Boretius (Landgerichtsrath); Dep. Mstr Br Scholz (Bürgermeister).

England. Es ist erfreulich zu bemerken, dass die engl. maur. Zeitschrift „Freemasons Magazine" in neuster Zeit die Vorgänge in der Frmrei des Auslandes jetzt mehr berücksichtigt als früher. Die neueste Nr. v. 16. Sept. beginnt mit einem Bericht über die Frmrei in Deutschland, wobei bemerkt wird: „Der

folgende Bericht ist aus den Nachrichten der Frmrztg. zusammengestellt".

Italien. Nachdem der Br Garibaldi der Würde eines Grossmstrs der ital. Mrei edelmüthig entsagt, wurde Br De Luca auf den hohen Posten erhoben. Gleich nach seinem Amtsantritte hat derselbe die ausländischen Bundesvorstände davon in Kenntniss gesetzt, sowie auch an alle Brr Mrer der Erde eine Ansprache veröffentlicht, welche in dem III. Bande des Bolletino abgedruckt wurde, sie lautet:

„Der Grossmstr der Frmrei in Italien, an alle auf der Oberfläche der Erde zerstreuten Brr Mrer.

Berufen durch das Vertrauen der Brr, meiner Landsleute, der höchsten maur. Macht in Italien vorzustehen, fühle ich das Bedürfniss, an Sie und in ihrem Namen ein Wort des Friedens und der Liebe zu richten. Der maur. Gedanke hat stets das menschliche Geschlecht auf der Bahn des Fortschrittes beleuchtet. Er hat die Einheit der menschlichen Gesellschaft, die Einheit der Nation, die Einheit des Glaubens in dem Lehrsatz der Freiheit und der brüderlichen Gegenseitigkeit ausgesprochen.

Ihm kam es zu, diese Grundsätze zu verkünden, in ihrer ganzen Ausdehnung, mitten in der italienischen Familie, welche — zum dritten Mal in der Folge der Jahrhunderte, dem Fortschritt wiedergeboren wird, und ihre Ehrenstelle in der Arbeit der Völker wieder einnimmt. Und sie hat dieselben verkündet durch die Vermittelung der unter dem Gewölbe der □ Eintracht zu Florenz in der gesetzgebenden Versammlung tagenden Brr Mrer, da wo letztere die Einheit, die Unabhängigkeit und die Wahl in der bürgerlichen Macht, die Gleichheit und die Freiheit der Riten, die Nothwendigkeit der Reformen im Bunde annahmen, welche ihn mit dem Wissen auf ebene Stufe stellen sollten. Diese Bewegung war eine grosse, welche vor kurzem und zum ersten Male alle Brr der Halbinsel, ohne Unterschied des Glaubens und der Herkunft versammelte. Dies ist der Römische Bund, welcher sich nach Jahrhunderten wieder gebildet, es ist der Gedanke, der den Volksreihen den Weg des Capitols zeigt. Möge diese Bewegung ein Vorbote der Wiedergeburt und Vereinigung für alle Geschlechter werden, wie sie ein Unterpfand der fruchtbaren Freundschaft und der Brüderlichkeit gegen alle Menschen ist.

Mächtige Hindernisse stehen noch auf dem Weg, welcher uns zu durchlaufen übrig bleibt. In unsrem Lande enthalten unsre Reihen sowohl als auch andernorts einige unwürdige Elemente, und die Mächte des Bösen haben auf die Hoffnung noch nicht verzichtet, uns zu vereinsamen, uns zu trennen, zu unterjochen, um uns einer Vergangenheit voll Gewalt und Abstumpfung wieder zuzuführen. Aber wir haben Vertrauen zu der erhabenen Aufgabe der Frmrei, und wir werden siegen durch bürgerliche Tugenden, durch Ausharrung im Guten, durch die unerschütterliche Festigkeit unsres Betragens und die Mitwirkung Euer Aller, gel. Brr, welche Ihr vereinigt seid zu einem Zwecke von allgemeiner Liebe.

Möge der Friede unter Euch herrschen, und der a. B. d. W. Euch immer seinen Beistand und seinen Schutz gewähren.

Or. Turin, am 1. Aug. 1865.

Der Grossmstr:
Br De Luca.

Chicago. Hier beginnt sich, besonders in den beiden deutschen □□ „Germania" und „Accordia" eine sehr erfreuliche maur. Thätigkeit zu entwickeln, was besonders dem eifrigen Streben der Beamten der beiden genannten □□ zuzuschreiben ist. In der □ Accordia werden sehr oft Instructions□□ gehalten, und selten vergeht eine Versammlung, in welcher nicht selbständige Vorträge gehalten, oder interessante Artikel aus den maur. Zeitschriften oder sonstigen maur. Werken mitgetheilt werden. Eine einfache Aufforderung von Seiten des verehrten Br Eschenburg, Mstr v. St. der □ Accordia daselbst, genügte, um in einer Versammlung dieser □ dem „Triangel" 18 neue Abonnenten zu verschaffen. Wenn man bedenkt, dass ausser dem „Triangel" auch die Leipziger „Freimaurerzeitung", „Bauhütte", ferner die „Latomia" und „Asträa", sowie mehrere englische maur. Zeitschriften in dem Lesezimmer der genannten □ aufliegen, so unterliegt es gewiss keinem Zweifel, dass ein ernstlicher Wille unter diesen Brrn herrscht, sich zu vervollkommnen und „mehr Licht" in der Mrei zu suchen. Seit September v. J. hat die □ Accordia eine eigene Halle im Mittelpunkte der Stadt, wodurch das Zusammenhalten der Brr bedeutend gefördert und ein frisches, reges Mrerleben ermöglicht wird. Wir wünschen den braven Männern, welche sich so viele Mühe geben, die Mrei auf einen höhern Standpunkt zu bringen, den besten Erfolg und die gebührende Anerkennung. (Triangel.)

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat October 1865.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 40. — Sonnabend, den 7. October. — **1865**

Glaube oder Liebe — was einigt die Menschheit?

V.

Christenthum und Freimaurerthum.

In der 1. Grundsatzung der Frmrei, wie dieselbe übereinstimmend in der 1. Ausgabe des engl. Constitutionenbuchs v. J. 1723 und in der v. J. 1863 lautet, heisst es: „Die Mrer vereinigen sich mit den Tugendhaften jeder Ueberzeugung in dem festen und angenehmen Bande der brüderlichen Liebe; sie sind unterwiesen, die Irrthümer des Nächsten mit Mitleid zu betrachten und sich zu bestreben, die höhere Vortrefflichkeit ihres Glaubens, den sie bekennen, durch die Reinheit ihres eigenen Lebenswandels zu beweisen. So ist die Frmrei der Mittelpunkt der Vereinigung zwischen guten und aufrichtigen (true) Menschen und das glückliche Mittel, Freundschaft unter denen zu stiften, welche sonst in immerwährender Entfernung von einander hätten leben müssen."

Hieraus geht als Grundsatz der Frmrei hervor, dass ihre Vereinigung auf die Liebe gegründet ist; ihre erste Forderung ist nicht der kirchliche Glaube oder irgend welche bestimmte kirchlich-religiöse Ueberzeugung, sondern die Liebe; durch diese will sie der Mittelpunkt der Vereinigung zwischen guten und aufrichtigen Menschen sein und Freundschaft unter denen stiften, die sonst von einander weit entfernt sind. Die getrennten Glaubensparteien, die getrennten Völker will sie durch die Liebe versöhnen; daher heisst es auch in der 6. Grundsatzung: „Wir sind von allen Völkern, Zungen, Gesellschaften und Sprachen".

Diese Vereinigung kirchlich und staatlich getrennter Menschen erregte frühzeitig die Besorgniss der röm. kath. Kirche, so dass bereits d. 28. Apr. 1738 von Papst Clemens XII. eine Bulle wider die Frmrer (In eminenti) erschien, und der erste und Hauptgrund, der gegen sie geltend gemacht wurde, war: dass die Versammlungen der Frmr solche seien, „in welchen Menschen aller Religionen und Secten, mit dem angemaassten Schein einer gewissen Gattung äusserlicher Ehrbarkeit zufrieden, durch ein enges und geheimnissvolles Bündniss sich mit einander genauer vereinigen."

In der zweiten Verdammungsbulle gegen die Frmrei (Providas) von Papst Benedict XIV. v. 17. Mai 1751 wird dazu bemerkt: „woraus genugsam erhellt, welcher grosse Nachtheil der Reinheit der kath. Religion dadurch zuwachsen könnte." Jos. Torrubia, apost. Missionär, Censor und Revisor des h. Officiums der Inquisition in Spanien, sagt in seiner Anklagerede (Schildwache gegen die Frmrer. Madrid 1752): „Brüder ist der Name, mit welchem die Frmrer sich unter sich benennen, ohne einigen Unterschied nicht des Standes nur, sondern auch ohne Unterschied des Glaubens und der Lehre, zu denen sich ein Mitglied des Ordens bekennen mag. Der Katholik ist also hier der Bruder des Lutheraners, des Calvinisten, des Zwinglianers, des Schismatikers, wer weiss, ob nicht auch des Mohammedaners und Juden" (Vgl. Wiener Journal I, 2, 218).

Hieraus ergiebt sich, dass die brüderliche Liebe der Frmrer alle Menschen umfasst und

dass für sie die Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses kein Grund der Trennung sei, soweit sie auch entfernt ist, irgend ein Bekenntniss gering zu schätzen oder gering schätzen zu lehren. An jeden Religionsbekenner stellt sie aber die Forderung, dass er die „Vortrefflichkeit seines Glaubens durch die Reinheit seines Lebenswandels" beweise. Diese Forderung trifft jeden Religionsbekenner, und jeder derselben kann sich einer Gesellschaft anschliessen, welche ihm diese Verpflichtung auferlegt, ohne irgend sein Bekenntniss im geringsten herabzusetzen.

Es ist also die Grundanschauung der Frmrei, dass alle Religionsbekenner sittliche Verpflichtungen gegen alle Menschen haben und diese auch innerhalb ihres Bekenntnisses erfüllen können. Die Frmrei weiss, wie gute Menschen denken; weiss, dass alle Länder gute Menschen tragen" (Lessing, Nathan, 1. Aufz., 5. Auftr.). Die Frmrer folgen der Lehre desselben „Nathan" (3. Aufz. 7. Auftr.):

„Es eifre jeder seiner unbestochnen,
Von Vorurtheilen freien Liebe nach!
Es strebe von euch jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
Zu legen! Komme dieser Kraft mit Sanftmuth,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
Mit innigster Ergebenheit in Gott
Zu Hülf!"

Auf diese Weise hebt die Frmrei die religiösen Unterschiede nicht auf, und stiftet doch unter den verschiedenen Bekennern einen innigen Freundschaftsbund. Der Katholik findet in den gottesdienstlichen, mit weihevoller Pracht ausgestatteten Gebräuchen seiner Kirche seine Erbauung; ebenso aber auch der Protestant in seiner schmucklosen Kirche, durch welche der mächtige Gemeindegesang sammt dem Brausen der Orgel herzerhebend tönt — müssen sich deshalb Katholik und Protestant gegenseitig verachten und verfluchen? Oder soll gar der Schluss gelten, dass nur der gläubige Katholik wahrhaft lieben könne? Gewiss nicht! Jede Mutter, ob Jüdin, oder Mohammedanerin, oder Christin wird ihr Kind lieben mit Innigkeit, mit Selbstverleugnung, mit Selbstaufopferung, und ebenso jeder Vater — warum nicht auch jeder Protestant, jeder Reformirte? — Die Liebe ist eine allgemeine menschliche Pflicht, eine Pflicht, die jedem Menschen ins Herz geschrieben ist, welchem Religionsbekenntniss er auch zugethan sei.

Schreckensvoll ist daher die Erscheinung, wenn irgend ein Religionsbekenntniss die Gebote der Liebe mit Füssen tritt um des rechthaberischen Glaubensstolzes willen! Dieser rechthaberische Glaubensstolz ist aber leider! leider! der gemeinschaftliche Grundzug der Kirchengemeinschaften, die sich nach Christi Namen nennen.

In seiner gefühllosen Härte hat sich dieser Glaubensstolz von Seiten der kath. Kirche gegen die Protestanten und von Seiten der Protestanten gegen die Reformirten geltend gemacht. Dieser Glaubensstolz hat Deutschland und Frankreich verwüstet und in England Blutgerüste errichtet. Zu dieser gefühllosen Härte in der That gesellte sich besonders auch bei den Protestanten eine starre, verknöcherte Glaubenslehre. — Da kam im Anfange des vorigen Jahrhunderts die Frmrei und brachte in die Sand- und Felsenwüste des kirchlichen Glaubens neues christliches Leben durch die Liebe, indem sie alle Glaubensbekenner an ihren ursprünglichen Namen und an ihre erste Pflicht erinnerte, nämlich: sich als Christen an der Liebe zu erkennen.

Das Freimaurerthum ist daher durch und durch vom christlichen Geiste erfüllt, das Freimaurerthum ist das erneute und vergeistigte Christenthum, das Freimaurerthum ist der Anfang von dem Christenthume der Neuzeit. Predigt die Frmrei nicht wie das Christenthum die Menschenfreundlichkeit und den Weltbürgersinn? Ist die Frmrei nicht wie das Christenthum nach Herder's Worten ein „Bund der Freundschaft und Bruderliebe?" Die Kirchen mit ihrem Glaubensstolze sind in fortwährender Gefahr, des Christenthums bar und ledig zu werden — da kommt die Frmrei und erinnert die kirchlichen Glaubensbekenner an die christliche Liebe, damit die Katholiken, die Potestanten, die Reformirten, die Anglikaner, und wie die Parteien weiter heissen mögen, ihren allen gemeinsamen Namen: Christen nicht vergessen.

Erfüllt von dem Geiste Christi hat die Frmrei das Ihre dazu beigetragen, dass im vorigen Jahrhundert die Duldsamkeit (Toleranz) in Staat und Kirche Eingang fand; auch ist sie wohl nicht unbetheiligt gewesen, darauf hinzuwirken, dass in der Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts die Gleichberechtigung aller Religionsbekenntnisse vor dem Staate immer mehr Anerkennung im öffentlichen Rechte der Völker gefunden hat.

Die Frmrer thun das nicht, indem sie die Loosung des Tages von irgend welchen Obern

erhalten — sie thun dies, getrieben vom Geiste der Liebe, der da ist ein Geist der Freiheit, des Friedens und der Freude. Sie thun dies nicht im Vertrauen auf die Menge und die zusammengehaltene Macht der Verbündeten — nein, sie treten, jeder Einzelne für sich, frei hinaus in die Oeffentlichkeit und reden und handeln nicht im Namen der Frmrei, sondern im Namen des Christenthums, im Namen der Menschenfreundlichkeit (Humanität). Auf diese Weise erklärt es sich, was Niedner (Kirchengesch. S. 777) sagt: „Die Wirksamkeit der Frmr□ auf Staat und Religion ist grösser gewesen, als die meisten Mitglieder gewüsst und die Gegner gemeint haben." Und der Hr. Bischof von Mainz spricht in seiner Schrift: „Freiheit, Autorität und Kirche" S. 219 von „einer immensen Macht, welche die Frmrei in der Welt ausübt". Wir unserntheils können diese Macht nicht anders deuten als die Macht des Christenthums, welche grösser ist als die des Kirchenthums; als die Macht der Liebe, welche die des Glaubens weit überbietet, weil dieselbe viel mehr sittliche und geistige, im Leben anwendbare und ins Leben eingreifende Kraft hat als die Lehrsätze des Bekenntnissglaubens.

Wie gegenwärtig besonders die kath. Kirche sich es angelegen sein lässt, die Aufmerksamkeit der Welt auf die Frmrei zu richten, so that dies 1854 Prof. Hengstenberg in Berlin. Den von diesem Führer gegebenen Mahnungen folgend, liess der Generalsuperintendent Möller 1856 einen Hirtenbrief ergehen, in welchem er die Geistlichen und Lehrer seines Sprengels zum Austritt aus dem Frmrbunde mit bittersüsser Salbung aufforderte. Alsbald erschien eine markige Erwiderung von 8 Magdeburger Geistlichen, welche dem Bunde angehörten; da heisst es: „Wir würden unbedenklich sagen, die Frmrei ist ein Stück des specifischen Christenthums, wenn wir nicht wüssten, welchem Missbrauche dieses Beiwort unterliegt; da jedermann dasselbe eben nur für sein persönliches Christenthum, und zwar für diejenigen Dogmen insonderheit, die gerade ihm als Kern und Stern des Evangeliums gelten, in Anspruch nimmt. Wollte man uns nun hier einwerfen, eben um deswillen, was wir hier zu beweisen uns bemühen, würde der Orden mindestens etwas Ueberflüssiges sein, denn soweit die Humanität wesentlich christlich sei, könne ihre Pflege getrost der Kirche überlassen bleiben; so müssen wir leider bekennen, der auf Geschichte und Erfahrung beruhenden Ueberzeugung zu sein, dass gerade in diesem Stücke die Kirche oft und vielfach sich säumig und unfähig gezeigt hat als Pflegerin der geistigen Hinterlassenschaft ihres Herrn, und deshalb hier einer Ergänzung — um nicht zu sagen, eines Correctivs oder einer Paralysirung bedarf, wie ihr eine solche in andren Beziehungen in freien Associationen geboten wird, an denen Anstoss zu nehmen gerade den Kirchlichgesinnten par excellence am wenigsten in den Sinn kommt." (S. Frmrztg. 1856. Nr. 30). Z.

Zur Reform.

Das nächstens erscheinende neuste Heft der „Latomia" enthält an erster Stelle einen Aufsatz über „die Reformbestrebungen der Neuzeit". Aus demselben, der uns in Aushängebogen vorliegt, theilen wir folgende Stellen mit:

„Es wehen frische Lüfte durch die Hallen des Brbundes, und die Sehnsucht, zu Einem grossen Ganzen im deutschen Vaterlande vereinigt zu werden, spricht sich in einer mehr oder minder berechtigten Weise von vielen Seiten aus, dass es Frevel wäre, dies Streben gewaltsam unterdrücken, thöricht, es ignoriren zu wollen.

Nicht Einzelne sind es, die, wie von mancher Seite irrthümlich geglaubt wird, die Bewegung machen und leiten, sondern diese Einzelnen sind das Organ einer Verstimmung, die an manchen Orten in arger Weise Platz gegriffen haben muss, sonst würde es sich nicht in so entschiedener, viel zu weit gehender Weise äussern.

Gehen wir die Geschichte der Frmrei durch, so finden wir, dass schon seit vielen Jahren ein allmählicher Fortschritt bemerkbar ist; zwar sind wir an dem Ideal des Br Krause, der aus der Brrschaft einen allgemeinen Menschheitsbund errichten wollte, noch lange nicht angekommen; wenn aber Br Fessler noch klagte, die □ hätten ausser dem Stammnamen nichts mit einander gemein, so zeigt sich hier, wenn das Wort zu seiner Zeit wahr gewesen, ein bedeutsamer Fortschritt: denn die Annäherung der □ zu einander giebt sich mehr und mehr durch so unverkennbare Zeichen zu erkennen, dass man bereits den Versuch gewagt hat, diese zu einem Zu-

sammentritt zu einem allgemeinen Maurertage aufzufordern.

Nach Br Krause ist lange keine so durchgreifende Umgestaltung im Mrerbunde versucht worden, alle Bestrebungen, die irgend Boden gefunden, gingen nur auf Specielles, wenn sie auch manchmal tief einschneidend waren; selbst die in dem erregten Jahre 1849 der Gross□ von Sachsen vorgelegten Reformanträge richteten sich auf Einzelnes, wie: Abkürzung der Aufnahme- und Beförderungsacte, Abschaffung des Gradwesens, resp. Verminderung auf zwei Grade, feierlichere Gebräuche beim zweiten Grad, Beseitigung des alten Mrereides, Aufnahmefähigkeit von Nichtchristen in allen □□, Abschaffung der vielen, zum Theil geradezu lächerlichen Titel, Berufung eines deutschen Mrertags, um gemeinsame Verbesserungen in Liturgie und Verfassung anzustreben etc.

Vielfach erkannte man auch das Schleppende und Hemmende mancher Ceremonien, das Spielen mit Waffen, die unter Brüder nicht gehören, den Mangel an Kenntniss der Grundgesetze und der Statuten der einzelnen Logenbünde, und es ist Manches zum Bessern geschehen. So gab schon 1836 die □ Sokrates in Frankfurt a. M. ihren Mitgliedern das Gesetzbuch des eklektischen Bundes gedruckt in die Hand, nachdem sie vorher aus ihm überall das unpassende und ungehörige Wort „Orden" ausgemerzt hatte; so kehrten mehrere deutsche Gross□□ zur vollständigen Anerkennung der alten Pflichten zurück und erweiterten die Rechte der □□ und Brr; so gaben einzelne □□, wie die zu Giessen, den Neuaufgenommenen das Gesetzbuch und ein dienliches geschichtliches Werk in die Hand, damit sie sich unterrichten können.

Wenn wir diesen Thatsachen gegenüber andere Gross□□ sich sträuben sehen, den langerworbenen Rechten eines Vormundes zu entsagen, so ist das zum grossen Theil der Grund des besonderen Nachdruckes, mit dem man in der Neuzeit auf durchgreifende Reformen dringt."

Am Schluss des Aufsatzes heisst es: „Was uns betrifft, so halten wir mit Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse und der zum Theil sehr dürftig unterrichteten Brrschaft dafür, dass jeder Wohlmeinende das Seine dazu beiträgt, dass von Seiten der bestehenden Gross□□, die eine kürzere Form der Verständigung finden müssen, allgemein auf die alten Pflichten von 1723 zurückgegangen wird und ebenso alle übrigen Einrichtungen in einer die Einzel□□ so wenig wie möglich hemmenden Weise getroffen werden. Die Bildung der Gross□□ selbst nur aus Vertretern der Einzel□□ und ihre Trennung von etwa vorhandenen inneren Orienten etc. ist danach als das erste und nothwendigste Erforderniss zu achten."

Die Reformbewegung in der Gr. Landesloge von Sachsen.

Es ist bekannt, dass einige der sächsischen Bundes□□ Anträge gestellt haben auf Abänderung der Verfassung der sächsischen Gross□ in demselben Sinne, in welchem kürzlich die Grossloge von Hamburg eine Umgestaltung ihres Repräsentationssystems — als älteste Gross□ des Continents ihren Schwestern mit leuchtendem Beispiele vorangehend — wirklich zur Ausführung gebracht hat. Dem Vernehmen nach wird binnen kurzem — schon den 15. Oct. d. J. — in Dresden eine Versammlung sämmtlicher Stuhlmeister Sachsens, beziehendlich ihrer Stellvertreter, abgehalten werden, um jene Anträge in Vorberathung zu nehmen. So erfüllt sich immer mehr der von Reformfreunden längst gehegte Wunsch, der Gedanke der Bundesreform möge von den Gross□□, als den zur Zeit mächtigsten Behörden aufgegriffen und eingehenderer Besprechung unterworfen werden; und um so mehr haben alle der maur. Reform zugeneigte Br Ursache, jene Schritte zur Anbahnung weitgreifender Veränderungen mit Freude zu begrüssen, als durch sie diese Anbahnung an dem praktischen Ende angefangen und deshalb auf die am meisten Frucht verheissende Weise begonnen worden ist. Uebereinstimmend nämlich haben die reformfreundlichen sächsischen □□ vor allem darin den wirkungsreichsten Anfang der Reform erkannt, dass, wie nunmehr von der Hamburger Gross□ thatsächlich eingeführt ist, an die Stelle der im Sitze der Gross□ befindlichen Repräsentanten mehr oder weniger — am liebsten ganz — Abgeordnete treten, welche aus dem Mittel einer jeden einzelnen Bundesloge gewählt sind.

Die Versammlung des Vereins deutscher Mrer zu Eisenach hat eine Resolution gleichen Inhalts einstimmig angenommen.

Was drängt zu einer solchen Veränderung der Grosslogenverfassung? kann billig gefragt werden. Welches sind die Uebelstände, welche

dadurch beseitigt werden sollen? Wir antworten darauf kurz folgendes:

Jede □ ist ein Verein erwachsener, also mündiger, selbständig denkender und wollender Männer von gutem Rufe. Ein solcher Verein darf seine Angelegenheiten nur soweit in die Hände Andrer legen, darf nur soweit einem grösseren Ganzen einen Theil seiner naturgemässen Unabhängigkeit opfern, als es möglich ist, dies unbeschadet der Freiheit und Würde seiner Mitglieder zu thun. Die Freiheit und Würde eines gebildeten Mannes aber duldet nicht, dass er seine Angelegenheiten in die Hände Solcher lege, die er nicht kennt, über die er kein Urtheil hat. Nun ist es unmöglich, dass die Mitglieder einer □ über die am Sitze der Gross□ lebenden Brr ein solches Urtheil gewinnen, das sie befähigt, mit voller freier Ueberzeugung aus diesen Brrn sich einen Repräsentanten zu wählen, der ihre Interessen vertreten soll. Man wendet ein: die Repräsentanten werden ja bei allen wichtigen Fällen von ihren Mandantinnen instruirt. Allein dies ist ein wenig fruchtender Nothbehelf. Ein Repräsentant wird nur dann eine Ueberzeugung mit Wärme, mit Nachdruck und aller Berechnung auf günstigen Erfolg vertreten, wenn diese seine eigene Ueberzeugung ist; ein Repräsentant, welcher nur durch die Instruction, nicht durch eigene Ueberzeugung für die Sache zum Vertreter geworden ist, wird kaum durch etwas anderes als durch die Abstimmung für diese Sache wirken können. Es ist aber für die schwebender Fragen durchaus nachtheilig, wenn die Theilnahme der Einzelnen sich auf ein Abstimmen nach Instruction beschränkt, welches dann vor der Versammlung schon feststeht und durch die Versammlung auf keine Weise modificirt werden kann. Man bedenke nur, dass die zur Verhandlung in der Gross□ gebrachten Fragen, und gerade die wichtigsten, meist solche sein werden, welche sich nicht auf die Interessen einzelner □□ beziehen, sondern eine allgemeinere Tragweite haben. Will man nun dabei den Vertreter an die von der einzelnen □ gegebene Instruction binden, so entzieht man ihn und seine □ selbst und dadurch den ganzen Logenbund den günstigen Folgen der Belehrung, welche die Vertreter während der Verhandlung selbst durch den Austausch mit den Ueberzeugungen andrer Vertreter oder andrer □□ empfangen. Wie schön und vortheilhaft dagegen die vorgeschlagene Aenderung! Wenn jede einzelne □ aus freier Wahl unter ihren eigenen Mitgliedern, die sie kennt und die ihrerseits wieder die Verhältnisse und Interessen ihrer □ genau kennen, ihre Abgeordneten zur Grosslogenversammlung hervorgehen lässt, so ist 1) der Freiheit und Würde der Logenmitglieder in der oben erwähnten Beziehung vollkommen Rechnung getragen, und 2) ist dann durch die damit zugleich gegebene Aufhebung bindender Instructionen die Bahn frei gemacht für den belehrenden Einfluss der Verhandlungen, für den umstimmenden und überzeugenden Einfluss lebendiger, warmer, aus ganzem Herzen und in voller Kraft der eignen Ueberzeugung erfolgender Befürwortung oder Bekämpfung gestellter Anträge, vorgeschlagener Resolutionen u. dgl. — Die tüchtigsten aller Brr des Logenverbandes werden in einer solchen Versammlung beisammen sein; denn während es ganz unmöglich ist, dass am Sitze der Gross□ für alle Bundes□□ sich geeignete Vertreter finden, ist es selbstverständlich, dass ein bis drei geeignete Männer für die Grosslogenversammlung sich an jedem Logenort finden müssen. — Dies alles ist so einleuchtend, dass nur die erheblichsten Schwierigkeiten von einer Aenderung der Grosslogenverfassung in diesem Sinne abhalten könnten.

Welches sind aber die Schwierigkeiten? Sie sind der nichtigsten Art; zum Theil müssen sie sehr künstlich ersonnen werden. Man sagt: Diese Aenderung mache Reisekosten. Bagatelle! So viel kann jede □ erschwingen, dass sie einoder zweimal im Jahre einen oder einige Abgeordnete nach dem Orte der Gross□ schicken kann; liegt der Ort ungeeignet, so kann er verlegt werden, oder man kann die Versammlungsorte wechseln lassen, oder den Versammlungsort unterscheiden von dem Sitze des Beamtencollegiums oder dem Vororte des Logenbundes. Man sagt ferner: die Versammlungen seien zu oft und häufig zu plötzlich nöthig, um eine aus der Ferne kommende Vertretung wünschenswerth erscheinen zu lassen. Aber geht es denn etwa schneller, wenn zuvor Instruction eingeholt werden muss? Und unwichtigere Dinge — die man schon bisher ohne Instruction erledigte — können ja brieflich abgemacht werden! Die nöthige Schnelligkeit übrigens wird ebenso wie die nöthige Häufigkeit der Versammlungen bei genauerer Betrachtung sich als eine blose Vorspiegelung erweisen: die Geschäfte der Gross□ sind gar nicht der Art, dass sie sich nicht auf wenige, ja auf eine jährliche Versammlung zusammendrängen liessen. — Aber, sagt

man, es giebt doch auch *laufende* Geschäfte, wie Correspondenzen, Installationen u. dergl. — Wohl! Diese, so zu sagen, Regirungs- und Verwaltungsgeschäfte sollen von einem *leitenden Ausschusse*, von dem *Grossbeamten-Collegium* besorgt werden, welches seinen Sitz am Vororte des Logenbundes haben soll, und aus Brrn dieses Vororts zusammengesetzt sein muss, gewählt von den Repräsentanten des Vororts von der ganzen Versammlung. Oder man stelle einfach fest, dass die jedesmaligen Repräsentanten des Vereins den „geschäftsleitenden Ausschuss" bilden, aus welchem zugleich die *Grossbeamten* von der Versammlung gewählt werden.

Endlich ist häufig eingewendet worden, dass in Staaten, wo die Frmrei geduldet ist, diese Duldung lediglich auf dem von der Regirung eingesehenen Grosslogenstatute beruhe, also durch Aenderung dieses Statuts gefährdet werde. Es ist aber gar nicht zu verstehen, warum eine Staatsregirung die oben befürwortete Aenderung nicht gutheissen, warum sie den Bund, wenn er diese Aenderung angenommen, *weniger* dulden solle als vorher.

Mögen die Stuhlmstr der sächsischen Bundes□□ die Gründe, welche für jene Reform sprechen, gegen diese leicht zu hebenden Schwierigkeiten abwägen! Mögen sie bedenken, wie viel daran gelegen ist, dass sie bei der in Aussicht stehenden Conferenz sich ganz nach dem *Gewicht* der Gründe entscheiden! Mögen sie im Auge behalten, dass eine Aenderung der Grosslogenverfassung, sollte die Gross□ selbst in ihrer alten Zusammensetzung sich zu derselben nicht verstehen können, vollkommen rechtmässig direct von den Bundes□□ und einer freien Versammlung bevollmächtigter Abgeordneter derselben ausgehen darf, indem sie „Zurückziehung ihres Mandats" und „Zusammensetzung einer neuen Bundesbehörde" beschliessen! Denn die Gross□ hat ihre Macht nur von den einzelnen Bundes□□, kann ihr also durch diese auch wieder genommen werden.

Mögen ferner alle Brr Mrer dringend gebeten sein, ihre etwaigen Gegengründe gegen Obiges zu allgemeinem Gewinne der maur. Oeffentlichkeit zu übergeben. Wer uns widerlegen kann, widerlege uns! Wir sind bereit, Gründen Gehör zu geben, und besseren Gründen als die unsrigen sind, unsere bisherige Ueberzeugung zu opfern. Aber Verachtung verdient, wer *gegen* seine bessere Ueberzeugung oder *ohne* eigentliche Gründe sein Urtheil der Meinung andrer gefangen giebt oder sich nach dem Winde richtet, der ihn aus logenregimentlichen Regionen anbläst!

R. S.
(Bauh.)

Erklärung der Gr. Mutterloge des eklekt. Bundes in Betreff des maur. Vereins „Licht, Liebe, Leben" in Erlangen.

In Erwägung, dass 1) auf Veranlassung des Br *Leutbecher* im Or. Erlangen und unter Mitwirkung der Brr C. C. *Braun* und J. C. *Helm* daselbst eine Anzahl von profanen Männern zu einem maur. Verein zusammengetreten ist;

2) dass die Brr Leutbecher, Braun und Helm früher dem Verbande der □ Libanon z. d. 3 Cedern i. O. Erlangen angehört haben und nach einem dahier vorgelegten Schreiben dieser □ ersterem nach dreimaliger Wiederaufnahme Seitens derselben am 28. Sept. 1856 eröffnet wurde „die □ von nun an nicht mehr zu betreten", *Braun* auf Antrag des Br *Leutbecher* bedeutet ward, „die □ nicht mehr zu besuchen" und *Helm* endlich im April 1861 „zur Deckung durch die □ veranlasst wurde";

3) der unter Mitwirkung dieser drei genannten Brr gestiftete Verein, um als gesetzlich begründete □ bestehen zu können, bis jetzt nirgends Constitution erlangt hat;

4) sich demungeachtet aber als □ „Licht, Liebe, Leben" einführt (Bauh., Jahrg. 1865. Nr. 1);

5) dagegen i. O. Erlangen z. Z. nur eine einzige □ „Libanon zu den 3 Cedern" gesetzlich constituirt und mit den das erklekt. Princip bearbeitenden □□ vereinigt ist;

6) diese Bundes□ zur Vermeidung eventueller Collisionen und Unzuträglichkeiten, dem Dr. Leutbecher'schen Verein gegenüber die Vermittelung der Gr. Mutter□ des eklekt. Bundes in Anspruch genommen hat und

7) Letztere nach §. 17, II. Hauptst., 2 Abschnitt der Reorganisationsakte vom J. 1860 gesetzlich berufen ist, die Einheit und das Princip zu wahren, so erklärt die Grosse Mutter□, dass i. O. Erlangen nur die seit mehr als 100 Jahren in rühmlicher Wirksamkeit stehende □ Libanon z. d. 3 C. von ihr gesetzlich eingesetzt und in den Grundsätzen der eklekt. Mrei jederzeit be-

währt erfunden ist, jedoch weder diese □ noch die diesseitige Gr. Mutter□ mit dem von Br Leutbecher gegründeten Verein in irgend welchen Beziehungen steht, legt auch diese Erklärung etc. — in der Erwartung zu Protokoll nieder, dass derselben jede zulässige Verbreitung gegeben, den Mitgliedern des gedachten Vereins, als solchen, aber keinerlei Zutritt zu maur. Arbeiten und Versammlungen gewährt werde.

(Aus dem Protokoll v. 24. Febr. 1865.)

Aus dem Logenleben.

Koburg. Die □ Ernst f. Wahrheit, Freundschaft u. Recht zu Koburg hat am 25. Juli d. J. durch den Tod ihres Mstrs v. St., Br Ed. Dressel, (Director der Alexandrinenschule u. Gymnasiallehrer), einen sehr schweren Verlust erlitten. Nur zwei Monate vorher, an die Stelle des nach Köln versetzten Br. v. Gilsa, zum Mstr v. St. gewählt, da konnte Niemand ahnen, dass dem kräftigen Manne von 37 Jahren der Eingang in den e. O. so nahe bevorstände. Acht Tage vorher von einem Gelenkrheumatismus befallen, trat an dem Tage, wo sich die Besserung einstellen zu wollen schien, ganz plötzlich der letzte Lebensmoment ein. Mit seltenen Geistesgaben und tiefer Fülle des Gemüths verband der Heimgegangene eine liebenswürdige Anspruchslosigkeit und heiteren Humor, so dass er in allen Kreisen der Gesellschaft eine sehr gern gesehene Persönlichkeit war. Die □ Ernst f. Wahrh., Freundschaft u. Recht fühlt diesen herben Verlust ganz besonders, aber auch für die grosse Brkette ist der so frühe Heimgang eines Brs, der sich in der ihm gewordenen Stellung durch seine reiche Productivität bald in weiten Kreisen bekannt gemacht haben würde, ein grosser Verlust. Ein liebe- und ehrenvolles Andenken bleibt ihm!

Koburg. Die hiesige mit der Gross□ des eklekt. Bundes in Frankfurt verbundene □ Ernst f. Wahrheit, Freundschaft und Recht zählt gegenwärtig 102 Mitglieder, dazu 8 Ehrenmitglieder, 8 beständig beständig bes. und 4 dien. Brr. Protector u. Ehrenmeister: Ernst II., Herzog zu Sachsen-Koburg und Gotha. Mstr v. St.: Br Dressel I. (Dir. der Bürger-Knabenschule),*) Dep. Mstr: Br Löhlein I. (Medicinalrath u. Hofapotheker); Ehrenmstr: Br Bergmann (Sattler und Tapezier, Magistratsrath). Clubversammlungen: jeden Montag, Ab. ½8 Uhr im Logengebäude.

Merseburg. Br Osterwald, Verf. der Johanniskränze und den Besuchern des Kösener Maifestes bestens bekannt, ist nach Mühlhausen als Director des dasigen Gymnasiums berufen worden. Die D. A. Z. giebt davon mit folgenden Worten Nachricht: „Unsere Stadt, namentlich auch die liberale Partei, hat durch den Abgang des Gymnasiallehrers, Prof. Dr. Osterwald, welcher einem Rufe nach Mühlhausen als Dir. des dortigen Gymnasiums gefolgt ist, einen grossen Verlust erlitten."

Florenz, 28. Sept. Nach Berichten aus Rom v. 36. d. M. hat der Papst in dem von ihm abgehaltenen Consistorium über die Secten im allgemeinen und über die Frmrei insbesondere gesprochen, und dabei die Souveraine, welche Secten beschützten, getadelt. (D. A. Z.)

England. Die Nr. v. 23. Sept. des Freemasons Magazine beginnt mit einem Bericht über die Versammlung des Vereins deutscher Mrer in Eisenach nach den Mittheilungen der „Bauhütte".

*) S. o.

Einladung.

Eine schon seit Jahren an hiesigem Orte sich befindende Anzahl von Brr Frmrern, welche zeither als Mrerkränzchen vereinigt waren, haben das Bedürfniss gefühlt, dieser Verbindung eine festere Form zu geben. —

Sie haben sich zu diesem Zweck an die hochw. Gross□ zur Sonne in Baireuth mit der Bitte gewendet, ihnen eine Constitution zu verleihen, und sie unter die Zahl ihrer Tochter□□ aufzunehmen.

Die hochw. Gross□ hat dieser Bitte unterm 6. April d. J. entsprochen.

Wir benachrichtigen Sie hierdurch, dass die feierliche Installation der □ „Reuchlin" seitens der Gross□:

am Sonntag den 15. October d. J. Vormittags 10 Uhr

in unsrem Logenlocale stattfinden wird.

Indem wir die ehrw. □□ hiermit brüderlichst einladen, dieses Fest durch recht zahlreiche Betheiligung verschönen zu helfen, machen wir Ihnen die weitere Mittheilung, dass nach der Festarbeit um 2 Uhr eine Tafel□ (Preis pr. Couvert ohne Wein fl. 1. 45.) im Hôtel Autenrieth (Post) stattfinden wird, woselbst auch die bes. Brr jede gewünschte Auskunft erhalten, und zur Theilnahme an der Tafel□ ihre Karten lösen können.

Ebenso werden bei den am Tage des Festes ankommenden Frühzügen zum Empfang der eintreffenden Brr Mitglieder unsrer □ auf dem Bahnhofe anwesend und durch ein weisses Röschen kenntlich sein.

Wir ersuchen Sie noch freundlichst, die allenfallsige Theilnahme an der Tafel□ bis zum 8. Oct. an Br Carl Becker Christoph's Sohn, Bijouterie-Fabrikant hier, anzeigen zu wollen, und grüssen Sie i. d. u. h. Z.:

Or. Pforzheim d. 25. Sept. 1865.

Der Mstr v. St.:
H. Brehm.

Der I. Aufs.: **J. F. Zerrenner.**

Der II. Aufs.: **E. F. Strauss.**

Der Secretair.
Bei Abwesenheit desselben:
Johann Kordes.

Bekanntmachung.

Zusendungen an die □ „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht" werden unter der Adresse des Dep. Mstr v. St. „Rath Löhlein" erbeten.

Or. Koburg.

Die □ „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht".
Br Löhlein,
Dep. Mstr.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 41. — Sonnabend, den 14. October. — 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur Verfassungsfrage.

In Betreff der Verfassung wird häufig bemerkt, dass diese ja nur die äussere Form bezeichne, welche als gleichgültig zu betrachten sei. Hierbei ist wohl zwischen Form und Gefäss zu unterscheiden. Allerdings ist es gleichgültig, welcherlei Gestalt ein Weinglas habe, wenn nur der darin befindliche Wein gut ist; ebenso ist es gleichgültig, ob man den Wein aus Silber oder Krystall trinkt — wenn das Gefäss nur guten Wein enthält.

Von derartigen beliebigen künstlichen Gefässen ist bei einer Verfassung nicht die Rede; es handelt sich hierbei um eine naturwüchsige Form: wie bei der Form eines Stammes und eines Baumes überhaupt, welche durch den Inhalt bedingt ist. — Die Form ist da die durch den Inhalt nothwendig gegebene Begrenzung des Inhalts. Die Verfassung des Frmrbundes muss daher als naturwüchsige Gestaltung vollständig dem Inhalte d. i. dem Geiste der Frmrei entsprechen, die Verfassung des Frmrbundes muss das Gepräge der allen gleichen Freiheit und der br. Einigkeit an sich tragen.

Finden sich nun in unsrer Verfassung Gestaltungen, welche dem freim. Geiste nicht entsprechend sind, so müssen dieselben diesem Geiste angemessen verändert werden. Dabei dürfen wir uns nicht auf das verjährte Recht des Herkommens und auf das weiche Ruhekissen der Gewohnheit berufen, denn unsre Loosung lautet nicht: „Herkommen und Gewohnheit"! sondern: „Geist und Wahrheit"!

Als Frmrer sind wir sodann besonders verpflichtet, die Form nicht als gleichgültig zu betrachten. Schon als Lehrlinge führen wir den Spitzhammer. Wozu? Um die Unebenheiten des rauhen Steines zu entfernen, damit er ein regelrechter Baustein werde. Wohlan denn, entdecken wir an unsrer Verfassung Unebenheiten, ist dieselbe in mancher Beziehung einem rauhen Steine zu vergleichen — so dürfen wir als sachverständige Bauleute und Baukünstler nicht behaupten wollen: „Die Form des Steines ist gleichgültig!" nein, wir müssen die Unebenheiten entfernen, wir müssen den rauhen Stein unsrer Verfassung behauen, damit er ein echter und rechter, ein brauchbarer Baustein werde!

Ein solches Verfahren ist Mrerpflicht; dieser Pflicht müssen wir genügen, unbeirrt durch das, was sich etwa daraus für Folgen für uns möglicherweise ergeben könnten.

Welcherlei Bedenken werden nun gegen eine Verfassungsveränderung z. B. in Sachsen erhoben? Man fürchtet, die Staatsregirung werde eine derartige Verfassung nicht gutheissen. Die vorgeschlagene Wahl von Abgeordneten von Seiten der ▭ und die Beschickung der Jahresversammlungen durch Abgeordnete ist etwas so allgemein Gebräuchliches in allen von der Regirung anerkannten und öffentlich hervortretenden Vereinen, dass diese Befürchtung nur als luftiges Traumgebilde erscheinen kann.

Die sächs. Regirung hat in diesem Jahre die Abgeordneten der Gustav-Adolf-Versammlung zu Dresden auf das theilnehmendste willkommen geheissen und hat sie am 8. Sept. sogar in Meissen festlich bewirthet. Die sächs. Regirung blickt also durchaus nicht mit Argwohn auf die Abgeordneten der Vereine und deren Versammlungen — warum sollte sie denn in Betreff der

von ihr geduldeten Frmrei eine Ausnahme machen, da hierzu eine Veranlassung um so weniger vorliegt, weil die Versammlungen der Logenabgeordneten nicht in die Oeffentlichkeit treten?

Man fürchtet ferner, die übrigen Gross□□ würden mit dieser Veränderung nicht einverstanden sein. Das Verhältniss des sächs. Logenbundes zu den übrigen Gross□□ wird durch die Wahl von Abgeordneten in keiner Weise in Frage gestellt. Die sächs. Gross□ steht mit den Gross□□ der Schweiz und von Darmstadt in freundschaftlicher Verbindung. In der Schweiz werden Abgeordnete von den □□ gewählt, und ebenso wechselt dort aller drei Jahre der Sitz der Gross□. Die Gross□ zur Eintracht in Darmstadt besteht aus Mitgliedern, welche von den verbündeten □□ gewählt werden, also aus Abgeordneten. Art. IX. lautet: „Die Gross□, welche nach den beiden vorhergehenden Art. lediglich die Stellvertreterin und das Organ der Gesammtheit der Bundes□□ sein soll, wird aus je 5 Mitgliedern gebildet, welche jede der verbündeten □□ aus der Zahl ihrer Mstr wählt.“ §. 213 bestimmt Darmstadt zum ständigen Sitz der Gross□, doch wird hinzugefügt: „wodurch jedoch keineswegs ausgeschlossen ist, dass sich die Mitglieder der Gross□ auch an einem andern Orte, je nach Bequemlichkeit und Belieben, zu ihren Sitzungen und Berathungen versammeln können.“ Die Gross□ des eklekt. Bundes in Frankfurt hat grundgesetzlich eine alle fünf Jahre eintretende Revision; §. 124 der „Reorganisationsacte des eklekt. Frmrbundes“ v. J. 1849 lautet: „Die in §. 6. Art. 3 u. 4 bezeichneten Grundlagen des eklekt. Frmrbundes werden alle fünf Jahre einer Revision oder zeitgemässen Umänderung unterworfen und sodann für weitere fünf Jahre unverändert gelassen.“ Dieses Gesetz hat die Verhältnisse der Mutter□ des eklekt. Bundes zu den übrigen Gross□□ nicht verändert, ob sie auch eine zeitgemässe Umänderung der Grundlagen des eklekt. Frmrbundes grundsätzlich nicht nur als möglich, sondern auch als berechtigt anerkannt hat. Keine Gross□ des Erdenrundes hat 1849 wegen des §. 124 der Reorganisationsacte die Verbindung mit der Gross□ zu Frankfurt aufgehoben; noch hat später irgend eine Gross□ Bedenken getragen, um dieses §. willen, mit der Gross□ des eklekt. Bundes eine Verbindung einzugehen. Ebenso lautet §. 258 des Gesetzbuchs der Grossloge zur Eintracht in Darmstadt v. J. 1862: „Das vorstehende Gesetzbuch soll nach Ablauf von sechs Jahren an der Hand der Erfahrung einer Revision unterzogen werden.“ Auch dieser Paragraph hat keinen Einfluss auf die Verhältnisse dieser Gross□ hervorgebracht. Wenn nun die Gross□ von Sachsen nach einem Verlauf von 54 Jahren einen oder mehrere §§. ihres Grundgesetzes einer „zeitgemässen Umänderung“ unterwirft, so thut sie damit nicht etwas bei den übrigen Gross□□ völlig Unbekanntes und Ungewöhnliches — wie könnten daher diese irgend sich für veranlasst oder berechtigt halten, ihre Beziehungen zu der Gross□ von Sachsen zu ändern? Die Befürchtungen in dieser Hinsicht entbehren mithin alles Grundes.

Die Gross□ des eklekt. Bundes unterwirft grundsätzlich das Gesetzbuch ihres Bundes aller fünf Jahre einer prüfenden Durchsicht, sowie einer zeitgemässen Umänderung — so mögen denn die sächs. Bundes□□ gegenwärtig nach mehr als funfzig Jahren den „Grundvertrag für den sächs. Logenbund“ einer prüfenden Durchsicht und einer zeit- und sachgemässen Umänderung unterwerfen! Ebenso mögen sie grundgesetzlich anerkennen, dass jedes, auch das beste Menschenwerk einer Verbesserung fähig und bedürftig sei. Der läuternden Erfahrung und der durch die Zeit gewonnenen besseren Einsicht darf man sich nirgends, am wenigsten in der Frmrei verschliessen! Z.

Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit.

Vortrag, gehalten am Stiftungsfeste der □ „Wilhelm zu den 3 Säulen“ in Wolfenbüttel am 8. Sept. 1865 von Br H. v. Uslar.

Zum Ruhme des gr. B. a. W. und Gedeihen aller freien Werkleute:

Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit!

Warum macht die Frmrei ihren Söhnen das Schweigen zur heiligen Pflicht? Hat sie Geheimnisse, die sie vor der Welt verbergen will, hat sie Wahrheiten, welche die profane Welt nicht vertragen kann, treibt sie Dinge, die das Tageslicht scheuen? — Ja, sie hat Geheimnisse, und die bestehen darin, dass sie den offenkundigen Zweck der Veredlung und Beglückung des menschlichen Geschlechtes still, ohne Aufsehen zu erregen, verfolgt, indem sie zuerst die Söhne der Witwe durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel veredelt und vervollkommt, damit diese

alsdann auch ihre Familie, Freunde, überhaupt auf alle Theile der profanen Welt zurückwirken, mit denen sie in Berührung kommen, dass sie in ihrem ganzen Leben durch Wort und Beispiel echt maurerisch den grossen Tempel bauen helfen, unter welchem wir symbolisch den Zweck der Mrei verstehen. Die Mrerarbeiten sollen im Geheimen geschehen, wie die der Natur, die in allem ihr Vorbild ist; sie suchen darum nicht Glanz, nicht Ruhm, sie thun das Gute um des Guten willen ohne Antrieb der Hoffnung auf Belohnung oder Anerkennung, ohne Ehrgeiz und darum halten sie alles geheim, was sie thun.

Die Mrei hat Wahrheiten, welche die Welt nicht vertragen kann, die vorzüglichste ist ihre Verpflichtung, jeder Art von Vorurtheilen entgegenzutreten. Nun aber schauen wir uns um in der profanen Welt, sind nicht viele Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft, so wie sie jetzt noch dasteht, auf Vorurtheile, auf irrige Anschauungen, auf wissentlich festgehaltene Täuschungen begründet? Fast keine Grundlage dieser Verhältnisse kann die strenge Analyse der Vernunft ertragen; aber hier dürfen und müssen sie beleuchtet, besprochen und erforscht werden, weil wir uns selbst Wahrheit schuldig sind. Aber unklug und schädlich würde es sein, wollten wir der profanen Welt erbarmungslos ihre Vorurtheile nehmen, ohne ihr ein Aequivalent dafür zu geben.

Auch treiben wir Dinge, die das Tageslicht scheuen, d. h. welche nicht vor die Augen der profanen Welt gehören; die wir im Heiligthume unsrer Tempel, in der Stille der Nacht, bei verschlossenen Thüren, oder um kunstgemäss zu reden, in gedeckter ▢ verrichten. Was das für Dinge sind, wissen wir alle, und frage ich nur, wer von uns würde es gerne mögen, vor aller Welt das Aufnahmeritual mit sich vornehmen zu lassen? Und das Ritual mit seiner Symbolik bildet so zu sagen den maur. Körper, dem der Geist, d. i. der Zweck Leben giebt und erhält. Es soll ebensowohl unsre Gefühle erheben als unsern Geist stärken; welcher schamhafte Mann wird aber seine Gefühle der ganzen Welt zeigen wollen? Würde er sich mit seiner ihm heiligen Rührung nicht dem Gespötte der rohen Menge aussetzen? Ja, wir treiben Dinge, die das Licht scheuen! Wie eine junge Mutter mit Stolz ihr Kind zeigt, so mag die ganze Welt die Resultate unsrer Arbeiten erkennen, aber die Arbeiten selbst hüllen wir ins Dunkel der Nacht, wie die Scham die Zeugung, deren Frucht der Stolz der Mutter ist.

Mögen diese wenigen Andeutungen hinreichen, die Berechtigung des Schweigens und des Geheimnisses zu begründen, gegen welches Missverstand in neuerer Zeit so heftig eifert. Wir halten fest an unsrer Verpflichtung, die uns symbolisch das Lehrlingszeichen auferlegt.

Kommen wir nun zum eigentlichen Gegenstande dieses Vortrags, zu dem so häufig missverstandenen und missbrauchten Wahlspruche: „Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit“.

Wir nennen uns freie Mrer. Die Entstehung dieser Benennung setze ich als bekannt voraus, aber es dringt sich mir die Frage auf: sind wir berechtigt, diesen Namen auch jetzt noch für die symbolischen Mrer in Anspruch zu nehmen; sind wir wirklich frei?

Lassen Sie, m. gel. Brr, uns vorerst ins Klare darüber kommen, was wir eigentlich unter Freiheit verstehen; alsdann wird es uns leicht werden zu bestimmen, in wiefern wir uns den Namen freie Mrer beilegen können.

Man spricht von allen möglichen Freiheiten, als politische, religiöse, Gewissens-, Press- etc. Freiheit, wie man von verschiedenen Rechten und Tugenden spricht; aber in Wahrheit giebt es nur eine Freiheit, ein Recht und eine Tugend. Freiheit aber ist ein negativer Begriff, er bezeichnet die Abwesenheit von Beschränkungen irgend einer Thätigkeit und Kraftentwickelung. Es fragt sich nun, welche Beschränkungen sind es, die dem freien Mrer entgegentreten und welche er zu überwinden sucht? Es ist jede, welche die Entwickelung der Menschheit auf ihrer Bahn zur Vervollkommnung und Glückseligkeit aufhält; denn er erkennt nur eine einzige berechtigte an, die, welche seinem Willen Schranken setzt; ausser ihr keine, der er nicht entgegenstrebte und entgegenstreben muss, weil sie alle im Gegensatz der einzig berechtigten stehen. Und diese einzige Beschränkung seines Willens ist das Höchste im Menschen, die Vernunft. — Setzen uns aber nicht Gesetze Schranken, deren Beobachtung wir gelobten, denen wir Gehorsam schuldig sind? — Allerdings, aber diese Gesetze sind der Ausfluss unsres vernünftigen Wollens, wir erkennen die Nothwendigkeit einer Ordnung, darauf weisst uns schon die Natur hin mit ihrem stetigen Wechsel von Tag und Nacht, von der Wiederkehr bestimmter Jahreszeiten; diese Ordnung erzielen wir durch

bestimmte Gesetze von der Vernunft dictirt. Ebenso ordnen wir uns unsren selbstgeschaffenen Obern unter, weil es vernünftig ist, dem Fähigsten gewisse Functionen zu überlassen, die nicht alle zumal ausüben können, und darum nennen wir uns freie Mrer, weil wir keine Schranke als berechtigt anerkennen als die, welche die Vernunft selbst setzt. Die Vervollkommnungs- und Glückseligkeitsbestrebungen der Menschheit können darum in nichts anderem bestehen, als in der vollkommenen Freiheit, d. i. die unumschränkte vernunftsgemässe Thätigkeit anzustreben, der Vernunft allein die unausschliessliche Herrschaft in der ganzen Menschheit zu verschaffen. Denken Sie sich, m. verehrten Brr, dass wir alle wirklich freie Mrer wären, d. h. dass jeder unsrem Bunde Angehörige nur der reinen Vernunft folgte, dass alle seine Handlungen vor seinem Gerichtshofe mit ihr übereinstimmend gefunden würden, wäre da unser über die ganze Erde verbreiteter Bund nicht das, was er sein soll, das schönste und vollkommenste Modell der vollkommenen und glücklichen Menschheit? Das zu sein, ist das unmittelbare Ziel der Mrei; das mittelbare aber alsdann, die ganze profane Welt dem Modelle gleich zu machen, den Tempel nach ihm aufzubauen.

Wir feiern heute das Stiftungsfest dieser achtbaren □, und es ist wohl am rechten Orte zu fragen, ob sie mit allem Eifer diesem Ziele nachgestrebt habe, ob sie seit ihrem Bestehen die Freiheit wirklich förderte, ob sie treu an dem Modelle des grossen Tempels menschlicher Vervollkommnung und Glückseligkeit arbeitete? Nur ihre einzelnen Mitglieder können nach ihrem Gewissen diese Fragen beantworten, denn aus ihnen besteht die □, die als solche nur die Trägerin der Mrei ist; sie zeigt einem Jeden, wie er den rohen Stein bearbeiten soll, indem er die Laster, die Schwächen, die Vorurtheile, den Egoismus als rauhe Spitzen abstreife, sich dagegen der Tugend befleissige, Kräfte erwerbe und übe, das Licht suche und die Brliebe sein Herz erfüllen mache.

Wenn wir sagen, wir thun das Gute um des Guten willen, so heisst das nur: wir thun es, weil es vernünftig ist; wenn wir sagen, der Mrer handelt ohne die Antriebe der Furcht und Hoffnung; so heisst das wieder nur, er handelt der reinen Vernunft gemäss, die das Licht ist, welches ihm bei all seinem Thun und Handeln vorleuchtet. Durch sie allein gelangen wir zur wahren Freiheit, nur durch sie sind wir freie Maurer.

Diese Freiheit ist es, welche den Menschen vom Thier unterscheidet; und das, m. Brr, ist gewisslich wahr, wir sind Mrer, damit wir Menschen im wahren Sinne des Wortes, d. i. echte freie Mrer werden, und alle Profanen zu Brrn machen. Lassen sie am heutigen Tage der Feier der Stiftung unsrer □, es uns recht anschaulich machen, welche Pflichten die Gründer derselben allen ihren Mitgliedern aller Zeiten auferlegten, zusammengefasst in dem schönen Symbol, den Tempel Salomonis zu bauen. Den rohen Stein dazu zu behauen, ist die Aufgabe des Lehrlings; dieser stellt jenen vor; er soll sich selbst zuerst durch Richtscheid, Zirkel und Winkelmaass zum cubischen Steine umschaffen, damit er tauglich werde für den Bau des grossen Tempels, dass er als freier Mrer den Platz ausfülle nicht allein unter seinen Brrn, sondern in der Menschheit überhaupt. Zu diesem Zwecke ward die □ gestiftet; sie nimmt den Suchenden auf, damit er in ihr Mrer werde. — Wehe ihm, wenn er es nicht wird, wenn er unfähig befunden wird, ein passender, integrirender Theil des Tempels zu sein, an dem wir bauen. Die □ zeigt ihm die Mittel, sich frei zu machen von allen Unebenheiten, sie reicht ihm die Werkzeuge zur Arbeit, aber an ihm selbst ist es, sie zu vollbringen; die □ kann es nicht; er muss die Befähigung mitbringen, hellen Verstand, starken Muth, fühlendes Herz, dann wird er durch Weisheit, Stärke und Schönheit ein freier Mrer werden.

Die Freiheit ist die Mutter der Gerechtigkeit, der höchste Ausdruck der Vernunft, und die Gerechtigkeit gebiert die Gleichheit. Wir aber sind noch aus einem anderen Grunde unter einander gleich, aus dem der Brliebe, die da ist das Richtscheid, mit dem wir uns messen, sie ist der Hammer, mit dem wir alle Unebenheiten an uns gegenseitig tilgen, und endlich der Kitt, der die behauenen Steine unauflöslich vereinigt zum dauernden Gebäude.

Was nützen wohl für den Bau alle noch so fein behauenen Steine, wenn sie zerstreut umherliegend nicht durch das Cement verbunden werden; was die Mrer, wenn Brliebe sie nicht verbände? Warum aber ist Brliebe eine besondere Eigenschaft der freien Mrer? — Weil die Menschen sich um so heftiger lieben, je besser sie sind, und der freie Mrer ist ein guter Mensch: denn er will ja das Gute aus Freiheit, ohne den Antrieb der Furcht und Hoffnung. Und der

gute Mensch will vor allem für seine Brr, was er für sich selbst will, dadurch wird er gerecht, und alle Guten sind ihm gleich, deshalb ist das Streben nach Gleichheit kein anderes, als alle Menschen zu guten Menschen d. h. zu freien Mrern zu machen.

So gelangten wir denn wieder zu dem Punkte, von dem wir ausgingen, zu dem Wahlspruche:

Freiheit! Gerechtigkeit! Gleichheit!
Die Cardinaleigenschaften des freien Mrers.

Die Allocution des Papstes gegen die Freimaurerei.

Die Allocution, welche der Papst Pius IX. am 25. Sept. in dem Geheimen Consistorium gehalten hat, lautet nach dem Giornale di Roma, wie folgt:

Ehrwürdige Brüder! Zu den zahlreichen Ränken und Künsten, mit welchen die Feinde des christlichen Namens die Kirche Gottes anzugreifen wagten und sie durch Anstrengungen, deren die Sache der Wahrheit nicht bedarf, zu erschüttern und zu bedrängen gedachten, muss sonder Zweifel jene verworfene Gesellschaft von Leuten, gewöhnlich Freimaurerei genannt, gerechnet werden, die, anfangs in Nacht und Dunkel sich bergend, endlich zum gemeinsamen Untergange der Religion und der menschlichen Gesellschaft zu Tage getreten ist. Seitdem unsere Vorgänger, die römischen Päpste, getreu ihrem Hirtenamt, ihre Fallstricke und Trugwerke entdeckten, glaubten sie keinen Augenblick verlieren zu dürfen, um sie durch ihre geistliche Macht in Schranken zu halten und mit einem Verdammungsspruche, wie mit einem Schwert, diese verbrecherische, gegen die heiligen und die öffentlichen Dinge sich vergehende Secte zu treffen und zu zerfleischen. Unser Vorgänger Clemens XII. ächtete und verdammte durch seine apostolischen Schreiben diese Secte und mahnte alle Gläubigen ab, nicht allein sich ihr anzuschliessen, sondern auch sie auf welche Weise immer zu fördern und aufzumuntern, indem ein solcher Act für sie die Excommunication, von welcher der Papst allein befreien könne, nach sich ziehen würde. Benedict XIV. bestätigte durch seine Constitution diesen gerechten und gerechtfertigten Verdammungsspruch und ermangelte nicht, seinerseits die katholischen Herrscher zu mahnen, alle ihre Macht und Fürsorge auf die Unterdrückung dieser sehr unsittlichen Secte und auf die Vertheidigung der Gesellschaft gegen die gemeinschaftliche Gefahr zu verwenden.

O hätte nur der Himmel gewollt, dass diese Herrscher den Worten unsres Vorgängers Gehör geschenkt, dass sie in einer so ernsten Sache nicht so schlaff gehandelt hätten! Gewiss, wir, wie unsre Väter, würden niemals so viele aufrührerische Bewegungen, so viele verheerende Kriege, die ganz Europa in Brand gesetzt, noch so viele bittere Leiden, welche die Kirche heimgesucht haben und jetzt noch heimsuchen, zu beklagen gehabt haben. Allein da die Wuth der Gottlosen sich noch lange nicht legen wollte, so hat Pius VII., unser Vorgänger, eine Secte neuen Ursprungs, den Carbonarismus, die sich besonders über Italien ausgebreitet hatte, mit dem Bannfluch belegt. Und von demselben Eifer für die Seelen entflammt, verdammte Leo XII. durch seine apostolischen Schreiben nicht allein die von uns erwähnten geheimen Gesellschaften, sondern auch alle andern, welchen Namens sie auch seien, die gegen die Kirche und die weltliche Macht Verschwörungen anzetteln, und er untersagte sie allen Gläubigen unter der sehr schweren Strafe der Excommunication.

Immerhin aber hatten diese Bemühungen des apostolischen Stuhles nicht den gehofften Erfolg. Die Secte der Freimaurer, von der wir sprechen, wurde nicht besiegt und niedergeworfen: im Gegentheil hat sie sich soweit entwickelt, dass sie überall in diesen schweren Tagen sich ungestraft breit macht und die Stirn kecker hebt. Darum haben wir nunmehr gedacht, auf diese Sache zurückkommen zu müssen, in Anbetracht, dass vielleicht aus Unkenntniss, vielleicht infolge geheimer verbrecherischer Umtriebe sich die falsche Meinung herausbilden könnte, das Wesen dieser Gesellschaft sei unschädlich, und dieselbe habe keinen andern Zweck, als die Mitmenschen zu unterstützen und ihnen im Ungemach beizustehen, und es habe die Kirche Gottes von dieser Gesellschaft nichts zu fürchten.

Wer aber begreift nicht, wie weit sie sich von der Wahrheit entfernt! Was führt diese Vereinigung von Leuten jeder Religion und jedes Glaubens im Schilde? Zu was jene heimlichen Versammlungen und der so schwere Eid, durch welche die Eingeweihten sich verpflichten, niemals etwas von dem, was bei ihnen vorgeht,

zu enthüllen? Zu was jene unerhörte Grausamkeit in den Strafen und in der Züchtigung, denen sich die Eingeweihten, im Falle sie ihren Eid brechen sollten, unterziehen? Sicherlich gottlos und verbrecherisch muss eine Gesellschaft sein, welche derart das Tageslicht scheut. „Wer Uebles thut“, sagt der Apostel, „scheut das Licht.“ Wie verschieden sind von einer solchen Gesellschaft die frommen Vereine der Gläubigen, so in der katholischen Kirche blühen! Bei ihnen giebt es kein Verschweigen, keine Dunkelheit: das Gesetz, das sie leitet, ist klar für alle und klar sind auch die Werke der Barmherzigkeit, die sie nach der Lehre des Evangeliums vollbringen. Darum sahen wir auch nicht ohne Schmerz, wie so heilsame katholische Gesellschaften, die sowohl dazu geschaffen waren, die Frömmigkeit anzuregen und den Armen zu Hülfe zu kommen, angegriffen und an manchen Orten selbst vernichtet wurden, während diese finstere Freimaurergesellschaft, die der Kirche und Gott so feindlich und selbst der Sicherheit der Königreiche so gefährlich ist, aufgemuntert oder doch wenigstens geduldet wird.

Ehrwürdige Brüder! Es erfüllt uns mit Schmerz und Bitterkeit, zu sehen, dass einige Leute da, wo es sich darum handelt, diese Secte nach den Vorschriften unsrer Vorgänger zu tadeln, sich weich und fast schläfrig zeigen, während bei einer so bedenklichen Angelegenheit die Pflichten ihres Amtes und ihrer Obliegenheit erheischten, dass sie die grösste Thätigkeit an den Tag legten. Wenn diese Leute denken, dass die apostolischen Constitutionen, welche bei Strafe des Anathema gegen die geheimen Secten, ihre Anhänger und ihre Aufführer erlassen sind, durchaus keine Kraft haben in den Ländern, wo besagte Secten von der Civilgewalt geduldet werden, so befinden sich diese Leute sicherlich in einem grossen Irrthum. Wie ihr es bereits wisst, ehrwürdige Brüder, haben wir die Falschheit dieser schlechten Lehren bereits getadelt, und wir tadeln und verdammen sie heute aufs neue. Denn dürfen in der That die höchste Gewalt, die allgemeine Heerde zu weiden und zu leiten, welche die römischen Päpste in Person des heiligen Petrus von Christus empfingen, und die höchste Gewalt, die sie in der Kirche ausüben müssen, dürfen diese von der Civilgewalt abhängen oder können sie aus irgend einer Ursache von ihr gezwungen oder verletzt werden? Unter diesen Umständen haben wir, aus Furcht, dass nicht unvorsichtige Menschen und die Jugend sich möchten verleiten lassen, dass unser Stillschweigen Gelegenheit geben möchte, den Irrthum zu schützen, den Beschluss gefasst, unsre apostolische Stimme zu erheben; und indem wir hier vor euch die Constitutionen unsrer Vorgänger bestätigen, kraft unsres apostolischen Amtes, tadeln und verdammen wir diese Freimaurergesellschaft und die andern Gesellschaften derselben Art, welche, obgleich unter andrer Form, nach demselben Ziele streben und welche, sei es nun offen oder sei es heimlich, sich gegen die Kirche und die legitime Gewalt verschwören, und wir wollen, dass die benannten Gesellschaften als von uns geächtet und verworfen zu betrachten sind unter denselben Strafen, wie diejenigen sind, die unsre Vorgänger bestimmt haben, in den früheren Constitutionen, und das angesichts aller Gläubigen Christi, unter welchen Verhältnissen des Ranges und der Würde sie stehen und wo auf Erden sie sich befinden mögen.

Jetzt bleibt uns nur noch übrig, um den Wünschen und der Sorgfalt unsres väterlichen Herzens Genüge zu leisten, die Gläubigen, welche sich den Secten solcher Art sollten angeschlossen haben, zu warnen und anzuspornen, dass sie vernünftigern Eingebungen zu gehorchen und diese verderblichen Versammlungen aufzugeben haben, auf dass sie nicht in den Abgrund des ewigen Verderbens hinabgezogen werden; was die übrigen Gläubigen betrifft, so ermahnen wir sie ernstlich, voller Sorge für ihr Seelenheil, dass sie sich in Acht nehmen vor den treulosen Reden der Sektirer, welche bei einem rechtschaffenen Aeusseren von einem glühenden Hasse gegen die Religion Christi und die rechtmässige Gewalt entflammt sind, und die nur einen Gedanken und ein Ziel haben, nämlich: alle göttlichen und menschlichen Rechte umzustürzen. Mögen sie es wohl bedenken, dass die Anhänger solcher Secten sind wie die Wölfe, von denen unser Herr Jesus Christus gesagt hat, sie würden kommen im Schafskleide und die Heerde zerreissen. Mögen sie wohl wissen, dass sie zu der Zahl derer gehören, deren Gemeinschaft uns der Apostel so sehr verboten hat, dass er uns beredterweise sogar verboten, ihnen nur einen Gruss (Ave) zu sagen. Möge der erbarmungsreiche Gott die Gebete unser aller erhören, mögen die Unsinnigen mit Hülfe seiner Gnade zur Vernunft zurückkehren und die irregeleiteten Menschen wieder auf die Bahn der Gerechtigkeit einlenken! Möge Gott geben, dass nach Unterdrückung dieser entarteten Men-

schen, welche mit Hülfe der obengenannten Gesellschaften sich gottlosen und verbrecherischen Handlungen hingeben, die Kirche und die menschliche Gesellschaft sich etwas von den zahlreichen und eingenisteten Uebeln erholen könne! Auf dass unsre Wünsche erhört werden, wollen wir noch zu unsrer Fürsprecherin beim barmherzigen Gott, zur allerheiligsten Jungfrau, seiner von Geburt an unbefleckten Mutter, beten, der es gegeben ist, die Feinde der Kirche und die Ungeheuer des Irrthums zu zermalmen. Gleichfalls wollen wir um den Schutz der seligen Apostel Petrus und Paulus flehen, durch deren glorreiches Blut diese edle Stadt geweiht worden ist. Wir hegen die Zuversicht, dass mit ihrer Hülfe und ihrem Beistande wir leichter zu demjenigen gelangen, um was wir die göttliche Güte bitten.

Freimaurerische Schriften.

Gesangbuch für Freimaurer mit mehrentheils volksthümlichen Melodien und ausgewählten, theilweis neuen Texten. Zusammengestellt und arrangirt von Br Friedrich Erk. Vierte verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Als Manuscript gedruckt für Brr und □□. Essen, G. D. Bädeker'sche Buchhandlung. 1865.

Genanntes Werk erschien im J. 1851 in erster Auflage. Wir mussten es mit Freuden begrüssen, weil es sich von andern kurz vorher veröffentlichten, auch mit Mühe und Sorgfalt verfassten Sammlungen so wesentlich auszeichnete und dem vorhandenen unbestreitbaren Bedürfnisse die meiste Befriedigung gewährte. Es ist uns zeither so manche schätzenswerthe kleinere wie grössere Gabe für die gel. Brr zugegangen, doch war die eine wie die andere entweder für besondere vorübergegangene Festlichkeit bestimmt — und wird wohl auch bei dergleichen Gelegenheiten wieder hervorgesucht werden — oder, wenn sie mehr den allgemeinen Zwecken dienen sollte, doch so subjectiv gehalten, dass wir derselben von vorn herein eine weitere Verbreitung nicht vorhersagen konnten. Anderes mussten wir im J. 1855 obigem Werke in zweiter und später in dritter Auflage prophezeien, und was wir zu behaupten wagten, hat sich erfüllt: das Gesangbuch liegt nun in der vierten verbesserten und sehr vermehrten Auflage vor uns und die Nachfrage nach demselben ist eine so grosse, dass es aus dem Selbstverlage des Herausgebers auf die G. D. Bädeker'sche Buchhandlung in Essen übergegangen ist und von derselben hat stereotypirt werden müssen. Bei Parthien, direct aus genanntem Verlage bezogen, wird das broschirte Exemplar gegen Baarbezahlung für 14 Sgr., das gebundene für 17 Sgr. geliefert und werden ausserdem bei 25 Exemplaren zwei Freiexemplare gewährt. Für diesen geringen Preis möchte eine zweite Sammlung mit 174 Liedern, die zu den verschiedenen Anlässen in der □ so hinreichenden, durchweg gediegenen Stoff bietet, wie diese, bis jetzt noch nicht aufzuweisen sein. Das Werk wird weiter wandern und da sicherlich Einzug halten, wo sich der Wunsch nach einem solchen kund giebt. Für diejenigen □□, welche es bereits jahrelang benutzen, sei schliesslich noch bemerkt, dass diese neue Ausgabe neben den vorhergehenden ohne jeglichen Uebelstand gebraucht werden kann, da die bisherige Reihenfolge der Gesänge beibehalten ist und die 36 neuaufgenommenen Lieder (resp. 28 neuen Melodien) unter Nebennummern mit b, ihrem Inhalte entsprechend, eingeschoben oder der letzten Abtheilung angefügt und im Sach- und alphabetischen Register sämmtlich durch Sternchen ausgezeichnet sind.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Die hiesige □ zu den ehernen Säulen, gegründet am 18. Juli 1863, zählt nach Ausweis ihres diesjährlichen Mitgliederverzeichnisses 68 wirkliche und 3 Ehrenmitglieder.

War es auch bisher für diese junge □ eine maur. Hochfreude, den Tempelbau, der in des a. B. a. W. Namen begonnen, in stetem Wachsthum seiner Mitglieder gesegnet zu sehen, so ist der Schmerz um den Verlust des allverehrten und innigst geliebten Brs August Friedrich Lüder, zugeordneten Mstrs v. St., Ehrenmitglied und Repräsentant bei der □ zur Pyramide in Plauen, bei der Gr. L.□ von Sachsen, Ehrenmitglied der □ Balduin z. L. in Leipzig etc., welchen nach kurzem Krankenlager der Tod im schönsten kräftigsten Mannesalter am 1. Oct. hinwegnahm, um so grösser, als dadurch der jungen Bundesschwester, nicht allein eine ausgezeichnete geistige Kraft, die der Verewigte in unausgesetzter Thätigkeit für das Gedeihen derselben entwickelte, eine persönliche Zierde entschwand, sondern auch ein für die Brr leuchtendes Muster wahrer Menschlichkeit und aufopfernden Brliebe verloren ging, welches indessen auch durch sein fortdauerndes Andenken noch segensreiche Früchte unter der Brrschaft bringen wird.

Heidelberg. In Nr. 7 der „Bauhütte" wurde von einem uns unbekannten Br die Mittheilung gemacht: „Br Bluntschli habe sein Amt als Mstr v. St. der hies. □ niedergelegt."

Es ist dies der Form nach richtig insofern, als unser hochw. Mstr v. St. bei der im Mai l. J. stattgehabten Neuwahl um Abnahme dieses Amtes bat, da sein Beruf ihm nicht gestattet, alle die laufenden Geschäfte und Anforderungen, welche dieses Amt mit

sich führt, ferner besorgen zu können. Wer nun Bluntschli's Thätigkeit im sogenannten profanen Leben kennt, würde es unverzeihlich gefunden haben, wenn die hiesige □ dieser Bitte nicht entsprochen hätte, insbesondere, da derselbe sich mit Freuden bereit erklärte, als Ehrenmstr an allen Logen- und Kränzchentagen, an welchen er im hiesigen Or. anwesend, die Arbeiten zu leiten. Wir müssen nun anerkennend erwähnen, dass dies nicht allein geschieht, sondern dass unser hochw. Ehrenmstr mit derselben aufopfernden Liebe wie zeither der □ Rupprecht zu den 5 Rosen zugethan und das Streben der einzelnen Brr mit seinen reichen Kräften unterstützt. Br Bluntschli zeigt ein warmes Herz für die Mrei und das Logenwesen im allgemeinen; er ist ein aufrichtiger Freund zeitgemässer Reformen, und auch darin hoffen wir in Bälde seine Thätigkeit entfalten zu sehen.

Wir geben diese Berichtigung zur Begegnung von Missverständnissen, da es vorkommt, dass mit dem Rücktritte eines Mstrs v. St. auch dessen Interesse für die Maurerei schwindet.

Im A. der Mstrschaft
Br Franz Köbel. II. Aufseher.

(Bauh.)

Jena. Zur Erinnerung an die festlichen Augusttage in Jena ist ein Verzeichniss der 23 anwesenden Brr, gedruckt bei Br Beck in Kahla, erschienen: „Verzeichniss derjenigen Br Mrer, welche sich während der Jubelfeier der Burschenschaft in Jena in den Tagen des 14., 15. und 16. August 1865 als Söhne Latomias zusammenfanden und das maur. Bündniss stets festzuhalten sich gegenseitig gelobten.“

Neapel. Der zeitherige k. sächs. Generalhandelsagent zu Neapel, Karl Just, welcher seit 49 Jahren dem ihm übertragenen Amte mit seltener Treue vorgestanden hatte, ist am 30. Sept. zu Neapel in hohem Alter (er stand in den Achtzigern) gestorben.“ So berichtet das Dresdn. Journ. vom 2. Oct. Br Just war in Altenburg unsrem Bunde beigetreten und bezeigte den Brrn in Neapel bis in die neuste Zeit eine lebendige Theilnahme, welche auch von diesen freudig gewürdigt wurde.

Neapel. Die hiesige Ztg. La Patria v. 1. Oct. enthält folgende Nachricht: „Gestern Morgen starb in Neapel der Ritt. Karl Just, Consul von Sachsen, in dem hohen Alter von 83 Jahren. Er war der Nestor der Frmrer in Neapel, aufgenommen in der □ Archimedes z. d. 3 Reissbr. zu Altenburg in Sachsen 1806, also ziemlich vor 60 Jahren. Er betheiligte sich bereits in dem 3. Jahrzehnd an den maur. Arbeiten. Sein vorgerücktes Alter erlaubte ihm seit 1860 nicht, den Logenversammlungen beizuwohnen; nichts desto weniger erhielt er von der □ Libbia d'oro das Ehrenmitgliedszeichen. Seine Brr, welchen er ein glänzendes Beispiel aller maur. Tugenden gab, werden ihn zahlreich zu seinem Grabe beggleiten.“

Nachtrag zum Logenkalender für Monat October 1865.

Berlin, Royal-York.

12. Friedrich Wilhelm. III. Bef.
16. Pythagoras I. Aufn.
19. Siegende Wahrheit. III. Bef.
22. Pythagoras. II. Bef.
26. Urania. I. Aufn. u. Instr.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 42. — Sonnabend, den 21. October. — 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Glaube oder Liebe — was einigt die Menschheit?

VI.

Die Liebe der Freimaurerei.

Anderson in seiner „Geschichte der Freimaurerei“ Th. 3 Cap. IV. berichtet: „Da indessen verständige Leute von allerhand Ständen und Vermögen überzeugt wurden, dass der Kitt der □ nichts anderes als Liebe und Freundschaft wäre, so bestrebten sie sich eifrig, Frmrer zu werden, und zogen diese friedliche Brüderschaft andern Gesellschaften vor, welche zu selbiger Zeit manchmal durch hitzigen Wortstreit gestört wurden.“ Diese brüderliche Liebe erzeugte nicht nur in London und in England, sondern auch alsbald in Schottland und Irland der Frmrei die lebendigste und allgemeinste Theilnahme, und alsbald sehen wir, wie in Frankreich, Deutschland, in Nordamerika und Ostindien □□ gegründet wurden.

Gegen die Liebe der Frmrei macht der Bischof v. Ketteler S. 51 f. geltend: „Der Freimaurerbund stellt im Vergleich zur Kirche den sittlichen Process, der in der Menschheit sich vollzieht, vollständig auf den Kopf und will da anfangen, wo die Kirche, nachdem sie den Menschen durch alle ihre göttlichen Gnadenmittel erzogen hat, aufhört. Er beginnt mit dem Ende des Wegs und nicht mit dem Anfange. Seine Grundlage ist deshalb erstens eine evidente Selbsttäuschung und zweitens ein innrer Widerspruch. Der Frmrerbund ruht auf der Voraussetzung, alle Menschen äusserlich verbinden zu können, die sich mit selbstloser Liebe dem Idealen hingeben, oder die das Gute schlechthin wollen. Das ist aber unmöglich. Wenn der Frmrbund glaubt, ein Bund solcher Menschen zu sein, so täuscht er sich selbst. Sich dem Idealen mit selbstloser Liebe hingeben, das Gute schlechthin wollen, ist nicht mehr und nicht weniger, als die höchste Vollkommenheit, die der Mensch erreichen kann. In christlichen Worten heisst das, Gott, das höchste Gut, rein um seiner selbst willen, über alles lieben; es ist die vollkommene Liebe Gottes, wodurch der Mensch, nachdem er alles überwunden hat, was dem Guten an sich, was Gott widerspricht, zu vollkommner Vereinigung mit Gott gelangt. Das ist das Höchste, die Spitze der Vollkommenheit, die Krone aller Tugend. Dahin will die Kirche Gottes die Menschen führen. Das ist ihre höchste, ihre einzige Aufgabe. Dazu sollen ihnen die Lehren, die Gnadenmittel der Kirche dienen. — Ein Christ, der in seiner Kirche von Jugend auf die mühevolle Arbeit der Selbsterkenntniss, der Busse, der Selbstanklage über alle Abweichungen von dem wahrhaft Idealen, von Gott, der Selbstverleugnung und Abtödtung geübt hat, mag es zwar sehr bequem finden, wenn er plötzlich durch Einschreibung seines Namens in das Verzeichniss der Logenbrr sich aller dieser Arbeit überhoben sieht und sich zu den Repräsentanten der idealen Menschheit rechnen kann; er wird sich aber nur selbst täuschen und ist in Gefahr, schöne Redensarten für Wirklichkeit zu halten; und während er glaubt, zu den Auserwählten der selbstlosen Liebe zu gehören, vielleicht ein unglücklicher Sklave der armseligsten

und elendesten Leidenschaften zu sein und zu bleiben. Wer den Menschen Brot ohne Arbeit verheisst, ist kein Freund, sondern ein Betrüger der Menschheit. Die wahre Tugend erfordert ebenso wie die wahre Weisheit, einen langen und schweren Kampf, eine mühevolle Arbeit; sie ist der erhabene Preis eines langen und schweren Ringens; die höchste Tugend aber ist die selbstlose Liebe des Guten und des Wahren, oder mit anderen Worten die selbstlose Liebe Gottes. Die Grundlage des Frmrbundes ist zweitens ein innrer Widerspruch. Er will ein Bund aller Bünde sein; er will alle andern Verbindungen in sich vereinigen; er will die ganze Menschheit umfassen und stellt als Bedingung der Theilnahme eine Gesinnung auf, die nur der Antheil weniger ist. Wenn man in der That alle Menschen in einem Bunde versammeln könnte, die es zur selbstlosen Liebe des Guten an sich gebracht haben, so würde das eine kleine Schaar und nicht ein Bund aller Bünde werden. — Die Behauptung des Freimaurerbundes, ein Bund solcher zu sein, die überwiegend das Gute lieben, ist ebenso ungenügend zu einer wahren Unterscheidung, als jene, ein Bund derer zu sein, die das Gute an sich lieben; der Mensch kann es allerdings dahin bringen, dass die selbstlose Liebe zum Idealen in ihm vorherrschend ist; allein dieser Zustand ist schon das Ergebniss eines langen, tugendhaften Ringens; und zu diesem Ringen wird man da am wenigsten angetrieben sein, wo man in eitler Selbstgerechtigkeit sich der Mitgliedschaft an einem Bunde rühmt, der sich dadurch von allen andern menschlichen Vereinigungen unterscheiden soll, dass er die besten der Menschen in sich vereinigt."

Wir haben hier den Bischof von Mainz ununterbrochen sprechen lassen, um unsren Lesern seine Denk- und Sprechweise ausführlicher vorzuführen; sodann aber auch, um an einer der besten Stellen seiner Schrift das Blendende und Betrügerische nachzuweisen.

Der Hr. Bischof behauptet: „Die Grundlage des Frmrbundes ist eine evidente Selbsttäuschung" und zwar deshalb, weil es keinem Menschen möglich sei, sich mit selbstloser Liebe dem Idealen hinzugeben. Wie unser Grundgesetz sagt, so ist die brüderliche Liebe das feste und angenehme Band, in dem sich die Frmrer mit den Tugendhaften jeder Ueberzeugung vereinigen. Die Liebe zu üben, ist aber jedem Menschen möglich, wie jede Mutter und jeder Vater beweist. Warum also können nicht diejenigen, welche in den Bund aufgenommen werden sollen, Beweise dieser liebevollen Gesinnung gegen ihre Nebenmenschen gegeben haben, so dass sie sich unter diesen eines „guten Rufes" erfreuen? Den guten Ruf fordern die Frmrer bei denen, welche die Aufnahme in den Frmrbund begehren, und diesen guten Ruf erlangt man durch Thaten, welche aus liebevoller Gesinnung geschehen. Die folgerichtige und allseitige selbstlose Liebe des Idealen bezeichnet allerdings einen sittlichen Höhepunkt, auf den sich gewiss nur wenige schwingen; dieser Höhepunkt ist das Ziel, nach dem wir streben — aber wir sind weit davon entfernt zu meinen, dass alle Mitglieder des Bundes denselben erreicht hätten. Eine derartige Meinung wäre allerdings eine arge Selbsttäuschung, ebenso wie es eine arge, völlig aus der Luft gegriffene Meinung wäre, dass nur innerhalb des Bundes dieser Grad sittlicher Vollkommenheit erreicht werden könnte — nein, mit Freuden erkennen wir es an, dass auch ausserhalb des Bundes in allen Kirchen, in allen Religionsbekenntnissen, unter allen Völkern Menschen gefunden werden, welche die Gebote der Liebe erfüllen. Solche Menschen nennen wir: „Freimaurer ohne Schurz". Durch diese Anerkennung gegen Nichtmaurer beweisen wir den Umfang und die Parteilosigkeit unsres Standpunktes, indem wir weit entfernt sind von der „evidenten Selbsttäuschung": „Ausser der Kirche kein Heil", so dass wir behaupteten: ausserhalb des Frmrbundes keine vollkommene sittliche Gesinnung.

Der Hr. Bischof trägt den beschränkten Stolz seiner Kirchengemeinschaft auf den Freimaurerbund über, indem er demselben eine solche Selbsttäuschung Schuld giebt und von einem „wahrhaft unerträglichen Hochmuth allen andern Menschen gegenüber" spricht. Einen solchen Hochmuth besitzt die Kirchengemeinschaft des Hrn. Bischofs vermöge ihres Glaubensstolzes, vermöge der Meinung, dass in den übrigen Kirchengemeinschaften kein Heil, kein Christenthum, keine gottgefällige Tugend zu finden sei. Eben diesem Hochmuth tritt die Frmrei thatsächlich und thatkräftig entgegen, indem sie alle guten Menschen jeder religiösen Ueberzeugung und jedes Bekenntnisses anerkennt und ehrt und bei sich willkommen heisst.

„Nicht dass wirs ergriffen hätten, wir jagen ihm aber nach," dem Inbegriff der Vollkommenheit, der Liebe. Wir sind unsrer Schwachheit

und Gebrechlichkeit, unsrer fortwährenden Geneigtheit zur Selbstsucht uns wohl bewusst, und eben darum ermahnen wir zur Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung als denjenigen Hauptpflichten, die wir nie versäumen sollen, indem wir uns stets als Lehrlinge zu betrachten haben. Dabei wissen wir auch recht wohl, dass wir alle mehr oder weniger Frmrer heissen, ohne es in der That zu sein. Darum soll uns vor allem die Demuth schmücken als Kennzeichen eines wahren Frmrers.

In der Liebe als Grundlage des Menschheitsbundes ist kein „innrer Widerspruch", obwohl unser Bund nicht die ganze Menschheit thatsächlich umfasst. Wir sind nur eine „kleine Schaar", dennoch aber ein Bund, der die ganze Menschheit umschliesst, ebenso wie das Christenthum, obwohl erst der dritte Theil des ganzen menschlichen Geschlechts sich zu Christus bekennt. Der Frmrbund als Menschheitsbund ist eine Gemeinschaft des Geistes und der Geister; der Frmrbund ist ein Menschheitsbund der Anlage, dem Grundsatze nach. Die Anlage bezeichnet den Grundriss, das Grundgesetz des Bundes, und dieses Grundgesetz lautet: Freiheit in Liebe und Liebe in Freiheit, oder die sittliche Freiheit. Zu dieser Freiheit sind alle Menschen geschaffen und berufen, diese sittliche Freiheit können alle Menschen bewähren, welchem Volke, welcher gottesdienstlichen Vereinigung sie auch angehören. Ausgeschlossen von dieser sittlichen Gemeinschaft sind die Unfreien und Lieblosen, d. h. sie sind durch sich selbst ausgeschlossen von der thätigen Mitwirkung; aber sie sind insofern mit eingeschlossen, als sie Gegenstände der erbarmenden, hülfreichen und bessernden Liebe sind. Die Glaubensgemeinschaft der römischen Kirche verdammt und verflucht; die Liebesgemeinschaft der Frmrei und des Christenthums segnet und sucht zu retten, was verloren gehen will. Allerdings hat die kath. Kirche auch wohlthätige Anstalten und Vereine, aber diese gelten immer zunächst den Glaubensgenossenschaften oder sind mit der Absicht verknüpft, zu ihrem Glauben und zu ihrer Gemeinschaft zu bekehren. Die Frmrei thut wohl, um wohlzuthun; nicht um die Empfänger der Wohlthaten für die Frmrei zu gewinnen, damit dieselben dem Bunde beitreten — sie thut ihre Wohlthaten möglichst im Verborgenen.

Die Frmrei als Menschheitsbund ehrt sodann das Sittlichgute, von welchen Volks- und Glaubensgenossen es auch vollbracht worden ist. Als 1860 bei der Christenverfolgung von Seiten der Mohammedaner in Damaskus Abd-el-Kader sich der von seinen Glaubensgenossen bedrohten Christen annahm, also den Mohammedanern als Mohammedaner für andersgläubige Religionsbekenner entgegentrat mit Gefahr seines eignen Lebens: da vollbrachte er eine Heldenthat der Menschenfreundlichkeit, indem er, wie er selbst sagte, eine „heilige Sache" vertheidigte. Hat ihn für diese wahrhaft menschenfreundliche Heldenthat etwa der Papst, irgend ein Bischof, irgend eine christliche Kirchengemeinschaft geehrt durch freudige Zustimmung? — Dies hat eine □ in Paris, „Heinrich IV.", gethan, indem sie an den Emir eine Zuschrift sendete, in welcher sie ihre Anerkennung mit beredten Worten aussprach; in dieser Zuschrift heisst es: „Wir kommen, demjenigen unsern Zoll der Bewunderung zu bieten, der, erhaben über die Vorurtheile des Standes oder der Religion, sich vor allem als Mensch gezeigt und nur die Eingebungen seines Herzens gehört hat, um den Wuthausbrüchen der Rohheit und des Glaubenshasses einen uneinnehmbaren Wall entgegenzustellen." In ähnlicher Weise hat der Israelit Montefiore für die Christen in Syrien und Marokko gewirkt, er hat Gutes gethan an jedermann ohne Ansehn der Person und des Religionsbekenntnisses. Beide edelherzige Männer gehören gegenwärtig unsrem Bunde an, als Zierden, die von Morgen und Abend gekommen sind, um Theil zu nehmen an der Freiheit, dem Frieden und der Freude der k. K.

Die Frmrei ist eine menschenfreundliche und weltbürgerliche Gesellschaft; dies beweist diese Gesellschaft nicht dadurch, dass sie alle Menschen in ihren Bund thatsächlich aufnimmt, sondern dadurch, dass sie die Gebote der Liebe gegen alle Menschen und gegen alle Volks- und Glaubensgenossen ausübt und ausüben lehrt. Insofern ist sie allerdings eine grundsätzliche Gegnerin des kirchlich engherzigen Glaubensstolzes,*) der mit Verachtung auf Andersgläubige herab-

*) Es ist erfreulich zu bemerken, dass die Liebe über den Glauben auch in kirchlichen Gemeinschaften den Sieg zu gewinnen beginnt. In einer vor kurzem erschienenen Ansprache des Comité in Weimar für den prot. Kirchenbau in Salzburg heisst es: „Wir wenden uns aber auch an die Unterstützung der Katholiken — im Vertrauen auf jene christliche Liebe, die über dem Bekenntniss steht und ihren Eingang in die unsichtbare Kirche nicht durch Thüren sucht, die von Menschenhand erbaut und errichtet worden sind."

blickt; und wir können uns nicht wundern, dass die Vertreter dieses Glaubens und seines Stolzes die Vertreterin der Liebe auf das gehässigste verwerfen und verdammen, wie es der Papst in seiner Ansprache v. 25. Sept. gethan.

Die Frmrei ist in der Anlage und dem Grundsatze nach ein Menschheitsbund, dies kann sie behaupten ohne innern Widerspruch, wenn auch mit dem äussern Widerspruche der röm. Kirche, welche eifersüchtig alles verfolgt und verdammt, was ihrer angestrebten Weltherrschaft entgegenzutreten scheint. Die päpstliche Weltherrschaft ist seit 300 Jahren, ja schon seit dem Auftreten der Waldenser und Albigenser im 12. und 13. Jahrh. in fortwährendem Sinken begriffen; je mehr sich die Völker zur Freiheit, zu männlicher Selbständigkeit des Geistes und zur heiligen und heiligenden Liebe erheben, desto mehr entwachsen sie der geistlichen Zuchtruthe, deren vormaliger geschichtlicher Werth jedermann anerkennen wird, ohne deren Fortbestehen in der Gegenwart zu wünschen. Unterirdische Gänge brauchte das Mittelalter; wir lieben die Strassen, vom Sonnenlicht beschienen und erwärmt. Das helle Sonnenlicht der Neuzeit heisst: Weltbürgerthum; und die Wärme dieses Lichtes: Menschenfreundlichkeit. Im Dienste dieser Sonne, im Dienste der Liebe, und nicht des Glaubens, wandelt die Frmrei, und mit diesem Zeichen hofft sie auf den gewissen Sieg über alle Mächte der mittelalterlichen Finsterniss.

Z.

Die Verfolgung der Maurerei in Nordamerika.

„Olim meminisse juvabit."

In seiner jüngsten Nummer zählte der „Triangel" eine Anzahl „antimaurerische Zeitschriften" auf, welche von 1826—40 die Mrei auf die gehässigste Weise angriffen, verschrieen und verleumdeten. Diese Zeiten, deren sich die älteren Brr noch genau erinnern werden, haben für uns viel Bedeutung. Es ist keine kleine Aufgabe, dieselben zu beschreiben und den Epigonen einen Begriff von jenem finstern Geiste zu geben. Die Angriffe auf die Mrei waren hier in Amerika so etwas Unerwartetes, kamen auch so plötzlich und organisirt zum Vorschein, wurden mit solcher Wuth und Heftigkeit geführt, dass es wirklich dem entfernter Stehenden, oder dem gegenwärtig erst ins öffentliche Leben Eintretenden kaum glaublich oder erklärlich erscheinen kann, wie damals ein so allgemeiner Sturm gegen das Institut der Frmrei erregt werden konnte.

Die Frmrei hat in den Verein. Staaten immer einen glücklichen Boden zum Wachsthum und zur Verbreitung gehabt. Aufgewachsen mit den jungen Colonien und bald auch mit der Unabhängigkeit derselben weiter und weiter sich entfaltend, konnte sich die Frmrei rühmen, in Amerika durch ein und zwanzig Gross□□ durch hunderte von □□ und durch tausende von Brrn in Thätigkeit zu sein. Die Anzahl der Brr vermehrte sich rasch und rascher, und die Intelligenz, die gute Gesellschaft, der öffentliche Einfluss, sowie der moralische Werth des ganzen Landes war grösstentheils in der Brrschaft vertreten. Und dieses Wachsthum und diese glückliche Entfaltung wurde plötzlich wie durch einen Blitz aus heitrem Himmel zerstört und aufgehalten, und das ganze Land auf eine Reihe von Jahren in die grösste Aufregung versetzt.

Im J. 1826 verbreitete sich nämlich das Gerücht, dass William Morgan sich mit einigen andern Brrn verschworen hätte, die Geheimnisse der Frmrei zu veröffentlichen, und dass er dafür von der Frmrbrüderschaft heimlich aufgehoben und bestraft, sogar mit dem Tode bestraft worden sei. Das Gerücht, das offenbar im westlichen Theil des Staates von New-York entstanden war, verbreitete sich wie ein Feuer rasend schnell über das ganze Land, und die Veröffentlichung und Verbreitung der angeblichen Aufschlüsse, die Veröffentlichung der Geheimnisse, waren dazu gemacht, um die Flamme, die so viel Material fand, noch mehr anzufachen. Bei der grossen Menge wurde fest und sicher wie ein Evangelium geglaubt, dass das Institut der Freimaurerei durchaus corrupt und gefährlich für die öffentliche Wohlfahrt sei. Die angebliche Gefangennehmung und muthmassliche Ermordung Morgan's brachte eine solche Aufregung hervor, dass mit gewöhnlichen Mitteln oder mit Gründen der gesunden Vernunft gar nicht mehr dagegen zu kämpfen war; und diese allgemeine Aufregung ist sicherlich auch die Ursache gewesen, dass selbst die Gerichte, als sie die Sache in die Hand nahmen, fast gar keinen Erfolg in dem Auffinden von Thatsachen hatten. Noch heut zu Tage ist das Verschwinden Morgan's nicht aufgeklärt. Verschiedene Versionen über sein Verbleiben fanden ihren Weg durch die öffentlichen Blätter; ja noch vor einigen Jahren wurde

öffentlich behauptet, Morgan habe bis zu seinem Tode, im J. 1843, in Smyrna gelebt.

Zur Zeit seines Verschwindens wurden viele Personen, die man im Verdacht hatte, an seinem räthselhaften Verschwinden betheiligt zu sein, verhaftet. Gerichtliche Proceduren fanden statt, Zeugenverhöre wurden abgehalten und dieselben mit allen Einzelheiten in der Zeitung veröffentlicht.

Aber alle diese öffentlichen Verhandlungen, alle die Controversen der Zeitungen, die Aufgeregtheit der grossen Menge, waren weit entfernt, Licht in die Angelegenheit zu bringen, sondern bewirkten nur, dass der Strom der öffentlichen Meinung gegen das Freimaurerthum immer mehr aufgereizt und das ganze Institut in eine Lage versetzt wurde, welche die ernstlichsten Befürchtungen für seine Prosperität, ja für sein Bestehn einflössten. Der öffentliche Sturm, der sich gegen die Frmrei erhoben, fand indess bald seinen Weg und seinen Ausgang darin, dass sich eine neue politische Partei bildete. Hierzu trug auch sehr viel die damalige Lage der beiden politischen Parteien bei, welche damals das Land beherrschten. Alle missmuthigen, unzufriedenen oder getäuschten Politiker der beiden grossen Parteien fanden sich leicht zusammen und vereinigten sich in einer dritten Partei, die eben diese Aufregung und den allgemeinen Sturm gegen das Freimaurerthum ins Leben gerufen hatte. Zeitungen der alten Parteien wurden die entschiedensten Vorkämpfer der neuen Partei und neue Blätter entstanden, welche mit Eifer, Talent, ja mit Leidenschaft im Interesse der neuen Partei arbeiteten. Eine Blumenlese dieser Blätter hat, wie bereits bemerkt, die jüngste Nummer des „Triangel" gebracht. Der Vollständigkeit wegen erlauben wir uns aber noch eines Blattes zu erwähnen, welches ohne Zweifel in jenem Kreuzzug gegen die Frmrei das einflussreichste und fantastischste war und in Albany von Solomon Southwick herausgegeben wurde und 40 Jahre lang ein tonangebendes Organ der demokratischen Partei gewesen war. Der Charakter und die Schicksale dieses Southwick sind in der That interessant und geben ein Zeugniss ab für die Aufregung jener Zeit und die Art und Weise, wie der Kampf geführt wurde. Er erzählt im J. 1832 selbst von sich, dass er mit 11 Jahren in den Seedienst kam, und dass er alle Grade vom Schiffsjungen bis zum Capitain durchmachte, so dass er in seinem 20. Jahre sich für einen der tüchtigsten Capitaine diesseits des Atlantic hielt. So sagt er wenigstens von sich. Jetzt liess ihm aber sein Ehrgeiz keine Ruhe und er wollte sich auch im politischen Leben auszeichnen. Er verliess deshalb das Seeleben und um mit Erfolg im politischen Leben auftreten zu können, wurde er Journalist und begann, wie es hier zu Lande Sitte ist, seine desfallsigen Studien damit, dass er Lehrling in einer Druckerei wurde, und nach und nach vom Setzer zum Editor avancirte. Sein erstes öffentliches Auftreten war, dass er eine Zeitung gründete, welche die Wahl von Thomas Jefferson zum Präsidenten befürwortete. Southwick glaubte in Thomas Jefferson sein Ideal in Bezug auf freie Ansichten in der Religion zu finden und erklärte sich und sein Ideal „als Muster von Ungläubigkeit" oder nach dem amerikanischen Jargon als „Infidels". Darzuthun, dass Thomas Jefferson ein ganz andrer Charakter war als sein Parteigänger Southwick, wäre hier abwegig und gehört anderswo hin. Genug, Thomas Jefferson wurde damals erwählt und Southwick erlangte durch seine erfolgreiche politische Thätigkeit vielen Einfluss und eine glänzende Stellung in Albany. Diese Stellug erwarb ihm Freunde und Vermögen. Er selbst sagt, dass er einmal über $ 60,000 in Grundbesitz in Albany angelegt hatte. Aber, wie es bei solchen politischen Stellungen oft geht, die Sache hielt nicht lange Stand und er verlor nach und nach, als die politischen Schwankungen eintraten und seine Bemühungen bei anderen Wahlen nicht erfolgreich waren, Vermögen und Freunde. Er kam so herunter, dass sogar einst seine Presse und Typen verkauft werden sollten und nur durch schwere Opfer und Unterstützungen von Politikern konnte er diesen Zwangs-Verkauf abwenden.

Da kam die Zeit der Morgan-Verfolgung und der Aufregung, von welcher wir vorher ein Bild zu geben suchten. Er war ausserdem mit einigen Gliedern seiner Partei zerfallen und glaubte sich beeinträchtigt. Er wusste, dass er, wenn er alle jene von Batavia (dem Wohnorte Morgans, wo auch die desfallsige gerichtliche Procedur stattfand) ausgehenden Einzelheiten, Klatschereien und Gerüchte in seinem Blatte verbreitete, dass er auf diese Weise einige Glieder seiner Partei, mit denen er zerfallen war, tüchtig ärgern und in Ungelegenheiten bringen konnte. Der Verlauf war auch ganz der, wie er sich ihn ausgedacht und erwartet hatte. Jene Personen wurden compromittirt und rückten ihm

sogar einst auf sein editorielles Sanctum, um ihm Vorstellungen zu machen, wie er durch sein gehässiges Verfahren eine Spaltung in der Partei bewirke und wie undankbar er gegen sie, seine Freunde, sei, die ihm noch jüngst aus seiner Finanznoth geholfen hätten. Aber alle Vorstellungen waren umsonst. Er selbst schildert das Resultat jenes Besuchs in seiner drastischen Sprache folgendermaassen:

„Ich stampfte zuletzt heftig mit dem Fusse auf und sagte: Meine Herren, ich verachte Sie, bekümmern Sie sich um Ihre eignen Angelegenheiten. Thun Sie, was Sie nicht lassen können, wie ich es auch thue. Aber wenn Gott mich leben lässt, so wird die Frmrei unterliegen und untergehen."

Und diesen Geist theilte die sog. antimaur. Presse des ganzen Landes. In Vermont zeichnete sich ausserdem noch „The North Star" durch seine gehässige Polemik aus und muss füglich auch einen hervorragenden Platz unter den antimaurerischen Zeitungen angewiesen bekommen.

In Massachusetts wurde von zwei Brrn und angesehenen Geistlichen, den Rev. Moses und Tyler T. Thatcher eine Zeitung herausgegeben, welche namentlich darauf ausging, die Frmrei unter den Geistlichen auszumerzen und die Mitglieder der Kirchen, Priester und Laien, von der „schädlichen Einwirkung und der Pest" der Frmrei zu bewahren. Wieder ein Beweis, dass es nichts neues unter der Sonne giebt und alles schon dagewesen; denn die jüngsten Angriffe der Bischöfe in Preussen und Sachsen und ihre Verwarnungen an die Geistlichen ihrer Diözesen sind wirklich nur neu aufgewärmte Invectiven der Gebrüder Thatcher.

In allen nördlichen Staaten förderte die Presse die allgemeine Aufregung und verlangte mit Entschiedenheit die Aufhebung und Vertilgung des Frmrbundes. Satyren, Parodien, Carrikaturen aller Art, die gehässigsten Spottlieder wurden gegen die Frmrei verbreitet, und kaum wagte sich eine Stimme zu Gunsten der arg verlästerten, verhöhnten und verfolgten Brrschaft zu erheben. Wenn wirklich einmal eine Stimme in der Oeffentlichkeit oder in der Presse sich zu Gunsten der Frmrei vernehmen liess, so wurde sie sofort die Zielscheibe aller schweren Geschütze der Gegner. Bemerkenswerth ist, dass Profane häufiger wie Brr Freimaurer als Vertheidiger der Grundsätze und der Einrichtungen des Freimaurerbundes auftraten. Die Angriffe waren aber wirklich alles bisher Dagewesene an Heftigkeit übertreffend. So allgemein war der Druck und die Wuth der Anfeindung und so vollständig musste sich die Frmrei niederducken, dass in der oben erwähnten Unterredung mit Southwick, im J. 1833, derselbe seinen Gegnern sagen konnte:

„Ich habe mein Wort gehalten: ich habe die Frmrei niedergeworfen und getödtet. Ihr habt mich freilich auch niedergeworfen und wollt mich tödten. Ich habe die Partei der Antifreimaurerei ins Leben gerufen. Ich focht diesen Kampf aus, bis ich alles verloren hatte, Presse und alles; denn ich hatte mir vor der Morgan-Affaire ungefähr $18,000 wieder erübrigt, die aber auch drauf gegangen sind bei meinen Agitationen."

Höchstbetrübend war es, dass diese Aufregung nicht blos politische Parteien beeinflusste, sondern dass sie auch ihren verderblichen Einfluss in den Familien geltend machte. Kirchliche Gemeinden lösten sich in Zwietracht auf, weil Glieder oder Geistliche zum Frmrbunde hielten und nicht, wie einige schwache Geister thaten, sich öffentlich formell von dem Bunde lossagten und erklärten, alles von Morgan Veröffentlichte sei authentisch. Sogar gerichtlicher Zwang und gesetzliche Strafen wurden gegen einige sog. Widerspenstige ausgeübt und angewendet. In Philadelphia wurden zwei Männer, die später glänzende Stellungen einnahmen, 18 Tage vom Richter im Gefängniss gehalten, weil sie sich geweigert hatten, gerichtliche Zeugnisse in Betreff der Geheimnisse der Frmrei abzugeben. Diese beiden Personen waren James M. Dallas, später Vice-Präsident der Ver. Staaten, und Joseph R. Chandler, der talentvolle Redacteur der U. S. Gazette, später ein hervorragendes Mitglied des Congresses und dann bevollmächtigter Minister bei einem der bedeutensten Europäischen Höfe.

Wie weit sich die Heftigkeit der Anfeindungen gesteigert haben würde, wenn die Brr Freimaurer ostensiblen und bestimmten Widerstand geleistet hätten, ist schwer zu entscheiden. Ein solcher determinirter Widerstand wurde nur in wenigen Fällen für gut befunden oder versucht. Man beschloss, bei den Principien zu beharren, aber ruhig, würdevoll und ohne Ostentation, den Orkan austoben zu lassen. In Fällen, wie der erwähnte, war eine bestimmte Weigerung und das Aufsichnehmen der vom Richter dictirten Strafe das einzige, was die Betreffenden thun zu

müssen glaubten. Br Chandler soll, als er aus dem Gefängniss wieder vor dem Richter gebracht wurde, eine glänzende Rede zur Erklärung und Vertheidigung seiner Stellung und seiner Weigerung gehalten und dabei erklärt haben, dass er sich allen Strafen, die das Gericht über ihn, wegen seiner Weigerung Zeugniss abzulegen, verfügen werde, im voraus stillschweigend unterwerfen werde.

Viele Mitglieder des Frmrbundes schlossen aus diesen Gründen und um des lieben Friedens willen, ihre □□; manche gaben sogar ihren Freibrief an die Gross□ zurück, und übergaben derselben ihre maur. Kleinodien und ihr sonstiges Eigenthum. Einige Gross□□ waren mehrere Jahre inactiv, während andere ihre jährlichen Zusammenkünfte in aller Stille abhielten. Die Gross□ von Maine, welche zur Zeit der Morgan-Verfolgungen nur erst 6 Jahre alt war, hielt aber ihre regelmässigen Versammlungen und organisirte sich alle Jahre, wenn auch nicht immer zu der bestimmten und gesetzmässigen Zeit: denn es geschah häufig, dass nicht genug Repräsentanten gegenwärtig waren, um die Organisation vornehmen zu können, und so erschien es mehr wie einmal nothwendig, eine ausserordentliche Versammlung zu berufen und zwar durch einen gerichtlichen Erlass (Warant) eines Friedensrichters. Die wenigen Brr, welche solchergestalt standhaft und fest bei ihren Grundsätzen und Gelübden hielten, eingedenk des horazischen „Impavidum ferient ruinae“, sind reichlich belohnt worden durch den Ausgang.

Es darf nicht übersehen werden, dass die heftigsten Angriffe und die Aufregung, wie sie sich in den nördlichen Staaten zeigte, weniger in den südlichen Staaten zum Durchbruch kam; vielleicht weil dort ein grösserer Theil der einflussreichsten, gebildeten Klassen zu dem Bunde gehörten. Selbst die Gründung neuer Gross□□ fand damals in jenen Staaten ihren Fortgang. So wurde die Gross□ von Georgia 1830 gestiftet, die von Arkansas 1832, die von Texas 1837. Erst im J. 1840 hatte der Sturm sich im Norden soweit gelegt, dass eine Gross□ in Illinois gegründet werden konnte; die Gross□ von Wisconsin im J. 1843 und die von Iowa 1844. Die ausserordentliche Zunahme der Bevölkerung, die nicht nur aus anderen Staaten, sondern aus der ganzen Welt in diese beiden neuen Staaten sich zog, machte ein gemeinsames Band der Brüderlichkeit und Genossenschaft bald fühlbar und nothwendig. Und so hat auch nach und nach der Process der Wiederherstellung oder Wiederaufnahme der maur. Thätigkeit in einem Staate nach dem andern seinen Verlauf genommen und lässt die Ausbreitung unsres Instituts mit allen seinen segensreichen Wirkungen immer mehr und mehr um sich greifen. S.

(Triangel.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 9. Oct. In der heutigen Lehrlingsarbeit der □ Apollo nahm der Mstr v. St. Br Eckstein Gelegenheit, die vor kurzem bekannt gewordene Ansprache des Papstes v. 25. Sept. zu beleuchten. Er hob zuerst hervor, dass der gegenwärtige Papst viel weniger Aussicht auf irgend welchen Erfolg habe, da vor mehr als 100 Jahren Papst Clemens XII. 1738 über die Frmrei vergebens den Bannspruch ausgesprochen. Er bemerkte ferner, dass die Ansprache hauptsächlich gegen den Kaiser von Frankreich und gegen den Erzbischof von Paris gerichtet sei. Er ging sodann zu Bischof v. Ketteler über und widerlegte dessen Meinung, dass die Frmrei von den engl. Deisten herzuleiten sei; diese letztern seien nach 1717 hervorgetreten und ferner seien die Anschauungen und Lehren der Deisten weit von denen der Frmrei verschieden.

Freiberg. Wie alljährlich gewöhnlich wird die hiesige □ Zu den 3 Bergen auch heuer ihr Stiftungsfest den 31. Oct. Vorm. 11 Uhr feiern. Dasselbe ist mit einer Aufnahme- und einer Fest□ verbunden. Theilnehmende Brr werden uns herzlich willkommen sein und sind gebeten, bis zum 24. d. M. ihre Betheiligung anzumelden.

Berlin, 7. Oct. Der Papst hat wieder einmal eine derbe Philippika von sich gegeben gegen die Frmrei, diese „verworfene Gesellschaft“ und „verbrecherische Secte“, der es lediglich um den Untergang der Religion und der menschlichen Gesellschaft zu thun sei. Mit Rom, welches sich ewig gleichbleibt, Vernunft zu reden, ist selbstverständlich überflüssig, und wir wollen dem Papst darum auch nicht in Erinnerung bringen, dass sich in dieser „verworfenen Gesellschaft“ und „verbrecherischen Secte“ unter anderen auch mehrere mächtige Monarchen befinden, wie z. B. der König von Preussen. In einem Augenblick, wo auch der Rest der weltlichen päpstlichen Herrschaft seinem Verhängnisse entgegengeht, kann jeder Freund geistiger Freiheit und humanen Fortschrittes in der That mit Freuden eine Allocution begrüssen, die wie diese so ganz geeignet ist, diesen Umschwung zu beschleunigen und sozusagen sicherzustellen. (D. A. Z.)

Berlin. Der Kladderadatsch vom 15. Oct. enthält folgende Stücke: „Müller. Hast du den Papst seine Allocution von wegen die Frmrei jelesen? Schultze. Was ist denn des eejentlich, 'ne Allocution? Müller. Allocution, des heest so viel als wie Ansprache. Schultze. Ach so! Na wem soll denn des aber ansprechen? Müller. Na uns nich! Für uns is es 'ne zu gefährliche — — Schultze. Concurrenz — willst du sagen? Müller. So is es!" Ferner: „Glaubwürdigem Vernehmen nach beruht die Veröffentlichung der päpstlichen Frmrer-Allocution auf einer unglückseligen Verwechslung zweier Manuscripte. Wie wir hören, ist das auf bis jetzt unerklärliche Weise den Zeitungen zugegangene Manuscript der angeblichen Allocution das Concept einer Rede, welche für das nächste — Carnevalsfest der bekannten Gesellschaft „Ulk" bestimmt war."

Hannover. Seit Anfang April d. J. steht den Interessenten der Freimaurer-Sterbecasse in Hannover frei, das bisher nur mit höchstens 200 Thlrn. zu versichernde Sterbegeld auf 400 Thlr. zu erhöhen. Von dieser Befugniss hatte der grösste Theil der Interessenten seitdem Gebrauch gemacht, ohne dass ein Sterbefall zu 400 Thlrn. bereits eingetreten wäre. Dieser ist indess jetzt erfolgt und zwar an einem Br der ersten Classe im Alter von nur 27 Jahren (Br Samscott in Lesum). Die Versicherungssumme hat die enorme Höhe von 335,000 Thlrn. erreicht.

Rom. In Rom arbeiten zwei ⧈ trotz der Wachsamkeit der geistlichen Behörden und stehen mit den 20,000 Frmrern Italiens in Verbindung. Am Tage nach der Veröffentlichung der päpstlichen Bulle nahmen dieselben 28 Lichtsuchende in ihre Reihen auf. So berichtet die neapolitanische Ztg. La Patria v. 9. Oct.

Messina. Die hiesige □ Lume e Verità hat für die Cholerakranken in St. Severo in Neapel 100 Lire gesendet und die gleiche Summe für die Kranken in Ancona.

Bekanntmachung.

Das diesjährliche Stiftungsfest der □ Archimedes zum ewigen Bunde i. O. von Gera wird Sonntag, den 29. Octbr. Mittags 12 Uhr gefeiert, was zur gefälligen Notiznahme an Stelle besonderer Einladungen andurch bekannt gemacht wird.

O. Gera, 14. Oct. 1865. Br **Ficher**, d. Z. Mstr v. St.

Amtliche Mittheilung.

Wir machen allen ger. u. vollk. ⧈ hiermit die bedauerliche Anzeige dass der Kaufmann Johann Gottlieb Cullmann von Neustadt a. d. Haardt i. d. bair. Rheinpf — Nr. 11 unsrer neuesten Logenliste, früher Dep. Mstr v. St. — wegen betrügerischen Bankerottes und grosser Unterschlagungen, von dem pfälzischen Schwurgerichte in Zweibrücken in contumaciam zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt und demzufolge aus unserer Mitgliederliste infam gestrichen wurde.

Nach uns zugegangenen Nachrichten soll derselbe sich in Wisconsin in Amerika aufhalten.

Die ger. und vollk. St. Joh. □
Zur Freimüthigkeit am Rhein im Or. von Frankenthal (Bayr. Pfalz).

Einladung.

Wegen der Enthüllungsfeier des Melanchthonsdenkmals am 31. Oct. c. wird das Stiftungsfest der □ zum treuen Verein Sonntag, den 29. Octbr. Mittags 12 Uhr gefeiert. Zur gefälligen Theilnahme ladet auswärtige Brr ergebenst ein

Or. Wittenberg. die □ „Zum treuen Verein".
J. A. Winter, Sekretair.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Neunzehnter Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 43. —— Sonnabend, den 28. October. —— 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rundschreiben der Loge Rupprecht zu den 5 Rosen in Heidelberg vom 14. October 1865 an ihre Schwesterlogen,

betreffend die päpstliche Verdammung der Mrei.

Ehrw. und gel. Brüder!

Ihnen allen ist ohne Zweifel die Ansprache zur Kenntniss gekommen, welche Seine Heiligkeit der Papst Pius IX. am 25. September d. J. an die zu Rom versammelten Cardinäle gehalten hat. Sie wissen, dass er darin unsren Bund verdammt und unsre katholischen Brr mit dem kirchlichen Bann bedroht.

Es ist nicht das erste Mal, dass ein römischer Papst gegen unsern ehrwürdigen Orden seinen Bannstrahl geschleudert hat. Schon Clemens XII. hat das am 28. April 1738 gethan, und Benedict XIV. hat das Verdammungsurtheil seines Vorgängers am 18. März 1751 bestätigt und näher begründet. Auch zeither ist ähnliches geschehen durch Pius VII. und Leo XII. Freilich jedesmal, wie der gegenwärtige Papst es lebhaft beklagt, ohne Erfolg.

Diese Verurtheilungen des päpstlichen Stuhles haben keine Aehnlichkeit mit den Urtheilen unsrer Gerichtshöfe. Den Anstoss dazu geben heimliche Anschwärzungen, welche den Beschuldigten nicht mitgetheilt werden. Es giebt keine öffentliche Anklage und gar keine Vertheidigung, weder eine öffentliche noch eine geheime. Alle Garantien für eine unparteiische Rechtspflege und ein sicheres Urtheil fehlen dort. Der Verdacht ersetzt den Beweis, die Schuld wird vermuthtet; man wird verurtheilt, ohne gehört zu sein. Ist es denn zu verwundern, wenn die öffentliche Meinung solchen Urtheilen kein Vertrauen zuwendet und dieselben gering schätzt?

Der Bund der Frmrer ist als eine Gesellschaft freier Männer wohl den Staatsgesetzen, aber da er kein kirchliches Institut ist und als solcher keiner Kirche angehört, keiner kirchlichen Autorität unterthan. Für unsern Bund ist daher die päpstliche Verdammung ohne alle bindende Kraft. Wenn aber das Oberhaupt der katholischen Kirche uns ungehört verdammt, so wollen wir dagegen die Gründe hören und prüfen, womit es seine Meinung stützt.

Der erste und wichtigste Grund, welchen alle Päpste ihrem Verdammungsurtheil vorangestellt haben, ist der Vorwurf, dass unser Bund Männer von verschiedenen Religionen und Secten als Brr einige. Dadurch wird, wie Benedict XIV. sich ausdrückte, „die Reinheit der katholischen Religion getrübt".

Dieser erste und schwerste Vorwurf, meine Brr, gestehen wir es offen, ist in der Wahrheit begründet. Wenn es ein Verbrechen ist, dass Männer verschiedenen Glaubens, ohne Rücksicht auf

ihr kirchliches Bekenntniss sich freundlich die Hände reichen, so sind wir dieses Verbrechens geständig und schuldig. Allerdings hat unser Verein von Ursprung an und mit der Zeit immer entschiedener sich zu der Wahrheit bekannt, dass es unter allen Religionen ehrbare und tüchtige Männer gebe, wohl werth, einander als Brüder zu achten und zu lieben. Zu allen Zeiten hat der Mrerbund jede Verfolgung eines Menschen seines abweichenden Glaubens wegen für ein Vergehen an der Menschheit gehalten. Die sittliche Pflichterfüllung wird wirklich von den Mrern weit höher geschätzt, als alle Rechtgläubigkeit. Aber diese Grundsätze, welche geraume Zeit sich in den □□ verbergen mussten, sind schon lange trotz aller Abmahnung der kirchlichen Eiferer zu Grundsätzen der gebildeten Welt geworden und haben ihre Bestätigung gefunden in den Gesetzen aller civilisirten Staaten. Wird die Mrei deshalb verdammt, so sind die gebildete Welt und die civilisirten Staaten derselben Verdammniss theilhaft.

Gott sei Dank, ein aus diesem Grunde geschleuderter Bannstrahl zündet in unsrem Zeitalter nicht mehr, aber er erhellt das nächtliche Dunkel der Unduldsamkeit, das ihn geboren hat. Er zeigt der Welt, wie weit man noch in Rom zurück geblieben ist hinter den sittlichen Fortschritten der Menschheit.

Als zweiten Grund seiner Verdammung führt Benedict XIV. das Geheimniss an, in welches unser Bund sich hülle. In der That hat das Geheimniss, welches wir geloben, von jeher viel Misstrauen erweckt und zu mancher Missdeutung Vorwand gegeben. Sie wissen aber auch, welche grobe Missverständnisse und leider nicht blos ausserhalb des Bruderkreises sich daran knüpfen. Weder die Grundsätze noch die Ziele des Bundes, weder seine Existenz noch seine Mitglieder an ihrem Wohnsitze sind heute noch geheim. Wer irgend will, kann sich über alles dies leicht unterrichten. Geheim sollen bleiben die Erkennungszeichen, damit die Brr überall sich leichter auch in der Fremde finden, und geheim die innern Arbeiten der □, damit hier das persönliche Vertrauen sich voller entfalte und die Meinung sich freier äussere. Die stille und persönliche Einwirkung, welche der Bund auf den Charakter und das sittliche Leben seiner Glieder ausübt, bedarf dieses Schutzes. Ist es denn in der katholischen Kirche anders? Ist die Beichte öffentlich oder geheim? Werden die Verhandlungen der katholischen Orden und Behörden öffentlich gepflogen? Hat nicht jede Familie, jeder engere Freundeskreis, jede Privatgesellschaft auch ihre Geheimnisse für sich? Vielleicht, meine Brr, sind unsre □□ in dieser Hinsicht noch allzu ängstlich in einer Zeit, welche die Oeffentlichkeit liebt. Aber nimmermehr kann diese scheue Sorgfalt ein Verbrechen genannt werden, welches eine Verurtheilung rechtfertigt.

Die alte, mit schweren Strafen drohende maur. Eidesformel hat dem Papste Benedict XIV. als dritter Verdammungsgrund dienen müssen und auch Pius IX. legt darauf noch schweres Gewicht. Sie wissen, meine Brr, dass jene alte Eidesformel schon lange ausser Uebung ist und nur noch als eine geschichtliche Thatsache aus einer untergegangenen Periode mitgetheilt wird. Sie wissen, dass wir dem einfachen Worte des ehrlichen Mannes mehr vertrauen, als überspannten Eidesschwüren, welche die Phantasie erhitzen und den Verstand erkälten. Dieser dritte Grund also, niemals von Belang, existirt gegenwärtig nur noch in der Einbildung.

Wenn Benedict XIV. sich ferner auf das römische Recht beruft, welches keinerlei Einigungen und Körperschaften dulde, die nicht zuvor die Genehmigung des Staates erhalten haben, und daraus einen vierten Grund ableitet, so wird damit das Recht der Kirche gar nicht berührt. Die meisten civilisirten Staaten aber, die hier allein zu entscheiden berufen sind, haben unsern Orden schon viel früher unangefochten bestehen und gewähren lassen, als sie (im Gegensatz zu dem römischen Kaiserrecht) das allgemeine Recht der Vereinsfreiheit anerkannt haben. Damit fällt denn auch der fünfte Grund haltlos in sich zusammen, dass einzelne Regirungen den Bund verboten haben. Wo das ausnahmsweise geschieht, da lösen sich die □□ dieses Landes sofort pflichtmässig auf und bewähren gerade dadurch ihren Gehorsam gegen das Landesgesetz.

Endlich führt Benedict XIV. als letzten Grund seiner Verdammung an, dass viele kluge und ehrbare Männer eine ungünstige Meinung von dem Bunde haben. Wie wenig aber darauf eine Verurtheilung zu gründen sei, das sollte, denken wir, auch in Rom schon deshalb klar sein, weil es ohne Zweifel ebenfalls viele kluge und ehrbare Männer giebt, welche eine ungünstige Meinung von sämmtlichen kirchlichen Orden und Klöstern, ja sogar von der ganzen römischen Hierarchie haben.

Von allen diesen Gründen hat also nur der erste Wahrheit und Gewicht. Aber derselbe Grund, aus dem der Papst uns verdammt, ist in den Augen der civilisirten Welt der höchste Ruhm unsres Bundes.

Pius IX. beschwert sich über die Lässigkeit der Bischöfe, welche sich so weich und schläfrig gezeigt haben in dem Vollzuge des päpstlichen Bannfluches, und über die katholischen Fürsten, welche versäumt haben, unsern Verein mit Gewalt zu unterdrücken; er klagt sogar den Himmel an, welcher die Schlaffheit der Herrscher geduldet habe.

Weit heftiger als seine Vorgänger auf dem päpstlichen Stuhle spricht sich Pius IX. gegen die Frmrer aus. Es hat zwar zu keinen Zeiten dem römischen Styl an schrecklichen Worten gefehlt. Wenn aber der gegenwärtige Erlass Pius IX. die früheren Verdammungen in leidenschaftlichen Zornausbrüchen überbietet, so dürfen wir das als ein sicheres Zeichen des verderblichen Einflusses betrachten, welchen unsre schlimmsten und unversöhnlichen Feinde, die Jesuiten, auf das Gemüth und das Urtheil eines von Natur milden Papstes erworben haben.

Er nennt unsern Bund eine verbrecherische Secte, obwohl ihm kein anderes Verbrechen als das humaner Duldsamkeit nachgewiesen wird, und eine unsittliche Secte, obwohl das sittliche Gesetz das eigentliche Lebensprincip der Mrei ist. Er beschuldigt uns, die Revolutionen und Kriege verschuldet zu haben, durch welche Europa in Brand gesteckt worden; während alle Welt weiss, dass die Erschütterungen und Kriege in Europa von ganz andern und mächtigeren Kräften veranlasst worden sind, als uns zur Verfügung stehen, und es für jeden Kundigen offenbar ist, dass unser Bund von seinen Mitgliedern gewissenhafte Beachtung der Staatsgesetze fordert, dass die □ verfassungsmässig sich jeder activen Theilnahme an den politischen Kämpfen der Gegenwart enthalten und ausschliesslich humane und sittliche Zwecke verfolgen, dass unsre Bauhütten Stätten des Friedens und ein neutraler Boden sind, dessen Schwellen die Leidenschaft der Parteien nicht überschreiten darf. Er wirft uns vor, wir seien von glühendem Hass gegen die christliche Religion erfüllt, ungeachtet wir grundsätzlich jeden aufrichtigen Glauben achten, ungeachtet die Mehrzahl der Brr sich zur christlichen Religion bekennt, ungeachtet das sittliche Ideal, welches Christus der Welt in seinem Leben wie in seiner Lehre offenbar gemacht hat, von einem sittlichen Verein unmöglich anders als mit Bewunderung und Verehrung betrachtet werden kann. Er nennt uns sogar feindlich gesinnt gegen Gott, obwohl wir unsre Gebete zu Gott richten und aus dem göttlichen Urquell alles sittlichen Lebens unsre sittliche Stärke schöpfen.

Vergeblich ruft er die Gewalt des Staates wider uns um Hülfe an; die Staatsautorität hat keine Besorgniss vor unsrem Wirken, sie weiss zu gut, dass wir friedliche und treue Staatsbürger sind.

Folgen wir, meine Brr, nicht dem Beispiel des römischen Kirchenfürsten. Erwidern wir nicht die ungerechte Beschuldigung. Setzen wir dem kirchlichen Fluche nicht unsere Verwünschung entgegen. Bedauern wir die unglückliche Verblendung eines ehrwürdigen Greises, dessen Seele getäuscht und missleitet worden ist. Bitten wir den allmächtigen und allwissenden Gott, dass er das Trugbild zerstöre, welches den Zorneseifer des Papstes entflammt hat, und den Geist desselben die schlichte Wahrheit erkennen lasse, damit auch er seinen Fluch in Segen wandle.

Noch einmal Seydel — Ketteler.

Die Schrift des Br Seydel war vorzugsweise an die in katholischen Landstrichen wohnenden Brr gerichtet; sie sollte ausgesprochenermaassen unter diesen wirken. Die Schrift des Bischof Ketteler hat ebenfalls lediglich den Zweck, in katholischen Landstrichen, wo die Mrei sich immer mehr Bahn bricht, zu wirken. Wenn nun ein Br, der in einer Gegend wohnt, wo man die Wirkungen beider Schriften beurtheilen kann, zu seinem Bedauern findet, dass die maur. Schrift der nichtmaurerischen lediglich zu geeignetem Stoff verholfen, dass sie die Wirkung der letzteren — von deren Grösse man sich anderwärts keine Vorstellung zu machen scheint — nur erhöht hat; so dürfte er Recht haben, seine Ansicht hierüber auszusprechen, namentlich dann, wenn er weiss, dass sie nicht allein die seinige ist.

Nach Br Seydel soll der Mrerbund alle die umfassen, die den „heiligen Geist", den „selbst-

losen Liebewillen", besitzen und nur die baare Selbstsucht soll ausgeschlossen sein. Wenn man nun auch begreift, was damit gemeint ist, so begreift man um so weniger, wie bei solchem Bunde auch nur annähernd eine Grenze zu ziehen ist. Denn entweder ist das Bundesgebiet so weit, dass beinahe die ganze Menschheit hineingeht — insofern es wenige Menschen giebt, die nicht wenigstens etwas von dem heiligen Geiste, etwas von dem Liebewillen in sich tragen — oder es wird so eng, dass nur eine kleine Zahl hineingeht — insofern es eben nur wenige giebt, die ganz ohne Selbstsucht, ganz voll des heiligen Geistes, des selbstlosen Liebewillens sind. Ein Bund, der, mit der einzigen obigen Bedingung — deren Begrenzung man wieder vergeblich sucht — alles umfasst: Christen, Juden, Mohammedaner, Strenggläubige, Glaubenslose, Materialisten, Hegelianer etc. — ein solcher Bund ist ein bloses Phantasiebild, welches nie verwirklicht werden kann. Der Bildner will die obige sehr gemischte Gesellschaft durch die einigende Kraft des ihnen allen inne wohnenden heiligen Liebegeistes zusammenhalten. Das ist mit zwei Worten gesagt, der moderne Frmrbund, welcher dem Bischof von Mainz in der Schrift „Katholicismus und Frmrei" vorgeführt wird. — Nun erwäge man: auf der einen Seite jenes Idealbild, dessen Realisirung nur derjenige für möglich halten wird, der die Menschheit nimmt, wie sie sein sollte, nicht aber wie sie ist; und auf der andern Seite eine nach allen Richtungen hin festbegrenzte, klare, in den Gemüthern tief wurzelnde Autorität; — auf der einen Seite Theorie, die, wenn auch noch so geistreich entwickelt, noch so begeistert vorgetragen, doch blose Theorie bleibt; auf der andern Seite die lebendige Praxis, der es nicht im mindesten darauf ankommt, den Gegner zu überzeugen, sondern der es lediglich darum zu thun ist, ihren Zweck zu erreichen, die Mrei in katholischen Gegenden zu bekämpfen und die Heerde vor ihrem ansteckenden Gifte zu bewahren; — man versetze sich ferner in ein katholisches Land und denke sich lebhaft hinein in die dortigen Menschen und Verhältnisse: so wird man anderwärts hoffentlich begreiflich finden, wesshalb ich neulich die Verwegenheit hatte, der bischöflichen Schrift gegenüber der Seydel'schen ein bedeutendes Uebergewicht zuzuschreiben.

Möge nun die Ansicht, welche auszusprechen ich mir erlaubte, ganz, oder theilweise, oder gar nicht richtig sein: jeder billig denkende Br wird geben, dass ich einen bestimmten Gegenstand vom Standpunkte eines Frmrers ausgesprochen habe, welcher in einer Gegend wohnt, für die jener Gegenstand von grossem Interesse ist. So sieht der Br F. in der „Bauhütte" die Sache aber nicht an. Für ihn bin ich der Ritter, der für den Obscurantismus der Gr. L.▢ v. D. eine Lanze einlegt. Es scheint in der That, dass ein dem System dieser Gross▢ angehöriger Br die Feder nicht in die Hand nehmen darf, ohne den ganzen Groll wach zu rufen, mit dem man von gewisser Seite die Genannte beehrt. Doch lassen wir diesen Groll bei Seite; die Gr. L.▢ v. D. hat sich darüber längst getröstet. Die Hauptsache, um welche es sich handelt, ist die erstaunliche Ueberhebung des Br F., welche darin liegt, dass die von dem modernen Mrerthum der Oeffentlichkeit abweichende Ansicht schlechtweg als „maur. Obscurantismus des neunzehnten Jahrhunderts" bezeichnet wird. Wie viel Obscuranten, d. h. Brr, die der festen Ueberzeugung sind, dass der alte Mrerbund nicht an die Oeffentlichkeit treten, sondern im verborgenen bleiben muss wie bisher, mag es denn eigentlich geben! Ich habe bis jetzt geglaubt, dass der bei weitem grösste Theil der Brr zu diesen Obscuranten gehöre; ich habe ferner geglaubt, dass die seit einigen Jahren an den Tag getretenen Reformbestrebungen lediglich dem leichten Wellengekräusel gleichen auf der Oberfläche eines ruhig dahingleitenden Stromes, der durch jenes Gekräusel wenig afficirt wird; dass die Verschiedenheit in den Ansichten (welche noch weit grösser ist, als die Kundgebungen in der Presse sie erscheinen lassen, denn wie viele Ansichten werden nur im engeren Kreise laut!) die bestehenden Verhältnisse in ihrem Fortbestehen nur bestärken werden; dass die geringe Betheiligung an dem zu Reformzwecken gestifteten, mit rastlosem Eifer und unermüthlicher Thätigkeit poussirten „Verein deutscher Maurer" ein schlagender Beweis sei für das geringe Reformbedürfniss der deutschen Mrerwelt (Ach! und er wird bereits „conservativ", der Verein deutscher Maurer! — gewiss zum grossen Leidwesen seiner Stifter. Wer aber in der Blüthe seiner Jugend conservativ ist, der wird im Alter gewiss kein Republikaner!) — Jetzt werden wir belehrt, dass die ganze Geschichte sich umgekehrt verhält; dass die sogenannte Reformbewegung nicht die Frucht der Anstrengung einiger weniger Brr ist, dass sie überhaupt nicht auf der Oberfläche schwebt, sondern die ganze Maurerwelt gepackt

hat; dass wir Obscuranten einen längst überwundenen Standpunkt einnehmen, einen derart überwundenen, dass man eben nur der Curiosität halber „von unsern Ansichten Notiz nimmt". Freilich, dass die ganze Brüderschaft von der Bewegung angegriffen sei, behauptet man nicht; man meint nur den denkenden Theil, die „Pioniere der Philosophie", an deren Spitze die „Heroen des Mrerthums" stehen, denen von Rechtswegen die Führung des Bundes zukommt, während es auf die apathische Masse im Grunde gar nicht ankommt. Ueber diese blinde Masse! Und über den Respect, den sie vor den veralteten Formen und Einrichtungen des Bundes, ja sogar noch vor ihren Gross hegt! — Aber so ist es in der That. Die grosse Masse der Brr, der es hauptsächlich auf die Ausübung der Bundeslehre ankommt, und die sich nicht begeistern lässt für die Abschaffung dieser oder jener Form, für die Abschaffung dieser oder jener altehrwürdigen Einrichtung, sieht in den Gross die berechtigten Hüter und Ueberlieferer nicht nur der alten Bundesdeslehre, sondern auch der Form, in welche diese von den Stiftern gegossen ist. Die grosse Masse der Brr will sich nicht von einigen theoretisirenden Schöngeistern, sondern von ihren Bundesbehörden leiten lassen; sie sieht recht wohl ein, dass inmitten des Wechsels aller Dinge die Einrichtungen des Bundes nicht bis in alle Einzelheiten hinein bestehen bleiben können, sie überlässt aber die Veränderungen dem natürlichen Entwickelungsprocesse des Bundes, während sie überhaupt glaubt, dass der Inhalt und die Form der alten überlieferten Mrei im wesentlichen bestehen bleiben werden.

Manche Brr haben so eifrig die Reform-Trompete geblasen, dass ihnen der Sinn für die bestehenden Verhältnisse darüber abhanden gekommen ist. Diese Verhältnisse dürften sich noch als stärker erweisen, wie weiland die Mauern in Jericho. Der Adlerflug der „Heroen des Maurerthums wollte die Masse mit fortreisse. und siehe, die Masse bleibt unbeweglich und schwerfällig, wie das denn eben charakteristische Eigenschaften einer jeden Masse sind. Und ist das ein Unglück? Es sind nur Wenige, die es als das empfinden, und diese werden sich mit der Zeit wohl trösten. Unser Handwerk hat einen festen, soliden Boden, von dem es sich nicht fortziehen lässt. Statt des Fundamentes, mit dem der alte Mrrbund steht und fällt (dies Fundament heisst Gott und Unsterblichkeit), will uns die moderne Mrei der Oeffentlichkeit das Luftgebilde des allgemeinen „heiligen Geistes" schenken. Wir Obscuranten bedanken uns indessen für einen heiligen Liebegeist, der alles herzlich umfasst, Feueranbeter und Atheisten — nur nicht die Gr. L.□ v. D.

Der Handschuh, welchen mir der Br F. in Bezug auf die letztgenannte hinwirft, werde ich brüderlich ergebenst liegen lassen. Die Absicht ist in der That nicht so ganz übel. Ein Streit um das angeklebte „Ritterthum" wäre eine herrliche Abwechselung in dem Einerlei der vielen Reform-Artikel. Nur eine Schlussbemerkung erlaube ich mir als Antwort auf die aufgeworfene Frage: wie die freie Mrei mit der absoluten Autorität der Gr. L.□ v. D. zu vereinen sei; nämlich, dass diese absolute Autorität lediglich in der Phantasie des Fragers existirt.

Or. Crefeld. Br Brüggemann.

Nachschrift. Wir erlauben uns in Betreff der Reformen an 2 Brr zu erinnern, an Lessing und Keller, von denen der erstere sagt (Ernst und Falk 3. Gespr.): „Sie (die Uebel) müssen nicht einmal denen mit eins merklich gemacht werden, die noch gar keine Empfindung davon haben. Höchstens diese Empfindung in dem Menschen von weitem veranlassen — kann hier entgegenarbeiten heissen"; der andere (Latomia 1865. Nr. 3): „Es wehen frische Lüfte durch die Hallen des Bruderbundes, und die Sehnsucht, zu einem grossen Ganzen im deutschen Vaterlande vereinigt zu werden, spricht sich in mehr oder minder berechtigter Weise von so vielen Seiten aus, dass es Frevel wäre, dieses Streben gewaltsam unterdrücken, thöricht, es ignoriren zu wollen." D. R.

Brief eines Maurers in Neapel an den Papst Pius IX.

Die in Neapel erscheinende Ztg. Italia v. 8. Oct. enthält folgenden (von Br Ludwig Settembrini verfassten) Brief:

„Heiliger Vater, da ich auf der Seele eine sehr grosse Sünde habe, welche nach Deiner letzten Ansprache Deiner Entscheidung vorbehalten ist, und ich nicht nach Rom kommen kann: so

habe ich mich entschlossen, Dir zu schreiben und dir brieflich zu beichten. Ein Hebräer und ein Türke sind zu mir gekommen und haben zu mir gesagt: „Bruder, wir haben Hunger und wir wollen arbeiten". Ich habe zu erfahren gesucht, was sie für Leute sind, und habe erfahren, dass sie nicht böse sind; und ich habe sie unterstützt und ihnen Arbeit verschafft. Einer meiner Genossen hatte Weib und Kinder und trieb ein schlechtes Geschäft; ich habe ihn getadelt und er hat sein schlechtes Geschäft gelassen und hat mir gefolgt. Es ist der Gebrauch, dass durch einige unhöfliche Worte ein Duell entsteht, ich habe mit noch einigen meiner Genossen den Vorsatz gefasst, diesem schlimmen Gebrauche so oft wie möglich entgegenzutreten, welche die Vernunft und Wahrheit auf die Spitze des Degens stellt. Die Cholera ist ausgebrochen, und ich habe mit meinen Genossen den Vorsatz gefasst, den Kranken beizustehen, sie mit Gelde, Heilmitteln und Rathschlägen zu unterstützen. Ich sehe, dass die Kinder der Armen Unterricht und Bücher bedürfen, und ich habe meines Theils beigetragen, eine Schule und eine Bücherei für die Armen zu gründen. Wenn diese Dinge Sünden sind, so bitte ich Gott um Vergebung und bitte Dich, mir zu sagen, was ich dem entgegengesetzt zu thun habe. — „Bist Du von der Gesellschaft des St. Vincentius von Paula?" — Nein, heiliger Vater, ich gehöre zur Gesellschaft der Frmrer, welche Du verdammt und verflucht hast, als ob sie gegen die Kirche und gegen die staatliche Gesellschaft verschworen sei. Ich kann Dir sagen und versichern, dass wir verpflichtet sind, die Angelegenheiten der Religion und der Staatsleitung nicht zu berühren, und wir können uns auch damit nicht beschäftigen, weil wir alle Menschen, seien sie Christen, oder Israeliten, oder Mohammedaner, oder Buddhisten, oder Braminen, als Kinder des einen Gottes betrachten; darum lassen wir einem jeden seine Religion und üben die grösste Duldsamkeit. Wir beschäftigen uns nicht mit der Religion und der Staatskunst, sondern mit der Sittenlehre und sorgen, dass unsre Handlungen mit den allgemeinen Gesetzen übereinstimmen, welche Gott in das Herz des Menschen gelegt hat. Wenn wir die Welt umstürzen wollten, die Kirche und den Staat, so würden wir auf dem Markte predigen, verderbliche Bücher und Zeitungen schreiben und Waffen sammeln. Hast Du, heiliger Vater, jemals gehört, ich sage nicht, von einer Empörung, sondern von einer Rauferei, bei der man gerufen hätte: „Es lebe die Frmrei!" Sie ist eine Gesellschaft gegenseitiger Hülfe der Wohlthätigkeit, der Arbeit, des Unterrichts, der Ueberlegung. Gewaltherrische Regirungen haben sie verfolgt, weil sie jede Versammlung von Menschen fürchten. Freie und auch nicht freie, aber verständige Regirungen haben sie ruhig bestehen lassen, und Minister, Generale, Fürsten und zuweilen auch Könige sind Mrer gewesen. — „Aber wozu das Geheimniss?" — Und Ihr wozu die Glocken? — Es ist ein alter Gebrauch. Es ist aber auch kein vollständiges Geheimniss, da die Regirung davon weiss, so dass sie die Versammlungen überwachen kann, da Bücher darüber gedruckt sind, da alle davon sprechen und schreiben.

Aber ein gewisses Geheimniss ist nöthig; um sich gegenseitig zu unterstützen, muss man die Noth kennen, damit man auch nicht einen Schlechten unterstütze; und um gut und sittlich kennen zu lernen, darf man nicht auf dem Markte stehen. „Aber welcher Schwur, welche Gebräuche, welche Drohungen?" — Heiliger Vater, welche Messgewänder, welche Kutten, welche Ausschliessung! Das Christenthum besteht nicht in diesen Dingen, und die Mrei besteht auch nicht in diesen Gebräuchen. — Was ist nun der Zweck der Frmrei? — Dass der Mensch, ob Türke oder Christ, wenn er ein tugendhafter Mensch ist, der seinen Nächsten liebt, ohne nach seinem Glauben zu fragen — mir gleich ist, wie es das Evangelium gebietet. — „Aber sind alle Mrer tugendhaft?" — Seliger Vater, sind alle Päpste heilig gewesen? — „Und der Tempel, den ihr bauen wollt?" — Ach, heiliger Vater, Ihr sprecht immer von dem himmlischen Jerusalem, und wir von dem Tempel, den wir bauen wollen. Uebrigens solltest Du ein wenig an die Zukunft denken; mit der Zeit können die Verhältnisse nicht immer so bleiben: die weltliche Macht ist soviel wie verloren und um die geistliche Macht zu erhalten, würde es Dir vielleicht passen, wirklich nach Jerusalem zu gehen, wo wir Dir einen Tempel aufbauen wollen und somit die Kirche, den Glockenton und das Haus sehr schnell finden lassen. Im ganzen, heiliger Vater, sagst Du, dass wir die Religion und die Kirche zerstören wollen, und wir beschäftigen uns gerade mit der Religion und der Kirche gar nicht, was sollen wir uns damit beschäftigen. „Folglich seid ihr Gottesleugner!" — Nein, wir glauben an Gott und sein Gesetz. — „Ich wäre

sehr neugierig, die Wahrheit zu erfahren". Peter, werde ein Frmrer und Du wirst das Licht erblicken und Br Peter genannt werden. „Zurück, Satan!" — Geh, ich bin nicht Satan, sondern die Stimme, die dem Paulus zurief: „Warum verfolgst Du mich?" Werde Frmrer, schlage ich Dir vor; wir werden Dich aufnehmen mit dem 3fachen Grusse und Dich zum Grossmstr machen. Und obwohl Du nicht willst, so achten wir Dich dennoch und sagen Dir gutmüthig zwei Worte: Du, indem Du aus dem heitern Himmel den grossen Bannfluch über die Frmrei schleuderst, die jetzt unschädlich, vielmehr im Guten fleissig ist, hast in manchem den Willen wach gerufen, von verbotener Frucht zu kosten. Du wirst die Gesellschaft sich vergrössern machen, den Frmrern aber wirst Du kein Leid zufügen, die da zerstreut sind in Europa, Asien, Afrika, Amerika, Oceanien; und mehrere Hunderte von Tausenden zählen.

Verzeihe, heil. Vater, wenn mich meine Einbildungskraft nach Rom versetzt hat, und mich hat in diesem Brief ein Gespräch schreiben lassen. Ich bitte Dich um Segen im Namen Gottes, und hoffe, dass Deine Heil. nicht die Segnung selbst einem excommunicirten Freimaurer verweigern wird.

Freimaurerische Schriften.

Latomia. Freim. Vierteljahrschrift, herausgegeben von den Brrn Merzdorf u. Schletter. XXIV. Bd. 3. Heft. (1865 Nr. 3). Leipzig. Verlagshandlung von J. J. Weber, 1865.

Wir können über den, wenngleich wiederum reichen Inhalt dieses Heftes kürzer berichten, da der Hauptartikel desselben, welcher den dritten Theil des ganzen Heftes füllt: „Die Reformbestrebungen der Neuzeit" bereits den Lesern d. Bl. vorgeführt worden ist. — Die übrigen kürzeren Abhandlungen sind: „Fragmentarischer Beitrag zur Untersuchung über die maur. Repräsentationsfrage", welcher sehr anregende Gedanken über dieses Zeitthema enthält und namentlich auch eine Privatvereinigung nach Art der von dem deutschen Maurerverein bereits versuchten, jedoch in etwas andrer Weise organisirt, empfiehlt; — ferner „sieben Bemerkungen in Bezug auf die Kölner Urkunde" aus dem holländischen des Br J. ter Goud; — endlich „Die Hindu's im Frmrbunde", eine Darlegung der früheren und neueren Verhandlungen über deren Aufnahmefähigkeit, welche im Schoosse der Provinzial□ von Bengalen und der Gross□ von England gepflogen worden sind. — Die zweite Abtheilung: „Biographische Schilderungen" bringt einen sehr gut geschriebenen Lebensabriss des im vorigen Jahre verstorbenen früheren Grossmstrs des eklekt. Bundes, Br Pfarr. — Von dem übrigen Inhalt des Heftes und einigen literarischen Besprechungen, einer speciellen statistischen Uebersicht über die unter der dem Gr. Orient de France dermalen arbeitenden □□ (jetzt 318, vor drei Jahren nur 271), der Bundeschronik etc. heben wir nur als besonders bemerkenswerth die Mittheilungen über die neusten Zustände der Frmrei in Italien und Nordamerika heraus. — Am Schlusse ist eine Notiz über eine angebliche Geheimsprache, welche man in Irland entdeckt haben will, gegeben.

Aus dem Logenleben.

Grimma. Die hiesige □ Albert z. Eintracht wird ihr diesj. Stiftungsfest Sonntag d. 29. Oct. Vorm. 11 Uhr feiern. Der Stiftungsfest□ folgt eine Tafel□.

Calbe, 20. Oct. Inniggeliebter Br! Die päpstliche Allocution hat mich veranlasst, aus der katholischen Kirche zu scheiden und der hiesigen reformirten Gemeinde beizutreten. Das von mir an den katholischen Geistlichen, übrigens einen äusserst braven und liebenswürdigen Seelsorger und Freund von mir, gerichtetes Schreiben lautet, wie folgt:

„Die Allocution Sr. Heiligkeit des Papstes hat in mir nach ernster Ueberlegung den Entschluss zur Reife gebracht, aus einer Gemeinschaft zu scheiden, deren sichtbares Oberhaupt Dinge in den Kreis seiner Amtsthätigkeit zieht, welche ihrer Natur nach nicht in die Sphäre derselben gehören, und von denen er keine Kenntniss hat. Der Papst hat den Frmrorden, dessen Mitglieder und Beschützer vor der ganzen gesitteten Welt beschimpft und verflucht. Dieses Pamphlet, es ist nicht hervorgegangen aus einer Eingebung des Geistes, es documentirt nur die Verleugnung des Gebotes der Liebe und der Lehre Christi. Es entzieht sich diese Anrede an die Völker des Erdkreises und insbesondere an die Seelsorger, für die Gebildeten jeder Kritik. Nebenbei bemerkt, enthält dieselbe eine directe Aufforderung der Katholiken Preussens gegen ihren Landesherrn, unsern allergnädigsten König, welcher Protector sämmtlicher □□ in den preussischen Staaten ist.

Ich kann mich nicht der Gefahr aussetzen, von der Theilnahme an den gottesdienstlichen Handlungen in dem Empfang der Sacramente ausgeschlossen zu werden, und das um so weniger, als ich nie aus einem Bunde scheiden werde, in welchem ich eine Stütze für das kirchliche und moralische Leben, eine Kräftigung bei Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten, und den treuesten Freund und Rathgeber bezuglich des Verhältnisses zur Familie und den Mitmenschen erkannt habe.

Meinem Gemüthe aber ist es Bedürfniss, den lieben Gott auch an ihm besonders geweihter Stätte

anzubeten und das Abendmahl zu empfangen. Ich habe deshalb die Absicht, mich einer anderen christlichen Confession anzuschliessen, habe in dieser Beziehung meine Entschliessungen gefasst und werde ihnen Folge geben." Unterschrift.

Ich gebe Ihnen anheim, von diesem Schreiben in der Frmrztg. den geeigneten Gebrauch zu machen und bemerke ich, dass mir auch katholische Nichtmaurer, insbesondere in Zuschriften ihre sittliche Entrüstung über das maasslose mit Worten gar nicht zu schildernde Verfahren der Röm. Curie zu erkennen gegeben haben.

Ich grüsse Sie in aufrichtiger Brliebe i. d. u. h. Z. und bleibe

Ihr treuverb. Br

Franz Spiegelthal
Mstr v. St. der ☐ „z. festen Burg a. d. Saale" i. O. Calbe a. d. S.

Berlin. Der bekannte Prediger Sydow in Berlin hielt am Sarge des Consistorialraths Marot die Gedächtnissrede und schilderte in ergreifender Weise das treffliche Herz des Entschlafenen und seine unermüthliche Thätigkeit auf dem Felde der freien Forschung. Er geisselte beiläufig, indem er der hervorragenden Stellung Marots in der ☐ erwähnte, mit Schärfe die Allocution des Papstes, in welcher dieser ein unberechtigtes und anmaassendes Urtheil über den Frmrorden zu fällen sich erlaubt hat.

(Mitteld. Volksztg.)

Wien, 19. Oct. Hochverehrteste Redaction! Mit heutigem erlaube ich mir, Sie höflichst zu ersuchen, mir gefälligst bekannt geben zu wollen: Auf welche Weise ich mich schnell in den Lehren und Gesetzen der Freimaurer unterrichten könnte und an welche Person ich mich zu wenden hätte, um in den Freimaurerbund aufgenommen zu werden. Denn mich kurz fassend, da ich nicht viel Zeit habe, muss ich gestehen, dass ich ein grosser Verehrer dieses Bundes bin, und nichts sehnlicher wünsche, als ein Mitglied desselben Bundes werden zu können. Da ich nächstens mein Quartier wechseln werde, so möchte ich bitten, mir womöglich bald gefällige Auskunft zu ertheilen, indem ich vielleicht sonst einen Brief nicht erhalten dürfte. Baldige freundliche Auskunft also erwartend, zeichne ich mich mit aller Hochachtung Fr. St.

Hörer der Philosophie.*)

Neapel. Die ☐ Figli dell' Etna hat an den Erzbischof von Guastalla folgende Antwort gesandt:

Eminenz! Die Frmrer erwarteten einen Angriff seitens der schwarzen Partei im Augenblicke der Wahlen und der Wiedereinsetzung des Gesetzes über die geistliche Gerichtsbarkeit, so dass sie, als sei Ihren Hirtenbrief lasen, vermutheten, dass Sie derjenige Kämpe seien, der bestimmt worden wäre, um in die Schranken zu treten; und schon bereiteten sie sich vor, seinen (des Briefes) Beleidigungen Vernunftgründe entgegenzuführen. Nachdem aber der höchste Priester sich nicht gescheut hat, durch Erneuerung die Ohnmacht aller von seinen Vorgängern gegen uns geschleuderten Bannflüche zu gestehen, so befinden sich Eure Eminenz, verzeihen Sie, in zweiter Reihe, mit allen jenen Eminenzen, welche, dem Winke Roms gehorchend, Ihr Werk zu befolgen gedachten.

Eure Eminenz hat für uns keinen andern Namen als den der Revolutionäre und der Liederlichen; der höchste Priester geht weiter und verdammt uns wegen grösserer Vergehen. Wir können uns wegen der Wichtigkeit der Beschuldigung und der Höhe seines Ranges, nicht enthalten, Ihm eine Antwort zu geben; was Eure Eminenz anbetrifft, Herr Erzbischof, so: de minimis non curat praetor.

Neapel, 4. Oct. 1865.

*) Dieser Brief mit der Aufschrift: „An die Redaction der Frmrztg in Leipzig" gelangte richtig in die Hände des Unterzeichneten und ist wahrscheinlich infolge der päpstlichen Allocution geschrieben. Z.

Einladung.

Die drei ☐☐ „Wilhelm zu den 3 Helmen" in Wetzlar, „Ludwig zu den 3 Sternen" in Friedberg und „Ludewig zur Treue" in Giessen feiern

Sonntag, den 12. November d. J.

ihr Stiftungsfest gemeinschaftlich i. Or. v. Giessen. Die unterschriebenen Stuhlmstr laden die verehrten Brr auswärtiger Oriente zur Theilnahme brüderlichst ein und bitten, die Meldungen zur Tafel☐ an den Stuhlmstr der ☐ zu Giessen (prof. Adr.: Stiftungsanwalt Dr. Eckstein) gelangen zu lassen.

Die Festarbeit beginnt präcis ½12 Uhr, die Tafel☐ Nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „zum Einhorn".

Giessen, i. Oct. 1865.

Wetzlar,	Friedberg,	Giessen,
Br **v. d. Horst.**	Br **Hauser.**	Br **Eckstein.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 44. — Sonnabend, den 4. November. — 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Freimaurer von Lyon an den Papst als obersten Bischof der römisch-katholischen, apostolischen Religion.

Heiliger Vater!

Die Frmrei ist eine universelle; unter allen Religionen der Erde zählt sie Anhänger. Die Häupter dieser Religionen haben ihr stets Duldung oder Wohlwollen bewiesen. Einzig diejenigen des Katholicismus haben sie, und zwar seit kaum 50 Jahren, angefeindet.

Wir übergehen die Angriffe und Beleidigungen der katholischen Parteigänger und ihre chronisch gewordenen Wuthanfälle.

Heute droht ein Sturm aus höherem Orte. In einer langen und harten Strafrede gestatten Sie es sich, Partei zu nehmen nicht gegen isolirte Handlungen oder Verirrungen Einzelner, die auch in den bestgeordneten Gesellschaften allezeit möglich sind, sondern gegen unsern Bund im ganzen. Sie denken, wie Ihre Vorgänger: „dass kein Augenblick zu verlieren ist, um mit einem Verdammungsurtheil, gleich einem Schwerte jene Secte zu treffen und zu zerreissen, welche auf das Verbrechen ausgeht und die heiligen Dinge wie den Staat angreift.“ Sie zählen die Anstrengungen Ihrer Vorgänger auf und geben zu, „dass sie nicht den gehofften Erfolg gehabt hätten“. — Nach Ihnen „hat die, Secte weit entfernt, besiegt und niedergeworfen zu sein, sich überall ungestraft ausgebreitet und erhebt kühner ihre Stirn.“ Sie weisen auf sie hin, dass sie sich mit dem „Mantel der Wohlthätigkeit verhülle, um unter diesem besser „gegen die Kirche und die staatliche Gewalt“ zu conspiriren. Sie fragen: „Was erstrebt für sich diese Verbindung von Männern jeder Religion und Ueberzeugung? Wozu diese feierlichen Vereinigungen? — Sicherlich, eine Gesellschaft, die den Tag und das Licht flieht, muss eine gottlose und verbrecherische sein.“ Und auf diese einfachen Unterstellungen hin bedauern Sie, dass man jene finstere Gesellschaft der Frmrer ermuthige oder doch dulde, welche eine so grosse Feindin der Kirche Gottes sei und selbst so gefährlich für die Sicherheit der Königreiche!“ Sie fügen hinzu: „es ergreift uns Schmerz und Kummer, zu sehen, dass einige Personen da wo es sich um jene verderbliche Secte handelt, sich matt und schläfrig zeigen, während sie der Pflicht ihres Amtes und ihrer Würde nach die grösste Thätigkeit entfalten sollten.“ Um dem zu begegnen „missbilligen und verdammen — Sie, — jene Gesellschaft der Frmrer und die andern ähnlichen Gesellschaften, die, obwohl unter verschiedener Gestalt, doch nach dem gleichen Ziele streben und entweder heimlich oder offen gegen die Kirche und die gesetzlichen Gewalten sich verschwören.“ Und Sie sagen entlich: „Wollte Gott, dass nach der Unterdrückung dieser schlechten Menschen, welche mit Hülfe der obenerwähnten Gesellschaften gottlose und verbrecherische Handlungen zu begehen pflegen, die Kirche und die menschliche Gesellschaft sich ein wenig von so grossen und eingewurzelten Uebeln ausruhen könne. . . . .“

Das ist die genaue Quintessenz Ihrer Allocution vom 25. Sept.; nichts fehlt, auch nicht die Berufung auf den weltlichen Arm und der wenig christliche Wunsch, uns zum Besten der Kirche zerschmettert zu sehen! Solche Angriffe

berechtigen im voraus zu den heftigsten Antworten. Die unsere wird eine ruhige sein. Wir haben das Bewusstsein der Gerechtigkeit unsrer Sache, der Ehrenhaftigkeit unsrer Absichten und Handlungen.

Schenken Sie uns Gehör.

In unsrem schönen Frankreich und in unsrer Zeit verurtheilt man niemanden, ohne ihn gehört zu haben. In Rom geht man anders vor, — das ist übel; vielleicht hätten Sie uns vor Ihr Gericht citiren lassen sollen: das maur. Gesetz, das Sie ohne Zweifel nicht kennen, würde für uns geantwortet haben.

Es sagt wörtlich:

Art. 1. „Die Frmrei, eine wesentlich philanthropische, philosophische und fortschrittliche Einrichtung, hat zum Gegenstand die Erforschung der Wahrheit, die Erforschung der universellen Moral, der Wissenschaften und der Künste, und die Ausübung der Wohlthätigkeit.

„Ihre Grundprincipien sind: die Existenz Gottes, die Unsterblichkeit der Seele, das allgemeine menschliche Bruderband.

„Sie hält die Gewissensfreiheit für ein jedem Menschen zukommendes Recht und schliesst niemanden um seines Glaubens willen aus.

„Ihr Wahlspruch ist: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit."

Art. 2. „Von dem erhabenen Standpunkte, zu dem sie sich erhebt, achtet die Frmrei den religiösen Glauben und die politische Meinung jedes ihrer Glieder; aber sie untersagt förmlich ihren Versammlungen jede politische und religiöse Discussion, deren Gegenstand eine Controverse über die verschiedenen Religionen oder eine Kritik der Handlungen der bürgerlichen Gewalt und der verschiedenen Regirungsformen bilden würde.

„Sie erinnert ihre Jünger, dass es eine ihrer ersten Pflichten ist, als Mrer wie als Bürger, die Gesetze ihres Wohnorts zu beobachten."

Art. 3. „Die Frmrei betrachtet die Verpflichtung zur Arbeit als eines der Grundgesetze der Menschheit. Sie verpflichtet dazu einen jeglichen nach seiner Kraft und verurtheilt demgemäss den freiwilligen Müssiggang."

Finden Sie in diesem Gesetz eine Spur der Uebelthaten, deren wir von Ihnen beschuldigt und überführt erklärt werden?

Sie klagen uns an, eine politisch-religiöse Gesellschaft zu sein; das ist eine ganz falsche Bezeichnung: aber unsere Jünger zum Vortheil einer herrschsüchtigen Oberleitung ihren theuersten Rechten entsagen zu machen, der Gewissens- und der Denkfreiheit, das ist unmöglich; niemals würde ihr Unabhängigkeitsgefühl jenes gleichwie ein Leichnam annehmen!

Niemals haben wir gesagt, dass die Ausübung der Wohlthätigkeit unser einziges Ziel sei; andere Gesellschaften verbergen sich hinter der Ausschliesslichkeit dieser Bezeichnung. Sie wissen besser als wir, dass jene einen Theil ihres Strebens damit verschleiern.

Niemals trennen sich die Mrer ohne unter sich für die Armen gesammelt zu haben; sie denken aber, dass Almosen ein trauriger Behelf sind, welchem freie Arbeit, Ordnung und Oeconomie eines Tages ein Ende machen wird. Wir lehren die Existenz Gottes, und ohne jemals über den relativen Werth der verschiedenen hieraus fliessenden Bekenntnisse bestimmen zu wollen, sagt die Mrei ihren Suchenden: „Achtet den Glauben eurer Väter, es ist eine Anerkennung, erwiesen denen, welche euch im Leben vorangegangen sind."

Indem wir die Unsterblichkeit der Seele bejahen, lehren wir den Menschen unbedingte Achtung ihrer Würde. In der Politik sind wir vor allem Bürger, und hoch über allen Parteihader stellen wir die Nationalität und die Vertheidigung des Vaterlandes.

Unsere Chemiker (und sie sind geschickt) haben das Blut untersucht, welches aus der Zeit der Kreuzzüge herabsteigt und jenes, welches aus der Scholle wächst. Niemals haben sie Unterschiede entdeckt, welche Adels- und Standesvorurtheile zu rechtfertigen vermöchten. Für uns sind alle Menschen gleich und der Mensch gilt, was sein Verhalten und seine Thaten werth sind, und nicht mehr.

Ein gottloses Vorurtheil hat lange Zeit, unter dem Namen der Sclaverei, den Menschen gestattet, ihres Gleichen auf dem Markte zu verkaufen, selbst nachdem sie ihnen die christliche Taufe hatten zu Theil werden lassen! Unsere Väter, die Gesetzgeber der französischen Revolution, haben die Sclaverei aus unsren Gesetzbüchern gestrichen.

Wir waren auf Seiten der Freiheit des Menschenfleisches in dem denkwürdigen, soeben beendigten Kampfe und wir haben Trauer angelegt, als sein letztes Opfer fiel, unser Br Abraham Lincoln.

Lange hat man gelehrt, dass die Verpflichtung zur Arbeit eine Erniedrigung, eine Strafe sei. Diese Lehre behauptet, dass wer arbeite,

einer untergeordneten Kaste angehöre; Müssiggang war Zeichen der Herrschaft, die Arbeit war verachtet! Wir zuerst haben erklärt: „die Arbeit ist das einzige Mittel, die Menschen moralisch zu machen, die Welt zu civilisiren“. Wir haben die Arbeit als ehrenwerth erklärt; sie ist durch uns geehrt worden. Wenn die Frmrer zusammen kommen, tragen sie den Schurz, das Sinnbild der Arbeit.

Wir sprechen: „Die Familie, Vater, Mutter, die Kinder, schliessen um den Menschen eine unzerreissbare Kette, von der er sich nicht trennen kann. Er soll zuerst an sie, dann an sich denken. Der Mensch schuldet den Seinigen die Nahrung des Geistes und die des Leibes. Die Moral wird nur durch das Beispiel gelehrt.“

Den Neueintretenden bietet die Frmrei Brot und Wasser; sie sagt ihnen: „Mässigkeit ist eine Tugend, sie ist eine Pflicht, eine That der Erhaltung, mit ihr wird euer Verstand solange wie ihr selbst leben, euer Alter wird der Abend eines schönen Tages sein.“

Ist es noch nöthig, Ihnen unsern Wahlspruch zu erklären?

Nach unsrer Meinung ist die Freiheit ein unverjährbares Recht, dessen unbedingte Grenze die Freiheit des Nächsten ist. Wir haben Ihnen gesagt, dass die Menschen gleich sind, und mit welchem Maassstab wir ihren persönlichen Werth messen.

Sie nennen alle Menschen: Brüder. Und wir brauchen Ihnen nicht zu lehren, dass der Egoismus eine kurzsichtige Schlauheit ist. Eine gegenseitige Zuneigung soll die Menschen verbinden, sie schulden sich gegenseitigen Beistand und wir erinnern sie, dass die Rechte eines Jeden ein genaues Gegengewicht haben, welches die Pflicht heisst.

Wir glauben einen hinreichend genauen Begriff von Recht und Unrecht zu haben. Für uns heiligt der Zweck niemals das Mittel.

Unsere Anhänger zählen nach Tausenden.

Wenn dieser kurze Abriss unsrer Lehre nicht getreu ist, so wird er die schärfsten Widerlegungen erfahren. Wir erwarten sie ruhig.

Sie fragen, weshalb sich diese Männer jeder Meinung, jeden Bekenntnisses vereinigen? — Das ist sehr einfach; sie wissen, dass politische und religiöse Streitigkeiten, die so lange die Welt mit Blut befleckt haben, noch immer mächtige Scheidewände zwischen den Menschen aufrichten. Sie suchen ein neutrales Gebiet, wo es ihnen möglich wird, sich gegenseitig kennen, sich achten zu lernen, sich die Hand zu drücken, ohne ein Stündchen ihrem Bekenntniss oder ihren Meinungen zu entsagen. — Ist das ein Verbrechen?

Man sagt uns, dass das Hineindringen maur. Zeichen in Ihre Kirche, bei Gelegenheit eines neuerlichen Begräbnisses, all diesen Zorn hervorgerufen habe. Wäre das denn das erste Mal, dass sie Ihnen aufgestossen sind? Haben Sie je daran gedacht, dass, um sie auszutreiben, man bis auf den letzten Stein die grossen Meisterwerke des Mittelalters niederreissen müsste, jene Cathedralen, den Sitz des Katholicismus! Wenn Sie zweifeln, so suchen Sie ein wenig nach, in allen und überall auf den Platten des Bodens, an den Pfeilern, den Rippen, den Schlusssteinen: überall haben Arbeiter, Maurer, Bildhauer und Architecten diese verhassten Zeichen eingefügt. Denn sie alle waren von den Unsrigen und vielleicht alle verdanken sie unsrer Verbindung die Einsicht und die Gedanken, welche ihr Tagewerk durchleuchten. Weshalb uns unsere Versammlungen bei verschlossenen Thüren vorwerfen, wenn Sie wissen, dass des Tages, wo wir gleiche Freiheit, uns zu vereinigen, haben werden, wie diejenige, deren sich die Gottesverehrung erfreut, sich diese Thüren öffnen werden, um sich nicht mehr zu schliessen!

Heiliger Vater!

Die Frmrer, Feinde aller Kundgebungen, lebten ruhig und fast ungekannt, als ein unerhörter Angriff sie traf. Die Gewaltthätigkeit hat wenig Hoffnung auf Erfolg in unsrem Vaterlande. Ihre Allocution vom 25. Sept. wird uns einfach die Achtung und das Wohlwollen derer verschaffen, welche uns noch nicht kannten. Und trotz Ihrer Verwünschungen wird nicht einer der Unsrigen das Werk der Gerechtigkeit und des Friedens verlassen, dem er freiwillig sein Leben gewidmet hat.

Wir geben Ihnen die Versicherung und legen Ihnen den Ausdruck unsrer ehrfurchtsvollen Achtung zu Füssen.

Lyon, 5. Oct. 1865.

Die Freimaurer des Orients von Lyon.

Gespräche über Freimaurerei.

Von einem General-Gross-Inspector in Mexiko.

1. Gespräch.

Eines Tages besuchte mich mein Freund A., den ich seit langen Jahren nicht gesehen; zufällig ward das Wort Frmrei erwähnt und darüber entspann sich folgendes Gespräch:

A. A propos, Du bist ja wohl Maurer? Wenn ich mich recht erinnere, wurdest Du in Göttingen angenommen?

Ich. Den ersten Theil der Frage beantworte ich mit ja, der zweite enthält einen Irrthum. Ich war allerdings vorgeschlagen und angenommen, aber ich musste der hohen Gebühren wegen damals davon abstehen, meinen sehnliebsten Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen.

A. Man hat auch mir von verschiedenen Seiten Anträge gemacht, mich aufnehmen zu lassen, aber einestheils haben mich die Kosten davon abgehalten, anderentheils habe ich, aufrichtig gestanden, keine grosse Idee von der Mrei Sie scheint mir ein Institut zu sein, das sich überlebt hat und keinen reellen Nutzen mehr stiften kann.

Ich. Darin bist Du im Irrthum, die Mrei wird sich nie überleben und erst dann aufhören zu nützen, wenn sie ihren Zweck erreicht hat. Ob sie diesen Zweck je erreichen wird, ist eine andere Frage, jedenfalls liegt er sehr fern.

A. Demnach jagt ihr einem Phantom nach?

Ich. Nein, wir verfolgen ein Ideal.

A. Und dieses Ideal ist?

Ich. Die Vervollkommnung der Menschheit. Es gründet sich dieses Streben auf den festen Glauben an die Einheit und die Perfectibilität derselben; ohne diese Ueberzeugung wäre die Mrei wirklich ein Phantom, wie Du es nennst, mit ihr ist sie das Erhabenste, was den Menschen beseelen kann.

A. Diesen Zweck kann aber jeder verfolgen, ohne Mrer zu sein?

Ich. Allerdings, viele verfolgen ihn auch, mehr oder weniger deutlich sich dessen bewusst. Alles was das Wissen, die Aufklärung, die Toleranz befördert, wirkt zu diesem Zweck, aber der Naturforscher, der Philosoph hat bei seinen Arbeiten nichts vor Augen, sondern nur seine Arbeit, der Mrer aber bezieht und benutzt alles einzig und allein für seinen Zweck.

A. Ich kenne indessen manche von euren Brrn, die, wenn sie diesen Zweck überhaupt kennen, ihn sicherlich nicht verfolgen, ja durch ihr individuelles Treiben eher zeigen, dass sie sich selbst als einen Theil der Menschheit nur zu erniedrigen suchen.

Ich. Du wirst doch nicht dem Orden zur Last legen wollen, wenn es einzelne Mitglieder in ihr giebt, die nicht allein verächtliche Mrer, sondern auch verächtliche Menschen überhaupt sind?

A. Nein, gewiss nicht, viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Es fiel mir nur eben ein, dass doch eine grosse Ueberwindung dazu gehört, ein solches Subject als Br anerkennen zu müssen.

Ich. Nach den gewöhnlichen Begriffen von Anstand, ja, auch nach den Vorschriften der Weltweisheit, die den Umgang mit bösen Buben verbietet; aber von unsrem höheren Standpunkte aus betrachtet müssen wir auch solche Subjecte für den Gang der Menschheit als nothwendig betrachten, wäre es auch nur, um ein lebendiges Bild des Abscheues vor uns zu haben.

A. Wie die betrunkenen Heloten für die spartanische Jugend?

Ich. Nicht so wollte ich das verstanden wissen, sondern dass die Farbe durch ihren Gegensatz gehoben wird.

A. Ich verstehe, und darum schliesst Ihr solche Leute nicht von dem Bunde aus?

Ich. Nicht darum, sondern weil es keinen Richter giebt, wo kein Kläger ist, und der Bund sich nicht zum Richter der Privathandlungen seiner Mitglieder aufwirft, so lange diese den Bund selbst nicht betreffen. Ausserdem ist es ja der Zweck zu vervollkommnen, der beginnt damit zu bessern und natürlich zuerst seine eigenen Mitglieder und zwar auf sanfte brüderliche Weise; dadurch hat er schon manchen, der auf Abwege gerieth, gebessert und zum vortrefflichen Menschen gemacht.

A. Demnach wäre euer Zweck ein rein moralischer, ihr trachtet nach dem tausendjährigen Reiche.

Ich. Nein, unser Zweck ist nicht ein rein moralischer, da aber das moralisch Gute zur Vervollkommnung des Menschen gehört, so ist es allerdings ein Gegenstand unsres Strebens, was nicht auf die Herbeiführung des tausendjährigen Reiches hinausgeht.

A. Aber der Staat und die Kirche erstreben auch das moralisch Gute und zwar mit kräf

tigeren Mitteln als ihr; ihr könnt jenen also die Arbeit allein überlassen.

Ich. Wenn auch anscheinend Deine Bemerkung richtig ist, so muss ich sie von meinem Standpunkte aus verwerfen. Der Staat befördert durch seine Gesetze das moralisch Gute auf negativem Wege, indem er das Böse bestraft, seine Gesetze sind prohibitiv; er kann das Gute nicht befehlen; die Kirche will allerdings das moralisch Gute, wie jede vernünftige Religion, deren Repräsentant sie ist, aber durch Furcht vor Strafe und Hoffnung auf Belohnung, also indem sie den Egoismus sich dienstbar macht; die Mrei aber erstrebt es durch das Höchste des Menschen, durch seine Vernunft. Hätten alle Menschen einen richtigen Begriff von ihren Rechten und also auch von ihren Pflichten, wären sie von der Ueberzeugung durchdrungen, dass das Individuum zur Bildung der Menschheit vorhanden ist, dass das Wohl und die Glückseligkeit dieser ihre Bestimmung ist und das Individuum nur in der Gesellschaft glücklich sein kann, hätten diese reinen Vernunftschlüsse das Pflichtgefühl belebt und befestigt, dann wäre der Zweck der Mrei erreicht. Es ist keine moralische Unmöglichkeit vorhanden, diesen Zweck zu erreichen, denn was mit hundert Menschen geschieht, kann mit 1000 Menschen geschehen und niemand wird ableugnen, dass es schon viele Mrer gegeben hat, und es täglich immer mehr geben wird, die individuell das Ideal wahr machten.

Was nun unsre Macht betrifft oder vielmehr die Mittel, die wir neben Staat und Kirche besitzen, so sind sie wirklich nicht so gering zu achten. Unser Streben als Mrer ist eigentlich nur esoterisch, wenigstens in seiner nächsten Anwendung, aber die Praxis wird exoterisch durch seine Verhältnisse als Familienvater, Staatsbürger, Freund etc. Was er als Mrer empfängt und sich aneignet, das giebt er praktisch der profanen Welt und so wirkt die Maurerei leise, schweigsam, allmählich, aber ununterbrochen und mächtig wie die Natur, die ihr Vorbild in allem ist.

A. Wozu denn aber Geheimniss, da es die ganze Welt wissen kann, eben wie Du es mir dem Profanen sagst?

Ich. Was das Geheimniss im Orden ist, kann ich Dir natürlich nicht entdecken, aber ich will versuchen, Dir durch ein Beispiel klar zu machen, dass trotz des bekannten Zweckes es Geheimnisse in seiner Erzielung geben kann und muss. Du weisst mit aller Welt, dass das Haus N. Bankgeschäfte macht, Du weisst auch, wie solche Geschäfte betrieben werden und dennoch wird N. Dir alle seine Operationen verbergen, Dich nicht in seine Bücher sehen lassen, ungeachtet er ein anerkannt rechtlicher Mann und sein Geschäft ein sehr achtbares ist.

Denke Dir nun alle Verhältnisse, die Bezug auf das Wohl und Wehe der Menschheit haben, die also in abstracto der Betrachtung der Mrei anheimfallen, dass darüber Gedanken geäussert werden, die den gemeinen Ansichten und Vorurtheilen zuwider laufen, die nur im Vertrauen der vollkommensten Verschwiegenheit ausgesprochen werden und du wirst begreifen, dass Verschwiegenheit, also Geheimniss, eine unerlässliche Bedingung des Bestehens der Mrei ist. Ebenso, dass die Mrei aufhören wird zu existiren, wenn sie des Stillschweigens, des Geheimnisses auf der ganzen Erde nicht mehr bedarf, d. h. wenn sie ihren Zweck erreicht hat.

A. Wie kommt es denn, dass viele angeehene Mrer für die Publicität und das Aufgeben aller Geheimnisse, deren Existenz sie ableugnen, streiten und arbeiten?

Ich. Aus zwei Ursachen, einmal weil sie den wahren Geist der Mrei nicht gefasst haben und zweitens weil sie nicht praktisch sind, d. h. die Welt nicht kennen; dazu gehört, dass der Bildungsgrad aller Völker nicht ein gleicher ist weshalb denn das gebildetste auf seiner Stufe warten muss, ehe es fortschreitet bis die andere ihm nachkommen, wie Alexander v. Humbold sehr wahr bemerkt. Aber vorzüglich ist das auf die Mrei anzuwenden, die in allen Ländern Mitglieder hat, und zwar in solchen, wo ihre Existenz gefährdet ist. Was man im protestantischen, freien England frei aussprechen kann, würde heute noch, in Spanien z. B., ins Gefängniss führen; und müssen wir zuerst das Wohl aller Brr im Auge behalten.

A. Das leuchtet ein; aber es giebt doch auch Geheimnisse, nicht blos im Geheimhalten der Handlungen, so gut und gerecht sie auch an sich sind?

Ich. Allerdings giebt es Geheimnisse, die nie aufgedeckt sind und nie aufgedeckt werden; aber diese werden nur geprüften Mrern mitgetheilt, zu denen bestimmt, die nicht gehören, die wie der Verfasser des Sarsena keine haben auffinden können.

A. Demnach giebt es auch Mrer, die nach Deiner Sprache das Licht nie sehen?

Ich. Und zwar leider sehr viele, die die trivialsten Dinge nicht begreifen, sich nur an einige Ceremonien und die Tafel ☐ halten. Mir sind der Art Leute vorgekommen, die sonst wohl unterrichtet und gebildet waren, obgleich sie schon lange ☐☐ besucht haben. Es mag auch sein, dass man eben in ihrer ☐ auch nicht recht weiss, was Mrei ist.

A. Alles, was Du mir da sagst, habe ich schon ähnlich von andern gehört, was mir beweist, dass doch eine gewisse Uebereinstimmung bei euch herrscht, trotz der Diversität so vieler Schriften, die über Mrei handeln. Ich frage Dich nun aufrichtig, ob Du mir dazu rathen kannst, mich unter Euch aufnehmen zu lassen?

Ich. Ehe ich Dir antworte, musst Du mir selbst einige Fragen offen beantworten.

Fühlst Du in Dir den Trieb, der Menschheit nützlich zu werden?

A. Ja. Dass ich nach Deinen Auseinandersetzungen an die Aufnahme denke, muss Dir ein Beweis sein.

Ich. Wirst Du Geduld genug haben, Dich der Lehrart, die anfänglich ganz symbolisch ist, zu bequemen?

A. Wenn die Symbole geistreich sind und zum Nachdenken reizen, dann werden sie mir eine angenehme Beschäftigung gewähren.

Ich. Wirst Du nicht erschlaffen und ungeduldig werden, wenn Du vielleicht in der ☐, die Dich aufnimmt, nicht gleich alles findest, was Du erwartest?

A. Ich habe schon gemerkt, dass es nicht überall so ist, wie es sein sollte, aber das wird mich nicht zurückschrecken, wenn ich nur Leute finde, die es treu meinen und mich zu sich nehmen und mich belehren.

Ich. Die wirst Du schon finden. Ich wünsche, dass Du uns angehörst und glaube nun auch, dass Du es nie bereuen wirst, Mrer geworden zu sein; deshalb lasse Dich nur immerhin aufnehmen, das übrige soll sich schon finden.

A. liess sich in der ☐ N. aufnehmen, ich war sein Pathe und nachher sein Lehrer. Er ist ein eifriger Mrer geworden, was das Band unsrer langen Freundschaft noch enger geknüpft hat.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 23. Oct. Gestern feierte die ☐ Balduin zur Linde eines ihrer seltenen Feste: ein Schwesternfest. Zum letzten Male hatte sie ein solches vor zehn Jahren unter der Hammerführung des Br Marbach begangen. Nach einem ähnlichen Rituale wie damals (s. dasselbe in Marbach's „Arbeiten am rohen Steine“ *) S. 376 ff.), jedoch mit einigen Abänderungen, insbesondere auch in völliger maur. Bekleidung der Brr, ward dieses Fest jetzt wiederholt. Es fand rege Theilnahme — ungefähr 230 Brr und Schw. (welche letzteren nur die Gattinnen, bez. Wittwen, nicht auch Töchter etc. der Brr waren) — und verlief in höchst ansprechender Weise. Die Arbeit bestand im Hauptwerk aus einer Ansprache des Mstrs v. St. Br Goetz, eingeleitet von einem Gesangsvortrage der musikalischen Brr und gefolgt von einem gemeinschaftlichen Gesange, wonächst noch der als Gast anwesende Ehrenmstr der ☐ Apollo Br Lucius eine kurze Anrede hielt. Die eigentliche Festrede hatte wegen einer plötzlich eingetretenen Behinderung des Br Redners ausfallen müssen. Die Tafel war durch Trinksprüche (des Mstrs v. St., des Dep. Mstrs Br Schletter, des Mstrs v. St. der ☐ Apollo Br Eckstein, ferner der Brr Schöne, Quarch, Heydenreich u. A.) und musikalische Vorträge (insbesondere der trefflichen Sänger Rebling und Gitt) sehr belebt und gewürzt.

Erfurt. Infolge der Allocution des Papstes hat der Mstr v. St. der hiesigen ☐ Br Bliesener sein Amt niedergelegt und ist zugleich aus dem Bunde getreten.

Baden. Nach der „Bad. Landesztg.“ soll die Kurie in Freiburg damit umgehen, sämmtliche Ortsschulräthe, Beamte, Lehrer, Kreisabgeordnete überhaupt alle, die als regirungsfreundlich denuncirt sind, zu excommuniciren. Wenn es fortgeht, wie der Anfang mit den Frmrern gemacht worden, so wird es bald keinen zu den bekannten 200 Millionen gehörenden auf Ansehen haltenden Mann mehr geben, der sich nicht der Ehre der Excommunication erfreute.

Baden. Von Freiburg aus sind wir gewohnt, Schmähungen und Verdächtigungen gegen die Freimaurerei zu vernehmen. Hr. Prof. Alban Stolz hat es sich seit Jahren zur Aufgabe gestellt, die christkatholischen Gläubigen vor diesem Abschaum der Menschheit zu warnen. Er sagt z. B. im Vorwort zu der Schrift „die Frmrei im Staate“ (Aachen, 1863): „Die Schriften, welche zum Zweck haben, die im Eingeweide der modernen Staaten sitzenden Wurmstöcke der Frmrei blos zu legen, haben einen unmittelbar praktischen Werth, als Diagnose am Krankenbett der Menschheit.“ „Das Verderbniss der Frmrei für christlichen Glauben und kirchliches Leben ist diesseits des Rheins wie jenseits gleichmässig, indem auch der Schuljunge, wenn er üppig wird, so

*) Leipzig, bei H. Fries.

gut zum Unglauben aufgelegt ist, wie der reifere Lebemann oder revolutionsdürstige Vollbart." Nach solchen Herzenserleichterungen von geistlicher Seite kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn der Unterhirt in Freiburg von dem Oberhirten in Rom noch überboten und auch wirklich übertroffen wird. Der Papst nennt die Freimaurer eine „verbrecherische, gegen die heiligen und die öffentlichen Dinge sich vergehende Secte", ferner eine „unsittliche Secte", sodann eine „gottlose und verbrecherische Gesellschaft"; endlichb ezeichnet er sie als Sectirer, „welche bei einem rechtschaffenen Aeusseren von einem glühenden Hasse gegen die Religion Christi und die rechtmässige Gewalt entflammt sind und die nur einen Gedanken und ein Ziel haben, nämlich: alle göttlichen und menschlichen Rechte umzustürzen." Seit dem Jahre 1738 eifern die Päpste gegen die Frmrei und versuchen sie mit ihren Bannstrahlen zu zerschmettern. Welches ist denn nun das grauenvolle Verbrechen, dessen sich die Frmrer schuldig machen? Die Bannbulle Clemens XII. v. 28. April 1738 sagt, die Versammlungen der Freimaurer seien solche, in welcher „Menschen aller Religionen und Secten, mit dem angemaassten Schein einer gewissen Gattung äusserlicher Ehrbarkeit zufrieden, durch ein enges und geheimnissvolles Bündniss sich mit einander genauer vereinigen" Der apost. Missionar Jos. Torrubia in Spanien macht den Frmrern in seiner Schrift: „Schildwache gegen die Freimaurer" (Madrid, 1752) zum Hauptverbrechen: „Brüder ist der Name, mit welchem die Frmrer sich unter sich benennen, ohne einigen Unterschied nicht des Standes nur, sondern auch ohne Unterschied des Glaubens und der Lehre, zu denen sich ein Mitgled des Ordens bekennen mag. Der Katholik ist also hier der Br des Lutheraners, des Calvinisten, des Zwinglianers, des Schismatikers, wer weiss, ob nicht auch des Mohammedaners und Juden." Wie, fragen wir, Leute ohne römisch-geistliche Erleuchtung, das ist ein Verbrechen, dass sich Menschen von verschiedenen Bekenntnissen und Völkern wie Brr im Namen der allgemeinen Menschenliebe verbinden? Das ist ein Verbrechen, dass sich die Frmrer Brüder nennen und wie Brüder behandeln, wenn sie auch durch das Bekenntniss geschieden sind? Das ist ein Verbrechen, wenn der Katholik den Ketzern nicht entgegendonnert: Anathema!? — Nachdem Pius IX. die Frmrer verdammt hat als eine gottlose und verbrecherische Secte, will er ein neues Dogma, nämlich das von der Unfehlbarkeit des Papstes verkündigen — die soeben gegebene Probe nimmt dem schlichten Menschenverstande im Voraus den Glauben an dieses Dogma.

Lübeck, 19. Oct. Das heutige Stiftungsfest der □ zur Weltkugel war zahlreich besucht; fast sämmtliche Beamte und viele Brr der □ zum Füllhorn waren gegenwärtig. Die Gross□ von Hamburg war durch den Dep. Grossmstr Br Buek, Br P, O. H. Pepper, I. Grossaufs. und Altmstr der □ St. Georg, und durch den Br Boy als Repräsentanten vertreten. Nachdem der Mstr v. St. Br (Pastor) Klug den Jahresbericht der □ verlesen, übergab er den Hammer dem Dep. Mstr Br Wehrmann, welcher die Wahl leitete, die einstimmig auf Br Klug fiel, der den Brrn für ihre Nachsicht dankend den Hammer wieder übernahm. Sämmtliche Beamte wurden wieder vom Mstr v. St. bestätigt. Die darauffolgende Tafel□ war zahlreich besucht und durch herzliche ernste wie heitere Toaste wie durch musikalische Vorträge belebt.

Mailand, 4. Oct. Die italienische Frmrei bereitet eine grossartige Demonstration gegen die letzte Ansprache des Papstes vor, und mehrere □□ haben beschlossen, Kundgebung öffentlich zu begehen.

Paris. Wie die Patrie schreibt, so geht man in Paris damit um, als Antwort auf die Ansprache des Papstes im Theater Odeon eine dramatische Vorstellung vorzubereiten, welche die Mrei zum Gegenstande hat.

Paris. Die älteste Bauhütte von Paris, die am 7. Mai 1765 gegründete □ Les Coeurs-Unis (par l'honneur et l'amitié), hat nach ertheilter Vollmacht von Seiten des Grossorients in einem Rundschreiben für einen nicht genannten bereits bejahrten Br die Mildthätigkeit der Brr in Anspruch genommen. Von dem betr. Br wird noch bemerkt, dass er seit 40 Jahren der Brschaft angehört und in derselben wohlbekannt sei. Die Beiträge sind abzugeben bei Jobert sen. (ainé), Kaufm., Rue St. Martin 104.

Roma locuta est.

Roma locuta est! — ists Täuschungswahn?
Donnernder Fluch und polterntes Gezeter!
Es wackelt von dem Fluch der Vatican,
Das alle Balken krachen von Sanct Peter.

Es gilt der Forschung und der Wissenschaft,
Des Völkergeistes nahender Befreiung
Aus schweren Druck, aus dunkeln Kerkers Haft
Die allerheiligste Vermaledeiung

Kaum noch mit einem Fuss im heilgen Rom,
Und dennoch nichts als Fluchen, heiliger Vater?
Es fliesset der Verwünschung Lavastrom
Aus des zahnlosen Mundes offnem Krater!

Er fliesst und fliesst, doch nicht, wie ehemals,
Ein sichrer Bote drohender Vernichtung.
Ein Blitz! — Still schaut das Zucken seines Strahls
Die Welt, und heiter folgt sie seiner Richtung.

Ein kalter Schlag, hernieder fährt der Blitz —
Gar trefflich weiss den Blitz man heut zu leiten —
Kaum würdigen, wie einen guten Witz,
Ihn eines Lächelns die Vermaledeiten.

Mit stolzer Würde hört, den er verflucht,
Des Anathemas machtloses Zornesstammeln!
Und seine Rache? — Feurige Kohlen sucht
Er auf das arme kahle Haupt zu sammeln!

„Es dauert — spricht er — mich als guter Christ
Der armen Seel' unglückliche Verblendung,
Des würdigen Greises, der missleitet ist
Zu Fluches statt zu frommen Segens Spendung!"

So fluch' er lustig weiter wie zuvor,
Bis ihm das Unvermeidliche begegnet!
Er flucht der Zeit — und das ist der Humor —
Bis er zuletzt das Zeitliche gesegnet.

(Kladderadatsch.)

Erklärung.

Die von Ihnen redigirte Freimaurerzeitung bringt eine Mittheilung über einen in der unterzeichneten □ stattgehabten Vorfall, der die Veranlassung zu dem bekannten Erlass der drei preussischen Gross□□ gegeben haben soll. Dieselbe ist auch in die „Bauhütte" übergegangen.

Die unterzeichnete □ ersucht Sie nun brüderlich ergebenst um die Aufnahme folgender Erklärung:

1) Wir müssen es sehr bedauern, wenn jene ungenaue Mittheilung von einem Mitgliede unserer □ verfasst und eingesandt worden ist, und erblicken darin einen Bruch des mit einen „Ehrenworte" bekräftigten Versprechens der Verschwiegenheit.
2) Der National-Grossmstr Br Messerschmidt hat bei seiner Anwesenheit in unserer □ auch nicht mit einer Silbe jenes Vorfalles noch des Erlasses der drei Gross□□ erwähnt und keine darauf bezügliche Ansprache gehalten, auf welche eine „scharfe Erwiderung" des vorsitzenden Mstrs unsrer □ erfolgt sein soll. Der mitunterzeichnete Vorsitzende muss dieses ihm ertheilte Lob als ein ganz ungerechtfertigtes, ablehnen.

Diese Erklärung ist in einer Mstrconferenz beschlossen worden.

Empfangen Sie den Ausdruck unsrer brüderlichen Ergebenheit i. d. u. h. Z.

Or. Breslau, d. 24. Oct. 1865.

Die St. Joh.-Frmr□ „Friedrich zum goldn. Zepter."

Mstr v. St.	Dep. Mstr.	I. Aufs.	II. Aufs.
Waxmann.	**Stricker.**	z. Z. abwesend.	z. Z. abwesend
			Corresp. Secr.
			Rehbaum.

Bekanntmachung.

Obgleich ich seit 1863 nicht mehr Mstr v. St. der hiesigen □ „zum wiedererbauten Tempel der Brliebe" bin, so sind seitdem doch immer noch Zuschriften an die hiesige □ unter meiner Adresse eingelaufen. Da ich aber in diesen Tagen, aus freien Stücken, mein Amt als Altmstr niedergelegt habe, so möchten für die Folge — zur Vermeidung von Verzögerungen — alle dergleichen Zuschriften an den derztg. Mstr v. St. Br Münch (Dr. med.) zu adressiren sein.

Worms, d. 21. Oct. 1865.

Br **Spies.**
(Hauptmann.)

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat November 1865.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 45. —— Sonnabend, den 11. November. —— 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zeugniss über einen Maurer von einem Nichtmaurer.

Rede bei der Bestattung des Herrn **Samuel Marot**, königl. Ober-Consistorialraths, Doctors der Theologie, Seniors der Berlinischen Geistlichkeit, Predigers an der Neuen Kirche, Ehrenbürgers der Stadt, Ritters des Rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem Stern, am 16. Oct. 1865 gesprochen von Dr. Ad. Sydow, Prediger an der neuen Kirche.

Im Namen Gottes,
der der Herr ist über Leben und Tod! Amen.

Andächtige Versammlung! Täglich bewegen sich durch die Strassen dieser Stadt die Züge, welche unsre Todten hinausführen zu den Stätten der Ruhe; aber in wie vielen Fällen wird nur äusserer Stellung äussere Ehre gegeben, und in den Geleitenden, wie in denen, durch deren Reihen wir ziehen, schlägt kein warm trauerndes Herz.

Ein ganz eigenthümlicher Fall ist der, der uns in dieser Morgenstunde hier an heiliger Stätte vereinigt. Dieser Sarg umschliesst die verwesliche Hülle eines Mannes, der über zwei Drittheile eines Jahrhunderts in unsrer Stadt öffentlich gewirkt hat, in den weitesten Kreisen bekannt, wie in den engsten Verhältnissen der Liebe und der Freundschaft innig geehrt.

Unser Vater Marot ist heimgegangen!

Sieben und sechzig Jahre hat er den Hirtenstab geführt in der Kirche des Evangeliums, jetzt hat der gute und grosse Hirt ihn abgerufen, und er hat seinen Stab zu dessen Füssen niedergelegt; sieben und funfzig Jahre hindurch hat er von dieser Kanzel zu der Gemeinde geredet, hat von diesem Altar die Tröstungen und die Gnadenmittel unsres Glaubens gespendet!

Ausserordentliches von dem Menschen nicht verschuldetes Unglück, aber ebenso ausserordentliches von dem Menschen nicht verdienbares Glück erfüllen uns unwillkürlich mit dem Gefühl waltender Gottesnähe! Und so hat unser Vater Marot unter uns dagestanden ein solches Zeichen davon, wie freundlich der Herr ist. Wir sollen ihn jetzt begraben; aber lasset uns dieses wehmüthige Werk nicht vollbringen, ohne uns vorher noch einmal vor Gott dem Herrn zu vergegenwärtigen, was wir in ihm besessen, was der freundliche Gott durch ihn und an ihm gethan hat, damit sein Bild unter uns fortlebe, angeknüpft an die Erinnerung dieser frommen schmerzlichen Stunde!

Samuel Marot, im Leben Sr. Maj. Ober-Consistorialrath und Ritter des rothen Adlerordens zweiter Klasse mit dem Stern, Doctor der Theologie, Prediger an der Neuen Kirche, Senior der hiesigen Geistlichkeit, Ehrenbürger unsrer Haupt- und Residenzstadt Berlin, ward am 11. Dec. 1770 zu Magdeburg geboren. Nach seinem oft mit inniger Dankbarkeit ausgesprochenen Zeugniss ist er hergekommen aus einer frommen häuslichen Erziehung, und nachdem er auf dem Domgymnasium in Magdeburg seine Jugendbildung empfangen, bezog er im J. 1788 die Universität zu Frankfurt, um sich der Theologie zu widmen. Nach zurückgelegtem Studium und rühmlich bestandener Prüfung übernahm er eine Hauslehrerstelle in der Nähe von Rheinsberg, wurde aber im J. 1793 Dom-Candidat hierselbst und darauf Lehrer an dem Werder'schen Gymnasium, und überkam im J. 1798 das geist-

liche Amt an dem hiesigen grossen Friedrichs-Waisenhause. In dieser Wirksamkeit hatte er getreulich zehn Jahre hindurch gestanden, als der Hochedle Magistrat dieser Stadt, als Patron der Jerusalemer und Neuen Kirche, ihn im J. 1808 zum Pfarrer an diesen damals vereinigten Kirchen erwählte; seit 1830 gehörte er ausschliesslich der Gemeinde der Neuen Kirche an.

Er hat am Tage seiner 60jährigen Amtsführung in grosser Kraft und Klarheit des Geistes von dieser Kanzel herab vor 7 Jahren zu der Gemeinde über denselben Text geredet, mit welchem er 50 Jahre vorher sein Amt in ihr angetreten, es waren die Worte aus dem 2. Briefe des Apostels Paulus an die Korinther im 4. Capitel, im 18. Verse:

„Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig".

und wie er in demüthigen, aber männlich offnen Worten damals diesen Spruch des Apostels als das eigentliche Motto des Lebens und der Amtsführung eines evangelischen Geistlichen ausgelegt hat, so geben alle, die ihn gekannt und gewürdigt haben, ihm das Zeugniss, dass dies die Regel und der Geist seines Lebens und seines Wandels gewesen.

Freilich sagte er damals wehmüthig, die Hörer, welche in den Jahren seiner jugendlichen Kraft sein Wort vernommen, die habe er nun zu suchen, und suche sie oft auf den Friedhöfen dieser Stadt. Aber wie rastlos er gewirkt hat bis an sein Ende, wie er noch in diesem Jahre in grosser Frische der Anschauung und des Ausdrucks von dieser Kanzel gepredigt, noch vor wenigen Wochen einem Paare den ehelichen Segen ertheilt hat: so ist auch die Gemeinde nicht ausgestorben, sondern sie lebet, und an seinem rastlosen Werke sichtbar herunter hat sich eine schöne fromme Tradition der Dankbarkeit und der Verehrung entwickelt bis auf diesen Tag, wo wir ihn dem Gott wiedergeben, der ihn uns geschenkt hat.

Vom J. 1816—1830 hat er als Pfarrer an dieser Kirche zugleich die Geschäfte eines Superintendenten geführt; darauf ist er in das hochwürdige Consistorium der Provinz Brandenburg berufen worden, in welchem er als Rath und Examinator bis zum J. 1853 gewirkt hat.

Sein Name wird den kommenden Geschlechtern nicht genannt werden als der eines bahnbrechenden Geistes auf den Gebieten der theologischen Wissenschaft, noch als der einer reformatorischen Kraft für die Ordnungen der Verfassung und gottesdienstlichen Formen der Kirche, aber immer der eines guten evangelischen Mannes, der da, wohin er gestellt war, getreulich mit dem ihm anvertrauten Pfund für die Kirche gearbeitet und mit den Wandlungen der Zeiten und Verhältnisse, die er durchlebt, seinen innern Menschen nicht preisgegeben.

In dieser Anerkennung geschah es, dass im J. 1848 bei der Feier seiner 50jähr. Amtswirksamkeit die Hochschule unsrer Stadt ihm die Würde eines Doctors der Theologie verliehen hat.

Als er darauf im J. 1858 sein 60jährl. Amtsjubiläum feierte, da ist ihm das widerfahren, was er immer als eine grosse und ihm besonders liebe Auszeichnung gepriesen hat, dass der Magistrat dieser Stadt, der Patron dieser Kirche, und das verehrte Stadtverordneten-Collegium ihn zum Ehrenbürger der Stadt Berlin ernannt haben, und das besondere Wohlwollen Sr. Maj. des Königs hat ihn damals mit der Auszeichnung jenes hohen Ordens geschmückt.

Nun, andächtige Versammlung, es ist ein seltenes Glück eines seltenen Mannes, das dem theuren Dahingeschiedenen von Gott geschenkt worden. Drei Generationen von Menschen haben seinen Worten gelauscht, wenn er von diesem Altare, von dieser Kanzel geredet, und vornehmlich bei solchen feierlichen Gelegenheiten, wie ich eben ihrer einige erwähnt, hat uns alle innig das Gefühl bewegen müssen, er rede in Weisheit und Erfahrung herab von einem Lebensgipfel, zu dessen Höhe hinanzuklimmen nur wenigen vergönnt wird.

Er hat, wie er das oft mit Dank und Bewunderung Gottes ausgesprochen, er hat gelebt mit offnem Sinn und bewusster Theilnahme nahezu ein Jahrhundert hindurch in einem Jahrhundert, welches durch seine Veränderungen und bedeutenden Entwickelungen kaum seines Gleichen hat in der Geschichte der Menschheit. Seit jenen Zeiten, die seine schon reifere Jugend gesehen, wo aus dem Westen her im Sturmgeist jene Gedanken losgebrochen, die ihr Maass und ihre Bahnen suchend, sich mit erschütternder Gewalt über das alte Europa ergossen, seit jenen Zeiten, wo jenes blutige Gestirn im Westen über unsrem Welttheil aufgegangen, welches im Osten seinen Untergang finden sollte, — seit jener Zeit, die ihre erste grosse Gegenbewegung in unsren heiligen Freiheitskriegen fand — wie viel hat er in unsrem engeren und weiteren Vaterlande,

zu erleben gehabt! Ohne Zweifel, theure Anwesende, die meisten unter uns, die hier gegenwärtig sind, sind schon bei ihm hergekommen, und ehe wir das Licht erblickt haben, hat er als Mann schon den gepredigt, der das Licht der Welt ist.

Fünf Könige unsres Vaterlandes hat er mit eignen Augen gesehen, hat von mehreren unter ihnen Lob und Wohlgefallen erfahren, und ist insbesondere durch das persönliche Vertrauen, das persönliche Wohlwollen Sr. jetzt regirenden Majestät geehrt und hoch beglückt worden. Und nicht blos diese staatlichen Veränderungen hat er durchlebt; wir wissen es alle, welche wechselnden Schicksale, Schwankungen, Maassregeln auch unsere liebe evangelische Kirche betroffen haben. Stand und steht es doch nach ihrer vorhandenen Verfassung und Stellung so, dass es sich so machen muss, dass sie fast mit jedem Regirungswechsel neue Formen in ihren Lehr- und Verwaltungsordnungen, in ihren Cultusmitteln und Amtsbestellungen aus dem neuen Cabinet herunter zu empfangen hat. Von dem grossen Könige an, der den Grundsatz ausgesprochen hat, der eines Staatsoberhauptes als solchen allein vernünftiger, staatsmännischer und christlicher Grundsatz ist: dass weltliche Mächte und Maassregeln sich nicht in die Dinge der Seligkeit, des Glaubens und des Gewissens der Menschen zu mischen haben, — von jenem grossen Könige an hindurch durch die trüben, finstern Zeiten des bekannten Religions-Edictes, dann wiederum durch die Zeit, wo unser hochseliger König und Herr, Friedrich Wilhelm III., bei dem Antritt seiner Regirung in jener köstlichen Ordre das befreiende, erleuchtende Wort gesprochen, wo er das in seiner welthistorischen Bedeutung noch nicht genug erkannte Werk der Union ins Leben gerufen, die Liturgie und Agende der unirten Kirche des Vaterlandes dargeboten, dann in dem, was die letzten Jahrzehnte uns gebracht, was hat ein Mann, der aus den besseren Einsichten und Ordnungen, der nach evangelischer Grundanschauung und apostolichem Vorbilde verfassten reformirten Kirche herkam und dabei in Verwaltungs- und Regirungsbehörden der Kirche sass, was hat er da zu erleben und zu tragen gehabt!

Konnte er freilich nicht überall durchdringen gegen das, was seinem evangelischen Sinne und seiner Erfahrung nicht gemäss war, so darf es ihm doch besonders dankbar nachgepriessen sein: durch seine kräftige Verwendung zum guten Theile ist an unsern beiden verbundenen Schwesterkirchen die Union, die Vereinigung der bis dahin getrennten lutherischen und reformirten Kirche, zu Stande gekommen und damit die die wesentlich christliche Pflicht und Tugend, die Duldsamkeit, endlich auch als kirchliche Pflicht und Tugend ausgesprochen. Der heilige Geist Jesu Christi, der seine Kirche gegründet hat, der sie so ausbreitet und zusammenhält, dieser Geist ist auch unter den verschiedenen Gaben und Formen doch nur Einer, und wer in der Gemeinde des Herrn, wenn auch nur erst einen schwachen Antheil an diesem Geiste gewonnen hat, von dem gilt das apostolische Wort: „Wir sind allzumal Einer in Christo". Der Apostel spricht aber auch weiter das schöne Wort: „Seid fleissig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens". Die Einigkeit im Geist beruht auf der Einheit und Selbigkeit des heiligen Geistes; und dieser Geist ist nie ausgestorben gewesen in der Kirche Jesu Christi, sonst wäre diese selbst erloschen gewesen. Wir machen ihn nicht und haben ihn nicht zu machen, wir haben ihn zu glauben, zu erkennen, anzuerkennen, auch in dem von dem unsrigen abweichenden und für unvollkommen gehaltenen Bekenntniss und ihn heilig zu halten durch das Band des Friedens. Wie schön hat unser nun entschlafener Vater Marot dies ausgesprochen in seiner Predigt im J. 1858, wo er diese Vereinigung, mit der dem Hader und Sectengeiste ein Ende gethan sein sollte, als ein göttliches Werk gepriesen hat. Er ist nicht der Meinung gewesen, dass die Einheit der Kirche Jesu Christi etwa ruhe in einer ununterbrochen fortgesetzten Reihe geweiheter Hierarchen; er ist aber auch nicht der Meinung gewesen, dass die Einheit der Kirche Jesu Christi gegründet sei und erhalten werden könne durch das Ansehen einer für fertig ausgegebenen, alleinseligmachenden Lehr- und Bekenntnissformel, sei es nun die des 16. Jahrhunderts oder irgend eine andre; er ist immer der Meinung gewesen, dass durch dass Band des Friedens in brüderlichem Streit und Streben wir alle durch und mit einander zu wachsen hätten an dem Einen, der das Haupt ist, zu immer fortschreitender reinerer Erkenntniss, und vor allem zu immer reinerer werkthätiger Ausübung des Evangeliums. Darum ist er immer fleissig gewesen, zu halten die Einigkeit des Geistes, und zwar durch das Band des Friedens.

Lieblich und freundlich war seine Persön-

lichkeit, das wissen wir alle; nie hat er eine besondere Würde sich machen oder suchen wollen in äusserlich angenommenen Formen; er hat geredet von dieser Kanzel als der christliche Mann, als der er auch im Leben immer geredet hat, mit keinem andern Ton, mit keiner andern Miene als der der Liebe und des frommen Ernstes, welches die Grundgefühle seiner Seele waren. Er hat niemals das Christenthum gesucht in einem trüben, heulenden Wesen; der Bund seines guten Gewissens mit seinem Gott begründete ihm jenen frohen Lebenssinn, der ihm bis in die letzten Tage geblieben, und gab ihm das heitere Wort voll Geist und Witz da, wo es hingehörte; aber da, wo es galt, unmittelbar zu vertreten die Dienste und Zwecke seines heiligen Amtes in Seelsorge, Predigt und Zucht, da haben wir ihn nie anders gesehen, denn als den ernsten, väterlich mahnenden und väterlich strafenden Mann. Und wir insbesondere, die wir das Glück gehabt haben, ihm, obgleich wir auch nicht mehr zu den Jugendlichen zählen, doch als die jugendlicheren Amtsgenossen zur Seite zu stehen, wir bringen ihm heute ganz besonders noch das Zeugniss unsrer Dankbarkeit und Liebe: er ist uns immer ein hülfreicher, ein gütiger, ein väterlicher, ein brüderlicher Freund gewesen. Wenn man die Lehre des Evangeliums eine gesunde nennen kann, welche ein rechtschaffenes, praktisches Christenthum in Gesinnung und Wandel unter den Menschen wirkt, so ist er uns und der Gemeinde immer gewesen ein Vorbild gesunder Lehre, und Du, versammelte Gemeinde, Du weihe ihm ein dankbares und segnendes Gedächtniss! Soweit die Forschung reicht, hat noch kein Diener des Evangeliums in dieser Stadt 67 Jahre das Amt geführt, das unter uns die Versöhnung predigt. Er hat Deine Kinder getauft, er hat Deine Jugend eingewiesen in die Ordnungen des Heils, er hat Deine Ehen gesegnet, er hat Deine Schulen gepflegt, er hat Deine Kranken gestärkt, er hat Deine Irrenden und Gebeugten aufgerichtet, er hat, wo der Tod von dem Herzen die schweren Opfer gefordert hat, in Deine Häuser den Trost dessen hingetragen, der da gesprochen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben". Ehre seinem Andenken!

Werthe Gemeinde, das Gesangbuch, aus dem Du singst, hat ihn und zwar zu einem sehr thätigen Mitverfasser. Er ist nun der vorletzte unter den Männern guten Namens, welche von der Synode des Jahres 1817 dazu ausgesondert wurden, dieses Buch mit oft verkannter und nie genug gewürdigter Mühe für die Gemeinde zu verfassen, da in der That das Bedürfniss eines neuen Gesangbuches in den Gemeinden vorhanden war. Der Letzte, der noch unter uns weilt, der treue Freund des Verstorbenen, ist hier gegenwärtig in unsrem Kreise, um dem theuren heimgegangenen Freunde das letzte äussere Zeichen seines tiefen Schmerzes, seiner innigsten Wehmuth, Liebe, Freundschaft und Verehrung darzubringen, und es sei bemerkt zu Euer aller Kenntniss, wenn Ihr es vielleicht noch nicht gewusst habt, dass das schöne Lied Nr. 350 in diesem Gesangbuche unsern Vater Marot zum Verfasser hat. Wie oft ist dieses Lied seitdem gesungen bei den Einsegnungen unsrer Kinder, und wenn Ihr es nachlesen werdet zu Hause, so werdet Ihr eine innige Berührung des Herzens mit dem Manne finden, mit dem wir uns jetzt nur noch eins wissen und berühren können in der unsichtbaren Kirche des Herrn, nachdem er, geschieden aus dieser streitenden irdischen Gemeinde, aufgenommen ist in die Gemeinde der Verklärten.

In seiner Familie war er, wie im Amte, das Vorbild eines gottseligen und rechtschaffenen Wandels. Er hat zweimal den Schmerz zu erfahren gehabt, wie denn auch Kreuz mannigfaltiger Art seinem Leben nach Gottes Willen nicht hat fehlen sollen, — zweimal den Schmerz zu erfahren gehabt, theure, geliebte Gattinnen, die beide das Glück seines Lebens gewesen, zu verlieren. Aus seiner zweiten Ehe trauern hier an dem Sarge des geliebten Vaters fünf wohlgerathene und wohlversorgte Kinder, zwei Söhne, die seit langem selbst schon in hohen Diensten der Rechtspflege und der Verwaltung stehen, und die Töchter, die mit Ausnahme derjenigen, welche dem Beruf der Gattin und Hausfrau gefolgt, die Stütze seines Alters gewesen und liebend den Vater gehegt und gepflegt haben. Wir fühlen mit ihnen den grossen Verlust! Wohin nun mit der Liebe und Sorge, welche dem theuren Vater selbst mit Aufopferung der Nachtruhe zu widmen ein so seliger Genuss des Kindesherzens war?

So ist er gestorben ein echt christlicher Mann. Wenn der Gemeinde zuzurufen ist bei diesem seinem Tode, was in der Schrift steht, das Ende derer anzuschauen, die ihr den Glauben gepredigt haben, und ihrem

Wandel nachzufolgen, so werden ebenso die Kinder und nächsten Angehörigen, die den Wandel des Vaters vor Augen gehabt nnd die sein Ende angeschaut haben, nimmermehr dasselbe vergessen können. Er ist gestorben in keiner Aufregung etwa der Furcht vor dem Tode, dessen Herannahen er als weiser Mann wohl gefühlt hat. Bis in die letzten Augenblicke seiner Scheidestunde ist ihm das klare Bewusstsein geblieben. Den Mittag vor seinem Tode hat er, wie es seine Sitte war, im Kreise seiner Familie an der Tafel noch das Tischgebet gesprochen; wenige Stunden vor seinem Tode hat er ein Lied, welches er in seiner Knabenzeit aus seinem lieben alten Magdeburgischen Gesangbuche noch gelernt hatte und das von Sterben und ewigem Leben handelt, in den ersten Versen gesprochen, und als ihm die Werkzeuge der Sprache, nicht der Geist, der Gedanke und der Wille versagten, da haben ihm seine Kinder das Lied noch vorlesen lassen müssen. Das Andenken des Gerechten bleibe in Segen!

Die Anwesenheit der Vertreter höchster und hoher Behörden, staatlicher, kirchlicher, städtischer und gemeindlicher, unsres Kirchenvorstandes und des Gemeindekirchenraths, die im Vereine mit uns seine Amts- und Thätigkeitsgenossen gewesen oder erst seit Einführung der neuen Gemeindeordnung geworden sind — die Anwesenheit der zahlreich versammelten Gemeinde bezeugt, wie weit hin und wie überall das Abscheiden dieses würdigen Greises empfunden wird.

Aber eins, seinen Sinn für Freundschaft und seine Treue in derselben habe ich noch nicht besonders hervorgehoben und damit noch nicht eine Seite seines Lebens berührt, die zu seinem Charakterbilde wesentlich gehört. Er war Mitglied des Freimaurerordens, hat in demselben nach seinem eignen Bekenntniss viel gefunden, aus demselben viel empfangen, und scheint nach allgemeinem Zeugniss demselben auch viel gewesen zu sein. In seinen letzten Aufzeichnungen, die dem Sprecher dieses zugänglich gewesen sind, hat er, und wahrscheinlich in seinen letzten Tagen, auch eine kurze Uebersicht seiner Erlebnisse, seiner Entwickelung und seiner Beförderungen bis zu den höchsten Würden und Stellen in demselben gegeben. Wir wissen, dass von dem Stuhl des Petrus, wo ja nach dem Glauben eines Theils der Christenheit die Schlüssel des Himmels und der Hölle geführt werden, erst vor kurzer Zeit die Rede des Fluches und der Verdammniss über dieses Geheimniss ergangen ist.

Auch der Mann, der weit über ein halbes Jahrhundert von einer evangelischen Kanzel die Rede des Wortes Gottes, die Rede der Liebe und des Segens geführt, und was mehr ist, der durch Persönlichkeit und That uns gelehrt hat, dass christlicher Sinn nicht unverträglich sein könne mit der Zugehörigkeit zu einer Genossenschaft, in der er als Freund, Bruder und Amtsgenosse mit Tausenden gestanden, die sich mit ihm dem Maasstabe des Herrn beugen „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", der Mann hat euch ein Zeugniss über den Orden abgegeben.

Schon als zwanzigjähriger Jüngling hat er in Frankfurt den Eintritt in den Orden gefunden oder, wie er sich in seinen Aufzeichnungen ausdrückt, in der □ zum aufrichtigen Herzen „das Licht erblickt". Der Sprecher dieses steht dem Orden fern, aber er hält es für Pflicht der Gerechtigkeit und Treue, zur Vollendung des Bildes unsres theuren Entschlafenen das letzte Wort über den Orden zu geben, mit welchem derselbe aus dieser Welt geschieden.

Marot schreibt: „Ich habe es immer als eine gnädige Fügung Gottes erkannt, dass ich den Eingang in den Orden gefunden habe; denn unzählig sind die reinsten, köstlichsten Freuden und Genüsse, die mir in dieser Verbindung zu Theil geworden sind. Ich habe in derselben nicht blos die aufrichtigsten und treuesten Freunde gefunden, sondern der Orden hat auch sehr wohlthätig auf die Ausbildung meines Geistes gewirkt. Wenn der Herr mich von hinnen zum höheren Lichte ruft, dann scheide ich mit dem innigsten Wunsche, dass Gott der Herr diesen Bund zu Heil und Segen ferner erhalten und beschützen möge, und allen, welche als Mitglieder in denselben eintreten, die Segnungen desselben in dem reichen Maasse wolle zu Theil werden lassen, als sie mir zu Theil geworden sind."

Und nun, andächtige Versammlung, lasset uns mit gefasster und dem Herrn dankender Seele das Werk vollbringen, seinen Leib zu übergeben der friedsamen Ruhe des Grabes! Er ist ein solcher, zu dem der Herr, vor den er jetzt getreten ist, spricht: „Ei, du frommer und getreuer Knecht! Du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Vieles setzen." Er ist geschieden aus unsrer Mitte mit dem befriedigten Herzen jenes frommen edeln Greises, der

da spricht: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren", denn seine Augen haben den Heiland gesehen, sein Geist hat ihn erkannt und gefunden.

Lasset uns hinausgehen, von ihm dem Staube wiederzugeben, was an ihm des Staubes war. Der Herr geleite unsre Schritte, und der Friede Gottes sei mit ihm, der da schläft, und mit uns, die wir noch wandeln! Amen.

Gespräche über Freimaurerei.

Von einem General-Gross-Inspector in Mexiko.

Beschreibung einer Loge in Mexiko.

A. und ich gingen nach geschlossener □, in welcher er aufgenommen, zusammen in meine Wohnung, wohin er mich begleitete, denn er fühlte das Bedürfniss, sich über das Erlebte auszusprechen und noch einige Erklärungen zu erhalten, die ihm nicht gegeben waren. Ehe wir diese Unterredung belauschen, will ich versuchen den Tempel zu beschreiben, in welchem die Aufnahme stattfand.

Es war ein 66 Fuss langer, 24 Fuss breiter und 21 Fuss hoher Saal, in dem man, um maurerisch zu reden, von der Mitternachtsseite durch eine verborgene Thüre eintrat. Er war in zwei ungleiche Theile getheilt, wovon der kleinste, etwa 21 Fuss lang, gegen 3 Fuss erhöht, mit 3 hinaufführenden Stufen, einer Ballustrade und 4 ein Gesimse tragenden Säulen von dem übrigen Raum, der eigentlichen □, getrennt, den Osten bildete. Das Gesimse oder Cornische enthielt in Gold erhaben bearbeitet die Buchstaben: A. L. G. D. G. A. D. U. (A la gloria del gran arquitecto del universo, zum Ruhme des grossen Baumeisters des Alls). Im O. war ein Thronhimmel blau mit silbernen Sternen und silbernen Borten eingefasst, unter dem auf 3 Stufen der Stuhl und Tisch stand; über dem Thronhimmel, an dem die Schrift L. R. L. D. L. L. (La respetable logia de la Libertad, die ehrwürdige □ „Freiheit") stand und über welchem eine goldne Strahlenglorie angebracht, in deren Mitte auf einem Dreiecke ein aufgeschlagenes Buch und auf ihm Zirkel und Winkelmaass vorgestellt war. An den Seiten des Thrones waren auf der azurblauen gestirnten Wand Sonne und Mond zu sehen, an der Decke ein lichter Wolkenkreis an gestirntem Himmel, in ihm eine Strahlenglorie, in deren Centrum der flammende Stern. In den beiden Ecken und nahe an der Ballustrade standen Säulen in dorischer Ordnung, die mit den rings um die □ gestellten acht, die zwölf Zeichen des Thierkreises in Gold auf der Cornische über sich hatten. In den Ecken des O. vor den Säulen standen die Statuen der Menschenliebe und Gerechtigkeit, ihnen gegenüber in den Ecken der □ die der Verschwiegenheit und Weisheit. Der Fussboden der □ wie des O. war mit dem musivischen Pflaster geschmückt. Im Westen war ein ähnlicher Thronhimmel wie im O., aber auf 2 Stufen für den I. Aufs. und die Säule B. mit einer Strahlenglorie, in deren Centrum im Dreieck das Winkelmaass; im Süden ebenso auf einer Stufe und in der Strahlenglorie das 24zöllige Richtscheit, für den II. Aufs. mit der Säule J. Diese Säulen waren bronzirt und trugen nach Vorschrift ihre Granaten und über ihnen die Weltkugeln. In der Mitte der □ stand auf einer Erhöhung der Altar, der cubische und pyramidale Stein, deren Seiten die bedeutendsten Hieroglyphen in erhabener, vergoldeter Arbeit schmückten, auf ihm lag auf rothem Kissen die Bibel im Evangelium St. Johannis aufgeschlagen, mit Zirkel, Winkelmaass und Schwert.

Die Wände der □ waren wie die Wände des O. von blauem Stuck mit silbernen Sternen, der Himmel enthielt in einem lichten Wolkenkreise eine Strahlenglorie, die ein Dreieck mit Zirkel und Winkelmaass verschlungen um das Auge in sich fasste. Rings herum zwischen den hervortretenden Säulen waren die Sitze, mit blauem Sammt beschlagene Bänke aufgestellt, vor dem O. auf beiden Seiten die Tische des Br Redners, Secretairs, Almoseniers und Siegelbewahrers. Fenster und Thüren waren mit Gardinen verhangen gleich den Wänden, so dass das Ganze Eins war und sinnbildlich das Universum vorstellte.

Auf dem Tische des Mstrs v. St. standen 3 Lichter im Dreieck, am Alter waren ebenfalls 3 Lichter an 3 Ecken angebracht, vor jedem Aufseher und auf jedem Tische eins, was zwölf ausmachte, ausserdem waren noch einige Lampen in geschliffenen Glaskugeln an den Säulen angebracht, um den grossen Saal hinlänglich zu erleuchten.

Dass die schwarze Kammer mit ihren Emblemen und in weissen Dreiecken geschriebenen Sprüchen, wie der Saal der verlorenen Schritte nicht fehlte, versteht sich wohl von selbst.

An den Sockeln der Säulen J. u. B. wie an der Vorderseite der Tische, weiss lackirt, waren in Gold maur. Embleme angebracht, die sonst auf dem Tapis standen, so dass man sie vom Centrum der □ aus alle übersehen konnte, und zur Erklärung dienten.

Die □ war bei der Aufnahme A.'s stark besucht; im O. sassen die Würdenträger andrer 4 □□ als Besuchende in ihrer vorschriftsmässigen Tracht, rings herum in der □ die Brr der verschiedenen Grade in ihrem Schmucke, so dass das Ganze einen imposanten Eindruck auf den Aufzunehmenden zu machen im Stande war, wenn die Binde vom Auge fiel im plötzlichen Contrast mit der schwarzen Kammer.

Auch hatte ich bemerkt, dass A. während der ganzen Ceremonie sehr bewegt war, seine Augen glänzten, und warm empfing er mich, als ich ihn als Br begrüsste.

Es ist eine weise Verordnung in unsrer □, dass sie nach der Aufnahme unmittelbar geschlossen wird und keine andre Arbeit mehr vorgenommen werden darf; es bleiben dadurch die bezweckten und hervorgebrachten Eindrücke lebendig, die, in der Erinnerung fortlebend, bei jeder neuen Aufnahme in ihrer ganzen Frische wieder erwachen.

In dem mexikanischen Ritus sind die Ceremonien sehr vereinfacht und deshalb auch mehr ansprechend; der Candidat wird vom Ceremonienmstr und einem andern Br in der dunkeln Kammer vorbereitet, d. h. es werden ihm die Augen verbunden, nachdem ihm eine Sonne mit rothem Bande um den Hals und eine rothe mit 5 Knoten versehene Schnur in die Hände gelegt ist, worauf er an die Pforte des Tempels geführt wird. Hier wird kunstgemäss geklopft, der Ziegeldecker öffnet und fragt; der Candidat wird vor den Altar geführt, das Gesicht nach O. gewandt. Hier legt ihm der Mstr die gewöhnlichen Fragen über Stand, Alter, Religion und aus welchem Grunde er sich hier befinde, vor. Dann muss er sich auf das Kissen mit dem linken Knie niederlassen, die rechte Hand auf die Instrumente auf der Bibel legend, spricht er den bekannten Eid aus, während der Ceremonienmstr ihm den Zirkel und der andere leitende Br den Dolch auf die Brust setzt. Alsdann richtet er sich auf, der Mstr v. St. hält eine kleine Erklärungsrede nach bestimmter Formel, wo bei den Worten, „aus dem Dunkel ins Licht", die Binde fällt. Alle Brr stehn im Zeichen, die beiden Aufs. halten die Degen über des Candidaten Haupt gekreuzt, den Zirkel und Dolch auf der Brust. Nach beendeter Instruction tritt der Mstr hinter ihn und, indem er mit dem Hammer 3 Schläge auf die gekreuzten Degen thut, erklärt er den Candidaten zum Maurerlehrling, Br und Mitglied der □, in welchen Eigenschaften er ihn den Brrn empfiehlt. Der Mstr und die Aufs. kehren an ihre Plätze zurück. Auf Befehl des ersteren theilt ihm nun der Ceremonienmstr das Semesterwort mit und sagt ihm: marschire nach S.; der II. Aufs. giebt ihm das Ordenszeichen, das er ihm erklärt, und heisst ihn nach W. gehen, da empfängt ihn der I. Aufs. und giebt ihm das Handzeichen mit Erklärung und schickt ihn nach O., wo ihm der Mstr das heilige Wort mittheilt, die Handschuhe übergiebt, ihn einkleidet und zu seiner Rechten niedersetzen lässt, nachdem er ihn als Br umarmt und willkommen geheissen. Nun hält der Redner einen Vortrag, dem Stande und Verstande des Aufgenommenen angemessen, über Mrei, ihren Werth und die Pflichten der Brr, nach ihm dankt der Pathe der □ für die Güte, den Candidaten aufgenommen zu haben, der Armenstock geht herum und die □ wird geschlossen. Erst dann treten die Brr der Reihe nach heran und begrüssen und beglückwünschen den neuen Br mit Herzlichkeit und oft tief empfundenen Worten.

In den Instructions□□ wird nun das alte Ritual beschrieben und erklärt, dabei die Gründe angeführt, weshalb man es vereinfacht hat, was die Entblösung von Metall und Kleidern bedeute, wie auch die Reisen und Proben, und der Lehrling freut sich, dass er den lästigen Ceremonien entgangen ist, die man der Würde des gebildeten Mannes entsprechend vereinfacht hat; auch hier erst wird der Katechismus vorgenommen, der bei der Aufnahme wegfällt, um nicht zu sehr zu ermüden.

Für diejenigen, welche fest an dem Alten kleben und dafür halten, dass an den Ceremonien nichts geändert werden darf, ohne dem Wesen der Mrei Eintrag zu thun, die nicht anerkennen wollen, dass die sinnlichen Eindrücke dem jeweiligen Stande der geistigen Bildung entsprechen müssen, wenn sie den beabsichtigten Zweck der Erhebung des Gemüths entsprechen sollen, wird dieses einfache Ceremoniell als Ketzerei erscheinen. Wir aber sind der Meinung, dass das Durchgehen der alten Aufnahmeceremonien den gereiften, gebildeten Mann mit Unlust und Widerwillen erfüllen muss und dadurch ganz der Zweck verfehlt wird, den sie haben.

sollen. Diese vereinfachte Aufnahme enthält das Hauptsächliche der Symbole, beleidigt das Anstandsgefühl nicht, auch ermangelt es einer gewissen erhabenen Feierlichkeit nicht, die auch auf den kältesten, positivsten Menschen nicht ohne Wirkung bleibt, so dass er immer freudig bewegt wird, was ihm den Eintritt in den Bund im angenehmen Andenken erhält, was er bei jeder neuen Aufnahme wieder fühlt, wenn er die Gemüthsbewegung im Candidaten wahrnimmt. So erfüllt gleich die Aufnahme einen Theil des Zweckes der Mrei, das Gemüth zu erheben und das Herz für sanfte Regungen geschickt zu machen.

Aus dem Logenleben.

Gera. Am 29. Oct. feierte die □ Archimedes z. ew. Bunde ihr Stiftungsfest unter zahlreicher Betheiligung bes. Brr. Nach ritueller Eröffnung der □ und nachdem der Mstr v. St. Br Fischer I. die Brr begrüsst und in einem ansprechenden kurzen Vortrage auf die Bedeutung des Festes hingewiesen hatte, trug Br Kunze einige Verse des schönen Liedes: „Der Hammer ruft“ etc. (Gedicht von Br Kresse, Musik von Br Heidrich) vor. In der hierauf folgenden Festrede beantwortete der Mstr v. St. auf eine zu dem Herzen sprechende Weise die Frage: „Warum nennen wir uns Freimaurer?“ — Der Gesang des Liedes „Die letzte Loge“ (Gedicht von Br Grünig, Musik von Br Tschirch) vorgetragen von Seckendorf, schloss in erhebender Weise die ernste Feier, auf welche eine durch ernste und heitere Toaste, musikalische und Gesangvorträge belebte Tafel□ folgte.

Zu Friedrich Schillers Geburtstag

am 10. November.

Wohl ziemt es uns, den Zufall laut zu preisen,
Der heute, Brüder, uns hierher geführt,
Dass in begeisterten und schönen Weisen
Den Tag hier feiern, den einst Gott erkürt:
Den Riesengeist dem deutschen Volk zu schenken,
Der edler Freiheit einen Weg gebahnt,
Der uns gelehrt, erhaben, gross zu denken,
Und dessen dauernd Wort uns tröstend mahnt:
„Frei ist der Mensch, in Ketten auch geboren.“
Die Freiheit ist dem Aermsten nicht verloren.

Und hat auch er die Weihe nicht empfangen,
Die äusserlich zu Maurern hier uns macht,
Ist er ein goldner Stern uns aufgegangen,
Der heut und ewig segenspendend lacht!
Ein Maurerherz nur konnt empor sich schwingen
Zur Menschenliebe reinstem Hochgesang;
Ein Maurermund nur konnt so kühnlich singen,
Bis er Gedankenfreiheit uns errang.
So grüss ich ihn, den edelsten der Geister,
Auch nicht geweiht, als grössten unsrer Meister.

Denn wen entzückten niemals seine Lieder,
Wer schöpfte „Weisheit“ nicht aus seinem Quell?
Wem strahlte „Schönheit“ nicht bezaubernd wieder
Aus seinen Liedern himmlisch, gross und hell?
Wer sog nicht „Stärke“ aus den Donnerworten,
Die ehern seine Götterseele schuf,
In denen heut an allen deutschen Orten
Gewaltig neu ertönt sein Führerruf,
So ist vom deutschen Süden bis zum Norden
Er uns Prophet und Ideal geworden.

Heil uns, dass wir ihm würdig nach gerungen,
Dass wir erfüllt, was ihn so tief bewegt,
Dass schön uns manches grosse Werk gelungen,
Dess Samen er uns in das Herz gelegt.
Drum Brüder, lasst uns heut ihn wieder ehren,
Dass wir geloben ewig treu zu sein
Den göttlichen und menschlich schönen Lehren,
Die uns zu wahren freien Maurern weihn!
Erlaubt, sein Wort euch an des Altars Stufen:
„Seid einig, einig, einig!“ zuzurufen. —

Or. Coburg. Br Alexander Hessler.

Nachtrag zum Logenkalender für Monat November 1865.

Berlin, Royal-York.

9. Siegende Wahrheit. II. Bef.
13. Pythagoras I. Aufn.
16. Urania. III. Bef.
23. Friedrich Wilhelm. I. Aufn.
27. Pythagoras. III. Instr.

Erklärung.

In der Erklärung der g. u. v. □ Friedrich z. gold. Zepter in Breslau in der vor. Nummer wird das Bedauern ausgesprochen, wenn die betr. Mittheilung von einem Mitgliede dieser □ verfasst und eingesandt worden wäre. Die Unterzeichnete erklärt hiermit, dass die betr. Mittheilung von einem Mitgliede dieser g. u. v. □ weder verfasst noch eingesandt worden ist. D. Red.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 46. — Sonnabend, den 18. November. — 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Eingabe an den östr. Staatsminister Grafen v. Belcredi d. 23. Sept.*)

Eure Excellenz!

In einem Augenblicke, in welchem Eure Excellenz im Begriff stehen, die Verhältnisse des östr. Kaiserstaates auf soliden Grundlagen wieder herzustellen, Ihren ohnehin schon historischen Namen mit neuem Ruhm zu bekleiden, wage ich es, Eure Excellenz mit einer Bitte, rücksichtlich mit einem Vorschlage zu nahen, welcher nach meiner Ansicht in hohem Grade geeignet ist, zur Consolidirung der Verhältnisse beizutragen, loyale Gefühle der Treue und der Hingebung an das a. h. Kaiserhaus zu stärken.

Schon im J. 1848 erwirkte ich mir vom Minister des Innern Baron Dobblhoff die Erlaubniss zur Gründung einer □, rücksichtlich zur Wiederherstellung der schon früher bestandenen □ zum h. Joseph. Es wurde mir dies ohne Anstand zugestanden; und wenn die □ seit einer Reihe von Jahren ihre Arbeit einstellte, hat dies seinen Grund nur darin, dass der unmittelbar nach Gründung derselben eingetretene Belagerungszustand und die Verlegung meines Aufenthaltes nach Pesth es mir unmöglich machten, mit Erfolg um die Wiederaufnahme der Logenarbeiten anzutragen, deren Sistirung ausschliessend nur von dem Aufhören des Belagerungszustandes abhängig gemacht worden war.

Ich habe die diesfälligen Verhältnisse in meinem bei Zamarsky und Ditmarsch erschienenen Buch, „Geschichte der Frmrei", hinlänglich und ausführlich dargestellt, berufe mich auch in Bezug auf Einzelheiten darauf.

Wenn ich es nun wage, in diesem Augenblicke wegen Wiederaufnahme der Arbeiten der □ zum h. Joseph Eurer Excellenz die unterthänigste Bitte vorzulegen, so geschieht dies nicht ohne reife Ueberlegung.

Zunächst flösst Eurer Excellenz hochgediegener Charakter, Eurer Excellenz bekannte Gerechtigkeitsliebe, das wahrhaft edle Streben, welches Eure Excellenz auf verschiedenen hohen Posten an den Tag gelegt haben, mir das Vertrauen ein, dass Eure Excellenz diese der reinsten Humanität, Wissenschaftlichkeit und dem conservativen Fortschritt gewidmete Institution günstig beurtheilen und einer □ in Wien Zeit und Musse gönnen werden, ihren wahren Charakter zu entfalten, ihre reinen edlen Bestrebungen darzulegen.

Es würde zu weit führen, alle Einsprüche zu widerlegen, welche gegen das Logenwesen im allgemeinen, gegen die Existenz einer □ in Wien erhoben werden könnten. Die Widerlegung dieser Einwürfe fällt aber mit der Begründung meiner Bitte so innig zusammen, dass ich versuchen werde, beide Aufgaben gleichzeitig annähernd zu lösen.

Man wendet gewöhnlich ein, dass □□ Geheimbünde seien, dass sie revolutionären Zwecken dienen würden. Ich bemerke, dass die Frmrei eigentlich einen Orden bildet, welcher erst später zu einem Bund sich umgestaltete, dass dieselbe in ihrer echten Gestalt nur conservative, loyale, monarchische Zwecke fördert, zur Gottes-

*) Diese Eingabe ist auf Verlangen Pesther und Wiener Brr von Br Lewis in Pesth persönlich überreicht worden. Die Antwort lautete: „Ich werde die Sache überlegen".

furcht, Nächstenliebe, zur Wohlthätigkeit anleitet. — In Oestreich würde eine □, insofern sie überhaupt mit der Politik zusammenträfe, obwohl sie an und für sich Politik und Religion zu berühren vermeidet, die verfassungsmässigen Institutionen, wie selbe von Sr. Maj. dem Kaiser genehmigt sind, oder noch genehmigt werden sollten, eifrigst zu fördern suchen, den Gesammtverband der Monarchie stärken, indem sie die einzelnen Nationalitäten sich nähert und versöhnt, den Fortschritt auf conservativen Grundlagen förderlich sein, die □ würde daher in allen Fällen der h. kais. Regirung nur unverbrüchlich Dienste leisten und nützlich zu sein sich bemühen.

Es würde ferner Eurer Excellenz nicht allein das polizeiliche Ueberwachungsrecht, sondern auch das Protectorat der □ und der gesammten Institution übertragen werden, hiermit Eurer Excellenz persönlicher Einfluss dadurch eine ergebene, verlässliche Verstärkung erfahren.

Die kath. Kirche hat die Frmrei allerdings der Ketzerei verdächtig erklärt, allein dieser Verdacht ging bisher in kein *Verbot* der Freimaurerei über. Es haben in früherer Zeit sogar würdige katholische Priester an Logenarbeiten theilgenommen, es dürfte daher von dieser Seite um so weniger ein Einspruch dagegen nothwendigerweise erhoben werden müssen, als die □ moralische, ethische Zwecke, Sittlichkeit, Gottesfurcht auf das lebhafteste unterstützt.

Die Frmrei ist gegenwärtig fast in allen Staaten Europas zugelassen. Man kann, seitdem in der Türkei und in Spanien □□ arbeiten, die Existenz einer □ in Rom notorisch ist, vielleicht nur Oestreich nennen, wo eine solche noch nicht besteht.

Oestreich ist auf der Bahn unwandelbaren Fortschritts begriffen, es ist daher sicher wünschenswerth, dass es auch dieser Institution allmählich und in kleinem Maassstab Zulassung gewähre, sodass die Ueberwachung der □ nicht allzu grosse Kosten und Mühe verursache, um so mehr, als viele Fremde bei längerem Aufenthalte gern zu maur. Zwecken zusammentreten.

In Bezug auf diesen letzteren Punkt, die Ueberwachung, mache ich auf die Stellung der □□ im Königreiche Sachsen aufmerksam, wo dieselben nur geduldet sind. Es werden die Protokolle der □□ dort dem Ministerium vorgelegt, und haben dieselben stets das anerkennende Zeugniss der Loyalität und des besten, wünschenswerthesten Strebens sich zu erringen gewusst.

In vielen andern Ländern nimmt dagegen das Logenwesen einen sehr hohen Grad der Thätigkeit ein, indem Regenten, Mitglieder des Regentenhauses, sich daran betheiligen. Die □□ erscheinen dann als ein besonderes Band der Treue und Hingebung zwischen dem Regenten und dem in dieselben eingereihten Theil seiner Unterthanen, ein Vorzug, welcher in den Tagen der Prüfung sicher nicht zu unterschätzen ist.

Die Einführung von □□ in Oestreich, an welchen theilzunehmen es dem h. *Adel*, der *Finanzwelt* völlig freistände, würde auf die conservative Seite des politischen Lebens, auf die höchsten Staatsinteressen den günstigsten Einfluss ausüben können. Es ist wahrlich nur ein Vorurtheil dabei zu überwinden, um vielleicht neue *Hülfsmittel politischer und finanzieller Natur* zu entdecken.

Sowie König Friedrich Wilhelm III. in Verona zur Zeit einer Monarchenconferenz, bezeichnen auch jetzt noch alle Regenten, welche an der Spitze des Ordens stehen, die Mitglieder desselben als ihre *treusten* Diener und Anhänger. Namentlich in Ungarn, wo die Frmrei schon in den höchsten Klassen Anhänger zählt, dürfte dieselbe zur Lösung der Verfassungsfrage in günstigster Weise beitragen können.

Ich kann nur wiederholen, dass allerdings die Einführung der Frmrei in Oestreich Gegenstand eingehender Berathung sein müsste, welche bei der Weitläufigkeit des Gegenstandes ins Unermessliche führen würde. Es wäre daher *vorzuziehen*, Eure Excellenz genehmigten die unterthänigste Bitte, eine □ in Wien nicht allein zu gründen, rücksichtlich die □ zum h. Joseph zu erneuern; sondern das unmittelbare Protectorat derselben zu übernehmen, wobei Eure Excellenz die Vortheile der weit verbreiteten Institution zu würdigen und zu erproben die Gelegenheit hätten, die Frage hiermit von vornherein vom politischen Standpunkt gelöst werden könnte.

Indem ich Eurer Excellenz hoher Gnade die günstige Erledigung dieses Gesuchs ans Herz lege, verharre ich etc.

Der Papst und die Freimaurer.

Bedürfte es noch eines besondern Beweises für die Unrichtigkeit des Satzes: dass der Papst weltliche Gewalt haben müsse, dass ohne sie die Stimme und das Gewissen der kath. Kirche ungehört verhalle — die neusten Allocutionen und Ausbrüche des Papstes wären im höchsten Grad geeignet, solchen Beweis zu liefern. Die weltliche Macht des Papstthums ist halb erschüttert, auf einen geringen Theil des früheren Besitzes beschränkt; und dieser Besitz selbst, wie schwankend erscheint er gegenüber den Ereignissen, die sich für die allernächste Zeit vorbereiten. Seit 15 Jahren ruht der päpstliche Stuhl auf französischen Füssen; die nun wirklich beabsichtigte allmähliche Räumung Roms von den Franzosen — nach dem vorjährigen Septembervertrag binnen zwei Jahren durchzuführen — wird ihn auf eigene Füsse stellen, ein schweres Wagniss auf dem vulkanischen Erdboden Roms. Mitten unter solcher Bedrängniss, gegenwärtiger wie in Zukunft drohender, ruft der heilige Vater seine Ausbrüche und Bannflüche hinaus in die weite Welt. Es erinnert das an jene Märtyrer und Helden, welche auf Geheiss und im Sinne früherer Päpste um ihres Glaubens willen auf den Scheiterhaufen geführt wurden und dort unter den Höllenqualen irdischer Verfolgungen ihre Ueberzeugung laut und vernehmlich aussprachen, Gott priesen in ihrer Weise und nach ihrem Glauben.

Gottlob, diese Zeiten sind vorüber, von den lodernden Flammen jener Opfer blinder Wuth und Verfolgungssucht blieb uns nichts als die Erinnerung, wohin der religiöse Fanatismus, wohin der Wahn führen kann, der sich zum Glaubensrichter über andere erhebt.

Die Zeiten sind andere, mildere geworden. Nicht mehr mit brennenden Thaten, nur noch mit lodernden Worten verdammt Rom die Ketzer, nur in effigie, im Bilde, erhalten die Freidenker ihren Richterspruch im Vatican.

Kaum hat die Encyclika mit dem Syllabus, der päpstlichen Blumenlese aller Ketzereien unseres Jahrhunderts, die Runde durch die Welt gemacht, so giebt eine neue Auslassung des Papstes den Gläubigen wie den Ungläubigen Stoff zu allerhand Bemerkungen, Vergleichen und Nutzanwendungen. Es war nur folgerecht gehandelt, dass neun Monate nach dem Erlass des grossen Bannfluches wider „den gottlosen Grundsatz der Gewissensfreiheit“ diejenigen verdammt werden, welche diesem Grundsatz nachleben, die Freimaurer.

Es ist nicht das erste Mal, dass der Hass gegen die Frmrer sich in Rom kundgiebt.

Der erste Papst, welcher den Bannspruch wider die Frmrer schleuderte, war Clemens XII. Am 25. Juni 1737 hatte er mit den Cardinälen Ottobone, Spinola und Zondedari zu Rom eine Conferenz gehalten, zu welcher der Inquisitor des heiligen Officiums zu Florenz berufen war. Am 28. April 1738 wurde das Ergebniss dieser Conferenz veröffentlicht: die Bannbulle In eminenti apostolatus specula. Bekanntlich haben die päpstlichen Bannbullen mit den Erzeugnissen der modernen Lyrik das gemein, dass sie nach den Anfangsworten betitelt werden. Diese Bulle wurde zu einer Zeit erlassen, zu welcher ein Friedrich der Grosse der Frmrei offen seinen Schutz zuwandte — auch die jetzige Allocution trifft auf dem preussischen Thron einen Mann, der der Frmrei zugethan ist.

In jener Bannbulle heisst es: „Wir haben erfahren, gewisse Gesellschaften, Zusammenkünfte, Versammlungen oder Verbindungen unter dem Namen Liberi Muratori oder Francs-Maçons oder je nach der Landessprache unter andern Namen sich weithin ausbreiten und täglich vermehren, in welchen Menschen von jeder Religion und Secte sind, die, befriedigt durch den angenommenen Schein einer natürlichen Ehrbarkeit, sich nach Gesetzen und Statuten, die sie sich selbst gegeben, zu einem ebenso engen als undurchdringlichen Bund aneinander schliessen, und was sie insgeheim betreiben, theils vermittels eines auf die heilige Bibel abgelegten Eides, theils durch Auferlegung schwerer Strafe mit unverletzlichen Schweigen zu verhüllen sich verbindlich machen.“

Und nun heisst es in der Bannbulle weiter: „Jeder Kluge und Rechtschaffene weiss, dass Frmrei soviel bedeutet als Ketzerei und Verkehrtheit. Denn hätten die Frmrer nichts Böses, warum scheuten sie das Licht so sehr?“

Dasselbe Argument bringt Pius IX. wieder zum Vorschein. Er wiederholt wörtlich: „Sicherlich gottlos und verbrecherisch muss eine Gesellschaft sein, welche derart das Tageslicht scheut.“

Er aber ebensowenig als sein Vorgänger auf dem Stuhle St. Petri, die sich hierdurch so offen als Freunde des Lichts und Gegner alles Geheimnissvollen bekennen, hat ein Wort des Tadels über eine, dem heiligen Stuhl weit näher

liegende Gesellschaft, die in der That eine geheime ist und geheim wirkte, bis die Geschichte schonungslos dieses ihr Wirken an das Licht des Tages brachte. Diese geheime Gesellschaft, wer kennte sie nicht, sie, die Jünger Loyola's, die Jesuiten, deren Zweck und Wesen es ist, den Protestantismus und alles freie Denken zu brechen und die Macht der katholischen Geistlichkeit zur allein herrschenden zu erheben, in majorem dei gloriam. Auffällig in der That ist diese plötzliche Lichtfreundschaft des Vaticans. Die Bibel wird verschlossen und verborgen gehalten, damit nicht Jedermann im Volke an deren Lichtstrahlen sich erwärme; sie könnten, so sagt man, den Unvorbereiteten verbrennen. Das Geheimniss, hier zum Segen gewahrt, das Geheimniss dort aus die Mittel heiligendem Zwecke zugelassen — da wo die Freimaurer es beobachten, da plötzlich, da allein birgt es Verbrechen! Weise Logik!

Die Frmrei bedarf keiner Vertheidigung und es liegt auch hier weder der Ort noch der Zweck einer solchen vor. Heutzutage lässt sich niemand mehr von Ammenmärchen und Gespenstergeschichten ins Gruseln bringen. Jeder, der es wissen will, weiss es und kann es gedruckt lesen und thatsächlich bestätigt finden, dass die Frmrei ein Bund ist von Männern, die nach sittlicher Vervollkommnung streben und die — nicht im Predigen, sondern — im Ueben der Humaniät in thatkräftiger Beförderung des Menschenwohls ihre Aufgabe finden, denen alles Edle, Hohe und Schöne als stetes Ziel vor Augen schwebt, deren Blick nicht umflort ist von den irdischen Vorurtheilen, die in Staat und Kirche noch so häufig sich zeigen, ein Bund, der das so oft getrübte Bekenntniss wieder erneuert, dass alle, wess Standes, Glaubens und Geburtslandes sie seien, Söhne sind des einen Gottes, Brüder aus einem Vaterhause. Sie ist eine Vereinigung, die ihre Bekenner auf dem ganzen Erdenrunde zählt. Protestanten, Reformirte, Katholiken, Deutschkatholiken, Lichtfreunde, Juden und Muselmänner zählt dieser Bund in seinen Reihen; Weisse und Schwarze — im staatlichen und gesellschaftlichen Leben so heftig entzweit, die □ hat sie brüderlich geeinigt: Hochgestellte und Niedere, politische Gegner — im Bunde der Bruderliebe reichen sie sich die Hände zu gemeinsamer Wirksamkeit im Dienste der Menschlichkeit. Und wem wäre, vor allem an Orten, in denen Frmr □□ errichtet sind, deren menschenfreundliche Thätigkeit verborgen geblieben, wer wüsste nicht, dass die Herstellung guter Schulen, die Fürsorge für Waisen, die Errichtung von Sparkassen und sehr viele andere gemeinnützige Schöpfungen den □□ zu danken sind? Und wer es nicht weiss, der kann es z. B. hier in Dresden zweimal im Jahre, bei der Christbescheerung und Geschenke-Vertheilung an arme Confirmanden in dem auch nichtmaur. Gästen zugänglichen Logensaal selbst sehen und selbst hören, in welcher Weise die Frmrer wirken, der mag sich selbst überzeugen, mit welchem Recht man ihnen ihr Geheimniss als Verbrechen anrechnen kann. Das Geheimniss ein Verbrechen! Und das ertönt von jener Kirche her, in welcher der Segen des Mysteriums in oft so überschwänglicher Weise gepriesen wird.

Und in der That — die heiligsten, die edelsten Gefühle, die der Liebe, der Freundschaft, der Dankbarkeit und Pietät — wo wurzeln, wo keimen sie? Dem Veilchen gleich, im Verborgenen. Sie fliehen den lauten Markt des Alltaglebens. Die edelste That, die Wohlthat, wo zeigt sie sich am reinsten? Im Geheimen. Die offene Spende verletzt die Beschenkten und kann vielfach andern Beweggründen entfliessen, als denen reinen Wohlwollens. Das Geheimniss, das hier allenthalben beobachtet wird, ist nicht das des Verbrechers, der die Entdeckung scheut, es ist die Umfriedung, in die der Edle vom tobenden Weltgewühle in Stunden weihevoller Stimmung sich zurückzieht. So nenne man auch die Familie, nenne man das Heiligthum der Ehe ein lichtscheuendes Geheimniss, wenn man den Mrerbund so schmäht, einen Bund, der jedem freien Manne von gutem Rufe sich öffnet. Und wie bezeichnet der Frmrer Lessing das Geheimniss der Frmrei? „Es ist etwas, was der Frmrer nicht über seine Lippen bringen **kann**, wenn es auch möglich wäre, dass er es **wollte**. Heimlichkeiten dagegen sind Dinge, die sich wohl sagen lassen, und die man theils nur aus Neid verhehlt, theils aus Furcht verleitet, theils aus Klugheit verschweigt. Mit solchen Heimlichkeiten hat die Frmrei nichts zu schaffen".

Doch fahren wir weiter fort im Text der Clementinischen, vom Papst Pius IX. wiedererweckten Bannbulle:

„Durch das göttliche Wort angewiesen, als ein getreuer Knecht und kluger Vorgesetzter der Haushaltung des Herrn, Tag und Nacht zu wachen, damit nicht diese Menschen gleich den Dieben das Haus durchgraben oder gleich den Füchsen den Weinberg zu zerstören trachten,

d. h. damit sie nicht die Herzen der Einfältigen verderben und die Unschuldigen im Finstern mit Pfeilen tödten — so haben wir, fährt Papst Clemens fort — für gut befunden und beschlossen, die Gesellschaft der Frmrer zu verdammen und zu verbieten". Der Papst thut dies um jener Einfältigen willen, aber auch „aus andern uns bekannten und gerechten Ursachen". Und nun werden alle Christgläubigen, Laien und Geistliche, Welt- und Ordensgeistliche, auch die Angesehenen unter Letzteren, verwarnt, unter keinerlei Vorwand Frmrer zu werden oder zu fördern. Es darf sie keiner unterstützen, niemand in sein Haus oder sonstwo aufnehmen, bei Strafe des Kirchenbannes, von dem, auch im Tode, nur der Papst lösen kann. Die Uebertreter verfallen der wegen ketzerischer Bosheit überall eingesetzten Inquisition, um von ihr mit verdienten Strafen belegt zu werden, wozu, da nöthig, auch der weltliche Arm seine Hülfe bieten muss. Wer sich untersteht, diese Bannbulle anzugreifen, oder ihr verwegenerweise entgegenzustreben, der ladet den Zorn Gottes und der heiligen Apostel Peter und Paul auf sich.

Soweit Clemens XII., Benedict XIV. (Papst von 1740—1758) bestätigt diesen, wie Pius IX. ihn nennt, gerechten und gerechtfertigten Verdammungsspruch und mahnte die katholischen Herrscher, ihm in der Unterdrückung dieser „sehr unsittlichen Gesellschaft" beizustehen.

Abér leider, muss Papst Pius IX. bekennen, der Himmel hat es nicht gewollt, dass diese Herrscher jenen Bannsprüchen Gehör schenkten. Und weil sie so schlaff handelten und weil sie die Frmrei nicht mit Stumpf und Stiel ausrotteten, daher so viele aufrührerische Bewegungen, daher so viele verheerende Kriege, die ganz Europa — an Amerika denkt der Papst nicht — in Brand gesetzt, daher so viele bittere Leiden, welche die Kirche heimgesucht haben und noch heimsuchen.

Ja wohl! Man muss nur verstehen Geschichte zu lesen und zu deuten! So gewiss Kain, der seinen Bruder Abel erschlug, ein Freimaurer war, so gewiss Joseph, den seine Brüder verkauften, ein Opfer der Frmrer wurde: so gewiss hat Franz Ravaillac, der Mörder Heinrichs IV., den protestantische und freimaurerische Ketzer einen Jesuiten nennen, dem Frmrorden angehört, so gewiss hat dieser Orden die Prager Rathsherren aus dem Fenster hinuntergeworfen und damit den dreissigjährigen Krieg angezettelt, so gewiss waren es Freimaurer, und nicht, wie die böse Welt sagt, Jesuiten, welche das Hof- und Staatsleben unter Ludwig XIV. und XV. vergifteten, so gewiss haben Frmrer den Papst nach Avignon gebracht, so gewiss haben nur Frmrer im Jahre 1847 die Worte und Handlungen des Papstes Pius IX. so auffassen können, als seien sie eingegeben von einem anderen Geiste als dem, der bislang im Vatican sein menschenbedrückendes Wesen walten liess. Die römische Republik im J. 1848, der Einmarsch der Franzosen, die Annexionen Piemonts im J. 1859, die September-Convention, alles Frmrei, nichts als Frmrei!

So vermag die blinde Wuth, die fanatische Verfolgungssucht der Umgebung selbst einen edeln Geist, wie den Pius IX. zu umfloren.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Das Ritual bei dem im vorigen Monate gefeierten Schwesternfeste der ☐ Balduin z. L., über welches wir in Nr. 44 d. Bl. berichteten, ist, wie wir nachträglich erfahren, dem in den hannoverschen ☐☐ eingeführten nachgebildet, welches letzterer mit grosser Bereitwilligkeit mitgetheilt worden war.

Dresden. Die aus den Stuhlmstrn und Aufsehern der Bundes☐☐ bestehende Grosslogen-Versammlung hat am 15. Oct. hier stattgefunden. Die Berathungen dauerten sehr lange, blieben jedoch — resultatlos, da trotz der beredten Fürsprache der Abgeordneten der ☐ Apollo in Leipzig (Eckstein und Lippert) alle Reformanträge abgeworfen wurden. Die conservative Mehrheit schloss sich fast ausnahmslos dem Wortführer der ☐ Pyramide in Plauen (Br Heubner) an; sie bekämpfte die Anträge fast gar nicht aus sachlichen Gründen, sondern verwarf sie aus unbegreiflicher Angst vor der Regirung und dem Papste und aus Antipathie gegen die maur. Presse. Stoff zur Kritik hat die Versammlung in ihren einzelnen Momenten genug geliefert; wir überlassen es anderen, denselben zu verwerthen. Ueberschauen wir aber die Berathungen im ganzen, so erscheinen sie uns nur als ein sprechender Beweis für den nicht zu leugnenden Verfall des Logenwesens. Sind wir recht unterrichtet, so ist den Vertretern des Bestehenden und des Stillstandes am Schlusse der Verhandlungen das Bewusstsein ihrer Verantwortlichkeit von selbst aufgegangen, und darauf muss man für die Zukunft seine maur. Hoffnungen gründen, um so mehr, als man allseitig das Anregende und Fruchtverheissende solcher persönlicher Besprechungen fühlte und freudig anerkennend hervorhob. Für die Sache der Reform selbst dürfte damit noch nichts verloren sein; denn der Nothwendigkeit müssen sich zuletzt doch alle fügen.

(Bauh.)

Zittau, 29. Oct. Dem in Nr. 41 der Bauhütte über die Dresdner Grosslogenversammlung v. 15. Oct. gegebenen Referate gegenüber erlauben Sie mir wohl folgende Bemerkungen: Die Berathungen dauerten allerdings lange, weil man sich viel zu viel in Formfragen bewegte, und zu einem positiven Resultate konnte es schon deshalb nicht kommen, weil theils nicht alle eingegangenen Anträge in zur Abstimmung geeigneter Form vorlagen, theils gegen die förmliche Abstimmung über die einzelnen Anträge sich vielfache Abneigung zeigte; um so klarer aber ergab sich das negative Resultat, dass die Mehrzahl der sächsischen Bundes□□ von einer Aenderung des Grundvertrags nichts wissen will. Abgeworfen im eigentlichen Sinne wurde kein einziger Reformpunkt, geschweige denn alle, denn Verfassungsänderung und Reform der Mrei sind doch wohl nicht gleichbedeutend? So war denn auch die Majorität Vertreterin des Bestehenden nur in jenem einzigen Punkte; ob damit zugleich des Stillstandes überhaupt, möchte schwer zu beweisen sein. Mir und andern erschienen die Berathungen als ein Beweis, nicht für den „Verfall des Logenwesens", sondern nur für das Vorwiegen der Ansicht, dass die Reform, für die wohl allseitig gestimmt wird, einen andern Ausgangpunkt, die Einzel□□ mit ihren Einrichtungen nehmen müsse.

Br Habenicht,
Mstr v. St. der □ zu Zittau.
(Bauh.)

Bauzen. Am 3. d. M. ist in den e. O. eingegangen Br Graf v. Bressler, Mitglied der hiesigen □ z. g. Mauer, der in Dresden gestorben und dessen sterbliche Hülle gestern Nachm. 2 Uhr auf dem Rittergute Lausske im dortigen Parke zwischen 2 Eichen zur Ruhestätte gebracht worden ist.

Friedberg i. d. Wetterau Unsere junge □ hat durch leider kürzlich erfolgte Versetzung des bisherigen Mstrs v. St. Br Hauser einen sehr empfindlichen Verlust erlitten. Br Hauser leitete seit Gründung der □ Ludwig z. d. 3 Sternen dieselbe als Mstr v. St. mit rastlosem Eifer und grosser Umsicht. Er wusste durch sein Streben und Wirken in echt maur. Geiste und sein stets wohlwollendes brüderliches Entgegenkommen sich die warme Liebe und treue Ergebung aller Brr der □ zu sichern und das Gedeihen und Aufblühen dieser vornämlich zu fördern. Die Brr bedauerten deshalb auch aufrichtig das Scheiden des gel. Mstrs v. St. und verliehen diesen Gefühlen Ausdruck durch die Ernennung des Br Hauser zum Ehrenmitgliede der □. An seine Stelle wurde als Mstr v. St. der bisherige I. Aufs. Br Seyd mit Einstimmigkeit erwählt, unter dessen profaner Adresse: „Hofgerichts-Advokat Seyd" wir uns fernere Zusendungen erbitten.

Berlin. Die „Voss. Ztg." berichtet über die Beerdigung des Br Marot: „Gestern früh (d. 16. Oct.) um 8 Uhr fand von der Neuen Kirche, auf dem Gensdarmenmarkt, aus das feierliche Leichenbegängniss des verstorbenen Ober-Consistorialraths und Seniors der Berliner Geistlichkeit, Dr. Marot, statt. Die Kirche, von deren Kanzel der Verewigte durch 57 Jahre zur Gemeinde gesprochen hatte, war dicht gefüllt. Die hohen und höchsten Behörden des Staates hatten ihre Vertreter gesandt und ebenso war die Stadt Berlin selbst aus officiellen und Privatkreisen in der Gesammtheit ihrer gebildeten Stände reich und würdig repräsentirt. Hatte ja doch der Verstorbene weit über ein halbes Jahrhundert als ein treues und thätiges Mitglied einer grossen Entwickelungsepoche dieser Stadt angehört und war so bekannt in den weitesten Kreisen derselben, wie geehrt in den engsten Verhältnissen der Liebe und Freundschaft. Der schwarze mit Kränzen und Palmenzweigen geschmückte Sarg, zu dessen Seiten sich zwei hohe Armleuchter mit brennenden Lichtern erhoben, war vor dem Altar aufgestellt. Nach dem Gesang des Liedes „Jesus meine Zuversicht" hielt Herr Prediger Dr. Sydow die in mehr als einer Beziehung hoch bedeutsame Gedächtnissrede. Bald nach 10 Uhr setzte sich der Trauerzug, der Sarg voran, dem etwa 500 Personen zu Fuss und demnächst eine lange Reihe von Wagen folgten, in Bewegung. Als er an dem Hause Grosse Friedrichsstrasse 213 vorbei kam, in welchem der Verstorbene seit dem Jahre 1817 ein und dieselbe Wohnung inne gehabt hatte, begrüsste den theuren Todten vom Eingange des Hauses ein feierlicher Choral. Die letzte Ruhestätte war ihm auf dem Friedhofe bereitet, der sich an den alten Halleschen Kirchhof unmittelbar anschliesst. Hier sprach Herr Prediger Sydow, nachdem der Sarg der Erde übertragen worden, noch einmal Worte des Segens, und ernste Klänge der Musik schlossen die erhebende Feier.

Königsberg, 6. Nov. Ein langer Leichenzug, der sich gestern Nachmittag durch die Strassen unsrer Stadt bewegte, veranlasste mehrere der Vorübergehenden zu eigenthümlichen Betrachtungen*). Der Zug begab sich nach dem evang. Kirchhofe der altstädtischen Gemeinde; an der Spitze des Zuges, den angesehene Männer aller Stände bildeten, schritt ein evang. Pfarrer — und der, welchem man die letzte Ehre erwies, war ein Katholik, der Kassenrendant bei der hiesigen Post, Rechnungsrath Stein. Die kath. Kirchenbehörde hat ihm, der ein Mitglied des Frmrordens gewesen, ein Begräbniss auf dem kath. Kirchhofe zwar nicht verweigert, aber für sein Grab eine

*) „Bekanntlich ist unser König seit 25 Jahren ein Mitglied des Frmrerbundes und zugleich der Beschützer und Schirmherr aller □□ in den preuss. Staaten — wir sind begierig zu vernehmen, wie der König, der als Kronprinz seinen Schützling gegen die geistlichen Angriffe des Prof. Hengstenberg so kräftig vertreten und vertheidigt hat, gegenwärtig den Angriffen antworten wird, die ihn von Seiten des Papstes doppelt treffen, da er, wenn auch kein katholischer, so doch ein Herrscher und sodann selbst ein Freimaurer ist. Wird der König von Preussen, von dem sein ganzes Volk weiss, dass er dem Bunde angehört, dulden, dass er, sein Sohn, der Kronprinz, und alle seine Brüder eine „verbrecherische und gottlose Gesellschaft" öffentlich genannt werden? Und was wird der König von Hannover, der gleichfalls Schirmherr und Grossmstr der □□ seines Landes ist, thun?" (Leip. Abendp.)

Stelle auf einem abgelegenen Theile desselben angewiesen. Als hiergegen die Hinterbliebenen Einspruch versuchten, war der Bescheid ergangen, ein andrer Platz würde nicht angewiesen werden. Sie zogen es deshalb vor, von einem Begräbniss auf dem kath. Kirchhof ganz abzusehen. (Pr. Lth. Z.)

Nienburg. Am 6. Aug. d. J. starb nach kurzem Krankenlager in Karlsbad der Commerzienrath Br E. L. Dörrien, Stuhlmstr unsrer ▭.

Im J. 1793 zu Blekede geboren, hatte der Verstorbene durch unermüdliche Thätigkeit sich aus bescheidenen Verhältnissen emporgearbeitet und in seiner späteren Stellung als Kaufmann und Fabrikant am hiesigen Platze sich einen bedeutenden Ruf erworben. Zum Vertreter des Handels- und Gewerbestandes als Landstand in die 1. Kammer gewählt, hat er sich als Mitglied der Finanz-Commission besonders hervorgethan. Für unsre Stadt selbst hat er lange Zeit als Mitglied des Bürgervorsteher-Collegii und später im Magistrat als Senator, mit einer Ausdauer und Energie gearbeit, die wohl selten ihres Gleichen findet, und besonders auf dem finanziellen Gebiete Einrichtungen durchgeführt, welche, je länger in Wirksamkeit, sich immer segensreicher erweisen und ihm ein ehrendes Andenken sichern.

Was die maur. Laufbahn des Geschiedenen betrifft, so beginnt dieselbe mit dem 9. März 1830, an welchem Tage der Verstorbene in hiesiger ▭ recipirt ward. Als Secretair der ▭ später in das Beamten-Collegium eingetreten, ward er 1851 zum Dep. Mstr ernannt und 1857 ihm als Stuhlmstr die Führung des 1. Hammers übertragen. In dieser Stellung hat der Verstorbene, nachdem er sich aus dem öffentlichen und geschäftlichen Leben zurückgezogen, bis zu seinem Tode, seine ganze Zeit und Arbeitskraft ausschliesslich der ▭ gewidmet. In solcher Weise ist es ihm möglich geworden, den Haushaltsplan, das Rechnungswesen sowie das ganze Finanzcapitel der ▭ neu zu bearbeiten, das Logenarchiv von Grund auf zu ordnen, eine Umarbeitung der Localgesetze der ▭ vorzunehmen, der Thomasstiftung — Erziehungsinstitut für arme Waisenkinder — in ihrer innern und äussern Beziehung eine günstigere Stellung zu sichern und mit Hülfe unsres gel. Br Secretair Ochlkers eine Stammrolle aufzustellen, welche seit dem 50jähr. Logenbestande, über jedes Logenmitglied genügende Auskunft giebt.

Den würdigsten Schlussstein aller dieser mannigfachen und umfangreichen Arbeiten bildet dann aber der allein durch die Umsicht und Energie des Verstorbenen möglich gewordene Bau eines eigenen Logenhauses, welcher in den Jahren 1863 u. 64 ausgeführt, gleichsam nun als Ehrendenkmal des gel. geschiedenen Mstrs dasteht.

Sein Tod kam allen unerwartet. Zum Johannisfeste sandte er noch von Karlsbad die herzlichsten Grüsse und Wünsche in poetischer Form — und am 6. Aug. öffneten sich ihm schon die Pforten des e. O.

Seine Leiche ward am 10. Aug. hier auf dem Bahnhofe von den Brrn in Empfang genommen und im Logenhause bis zur Beerdigung am folgenden Tage niedergesetzt. Eine Stunde vor der Beerdigung hatten sich die Brr im Logenhause versammelt. Es war ein ergreifender Moment, als der Sarg, von den 3 kleinen Lichtern beleuchtet, zum letzten Male den Mittelpunkt bildete, um den die Brr sich schaarten, ihrem geschiedenen Mstr die letzte Liebes- und Ehrenbezeigung zu bringen. Die Worte, welche unser gel. Br Redner Köpke hier sprach, werden allen Anwesenden unvergessen bleiben. Und so haben wir ihn denn hinausgetragen zum stillen Kämmerlein, das den Durchgang bildet zum e. O., haben seine irdische Hülle bestattet mit allen Ehrenbezeigungen und nach den Gebräuchen der Brr Frmrer — sein Andenken bleibe in Segen!

In der am 4. Oct. d. J. unter zahlreicher Betheiligung der Brr abgehaltenen Wahl▭ ist der bisherige Dep. Mstr Br Eberhardt als Mstr v. St. erwählt worden.

Palermo. Der Grossor. von Palermo hat ein Rundschreiben erlassen, welches die Thatsache enthüllt, dass Papst Pius IX. in seiner Jugend ein Freimaurer gewesen ist.

Brüderliche Mittheilung an die Leser unsrer Zeitung.

Ueberfüllte Berufsgeschäfte verhinderten den Unterzeichneten in der letzten Zeit, sich der Zeitung so widmen zu können, wie es dieselbe verlangt; da nun auch diese Verhinderungen voraussichtlich noch längere Zeit anhalten werden, so hat derselbe mit dem gel. Br Zille die Vereinbarung getroffen, dass dieser vom 1. Januar k. J. die Freimaurerzeitung für seine eigene Rechnung übernimmt. Indem ich den gel. Brrn für das mir so reichlich bewiesene Wohlwollen aufrichtig danke, bitte ich gleichzeitig, dasselbe dem um unsere Zeitung und die Frmrei so hochverdienten Br Zille zutheil werden zu lassen.

Leipzig, im Novbr. 1865.

Br **Hermann Fries.**

Aufruf, zunächst an die Logen Sachsens!

Es ist gewiss ein wahres Bedürfniss und der hohen Aufgabe der Frmrei würdig, durch Vereinigung der □□, vielleicht zunächst Sachsens, ein „Bruderhaus" zu gründen.

In diesem Brüderhause würden alte, alleinstehende, arme Brr, sowie solche, die durch Zahlung eines Eintrittsgeldes oder jährlicher Pension, durch das Zusammenwirken vieler Kräfte, sich ein angemessenes Leben, Pflege und gesichertes Unterkommen für ihr Alter verschaffen können, Aufnahme finden.

Die Erbauung eines solchen freim. Bruderhauses müsste allerdings in Leipzig oder Dresden erfolgen, damit die alten Brr auch in geistig wie körperlicher Beziehung, sich in ihren alten Tagen erfrischen können.

Mögen die □□ sich einigen, diese schöne Aufgabe zu erfüllen und den alternden, alleinstehenden Brrn die Bruderhand zu reichen, um ihnen für die Tage des Alters ein brüderliches und freundliches Asyl zu bieten.

Dresden. B.

Notiz

über die Bauerbacher Schiller-Stiftung.

Gründe, die wir erst später erörtern können, haben uns bis jetzt die Eröffnung der „Bauerbacher Schiller-Stiftung" und die jährlich wiederkehrende Feier behufs der Vertheilung des Stipendiums und der Prämien unmöglich gemacht. Der durch die reichen Spenden der □□ zusammengekommene Capitalfonds beläuft sich auf

350 Gulden.

Es ist derselbe in Werthpapieren verzinslich angelegt und wird von dem mitunterzeichneten Schatzmeister unter besonderer Rechnungsführung separat verwaltet.

Hoffentlich werden in Kürze die obwaltenden Schwierigkeiten beseitigt sein. Wir werden dann sofort die feierliche Eröffnung vornehmen, und sobald solches geschehen, die ehrwürdigsten □□, welche Beiträge gespendet haben, durch ein Rundschreiben in Kenntniss setzen.

Orient Meiningen.

Müller, Mstr v. St. **v. Liliencron**, Dep. Mstr. **Wünscher**, Schatzmstr.

Brüderlicher Dank.

Auf Veranlassung meiner neulichen Beförderung zu einem höheren geistlichen Amte sind mir von verschiedenen Seiten her, selbst aus weiter Ferne, so viele glückwünschende Zuschriften zugegangen, dass ich mit Freuden daraus habe wahrnehmen können, wie viele Bruderherzen in allen Theilen Deutschlands mir mit inniger Liebe zugethan sind.

Je mehr mich nun die Beweise dieser br. Theilnahme zum herzlichsten Danke verpflichten, um so dringender ist es ein Verlangen meines Herzens, diesem Dankgefühle nach allen Seiten hin Ausdruck zu geben.

Da ich indessen mit meiner neuen Stellung eine grosse Anzahl neuer Geschäfte zu übernehmen gehabt habe, so bin ich nicht im Stande, sofort überallhin die Dankesantworten zu senden, bitte desshalb um br. Entschuldigung und drücke vorläufig auf diesem Wege den innig theilnehmenden Brrn zum Danke im Geist die treue Bruderhand.

Or Meiningen, d. 30. Oct. 1865.

Aug. Wilh. Müller,
Mstr v. St. d. □ Charlotte z. d. 3 Nelken.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 47. — Sonnabend, den 25. November. — **1865**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Papst und die Freimaurer.

(Schluss.)

Mit der Frmrei vermischt er den Carbonarismus, jenen politischen Geheimbund der Italiener, der mit der Frmrei nichts zu schaffen hat. Ihn hat schon Pius VII. verflucht. Und er wusste, warum. Denn aus dem Carbonaribunde entwickelte sich die Idee des einheitlichen Italien.

„Von gleichem Eifer für die Seelen entflammt", fährt Papst Pius IX. fort, „verdammte Papst Leo XII. alle geheimen Gesellschaften, die gegen den Papst oder die weltliche Macht Verschwörungen anzetteln."

Aber das half alles nicht. Die Frmrer waren nicht todtzumachen. Im Gegentheil, „sie machen sich in diesen schweren Tagen noch breit und heben die Stirn hoch empor." Und — meint der Papst — ist es hohe Zeit, den alten Bannstrahl zu erneuern, damit keiner etwa glaube, die Gesellschaft sei unschädlich, sie habe nur den Zweck, dem Mitmenschen im Unglück beizustehen, die Kirche Gottes habe nichts von ihr zu fürchten.

Weit gefehlt! Was will diese Vereinigung von Leuten jeder Religion und jeden Standes? Wozu das Geheimniss ihrer Versammlungen, wozu der schwere Eid, wozu jene unerhörten Grausamkeiten bei Züchtigung derer, die den Eid brechen? So fragt der Papst; wer die Sache kennt, antwortet: das sind Gespenstergeschichten.

Wie anders, fährt der Papst fort, die frommen Vereine der Gläubigen, so in der katholischen Kirche blühn! Da giebt es kein Verschweigen, keine Dunkelheit, ihr Gesetz ist klar für alle, und klar sind auch ihre Werke der Barmherzigkeit.

Wie wird sich die Gesellschaft Loyola's über diese Verherrlichung ihrer so klaren Gesetze und Werke freuen!

Und darum hat der heilige Vater mit Schmerz gesehen, dass man so heilsame katholische Gesellschaften, welche die Frömmigkeit anregen und den Armen zu Hülfe kommen, angriff und an manchen Orten selbst vernichtete, während die „finstere Freimaurergesellschaft, die der Kirche und Gott so feindlich, selbst der Sicherheit der Königreiche so gefährlich ist, aufgemuntert, oder doch wenigstens geduldet wird."

Jünger Loyola's, Ihr, die Ihr einst mit Feuer und Schwert, mit Gift und Dolch alles darniederwarft, was Euch nach Ketzerei roch, Ihr, die Ihr noch heutzutage da, wo man Euch den Zutritt nicht verschloss oder wiedereröffnete, mit allen Mitteln feinsten Menschenwitzes Protestantismus und Frmrei angreift, die Ihr Belgien zum Heerlager eines unaufhörlichen Kampfes geschaffen zwischen den Klerikalen und den Liberalen, Euch wird in dieser Allocution eine Anerkennung zu Theil, wie sie die übrige Welt nur sehr selten anszusprechen wagt: Ihr seid die hellleuchtenden Engel — und Euer Gegensatz, die finsteren Verbrecher, das sind die Freimaurer. So hats der Papst gesagt, und der ist untrüglich!

Und nun kommt der Papst zum Hauptanlass dieses feierlichen Zornausbruchs. Bei der Todtenmesse für den verstorbenen Grossmstr der französischen Frmr□ Marschall Magnan wurden, gleich anderen Ehrenzeichen, die freim. De-

corationen mit auf den Katafalk gelegt und der Erzbischof von Paris beging das grosse Unrecht, trotzdem die Messe zu celebriren. Es ist das derselbe Erzbischof, der seinen gallicanischen Widerspruch mit dem Geiste, der in Rom waltet, dem Geiste des non possumus, wo es eine weltliche Entsagung, dem Geiste des anathema esto, wo es eine geistige Freiheit gilt, in scharfer Weise wiederholt erklärt hat. Erst kürzlich sagte er in einer Conferenz den ihm untergebenen Geistlichen, dass der Priester nicht warten dürfe, bis die Menschen mit modernen Ideen zu ihm kämen, sondern dass er zu ihnen gehen und sie aufsuchen müsse. Das Maulen mit dem Jahrhundert tauge nichts, es gelte, sich ihm zu nähern, um es wieder zum Glauben zurückzuführen. Den Ordensgeistlichen — Jesuiten, Dominikanern, Kapuzinern, Karmelitern — rief er zu, sie sollten bedenken, dass die Kirche Jahrhunderte lang ohne sie bestanden habe, sie sollten sich ihren Pfarrern zur Verfügung stellen.

Diesen Erzbischof von Paris sucht nun die päpstliche Allocution ganz besonders zu treffen, wenn sie bedauert, dass Leute, denen ihr Amt die Verfolgung der Frmrei zur Pflicht macht, sich hierin weich und fast schläfrig zeigen. Und wenn auch die weltliche Gewalt diese Secte duldet, so darf doch die höchste Gewalt, welche die Päpste in der Person des heiligen Petrus von Christus empfingen, nicht von der bürgerlichen Gewalt sich abhängig machen.

Und somit tadelt und verdammt der Papst kraft seines apostolischen Amts die Freimaurergesellschaften und anderen Gesellschaften derselben Art: sie sollen geächtet und verworfen sein und ihre Anhänger allen Strafen verfallen, welche die früheren Päpste über sie verhängt haben. Jedermann, heisst es zum Schluss, möge sich wohl in Acht nehmen vor den Anhängern dieser Secte, die bei rechtschaffenem Aeussern von glühendem Hasse beseelt sind gegen die Kirche Christi und die rechtmässige Gewalt, die wie die Wölfe im Schafskleide kommen und die Heerde zerreissen. Sie gehören zu denen, die man nach den beredten Worten des Apostel nicht einmal grüssen darf.

Mit einem Gebet an die Fürsprecherin beim barmherzigen Gott, die allerheiligste Jungfrau, seine von Geburt an unbefleckte Mutter, der es gegeben ist, die Feinde der Kirche und die Ungeheuer des Irrthums zu zermalmen — schliesst diese Allocution.

Es ist nicht das erste Mal und wird nicht das letzte Mal sein, dass die Frmrei Angriffen ausgesetzt ist. Von jeher haben die Hierarchie und der Absolutismus, haben jene Mächte, welche den Menschen lieber in Fesseln schmachten sehen, als in geistiger Freiheit, dem Bunde Hass geschworen, der die Freiheit im Geiste, die Gleichheit in der Liebe auf sein Banner geschrieben hat, der die ganze Menschheit umfasst, und dennoch jeder Besonderheit der Völker wie der Religionen, Achtung zollt. In Zeiten kirchlicher wie weltlicher Reaction, war gewöhnlich dieser Bund Anfeindungen ausgesetzt. Auch in Sachsen versuchte der ehemalige Redacteur der berüchtigten Freimüthigen Sachsenzeitung, nachdem dieses sein Unternehmen gescheitert, sein Glück mit Denunciation gegen die Frmrei.

Wirkungslos aber, wie sie, werden auch die Verdammungsurtheile des Vaticans verhallen, gegen eine Gesellschaft, die auf den besten, sittlichsten Grundlagen beruht, die grundsätzlich Staat und Kirche gewähren lässt und die, wenn sie auch nicht göttlichen, sondern rein menschlichen Ursprungs ist, dennoch höchste sittliche Erhebung und Läuterung zu bieten vermag. Ihre Bekenner fragen nicht nach Rang, Vaterland, Glaubensbekenntniss und Parteistellung. Zu ihnen gehören der König von Preussen und — Garibaldi! Der Papst hat auch diese, wie sein Vorgänger Clemens XII. Friedrich den Grossen, mit seinen Verdammungsurtheilen getroffen.

Die Frmrer kann das sehr kalt lassen. Aber im Namen der katholischen Kirche, die doch gleich jeder anderen Confession, Anspruch machen darf auf Hochachtung auch in den Augen Andersgläubiger, im Namen der Humanität und der Bildung, denen die edle Persönlichkeit des einstigen Cardinal Mastai, des nun 74jährigen, von der Last der Tiara erdrückten Greises, des Reformators von ehedem, nicht fremd ist, im Namen des Besten und des Erhabensten, das unsre Zeit bewegt und beseelt, muss man feierlich protestiren gegen derartige Verdächtigungen und Vorurtheile, die sich kennzeichnen als Ueberbleibsel aus einer überwundenen Zeit. Der Seelenfang des Judenknaben Mortara, die Encyclica gegen die Gewissensfreiheit, die Allocution gegen die Frmrei, das sind drei Dinge, die jeder denkende Katholik gern ungeschehen wüsste und die Zeugniss ablegen für den Geist, der in Rom waltet.

Die so hart angegriffene Gesellschaft aber

wird sich zu trösten wissen über die päpstliche Allocution und nach wie vor die Lehre des Freimaurers Lessing befolgen: „Es eifre jeder seiner unbestochenen, von Vorurtheilen freien Liebe nach — mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun, mit innigster Ergebenheit in Gott.“ L.

(Sächs. Dorfztg.)

Die italienische Freimaurerei.

(Nach den Statuti della Massoneria italiana al rito simbolico.)

Die Devise des italienischen Bundes lautet (Artikel 2):

Freiheit, das ist Achtung vor der persönlichen Würde;

Gleichheit, das ist Beobachtung der Gerechtigkeit;

Brüderlichkeit, das ist Anerkennung der Gegenseitigkeit unter allen Menschen.

In Glaubenssachen will der italienische Bund die grösste Toleranz, Art. 5. In seinen Arbeiten kennt er nur unsre 3 Grade der Lehrlinge, Gesellen und Mstr (Art. 8).

Eine Verschiedenheit gegen unser Logenwesen zeigt hingegen die Einrichtung und Verwaltung nach dem Hauptstück II. Art. 9 bestimmt in dem italienischen Logenverband drei Factoren:

A. *örtliche Gesellschaften*, genannt Logen, die jährlich im Monat März durch Stimmenmehrheit ihren Mstr v. St. und ihre Beamten erwählen (Art. 75), in welchen nach Art. 11 der Mstr v. St., die beiden Aufseher und der Schriftführer den Rath der Erleuchteten (Consiglio delle Luci) bilden.

B. *Eine Centralbehörde*, unter dem Titel eines Grossorients von Italien, welcher gebildet wird nach Artikel 32 aus dem *Grossmeister*, welcher von der Deputirten-Versammlung und zwar auf drei Jahre gewählt wird, und dem Gran Consiglio, welcher ebenfalls von der Deputirten-Versammlung erwählt wird und sich jährlich zu $^1/_3$ erneut, Art. 33.

Der Gran Consiglio ist zusammengesetzt aus: 2 Dep. Grossmstrn, 2 Aufsehern und den andern Beamten, die eine □ haben muss.

Die Funktionen des Grossorients sind nach Art. 36 folgende:

1) Installation von □□.
2) Aufhebung, resp. Ausweisung aus dem italienischen Bund: „von □□, resp. Brrn, welche das Statut verletzen.“
3) Entscheidung in Streitfragen, welche zwischen □ und □, oder zwischen □ und Mstr v. St. entstehen.
4) Auf Appellation seitens der □□ die Entscheidung in jeder Art von Zank und Streit in dem Bund.
5) Erklärung und Schlichtung der Zweifelfragen, welche dem Gutachten des Grossor. von Seiten der □□ oder der Brr unterbreitet werden.
6) Die Fürsorge für alles, was beitragen kann, zum allgemeinen Wohl und regelrechten Wachsthum der ital. Mrei.

C. *Deputirten-Versammlungen*, ordentliche und ausserordentliche, welche gebildet werden, gemäss Art. 42 und 43 durch Deputirte aller □□, (nämlich aus jeder □ ein Deputirter) und von den wirklichen Mitgliedern des Grossorients.

Die Funktionen des Gremiums sind nach Art. 47 in 4 Punkten präcisirt und zwar:

I. Revision der Statuten und Rituals.
II. Prüfung der Jahresabrechnungen des Grossorients.
III. Wahl des Grossmstrs und der Mitglieder des Gran Consiglio.
IV. Berathung aller der Gegenstände, die das allgemeine Interesse der italienischen Mrei berühren.

Zwei interessante Punktationen des Statuts sind ferner die Artikel über Ballotage und über das maur. Tribunal.

Artikel 23 überweist bei 3 schwarzen Kugeln dem Mstr v. St. und 2 andern Brr Mstrn die Prüfung der Motive der Opposition, sowie gleichzeitig die Entscheidung über den Werth und die Gültigkeit der schwarzen Kugeln.

Die Artikel 80—85 bestellen bei Verbrechen gegen die Ehre oder Vergehen gegen die Sittlichkeit ein maur. Tribunal. Dieses Tribunal wird gebildet aus den 3 ersten Mitgliedern vom Rath der Erleuchteten und 5 Schiedsrichtern, die in geheimer Abstimmung aus den Mstrn in einer Mstrconferenz zu wählen sind.

Den Akt der Anklage zu verfassen, ist die Pflicht des Redners der □. Den Vertheidiger wählt sich der Angeklagte unter den Brr Mstrn der □.

Gemäss Art. 86 erfolgt der Wahrspruch über Schuldig oder Nichtschuldig durch die Juri, jedoch hat der Verurtheilte das Recht der Einrede

und der Appellation bei dem Grossor. binnen Monatsfrist.

Die gleiche Procedur kommt in Anwendung seitens des Grossorients gegen □□. — Appellation an die nächste Deputirten-Versammlung. — Artikel 89. —

Statuten des maur. Correspondenz-Bureau's für Amerika und Deutschland,

unter Leitung des Vereins „Masonia“ in New-York.

§. 1.

Unter der Aufsicht und Leitung des maur. Vereins „Masonia“ in New-York ist unter dem obigen Namen ein Institut errichtet, welches den Zweck hat, die Correspondenz der deutsch-amerikanischen □□ unter sich und mit den □□ Deutschlands auf eine pünktliche, sichere und billige Art zu vermitteln.

§. 2.

Der Verein „Masonia“ in New-York verpflichtet einen ihrer Beamten zur sorgfältigen Verwaltung des Correspondenz-Bureau's unter seiner Garantie.

§. 3.

Die deutschen □□ Amerika's, welche sich dem Correspondenz-Bureau anschliessen, senden ihre Listen und Rundschreiben für alle deutschen □□ dieses Landes, ohne dieselben zu brechen oder zu couvertiren, an den mit Verwaltung des Bureau's beauftragten Br in einem Paket. Im Bureau werden dann die eingegangenen Pakete zerlegt in einem eigenen Archive, die für jede einzelne □ bestimmten Schreiben gesammelt und dieselben laut §. 5 in einem Pakete versandt. — Für die deutschen □□ Amerika's sind, einschliesslich des Vereins „Masonia“, 50 Exemplare erforderlich.

§. 4.

Diejenigen □□, welche sich des Correspondenz-Bureau's als Vermittler mit den □□ Deutschlands*) bedienen wollen, können die betreffenden Bedingungen durch den Br Verwalter dieses Bureau's erfahren.

§. 5.

Das Correspondenz-Bureau macht jährlich seine Versendungen im Februar und August. Es wird erwartet, dass die beitretenden □□ ihre Mitgliederverzeichnisse und Circulare nach Beginn des neuen Jahres, oder nach dem Sommer-Johannisfest einschicken.

§. 6.

Das Correspondenz-Bureau trägt kein Porto, es nimmt nur frankirte Briefe und Briefpakete an und versendet alles unfrankirt.

§. 7.

Jede □ macht ihre Sendungen an das Bureau durch die Post oder durch Express und besimmt selbst, ob sie ihr Paket durch die Post oder durch Express beziehen will. Jede □ soll ihre genaue Adresse einschicken.

§. 8.

Um die Kosten für Einrichtung des nöthigen Archivs, für Druck, Emballagen u. s. w. zu decken, zahlt jede beitretende □ jährlich $2 00 praenumerando, worüber Quittung gegeben werden soll.

§. 9.

Aufnahme in das Correspondenz-Bureau findet zu jeder Zeit statt. Jede □ macht sich mit der Anzeige des Beitritts zur Theilnahme für die nächstfolgenden 3 Jahre, und ist vor Ablauf derselben eine Austrittserklärung nicht geschehen, stets wieder für die darauffolgenden 3 Jahre verbindlich.

§. 10.

Das Bureau soll sich im Lokale des Vereins „Masonia“ (Nr. 233 Ost 4. St., früher Constans Brauerei) befinden, wo zugleich alle deutschen, sowie auch verschiedene engl. maur. Zeitschriften aufliegen. Allen hiesigen, sowie allen auswärtigen Brrn, wenn dieselben zum Besuch in New-York sich befinden, steht dasselbe zur Benutzung offen.

Alle Anfragen an dieses Bureau werden pünktlich und gewissenhaft beantwortet.

---

*) Diese Vermittelung wird deutscher Seits durch das Maur. Correspondenz-Bureau zu Leipzig erfolgen.
S.

Alle für das maur. Correspondenz-Bureau bestimmten Mittheilungen und Briefe schicke man unter der Adresse:

Ed. Roehr,
Williamsburgh, L. I.

Alle Pakete jedoch unter der Adresse:

Ed. Roehr,
233 Fourth St., N. Y.

Freimaurerische Schriften.

Geschichte der Freimaurerei von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart. Von J. G. Findel. 2. Aufl. XII. 866 S. (Leipzig Förster u. Findel 1866).

Der Werth und die Wichtigkeit des Geschichtswerkes von Br Findel ist zunächst äusserlich aus der in kurzer Zeit nöthig gewordenen 2. Auflage zu erkennen, sodann daraus, dass bereits zwei Uebersetzungen, eine französische (Lacroix, Verboekhoven & C. in Brüssel) und eine englische (Asher & C. in London), erschienen sind. Die innern Vorzüge sind: die Umfassung des ganzen geschichtlichen Gebietes der Freimaurerei, Unparteilichkeit des Urtheils, wissenschaftliche Auffassung und leichtverständliche Darstellung.

Der Verf. sagt in der Vorrede zur 1. Auflage: „Im Dienste irgend eines Systems oder einer Partei habe ich nicht geschrieben, vielmehr stets nur die Wahrheit und die alte, urkundlich echte, gesetzmässig überlieferte Frmrei fest im Auge zu behalten gesucht; den Stoff war ich bemüht, naturgemäss und übersichtlich zu ordnen und einzutheilen, und in der Darstellung strebte ich nach möglichster Klarheit und Verständlichkeit." Diese dreifache Bestrebung ist dem Verf. gelungen, was bei der Umfänglichkeit und Mannigfaltigkeit des Stoffs um so mehr hervorzuheben ist.

Vergleicht man das vorliegende Werk mit den Schriften von Krause und besonders von Kloss, so muss man rühmend anerkennen, dass es sich durch eine gefällige und anziehende Form auszeichnet, ohne der Gründlichkeit zu entbehren.

Die Geschichte des Br Findel bietet die Entwickelung der Frmrei aus deren Keimen, wie dieselben in den deutschen Steinmetzen und englischen Baugenossenschaften vorliegen, und geht sodann weiter fort zur Darstellung der eigentlichen Geschichte seit 1717, indem der Verlauf der geschichtlichen Thatsachen bis auf 1865 fortgeführt wird. Wir finden also hier eine Erzählung der wichtigsten und merkwürdigsten Begebenheiten und Bestrebungen auf dem Gebiete der Frmrei. Bestimmte, maassgebende und leitende Gesichtspunkte sind weniger hervorgehoben und verfolgt, ebenso wird weniger die weltgeschichtliche Bedeutung unsrer Kunst und deren Zusammenhang mit dem Verlauf der Bildungsgeschichte der Menschheit berücksichtigt. In dieser Beziehung ist die Bedeutung der Frmrei theilweise in der Kirchengeschichte von Niedner, sowie in den literaturgeschichtlichen Werken, z. B. von Gervinus, Hettner, Stahr, Schwarz, Bohtz und Scherr anerkannt und beleuchtet worden. Den Einfluss nun zu schildern, welchen die Frmrei auf die Bildung und Gesittung der Völker gehabt hat, möchte wohl aber im grossen und ganzen noch nicht an der Zeit sein, so gewiss dies auch in das Bereich der Geschichte der Frmrei gehört. Br Findel berührt die bildungsgeschichtliche Bedeutung der Frmrei in der Vorrede zur 1. Aufl., indem er bemerkt, dass „das Institut der Frmrei wesentlich zur Veredlung des geselligen Lebens und zur allgemeinen Gesittung und Volksbildung beigetragen und nicht dem für sich abgeschlossenen Kreise der Bundesbrr allein, sondern der ganzen Menschheit angehört" — aber die Einwirkung der Frmrei auf die Aussenwelt wird von ihm nicht im Verlauf der Geschichte verfolgt und ans Licht gestellt. Vielleicht fasst Br Findel diese Seite in einer neuen Auflage noch mehr ins Auge.

Eine Uebersicht über den geschichtlichen Verlauf der Entwickelung der Frmrei ist uns gegenwärtig von besonderem Werthe, da wir selbst in einer Entwickelung begriffen sind: „denn, wie Br Findel sagt, erst im Ueberblick der Geschichte kann seine (des Bundes) Gegenwart der Idee gemäss richtig beurtheilt und seine Zukunft mit Weisheit und bewusster Kunst verwirklicht werden."

So sei denn das Geschichtswerk des Br Findel allen Brrn auf das wärmste empfohlen: die Lesung wird ihnen eine reiche Belehrung gewähren, die sie auf dem Arbeitsfelde der Gegenwart, auf welches jeder Br berufen ist, vielfach verwerthen können. Z.

Aus dem Logenleben.

Von der Mulde. Die Versammlung der sächs. Logenabgeorneten am 15. Oct. in Dresden hat, wie man uns berichtet, beinahe den meisten so wohlgefallen, dass sie mit dem Wunsche von Dresden geschieden sind, im nächsten Jahre wieder eine ähnliche br. Zusammenkunft abhalten zu können. Auch in Dresden hat man anerkannt, dass solche Versammlungen das Leben des Bundes kräftiger und allseitiger fördern, als wenn nur in Dresden wohnende Brr zusammenkommen.

Meissen. Den s. e. Br Ettmüller, Mstr v. St. der □ z. d. 3 Bergen in Freiberg, hat die □ zur Akazie in Meissen am 3. Oct. zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt und demselben das Diplom darüber am 31. Oct. bei Gelegenheit der 25jährl. Jubelfeier seiner Affiliation durch jene □ überreicht.

Aus der Lausitz. Br Habenicht ist der Meinung, dass die Reform bei den Einzel□□ beginnen

solle. Wir stimmen ihm gern bei; meinen aber, dass man über dem Einzelnen das Allgemeine nicht versäumen dürfe: man soll das Eine thun, aber auch das Andre nicht lassen. Die Versammlung am 15. Oct. hat, wie wir hören, nach allen Seiten hin anregend gewirkt. Alle □□ des sächs. Logenbundes waren daselbst vertreten, und die versammelten Brr haben mit einander Auge in Auge verhandelt. Manche Brr, die sich nur dem Namen nach kannten, haben sich näher kennen gelernt, und ziemlich alle haben wohl erkannt, dass solch br. Beisammensein und Aussprechen den Geist der br. Liebe kräftigt und fördert — ein Segen, der sodann in alle Einzel□□ übergeht. Sollen denn die Verbesserungen, welche die Einzel□□ einzuführen gedenken, nicht allen zugute kommen? Und wird es nicht heilsam sein, wenn diese Verbesserungen vorher von der Gesammtheit der Abgeordneten allseitig erwogen und durchgesprochen werden? Die Einzel□ eines Logenbundes bleibt immer ein Glied des Ganzen und darf sich nie als eine vereinzelte □ verhalten. Sehr erfreulich würde es uns sein, wenn Br Habenicht uns ausführlicher mittheilte, welcherlei Reformen in den Einrichtungen der Einzel□□ vorzunehmen wären.

Altenburg. (Auszug aus dem Stiftungsfest-Vortrag des Mstr v. St. Br Wagner). In unserem Verhältnisse zur Staatsgewalt ist eine Aenderung nicht eingetreten und, selbst nachdem wir vor circa zwei Jahren, die staatliche Anerkennung gefunden haben, ist es uns vergönnt gewesen, an unserem Baue ungestört fortzuarbeiten. Die Meinung eines Correspondenten der Freimaurerzeitung, als ginge mit dieser Anerkennung auch die volle Selbstständigkeit einer □ verloren und wäre dagegen das Verhältniss einer blos geduldeten □ ein Glück zu nennen, müssen wir als einen Irrthum bezeichnen. Sind die Frmr□□ nach unserm alten englischen Grundgesetze nicht blos, sondern auch nach den Vereinsgesetzen jedes einzelnen Landes unter allen Umständen der Staatsgewalt untergeordnet, so sind sie, gleichviel ob anerkannt oder nicht, nothwendig auch verpflichtet, den Forderungen des Staates, so weit solche mit den Grundprincipien unseres Bundes vereinbar, nachzugeben und, so weit dies nicht der Fall, zu weichen. Getreu diesem Grundsatze und unsrer Devise: „Noli turbare circulos", würden wir jede mit dem staatlich anerkannten Logengesetze in Widerspruch stehende und darum ungerechtfertigte Zumuthung mit Entschiedenheit zurückgewiesen und es äussersten Falls vorziehen, unsere Lichter zu verlöschen und unsern Arbeitssaal zu schliessen. Die Frage über die Christlichkeit oder auch Kirchlichkeit der Frmrei, sowie die Atheismusfrage finden bei uns ihre Erledigung, da unsere Verfassungsurkunde die Aufnahmfähigkeit insoweit an die Bedingung knüpft, dass der Aufnahmesuchende untadelhaften Lebenswandels ist und durch denselben Ehrfurcht vor Gott und Religion bewiesen hat. Schon von Alters her haben wir mit diesem Gesetze Haus gehalten, ohne in seiner Anwendung im einzelnen Falle auf Zweifel zu stossen und sind auch jetzt noch frei von der Besorgniss, als könnten wir mit seiner fernern strengen Durchführung in irgendwelche Verlegenheit kommen. Das in neuester Zeit vielfach besprochene, von der einen Seite beantwortete, andererseits angegriffene s. g. Reformprojekt ist insofern noch näher an uns herangetreten, als wir mindestens indirect aufgefordert worden sind, im Sinne der Reformvorschläge handelnd aufzutreten. Wir haben nach reiflicher Erwägung eine solche Thätigkeit abgelehnt. Geben wir auch zu, dass das Frmrer- und Logenthum mancher Reformen fähig und wohl auch bedürftig ist, so trifft dies doch nimmermehr den unantastbaren, unverderblichen und unverwüstlichen Kern, sondern höchstens die Form und zwar solche Formen, welche, wie die äussere Gestalt einer Gross□, so wenig wesentlich sind, und darum so wenig in die Wagschale fallen, dass sie mit den vorgeschlagenen Aenderungen schwerlich im richtigen Verhältnisse stehen. Am wenigsten haben wir das auf Beseitigung der Grossen Landes□ von Sachsen gerichtete Bestreben für gerechtfertigt halten können. Denn, wenn nach der Verfassung dieser Gross□ alle sächsischen □□ völlig gleichberechtigt sind und in ihrer Gesammtheit durch ihre Vertreter die Gross□ oder die gesetzgebende Versammlung bilden, so unterscheidet sich eine solche Institution von dem neu projectirten Logenbunde nur noch durch die unwesentliche logenmässige Form. Hat sich namentlich das Institut der ständigen Repräsentanten als unzureichend erwiesen, so gewährt die Verfassung der Gross□ auch diesem Mangel Abhülfe durch die Vorschrift, dass die Stimmführung des gewählten Repräsentanten einer Bundes□ bei der Anwesenheit ihres Mstrs v. St., des zugeordneten Mstrs, des ersten und zweiten Aufsehers der □ aufgehoben wird und solchenfalls die gewählten Vertreter, die eigentlichen Vertrauensmänner der einzelnen □□ abstimmen und beschliessen. Ist hiernach die Gross□ von Sachsen in der That nichts anderes, als die Gesammtheit der verfassungsmässigen Vertreter der einzelnen zu ihr gehörigen □□, so ist damit der Grund und Boden gegeben, auf welchem einem Reformbedürfnisse im vollsten Umfange Genüge geleistet werden kann, so kommt es nur auf Formulirung bestimmter Anträge an, um Aenderungen herbeizuführen, wo und soweit solche für zweckmässig oder nothwendig erkannt werden sollten."

Berlin. In der Quartalversammlung am 6. März hat die Gross□ Royal York in Betreff der vom Br Leutbecher beabsichtigten Gründung einer □ in Erlangen Beschluss gefasst. Nach einem von der St. Johannis□ „Libanon zu den drei Cedern", in Erlangen, an das Bundesdirektorium der Gr. National-Mutter□ zu den drei Weltkugeln unterm 6. December v. J. abgesandten Schreiben, hat ein Dr. Leutbecher in Verbindung mit noch zwei Männern in Erlangen — alle drei früher Mitglieder genannter □, aus welchem Verhältnisse sie aber entlassen werden mussten — im letztgedachten Orte eine Verbindung (Winkelloge) gestiftet, und auch bereits Receptionen vorgenommen.

Da gedachte Verbindung als eine gerechte und vollkommen maurerische Vereinigung nicht zu erachten ist, so beschliesst

die Gr. □ Royal-York zur Freundschaft, den Toch-

ter□□ aufzugeben, die sorgsamste Aufmerksamkeit walten zu lassen, damit Mitglieder jener Verbindung zu den Arbeiten der □□ diesseitigen Systems nicht zugelassen werden.

Grossglogau. Die hiesige unter der Gross□ z. d. 3 Weltkugeln arbeitende □ zur biederen Vereinigung zählt gegenwärtig 137 Mitglieder, dazu 14 Ehrenmitglieder, 16 beständig bes. und 5 dienende Brr. Die □ hat 4 Ehrenmstr. Mstr v. St.: Br Körte (Justizrath u. Rechtsanwalt); Dep. Mstr: Br Oswald (Oberamtmann u. Stadtrath). Zur □ gehört die delegirte altschott. □ zur Vervollkommnung.

Hamburg. In Betreff des Amelung'schen Reformvorschlags berichten wir nachträchlich über eine Sitzung der hiesigen Gross□ am 18. Mai. Der Vorsitzende berichtete, dass ihm, in Bezug auf die maur. Reformbestrebungen und auf die in diesem Jahre in Eisenach stattfindende Versammlung des Vereins deutscher Frmrer, ein umfang- und inhaltreiches Schreiben des gel. Br Amelung, Mstrs v. St. der □ Carl zur Wartburg in Eisenach, vom 12. März d. J., zugegangen, welches ihn, seiner Wichtigkeit wegen, veranlasst, es einer Versammlung, zu der er den deput. Grossmstr, die Grossaufseher, den Grossredner und die fünf Vorsitzenden der hiesigen □□ eingeladen, vorzulegen, um deren Ansichten darüber entgegenzunehmen. Im Einverständniss mit diesen Brrn habe er den Br Amelung aufgefordert, den von ihm, Namens der □, beabsichtigten Antrag zu formuliren, um ihn in der heutigen Grossen □ vorlegen zu können. In Folge dessen habe Br Amelung, unter dem 22. April, mit einem erläuternden Begleitschreiben vom 6. Mai, Namens der Mstrschaft der □ Carl zur Wartburg, einen Antrag eingesandt den er in extenso zu Protokoll geben werde:

An die Ehrwürdigste Gross□ zu Hamburg!

Nach vorgängiger Berathung des Logenvorstandes und einstimmiger Beschlussfassung der Mstrschaft, beantragt die ger. u. vollk. St. Johannis□ Carl zur Wartburg im Or. Eisenach:

Die ehrwürdigste Gross□ wolle beschliessen:

In Erwägung u. s. w.

werden von jetzt ab alle gesetzlichen Bestimmungen, welche das Gesammtinteresse des Frmrer- oder dieses Logen-Bundes berühren, ingleichen alle streitigen Gesetzauslegungen nur in einer solchen Versammlung der Gross□ behandelt und beschlossen, welche je von dem Stuhlmstr oder einem der Aufseher oder einem frei hierzu gewählten Br Mstr der activen Mitgtieder der Einzel□□ beschickt ist. Die Versammlung ist beschlussfähig, wenn die Einzel□□, unter Angabe des Verhandlungsgegenstandes, vier Wochen vor dem festgesetzten Termine von dem Gross-Secretaire zu derselben eingeladen sind. Die Zahl der wirklich erscheinenden Mitglieder ist ohne Einfluss. Der Regel nach soll die gewöhnliche Maiversammlung der Gross□ in der eben erwähnten Weise zusammengesetzt sein, auch wenn kein besonderer Verhandlungsgegenstand vorliegt: sie soll dann zur brüderlichen Besprechung, zur Stellung von Anträgen, zur Berichterstattung der Gross□ Gelegenheit geben. In dringenden Fällen kann der Grossmstr auch zu andern Zeiten eine solche Hauptversammlung — ausserordentlich — berufen, doch steht ihm ebenso das Recht zu, in solchen Fällen eine unaufschiebbare gesetzliche Bestimmung unter vorausgesetzter nachträglicher Genehmigung der Hauptversammlung und mit der Verpflichtung, dieselbe bei nächster Gelegenheit einzuholen — aus eigener Machtvollkommenheit provisorisch anzuordnen.

Gegenwärtige Bestimmung tritt in Kraft mit dem 1 Januar 1866.

Nach Verlesung desselben und vorzugsweise der Schreiben des Brs Amelung, bemerkte der Vorsitzende, dass er diesen Antrag, dessen Tragweite die Grosse □ nicht verkennen werde, in der heutigen Versammlung nicht zur Discussion bringe, sondern die Berathung und Beschlussnahme einer spätern Versammlung vorbehalte und zwar der Versammlung der Grossen □ am 5. August d. J., der er aber, im Sinne des von der □ in Eisenach gestellten Antrages, eine der Wichtigkeit der zu berathenden Angelegenheit entsprechende grössere Bedeutsamkeit zu geben gedenke, indem er sämmtliche Tochter□□ auffordere, dieselbe durch ihren Mstr v. St. oder einen der Aufseher oder einen andern, irgends dazu gewählten Br Mstr zu beschicken, oder, wenn ihnen dies nicht möglich ist, sich wie bisher durch ihren hiesigen, aber mit einer motivirten Instruktion zu versehenden Repräsentanten vertreten zu lassen. Wenn die Grosse □ damit einverstanden sei, bitte er um das Beifallszeichen.

Die grosse □ erklärte sich damit einverstanden.

Baden. Die Badische Landeszeitung, Nr. 263 u. 264 v. 9. u. 10. Nov. enthält eine Uebersetzung des Schreibens der „Freimaurer von Lyon an den souverainen Bischof der römisch-kath. apostol. Religion" aus der Independance belge Nr. 291 v. 18. Oct. (Vgl. Nr. 44 u. Z.)

Belgien. Die Independance belge schreibt: quos vult perdere Jupiter, dementat. Eine verlorene Sache geht durch eigene Gewalt zu Grunde. Welcher Feind des Papstthums hat ihm die Schmähschrift (denn sie ist nicht anders zu nennen) einflössen können, welche er eben gegen die Frmrei erlassen hat? Hätte ein zur Verfügung stehender Veuillot so etwas geschrieben? Man möchte es sagen, wenn man den Eifer sieht, mit welchem der „Monde" für dieses sonderbare Document Reclame macht. Und da ist der Krieg begonnen! Ein Krieg, dessen Kosten diesmal von dem Angreifer bezahlt werden; denn die päpstliche Anrede wird nicht ohne Antwort bleiben.

Der Grossorient, gerechterweise aufgebracht, hat eine Versammlung aller seiner Würdenträger zusammen berufen; und da soll es beschlossen worden sein, dass eine Broschüre verfasst und veröffentlich werde, um die abscheulichen Anschuldigungen des Ultramontanismus zu widerlegen. Man versichert, dass der ehrw. Viennet seinerseits, der einer der Vornehmsten des schott. Ritus ist, sich vornehmen werde, trotz seiner 85 Jahre, den von der römischen Camarilla ge-

worfenen Handschuh muthig aufzuheben. Es ist in der That heute bestätigt, dass der Papst, ein zu fügsames Echo, nur die Verwünschungen ausspricht, welche ihm die Partei Antonelli-Merode zuflüstert. Was wird die Geschichte über diese Regirung sagen, in welcher die weltliche Macht alle Fehler aufzuhäufen scheint, um selbst die Actenstücke ihrer Verdammniss zu liefern?

Was wird die Geschichte sagen, wenn die Geschichte in einigen Jahren noch etwas sagen kann, nach der Weise, wie man handelt. Das ist eine der ernsthaftesten Fragen, welche man an die Tagesordnung bringen kann, und es wundert mich, dass die Presse sich derselben noch nicht bemächtigt.

Lodi. Hier besteht seit Anfang August eine □ unter dem Namen „Lincoln"; bei der Gründung derselben hatte sich besonders Br Erminio Pescatori verdient gemacht.

Hochmitternacht.

Den Manen des i. d. e. O. e. hochw. Br. Hans Wilhelm Carl, Grafen v. Bressler auf Lausske, Nostitz u. Zschorna in der sächs. Oberlausitz und Alt-Kemnitz in Schlesien, gewidmet von den Brrn der □ „zur goldnen Mauer" in Bauzen am 6. Nov. 1865.

Hochmitternacht! — Du ernste Geisterstunde —
Wie tönst Du doch so tief ins Herz hinein;
Wie schärfst Du doch den Blick in höhres Sein
Und weckst in uns des ewgen Lebens Kunde! —

Wohl dem, der sich gewöhnt hat, mit Vertrauen
Voraus zu sehn den letzten Augenblick,
Der heiter auf den Lebenslauf zurück
Und trostreich auf die Seinen hin kann schauen.

So hat denn auch den Lebenslauf geschlossen
Ein theures Haupt — ein edler Mann, ein Held,
Ein Forscher auf des Wissens reichem Feld,
Ein Denker, dem manch hohes Lied entsprossen.

Stark strömten aus die herrlichen Gedanken,
Die ihn beseelt — im Dithyrambenfluss,
Ein feuriger ergreifender Erguss. —
Sie fassten scharf des Aberglaubens Flanken.

Sie rissen durch der Heuchelei Gewebe;
Sie öffneten der Wahrheit kräftig Bahn.
Sie griffen kühn der Falschheit Jünger an,
Dass frei die Tugend immer mehr sich hebe.

Da kommt ein Schlag — ein Hammerschlag von oben.
Der Mächtige, der ihm das Leben gab,
Er rief den Kämpfer von dem Kampfplatz ab.
Er hat ihn nun zur Herrlichkeit erhoben.

Am frühen Morgen ward er abgerufen
Dorthin, wo der Verklärten Heimath ist,
Wo ihn manch frührer Freund und Bruder grüsst —
Zu des Allmächtgen Strahlentempels Stufen.

Wir schaun ihm nach, mit Trauer zwar im Herzen,
Dass er sobald uns hier entrissen ward,
Dass wir nun missen seine Gegenwart;
Doch ists uns Trost, dass er erlöst von Schmerzen:

Von Leibesschmerzen, die seit vielen Jahren
Schwer heimgesucht ihn hatten bis aufs Mark.
Er überwand sie heldenmüthig stark;
Er lernte hier sein Gottvertraun bewahren.

Zerrissen hat der Tod die schönen Bande,
Die ihn geknüpft an theure Lieben hier.
Sein Geist umschweb uns tröstend, — bis auch wir
Ihn wiedersehn im höhren Vaterlande.

Brüderliche Mittheilung an die Leser unsrer Zeitung.

Ueberfüllte Berufsgeschäfte verhinderten den Unterzeichneten in der letzten Zeit, sich der Zeitung so widmen zu können, wie es dieselbe verlangt; da nun auch diese Verhinderungen voraussichtlich noch längere Zeit anhalten werden, so hat derselbe mit dem gel. Br Zille die Vereinbarung getroffen, dass dieser vom 1. Januar k. J. die Freimaurerzeitung für seine eigene Rechnung übernimmt. Indem ich den gel. Brrn für das mir so reichlich bewiesene Wohlwollen aufrichtig danke, bitte ich gleichzeitig, dasselbe dem um unsere Zeitung und die Frmrei so hochverdienten Br Zille zutheil werden zu lassen.

Leipzig, im Novbr. 1865.

Br **Hermann Fries.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 48. —— Sonnabend, den 2. December. —— **1865**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Papst und die Freimaurer.

Wenn in der neulichen Ansprache des Papstes an das geheime Consistorium, in welcher er seine kalten Blitzstrahle gegen den Frmrorden schleudert, überall an Stelle des Wortes „Freimaurerei" das Wort „Jesuiten" gesetzt würde: so würde man diese Ansprache von Anfang bis zu Ende gelten lassen können. Denn sie sind es, welche im Geheimen wirken und „das Tageslicht scheuen, also gottlos und verbrecherisch sein müssen". Sie sind es, „die in Schafskleidern kommen und die Heerde zerreissen". Sie sind es, welche „die Religion und die menschliche Gesellschaft" untergraben, indem sie an die Stelle religiösen Sinnes blinden Köhlerglauben und mechanischen Gottesdienst, an Stelle der heiligsten Gefühle unbedingten Gehorsam gegen den Orden setzen, die sittlichsten Bande, welche die Menschen an einander fesseln, zerreissen, durch Beherrschung des Unterrichts den menschlichen Geist in Ketten zu schlagen und einen Staat im Staate unter fremden Obern zu errichten suchen. Sie sind es, deren Unfug im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts so toll und unerträglich wurde, dass katholische Länder, wie Portugal, sich ihrer ganz summarisch entledigten, sie ohne alle Umstände auf Schiffe packten und dem heiligen Vater zuführten, und dass endlich sogar der Papst selbst, Clemens XIV., genöthigt war, den Orden aufzuheben.

Aber freilich mit der Aufhebung des Jesuitenordens war der Jesuitismus selbst nicht beseitigt: er steht überall wieder in voller Blüthe, und die päpstliche Ansprache zeigt, dass der Boden, dem sie entsprossen ist, sehr stark mit Jesuitismus gedüngt ist. Der schreckliche Grundsatz der Jesuiten, dass der Zweck die Mittel heiligt, leuchtet aus jeder Zeile der Ansprache entgegen. Das unschuldigste Ding, wenn es der Zweck erfordert, als äusserst gefährlich darzustellen, die harmloseste Gesellschaft zu einem Ausbund der Verworfenheit zu stempeln — das ist ganz dem Systeme der Jesuiten angemessen. Wem sollte nicht ein kalter Schauer über die Seele laufen, wenn er aus der Ansprache ersieht, dass der Boden, auf dem er steht, von den Maulwürfen einer geheimen Gesellschaft unterwühlt wird und jeden Augenblick einzustürzen droht? Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist bekanntlich nur ein Sprung, und dieser Sprung ist dem Papste vortrefflich gelungen.

Dass der Papst dies ebenso gut weiss, wie wir, lässt sich nicht bezweifeln. Er muss sich selbst sagen, das jeder Urtheilsfähige seine Ansprache verlachen wird. Dass er sie trotzdem erlassen hat, beweist, dass er noch auf eine ziemliche Masse Ungebildeter rechnet, die sich an Autorität halten und blauen Dunst für Wahrheit nehmen. Im vorigen Jahrhundert benutzten die Jesuiten die Beichte, um die Fürsten in ihre Gewalt zu bekommen, und mancher Fürst, der sehr eifersüchtig auf sein Herrscherrecht war, liess sich ruhig von den Jesuiten gängeln, weil er sich sonst seine dereinstige Seligkeit zu verkümmern fürchtete. Die Zeiten sind vorüber; jetzt muss der Pfaffe bedeutend tiefer steigen, wenn er mit Beichte und Absolution noch eine solche Macht über die Gemüther üben will. Kurz, der Papst muss noch gläubige Seelen zu finden hoffen; und dann fragt es sich, welchen

Zweck er denn eigentlich mit seiner Ansprache verfolgte.

Es gab eine Zeit, wo die Frmrei den Jesuiten und dem Papste sehr anstössig war. Dies war ebenfalls im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Es war gerade damals, als die Jesuiten ihr Unwesen am ärgsten trieben, und als man in Deutschland auf den Gedanken kam, der verfinsternden Thätigkeit der Jesuiten einen ähnlichen, aber erleuchtenden Orden entgegenzusetzen. Man gründete daher den Orden der Illuminaten, und diese bedienten sich des bestehenden Frmrordens für ihre Zwecke. Licht kann der Jesuitismus und Ultramontanismus nicht vertragen. Kein Wunder, dass die Exjesuiten sich auch in diesem Orden einnisteten, um ihn für ihre Zwecke auszubeuten, bis sie in die Geheimnisse desselben genugsam eingeweiht waren, um ihm den Hals zu brechen. Wir wissen, dass darauf der Orden der Irreligion, der Sittenverderbniss, der Staatsverrätherei, der Giftmischerei, versuchten Meuchelmordes angeklagt, kurz, ungefähr in derselben liebenswürdigen Gestalt dargestellt wurde, wie jetzt in der päpstlichen Ansprache. Das zog damals; denn die Exjesuiten hatten sich an den katholischen Höfen bald wieder denselben Einfluss verschafft, den sie vormals als Jesuiten gehabt hatten. Man nahm es daher mit den jesuitischen Anklagen gar ernst, und überall in Deutschland wurden die armen Illuminaten und Frmrer gehetzt und verfolgt.

Aber der Papst kann sich doch unmöglich einbilden, dass er mit seiner Ansprache eine ähnliche Verfolgung und Aufhebung des Freimaurerordens erreichen kann. Wir glauben recht gern, dass dem Papst alles zuwider ist, was der Entwickelung des menschlichen Geistes dient und Licht zu verbreiten geeignet ist. Wir wissen freilich nicht, in welchem Verhältniss die Frmrei dermalen zur Förderung der Bildung und Aufklärung steht; aber soviel wissen wir, dass es in jetziger Zeit keiner geheimen Orden mehr braucht, um das Licht, das die moderne Bildung aufgesteckt hat, brennend zu erhalten. Insofern wäre die päpstliche Ansprache offenbar ein Schlag ins Wasser. Ob in Italien die Freimaurerei von politischen Parteien zur Förderung ihrer Pläne benutzt wird, wissen wir ebenfalls nicht; aber wiederum wissen wir so viel, dass die Pläne dieser Parteien in keinem Falle der italienischen Regirung feindselig sein, sondern höchstens auf Herstellung der italienischen Einheit gehen würden. Wie könnte sich also der Papst einbilden, dass die italienische Regirung auf seine Ansprache eingehen und gegen die Frmrer einschreiten würde? Wir trauen dem Papste gar manches zu; er glaubte mit seiner Encyclica das Mittelalter wieder einführen zu können; aber auf einen solchen Schritt der italienischen Regirung rechnete er ganz bestimmt nicht.

Gleichwohl hat der Papst gewiss nicht blos blinden Lärm machen wollen; er muss bei seiner Ansprache etwas im Auge gehabt haben, was er erreichen zu können glaubt. Mit seiner Encyclica suchte er dem Kaiser Napoleon einen Beweis der Macht des Papstthums zu geben, und dieser Beweis gelang insofern, als die französische Regirung mit den halsstarrigen Bischöfen nicht fertig werden konnte. Was kann er von seiner jetzigen Ansprache erwarten? Er stellt darin die „finstere Freimaurergesellschaft, die der Kirche und Gott so feindlich und selbst der Sicherheit der Königreiche so gefährlich ist", den „so heilsamen katholischen Gesellschaften" gegenüber, „die sowohl dazu geschaffen waren, um die Frömmigkeit anzuregen und den A r m e n zu Hülfe zu kommen."

Mit dieser Gegenüberstellung zeigt der Papst zur Genüge, um was es ihm eigentlich zu thun ist. Es ist bekannt, dass die italienische Regirung dermalen nicht nur ein Kloster über das andere aufhebt, sondern auch in den nächsten Kammern einen Gesetzvorschlag einbringen wird, durch welchen die Einziehung der Kirchengüter geregelt und der Volksunterricht dem Klerus entzogen werden soll, in dessen Händen er zum grössten Theil sich befindet und mit so glänzendem Erfolge betrieben wird, dass noch heutigen Tages von 20 Mill. Italienern nur 4 Mill. lesen und noch weniger schreiben können. Es wäre ein schwerer Schlag für die Hierarchie, wenn dieser Vorschlag von den nächsten Kammern zum Gesetz erhoben würde. Dem sucht der Papst vorzubeugen, indem er seine Ansprache vor Beginn der nächsten Wahlen erlässt.

Mit schlauer Berechnung schleudert er Vorwürfe über Vorwürfe der grässlichsten Art gegen den Frmrorden und schiebt wie nur beiläufig und ganz absichtslos die so „heilsamen katholischen Gesellschaften" ein, gleich als sei die Kirche von einer solchen Unmasse von Feinden umlagert, dass sie in Gefahr sei, erdrückt zu werden. Mit gleich schlauer Berechnung und um so wirksamer, als alles nur nebenher erwähnt

zu werden scheint, hebt er hervor, dass die „verworfene Freimaurergesellschaft aufgemuntert oder doch wenigstens geduldet", die „so heilsamen katholischen Gesellschaften dagegen, die doch sowohl dazu geschaffen sind, den Armen zu Hülfe zu kommen, angegriffen und an manchen Orten selbst vernichtet werden." Er schiebt klüglicherweise mit der unbefangensten Miene das materielle Interesse der Armen, die bei den Wahlen doch auch ihre Rolle spielen, in den Vordergrund, und lässt auf die italienische Regirung den Verdacht fallen, dass sie nicht nur die Kirche zu untergraben, sondern dem Unbemittelten durch Aufhebung der Klöster und Einziehung der Kirchengüter die letzte Zuflucht in seiner Noth zu entziehen suche.

Daraus sehen wir, dass es die Ansprache blos mit der ungebildeten Masse zu thun hat. Der Papst mag sich von diesem Streiche manchen Erfolg versprechen. Die Klerikalen werden bei den nächsten Wahlen aus Leibeskräften arbeiten, um sie in ihrem Sinne zu lenken. Wir hoffen aber, dass der Papst schliff backen wird. (Constit. Ztg.)

Dresden, 18. Oct. 1865.

Wesen und Unwesen der Orden.

Es dürfte in einer Zeit wie die unsrige nicht ausser der Zeit sein, ein Wort über Orden und Ordensverleihungen an die Zeit zu richten, selbst auf die Gefahr hin, dass die Hörer dem Sprecher, der einen Orden nicht besitzt, die gewisse Fabel von jenem Fuchse, der die ihm unerreichbaren Weintrauben sauer nannte, in Erinnerung bringen dürften.

Versuchen wir denn, das Wesen der Orden und Ordensverleihungen, unbekümmert um Naserümpfen und Achselzucken, zu erörtern. Der Ursprung der eigentlichen Ritterorden datirt von der Stiftung der Milizia Constantiniana durch die Komnenen in Constantinopel; ein Orden, dessen Grossmeisterthum Flavius Komnen an Franz I, Herzog von Parma, abgetreten, und den die Erzherzogin Marie Luise, als Herzogin von Parma, erneuert hat. Jene, hauptsächlich während der Kreuzzüge gestifteten Orden wurden maassgebend für alle späteren: Princip war Vereinigung von Personen zur Krankenpflege, sowie Verbreitung und Vertheidigung des Christenthums. So entstanden die Johanniter, die Templer, die deutschen Ritter. Nach denselben traten auch weltliche Ritterorden ins Leben, welche mit den ritterlichen Uebungen kirchliche verbanden. Beide nahmen äussere Zeichen an: die geistlichen Ritter zumeist das Kreuz, einfach, ohne allen Prunk; die weltlichen auch das Kreuz, aber mit allerlei Zierrath, mit Emblemen, mannigfachen Farben, Gold und Silbergeschmeide und Edelstein, später fügte man letzteren noch Bänder und Sterne hinzu, der ursprünglich fromme menschenfreundliche Zweck verschwand und die gegenwärtige Bestimmung der Orden machte sich geltend.

Worin besteht nun diese Bestimmung? Wie erfüllt sich dieselbe? Wie wirkt sie moralisch ein?

Die Orden werden verliehen an Personen, die sich besondere Verdienste um Fürst und Staat erworben haben, oder denen durch ein zufälliges Moment, durch die Geburt nämlich, die höchsten Auszeichnungen im staatlichen Leben zu Theil zu werden pflegen.

Besondere Verdienste! Kann man sich um Fürst und Staat ein besonderes Verdienst erwerben?

Leistet der Staatsdiener — Militär oder Civil — nicht den Diensteid darauf, alle seine Kräfte für Thron und Vaterland einzusetzen? Kann irgend Jemand mehr als seine Pflicht thun? Ist die Pflichterfüllung abgegrenzt? Lässt sie sich abgrenzen? Ich frage. Die Antwort jedes Denkenden wird dahin lauten, dass kein Mensch im Stande ist, mehr als seine Pflicht zu thun, schon darum nicht, weil man nicht mehr als einmal sterben kann, und weil man verpflichtet ist, erforderlichenfalls für sein Vaterland zu sterben, ein Tod, den der Römer sogar süss nannte: dulce est pro patria mori.

Wenn nun selbst das Einsetzen des Lebens, des theuersten Vermächtnisses der Natur, jedem Staatsbürger Pflicht ist, um wie viel mehr ist er nicht verpflichtet, mit seinem ganzen geistigen und stofflichen Hab und Gut pro bono publico, für Thron und Vaterland, sobald die Reihe an ihn kommt, einzustehen.

Was also giebt es zu belohnen, auszuzeichnen? Am 21. Oct. 1805 hauchte Nelson seine Heldenseele am Vorgebirge Trafalgar mit den Worten aus. „Gott sei Dank, ich habe meine Pflicht gethan!" Sein letzter Befehl vom Admiralschiffe vor der Riesenschlacht, von der Flotte mit Jubel aufgenommen, lautete: „England erwartet, dass Jedermann seine Pflicht thue." Das ist gross und — einfach wie alles Grosse.

Sagt man, dass es auch Menschen gebe, die, obgleich nicht angestellt, nicht bezahlt für Dienstleistungen, dennoch gelegentlich oder immer dem Staate Dienste leisten, und dass solche Opferwillige mindestens auszeichnende Anerkennung verdienen, so wäre dies, vom Standpunkte der Moral betrachtet, wieder eine falsche Ansicht: es ist jeder Staatsbürger in und durch sich selbst (d. i. moralisch) verpflichtet, auch ohne Gebot von aussen möglichst viel Gutes zu wirken. Wer diese innere Verpflichtung nicht fühlt, dem freilich mag eine Ordensverleihung als Kompensation erscheinen.

Und nun gar das Decoriren für hervorragende Leistungen auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft, der Industrie, der Landwirthschaft u. a. Die Brust eines Poeten, eines Künstlers, eines Gelehrten, eines Geschäftsmannes mit Kreuzen und Sternen behängen? Wofür? Dass er der Menschheit stückweise zu Theil werden lässt, was ihm ein Gott im grossen und ganzen geschenkt? Ebenso gut könnte man dem Sprosser ein Kreuzlein an sein von Rosendornen zerfleischtes Brüstlein hängen, oder den Regenbogen mit dem Bathorden bekleiden. Nimmt schon ein Künstler so etwas an, so geschieht es eben nur, weil auch er sagen mag: „Ich bin ein Mensch, und menschliches kann mir passiren.“

Wie aber erfüllt sich weitaus die Bestimmung des Ordensverleihens? Man betrachte sich in Salons oder bei sonstigen Anlässen die Masse der Decorirten aus dem Civil nur mit einiger Aufmerksamkeit: Gott über die Welt, was flunkert das nicht alles durcheinander! Wo bleibt da der beabsichtigte Respect vor diesen Auszeichnungen? Wer mag sich da ohne Mühe eines Lächelns oder Achselzuckens erwehren? Und — um den dritten, wichtigsten Punkt zu berühren — wie sieht es um die moralische Wirkung des Decorirens aus? Es soll dieses theils belohnen, theils ermuntern zum Weiterstreben, theils Andere aneifern.

Dass man nicht belohnen kann, was Pflicht ist, haben wir bereits erörtert. Ermuntert zu werden braucht der edle Mensch nicht, das thut er an sich schon selbst. Also — andere aneifern. Aber wozu? Zur Pflichterfüllung? Zur Verfassung eines herrlichen Gedichts? Zu schönen Werken der bildenden oder Tonkunst? Da fruchtet kein Aneifern: „est Deus in nobis, agitante calescimus illo“. Was bleibt? Statt der Aneiferung stellt sich Missstimmung ein, besonders bei der Betrachtung, dass so viele Mittelmässigkeiten decorirt werden. Hat doch ein kleiner deutscher Souverain nach längerem Aufenthalt in Venedig dem Cameriere seines dortigen Hôtels seinen Hausorden verliehen in Anerkennung des Verdienstes, dass ihm derselbe einen Ofen nach deutscher Art einsetzte, der nicht rauchte. Wer lacht da?

Hier giebt es nichts zu lachen; es war diese Ofeneinsetzung ein Verdienst um die Person des Fürsten, und er belohnte dasselbe genau so, wie ähnliche Verdienste um ihre Person weit mächtigere Potentaten zu belohnen pflegen: Kaiser und Könige, wenn sie an fremden Höfen zu Besuch sind, belohnen bei ihrer Abreise die ihnen von dem resp. Hofe zur Bedienung zugewiesenen Leute, die Lakeien mit Geld, den Thürhüter mit einer Tabaksdose, die einschlägigen Beamten mit Orden, welche letztere zu solchen Reisezwecken kistenweise mitgeführt werden. Im Salon und auf dem Korso thut ein solcher, durch Ueberwachung der Appartements und durch entsprechende Handreiche bei diesem oder jenem Bedürfniss verdiente und auch erhaltene Orden ganz dieselben Dienste und macht dieselbe Wirkung, wie ein mit Gefahr des Lebens oder durch Kunst- und Geistesthaten erworbener. Was kümmert den so Decorirten die stille oder laute Bemerkung von dem oder jenem, dass eine derartige Ordensverleihung komisch wirke!

Leider jedoch wirkt nicht nur das Unwesen, sondern selbst das Wesen der Ordensverleihung in manchen Fällen nicht blos komisch, sondern sogar demoralisirend. Wie schmerzlich berührt muss sich nicht mancher — im Civil wie im Militär — durch die Ueberzeugung fühlen, dass er Fürst und Vaterland eben so innig und hingebungsvoll geliebt, wie irgend ein andrer, der für diese Hingebung decorirt worden, und dass es ihm, dem Nichtdecorirten, nur an Gelegenheit zur Auszeichnung gefehlt, oder auch, dass es ihm an jenem Muthe gemangelt habe, der dazu gehört, das, was man nun schon als „Verdienst“ ansieht und belohnt und er wirklich für sich hat, hervortretend zur Anerkennung zu bringen.

So schreibt der Wiener „Wanderer“ vom 22. Nov. Was sind nun die Ehrenmitgliedszeichen anders als Orden, welche die Gross□ und □ austheilen? Kann man da nicht auch vom „Wesen und Unwesen“ im Ertheilen und Tragen der Ehrenmitgliedszeichen sprechen?

Rundschreiben

der □ zum goldnen Rade im Or. zu Osnabrück
d. 25. Juni 1865.

Gewiss haben auch Sie das gestrige höchste Fest unsres Bundes mit den Gefühlen inniger und dankbarer Freude begangen. Steht er doch noch immer fest und unerschüttert, unsres Tempels heiliger Bau, wie heftig auch die Stürme sein mochten, die in den letzten Jahrzehnten seine Grundfeste zu untergraben und seine Säulen umzustürzen drohten! Waltet doch noch immer über unsrem Bunde schützend und schirmend der ewige Weltenmeister, und erzieht sich durch ihn in allen Gegenden der Erde Werkleute zu seinem Dienst, Arbeiter am Bau seiner Gottesstadt! Schlingt sich doch noch immer die Kette der Brr von einer Stadt zur andern, von einem Lande zum andern, von einem Pole zum andern, so dass, wo nur geistige und sittliche Kultur ihre Strahlen verbreitet haben, auch Werkstätten der k. K. errichtet sind, und unser Bund seine Geweihten hat, die mit Liebe und Treue für seine menschlich schönen Zwecke arbeiten und wirken! Der Mrer kann daher das Johannisfest nicht begehen, ohne mit dankbarer Rührung, mit lebhaftem Frohgefühl zum Throne des a. B. über den Sternen empor zu blicken.

Gleichwohl werden Sie uns beipflichten, gel. Brr, wenn wir dafür halten, dass das Gefühl der Freude nicht die einzige Empfindung sein darf, welche am Johannisfeste sich für den Maurer ziemt, sondern dass mit derselben auch ein besonnener Ernst verbunden sein muss.

Ist es doch die sonst wenig von uns beachtete unaufhaltsame schnelle Flucht der Zeit, welche uns lebendig an dem Tage vor Augen tritt, an welchem ein neues Maurerjahr beginnt und wir dem entscheidenden Augenblick soviel näher uns gerückt sehen, wo wir den Hammer und die Kelle niederlegen und in des Todes düstere Kammer hinabsteigen werden! Und wann würde die hohe Wichtigkeit des uns beschiedenen Daseins für das uns angewiesene Tagewerk, die uns sonst wenig bekümmert, uns deutlicher, als an einem Tage, wo wieder ein bedeutender Theil desselben unwiederbringlich für uns verloren ist, und Niemand uns Bürgschaft leistet, ob nicht im Laufe des neubeginnenden Jahres die mitternächtige Stunde für uns schlagen und der Bauherr uns abfordern wird, Rechenschaft von unsrer Arbeit zu geben? Der Unbestand und die Eitelkeit auch der schönsten und süssesten Verbindungen, die wir hier im Westen mit einander schliessen, wann fielen sie uns wehmüthiger und erschütternder auf das Herz, als an einem Tage, wo wir so manche theure und geliebte Brr. die sonst unsre Arbeiten mit Freuden mit uns theilten, in unsrem Kreise vermissen, und das lebhaftere Andenken an sie uns an den feierlichen Zeitpunkt mahnt, in welchem früher oder später auch wir aus der Kette scheiden und den letzten Abschieds- und Bruderkuss dahinnehmen werden!

Wenn schon solche Betrachtungen den Mrer zu feierlichem Ernste stimmen, so ergreift uns noch tieferer Ernst bei der Erinnerung an die Verpflichtungen, die uns als Genossen des Mrerbundes obliegen. Wir können das Hauptfest des Bundes unmöglich mit Nachdenken und Ueberlegung feiern, ohne uns seines Hauptzweckes aufs lebhafteste bewust zu werden und gewissenhaft zu untersuchen, was in Beziehung auf ihn im verflossenen Maurerjahre von uns geleistet, ob von seinen flüchtigen Tagen und Stunden etwas übrig geblieben ist, was der Strom der Zeit nicht mit sich fortreissen kann, ob wir im Laufe desselben die Werkzeuge unsrer k. K. redlich benutzt, mit wohlgeschliffener Kelle unser Herz bearbeitet und von Flecken und Fehlern gereinigt, mit dem Winkelmaasse des Wahren und Guten und sittlich Schönen unsere Entschliessungen und Handlungen abgemessen, mit dem Zirkel des ewigen Rechts unser ganzes Verhalten geregelt, mit einem Worte, ob der Geist des Bundes belebend auf uns gewirkt hat, und wir uns würdig bezeigt haben des Namens, den wir tragen, würdig des grossen Führers, der an der Spitze unsrer Meisterreihe steht und mit Blut seine Meisterschaft besiegelte.

Vergegenwärtigen wir uns endlich die neuesten Schicksale unsres Bundes: so kann auch hier keine andere als eine ernste Stimmung die Frucht und Wirkung davon sein. Nur hindeuten dürfen wir auf die feindseligen Angriffe, welche in seltsamer Anomalie mit dem Geiste des neunzehnten Jahrhunderts der Mrerbund in den letzten Decennien erfahren hat; auf den schmachvollen Wetteifer, in welchem ultramontane Priesterherrschlinge der römischen und orthodoxirende Zeloten der lutherischen Kirche es einander an Verdächtigungen und Verleumdungen unsres Bundes zuvorzuthun sich bestreben; auf die einseitigen und verworrenen Urtheile über die Mrei,

in welcher die Stimmführer des Tages ungescheuter und lauter als früher sich vereinigen: „Sie habe gegenwärtig sich überlebt, und ob sie auch einst erspriesslich und heilsam für die Menschheit gewesen sein möge, jetzt sei es an der Zeit, den Hammer und die Kelle ruhen zu lassen und die Bauhütten zu schliessen." — nur hindeuten dürfen wir auf dieses alles, und wir werden zu den ernstesten Betrachtungen uns angeregt fühlen.,

Mögen dieselben bewirken, dass wir um so inniger und fester dem Bunde uns anschliessen, zu dessen Gliedern wir uns zählen, um so gewissenhafter und unverbrüchlicher die Pflichten erfüllen, die er von seinen Geweihten fordert, damit vom Tempelbau nicht blos geredet werde, sondern derselbe wirklich der Erde entsteige, und unsere ⊡⊡ zu Sonnen werden, welche mit dem Himmelslichte sittlicher Würde in das Leben leuchten und die besseren Keime in den Menschenherzen beleben und befruchten.

Wir zweifeln nicht, gel. Brr. mit diesen Vorsätzen und Entschliessungen haben auch Sie das neue Mrerjahr begrüsst, diese Gelübde auf der Schwelle desselben niedergelegt. Möge es dem allmächtigen Baumeister gefallen, zur Bethätigung und Ausführung derselben Ihnen und uns Kraft und Stärke, Ausdauer und Beharrlichkeit gnädiglich zu verleihen!

G. Pagenstecher, Mstr v. St. Droop, Dep. Mstr. v. Issendorff, I. Aufs. H. Reinhard, II. Aufs. Holscher, Secr.

Kuriosum.

Bei der Tafel ⊡ eines Festes, welche mehrere benachbarten ⊡⊡ zusammen feierten, soll der Mstr v. St. einer ⊡ den Vorschlag gemacht haben zur Herstellung einer silbernen Schaumünze für die Mitglieder dieser ⊡⊡, die entweder statt oder neben der üblichen Logenzeichen getragen werden soll. Der Vorschlagende, ein würdiger und verdienter alter Militär, wäre wohl demnach der Meinung, dass es der Zeichen und Bänder in den ⊡⊡ noch zu wenig gäbe — eine Meinung, die in neuerer Zeit mehr und mehr Widerspruch erfahren hat. Wenn die Fama noch weiter erzählt, dass die ⊡, deren mehrjähriger Mstr v. St. jener Br ist, mit der Maurerwelt zeither in weiter keiner geistigen Verbindung gestanden hat, als welche die Lectüre eines Grosslogenprotokolls gewährt; so erscheint die obige Nachricht um so zweifelhafter, da es undenkbar ist, die Mitglieder zu einer nicht unbedeutenden Ausgabe für ein mindestens überflüssiges Zeichen zu veranlassen, während man nicht einmal die wenigen Thaler aufwendet für Anschaffung einer oder einiger maur. Zeitschriften. — Vielleicht klärt sich die Nachricht dahin auf, dass der Vorschlag in einem begeisterten Augenblicke gemacht wurde und mit dem Dahinscheiden der Stunden erhebenden Zusammenseins der verdienten Vergessenheit anheimfiel. Dies letztere wäre zu hoffen. X.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Am 13. Nov. d. J. beging die vereinte ⊡ zu den 3 Schwertern und Asträa zur grün. Raute unter Leitung ihres s. e. Mstrs v. St. Br Heydenreich eine wahrhaft erhabene Feier, das 25jährl. Meister-Jubiläum der im J. 1836 in den Frmrbund aufgenommenen, am 14. März 1838 in den Gesellen und am 12. Nov. 1840 in den Mstrgrad beförderten Brr Franz Ludwig Runde (Dr. phil. u. wirkl. Commissionsrathes), langjährigen Mitgliedes der Vorsteherschaft der von der ⊡ gestifteten, unter dem Namen des „Freimaurerinstituts" bekannten Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben in Friedrichstadt-Dresden, und Eduard Johann Türk (Stadtrathes, Apothekers u. Besitzers der Johannis-Apotheke in Dresden), Grossrepräsentanten der Gr. L. ⊡ von Deutschland in Berlin. — Schon Tags vorher durch eine von der ⊡ an sie abgeordnete Deputation herzlichst begrüsst, erschienen dieselben zur Arbeit, zu welcher eine überaus grosse Anzahl sowohl einheimischer als bes. Brr sich eingefunden hatte. Nach feierlicher Eröffnung der ⊡ wurde das Jubelpaar von den ehrw. Brr Schaffnern in die Arbeitshalle geleitet, wo dasselbe, im Westen stehend, mit nachstehendem von dem s. e. Br Heydenreich gedichteten und von dem Musikdirector Br Riccius componirten Quartettgesange bewillkommt wurde:

Willkommen! tönts im Bruderkreise,
Willkommen! theures Jubelpaar,
Das auf des Lebens Pilgerreise
Uns allen stets ein Vorbild war!

Denn an des Tempels Heiligthume
Habt ihr bewährt die Meisterschaft,
Habt ihr gebaut zu Gottes Ruhme
Mit Lust und stets verjüngter Kraft.

Aus Bruderherzen, die euch glühen,
Klingts heut in reinstem Jubelton:

Es werde Euch nach treuem Mühen
Für fleissge Arbeit reicher Lohn!

Nachdem hierauf die Jubilare sich dem Osten genähert hatten, hielt der Hammerführende eine aus treuem Mrerherzen quellende und darum zu den Herzen aller Brr dringende ergreifende Anrede an dieselben, in deren Fortgange er nach Beantwortung der Frage, worin das Fundament echt maur. Gesinnung bestehe und wie solche Gesinnung sich kund gebe? ihnen im Namen der □ Dank dafür aussprach, dass sie durch treue Arbeit sowohl am rohen und cubischen Steine, wie auch seit 25 Jahren am Reissbrete uns allen Muster echt maur. Gesinnung und Thätigkeit, leuchtende Vorbilder auf dem Pfade des Lichts, der Liebe und des Lebens geworden seien; sodann aber unter Ueberreichung des Ehrenschmuckes in warmer Anerkennung ihrer vielfachen Verdienste um die □ wie um die k. K. überhaupt, sie als Ehrenmeister proklamirte. Die s. e. Brr Runde und Türk sprachen den versammelten Brrn unter Erneuerung der Versicherung ihrer maur. Liebe und Treue ihren tiefempfundenen Dank aus und nahmen sodann ihre Plätze im Osten ein. An diesen erhebenden Act knüpfte sich nach einem Vortrage des Br Pfaff (Dr. med. u. kgl. Bezirksarzt), welcher, indem er sich mit der Frage beschäftigte, woran man den Charakter eines wahren Frmrs erkenne? das lebhafteste Interesse der Anwesenden in Anspruch nahm, die Aufnahme dreier Suchenden, der Herren Hofschauspieler Fallenbach und Ingenieur Bartholomäus aus Dresden, sowie des Herrn Kaufmanns und Fabrikbesitzers Robisch aus Döbeln. Ein belebtes Brudermahl, welchem zu unsrer hohen Freude die neuen Ehrenmstr ihre Gegenwart fast bis zum Ende schenkten und welches ebenso durch zahlreiche Toaste bald ernsten bald heiteren Inhalts gewürzt als durch die mannigfaltigsten musikalischen Vorträge gehoben und verschönert wurde, schloss in würdiger Weise die unvergessliche Feier.

Zittau. Der Einsender der Bemerkungen „aus der Lausitz" in Nr. 47 d. Z. stimmt mir darin bei, dass die Reform bei den Einzel□□ beginnen solle, meint aber, dass man bei dem Einzelnen das Allgemeine nicht versäumen dürfe. Dies meine auch ich, auch ich bin für schliessliche Reform einzelner Einrichtungen der Gross□□, nur halte ich es für zweckdienlicher, dass die Reform von unten ausgehe und nach oben weitergeführt werde. Den Nutzen solcher allgemeinen Versammlungen wie die v. 15. Oct. erkennen gewiss alle Theilnehmer an, und gehöre auch ich zu denen, die eine jährliche Wiederkehr derselben wünschen und sie befürworten werden. Dass die Verbesserungen, welche die Einzel□□ einzuführen gedenken, resp. schon eingeführt haben, allen zu Gute kommen möchten, war eben das Bestreben, das die Zittauer □ bei Einreichung ihrer Reformanträge leitete, denn diese bestanden in einer Menge von Verbesserungsvorschlägen, die Aufnahmefähigkeit, die Beförderungen, den Besuch der Arbeiten, die Beamtenwahlen, das Mitgliederverzeichniss, die Druckfreiheit, das Gesetzbuch betreffend, abgedruckt unter Nr. 5 der an die Meisterschaften gerichteten grossmeisterl. Zuschrift v. 21. Aug., und können bei genauerem Studium schon deutlich zeigen, was meine □ unter der Reform von innen heraus versteht. Ferner würde es allerdings heilsam gewesen sein, wenn diese und andere Verbesserungsvorschläge, z. B. die Ferien und die Geldangelegenheiten der verschiedensten Art betreffend, letztere natürlich ohne dadurch dem Selbstverwaltungsrecht der Einzel□□ etwas zu vergeben, vorher von der Gesammtheit der Abgeordneten allseitig erwogen und durchgesprochen worden wären; dazu ist es indess leider aus dreifachem Grunde nicht gekommen: 1) wegen der Beschränktheit der Zeit, 2) weil das Material nicht gesichtet worden war, 3) weil die Frage über Abänderung des Grundvertrags allgemein als „die Reformfrage" aufgefasst und nur über sie eine Aussprache der einzelnen Stuhlmeister veranlasst wurde. Ausserdem, was aus den oben erwähnten Zittauer Anträgen zu ersehen ist, theile ich schliesslich nur noch mit, dass bei uns namentlich in Bezug auf den Geldpunkt schon seit geraumer Zeit viel reformirt worden ist; so werden die jährlichen Beiträge kleiner mit dem Aufsteigen in höhere Grade, die Aufnahme- und Affiliationsgebühren sind bedeutend herabgesetzt, eigentliche Beförderungsgebühren giebt es nicht mehr, sodann den betreffenden Zuschlag zu den Aufnahmekosten zahlt jeder in bestimmten Fristen, gleichviel ob er unterdess befördert wurde oder nicht; u. dergl. m.

Br Habenicht.

Zittau. Am 19. Nov. beging unsre □ Friedr. Aug. z. d. 3 Zirkeln ein lange erstrebtes Schwesternfest unter zahlreicher Betheiligung der Brr und Schwestern (40 resp. 51) darunter auch einige Besuchende. Nachdem sich die Schwestern in einem andern Zimmer versammmelt, wurden sie von den Brr Schaffnern in den als □ eingerichteten Saal unter harmonischen Klängen eingeführt, wo die Brr in maur. Bekleidung, der nur der Schurz fehlte, ihrer warteten. Hierauf eröffnete der ehrw. Mstr v. St. Br Habenicht die Festarbeit mit Gebet, woran sich schloss: Begrüssung der Schwestern, maur. Festouverture von Br Stohr, Festvortrag vom Mstr v. St. Br Habenicht, Quartettgesang, Vortrag des Br Domsch I., Umfrage, Armensammlung (für Gottleuba), Vorlesung des Protokolls. Das Ritual bei dieser Arbeit war dem eigentlichen sehr ansprechend nachgebildet, so dass die Schwestern ein ziemlich getreues Bild unsrer Arbeitsweise bekamen. In seinem Festvortrage setzte Br Habenicht die Gründe auseinander, weswegen die Schwestern nicht zum Mrerbunde als wirkliche Mitglieder zugelassen werden, und beantwortete darauf das Thema: Wie wirkt die Schwester für die Zwecke der Mrei? dahin: sie thut dies 1) an sich selbst durch Selbstveredlung, 2) gegenüber dem Mrerbunde a. durch stolze Freude an dem tüchtigen Br, b) den schwachen stützend und den lauen begeisternd; 3) durch ihr Verhalten gegen ihre Söhne und Pflegesöhne, die sie zu würdigen künftigen Maurerbrrn erzieht. — Br Domsch I. sprach sodann über die Zwecke der Mrei und die Mittel zu ihrer Erreichung. Die Schwestern folgten beiden Vorträgen mit gespannter Aufmerksamkeit und ernster Theilnahme, wie

überhaupt der ganze Verlauf der Festarbeit durchaus würdig genannt werden muss. Die darauffolgende Tafel wurde mit dem zweckentsprechend abgeänderten Ritual einer Tafel□ abgehalten, wobei als Haupttoaste die auf die Mrei, auf die Schwestern und auf die bes. Brr ausgebracht wurden. In den Pausen der Tafel wurden von den Brrn Stohr und Peschkau reiche musikalische Genüsse gespendet, später auch von einigen Schwestern Lieder in trefflicher Weise vorgetragen. Auf die officiellen Toaste folgten noch manche sehr ansprechende Toaste, so der einer Schwester, worin sie den Brrn für den den Schwestern gegebenen Toast dankte. Eine zweifache Armensammlung, für Gottleuba und Werdau bestimmt, fiel ziemlich reichlich aus. Wenn solche Schwesternfeste den Zweck haben, die Theilnahme der Schwestern an unseren Bestrebungen zu wecken und zu erhalten, so können wir wohl sagen, dass unser Fest seinen Zweck erfüllt hat. Manche Schwester, die sich bisher nie für unsern Bund begeistern konnte, weil sie keine rechte Idee von ihm hatte, ist durch unser Fest gewonnen worden und hat die Mrei achten und lieben gelernt.

Bauzen. Von der hiesigen □ zur goldnen Mauer sind erschienen: „Ergänzungen des Mitgliederverzeichnisses“ für das Maurerjahr 1865—66. Daraus entnehmen wir: Hinzugekommen 1864—65 durch Aufnahme sind 3 Brr, durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft 1 (Br Wengler, Gerichtsrath zu Dresden, Mitgl. der □ zu Freiberg, Corepräsentant b. d. Gr. L.□ v. Sachsen); höhere Grade haben 2 Brr erhalten; 1 Br ward Ehrenmitglied des maur. Clubs zu Ebersbach — also auch maur. Clubs ertheilen Ehrenmitgliedschaften?! —

Giessen. Am 12. Nov. feierten die ⧉ Ludewig zur Treue in Giessen, Wilhelm z. d. 3 Helmen in Wetzlar und Ludwig z. d. 3 Sternen in Friedberg zum ersten Mal gemeinschaftlich ihr Stiftungsfest in Giessen. Es hatten sich ausser den Mitgliedern der 3 ⧉ auch noch zahlreiche andere Brr eingefunden. Leider war die Vertretung der □ von Offenbach und des Kränzchens in Cassel noch in der letzten Stunde verhindert worden, doch hatten sich Deputationen mehrerer Frankfurter ⧉ und derjenigen von Siegen eingefunden. — Die Festarbeit leitete die Giessener □, und zwar trug nach einer musikalischen Einleitung deren Mstr v. St. Br Eckstein I. eine herzliche Ansprache vor, an welche er Statistisches aus allen 3 ⧉ anreihte. Ihm folgte Br Horstmann aus Marburg in einer blumenreichen Rede über Glaube, Liebe, Hoffnung, die zum Bedauern vieler an die äusserste Grenze dessen streifte, wovon nach den alten Gesetzen in den ⧉ geredet werden darf. Ein historischer Vortrag von Br Keller bildete den Schluss der Arbeit. — Die Tafel□ wurde von der Friedberger □ geleitet, und zwar führte den Vorsitz an des kranken Stuhlmeisters Stelle dessen Deputirter Br v. Herf in recht würdiger Weise. Das Fest verlief sehr heiter.

Konstanz. Am 22. Octbr. fand hier die Einweihung einer neuen □ „Constantia zur Zuversicht“ durch den Grossmstr der Gross□ zur Sonne Br Feustel unter zahlreicher Betheiligung von deutschen und schweizerischen ⧉ statt. Vertreten waren die ⧉ in Karlsruhe, Freiburg i. Br., Heidelberg, Stuttgart (Wilh. z. aufgeh. Sonne), Zürich, Winterthur und St. Gallen. Mstr v. St. der neuen □ ist Br Blödt (grossh. bad. Obereinnehmer). Konstanz ist nebst Freiburg ein Hauptsitz der ultramontanen Partei; die Gründung der neuen □ ist daher eine entsprechende Antwort auf die Ansprache des Papstes am 25. Sept. Unter der Gross□ zur Sonne arbeiten nunmehr 12 ⧉: 1) Eleusis z. Verschwiegenheit in Baireuth, 2) z. Freimüthigkeit am Rhein in Frankenthal, 3) z. Wahrheit u. Freundschaft in Fürth, 4) z. Morgenstern in Hof, 5) Wilhelm z. aufgeh. Sonne in Stuttgart, 6) Karl z. Eintracht in Mannheim, 7) Leopold z. Treue in Karlsruhe, 8) z. edlen Aussicht in Freiburg i. Br., 9) Johannes z. wiedererbauten Tempel in Ludwigsburg, 10) Rupprecht z. d. 5 Rosen in Heidelberg, 11) Reuchlin in Pforzheim, 12) Constantia z. Zuversicht in Konstanz.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat December 1865.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 49. — Sonnabend, den 9. December. — **1865**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Lasst uns Maurer sein auch für das Leben.

Zum Stiftungsfeste, Novbr. 1865.

Die Neuzeit, m. gel. Brr, ist ganz dazu angethan, die Frmrer aufzurütteln aus dem Schlummer, in welchen sie sich an manchen Orten begeben; sie ist ganz dazu geeignet, denjenigen als einen Gegner zu bezeichnen, welcher dem Bunde angehört und doch nicht mitwirkt an seinem Theil, Vorurtheilen zu begegnen, die gegen den Bruderbund gehegt werden, Gehässigkeiten, die man gegen ihn ausstreut, als solche hinzustellen und den Verleumdungen dadurch die Spitze zu bieten, dass er selbst durch sein Leben und Handeln der Aussenwelt zeigt, dass der Bruderbund etwas anderes ist, als wofür Pfaffengeschwätz ihn ausgiebt. Die Gegenwart legt uns aber noch weiter die Pflicht auf, uns zu unterrichten über den Ursprung und die Vergangenheit des Bundes, damit wir Waffen zur Hand haben. Schauen wir uns aber um, so finden wir der Zeichen genug, dass es an der Kenntniss der maur. Geschichte noch gar sehr mangelt, trotz der besten Gelegenheit, sich aus passenden Büchern zu unterrichten.

Zu verwundern ist es daher nicht, dass selbst noch in neuester Zeit von ganz achtungswerthen Brrn die Meinung ausgesprochen worden ist, als ob es nur gewissermaassen ein Zufall gewesen, dass die Frmrei die Formen und Zeichen von den Baugewerken angenommen und dass sie ebenso gut die eines anderen Gewerkes sich hätte aneignen können. Kann man es nun auch gewiss einer gewissen Aehnlichkeit und in Rücksicht auf die Abirrungen im vergangenen Jahrhundert entschuldbar finden, wenn man den Bruderbund noch heute theilweise als Orden bezeichnet; so zeugt hingegen die oben berührte Meinung von einer ausserordentlich oberflächlichen Auffassung des Geistes und Wesens der Frmrei und einer gänzlichen Unkenntniss von ihrem Ursprung und ihrer Entwickelung.

So vergeblich man bis tief in das Mittelalter herab noch Andeutungen suchen wird, welche uns die Frmrei in ihrer jetzigen Form bestanden auszusprechen berechtigten, eben so deutlich wird sich dem aufmerksamen Forscher die Gewissheit aufdrängen, dass sie in der Form, welche ihr der Bildungsstand ihres Zeitalters erlaubte, schon in sehr früher Zeit vorhanden war, und zwar stets unzertrennlich verbunden mit den Baugenossenschaften.

Diese Ahnung von ihrem Ursprung und ihrem Herkommen hat sich auch nie verloren, sie spricht sich im Gegentheil deutlich und unverkennbar aus in den alten Zunftsagen, welche im Constitutionenbuch zu einer maur. Geschichte zusammengestellt sind, um bei Aufnahmen vorgetragen zu werden, und die trotz des vielen greifbar Unwahren und Unwahrscheinlichen nicht verworfen werden darf. Wenn wir billig erstaunen dürfen, diese Geschichte mit Adam beginnen zu sehen, welchem der gr. B. d. W. die Geometrie ins Herz geschrieben habe, die er dann seinen Söhnen lehrte; wenn wir nicht ohne Lächeln die Nachricht hinnehmen können, welche die alte Brüderschaft für wahr gehalten hat, dass „die Verwirrung der Mundarten bei dem Thurmbau von Babylon Anlass gegeben zur Einführung der Zeichen und Merkmale, um sich daran zu erkennen: so sprechen hingegen

vielfältige Belege für seine Behauptung, dass „die edle Wissenschaft der Geometrie der feste Grund gewesen, auf welchen die Verbindung zu allen Zeiten und bei allen wohlgesitteten Völkern emporgebracht worden.“

Schon die älteste der bisjetzt wieder aufgefundenen Urkunden, die in altenglischen Reimen verfasste sog. Halliwell'sche, nennt uns den berühmtesten Gelehrten seiner Zeit im Fache der Mathematik als Hauptbeförderer der Zunft:

„Euklid ward dieser Gelehrte genannt,
Und wunderbar weit sein Name bekannt.“

Die „Geschichte“ lässt weiter die k. K. verpflanzt werden durch den zweiten Sohn Ham's, Mizraim, nach Aegypten, um dort die berühmten Pyramiden zu erbauen, von wo sie durch den Grossmstr Moses, von welchem sie weise Gesetze erhielt, nach Kanaan verpflanzt wurde. König Salomo wurde im Verlaufe der Zeit Grossmstr der □ von Jerusalem, König Hyram Grossmstr der □ in Tyrus, Hyram Abif aber Werkmstr beim Baue des Tempels und die Vornehmsten und Gelehrtesten unterstützten die Mstr und Zunftgenossen.

Von Judäa aus wurde die k. K. nach Assyrien verpflanzt und von da aus nach Griechenland, wo sie durch Euklid und Pythagoras ihre rechte Begründung erhielt, denn durch letztern wurde die Geometrie das Lieblingsstudium der Griechen, welche verschiedene Grundsätze erfanden und sie zum Besten der Baukunst verwendeten, während Euklid sie sammelte, in feste Form brachte und so seinen Namen unsterblich machte.

Lassen wir den grossen Mstr Maurer Nebucadnezar, welcher die gefangenen Juden zur Errichtuug der erstaunenswerthen Bauten in Babylon benutzte, Zerubabel, der Mstr Maurer der Juden, welcher den zweiten Tempel in Jerusalem errichtete, den ägyptischen König Ptolemäus Philadelphus, den General-Mstr-Mrer, und hören wir, wie aus Aegypten und von Sicilien her, wo der berühmte Geometer Archimedes lehrte, die Baukunst zu den Römern gebracht wurde, deren grosser Kaiser Augustus als Grossmstr der □ in Rom fungirte, und wie die wiederhergestellte Baukunst von allem das beste zusammenfasst in einer Bauart, die von ihm den Namen des „Augustischen Styls“ erhielt, und wie durch die Römer die k. K. durch die ganze bekannte Welt bis an die Ultima Thule getragen wurde.

Wenden wir uns nun einmal zu den alten Constitutionen, d. h. zu solchen Urkunden, welche in den alten Bauhütten in Pergamentrollen aufbewahrt und nach und nach veröffentlicht wurden, so erfahren wir, dass einer Namens Ninus, der bei dem Bau des salomonischen Tempels mitgewirkt, „die geläuterte Erkenntniss der Wissenschaft und Kunst nach Deutschland und Gallien gebracht hat“, und wenn die zweite Auflage des Constitutionenbuchs hinzufügt: „An vielen Orten wurden die Brr hochgeschätzt und mit besonderen Vorrechten versehen; und weil sie ihre freie Kunst nur allein den Freigeborenen mittheilten, so wurden sie Freimaurer genannt. Sie legten an den Orten, wo sie kostbare Gebäude aufführten, durch Aufmunterung der Grossen und Reichen ihre □ an, und diese begehrten gar bald als Brr der Zunft und Mitglieder der □ aufgenommen zu werden, worauf solche freie und aufgenommene Mrer durch ihr gutes Verhalten Meister und Vorsteher wurden“; so ergänzt das nur die oben angeführten Nachrichten und ist nicht schwerer zu glauben, als dass Ninus von Erbauung des Tempels zu Jerusalem bis zur Gründung eines deutschen und gallischen Reiches gelebt hat.

In ähnlicher Weise, doch auf mehr historischem Boden auch deutlicher und greifbarer, führt uns die Geschichte weiter durch die Jahrhunderte, lässt unter Karl Martell, König von Frankreich, geschickte Baukünstler nach England gehen, führt uns dort unter Eduard III. als des Königs Freimaurer oder General-Aufseher der Bauten Henry Yesele vor, spricht von den Kapiteln und Zusammenkünften der Mrer, die allezeit treu dem Könige waren, lässt unter Jacob I. den grossen Palladio die Baukunst, die unter der gothischen Barbarei sehr gelitten, wieder herstellen, als Augustischen Styl, und führt uns so bis zur Neugestaltung der Brüderschaft in London im J. 1717. Sie knüpft ihre Fäden überall da an, wo ausgezeichnete Bauten ihr einen Anhaltepunkt boten, die Frmrbrüderschaft gegenwärtig zu wähnen, und kein König und Mächtiger, welcher die Hand geboten zur Ausführung hervorragender Gebäude, taucht in der Geschichte auf, ohne in innige Beziehung zur Brüderschaft gebracht zu werden.

Wie viel oder wenig wir von dieser weit ausgesponnenen Zunftsage glauben wollen, muss der Pietät für Althergebrachtes und Ueberliefertes überlassen bleiben; denn, m. gel. Brr, bei

allen den erwähnten □ und Gross□ scheint das Secretariat, wie es heute noch manchmal vorkommen soll, sehr lässig gewesen zu sein, denn auch nicht ein Schriftstück von ihren Verhandlungen ist aufgefunden worden! Was wir von den alten Bauhütten Sicheres wissen, reicht nicht über das 14. Jahrhundert hinauf, von wo an dann die Nachrichten über die Baugenossen in England und die Steinmetzen in Deutschland beginnen. Als völlig unzureichend haben sich die Versuche von Br Krause u. A. herausgestellt, einen Zusammenhang der römischen Baucorporationen mit den englischen oder deutschen Baugenossenschaften nachzuweisen, da die von ihm so sehr hervorgehobenen culdeerischen Mönche, welche angeblich einer reineren Gotteslehre huldigten, als der verderbte Clerus ihres Zeitalters, fast ihr ganzes Fundament verloren haben, so ist es nachgewiesen worden, dass das von ihnen angeblich ausgearbeitete älteste Ritual mit sammt der sog. Yorker Constitution einer sehr neuen Periode ihren Ursprung verdanken und die angebliche grosse Maurerversammlung in York im J. 926 ganz undenkbar geworden ist.

Worauf also, wenn die Zunftsage so wenig auf historische Wahrheit und Begründung Anspruch machen kann, gründen wir die Behauptung, dass die Frmrei in ihrer innersten Bedeutung stets unzertrennlich mit den Baukörperschaften verbunden war, welche sich ihrem Zeitalter gemäss weiter oder eingeschränkter gestalteten?

Um eine genügende Antwort zu finden auf diese Frage, müssen wir zurückschreiten in die ferne Vergangenheit, von der allein die Baukünstler Nachrichten niederlegen in schwer vergänglicher Weise — steinerne Nachrichten, die ihre Archive ersetzen und uns zum Theil tiefe Einblicke in die Sitten und das Leben der verschollenen Nationen gestatten.

Aegyptens vieltausendjährige Alterthümer standen und stehen noch da als die sprechendsten Zungen einer Vergangenheit, die über das Zeitmass hinausläuft, an welches wir den jetzigen Bestand der Erde zu knüpfen gewöhnt waren. Diese Wunderwerke waren früher wie Räthsel für den nicht eingeweihten Reisenden, so Gegenstände des Aberglaubens, sowie der kühnsten und abgeschmacktesten Behauptungen, die immer aufs neue den Forschergeist reizten zur Ergründung, bis es den unermüdlichen Bemühungen ausgezeichneter Männer gelang, in ihnen selbst durch Lösung der Hieroglyphen den Schlüssel zu den Räthseln zu finden und uns damit die Geschichte einer Nation zu erschliessen, welche von der uns bekannten alten Welt zuerst ein geordnetes Reich bildete.

Manche von Ihnen, m. gel. Brr, erinnern sich wohl noch aus der Jugendzeit, wie übel bei unseren Philologen der ehrwürdige alte Herodot wegkam mit seinen Nachrichten über Aegypten und über die Wiege des Menschengeschlechts. Wegen Aegyptens ist er nun länger gerechtfertigt und die Beweise für seine anderweitigen Behauptungen lagen ungeahnt unter Schutthaufen von Jahrtausenden wohlbehalten, bis zwei ausgezeichnete Männer, der Franzose Botta und der Engländer Layard, die ungeheuren Ruinenhügel Mesopotamiens umzugraben begannen und zum Staunen der Welt die längst vernichtet geglaubten ungeheuerlichen Gestalten der alten Heidengötter, des Bel und Drachen der Bibel, wohlerhalten und noch bespritzt mit dem Blute der Opfer, ans Tageslicht förderten, Gestalten mit dem Leibe eines Löwen (Sinnbild der Macht), Adlerflügel (Sinnbild der Allgegenwart) und Menschenantlitz (Sinnbild der Weisheit), in wunderbar schöner Arbeit ausgeführt, wie man sie bis dahin nur noch in den Ruinen von Persepolis in ähnlicher Weise gesehen hatte.

Aber nicht das allein, unzählige Gegenstände sonst bezeugten nicht allein einen schon sehr geläuterten Geschmack, sondern verriethen in ihrer Form, dass sie ägyptischen Vorbildern in kunstreicherer Vollendung nachgeahmt waren, sowie sie wieder deutlich erkennbar den späteren griechischen Formen zu Grunde gelegen. Sie bilden also das zeither beinahe ganz fehlende Mittelglied zwischen diesen Nationen, zeugen für eine rege Verbindung zwischen den verschiedenen Ländern und bestätigen die alten Zunftsagen von Gross-Mstr-Maurer Nebucadnezar. Die Chronik des Landes, in Platten mit Keilschrift eingegraben, ist uns aufbewahrt worden und enthüllt uns die Geschichte dieser Länder.

Wer aber hat diese Denkmale des Lebens und Treibens untergegangener Völker aufgethürmt in staunenerregenden Massen und eingegraben in geheimnissvollen Charakteren in Stein und Thon als Chronisten der grauen Vorzeit? Es waren die Baukünstler, das einzige Gewerbe, das der schonungslose Despotismus der damaligen Zeit neben sich duldete und dulden musste, wollte er nicht dem süssen Bewusstsein

entsagen, sich der Nachwelt in seinen Thaten vorgeführt zu sehen. Noch nicht geschieden in allerlei Gewerke waren die Baukünstler zugleich die Geschichtsschreiber, Gelehrten und wohl auch die Deuter und Bewahrer der so mancherlei geheimnissvollen Zeichen, an welche das Volk sein Wohl und Wehe geknüpft glaubte.

Wie sich das mehr und mehr schied, wie die Kasten sich ausbildeten und ein kriegerischer Alleinherrscher die Diener einer zu blutigen Menschenopfern herabgesunkenen Religion sich zu seinen Zwecken zinsbar machte, bot sich auch den Bauverständigen ein verengter, aber bedeutsamerer Wirkungskreis, die Formen des Baues veredelten sich, sie gingen vom Ungeheuren zurück und schmückten das Kleinere um so kunstvoller; sie lernten einer von dem anderen, fanden und bewahrten allerlei Kunstvortheile, die sie nutzbar zu machen, mehr und mehr auszubilden wussten, und die sie den Grossen unentbehrlich, dem Volke bewunderungswerth machten.

Die Mittheilung von Kunstgeheimnissen bildet das Band, welches sie durch Jahrhunderte mit einander verknüpft und sie wie die Priester, mit denen sie wohl noch lange mehr oder minder nahe verbunden waren, über die Menge emporhob. Einzelne hervorragende Geister dieser einflussreichen Verbindung brachten neue Ideen, denn die Baukunst bildete sich aus und blühte mit der Menschheit; sie flüchtete sich aus dem verfallenden Assyrien und Persien nach Griechenland, von wo aus die alte Zunftsage nicht allein Euklid, den grossen Mathematiker, sondern auch Pythagoras und Archimedes als Förderer der Baukunst nennt.

Als im frühesten Mittelalter dogmatische Streitigkeiten ihren unheilvollen Einfluss über die ganze christliche Welt verbreiteten und der Geist der Liebe, der Duldung und des Fortschrittes erlahmt schien; als es soweit gekommen war, dass die mohammedanischen Mauren in Spanien fast nur noch die einzigen waren, welche Duldung kannten und die Pflege der Wissenschaft und der Kunst sich angelegen sein liessen: war es die Baukunst, die zuerst wieder Zeugniss ablegte, dass der Sinn für das Schöne noch nicht geschwunden sei. Herrliche Dome entstanden, Kirchen wurden gegründet von zum Theil mönchischen Baukünstlern, die nach weit entfernten Ländern berufen wurden, sich zu verständigen wussten und die ihre geheimen Zeichen hier und da an ihren Kunstschöpfungen anbrachten, nur für den Eingeweihten erklärbar; die aber auch ihre Kunstgeheimnisse verkörperten sichtbar dem staunenden Auge, das bewundernd zu den hohen Meistern hinschaut, welche solche Werke schufen, ohne den geheimen Faden zu kennen, der sie vom Grossen zum Grösseren leitete!

Wie diese Mittheilung und Geheimhaltung von Kunstvortheilen und des geheimen Sinnes so mancher anscheinenden Zierrathen zu einem innigeren Ineinanderleben, zu einer Verbrüderung führen musste, zumal wenn solche Baukünstler in fremde Länder gerufen wurden und sie dort vereinzelt standen mit ihren Sitten und Gebräuchen wie mit ihrer Sprache; so musste sie auch schon früher hinweisen auf die praktische Ausübung derjenigen Grundsätze, welche das Fundament der Mrei bilden, zu denen der Bruderliebe, Hülfe und Treue. Die Beschäftigung mit der hohen Wissenschaft der Geometrie machte die Begabteren befähigt zu einer höheren und reineren Auffassung des Menschenlebens, wie die im ganzen unter schwerem geistigen und körperlichen Druck lebende Menschheit; sie gewannen einen freieren Blick über das Leben und Treiben ihrer Zeitgenossen, und so sehen wir denn in dem mancherlei Spott- und Zerrbildern aus Stein, welche sie schufen, dass sie selbst den mächtigen Arm der Geistlichen nicht fürchteten und in ihrer Weise gegen die Anmaassungen und Gewaltmaassregeln eines übermüthig gewordenen Standes protestirten.

Mochten Jahrhunderte eines tieferen Darniederliegens auch über diese Kreise einen Schatten werfen — das Andenken an eine schöne Vergangenheit konnten sie nicht verwischen, und zehrten sie auch nur von dem Ueberlieferten; so blieb das immerhin eine Mahnung, welche die Baubrüderschaft in dem allgemeinen Zerfall erhielt. Günstigere Zeiten kräftigten sie und zogen sie wieder aus dem Dunkel und der Verknöcherung.

Das Studium der Architektur giebt uns Anhaltepunkte genug, welche das Dasein einer Verbrüderung der Baugenossen schon in früher Zeit mehr als vermuthen lassen, und diese konnte keine andere sein, als der erste Keim der heutigen Frmrei. Auf keine andere Gesellschaft oder Verbindung konnte sich dieselbe berufen, weil keine, wenn auch ausser den Ritterorden, die hier nach ihrer ganzen Einrichtung undenkbar sind, eine solche dagewesen

wäre, einen Boden bildete, auf welchem eine Entwickelung derselben möglich oder denkbar gewesen wäre.

Hat mit ihrem Ursprunge somit die Mrei eine tiefe Bedeutung für die Geschichte der Menschheit, ist sie mit dieser gefallen und gestiegen, verknöchert in Formen und wieder entfesselt wirksam geworden, sich immer gestaltend nach ihren Umgebungen, aber stets getragen von den Ueberlieferungen des Grossen, was sie für die Nachwelt geschaffen: so hat sie damit auch die Anwartschaft auf eine Zukunft in ihrer jetzigen geläuterten Gestalt; sie wird sich, immer anknüpfend an das Beste und die uralten Grundgesetze im Auge behaltend, mit der Menschheit auch ferner entwickeln und somit segensreich bleiben für alle Zeiten.

Das aber kann sie nur sein durch und mit ihren Jüngern. Wenn diese die Hände in den Schooss legen; wenn sie nur Mrer sind in der ▢ und ausserhalb derselben sich gebehrden und handeln, als ob der hehre Zweck des Bruderbundes ihnen nichts angehe; wenn sie von der Freimaurerei nichts kennen lernen als das Rituelle, welches doch nur die Schale ist, die den Kern der Erkenntniss und der Wissenschaft umschliesst: so kann die k. K. sich nicht entwickeln und fortschreiten zu einem allgemeinen Menschheitsbunde, wie es doch sein sollte; so ist sie ein dürres Reis, das keine Frucht bringt, nicht die lebende Quelle, die den treuen Jünger erquickt! Ist ihr Bauen ja nur noch ein geistiges, und nicht mehr an den rauhen Stein der Wirklichkeit ruft sie den Mstr zur Arbeit!

Was sind wir, m. gel. Brr, wenn wir uns nicht zu unterrichten suchen über Zweck und Ziel des Bundes, wenn wir nicht lesen, was die Unterrichteten unter uns geschrieben? Wenn wir nicht jede Gelegenheit ergreifen uns zu stärken und zu erquicken an den Worten der Meister? Wenn wir nicht durch engen Aneinanderschluss uns gegenseitig unterstützen und kräftigen zu dem Entschluss: ein Maurer im besten und vollen Sinne zu sein und zu bleiben?

Gleichwie heutzutage eine Frmr▢, die wirken und ihre Mitglieder zu thatkräftigen Frmrn heranziehen will, nicht mehr denkbar ist, ohne eine kleine maur. Bibliothek und wenigstens die besten maur. Zeitschriften, welche nur allein sie mit der übrigen Mrerwelt in ununterbrochener Verbindung zu erhalten vermögen; so ist auch nicht denkbar eine ▢, die sich abschliesst und nicht ihr schönstes Streben dahin richtet, sich wenigstens mit den benachbarten Bauhütten in die innigste Verbindung zu setzen. —

M. gel. Brr! Ist das bei uns geschehen und sind die drei Nachbar▢▢, die schon vor nahezu 90 Jahren ein Band innig umschlang, brüderlich zusammengetreten: so lassen Sie auch uns einen brüderlichen Wetteifer entwickeln in der grossen Kunst: wahre Frmrer zu sein nicht nur für die ▢, sondern auch für das Leben!

Hand in Hand! und enger schliesst die Kette!
Kreuzt den blanken Stahl zum Himmelszelt!
Wo an heilger, nie entweihter Stätte,
Unser Meister seinen Hammer hält.
Lasst von Ihm uns, Lehrer, Schüler lernen!
Wenn Er winkt, muss doch der Tempel stehn.
Muth und Liebe! Ueber goldnen Sternen
Werden wir den Bau vollendet sehn.

Br Wilh. Keller.

Zur maur. Repräsentationsfrage.

Die Repräsentationsfrage in der Mrei ist in neuester Zeit lebhaft besprochen. Sehr schätzbare Denker unter den Mrern haben mit einem durch Ueberzeugung von jetzt bestehenden Mängeln des Logenwesens und durch Begeisterung für die k. K. angefeuerten Eifer diese Frage zur Entscheidung zu führen gesucht. Es möge erlaubt sein, zu den dabei rege gewordenen Bedenken einen fragmentarischen Beitrag zu liefern, der sich wenigstens auf langjährige Erfahrungen stützt.

Dass die sogenannte Repräsentation der einzelnen unter einer Gross▢ stehenden ▢▢ bei dieser meistens äusserst unwirksam sei, — dergestalt, dass an manchen Orten jene über diese und umgekehrt diese über jene sich fast in völligem Dunkel der Nichtkenntniss befinden, — ist schon von Mehreren pflichtmässig und freimüthig zu rügen versucht. Der sogenannte Repräsentant der Tochter ist bei der Mutter öfters nichts, als eine Art Postbote, der die an ihn eingegangenen Missiven der ersteren an die letztere übergiebt und recommandirt; manchmal aber kaum Gelegenheit nimmt, den Inhalt der Zuschrift in der Versammlung der Gross▢ zu empfehlen oder

mit Gründen zu unterstützen. Er vermag eine solche Empfehlung auch gewöhnlich nicht zu geben, wenn er nicht etwa einige leere Redensarten dafür gelten lassen will; denn von der Lage der seinerseits vertretenen Tochter□, ihrem geistigen und materiellen Bedürfnisse, ihren persönlichen Zuständen, dem Geist und Tone, welche in ihr herrschen, weiss er regelmässig so viel wie nichts, und eben deswegen entwirft er sich dann vielleicht ein ungefähres, oft blos willkürliches Bild. Man weiss, dass mancher dieser guten Brr seine vertretene Bauhütte niemals besucht hat, oder in ihrer Versammlung vielleicht nur von einer Reihe von Jahren einmal erschienen ist. Wie kann er wissen, was jetzt in ihr vorgeht? Wie kann er zu ihrem Besten wirken? Er muss sich auf ein Logenschreiben, sehr oft auf einen vertraulichen, nebenherlaufenden Brief eines der Hammerführenden oder eines andern ihm etwa nahestehenden Mitgliedes verlassen und kann daraus eine richtige Vorstellung von dem zu entscheidenden Falle, Zerwürfniss oder Zweifel der betreffenden Tochter keineswegs immer erlangen, also auch der Gross□ eine vollständige und gerechte Vorstellung davon nicht verschaffen.

Noch unbekannter pflegt die Mutter den Mitgliedern der Tochter□ zu sein; sie kennen wohl nur die Namen der zu jener gehörigen Maurer, aber weder deren Ansichten noch Verfahrungsweise. (Latomia. 1865. 3. H.)

Entgegnung.

Dem Berichte aus Dresden in Nr. 44 über die Grosslogen-Versammlung v. 15. Oct. hat der Unterzeichnete einige Worte der Erwiderung zu widmen, weil darin offenbare Unrichtigkeiten und Missdeutungen enthalten sind, welche eine Berichtigung gebieten.

Unrichtig ist zunächst die Behauptung, dass alle Reformvorschläge abgeworfen worden, während es, wie jedem, der der Versammlung beiwohnte, bekannt sein muss, zu einer Abstimmung über die Anträge gar nicht gekommen, dieselben vielmehr durch Mehrheitsbeschluss, infolge darauf gestellten Antrags, an die einzelnen Bundes⧉ zu nochmaliger Erwägung und Abstimmung verwiesen worden sind.

Bezüglich der ferneren Bemerkung, dass man die Mehrheit der gestellten Anträge fast gar nicht mit sachlichen Gründen bekämpft habe, muss es dem Berichterstatter freilich überlassen bleiben, was er unter „sachlichen Gründen“ verstehe, und könnte darauf hingewiesen werden, dass den Vertretern der Reformanträge in der Versammlung ebenfalls — und mindestens mit demselben Rechte — vorgeworfen worden, sie hätten ihre Anträge nur nackt hingestellt, ohne Gründe dafür beizubringen. Wenn aber der Wortführer der □ Pyramide besonders hervorgehoben worden, so darf derselbe sich einfach darauf beziehen, dass diese □ ein wohlbegründetes Votum abgegeben, welches in der Beilage zu Nr. 70 der Grosslogen-Protokolle zu lesen und daher wenigstens jedem Br Meister der sächsischen Bundes⧉ zugänglich ist. Auf dieses Votum aber ist in der Versammlung ausdrücklich Bezug genommen worden, und konnte man sich damit und mit einigen mündlichen Erläuterungen desselben wohl begnügen, weil jedes Mitglied der Versammlung mit diesem Votum bereits bekannt war.

Dagegen wird nun der Mehrheit, die übrigens nur in einer allgemeinen Debatte sich zu äussern Gelegenheit hatte, eine unbegreifliche Angst vor der Regirung und dem Papste (!) und Antipathie gegen die maur. Presse als Motiv untergeschoben!

Hinsichtlich des ersten dieser Punkte hat der Unterzeichnete, nachdem von andrer Seite bereits das Verhältniss der Mrei in Sachsen zur Staatsregirung berührt worden, nur erwähnt, dass wir letztere wohl würden ignoriren können, wenn wir in einem Lande mit vollständig freiem Vereinsrechte, wie z. B. England oder Amerika, lebten; in einem Lande aber, wo die Freiheit des Vereinswesens weniger von freien Gesetzen als von der „liberalen Praxis“ eines jeweiligen Ministers abhänge, und wo es einem Ministerium freistehe, ganzen Klassen von Staatsbürgern die Theilnahme am Mrerbunde zu verbieten, jenes Verhältniss denn doch nicht unberücktigt lassen könnten, und uns wenigstens fragen müssten, ob einige Aenderungen in der Verfassung und Einrichtung der Gross□ uns einen Ersatz bieten könnten für Verluste, die wir durch weitere Beschränkungen oder gar ein Verbot der ⧉ erleiden würden. In anderem Sinne ist von der Staatsregirung nicht die Rede gewesen, und von einer Angst vor derselben hat sich keine Spur in der Versammlung gezeigt.

Ueber die Beschuldigung einer Angst vor dem Papste fehlt es mir an dem rechten Worte, wenn ich in den Grenzen br. Erörterung bleiben will; ich für meine Person habe den Papst nicht in den Mund genommen, und auch nur soviel gehört, dass sich der einzige katholische Br. der in der Versammlung war, durch eine flüchtige Erwähnung der päpstlichen Allocution in dem allgemeinen Einleitungsvortrage des L.-Gr.-Mstrs zu der Erklärung veranlasst fand, er stehe als Mitglied seiner Kirche zwar unter dem Papste, werde sich aber dadurch in seiner maur. Ueberzeugung und dem Festhalten am Bunde nicht beirren lassen.

Die „Antipathie gegen die maur. Presse" endlich hat sich in der Versammlung nicht blos bei der sogenannten conservativen Mehrheit, sondern ebensowohl (??!) bei den beredten Vertheidigern der Reformanträge gezeigt; denn gerade diese beiden Brr wiesen eine Bezugnahme auf die maur. Presse Seiten des Unterzeichneten mit einer gewissen Schärfe und durch die ausdrückliche Bemerkung zurück, dass sie bei ihren Anträgen durchaus keine Rücksicht auf die maur. Presse genommen hätten.

Die □ Pyramide wird sich hoffentlich ihre Freiheit nach allen Seiten hin, wie bisher, zu wahren suchen, und in ihrer Ueberzeugung, dass der Zweck des Bundes weniger durch einige Verfassungsformen als durch die geistige Thätigkeit der Bundesglieder zu erreichen sei, sowie in ihrem Streben, den Geist der reinen und freien Mrei vorzugsweise innerhalb der eigenen Bauhütte zu pflegen, weder durch Entstellung und Missdeutnng ihrer Ansichten, noch durch wohlfeile wegwerfende Redensarten vom „Verfall des Logenwesens" u. dgl. beirren lassen, und muss es dem Nachdenken jedes Brs überlassen, ob durch solche Mittel eine Sache, die man vertritt, bei Wohldenkenden wirklich gefördert werden könne.*)

Or. Planen. G. H. L. Heubner.

*) Wir erlauben uns zunächst zu bemerken, dass der Verfasser nur nach Privatmittheilungen berichtet, und, wie wir nicht bezweifeln, sich aufrichtig bestrebt hat, dies mit Mässigung und sine ira et studio zu thun. Den Vorwurf, dass er mit Absicht gegen bessere Ueberzeugung geschrieben, um „durch solche Mittel" seine Sache zu vertreten und die Gegner zu bekämpfen, müssen wir in seinem Namen als durchaus ungerecht aufs entschiedenste zurückweisen. Ob genügender Grund vorhanden, in den Dresdner Verhandlungen ein Symptom des Verfalls des Logenwesens zu erblicken, müssen wir dahin gestellt sein lassen; eine solche Ueberzeugung aber zu hegen und auszusprechen, scheint uns jeder Br berechtigt zu sein. Wir müssen aufrichtig bedauern, dass man in Kreisen der Brrschaft vielfach kaum eine abweichende Ansicht, noch weniger die freie Kritik vertragen kann; und wir glauben, im Schluss des obigen Artikels eine Gereiztheit wahrzunehmen, zu der unser Berichterstatter um so weniger Anlass gegeben, als er den vermeintlichen Verfall des Logenwesens keiner □ Schuld gegeben, am wenigsten speciell der □ Pyramide in Planen.

Die Red.
(Bauh.)

Freimaurerische Schriften.

Illustrirtes Thierleben. Eine allgemeine Kunde des Thierreichs von Dr. A. E. Brehm, Dir. des zoologischen Gartens in Hamburg. Hildburghausen, Verlag des Bibliographischen Instituts.

Die Naturwissenschaft populär und ihre Resultate dem Volke zugänglich zu machen, ist einer der wesentlichsten und nicht hoch genug anzuschlagenden Fortschritte der Neuzeit. Wenn irgend eine Wissenschaft des Dichters „Odi profanum vulgus" als Wahlspruch erkoren zu haben und auf die engen Studirstuben der Fachgelehrten beschränkt bleiben zu wollen schien, war es bis vor gar nicht allzulanger Zeit die Naturwissenschaft. Selbst die Schule empfand nur wenig von ihren Segnungen; denn statt sich am Anschauen des vollen grünenden und blühenden Lebensbaumes dieser Wissenschaft erlaben zu dürfen, wurde ihr ein blätter- und blüthenloser Stamm mit vielverschlungenem Geäst und Gezweig — todter Schematismus, trockne Systematik — dargeboten. Das ist nun, Gott sei Dank! anders und besser geworden. Nach dem Vorgange einer Reihe trefflicher, heute nicht mehr zu den Lebenden gehörender Männer ist jetzt eine Zahl von Forschern, deren Namen mit unter den besten ihrer Zeit genannt werden, rastlos bemüht, ihre Wissenschaft zum Gemeingut ihrer Nation zu machen und dadurch nicht nur das Wissen, sondern Freude an der Natur und wahre Humanität zu fördern. Unter den Männern, welche dieses Ziel verfolgen, verdient der Verfasser des oben genannten Werkes, der als weitgereister Forscher, scharfsinniger Beobachter, geistvoller Schriftsteller bekannte Br A. E. Brehm, eine der ersten Stellen, und zwar vornehmlich des „Illustrirten Thierlebens" halber. Auf dieses treffliche Werk aufmerksam zu machen, ist der Zweck dieser Zeilen; man wolle entschuldigen, wenn es etwas spät geschieht. — Der Prospect des Werkes verhiess die Lücke auszufüllen, welche die popularisirende Naturbeschreibung gelassen: das Reich der am vollkommensten organisirten Geschöpfe, die mit uns am nächsten verwandt sind und die Herrschaft der Erde mit uns theilen, in volksthümlicher Weise, nicht im Schematismus der Wissenschaft, jedoch mit kritischem Verständniss und der Gewissenhaftigkeit streng wissenschaftlichen Sinnes zu beschreiben. Dies Ver-

sprechen hat das Buch, soweit es vollendet ist, gehalten. In systematischer Ordnung führt es, natürlich nur die Hauptvertreter der Sippen einer genaueren Betrachtung unterziehend, durch die Welt der Säugethiere und Vögel, zeigt, auf die glaubwürdigsten Betrachtungen gestützt, das Thier in Heimath und Freiheit, in Gefangenschaft und unter dem Einflusse menschlicher Gewöhnuug und Erziehung, wie auf dem anatomischen Sectionstische. Es schildert uns dasselbe nach seinem häuslichen und geselligen Leben, seiner Begabung und seinen Gewohnheiten, nach seinen Charakter- und Geisteseigenschaften in anziehender und concreter Weise. Dabei betrachtet es das Individuum nicht als solches, sondern als Glied des Weltorganismus, erkennt seine Berechtigung in demselben an, bestimmt sein Verhältniss zum Menschen und zwar nicht in einseitiger Parteilichkeit, sondern in unbefangener gerechter Würdigung. So geht denn auch durch die allenthalben correcte Arbeit der Zug echter Menschlichkeit, welchen Naturforscher so oft an sich vermissen lassen, den aber der Verf. des in Rede stehenden Werkes stets über das Interesse für das Wissen bei seinen Forschungen gestellt hat. — Was das Aeussere des Werkes anbetrifft, so ist zunächst die treffliche Ausstattung zu rühmen. Eine besondere Zierde nicht nur, sondern ein wichtiger Vorzug sind die Illustrationen, wohlgelungene Holzschnitte nach Zeichnungen nach der Natur von R. Kretzschmer und T. Zimmermann. Das Werk erscheint in Lieferungen, deren bis jetzt 47 herausgekommen sind, à 3—4 Bogen zu $^1/_4$ Thlr. oder $^1/_2$ fl. ö. W. in Subscription, gewiss ein mässiger Preis für ein Werk, das als wirkliches Kleinod jeder Hausbibliothek gelten darf.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Das mystische Dunkel, welches das innere Wesen des Frmrthums dem Verständniss des grossen Publikums noch immer entzieht, giebt bekanntlich zu gar vielen, ganz abenteuerlichen Vorstellungen Anlass über diese Gesellschaften, und es sind namentlich die Förmlichkeiten der Aufnahme, welche manche naive Phantasie stark erhitzen. Ein solcher Naiver erregte vorige Woche im Eingang zu einer Berliner □ nicht geringes Aufsehen — und Heiterkeit. Derselbe erschien daselbst in festlich schwarzem Kleide und begann, ohne ein Wort zu sprechen, mit den Armen in lächerlichster Weise umherzuschlagen, kniff die Hände immer auf und zu, und machte mit dem Kopfe allerhand komische Schwenkungen und Verdrehungen. Nachdem ihm die ab- und zugehende Versammlung eine Weile arbeiten liess, befragte man ihn endlich, was er wolle und vorhabe? Er erklärte hierauf, herbestellt zu sein. Es stellte sich heraus, dass der Harmlose von einem Betrüger in der Weise geprellt wurde, dass er für 150 Thlr. ihm die eben producirten Kunststücke als jene Formalien beigebracht hat, unter welchen er sich bei irgend einer Frmr□ blos zu repräsentiren brauche, um in den Bund aufgenommen zu werden. (Telegr.)

Paris. Am verflossenen 30. Aug. erhielt die □ Henri IV. in Paris den Besuch des ihr angehörenden Br Abd-el-Kader, welcher von seinem Dolmetscher Br Gabaud begleitet war. Es wurden einige Fragen an ihn gerichtet; die Antworten des Emirs sind wichtig und werth, aufgezeichnet zu werden: sie folgen hiernach, wie sie beinahe wörtlich nachgeschrieben wurden: Wie denkt man im Orient über Freimaurerei? „Die Mrei ist im Or. von den Bewohnern wenig geachtet; man hält die Mrer allgemein für Leute ohne Glauben, ohne Gesetz, bereit, die gesellschaftliche Ordnung zu stören. Ich selbst theilte diese Meinung, bevor ich die Statuten der Mrei gelesen hatte; und erst nachdem ich mich mit ihrem Zweck und ihren Gesetzen vertraut gemacht, habe ich mich überzeugt, dass sie die bewunderungswertheste Einrichtung der Erde sei." — Gedenken Sie die Mrei in jenen Gegenden verbreiten zu können? „Die Völker sind dazu noch nicht vorbereitet. In dem Laude, welches ich bewohne, würde eine maur. Verbindung selbst gar nicht bestehen können. Es ist streng verpönt, sich insgeheim zu versammeln; diejenigen, welche solchen Versammlungen beiwohnen würden, würden verfolgt werden, und wenn ich selbst nicht des Beistandes der europäischen Mächte mich erfreute, so wäre mein Leben in Gefahr." Auf die ihm gemachte Bemerkung, dass der blühende Zustand der Länder des Westens, wie Holland, England, die Vereinigten Staaten, Frankreich, in Verhältniss stehe mit der Ausbreitung der Mrei in jenen Gegenden, antwortete er mit einem schmerzlichen Seufzer: „diese Länder sind frei: so ist es nicht im Orient". Auf mehrere an ihn gerichtete Ansprachen antwortete Br Abd-el-Kader: „Ich danke in den gegenwärtigen Personen der ganzen Mrei. Ich betrachte die Frmrei als die erste Einrichtung der Welt. Nach meinem Dafürhalten ist jeder Mensch, der sich nicht zu dem maur. Glauben bekennt, ein unvollständiger Mensch. Ich hoffe, dass dereinst die maur. Grundsätze in der ganzen Welt verbreitet sein werden. Dann werden alle Völker in Frieden und Brüderlichkeit beisammen leben."

Neapel. Am 8. Nov. wurde in der □ „zum goldnen Oelzweig" der Arzt Vincenz Stajano aufgenommen; in Betreff der Religion wird bemerkt, dass er Nationalist sei (di religione rationalista).

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 50. —— Sonnabend, den 16. December. —— 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Br Abd-el-Kader.

(Aus „Monde Maçonnique", August 1865.)

In unsrer letzten Nummer erwähnten wir bei Gelegenheit eines Scherzes der Gazette de France, dass Br Abd-el-Kader zu Alexandrien (Aegypten) im Auftrag der □ Henri IV. im Or. von Paris aufgenommen worden sei.

Am 18. Juni 1864 hatte die □ zu den Pyramiden seine Aufnahme bewirkt. Was aber die Gazette de France, die uns anklagt, Feinde der kath. Religion und Verehrer aller andern Culte zu sein, — wirklich oder angeblich nicht weiss, — das ist, dass der berühmte Emir, der eifrige Anhänger des Koran, wie ihn jenes Journal nennt, in den Frmrbund aufgenommen worden ist wegen seines schönen Benehmens bei den Syrischen Metzeleien, wo er 12,500 Christen aus den Händen der Fanatiker rettete; und dass unsere Institution nur darum Werth darauf legte, ihn zu den Ihrigen zu zählen, weil inmitten jener Mord- und Blutscenen er, der Nachkomme des Propheten, nicht als fanatischer Repräsentant einer Secte erschien, sondern als Jünger jener von jeglicher übernatürlichen Jdee freien Moral, welche die Achtung der menschlichen Person über die religiösen Trennungen und Leidenschaften stellt, und dass er solchergestalt anticipirend eine wesentlich maur. That gethan hat.

Man erinnert sich wohl noch der Energie, welche Abd-el-Kader jener thierischen Menge gegenüber entfaltete, die mit Frechheit die Herausgabe der zu ihm geflüchteten Christen forderte. Umgeben von einigen Getreuen, waffenlos, suchte er die Menge zu beruhigen:

„O! m. Br, euer Betragen ist gottlos! Stehen wir denn in einem Tag des Gefechts, dass ihr das Recht hättet, Menschen zu tödten? Bis zu welcher Stufe der Niedrigkeit seid ihr gesunken, da ich Muselmänner mit dem Blute von Weibern und Kindern bedeckt sehe? Hat Gott nicht gesagt: Der, welcher einen Menschen tödtet, welcher nicht einen Mord begangen oder Unruhen im Lande erregt hat, soll wie der Mörder des ganzen Menschengeschlechts angesehen werden? Hat er nicht auch gesagt: „Kein Zwang in Sachen der Religon: der richtige Weg unterscheidet sich hinlänglich von der Lüge."

„Haltet ein, noch ist es Zeit: wenn ihr nicht auf mich hört, so ist es ein Zeichen, dass Gott euch keine Vernunft gegeben hat; so seid ihr nur Thiere, die allein der Anblick des Grases und des Wassers anregen kann."

„Die Christen! die Christen!" rief die wüthende Menge wie ehemals das römische Volk in seiner Arena, „liefere uns die Christen aus, Du Ungläubiger, sonst fällst Du in dasselbe Verderben, wir vereinigen Dich mit Deinen neuen Brüdern."

„— Die Christen!" antwortete Abd-el-Kader, dessen Augen Feuer zu sprühen begannen, „so lange ein einziger von diesen tapfern Soldaten um mich her noch auf seinen Füssen steht, werdet ihr sie nicht bekommen, denn sie sind meine Gäste. Ihr Mörder von Weibern und Kindern! versucht es nur, aus meinem Hause jene Christen zu reissen, denen ich Zuflucht gewähre, und ich verspreche Euch einen furchtbaren Tag sehen zu lassen, denn ihr werdet erfahren, wie die Krieger Abd-el-Kader's es verstehen, das Pulver sprechen zu lassen."

Und dann, sich an Hara Mohammed, seinen

Getreuen wendend, — „Hara — rief er — „mein Pferd, meine Waffen! Und Ihr, meine Mograben, Eure Herzen mögen sich freuen, denn ich nehme Gott zum Zeugen, dass wir für eine eben so heilige Sache streiten werden als die, für die wir ehemals kämpften.“ Dieser Schlachtruf beendigte den Streit.

Die □ Henri IV. war die erste □, welche den Emir wegen seines bei diesen furchtbaren Ereignissen bewiesenen Muthes beglückwünschte. Abd-el-Kader antwortete und begehrte, in den Bund der Freimaurer aufgenommen zu werden.

Unsern Lesern glauben wir Vergnügen zu machen, wenn wir ihnen mittheilen, in welcher Weise er die von der □ Henri IV. ihm vorgelegten Fragen behandelte.

Wir haben nicht die Absicht, auf die in diesen Antworten ausgedrückten Meinungen einzugehen, weil uns dies zu weit führen müsste; diese Sorge überlassen wir unsern Lesern.

Infolge der betreffenden Correspondenz und nach Uebersendung aller Actenstücke nach Alexandrien, schritt die dortige □ zu den Pyramiden zur Aufnahme.

Erste Frage:

Welche Pflichten hat der Mensch gegen Gott?

Antwort: — Der Mensch soll Gott den Allerhöchsten ehren, eifrig seine Gebote erfüllen, sich ihm nähern und seinen Eigenschaften nach Kräften nachzuahmen streben, als da sind: Mitleiden, Verzeihung, Hülfeleistung, Edelmuth, Weisheit, Gerechtigkeit, Wohlwollen etc.; er soll sich bestreben, Gottes Thaten nachzuahmen, sei- Willen zu thun, seinen Geboten zu gehorchen, seine Urtheile willig aufzunehmen, die Prüfungen mit Geduld tragen, überzeugt sein, dass niemand hindern kann, was er für die Zukunft bestimmt hat, und dass alles Gute, dessen er sich erfreut, von Gott kommt, welcher der Höchste ist, der Einzige, und der Seinesgleichen in der Schöpfung nicht hat.

Zweite Frage:

Welche Pflichten hat der Mensch gegen seine Mitmenschen?

Antwort: — Er soll ihnen guten Rath ertheilen, welcher ihnen nütze für die Dinge dieser Welt und der zukünftigen; er soll dazu helfen, indem er den Unwissenden unterrichtet, den Gleichgültigen ermuntert, indem er sie beschützt, den Vornehmen neidlos ehrt, mit dem Kleinen fühlt und für ihn sorgt, indem er ihnen Nützliches zuführt und Schaden von ihnen abhält.

Alle Satzungen beruhen auf zwei Grundlagen: die erste, Gott zu preisen, die andere, Mitleiden zu haben mit den Geschöpfen dieses allerhöchsten Gottes. Der Mensch soll bedenken, dass seine Seele und die der Mitmenschen gleichen Ursprung haben und dass nur ihre Hülle und ihr Aeusseres allein eine Verschiedenheit zeigen; denn die ganze Seele entspringt aus einem ganzen und einigen Geiste, welcher, gleichwie Eva von Adam entstammte, der Ursprung aller Seelen ist. Die Seele ist eine einige, keine vielfache. Die Vielfältigkeit ist nur in den Hüllen, in denen sie sich zeigt und in den Formen, in denen sie glänzt. Die Körper nämlich sind dunkle Wohnungen, lichtlose Räume, welche, wenn das Licht der ganzen Seele sie erfüllt, durch das aus ihnen überströmende Licht glänzen und leuchten. So glänzen auch die vom Sonnenlicht umflossenen Orte, obwohl das Licht dieses Gestirns ein einiges und nicht vielfältiges ist. Die Scheibe der Sonne ist eine einige, das ist ihr Wesen; aber das Licht, welches von ihr ausströmt, erleuchtet viele Orte, welche durch diese Ausstrahlung sich gleichsam vervielfältigen. Diese Vielfachheit kommt von den verschiedenen Seiten der erleuchteten Orte und nicht von Seiten des Lichts, welches in seinem Wesen sich nicht ändert; so ist es mit der Seele. Das Licht ist in Syrien nothwendigerweise anders wie in Frankreich. So ist nun das Grundgesetz der Seele ein einiges, es strahlt an den äusseren Punkten und die Vielfältigkeit findet sich an eben diesen Punkten und nicht in dem, was sie erleuchtet.

Ebenso verhält es sich mit den Zahlen, sie wachsen durch Einheiten, Zehner, Hunderte, Tausende; ein jeder Grad dieser Abtheilungen von Zahlen ist nur eine Einheit; denn zwei z. B. sind nur Eins und Eins, welche zusammen Zwei bilden; das ist immer nur die wiederholte Einheit; und ebenso ist es mit allen Graden der Zahl in das Unendliche. Alle lösen sich in der Einheit auf, sie sind viele, die Einheit ist immer nur eine.

Anderer Vergleich. Die Weltseele ist gleichsam das Centrum eines Kreises und die einzelnen Seelen der Kreis. Der ganze Kreis wird von unter sich verbundenen Linien und Punkten dargestellt. Der Mittelpunkt richtet sich gegen alle Punkte des Kreises und ein jeder derselben

ist in seiner Getrenntheit gleichsam ein Auge dieses gemeinsamen Mittelpunktes.

Es ist darum gut für den Menschen, sein Wesen in einem andern zu lieben.

Dritte Frage.

Welche Pflichten hat der Mensch gegen seine eigne Seele?

Antwort: — Er soll sie reinigen, alles Laster aus ihr entfernen und sie durch den Schmuck der Tugenden und Verdienste verschönen. Obwohl diese Verdienste zahlreich sind, so kann man sie doch auf vier Hauptverdienste zurückführen, deren Erreichung und Verknüpfung sie alle umfasst. Dies sind: die Wissenschaft, der Muth, die Leidenschaft und die Gerechtigkeit, welche in den drei andern enthalten ist.

Die harmonische und vorzügliche Ausbildung der Wissenschaft besteht darin, dass man durch sie den Unterschied zwischen Aufrichtigkeit und Lüge in der Rede, zwischen Wahrheit und Irrthum in den Bekenntnissen, zwischen Schönheit und Hässlichkeit in den Handlungen zu erfassen lernt. Wenn die Wissenschaft harmonisch ausgebildet und durchdacht ist, so ist ihre Frucht die Weisheit, und die Weisheit ist das höchste Verdienst.

Die harmonische Ausbildung des Muthes besteht darin, dass man ihn zügelt und loslässt in den von der Weisheit gesteckten Grenzen. Es verhält sich ebenso mit der Leidenschaft, die unter die Befehle der Weisheit, d.h. der Vernunft und der göttlichen Gesetze gestellt werden muss.

Die Gerechtigkeit ist der Zügel des Muthes, von ihr regirt wird er zur Tapferkeit; darüber hinaus ist es Verwegenheit, darunter ist es Feigheit oder Schwäche. Beide Extreme sind tadelnswerth.

Die Gerechtigkeit aber hat die Leidenschaft wie den Muth gemäss den Vorschriften der Weisheit zu regiren.

Eine andere Pflicht des Menschen gegen seine Seele ist: in Betreff des Körpers darüber zu wachen, dass er das ihm Gehörige erhalte, denn der Körper ist ein Theil der Welt, der Erschaffung und der Vernichtung. Der Körper verlangt materielle Befriedigungen, wie: Nahrung, Trank, Kleidung, geschlechtliche Vereinigung. Er ist nicht ohne einen ernsten nützlichen Zweck erschaffen, noch mit der Seele verbunden worden. Als die Seele dahin strebte, umhüllte sie die Dunkelheit der Natur, und sie bedurfte der Sinne, um Wissenschaften und Kenntnisse zu erwerben. Man muss sich also bemühen, das passende zu finden, und sich der Dinge bedienen lernen, welche Gott gestellt hat als Mittel, um diesen Körper und diese Sinne zu erhalten. Den Körper gänzlich zu vernachlässigen und ihn dem Tode auszusetzen, ist eine der grössten Sünden, es heisst das: gegen den Schöpfer und dessen Weisheit streiten. Er ist der Höchste.

Vierte Frage:

Ist die Seele unsterblich?

Antwort: — Was die Unsterblichkeit der Seele betrifft, so sind die Vernunft und die göttlichen Gesetze darüber einverstanden, denn der Tod ist ein Verwesen, ein Verschwinden und die Verwesung hängt dem Körper an. Sie verlässt eine Gestalt, um eine andere anzuziehen, wie das Wasser, wenn es sich in Luft verwandelt, wie die Pflanze, wenn sie zu Erde wird, oder die Erde, wenn sie zur Pflanze sich verändert. Man kann sich nicht denken, dass etwas, was nicht körperlich ist und keines Körpers zu seiner Existenz bedarf, verwese. Die Seele ist weder körperlich noch zufällig, sie theilt sich nicht, noch verkleinert sie sich, sie ist weder an einen Ort noch an einen Gegenstand gebunden und lässt sich mit keiner Eigenschaft der Körper bezeichnen; ihr Verständniss kommt ihr nicht von den Sinnen und nur durch sich selbst lernt sie sie kennen; sie ist die Erkenntniss selbst, in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ohne Unterscheidung und Verschiedenheit, denn dies ist eine körperliche Eigenschaft. Die Seele ist ein geistiger Stoff, nicht zusammengesetzt, und das, was nicht zusammengesetzt ist, ist unsterblich und unendlich; das Geistige ist nicht der Zeit unterworfen und verändert sich also auch nicht; die Seele ist also unsterblich.

Fünfte Frage:

Sind alle Menschen vor Gott gleich?

Antwort: — Was das wesentliche betrifft, dass alle Menschen dem menschlichen Geschlechte angehören, so haben wir gesagt, dass sie hierin gleich sind und dass ihr Wesen ein gleiches ist, obwohl die Hüllen dieses Wesens, seine Formen und Namen vielfältig sind. So giebt es eine weisse Eigenschaft oder Farbe in Kleidern, kostbaren Steinen, Papier, Mehl, in der Hautfarbe. Die Weisse erscheint in allen diesen sicher als eine gleiche, nicht als ein Theil des besonderen Stoffes jedes dieser Dinge.

Was nun die Gleichheit der Menschen vor

Gott angeht, inwieweit er mit ihnen zufrieden oder unzufrieden sein kann, so ist eine solche nicht vorhanden; denn die Vernunft und das göttliche Gesetz sprechen, dass der Verräther und der Lügner nicht dem Getreuen und dem Aufrichtigen gleich sind, der Lasterhafte nicht dem Tugendhaften, der Helfer der Wittwen und Waisen nicht dem, der sie schädigt und beraubt. Nein, die Seelen werden nicht gleich geachtet vor Gott; denn es giebt vier Arten von Seelen: die erste, die Seelen, welche durch die Forschungen des Verstandes und den Wunsch des Herzens dazu gelangen, den Schöpfer zu erkennen und in den Besitz des wahren Wesens der Dinge gelangen, soweit das dem Menschen möglich ist.

Die zweite, welche diese Forschungen weder selbst machen noch sie hindern, aber die Wahrheit durch die Gnade Gottes besitzen. Der Zustand dieser Seelen ist einfach glücklich.

Die dritte Art sind die unwissenden Seelen, welche aus Gewohnheit dem gegenseitigen Wege folgen, als der sie an den Urquell der Dinge führen würde, welche aber, haltlos in ihrem Gegensatz, diesem beim ersten Anstoss entsagen. Es folgt daraus, dass diese Seelen in Hinsicht der Wahrheit den Seelen gleichstehen, welche sie von der Gnade Gottes erhalten haben.

Die vierte besteht aus den unglücklichen Seelen, welche das Gegentheil des wahren Grundes der Dinge erwählt haben und daran hartnäckig festhalten. Diese Seelen sind verloren.

Die Einzelseelen sind in Bezug auf die Weltseele, was die Befehlshaber der Städte gegen den Vessier. Sie werden belohnt, wenn sie gegen ihre Untergebenen gerecht, bestraft, wenn sie ungerecht erscheinen: so werden auch die Seelen, welche die Körper und die Sinne im Namen der Weltseele regiren sollen, belohnt oder bestraft im Augenblicke, wo Gott sie ihrer Regirung enthebt, d. h. im Tode.

Dennoch werden wegen des ihnen angeborenen Adels die Seelen der göttlichen Gnade theilhaftig, sobald der göttliche Zorn gegen die zu züchtigenden gestillt ist.

Die Seelen leiden im Feuer (der Hölle), aber es wird damit wie mit den irdischen Schmerzen und Kümmernissen sein, die ein Ende genommen und auf ihrem Adel keine Spur hinterlassen haben. Gott wird sie je nach ihrer Würdigkeit behandeln; wie sie gleichen Ursprungs sind, so wird die Gnade sie wieder vereinigen. Die Seelen werden alle zur Glückseligkeit gelangen.

Sechste Frage:

Wie verstehen Sie die Verwirklichung der Toleranz und der Brüderlichkeit?

Antwort: — Wir wissen, dass Gott die Menschen nicht umsonst, ohne Zweck, geschaffen hat. Er hat sie nicht geschaffen lediglich zum Essen, Trinken, Geniessen und zur Bevölkerung der Erde; er würde sie sonst nicht aus dieser Welt abrufen, sondern immer dort leben lassen. Ohne Zweifel hat er sie zu etwas anderem geschaffen, dessen Gegenstand er selbst ist; denn zu ihm allein sollen die Verdienste und die Bemühungen der Menschen streben. Die Absicht Gottes, bei seiner Schöpfung, ist die gewesen, dass seine Geschöpfe ihn in seinen Eigenschaften mit seinen Werken erkennen sollten. Die Eigenschaft des Arbeiters soll sein: die Kenntniss der Sache, die er gemacht hat, und die Fähigkeit, sie zu machen; der Arbeiter muss aber auch ein lebendiger sein, denn Kenntniss und Vermögen sind nicht in dem, was leblos ist.

Wenn die Menschen Gott nach seinen Eigenschaften und Vollkommenheiten kennen lernen, so müssen sie sich in Demuth vor ihm niederwerfen, d. h. ihn anbeten. Die Anbetung geschieht durch das Herz, durch die Wissenschaft, durch den Körper, die Verwendung der Reichthümer, d. h. durch Almosen.

Alle Creaturen beten Gott an, und wollen sich ihm nähern; aber von den Menschen folgen einige dem rechten Wege und gelangen an das Ziel, andere verfehlen es, indem sie sich verirren. Denn Gott hat entgegenstehende Eigenschaften, er gewährt und verweigert Wohlthaten, er erniedrigt und erhöht, er führt zum rechten Wege und davon ab. Eine jede der göttlichen Eigenschaften lässt ihre Spuren in der Welt; die einen verirren sich und verfehlen das Gute, die andern folgen dem richtigen Wege und gelangen zum Guten. In der Welt giebt es Edle und Gemeine, Reiche und Arme, Wohlthätige und Eigennützige. Alle Welt betet Gott an; alle seine Handlungen werden von seinem Willen bestimmt und so ist alles in der Schöpfung ihm unterworfen.

Unzählig sind die Religionen und Secten, aber man kann unter ihnen 10 hauptsächliche fassen: 1) Götzendiener, 2) Naturalisten, 3) Philosophen, 4) Dualisten, 5) Feueranbeter, 6) Ma-

terialisten, 7) Bramahmen, 8) Juden, 9) Christen, 10) Muselmänner. Alles bewegt sich um diese 10 Secten.

Aus jeder dieser Secten hat Gott Menschen genommen für das Paradies und Menschen für die Hölle; denn die Götzenanbeter in den Zeiten vor den Predigten der Apostel theilten sich in Leute, die das Gute thaten und welche Gott mit dem Paradiese belohnte, und in solche, welche Uebel thaten und die Gott mit der Hölle strafte.

Ebenso verhält es sich auch mit denjenigen, welche aus den heiligen Büchern, sei es der Juden, der Christen oder der Muselmänner unterrichtet worden sind. Vor der Offenbarung der göttlichen Gesetze und der Sendung der Propheten hatten die Herzen das Gute nicht aufgenommen, die Seelen liebten es nicht, die Geister erfreuten sich nicht daran; aber nach dieser Sendung hat Gott, durch die Vermittelung der Propheten befohlen, das Gute zu thun. Ebenso hatten vor dieser Sendung der Propheten und Herabgelangung der göttlichen Gesetze die Herzen das Böse nicht verworfen. Die Seelen verabscheuten es nicht und die Geister litten nicht darunter. Aber nach der Sendung der Propheten hat Gott durch deren Vermittelung verboten, dem Bösen zu dienen.

Denn die Vollkommenheit des Menschen besteht darin, dass er die Wahrheit in ihr selbst erkennen lernt, und das Gute, indem er es übt. Ich will sagen, dass einerseits seine Fähigkeit zu prüfen vollkommen werden soll, so dass die Gestaltung und das Wesen der Dinge ihm völlig frei von Irrthümern und Fehlern erscheinen, und dass andererseits seine thätige Kraft auch vollkommen werden soll und gleichsam übernatürlich, so dass er er damit das Vermögen erhält, gute und tugenthafte Handlungen zu thun. Unter diesen verstehe ich das, was den Menschen in zweierlei Zustände bringt, deren einer ihn treibt, körperliche Genüsse zu fliehen, der andere, nach der geistigen Welt zu streben. Ohne diese beiden Zustände giebt es kein Glück für den Menschen. Und in dieser Hinsicht theilen sich die Menschen in 3 Classen:

1) Die, welche unvollkommen sind, sowohl in Bezug auf Einsicht als auf Handlungen, das ist die grosse Masse der Menschen.
2) Die, welche in diesen beiden Punkten vollkommen, aber unfähig sind, die Irrenden zu heilen; das sind die Weisen.
3) Die, welche, vollkommen in beider Hinsicht, die Irrenden von der untersten Stufe der Vollkommenheit zum Gipfel der Vollkommenheit zu führen vermögen; das sind die Propheten.

Der Mensch muss zuerst die Wahrheit und Aufrichtigkeit eines Bekenntnisses und das Gute in den Handlungen erkennen. Weiss er das und sieht er dann einen Menschen andere Menschen zur Wahrheit rufen und zugleich eine starke Spur seines Wortes zurücklassen, wodurch die Menschen von den eiteln Dingen zur Wahrheit getrieben werden, so erkennt er dann, dass dieser ein Prophet ist, dem man gehorchen soll.

Die Propheten haben nichts gebracht, was gegen die gesunde Vernunft wäre; sie bringen aber zuweilen etwas, was der Geist nicht zu erfassen vermag, bevor nicht die Propheten das erklären, wodurch es als trefflich erkannt wird. Denn das Wesen der Prophetie ist dem Wesen des Geistes überlegen, gleichwie die Einsicht des reifen Alters demjenigen des Kindesalters überlegen ist.

Was die Toleranz betrifft, so darf man nicht den Anhänger einer Religionsform angreifen und ihn mit dem Säbel in der Hand nöthigen wollen, sie zu verlassen. Alle göttlichen Gesetze sind darüber einig, auch das muselmännische und einige andere. Die Unwissenden unter diesen denken, dass die Muselmänner, wenn sie Christen oder Andersgläubige bekämpfen, dies nur thun, um sie zu zwingen, die Religion des Islam anzunehmen. Das ist ein Irrthum; der Islam zwingt niemanden, seine Religion zu verlassen. Wer aber die Wahrheit im Glauben und das Gute in den Handlungen kennt, und einen Menschen irren und vom rechten Wege abweichen sieht, der hat die Verpflichtung, ihn mit Freundlichkeit zurückzuführen und ihm den Weg der Wahrheit zu zeigen durch Vernunftgründe und Andeutungen, welche die Geister verstehen. Diese Mittel sind von der Art derjenigen, welche unsern Brüdern nützen und sie vor Uebel bewahren. Es ist das selbst eine der wichtigsten Pflichten. Die Armen sind zahlreich bei uns, und wer sich um sie bemüht, möchte fast unter der Arbeit erliegen. Wir, Gott sei Dank, thun in ihrer Hinsicht alles, was wir vermögen."

Gez.: Abd-el-Kader,
Sohn der Metri-Eddin.

Bemerkungen zu der Entgegnung des Br Heubner in Plauen.

Br Heubner spricht in seiner in der vor. Nr. mitgetheilten „Entgegnung“ Bedenken gegen eine Aenderung in der Verfassung des sächs. Logenbundes aus, indem er fürchtet, dass dadurch die Regirung ihr Vertrauen zu dem Logenwesen in Sachsen verlieren könnte. Er betont dabei besonders, dass wir in Sachsen nur geduldet seien. Aber eben dieses Verhältniss zur Staatsregirung verleiht uns eine grössere Freiheit der Bewegung: es ist uns völlig freigestellt, unsre innern Angelegenheiten nach eignem Ermessen zu ordnen. Wir sind nicht öffentlich anerkannt auf Grund irgend einer Verfassung, so dass etwa sämmtliche □□ dem Verbande der Landes□ von Sachsen angehören müssten: die Regirung duldet wie den sächs. Logenbund, so auch die 2 ausser demselben für sich alleinstehenden □□. Während in Preussen, Hannover und Hessendarmstadt die □□ einer der betr. Gross□□ sich anschliessen müssen, so ist dies in Sachsen nicht der Fall eben deshalb, weil wir nur geduldet sind.

Allerdings könnte die Regirung einen Einspruch gegen eine Neuerung des sächs. Logenbundes erheben, wenn diese Neuerung als staatsgefährlich betrachtet werden müsste. Ist es aber staatsgefährlich, wenn die verbundenen □□ Abgeordnete zu einer allgemeinen Versammlung senden? Thun das nicht alle Vereine? Und diese Vereine halten öffentliche Versammlungen, während die Grosslogenversammlung in verschlossenen Räumen abgehalten wird.

1861 hat die Gross□ von Sachsen ihr 50j. Bestehen gefeiert unter Betheiligung unmittelbarer Vertreter der verbündeten □□, dazu kamen noch die Vertreter der preuss. □□, welche früher dem Bunde angehörten, und endlich die Vertreter mehrerer Gross□□. Die Regirung hat die Gross□ unbehindert gewähren lassen und hat sich deshalb nicht bewogen gefühlt, ihre Duldung zu beschränken oder gar aufzuheben. Eine ähnliche Versammlung, und dazu in beschränkterem Maassstabe, würde die jährliche Zusammenkunft der Abgeordneten bilden. Hat nun die Regirung weder vor noch nach jenem Feste ein Bedenken gegen erweiterte Grosslogenversammlungen erhoben — wie sollte sie es jetzt thun, nachdem sie 1861 die Unschädlichkeit derselben erkannt?

Zuletzt aber ist ja schon in dem Grundvertrag den □□ freigestellt, ihre ersten Beamten zu den Grosslogenversammlungen zu senden, also sich unmittelbar vertreten zu lassen. Würden nun zu dem Mstr v. St. noch 2 gewählte Abgeordnete hinzutreten, so wäre dies nur eine erweiterte Ausführung der bereits bestehenden Einrichtung. Mit Recht bemerkt daher auch Br Wagner in Altenburg in Betreff dieser Angelegenheit (s. Nr. 47): „Hat sich namentlich das Institut der ständigen Repräsentation als unzureichend erwiesen, so gewährt die Verfassung der Gross□ auch diesem Mangel Abhülfe durch die Vorschrift, dass die Stimmführung des gewählten Repräsentanten einer Bundes□ bei der Anwesenheit ihres Mstrs v. St., des zugeordn. Mstrs, des I. und II. Aufs. der □ aufgehoben wird und solchenfalls die gewählten Vertreter, die eigentlichen Vertrauensmänner der einzelnen □□, abstimmen und beschliessen.“ Hat nun die Regirung die sächs. □□ in Berücksichtigung des Grundvertrags geduldet, so wird sie dies auch ferner thun, wenn auch unmittelbare Vertretung beliebt würde: denn diese unmittelbare Vertretung ist bereits in dem Grundvertrag als zulässig anerkannt.

Sollte man sodann auch noch beschliessen, in dem Orte der Versammlungen zu wechseln, so ist zu bemerken, dass bereits grössere Versammlungen mehrerer □□ an verschiedenen Orten im Erzgebirge und in der Lausitz stattgefunden haben und zum Theil noch stattfinden — und die Regirung hat dagegen niemals Bedenken geltend gemacht. Die Vereins□□ sind abgehalten worden unter Abwechselung des Versammlungsortes; doch die Regirung hat von daher nie einen Grund abgeleitet, der Ungefährlichkeit erweiterter Logenversammlungen weniger zu trauen.

Nach dem langjährigen Verfahren der sächsischen Regirung liegt demgemäss auch nicht im entferntesten Grund vor, „Beschränkungen“, oder gar ein „Verbot der □□“ zu fürchten, wenn Abgeordnete aus der Mitte der sächs. □□ jährlich einmal unter Abwechselung des Versammlungsortes zusammen kommen. Die Frmrei besteht in Sachsen länger als hundert Jahre, und ungehindert haben die □□ ihr Verfügungsrecht in innern Angelegenheiten in der ausgedehntesten Weise geltend gemacht; die Regirung aber hat sie stets frei gewähren lassen — warum sollten wir jetzt vor ihr, wenn auch nicht „Angst“, so doch Besorgniss hegen, wenn wir

in innern Angelegenheiten das Selbstbestimmungsrecht anwenden, das uns die Regirung stets vertrauensvoll überlassen? Z.

Ueber Orden und maur. Ehrenmitgliedschaften.

In Nr. 48 d. Bl. ist ein Aufsatz „über Wesen und Unwesen der Orden“ aus einer profanen Zeitschrift abgedruckt und in einem Nachwort des Einsenders mit einer Nutzanwendung auf die maur. Ehrenmitgliedschaften gleichsam an die Frmr⊡ weiter girirt worden.

Es sei erlaubt, einige Bedenken sowohl über den Inhalt des Aufsatzes selbst als über das beigegebene Giro auszusprechen.

Als ganz wahr, obwohl schon oft gesagt, ist anzuerkennen, was der Verf. des ersteren über das Unwesen der Ordensverleihungen, nämlich über die sog. Trinkgelderorden bemerkt und mit einer hübschen Anecdote illustrirt. Die letztere ist uns jedoch als das einzige Neue, und die ganze Stelle, die wir nannten, als das einzige Richtige in dem Aufsatze erschienen. Alles übrige dreht sich um die beiden Behauptungen, dass man sich um Fürst, Staat, Wissenschaft, Kunst etc. keine besonderen, über getreue Pflichterfüllung hinausgehenden Verdienste erwerben könnte und dass die Ordensverleihungen nicht ermunternd und aneifernd, sondern komisch oder demoralisirend wirkten. Es würde nicht dieses Ortes sein, näher auszuführen, warum wir weder die eine noch die andere Behauptung für richtig erkennen können.*) Vielmehr möge es genügen, darauf aufmerksam zu machen, dass der Verf. mit seiner Deduction nicht blos gegen die Orden, sondern überhaupt gegen die Dankbarkeit einerseits und die äussere Ehre in der bürgerlichen Gesellschaft andererseits ankämpft. Dass aber, so wenig es ihm gelingen wird, das Gefühl der Dankbarkeit in der Brust des Einzelnen zu ersticken und den beliebigen Ausdruck derselben zu verhindern, er ebensowenig im Stande sein wird, die Sitte einer äusseren öffentlichen Auszeichnung für öffentliche Verdienste zu unterdrücken, die sich bei den alten Römern in den verschieden gestalteten coronae, bei den fernen Chinesen in dem verschiedenfarbigen Knopfe der Mandarinen und bei unsren Zeit- und Landesgenossen in den verschiedenartigen Kreuzen und Bändern ausdrückt. Oder will der Verf. etwa nur die fürstlichen Orden abgeschafft wissen, nicht aber auch die den „Männern des Volks“ ertheilten Ehrenbürgerrechte, Ehrendiplome, Ehrenkränze, Ehrenbecher u. dgl. m.? — Kann man etwa nur „für das Volk“ mehr als „seine Pflicht“ thun, nur „für das Volk“ ganz „besondere Verdienste“ haben?

Doch lassen wir den Wiener „Wanderer“ und wenden uns zu der Nutzanwendung seiner Sätze auf die maur. Ehrenmitgliedschaften. Sind freilich jene Sätze so wenig richtig, so wird auch diese Nutzanwendung wenig Nutzen bringen können. Das einzig Beachtliche in jener, das über die Trinkgelderorden Gesagte, erleidet keine analoge Anwendung auf die Frmrei, und alles übrige, sehen wir, ist schief und schiesst über das Ziel hinaus. Indess hat der Einsender jenes Aufsatzes in seinem Nachwort auch wohl nur darauf aufmerksam machen wollen, dass auch Missstände in Betreff des „Ertheilens und Tragens“ von maur. Ehrenmitgliedschaften bestehen. Und er hat gewiss Recht, wenn er damit darauf hindeuten will, dass der Verleihung von solchen häufiger eine blos äussere Veranlassung, seltener eine reine Würdigung der Verdienste zu Grunde liegt, dass sie eben daher überwiegend an das Amt der Stuhlmstr sich knüpft, maur. Leistungen Nichtbeamteter aber selbst in hervorragenden Fällen für sie meist unbeachtet bleiben, und dass endlich das Tragen der Ehrenzeichen vielfach einer unmaurerischen Prunksucht Vorschub leistet. Und dies — was der Einsender unstreitig gemeint hat — erscheint uns sehr beachtenswerth!

Der Verf. des Aufsatzes im „Wanderer“ versichert, dass er keinen Orden habe; dass der Einsender keine maur. Ehrenmitgliedschaften habe, ist nicht gesagt, aber zu vermuthen.

Der Verf. dieser Zeilen erklärt eben so offen, dass er einen Orden, als auch mehrere solche Ehrenmitgliedschaften besitzt; er fügt aber zugleich hinzu, dass er weder die Zeichen dieser, noch jenes anders trägt, als insoweit es die Con-

*) Nur über einen Punkt eine kurze Bemerkung. Der Verf. führt Nelson's letzte Worte an: „Gott sei Dank, ich habe meine Pflicht gethan!“ Derselbe Nelson hat aber in seinem Leben für seine „Pflichterfüllung“ mancherlei der seltensten Auszeichnungen, als Ehrendegen, kaiserliche Bildnisse in Diamanten, Standeserhöhungen etc. erhalten. Glaubt der Verf., dass jenes Bewusstsein die Annahme dieser ausschliessen sollte?

venienz erheischt; die Convenienz, welche aus derselben Sitte hervorgegangen ist, die der Verf., wie uns scheint, eben so grundlos als vergebens bekämpft.

Wie jener in Anspruch nimmt, dass man ihm nicht zutraue, er habe gegen die Orden geschrieben, weil er keinen besitzt: so nimmt der Verf. dieser Zeilen für sich mit gleichem Recht in Anspruch, dass man ihm nicht zutraue, er habe deshalb für die Orden geschrieben, weil er einen besitzt. X.

Aus dem Logenleben.

Halle. Am 10. Dec. feierte die hiesige □ z. d. 3 Degen unter zahlreicher Betheiligung von bes. Brrn aus Leipzig, Bernburg und Merseburg ihr Stiftungsfest, welches dadurch eine grössere Bedeutung hatte, weil die □ nun seit hundert Jahren ihren dermaligen Namen führt.

Hildesheim. (Verspätet). Die beiden □□ Hildesheims: Pforte zum Tempel des Lichts und zum stillen Tempel hatten am 3. Oct. d. J. das Glück, durch einen Besuch ihres allerdurchlauchtigst-ehrwürdigsten Grossmstrs, Sr. Maj. des Königs v. Hannover, beehrt zu werden. Beide □□ hatten sich zu einer gemeinsamen Feier im Locale der erstgenannten □ vereinigt. Die Arbeits□ wurde von der □ Pf. z. T. d. L., die Tafel□ von der □ z. st. T. geleitet. Nach der Arbeits□ liess der allerdurchl. ehrwst. Grossmstr durch die beiden Stuhlmstr sich die Beamten beider □□ und nach der Tafel□ die meisten der übrigen anwesenden Brr vorstellen, mit jedem Einzelnen auf das huldvollste sich unterhaltend. Se. Maj. waren von 4 bis 7 Uhr in der □ anwesend und sprach sich wiederholt höchst befriedigt über das ganze Fest aus, sicherte auch eine baldige Wiederholung seines Besuchs zu.

Bereits am 1. Nov. d. J. wurde dieses Versprechen erfüllt. Sehr zahlreich hatten sich abermals die Mitglieder beider □□ im Locale der □ Pf. z. T. d. L. versammelt. Diesmal hielt die □ z. st. T. die Arbeits□, die □ Pf. z. T. d. L. dagegen die Tafel□. Wiederum erklärte der allerdurchl. ehrwst. Grossmstr zu wiederholten Malen, wie gern er unter den Brrn hier weile und wie sehr er die Leistungen der hiesigen □□ anerkenne, stellte auch für den Monat Februar k. J. einen abermaligen Besuch in bestimmte Aussicht.

Begleitet war Se. Maj. am 3. Oct. von dem Br Prinzen Ernst v. Solms-Braunfels, am 1. Novbr. von dem Br (Flügeladjutanten) v. Kohlrausch. Am 3. Oct. erfreute auch der ehrwst. Dep. Grossmstr Br (Oberbaurath) Krüger die beiden □□ durch seinen Besuch.

Allen Brrn, die das Glück gehabt, an diesen beiden Festen theilzunehmen, wird die Erinnerung daran sicher eine der wohlthuendsten ihres Maurerlebens bleiben.

Nachtrag zum Logenkalender für Monat December 1865.

Berlin, Royal-York.

11. Urania. I. Aufn.
14. Pythagoras II. Bef.
18. Friedrich Wilhelm. I. Aufn.
21. Urania. I. Aufn.

Warnung.

Der Musikus Mückenheim, welcher zu Anfang dieses Jahres durchreisend hier eintraf und sich als Br gerirte, erhielt eine Reiseunterstützung von unterzeichneter □. In diesen Tagen ist derselbe wieder hier eingetroffen und da er abermals von Seiten der □ eine Unterstützung seines Unternehmens, ein Concert zu veranstalten, begehrte, wurde er als Mrer näher geprüft, wobei sich ergab, dass er dem Bunde nicht angehört. Da aus den in seinen Händen befindlichen Papieren sich ergiebt, dass er schon an verschiedenen Orten und nicht ohne Erfolg es versucht hat, sich auf die Mitgliedschaft des Bundes zu stützen, so bringen wir dies hiermit zur Kenntniss der □□.

Or. Merseburg, d. 8. Dec. 1865.

Die □ **Zum goldnen Kreuz.**

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. Neunzehnter Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 51. — Sonnabend, den 23. December. — 1865

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Br Anderson als Geschichtsschreiber.

Schluss.

Von Br Wilh. Keller in Giessen.

(Schluss.)

„Art. 8. Wenn einer so unhöflich sein sollte, einen Br höhnisch auszuzischen, oder dasjenige, was ein Andrer sagt oder gesagt hat, so soll er sofort von der Versammlung ausgeschlossen und unfähig erklärt werden, künftig jemals wieder Mitglied der Gross□ zu sein, bis er bei einer andern Gelegenheit seinen Fehler zugesteht und Verzeihung erlangt hat.

„Art. 9. Es soll kein Vorschlag zu einer neuen Verordnung oder zu Abänderung einer alten gemacht werden, ohne und bevor darüber dem Vorsitzenden schriftlich Eröffnung gemacht worden. Nachdem dem Grossmstr wenigstens 10 Minuten zur Ueberlegung gewährt worden, kann ein solcher Vorschlag öffentlich gemacht werden, indem der Secretär denselben mit lauter Stimme verliest; stimmen demselben 2 oder 3 Brr bei, so muss er sofort der ganzen Versammlung zur Berathung übergeben werden, damit man die Meinung derselben vernehme. Sodann soll der Grossmstr vorbringen, was sich also für oder gegen den Vorschlag sagen lässt.

„Art. 10. Die Meinungen oder Stimmen der Brr werden stets dadurch kundgethan, dass jeder eine seiner Hände aufhebt. Die Grossvorsteher haben diese zu zählen, es sei denn, dass die Zahl der Hände so ungleich wäre, dass das Zählen überflüssig würde. Auch soll keine andere Art von Abtheilung der Stimmenden (division) je unter Mrern zugelassen werden."

In derselben Sitzung wurde in Betreff des allgemeinen Almosenfonds beschlossen: „Dass kein Gesuch um Unterstützung angenommen werden solle, welches nicht zuvor dem Secretair übergeben und ihm mindestens 10 Tage vor der Sitzung des Ausschusses zu Händen gekommen sei, damit man im Falle eines Zweifels über die angeführten Gründe Zeit habe, Erkundigungen einzuziehen." — —

Weymouth hatte sich seit seiner Einführung als Grossmstr nicht wieder blicken lassen, und es wurden während seiner Amtsführung ausser der unglückseligen Schaffner□ noch 5 □□ in London, 6 im Königreich und 5 überseeische eingesetzt; Randolph Tooke wurde Prov.-Grossmstr für Südamerika.

„Den 15. April 1736 Donnerstags war Versammlung und Gasterei in der Fischhändlerhalle. Der Dep. Grossmstr Ward mit seinen Vorstehern und die adligen Brr Herzog von Richmond,*) die Grafen von Crawfurd und Albemarle, der Viscount Harcourt, die Lords Ereskine und Southwell, die Herren Anstis und Brody, Wappenkönige, nebst vielen andern gehörig bekleideten Brrn verfügten sich zu dem erwählten Grossmstr und hielten ihren Aufzug vor seinem Hause in Whitehall mit einer Bande Musiker an der Spitze gegen Morgen nach der Halle. Nachdem alles gehörig geordnet war, rief der Dep. Grossmstr Ward mit lauter Stimme unsern edeln Br Johann Campbell, Grafen von Loudoun, zum Grossmstr der Mrer aus, welcher hierauf Johann Ward wieder zum Deputirten, Sir Robert Law-

*) Der eine besondere Liebe zur Mrei gehabt haben muss, da er sich unter Weymouth eine besondere □ auf dem Schlosse Aubigny in Frankreich constituiren liess.

ley, Baronet, und William Graeme, Dr. med. u. Mitglied der königl. Gesellschaft, zu Grossvorstehern ernannte, den Secretair und Schwertträger aber in ihren Aemtern bestätigte. Die Schaffner oder Aufseher bei diesem Feste waren folgende: Eduard Holy, Dr. med. u. Mitglied der kgl. Gesellschaft, J. Ruck der Jüngere, C. Champion, J. Gowland, J. Jesse, Isaak Schamberg der Jüngere, Dr. med., B. Gascoyne, J. Styles, W. Weldon, R. Sawle, J. Pringle und F. Blythe.

„Den 17. Juni 1736 Donnerstags war Grossloge in völliger Form in oftbenanntem Gasthaus zum Teufel, welche von dem Grafen von Crawfurd und andern ehemaligen Grossbeamten, der Schaffner□, den neuen Schaffnern und den Beamten von 36 □□ besucht wurde. Der Grossvorsteher Graeme versah in dieser Sitzung das Amt des Deput. Grossmstrs aushülfsweise, der Lord Ereskine und Capitain Young desgleichen die beiden Grossvorsteherstellen.

„Den 27. Dec. 1736 Montags an St. Johannis des Evangelisten Tag, war Gross□ in gehöriger Form an genanntem Orte, bei welcher die vormaligen Grossbeamten, die Schaffner□, die dermaligen Schaffner und die Beamten von 52 □□ erschienen. Sir Robert Lawley, der ältere Grossvorsteher, leitete als zeitig fungirender Grossvorsteher die Verhandlungen, Wilh. Graeme, der jüngere Grossvorsteher, bekleidete das Amt des Deputirten und Martin Clare und Jacob Lamball fungirten als Grossvorsteher. Die entsprechend abgefassten Localgesetze der □ zu Exeter wurden öffentlich verlesen und gebilligt, auch wurde der Beschluss gefasst, dieser □ ein Dankschreiben für ihre besonders erklekliche Gabe an die Almosencasse zuzuschicken..

„Den 12. April 1737 Donnerstags war Grossloge in völliger Form an vorgenanntem Ort, welcher der Graf von Crawfurd und andere ehemalige Grossbeamte, die Grafen von Weemes, Hume und Darnley, die Schaffner□, die dermaligen Schaffner und die Beamten von 75 □□ beiwohnten. Als die Verhandlungen wegen des Almosenfonds beendigt waren, schlug der Grossmstr Loudoun den Grafen von Darnley, Mstr einer □, zu seinem Nachfolger vor, worauf dieser als erwählter Grossmstr begrüsst wurde.

„Den 28. April 1737 Donnerstags war Versammlung und Fest in der Fischhändlerhalle. Deshalb begaben sich der Grossmstr Loudoun mit seinem Deputirten und seinen Vorstehern, sowie die Brr Herzog von Richmond, die Grafen von Crawfurd und Weemes, der Lord Grey von Grooby, die Schaffner und viele andre Brr in geziemender Kleidung zu dem erwählten Grossmstr und hielten ihren Aufzug nach Morgen zu der Halle in sehr feierlicher Weise. Sie hatten drei Banden Musiker, die in dem Zuge vertheilt gingen. Da nun alles in regelmässiger Weise verrichtet war, rief der Grossmstr Loudoun unsern adligen Br Eduard Blythe, Grafen Darnley, Lord Clifton zum Grossmstr der Freimaurer aus, welcher Johann Ward, Esq., wieder zum Dep. Grossmstr, Sir Robert Lawley, Baronet, und Wilhelm Graeme zu Grossvorstehern ernannte, den Secretair und Schwertträger aber in ihren Aemtern bestätigte. Die Schaffner bei diesem Feste waren: Sir Bouchier Wray, Baronet, G. Bottomley, C. Murray, Capitain Johann Lloyd, Capitain C. Scott, P. Mac-Culloch, Dr. med. L. Theobald, Th. Jeffreys, P. Leigh, Th. Böhm, B. da Costa und N. Adams."

Unter Loudoun waren Prov.-Grossmstr für Neuengland, Südcarolina und Cape Coast in Afrika bestellt worden, 11 □□ wurden in London und 8 sonst errichtet.

„Den 29. Juni 1737 Mittwochs war Gross□ in völliger Form in genanntem Gasthaus zum Teufel, bei welcher der Graf von Loudoun und andere ehemalige Grossbeamte, die Schaffner□, die neuen Schaffner und die Beamten von 49 □□ zugegen waren.

„Am 5. Nov. 1737 war eine zufällige □ im Palast des Prinzen von Wales zu Kew unfern Richmond, welcher der ehrw. Dr. Desaguliers (ehemals Grossmstr), als Mstr dieser □, sowie der Rechtsgelehrte Wilhelm Gofton und der Mathematiker Erasmus King als Vorsteher und sonst noch Carl Calvert, Graf v. Baltimore, der Oberst Jacob Lumley, Major Madden, Herr de Noyer und Herr Vraden beiwohnten. Nachdem alles eingerichtet und gedeckt war, wurde Se. Königl. Hoheit Friedrich, Prinz von Wales, auf die gewöhnliche Weise eingeführt und zum Lehrling und Gesellen aufgenommen. Unser königl. Br Friedrich wurde von derselben hierzu abermals versammelten □ zum Mstrmaurer gemacht. Und von dieser Zeit an erinnert sich die Brrschaft sowohl in der Gross□, als in den besonderen □□, jedesmal mit Freudigkeit und in geziemender Art an Se. Königl. Hoheit und dessen Sohn."

Es konnte nicht fehlen, dass diese Aufnahme ungemeinen Eindruck machte und den Glanz der Brrschaft sehr hob. Die sog. alten Maurer benutzten aber bei ihrem späteren Auftauchen

die hier genannten Namen, um Märchen daran zu knüpfen, und selbst Olliver, der beste der neueren maur. Schriftsteller Englands, ist so befangen, diese Männer als Stifter der englischen Gross□ zu bezeichnen, während ausser Desaguliers sicherlich kein einziger weiter bei dieser betheiligt war und nirgends früher genannt wird.

„Den 25. Jan. 1738 Mittwochs war Gross□ in völliger Form in besagtem Gasthaus zum Teufel, welcher der Graf v. Loudoun, Dr. Desaguliers, Georg Payne, Nathanael Blakerby, Thomas Batson, Dr. Anderson und andere vormalige Grossbeamte, der Lord Georg Graham, die Schaffner□, die dermaligen Schaffner und die Beamten von 66 □□ beiwohnten. Sobald man mit der Almosensache fertig war, billigte die Gross□ das neue Constitutionenbuch, und befahl dem Verfasser, Br Anderson, dasselbe nebst der Zugabe der neuen Verordnung IX in Druck zu geben."

Diese neue Verordnung IX lautet folgendermaassen: „Da wegen der Verlegung von □□ aus einem Hause in ein anderes Zwiespalt entstanden und die Frage sich aufgeworfen hat, wem das Recht zu einer solchen Verlegung zukomme; so wird hiermit angezeigt, dass keine □ ohne des Mstrs Vorwissen verlegt werden darf, auch keine Anstalten zu einer solchen Verlegung in desselben Abwesenheit vorgenommen werden dürfen. Es soll vielmehr, wenn der Antrag auf Verlegung zwei- oder dreimal geschehen ist, von dem Mstr an jedes Mitglied besonders eine Einladung geschickt werden, worin diese Angelegenheit gemeldet und ein Tag zur Entscheidung bestimmt wird, welche Einladung wenigstens zehn Tage vorher geschehen soll; die Entscheidung selbst geschieht durch die Mehrheit der Stimmen, ist aber nur dann gültig, wenn der Mstr selbst zugestimmt hat; gehört letzterer zur Minderheit, so unterbleibt die Verlegung, es sei denn, dass die Mehrheit volle zwei Drittel der Anwesenden ausmacht. Sollte aber der Mstr sich weigern, dergleichen Einladungen auszufertigen, so mag es einer von den Vorstehern thun, und wenn sich der Mstr an dem bestimmten Tage nicht einstellt, so kann der Vorsteher bei Entscheid der Sache auf die vorgeschriebene Art den Vorsitz führen. Doch soll in des Mstrs Abwesenheit über nichts anderes verhandelt werden, als was in der Einladung bestimmt worden. Sobald wegen Verlegung der □ ein ordnungsmässiger Beschluss gefasst worden ist, soll der Mstr oder Vorsteher der betreffenden □ dem Grosslogensecretair darüber Bericht erstatten, damit solches bei der nächsten vierteljährlichen Versammlung verkündet werden kann."

In der Approbation der zweiten Ausgabe des Constitutionenbuchs wird ausdrücklich gesagt, dass ausser dem Herzog v. Richmond und Grosssecretair Cowper die Brr Desaguliers, Payne und andere sich der Beurtheilung dieser Ausgabe unterzogen hätten, auch werden die beiden letzteren als in der Grosslogensitzung anwesend besonders genannt — wir haben also darin den erfreulichen Beweis, dass die drei thätigsten Brr bei Gründung der Gross□ jetzt nach 21 Jahren noch regen Antheil nahmen. Da der Abdruck des Buches sich verzögerte, so ertheilte der folgende Grossmstr Caernarvon demselben noch eine besondere Gutheissung.

„Den 6. April 1738 Donnerstags war Grossloge in völliger Form an genanntem Orte. Der Grossmstr Darnley hatte den Vorsitz, dem der Dep. Grossmstr Johann Ward zur Seite sass, Wilhelm Graeme und Jacob Anderson fungirten zeitweilig als Grossvorsteher; anwesend waren ausserdem der Graf von Inchiquin, Dr. Desaguliers, Georg Payne, Johann Hammerton, Esq., Prov.-Grossmstr von Carolina, Thomas Batson, Nathanael Blakerby, Schatzmstr, der Marquis von Caernarvon, die Schaffner□, die zeitigen Schaffner und die Abgeordneten von 60 □□. Als die Almosensache erledigt war, und der Schatzmstr dieser Commission Rechnung abgelegt hatte, legte er sein Amt nieder, und der Secretair Revis wurde von dem Grossmstr und der □ zum Schatzmstr ernannt. Der Grossmeister schlug hierauf den Marquis von Caernarvon, Mstr einer □, zu seinem Nachfolger vor, der auch sofort als erwählter Grossmstr begrüsst wurde."

Unter Darnley waren 8 □□ in London, 10 auf dem Lande und ausserhalb errichtet worden, und 5 Provinzialgrossmstrn ertheilte er Patent: Jacob Watson für die Insel Montserrat in Amerika, Georg Hamilton für Genf, Heinrich Wilhelm Marschalch, Erbmarschall von Thüringen, für Obersachsen, Wilhelm Douglas für die Küste von Afrika und die amerikanischen Inseln, mit Ausnahme solcher Plätze, wo bereits ein solcher Prov.-Grossmstr sei, Richard Ripps für New-York.

„Den 27. April 1738 Donnerstags war Versammlung und Fest in der Fischhändlerhalle. Es verfügten sich der Grossmstr Darnley nebst seinem Deputirten und seinen Vorstehern, die

adligen Brr Richmond, Inchiquin, Loudoun und Colerane, früherer Grossmstr, die Grafen Kintore, der Lord Grey von Grooby, die Schaffner und viele andere Brr gehörig bekleidet zu dem erwählten Grossmstr und hielten ihren Aufzug mit einer Bande Musiker ostwärts nach der Halle. Nachdem die gehörigen Vorbereitungen getroffen waren, rief der Graf von Darnley unsern adligen Br Heinrich Bridges, Marquis von Caernarvon, Sohn des muthmaasslichen Erben des Marquis v. Chandos, Ritter vom Bathorden und Kammerherr unsres königl. Brs Friedrich, Prinzen von Wales, zum Grossmstr der Maurer aus, welcher Johann Ward wiederum zum Deputirten ernannte und die Brr Lord Georg Graham und Capitain Andreas Robinson zu Grossvorstehern ernannte, den Secretair aber und Schwertträger in ihren Aemtern bestätigte. Die Schaffner bei diesem Feste waren: Andreas Robinson, Robert Foy, J. Colcuhon, W. Chapman, Moses Mendez,*) G. Monkman, Dr. med. S. Beaumont, St. le Bas, H. Higden, Chr. Taylor, S. de Charmes, H. Leigh. Die alten Schaffner ernannten ihre Nachfolger zum nächsten jährlichen Fest, nämlich: J. Chichester, Capitain C. Fitzroy, J. Cliff, N. Oldham, A. Pollock, R. Robinson, H. Robinson, J. Barrett, S. Lowman, E. Masters, Th. Adamson und J. Harris. Der Brr Revis, bisheriger Secretair, lehnte das Amt eines Schatzmstrs von sich ab und führte als Ursache an, dass eine Person nicht diese zwei Aemter verwalten könne, weil eines derselben auf das andere Achtung zu geben habe.

„Den 28. Juni 1738 Mittwochs war Gross□ in gehöriger Form in oftgenanntem Gasthaus zum Teufel. Der ältere Grossvorsteher Lord Georg Graham fungirte als Grossmstr, Dr. med. Wilhelm Graeme als sein Deputirter, Capitain Andreas Robinson als älterer und Benjamin Gascoyne als jüngerer Grossvorsteher, ausserdem hatten sich die früheren Grossbeamten, die Schaffner□, die jetzigen Schaffner und die Abgeordneten von 61 □□ eingefunden. Die bei der letzten vierteljährlichen Versammlung und bei der Almosencommission beschlossenen Punkte wurden vorgelegt und gebilligt; die meiste Zeit nahm das Sammeln der milden Gaben der □□ in Anspruch, mit welchen bedürftigen Brrn unter die Arme gegriffen werden soll. Weil Br Revis das Schatzmstramt nicht annehmen wollte, so ersuchte ihn die Gross□, dasselbe bis zur Ernennung eines andern zu verwalten."

Hiermit schliesst Br Andersons Geschichte. In einem Anhange theilt er noch mit, was ich bei den einzelnen Grossmstrn jedesmal angegeben habe, welche Prov.-Grossmstr jeder einzelne Grossmstr ernannt hat (Caernarvon ernannte Wilhelm Matthews, Esq., Generalcapitain der caraibischen Inseln, zum Prov.-Grossmstr derselben), und erzählt uns dann noch von der Mrei in verschiedenen Ländern und der alten Baukunst.

„Alle diese (von den Prov.-Grossmstrn patentirten) auswärtigen □□ stehen unter dem Schutze unsres Grossmstrs in England. Da aber die alte □ in der Stadt York, sowie die □□ von Schottland, Irland, Frankreich und Italien sich unabhängig erklärt haben, so stehen sie unter ihren eignen Grossmstrn, wiewohl sie mit ihren Brrn in England einerlei Constitutionen, Pflichten, Regulationen etc. haben, und sowohl für die augustische Bauart, wie für die Geheimnisse der alten und ehrwürdigen Brrschaft gleichen Eifer hören lassen.

„Diejenigen europäischen Forscher, welche in Afrika und dem westlichen Indien reisen und Handel treiben, haben dort so schöne Ueberbleibsel der alten prächtigen Säulenordnung entdeckt, dass man grosse Ursache hat, die von den Mohammedanern verübten gräulichen Verwüstungen zu bedauern und die Herstellung der schönen Künste in jenen Landen zu wünschen, damit die alte gute Mrei daselbst wieder aufleben möge.

„Die alten Völker des östlichen Asiens, Ostinder, Chinesen, Japanesen, Siamesen etc. hüten sich sorgfältig, ihre Geschichte und Alterthümer den Europäern mitzutheilen; doch haben die Glaubensboten und Kaufleute manche bewunderungswürdige Denkmale der alten Baukunst dort entdeckt.

„Wir wissen nicht viel von den Amerikanern, ehe die Spanier 1493 dorthin kamen und uns einige Nachrichten von den zwei alten Reichen, Mexico und Peru, gaben. Die alten Bewohner dieser Länder hatten Städte und Schlösser nach ihrer eignen Manier gebaut; und in den europäischen Colonien von Amerika hat die wahre Mrei geblüht, und wird, nebst Handel und Gelehrsamkeit, immer mehr emporkommen.

„In Europa wurden nach den gothischen Verwüstungen in den fernen dunkeln Zeiten andere Stücke der Gelehrsamkeit in den Klö-

*) Vielleicht ein spanischer Israelit?

stern verschlossen gehalten, die Baukunst aber zeigt sich ausserhalb derselben, wiewohl in dem gothischen Styl, bis die augustische Bauart in Italien wieder hergestellt wurde."

Das noch weiter folgende stimmt dem Sinne nach mit dem früher mitgetheilten Schlusse der Geschichte in der ersten Ausgabe des Constitutionenbuchs überein und ist daher hier zu übergehen.

Eine Vergleichung der mitgetheilten Anderson'schen Geschichte mit den vielen bekannt gewordenen alten Constitutionen bezeugt, dass er die besten Quellen vor sich hatte und gewissenhaft benutzte; dass er und die Brr, welche mit ihm die neue Organisation der Frmrei bewirkten, recht gut wussten, was sie wollten, beweist die Zueignung der zweiten Ausgabe des Constitutionenbuchs an den Prinzen von Wales, in welcher es heisst: „Wir haben in unsren □ weder mit Staatsangelegenheiten, noch mit anderen Sachen zu thun, welche der weltlichen Obrigkeit zu Verdacht Anlass geben, das gute Vernehmen unsrer eigenen Zusammenkünfte stören oder den Kitt der □ schwächen könnten. Und soweit unsre Meinungen in andern Stücken verschieden sind, indem wir allen Menschen die Gewissensfreiheit vergönnen, so stimmen wir doch einträchtig zusammen in der edlen Wissenschaft und königl. Kunst, in den geselligen Tugenden, sind treu und gewissenhaft und vermeiden alles, was irgend einer Regirung auf dem Erdenrunde, unter welcher wir uns friedlich in vollständiger Form versammeln können, Anstoss geben möchte."

Die Freimaurerei ist auch mit ihren sog. höheren Graden und so manchen Ausschweifungen, wie ein Blick über ihren gegenwärtigen inneren und äusseren Bestand lehrt, bis heute derjenigen Abfassung der Grundlehren im wesentlichen treu geblieben, welche seit 1717 ihre Ausbildung erhielt und die wiederum in allem Wesentlichen auf die alten Constitutionen begründet ist.

Wenn es nun auch unzweifelhaft ist, dass die Brrschaft der Frmrei eine andere Form zu geben der Geschichte gemäss so gut ermächtigt wäre, wie die Brr im J. 1717; so muss doch diese neue Form oder Reform derselben überall wie dort auf den alten Grundgesetzen fussen und in Uebereinkunft aus allen Theilen der Brüderschaft geschehen, damit nicht Willkür an die Stelle fester Gesetze trete und Hader und Zank anstatt treuer Freundschaft unter uns einreisse. Ich meine, die schönste Reform und die einzig ohne Zerreissung der Brrschaft denkbare wäre das allseitige Zurückgehen auf das Wesentliche der alten Pflichten. Und wer den Verhandlungen unsrer Grosslogen seit 20 Jahren aufmerksam gefolgt ist, der wird gefunden haben, dass diese, in welchen eine so grosse Zahl der einsichtsvollsten und wohlmeinendsten Brr wirken, sich nicht allein enger an einander geschlossen, sondern dass auch dieser Zusammenschluss, wo nicht äussere Nöthigung ein anderes bedingte, zu Gunsten der alten Pflichten geschah.

Und so lasst uns hoffen, dass die Mrei, die seit Anderson's Zeiten eine so unendliche Ausdehnung erfahren hat, die Kraft auch fernerhin in sich trägt, die verschiedensten Meinungen in sich zu vereinigen und für die Menschheit nutzbar zu machen. Dazu kann jeder dienen, der es ehrlich und gut mit der Mrei meint, sowohl derjenige, der zaudernd auch nur die kleinste der liebgewonnenen Formen aufgiebt, als jener, der in kühnen, philosophischen Sätzen ein Neues zu begründen sucht.

Freimaurerische Schriften.

Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. Zweite völlig umgearbeitete Auflage von Lenning's Encyclopädie der Frmrei. Zehnte Lieferung: Ostgothland — Pythagoras. Leipzig. F. A. Brockhaus 1865.

Mit der vorliegenden neuesten Lieferung ist der 2. Band dieses Werkes vollendet, das, wenn es abgeschlossen sein wird, unstreitig unter den freim. Arbeiten der Neuzeit den ersten Rang sowohl dem Umfang als dem Inhalte nach behaupten wird. Denn ohne den Leistungen so geistvoller Männer zu nahe treten zu wollen, wie wir deren — trotz aller Klage über Zurückgehen der □ — doch immer noch zu den Unsrigen zu zählen die Freude haben, und unter denen wir nur beispielsweise die Namen Marbach und Stichling nennen, und ohne die Verdienste so mancher andrer Brr in den Schatten stellen zu wollen, welche sich sowohl in Deutschland als in ausserdeutschen Ländern um die wissenschaftliche Seite der Frmrei — wir meinen damit insbesondere deren Bedeutung für die und Stellung zu der allgemeinen Culturgeschichte — anerkanntermaassen auch in unsrer Zeit erworben haben, besitzt doch ein Werk, wie das vorliegende, den Vorzug vor den erwähnten, dass es das Gesammtproduct einer Anzahl der bedeutendsten jener wissenschaftlich und maurerisch gleich hoch-

stehenden Brr ist. Indem sich hier z. B. die vorzüglichsten jetzt vorhandenen Kräfte für die Bearbeitung der Geschichte der Frmrei vereinigt haben — wir nennen nur von den dem Einsender bekannt gewordenen die Namen Lachmann, Keller und Merzdorf, neben denen gewiss für Specialgeschichte noch gar manche Andere Beiträge liefern —, ist in diesem Werke unstreitig die umfassendste Garantie für gründliche, kritische und vor allem selbständige und parteilose Behandlung der freim. Geschichte geboten. Das Gleiche, darf man hiernach annehmen, gilt von den andern Seiten der Frmrei und des Frmrbundes, welche hier zur Darstellung kommen: der (mit grosser Auswahl und Vorsicht gegebenen) Deutung der Symbolik; den statistischen Zusammenstellungen, welche auf umfassender und höchst vielseitiger Grundlage ruhen; den biographischen, sehr anziehende Originalbeiträge liefernden Artikeln; endlich und vor allem von den den eigentlichen innersten Kern des Bundes und Bundeszweckes treffenden Fragen, welche sich auf die freim. Lehre, den Gedanken der Frmrei nach seinem einzelnen reichen Inhalte und dessen vielfachen Ausdeutungen, beziehen. Ohne den, insbesondere in letzterer Hinsicht auch in neuester Zeit aufgetretenen bedeutenden Erscheinungen irgend ihren Werth schmälern zu wollen, ist doch vollständig anzuerkennen, dass das „Handbuch" auch nach dieser Seite hin die Resultate der freiesten, unparteiischen und zugleich sachlich tief eindringenden Forschung in der für die Zwecke dieses Werkes geeigneten Form darlegt.

Von diesen Vorzügen zeigt das kürzlich erschienene neueste Heft des „Handbuchs" von neuem. Wir nennen als Beleg dafür insbesondere die Artikel Oestreich, Paris, (ein höchst sorgfältig gearbeiteter Bericht über Geschichte und Statistik im Freimaurerbunde daselbst, wobei weit über 200 in Paris bestehende und bestanden habende ⧠ namhaft gemacht und nähere Details über sie angeführt werden), Parlament von England, Pflichten, alte, (ein mit der sorgfältigsten Kritik gearbeiteter Artikel, welcher die „Alten Pflichten", dieses Hauptgrundgesetz unsres Bundes, in englischem Originale und getreuer Uebersetzung und mit dem Nachweis der Abweichungen der verschiedenen Ausgaben, die bekanntlich hier sehr wichtig sind, enthält), Philosophie der Frmrei (ein sehr durchgearbeiteter und concis gehaltener Aufsatz), Polen (ein auf der genauesten Kenntniss der Verhältnisse beruhender Originalartikel), Portugal.

Auf Einzelheiten einzugehen halten wir für an diesem Orte nicht geeignet. Abgesehen, dass subjective Ansichts- und Meinungsverschiedenheiten bei der Beurtheilung eines Werkes dieser Art in Bezug auf die in einzelnen Artikeln enthaltene Auffassung darum weniger Geltung beanspruchen dürfen, weil es in einem derartigen Handbuche vielmehr auf eine objective Darstellung ankommt, glauben wir auch annehmen zu dürfen, dass etwaige Lücken und Mängel desselben, wie solche bei einem aus so vielen Einzelbestandtheilen mosaikartig zusammengesetzten Buche nicht fehlen können, den Herausgebern selbst nicht entgehen und in etwaigen „Nachträgen" am Schlusse des Ganzen Berücksichtigung finden werden.

Hoffentlich schreitet das Werk, das nun den letzten Band beginnt, seiner baldigen Vollendung entgegen.

Asträa. Taschenbuch für Frmrer auf das Jahr 1866. Herausgegeben v. A. W. Müller, Mstr v. St. der ☐ Charlotte z. d. 3 Nelken in Meiningen. 27. Jahrg. Sondershausen, Eupel.

Der neue Jahrgang der Asträa bietet wieder eine reiche Aehrenlese freim. Arbeiten, welche von allen Theilen des deutschen Vaterlandes beigesteuert worden sind. Von Br Funkhänel finden wir 2 Vorträge über „Auferstehung," zur Osterzeit u. am Johannisfest 1865 gehalten. Der so früh in d. e. O. eingegangere Br redet hier zum letzten Male zu seinen deutschen Brrn, die er so oft ermahnt, am Werke der Verschwisterung der Menschheit zu bauen. Mit Br Funkhänel begrüssen wir einen andern vielverdienten Br, Grafen v. Bressler, hier zum letzten Male, da auch er in diesem Jahr den irdischen Bau verlassen hat. Sein Vortrag über „Reform u. Fortschritt" ist ein freimüthiges und beachtenswerthes Wort; der Grundgedanke ist in folgenden Worten enthalten: „Unser Feld der Thätigkeit liegt auf religiösem Gebiet. Ich meine damit nicht das Gebiet der positiven Religionen und der Dogmatik, sondern das religiöse Element, von welchem die Religion im allgemeinen erzeugt wird. Warum nun liegt das Gebiet unserer fernern Thätigkeit im religiösen Element? Weil das Verkommen des religiösen Elementes all das Elend herbeiführt, an welchem die Menschheit, deren Wohl unsere Thätigkeit geweiht ist, leidet, indem jede positive Religion ohne diess Element zur todten Form herabsinkt, weit entfernt von jedem sittlichen Einfluss, ohne welchen kein Glück gedeihen kann. Das Kranken des religiösen Elementes ist es, was unsre gegenwärtigen socialen Zustände, besonders die Angelegenheit der Arbeiter, zu einem bösartigen Geschwür macht, welches krebsartig zu werden droht." Von diesem religiösen Element handelt auch das grössre Gedicht „Der grosse Baumeister aller Welten" und zwar nach seiner „Offenbarung in der Religion." Männlichen Freimuth finden wir auch in Br Putsches Vortrag „Johannes der Täufer, ein echt maur. Musterbild auch für unsere Zeit." Br Putsche schildert da unsre Zeit, auch in unsrer Logenwelt, mit scharfen Zügen. Br Fester behandelt einen in der Gegenwart vielfach besprochenen Gegenstand: „Nur wer an Gott glaubt, kann ein wahrer Frmrer sein." Eine von Br Börne 1809 gehaltene Rede ist eine geistvolle Zeichnung, eine besondere Zierde des neuen Jahrganges. Der Vortrag von Br Röth über den „Zweck der Maurerei" ist eine gehaltreiche und bedeutende Arbeit, welche den 21. Jan. 1832 in der ☐ z. Einigkeit in Frankfurt gehalten wurde und in demselben Jahre als besondere Schrift erschien, aber auch den Wiederabdruck in der Asträa wohl verdiente. Ausser den genannten finden wir Vorträge von den

Brrn: Weismann in Frankfurt a. M., Hauck in Meiningen, Wesche in Birkenfeld, Walther in Dresden, Müller in Meiningen, Job ebendaselbst, Glökler in Ludwigsburg, Reinhardt ebendaselbst, sowie eine geschichtliche Erinnerung von Br Ullmann. Unter den dichterischen Gaben sind hervorzuheben: „Geisterloge," von Br Mejer, „der 18. April 1864" (Tag der Aufnahme), von Br Storch und „der Hammer" von Br Stiebritz, an welche sich Gedichte von den Brrn: Ullmann, Lange, Hessemer, Waldow, Glökler, Sperber (in Memel), Wulfingh und Putsche anreihen. Von der Symbolik der Dreizahl im Maurerbunde handelt Br Schloenbach, indem er auf die Bedeutung der Dreizahl in Natur und Geschichte hinweist. Von den schriftstellerischen Erzeugnissen werden die „Schwanenlieder" des Br Waldow besprochen. Es wäre wünschenswerth, dass immer sämmtliche im vergangnen Jahre erschienenen Schriften in diesem maur. Jahrbuche wenigstens zusammengestellt und so weit möglich kurz gekennzeichnet würden. — Die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Beiträge des vorliegenden neuen Jahrganges der Asträa empfehlen denselben in besonderm Grade. Mögen daher recht viele Brr sich veranlasst fühlen, diesem neuen Erzeugniss der maur. Presse ihre Theilnahme zu schenken — eine Theilnahme, welche nicht minder den Lesern, als den Schriftstellern zur Ehre gereicht.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Br A. Deprosse hat vor kurzem „Drei Lieder für zwei weibliche Stimmen mit Pianoforte" (Leipz., Breitkopf u. Härtel. 25 Ngr.) herausgegeben. Die Allg. Musik-Ztg. 1865 d. 6. Dec. Nr. 49 sagt über dieselben: „Aus den Liedern von A. Deprosse (Gedichte aus Aug. Beckers Jungfriedel) spricht ein frisches, von des Gedankens Blässe nicht angekränkeltes Talent. Der Componist sagt ungezwungen, wie es ihm ums Herz ist, und namentlich das 1. und 2. Lied hinterlassen in ihrer volksthümlichen Haltung einen freundlichen Eindruck."

Neustadt-Eberswalde. Unsere noch junge Bauhütte hat in diesem Jahre herbe Verluste erlitten. Vier unsrer Brr sind zu höhrer Meisterweihe abberufen. Der schmerzlichste Verlust aber ist der unsres Ehrenmitgliedes Br Pahl (Kreisgerichtsrath a. D.), der am 30. Nov. in seinem 78. Lebensjahre von uns geschieden ist. Auf der sonnigen Abendhöhe seines Lebens schaute er auf eine an Freuden und Festen aller Art überreiche Vergangenheit zurück. Schon als Jüngling erkannte und erfasste er die Mrei als sein Ideal und diesem ist er bis zu seinem Tode treu geblieben. Sein ganzes Dasein ging auf in dem Bestreben, dieses Ideal in seinem Lebenskreise zur Wirklichkeit zu gestalten. Mit den reichen Gaben seines Geistes hat er insbesondere den Brrn seiner Heimathsloge in Küstrin als langjähriger Mstr v. St. vorangeleuchtet, drei seiner Söhne dem Bunde zugeführt und drei goldne Jubelfeste gefeiert. Viele □□ hatten sich mit ihm durch das Band der Ehrenmitgliedschaft verbunden. Welch ein Vorbild er uns, namentlich den jüngern Brrn gewesen, bedarf hiernach keiner näheren Darlegung. Der Herr sei ihm ein milder Richter und ein reicher Vergelter! — Seit dem Bestehen unsrer im J. 1856 gegründeten □ haben wir in den Räumlichkeiten eines Gasthauses unsre Werkstätte gehabt. Abgesehen davon, dass das Ansehen einer □ in der Aussenwelt dadurch leidet, entstehen mancherlei Unzuträglichkeiten aus solchem Verhältniss. In gerechter Würdigung dieser Umstände hat die Meisterschaft, auf den Antrag ihres vorsitzenden Mstrs, beschlossen, im k. J. in das Privathaus eines Brs überzusiedeln, der seine geräumigen Localien für die Bedürfnisse der □ einrichten will. — Im nächsten Sommer beabsichtigen wir die Brr der benachbarten □□ in Wriezen, Schwedt, Königsberg i. N. M. und Prenzlau zu einer, den Maifesten an andern Orten ähnlichen Zusammenkunft einzuladen. Unsere an Naturschönheiten reiche Umgegend bietet allein des Genussreichen viel; und ohne den Vorwurf der Selbstüberhebung auf uns zu laden, dürfen wir auch behaupten, dass unsre □ selbst jedem Besucher kräftige Nahrung für Geist und Herz bietet.

Berlin i. Dec. Die durch den Tod des Br v. Hermensdorff (Geh. Ober-Tribunalrath a. D.) im Bundesdirectorium der Gr. Nat.-Mutter□ eingetretene Lücke ist wieder ausgefüllt worden. An seine Stelle ist Br Zschiesche (Verwaltungsdirector des gr. Waisenhauses) gewählt worden, so dass nunmehr das Directorium aus folgenden 7 Mitgliedern besteht: Br Messerschmidt (Grossmstr), Br Horn (Dep. Grossmstr), Br Vater, Br Heydemann, Br Bornemann, Br Graf Wartensleben und Br Zschiesche. — Unter den Mitgliederverzeichnissen, die uns in diesem Jahre zugegangen, hat das der □ zu Hamm einen eigenthümlichen Eindruck auf uns gemacht. Es enthält die im verflossenen Mrerjahre stattgefundenen Veränderungen in der Besetzung der Logenämter und in den äusseren Verhältnissen der Mitglieder, und in Bezug auf den letzteren Umstand heisst es an mehreren Stellen: Br M. in den Adelstand erhoben! Ein in gewöhnlicher Form angelegtes Verzeichniss hätte dies événement minder ostensibel verkündet.

Wiesbaden. Die □ Plato zur beständigen Einigkeit hat aus ihrer Mitte einen Vertreter bei der Gr. Mutter□ des eklekt. Bundes zu Frankfurt a. M. gewählt und damit das Princip der directen lebendigen Vertretung ihrerseits verwirklicht. (Wir begrüssen diesen Beschluss mit Freuden).

(Bauh.)

Baireuth, 13. Dec. In N. 48 der „Feimaurerzeitung" ist eine Mittheilung aus Konstanz enthalten, an deren Schlusse die unter hiesiger Gross□ vereinigten St. Joh.□□ aufgeführt sind. Unter denselben fehlt aber die am 2. Oct. 1864 constituirte St. Joh.□ Barbarossa zur deutschen Treue in Kaiserslautern, welche sich ihrem Alter nach zwischen die □□ Rupp-

recht zu den fünf Rosen in Heidelberg und Reuchlin in Pforzheim anreiht. Am 21. Jan. 1866 begeht die hiesige Gross□ zur Sonne die Feier ihrer 125jähr. Gründung und wird diesen Tag besonders festlich begehen. In Biberach wollen die dort wohnenden Brr, meist den □□ Wilhelm zur aufgehenden Sonne und zu den 3 Cedern in Stuttgart angehörend, zur Bildung eines maur. Kränzchens schreiten, um solches späterhin in eine □ umgestalten zu können. Ebenso gehen die in München wohnenden Brr mit dem Plane um, daselbst eine □ zu gründen; ob dies aber nicht an den dortigen Verhältnissen, namentlich den ultramontanen Einflüssen, scheitert, muss erst die Zeit lehren.

Mailand, 10. Dec. Gestern ward im hiesigen Dom ein furchtbares Attentat verübt, das glücklicherweise noch ohne ernste Folgen abgelaufen ist. Es predigt nämlich der Bischof von Mondovi, Monsignor Ghilardi, seit einer Woche in der Metropolitankirche gegen Frmrer, Freidenker und Regierungsfreunde. Der Zufall wollte, dass ihn heute ein anderer Prediger vertrat, und als dieser, der von dem Attentäter für den Bischof gehalten wurde, mit seiner Predigt begann, platzte eine ungeheure, gegen die Kanzel geschleuderte Orsinibombe, die ungefähr dreissig Stühle zerstörte, aber zum Glück Niemanden verletzte. Dies wurde vom Präfecten sofort nach Florenz gemeldet, und es traf denn auch bald ein Telegramm ein, wonach der Präfect aufgefordert wird, Msgr. Ghilardi zu bedeuten, dass er unverzüglich seine Predigten einzustellen habe, und dass, wenn er dem ministeriellen Befehl nicht Folge leiste, er mit Gewalt nach seiner Diöcese zurück zu bringen sei.

Frankreich. Im Novemberheft von Monde maç. unterwirft Br Jouaust den Brief der Brr in Lyon an den Papst einer scharfen Beurtheilung. Am Schluss derselben theilt er folgende Thatsache mit: Eine Dame in Rennes, mit einem Frmrer befreundet und in ihrem Gewissen wegen der päpstlichen Verdammung beunruhigt, fragt ihren Beichtvater darüber um Rath und erhält folgende Antwort: „Die Frmrer sind als eine Gesellschaft von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen, aber eine namentliche Ausschliessung gegen jeden einzelnen ist nicht ausgesprochen; es läge für sie daher kein Grund vor, ihre freundschaftlichen Beziehungen zu dem fraglichen Frmrer abzubrechen."

Lyon. Br Jouaust in Rennes tadelt im Novemberheft von Monde maç. die Frmrer von Lyon wegen ihres Briefes an den Papst: er meint, es sei völlig vergeblich, dem Papst eine andre Meinung über die Frmrei beizubringen. Die Brr von Lyon wollten weniger den Papst bekehren, als vielmehr die öffentliche Meinung aufklären. Die Brr in Lyon hatten ihren Brief auch an die Redaction des ultramontanen Blattes le Monde gesendet mit der Bitte, ihren Brief aufzunehmen, um der Pflicht der Unparteilichkeit zu genügen. Der Red. H. Vrignault erklärt dagegen: „Wir sind erstaunt über die sonderbare Anmaassu[ng] der Herren Frmrer von Lyon, und wir erklären, da[ss] wir in dergleichen Fragen nicht unparteiisch sin[d]. Die Unparteilichkeit ist eine Pflicht, wenn es sic[h] um streitige Thatsachen oder Meinungen handelt; s[ie] ist ein Verbrechen, wenn es sich um die heiligste[n] Dinge handelt. Es ist nicht am Platz, unparteiisc[h] zu sein zwischen dem Richter und dem überführte[n] Verbrecher. Der Papst ist nicht herabgestiegen au[f] den Kampfplatz einer Verhandlung, welche der Majestät seiner Würde nicht entsprechen würde. E[r] hat gegen Schuldige und Verirrte eine Verdammung ohne Berufung geschleudert. Die Ehrfurcht, welche sich an das Urtheil menschlicher Richterstühle knüpft, ist nach einem gerechteren Grunde das unwandelbare Erbtheil des geistlichen Richterstuhles des Stellvertreters Jesu Christi. Jedermann weiss, was wir über die Frmrei denken, und wenn wir von diesem Briefe sprechen, der an uns gerichtet worden ist, und von der Verwahrung, welche denselben begleitet, so geschieht es nur, um den Erlass zu preisen, welcher von dem erhabenen Munde Pius IX. ausgegangen ist. Für uns wie für alle Katholiken ist *nichts* übrig als zu sagen: „Rom hat gesprochen; der Streit hat ein Ende." Er hat schon längst ein Ende. Wollte Gott, dass nie wieder davon zu sprechen wäre!" — Dazu bemerkt Monde maç.: „Diese Erklärung ist offenherzig, und man muss es dieser Ztg. Dank wissen, dass sie dieselbe so kurz und bündig gefasst hat: sie lässt keinen Zweifel übrig und muss bewirken, dass sie die Augen öffnet denjenigen, die durchaus nicht sehen wollen; sie antwortet entscheidend denjenigen, welche glauben, die Kirche könne ihre Vergangenheit verleugnen und neue Wege betreten. Wie, haben unsre Brr in Lyon die Antwort: „Rom hat gesprochen, der Streit hat ein Ende" nicht vorausgesehen, sowie das Glaubensbekenntniss des Monde: „Wir erklären, in dergleichen Fragen nicht unparteiisch zu sein!"? Das ist folgerichtiges Denken. Der Papst und die Kirche können nicht irren. In der Vergangenheit und Gegenwart sind ihre Werke göttlich, und gegen sie vermag der Irrthum nichts. Wer erklärt, dass das Ketzergericht ein Uebel ist, dass die Niedermetzelung bei der Bartholomäus-Hochzeit ein Verbrechen war, hat aufgehört, ein Katholik zu sein, weil er zu gleicher Zeit erklärt, dass der Papst und die Kirche, welche diese Abscheulichkeiten beschützten, sich irren, fehlen und Verbrecher werden konnten. Wenn der Papst nicht unfehlbar ist oder als solcher nicht betrachtet wird, so fehlt dem Gebäude der Schlussstein, und die katholische Kirche ist nicht mehr. Le Monde weiss das wohl, und darum macht er mit den Gallicanern so wenig Umstände wie mit den Freimaurern und ist nicht verwundert, sie in den maur. Werkstätten vereinigt und zusammen arbeitend zu finden."

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Wöchentlich eine Nummer. **Neunzehnter Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 52. — Sonnabend, den 30. December. — **1865**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

St. Johannes der Täufer.

Die Meinungen über die Bedeutung dieser Persönlichkeit in der Frmrei sind sehr verschieden; einige wollen in ihr nach katholischer Weise einen Schutzpatron, andere den Vorläufer Christi, noch andere den Verkünder oder Träger des Lichtes etc. sehen. Alle aber feiern sein Fest am 24. Juni, an dem Tage, wo in früheren Zeiten die Sonne sich auf ihrem höchsten Punkte für die nördliche Hemisphäre im Zeichen des Löwen befand, d. i. im Sommersolstitium, am längsten Tage, wo sie das meiste Licht spendet. Wir, die wir in den Beziehungen der Mrei (sowohl in Betreff der Symbole, als ihrer Grundlehren) zu den alten Mysterien etwas mehr finden als Anklänge, wie sich Br Findel in seiner Geschichte der Frmrei ausdrückt, ja die wir nicht anstehen zu behaupten, dass die k. K. im Grunde genommen ihnen entstammt und nicht theilweise nach ihnen calcirt ist, sondern vielmehr im Laufe der Zeit durch vergessne und irrige Auffassung vieles verloren hat; sehen uns veranlasst, gerade über den uns so interessanten Johannes d. T. von einer besonderen Seite aufzufassen. Ohne Zweifel werden wir manchen Widerspruch erfahren, selbst mit mitleidigem Achselzucken belächelt werden; das aber soll uns nicht hindern, unsern Brrn unsre Ansichten mitzutheilen und dadurch vielleicht einige zu bewegen, den sog. Anklängen ein wenig näher nachzuforschen. Die äussere und nächste Veranlassung zu diesem Artikel ist die zufällige Bekanntschaft mit der Braunschweig-Lüneburgischen Chronik von Phil. Julius Rothmeier vom J. 1722. Wir fanden auf Tab. IV in Fig. XVI eine Zeichnung Johannis d. T., welche dessen in Holz gearbeitete Statue, wie sie vor dem hohen Chor der St. Blasius-Kirche in Braunschweig gestanden und von da ins fürstliche Begräbnissgewölbe versetzt ist. Sie stellt einen in voller Kraft stehenden bärtigen Mann vor, der um das Haupt ein nach der linken Seite geneigtes Zirkelsegment trägt, auf welchem OHANNES BAPTISTA steht. Er ist barbeinig, mit einem weiten faltenreichen Gewande bekleidet, dessen rechtes Aermelloch mit einer Quaste geschmückt ist, den nackten rechten Arm sehen lässt, wie auch eine Thierhaut, die von derselben Seite herabhängt und an deren Fusstheile man den Ziegenfuss erkennt. Auf dem linken Arme trägt er ein mit Haspen verschlossenes Buch, auf dem ein Lamm oder Widder aufrecht steht, auf das er mit der rechten Hand zeigt. Was uns aber besonders an diesem Bildnisse auffiel und uns eben zu dieser Arbeit Anlass giebt, ist, dass zwischen den etwas ausgespreizten Füssen der Kopf eines Löwen mit offenen Augen hervorsieht, ähnlich dem, welchen man auf einem Monument erblickt, welches Mithra im Zeichen des Löwen vorstellt.

Schon lange, bevor wir dieses Bild sahen, waren wir der Meinung, und sie wird durch dasselbe zu sehr bestätigt, dass Johannes d. T. nichts anderes ist, als eine christlich-mythische Metamorphose des Herkules, der den nemeischen Löwen in seiner ersten Arbeit besiegt und sich mit dessen Haut bekleidet.

Um diese Ansicht zu begründen, betrachten wir kurz die Grundzüge der Urreligion, wie sie in den ägyptischen Geheimnissen gelehrt wurden: Verehrung der Ursachen aller natürlichen

Dinge, die nicht als Wirkungen anderer Ursachen ins Auge fielen; Annahme zweier entgegengesetzter Principien, des Lichts und der Finsterniss, des Guten und des Uebels (sowohl physisch als moralisch); Annahme einer Weltintelligenz, von der die kleinen Intelligenzen der Menschen ausgehen und zu der sie nach dem Tode vermittelst einer Wanderung durch die Sphären der Planeten und Fixsterne (Sitze andrer grösserer Intelligenzen) bis in die des Feuer-Aethers zurückkehren, da der Sitz und die Seele der Urintelligenz ist, welche das Weltall belebt durch unaufhörliche, ewige, harmonische Bewegung.

Als erste Ursache alles Wohlseins musste natürlich die Wärme und das Licht der Sonne erscheinen, wenn sie aus den unteren Thierzeichen des Zodiacus in die oberen, in das Frühlingsäquinoctium tretend, die ganze Natur zu neuem Leben, Freude und Genuss erweckte, ihren Culminationspunkt in der Sommersonnenwende, damals im Zeichen des Löwen erreichte, wo sie das Anwachsen des für Aegypten lebenswichtigen Nils verkündete. So ward sie denn personificirt als gutes Princip in Osiris, Ormuz, als Wohlthäter in Hercules, Bacchus, Adonis, Jason etc. Ihr jährlicher Umlauf durch den Thierkreis ward in verschiedene, jenen Personificationen entsprechende poetische Formen gekleidet, sog. Hierologoi, die man jetzt Priesterfabeln zu nennen pflegt, als die 12 Arbeiten des Herkules, den Zug des Bacchus nach Indien, den Argonautenzug, die Abenteuer des Osiris, Adonis etc. mit denen jene in Verbindung stehen, welche das böse Princip personificiren, wenn die Sonne durch das Herbstäquinoctium in die unteren Thierzeichen (ad inferos) tritt, wodurch die Erde ihrer Zeugungskraft beraubt wird und Kälte und Nacht vorherrschen. Dieses erscheint uns als Typhon, Ahriman, Eber des Erimanthus, Pluto etc.; es entsteht ein Kampf, in welchem bald das eine, bald das andere siegt, schliesslich aber das gute Princip die Oberhand behält, da die Sonne stets wieder in das Frühlingsäquinoctium zurückkehrt, das erst in das Zeichen des Stieres, später in das des Lammes oder Widders fiel. Diese Wandlungen sind nun die Unterlage, auf die alle jene Mythen basirt sind, in welchen die Sonne als Person mit den Attributen ihres jemaligen Standes geschmückt erscheint. So ist nun Herkules, der Besieger des nemeischen Löwen, nichts weiter, als die Sonne im Sommersolstitium, das zur Zeit der Erfindung jener Allegorie im Zeichen des Löwen stattfand, was sich durch die Präcedenz der Aequinoctien natürlich immer mehr davon entfernt. Aber die Sonne wurde auch im Bacchus personificirt, und dieser wird im Wintersolstitium geboren, ist ein Sohn des Aegypan und Milchbruder des Jupiter, mit dem er auf dem Berge Ida erzogen ward; seine Begleiter sind die Satyre und Silene, die er auch besteigt. In einen Löwen verwandelt, besiegt er den Riesen Rhoetus (das böse Princip), der in den Palast Jupiters dringen will. Die Satyre und Silene haben bekanntlich die Attribute des Ziegenbockes, als Zeichen der männlichen, befruchtenden Kraft, die im Sommersolstitium, im Löwen ihre Höhe erreicht, und so haben wir denn auf die natürlichste Weise die Vereinigung des Löwen und des Ziegenfelles als Attribute einer Personalität, deren Fest im Sommersolstitium gefeiert wird. Diese Attribute aber neben der Zeit des Festes, wie auch die Ueberzeugung, dass die ganze christliche Mythe nur eine verkümmerte Variation der älteren ist, in welcher der Umlauf der Sonne symbolisirt wird, lassen keinen Zweifel über, dass auch Johannes d. T. eine solche mythische Personalität ist, welche die Sonne in der Sommersonnenwende darstellt. Ausser den genannten übereinkommenden Attributen stösst uns noch die mythische Aehnlichkeit auf, dass er mit Christus zugleich erzogen wird, wie Bacchus mit Jupiter; der mit dem Ziegenfell bekleidete ist ein Vorläufer des Christ, wie Aepypan der Pflegevater des Bacchus ist. Auf der uns bekannten Zeichnung trägt er das Lamm oder den Widder, das Zeichen des Frühlingsäquinoctium, auf welches er hinzeigt und in welchem Horus über Typhon, Ormuz über Ahriman, das gute über das böse Princip, das Licht über die Finsterniss siegt, in welchem Adonis, Atys, Osiris, Christ wieder erstehen, aus dem untern Thierzeichen (ex inferis, tartarus, Unterwelt) in die oberen (das Reich des Lichts) herauftreten.

Nun aber ist für uns Mrer die Sonne das Symbol des intellectuellen Lichts, deren Personification Johannes d. T. ist und zwar nach oben gezeichnetem Bilde in ihrem höchsten Stande, wo sie das meiste Licht spendet. Darum ist das Fest, welches wir am 24. Juni feiern, ein Fest des Lichts, der Aufklärung, der Wahrheit, symbolisirt durch die Sonne im Sommersolstitium und durch Johannes d. T., den durch christliche Mythe metamorphosirten Herkules-Bacchus. Unser Repräsentant des Lichts ist also kein Schutzheiliger, wie er es den unwissenden Ikonodulen

ist, ebensowenig als Herkules, Bacchus und alle übrigen Personalitäten der alten Mythen Götter für die Eingeweihten waren. Diese wussten, dass die vom Volke angebeteten und als Götter verehrten Persönlichkeiten nur Symbole der am Firmamente stattfindenden Bewegungen und Veränderungen, die als Grundursachen der sublunarischen Veränderungen erscheinen, und nur Theile der allgemeinen intelligenten Ursache waren, die über der Sphäre der Fixsterne im Feuer-Aether thronte, mit der sie Eins war.

Noch in andrer Beziehung steht uns Herkules-Johannes nahe. Hiram baute ihm einen Tempel in Tyrus, der das Universum vorstellte, wie es auch der salomonische Tempel that und nach ihm unsre ⧠ mit ihrem Meister Hiram, Adon Hiram (Adonai = unser Herr) oder Hiram abif, d. i. Vater Hiram. Durch die Erbauung unsres salomonischen Tempels, dem jede □ repräsentirt und das Universum vorstellt, sind nicht allein die kosmischen Symbole, sondern auch die technischen gerechtfertigt; und darauf basirt sich nicht allein unser Ritual, was nicht stereotyp zu sein braucht, sondern die ganze äussere Erscheinung der Mrei. Wir können uns ebensowenig mit den phantastischen Grübeleien der Philosophen über die sog. physischen Thätigkeiten befreunden, welche die physiologischen, somatischen und kosmischen Thätigkeiten und Beziehungen ausser Acht lassen, oder nicht kennen, als mit den Ansichten derjenigen Brr, die jede Beziehung mit den alten Mysterien und den darin vorgetragenen Lehren und der dort gebräuchlichen symbolischen oder allegorischen Lehrart leugnen und die Mrei, wie sie sich ihnen jetzt äusserlich zeigt, als eine Erfindung des vorigen Jahrhunderts ansehen.

Es existirt nicht blos eine Aehnlichkeit der Mrei mit den alten Mysterien, sondern sie ist ihrem ganzen Charakter nach deren Analogon, mit dem Unterschiede, dass sie jetzt, in andern Zeiten und andrer Weltanschauung gemäss die Form ihres Zweckes geändert hat, der in jener wie in dieser nur das Wohl der Menschheit war. Die Mysterien gingen zu Grunde, weil die Weltanschauung eine andere ward, die sie jedenfalls vorbereiteten; sie gingen zu Grunde und arteten aus, weil sie ihre Mission sozusagen erfüllt hatten; auch die Mrei wird zu Grunde gehen, wenn sie ihren Zweck erfüllt hat, wenn durch sie ein neuer Geist allgemein verbreitet ist, den sie hegt und pflegt. So mag denn Johannes d. T. ein Symbol der Mrei sein und bleiben, nicht allein als Repräsentant der Lichtstrahlen der Sonne, sondern der Mythe gemäss, als Vorläufer des Geistes, den die Mrei nährt und verbreitet, des Geistes der Gerechtigkeit, Wahrheit und Tugend. Feiern wir diesem Symbole Feste, aber hüten wir uns, es zu vergöttern, zum Schutzheiligen zu machen, denn sonst verlieren wir den Charakter der Eingeweihten und stellen uns mit den Profanen auf gleiche Stufe, welche die Symbole als Realitäten, die allegorischen Mythen als historische Thatsachen betrachten; hüten wir uns vor jeder Art von Abgötterei, der Ursache alles Aberglaubens. —

Ist es nicht eine sonderbare Erscheinung, die eben nur aus der Unkenntniss des Zusammenhanges der Mrei mit den alten Mysterien erklärt werden kann, dass die neuen Reformatoren die maur. Legenden als sog. Ordenslügen verpönen, weil sie durchaus keine geschichtlich nachweisbare Grundlage haben? Wir erinnern diese Eiferer an die Entstehung der religiösen Mythen, die den Uneingeweihten als Geschichte erschienen. Als solche wurden sie von diesen weitererzählt; und vollkommen lächerlich würde es sein, wenn wir heute eifern wollten und sagten: es entbehrt jeder historischen nachweisbaren Grundlage, dass Herkules die lernäische Schlange besiegte, es ist eine Mysterienlüge! Wer den Geist der alten Mysterien und ihre Lehrart nicht kennt, wer den Gang der Weltanschauung von jener Zeit bis heute nicht Schritt vor Schritt verfolgt, der wird auch die Mrei in ihrem wahren Wesen nicht fassen können und jede nothwendige innere Erscheinung als Lüge verwerfen, weil sie nicht schwarz auf weiss documentirt ist. Eine Fiction, eine symbolische Einkleidung, eine Allegorie ist darum noch keine Lüge, weil sie keine historische Thatsache zum Grunde hat. Obgleich nun Johannes d. T. als historische Person von vielen verworfen wird, so ist er auch in dem Falle noch keine Lüge, er ist eine Fiction, eine mythische Person, die gewisse natürliche Umstände personificirt bezeichnet, wie andere religiöse und maur. Personen mehr, denen der Name geschichtlicher Personen beigelegt ist und mit denen sie Uneingeweihte identificiren, woraus denn jene lächerlichen Vorwürfe hervorgehen, die man der Mrei macht, dass sie unhaltbare Fabeln erfunden habe, die sie für ihre Geschichte ausgebe. Erinnern wir nur an die Geschichte des salomonischen Tempelbaues und des Todes Hiram's; wie viele giebt es nicht, die sie als factisch betrachten; und weil sie es nicht ist, ist sie deshalb als

Lüge zu qualificiren? Sie ist dem Wortgehalte nach nicht wahr, aber wohl der ihr beigelegten Bedeutung nach; diese soll durch jene geschützt und erhalten werden; das ist der eigentliche Sinn und Zweck aller Symbole und Allegorien. Geht der Inhalt derselben verloren und bleibt das äussere Gehäuse nur übrig, so werden sie durch Ab- und Zuthun nach und nach derart verändert und verunstaltet, dass sie als läppische Märchen erscheinen. Als solche erscheinen nun manchen die Ueberlieferungen, welche sich in den Baucorporationen fortgepflanzt haben und darum als Zunftsagen qualificirt werden, weil ihnen kein nachweisliches geschichtliches Factum zu Grunde liegt. Aber es giebt keine Sage, die nicht auf einen vernünftigen Grund basirt wäre; und wenn dieser mit der Zeit verloren geht, so ist es die Aufgabe des Forschers, ihn wieder aufzufinden, nicht aber das Ganze als unsinnig und grundlos zu verwerfen. So möchten wir z. B. das bedeutsame sog. Fragestück Heinrich VI. behandelt wissen, das man als Zunftsage verwirft, weil die Urschrift nicht aufgefunden ist, wo man sie suchen zu müssen glaubte. Es ist freilich der kürzeste Prozess, das als falsch und läppisch zu verwerfen, was nicht unsrem System zu gefallen schriftlich documentirt ist; und wenn wir heute der Natur zum Trotze alles zu spiritualisiren trachten, so müssen wir freilich die Brücken abbrechen, die hinter uns die Verbindung mit den Instituten erhalten, welche mit gesunden, wenn auch oft mangelhaften Naturanschauungen zur Entwickelung der Intelligenz und der Civilisation beigetragen haben, ihre Repräsentanten waren und sie vorbereiteten. Und nicht anders können wir ja die heutige Mrei qualificiren; sollen wir sie nun als eine Erfindung des vorigen Jahrhunderts betrachten oder als eine Fortsetzung der früheren Institute, deren Stelle sie unter veränderten Formen und klarerem Bewusstsein ihrer Aufgabe in der Jetztzeit einnimmt? Ohne Zaudern schliessen wir uns der letzteren Ansicht an, denn alles was heute ist, ist nur darum, weil es ein Gestern gab, und keine Erscheinung in der Natur ohne Vorbereitung, ohne vorhergehende Ursachen und ausser der Natur nichts. Darum sagen unsre Constitutionsbücher allegorisch vollkommen richtig: die Mrei ist so alt als die Welt. Das Wort Frmrei ist ja an und für sich auch nur eine allegorische Bezeichnung eines Instituts, das seinen Hauptcharakter durch die Symbolik erhält, wie jedes Wort nur das phonistische Symbol der bezeichneten Sache und nicht sie selbst ist, darum sind die Sprachen der genaueste Maassstab für den Grad der Civilisation der Völker. Wir wissen, was unter dem Worte Freimaurerei verstanden wird; nicht so der Profane, der sich dabei etwas ganz anderes denkt. Ginge unser Institut jetzt plötzlich zu Grunde, so würde man nach einiger Zeit nicht besser urtheilen, als man über die alten Mysterien fast allgemein urtheilt, die von den ersten Christen verschrieen wurden, wie unser Institut vom Papste. Und sicher würde man dessen Allocutionen und Excommunicationen mehr Glauben schenken als denen, welche die Frmrei vertheidigen wollten, weil der geschichtliche Nachweis zu Gunsten des Papstes spräche. Denn wie sollte man nicht schliessen, dass der Papst, in einer so aufgeklärten Zeit wie die unsrige, es nur wagen könne, öffentlich so aufzutreten, wenn er die Wahrheit nicht auf seiner Seite hätte? Halten wir uns deshalb in allem, was unsere Institut anbelangt, weniger an den Buchstaben geschichtlicher Documente, als an den Geist, der darin oft symbolisch verborgen liegt, denn dieser Geist zieht sich wie ein rother Faden durch die ganze Culturgeschichte der Völker, die ihre Religionen und Gesittung von den alten Aegyptern herleiten. — Diesem Grundsatz gemäss haben wir die Bedeutung Johannes d.T. aufgefasst und unsern Brrn vorgelegt; wir werden vielleicht später noch andere mythische Personen auf gleiche Weise ans Licht ziehen."

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Der Schluss des 26. und der Anfang des 25. Heftes von Brockhaus' Conversationslexicon, 11. Aufl., enthält einen längeren Art. über Freimaurerei. Der Art. der 10. Aufl. ist hier wesentlich umgearbeitet und als beachtenswerth zu bezeichnen.

Crefeld. Das ultramontane Blatt „Echo der Gegenwart" (Aachen, 7. Dec,) enthält als Leitartikel die Kritik des Br Brüggemann, I. Aufs. der □ Eos in Crefeld (Beamter der M. A. Feuervers.) für Ketteler gegen Seydel unter der Ueberschrift: „Ein maurerisches Urtheil über die neueste Schrift des Hochw. Bischofs von Mainz" — und mit folgender Einleitung: „Die Schrift des Hochwürdigsten Bischofs von Mainz über die Frage, ob ein Katholik auch Frmrer sein könne, hat allenthalben Aufsehen erregt und eingehende Discussionen veranlasst. Den

Lesern Ihres Blattes dürfte es von Interesse sein, auch aus dem Kreise der Logenbrüder ein Urtheil über die genannte Broschüre zu vernehmen. Ich nehme daher keinen Anstand, Ihnen die nachfolgende Kritik zu wortgetreuem Abdruck zu übersenden, welche aus der Feder des Bruder Brüggemann geflossen und in dem Organe der Johannislogen in Leipzig Nr. 39 veröffentlicht worden ist." (Dann folgt der Artikel.)

Das ultramontane „Echo" erfreut sich sichtlich, einen solchen Mitarbeiter zu haben, wie Br Brüggemann und können wir nicht umhin, diesem unser brüderliches Beileid darüber auszudrücken, dass es ihm beschieden war, auch seinerseits „Wasser auf die Mühle" der Ultramontanen zu liefern und damit „dem Bunde mehr zu schaden wie zu nützen". Er mag hieraus ersehen, dass es unsern Gegnern „an Stoff" auch nicht fehlt, selbst wenn wir den Weg der Oeffentlichkeit nicht betreten.

Es ist übrigens ein echter Jesuitenstreich des „Echo", dass es Br Brüggemann's Wohnort Crefeld, der in der Frmrztg. ausdrücklich mit steht, weggelassen, weil auch in Aachen ein Br Brüggemann Mitglied der □ und den Ultramontanen ein Dorn im Auge ist. Jedenfalls spekulirt die Redaction des Echo auf eine Namensverwechselung. Alles zur grössern Ehre Gottes! (Bauh.)

Nürnberg. Vom 2. Dec. 1864 bis zum 18. Juni 1865 versammelten sich die Brr der □ z. d. 3 Pfeilen bei 26 Arbeiten. Nach der Bezeichnung der verschiedenen Arbeiten und der Vorträge, welche bei denselben gehalten wurden, widmet die □ dankbare Worte der Anerkennung und der Erinnerung an den heimgegangenen Br B. Rausch in Frankfurt a. M., welcher dieselbe während 17 Jahren mit Eifer und Treue bei der Gross□ repräsentirte. An ihrem Stiftungsfesfe feierte die □ das 50 j. Mrerjubiläum zweier ehem. Mitglieder, der Brr Fördenreuther und Strobel. Einem Dritten, Br Loeschke, der vor mehreren Jahren die □ gedeckt hatte, wurden aus gleicher Veranlassung die Glückwünsche der □ durch eine Deputation überbracht.

Frankfurt a. M. Ein wichtiges, höchst bedeutungsvolles Arbeitsjahr ist für unsre □ Sokrates z. Standhaftigkeit in die Vergangenheit dahingeschwunden! Wir haben am 25. Sept. v. J. mit einer feierlichen Trauer□ zum Gedächtniss unsrer zum e. O. heimgekehrten Brr unsre Wirksamkeit in unserem früheren Tempel geschlossen und am 15. Januar unsere Arbeiten in der neuen Werkstätte wieder aufgenommen. Kann der erste Act als ein Zeugniss für echte Pietät gegen erprobtes Verdienst im Mrerbunde gelten und liefert der letztere den wahrhaften Ausdruck lebendiger Sympathien für Förderung der k. K., so wird es uns unter dem Schutze des a. B. d. W. gelingen, unsrem Wirken neue Bahnen zu eröffnen, und in denselben dem Geiste der eklekt. Mrei unverändert zu dienen, welchen rein und lauter zu erhalten unsre hochw. Gr. Mutter□ stets bestrebt gewesen ist. Da beide berührten Feierlichkeiten in Anwesenheit einer sehr grossen Zahl von Brrn stattgefunden hat, und die Darstellung derselben wohl demnächst dem Druck übergeben werden wird, so glauben wir im Fortgange unsres gegenwärtigen an die hochw. Gr. Mutter□ zu erstattenden Johannisberichtes bei denselben nur in kürzeren Zügen verweilen, und nunmehr zu dem Berichte selbst in chronologischer Weise übergehen zu dürfen. Die Brüderschaft versammelte sich in den 3 Graden zusammen 27 mal, und zwar zu 14 Wahl-, Arbeits-, Instructions- und Fest⧉ und 13 Berathungs- und Conferenz⧉. Daneben war das ehrw. Beamtencollegium zu 19 weiteren Berathungen vereinigt. Das Johannisfest wurde von der Gr. Mutter□ in unsrer Bauhütte am 26. Juni d. J. abgehalten, und die □ Sokrates zur Standhaftigkeit hierbei durch einen besonderen Vortrag ihres s. e. Mstrs v. St.: „Das Symbol des Salomonischen Tempelbaues", vertreten. Die Trauer□, verbunden mit dem feierlichen Schlusse des alten Tempels, fand am 25. Septbr. v. J. statt. Die Einweihung unsres neuen Tempels wurde nach mehr als dreimonatlicher Unterbrechung am 15. Januar d. J. abgehalten. Neu eingereiht wurden unsrer Kette durch ritualmässige Aufnahme 4 Brr. Der Gesellenlohn wurde 6 würdigen und geliebten Brrn gespendet und zu Mstrn der k. K. 2 ehrw. Br erhoben. Zum ewigen Lichte eingegangen sind 5 Brr. Die br. Theilnahme bewährte sich auch bei 3 silbernen Hochzeiten unter unsern Mitgliedern und nur mit Freude konnte es die Brr erfüllen, das Verdienst ihres Ehrenmitgliedes, des s. e. Brs Schmidtgen, Mitglied und Mitstifter der Bundes□ Plato z. beständ. Einigkeit i. Or. v. Wiesbaden, anderwärts gefeiert zu sehen und Act davon zu nehmen, dass derselbe Seitens der □ Karl z. d. 3 Greifen i. O. Greifswalde zum Ehrenmitglied ernannt worden ist. In der Wahl□ v. 20. Mai d. J. wurde, wie wir bereits mitgetheilt, der zeitherige Dep. Mstr, Br F. L. Handel, zum Mstr v. St. erwählt. Von demselben wurde am 8. Juli d. J. das neue Beamtencollegium, welches wie folgt zusammengesetzt ist, installirt: Br Danker, Altmstr; Br Oppel I., Dep. Mstr; Br Stourzh, I. Aufs.; Br v. d. Heyden I., II. Aufs.; Br Willemer II., Dep. II. Aufs.; Br Pech, Schatzmstr; Br Thomsen, Secr.; Br Gumprich, corresp. Secr.; Br Ziehen, Redner; Br Rommel, Dep. Redner; Br Gottl. Bauer, Ceremonienmstr; Br Rau III., Dep. Ceremonienmstr; Br Ebeling. Almosenpfleger; Br Weichand I., Archivar; Br Oehler, Bibliothekar; Br Ludwig II., Zeichner; Br Mevi, Intendant der □; Br Vanni, Krankenbesucher; Br Enslin, II. Krankenbesucher; Br Friedrich, Intendant der musik. Harmonie; Br Andreas Müller, I. Steward; Br Bayerhoffer, II. Steward.

Frankfurt a. M. In dem Jahr 1864 fanden statt in der □ Karl z. aufg. Licht A. 21 Arbeiten des I. Grades, dieselben zerfallen in 14 Conferenz- und Ballotage⧉, 1 Wahl□, 3 Aufnahme⧉, 1 Mess-Fest□, mit welcher eine Doppelaufnahme verbunden war, 1 Instructions□ und eine Jahresschluss-Fest□. B. 6 Arbeiten des II. Grades, bestanden in 4 Conferenz- und 2 Beförderungs⧉. C. 3 Arbeiten des III. Grades, worunter 2 Conferenz- und 1 Beförderungs□. Das Beamtencolleg trat ausserdem 22 mal zu Berathungen zusammen.

Sechs Suchende empfingen das maur. Licht, es waren dies die Brr Kayser, Ehrt, Friese, van Santen, Michel und Hardt. In den II. Grad wurden 5 würdig befundene Brr Lehrlinge befördert und zwar die Brr Rohde, Erkel, Kayser, Gödecker und Thévenot. Einem würdig befundenen Gesellen, Br Rohde, wurde der erhabene Mstrgrad ertheilt. Der a. B. a. W. bewahrte uns in diesem Jahre vor Verlusten durch den Tod, dagegen ward ein Br durch Deckung der □ entfremdet. Als besonders bemerkenswerth sind nachstehende Arbeiten des I. Grades zu bezeichnen: 1) die am 16. April stattgefundene Instructions□, in welcher unser ehrw. I. Redner Br Belschner in Anerkennung seiner langjährigen unermüdlichen und verdienstvollen Thätigkeit zum Ehrenaufseher auf Lebenszeit ernannt wurde; 2) die Jahresschlussfest□, mit welcher die Feier des 25 j. Mrerjubiläums des Mstrs v. St. Br Hörster und der Brr Lessdorf und Leschhorn I. verknüpft war und bei welcher Gelegenheit dieselben mit Ehrenschürzen geschmückt, ersterem ausserdem noch in Anerkennung seiner liebevollen und tüchtigen Führung der □ ein geschmackvoll verziertes Mstrband überreicht wurde.

Unsre □ betheiligte sich durch Deputationen und zahlreichen Besuch: bei der Einweihung des von der □ Karl z. Lindenberg im hies. Or. erbauten neuen Logenhauses; bei dem der □ z. aufg. Morgenröthe im hies. Or. begangenen Jahresfeste, sowie an der Feier des Johannisfestes der vereinigten □□ von Worms und Frankenthal.

Unser Unterstützungsfonds, unter der Leitung der Brr Hayn. Fief, L. Müller, Wild, Mühle, Erkel und Leuchter erfüllte seine humanen Zwecke innerhalb der ihm durch seine Statuten gezogenen Grenzen und erfreute sich eines gesicherten Wachsthums; ebenso konnte aus den allerdings bescheidenen Mitteln des von Br Berckenbrick verwalteten Armenfonds der dringenden Noth manches Hülfesuchenden Abhülfe geleistet werden. Durch unsern maur. Lesezirkel, von Br Paul ins Leben gerufen und geleitet, wird den Brrn willkommene Gelegenheit geboten, sich mit der maur. periodischen Presse und allen literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Mrei bekannt zu machen. Endlich müssen wir noch erwähnen, dass wir gelegentlich der Feier der silbernen Hochzeit unsres Br Berninger, diesem gel. Br durch eine Deputation ein Beglückwünschungsschreiben überreichen liessen, sowie dass dem Mstr v. St. unserer Schwester□ z. Einigkeit, Br Weismann, welcher in dem abgelaufenen Jahre sein 25 j. Jubiläum als Lehrer an der Musterschule feierte, bei dieser Gelegenheit eine Deputation die Glückwünsche unserer □ überbrachte.

Hamburg. Von der Gross□ des eklekt. Bundes in Frankfurt a. M. ist der Gross□, wie allen verbündeten Gross□□, ein motivirter Protest zugekommen, gegen die von 3 früheren Mitgliedern der □ Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen, Dr. Leutbecher, Braun und Helm, dort unter eben nicht empfehlenden Umständen, ins Leben gerufene □: „Licht, Liebe, Leben", gegen deren Errichtung schon früher von der Erlanger □ eine Verwahrung eingelegt worden, und die, nachdem sie bei der Gross□ z. Sonne in Baireuth vergeblich um Constitution nachgesucht, jetzt als „isolirte □" bestehen will. Unsre Gross□ kann dieselbe unter diesen Umständen vorläufig nur als eine nicht gehörig constituirte □, als eine Winkel□ betrachten.

Hamburg. Die □ z. Bruderkette arbeitete siebenmal im I., einmal im II. und viermal im III. Grade, ausserdem wurden das Stiftungsfest und das Johannisfest gefeiert, sowie auch in einer Wahl□ und verschiedenen Mitglieder□□ die Neuwahl der Beamten und sonstige Interna ihre Erledigung fanden. In den Lehrlingsgrad wurden aufgenommen 11 Suchende, in den Gesellengrad befördert 11 Brr Lehrlinge, in den Mstrgrad erhoben 12 Brr Gesellen. Ehrenvoll entlassen wurden 3 Brr. Gedeckt haben 3 Brr. Gestorben ist ein Br (der hoffnungsvolle Sohn unsres gel. Logenmstr Br Alphons Buthmann) Gegenwärtiger Totalbestand: 9 Ehrenmitglieder, 60 hiesige, 87 auswärtige und 4 dien. Brr. Das Beamtencollegium ist für das kommende Jahr wie folgt zusammengesetzt: Br J. M. Buthmann, Mstr v. St.; Br G. Bluhm, Dep. Mstr; Br Ad. Dillner, I. Vorsteher; Br H. A. Kümpel, II. Vorsteher; Br A. W. Kraute, Schatzmstr; Br H. Brünner, Secr.; Br D. Brünner, Redner; Brr Rampendahl und Imelmann, Ceremonienmstr; Br J. Popper, Archivar; Br W. Berendsohn, Bibliothekar; Br G. Weberling, Dir. des Lesecirkels; Br A. E. Förster, Beamter der Musik; Br J. H. Fölsch, Almosenier; Brr A. Weidemann und J. Silberberg, Krankenbesucher; Br H. Bodenheimer, Wachhabender; Br Grotjan, Subst. Dir. des Lesecirkels. Die inneren Angelegenheiten betreffend, so ist namentlich hervorzuheben, dass die Statuten des von unsrer □ zu gründenden Schulinstituts revidirt worden.

Wie bereits erwähnt, raubte uns der Tod in dem hoffnungsvollen Sohne unsres verehrten Logenmstrs ein vielversprechendes Mitglied. Zu diesem eben so harten als unerwarteten Verluste gesellte sich für unsern Mstr unmittelbar ein gleich schwerer, der seiner Gattin, welche nach langem Leiden am 2. Dec. v. J. verschied, innig betrauert von allen, die sie gekannt und Zeugen waren der bewunderungswürdigen Geduld, mit welcher sie ihr Verhängniss ertrug.

Frankreich. Die ultramontanen Zeitschriften, le Monde, l'Union, la Gazette de France, le Courrier, de Nancy, le Charivari, la Patrie de Bruges, le Journal des Débats, sind eifrig bemüht, in dem Tone, den Pius IX. in seiner Ansprache angestimmt, fortzufahren und ihre Leser auf einen Standpunkt zu stellen, auf dem sie das Urtheil des Papstes unterschreiben. Dagegen findet die Frmrei warme Vertheidigungen in den Zeitschriften: le Siécle, la Presse, le Temps, l'Avenir national, l'Opinion nationale, la Gironde, le Phare de la Loire, le Progrès de Lyon und andere.

Frankreich. In den Monaten August und Sept. sind vom Grand Orient de France 4 □□ gegründet

worden: 1) Les amis éprouvés in Montbéliard; 2) La Fraternité vendéenne in Napoléon-Vendée; 3) La Libre Pensée in Aurillac; 4) Les Amis de l'Humanité in Carpentras. In Algerien wurden 2 neue □□ gegründet: 1) L'Oasis in Batna; 2) L'Étoile in Mascara; dagegen hat die □ du Bon-Selam in Sétif ihre Arbeiten eingestellt.

Paris. Als älteste □ in Frankreich nennt das Novemberheft von Monde maç. die □ L'Amitié, gegründet 21. März 1721, also 11 Jahre früher als die □ Anglaise in Bordeaux. Von Paris ist keine Schrift gegen die Ansprache des Papstes ausgegangen, wie von den Brrn in Lyon, Abbeville, Condom, St. Etienne u. a. In Paris finden immer mehr bürgerliche Begräbnisse ohne Mitwirkung der Geistlichen statt.

Aurillac. Am 9. Sept. wurde die neue □ La Libre Pensée eingeweiht. General Delzons hatte 1803 die □ Amis du Gouvernement gegründet; dieselbe bestand bis 1815, wo sie auf Befehl der Regirung geschlossen wurde.

Nantes. Die □ Paix et Union hat zur Erleichterung der Familien, welche durch die Cholera in Noth gerathen sind, 25 Frs. bestimmt.

Aix. Die □ les Arts et l'Amitié hat 29. Oct. 200 Frs. den durch die Cholera nothleidenden Familien zufliessen lassen, und zwar 100 Frs. für Marseille, 50 für Toulon, 50 für Arles.

Voiron. Die □ Triple Union et Amitié hat 5. Oct. zur Unterstützung der durch die Cholera in Noth gerathenen Familien 50 Frs. beigesteuert.

Sens. 1778 bestand hier eine □ la Concorde, deren II. Aufs. war Br Prud'homme, Schaffner der Abtei von St. Pierre-le-Vif, Secretair M. Achille Marat, Pfarrer von St. Severin, II. Ceremonienmstr M. Charles Pillé, Mönch in der Abtei von St.-Savinien, Almosenpfleger ein Kanonikus der Metropolitankirche von Sens, M. Isaac Edme Gauthier de Vaurobert. Unter den Mitgliedern der □ la Concorde zählte man ausserdem 3 Priore, 4 Kanonici, 6 Benedictiner oder Augustiner und mehrere andere Geistliche. Auf diese geschichtlichen Thatsachen machte der Siècle aufmerksam und fragte: „Was denken dazu le Monde, l'Union, la Gazette de France?" Le Monde ist kein Freund des Gallicanismus und der mit demselben verbundenen Freiheiten, vermöge welcher die päpstlichen Erlasse an die Zustimmung des Staates gebunden sind; er bezeichnet diesen Gallicanismus als Irrthum, als Ungehorsam und ruft aus: „Was verschlägt es, dass ein gallicanischer Priester von 1788 ein Frmrer oder ein Jansenist war!"

Neapel. Als Benedict XIV. die Bulle seines Vorgängers 1751 erneuert hatte, schrieb an ihn ein alter Freund in Neapel: „Du hast mich also von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen? Du wusstest wohl, dass ich seit mehreren Jahren ein Frmrer bin. In der That, ich kann mich von meinem Erstaunen nicht erholen, indem ich Deine Ansichten über diesen Gegenstand sehe. Welches sind die Gründe, die von der Ausschliessung getroffen werden? Sind es die Handlungen der Wohlthätigkeit? Verdammst Du also die Mildthätigkeit? Ist es die Lächerlichkeit der Proben bei der Aufnahme? Dann machst Du die Ausschliessung lächerlich. Sind es die Schwüre wegen des Geheimnisses? Dann legst Du eine grosse Wichtigkeit einer Sache bei, die nur eine Formalität ist. Widerrufe, verbessere Deine Bulle und thue nicht Deinem Verstande, Deiner Weisheit und Deiner Achtung einen Schimpf an!"

Neapel. Die hiesige Zeitung Italia enthält die Ansprache des Papstes v. 25. Sept. in italienischer Uebersetzung; voraus geht derselben folgende Einleitung, welche um des Bodens willen, von dem sie stammt, besonders beachtenswerth ist:

Neapel, 3. Oct. Gestern haben wir mit der Röm. Ztg. den lat. Wortlaut der letzten Ansprache des Papstes erhalten, durch welche die röm. Kirche den Bannstrahl gegen die Gesellschaft der Frmrer und alle andern Gesellschaften schleudert, welche nicht den jesuitischen Geist athmen. Um unsern Lesern das Verständniss dieser Urkunde zu erleichtern, haben wir dieselbe ins Italienische übersetzt. In der Ansprache verwirft und verdammt der h. Vater wie Clemens XII. die Frmrei mit dem grössten Banne, empfiehlt den kath. Fürsten, sie zu verfolgen wie Benedict XIV., erneuert den Bannstrahl Pius VII. gegen die Carbonari, erinnert an den von Leo XII., indem er bedauert, dass trotzdem die verkehrte Gesellschaft sich so sehr verbreitet und vermehrt. Nach Pius IX. ist sie entstanden durch gemeinsame Unwissenheit aus bösen Zwecken, um zu betrügen hat sie den Schein des Guten, indem sie vorgiebt, die Menschen zu unterstützen und ihr Elend zu lindern. S. Heiligkeit ist sehr erzürnt, indem sie gewahrt, wie die Frmrer Werke der Frömmigkeit und Wohlthätigkeit üben. Offenbar will der Papst keine Mitbewerbung und beansprucht das Alleinrecht, indem er vorgiebt: Gutes zu thun ist allen nicht erlaubt; dazu haben allein die Priester den Beruf, die andern nicht. Man wundert sich über diese Ansprache; und warum wundert man sich? Erinnert man sich nicht, dass es erst wenige Monate sind, wo der röm. Hof das Verzeichniss der verbotenen Gesellschaften und Bestrebungen veröffentlichte? Findet man da nicht die Rechtfertigung der letzten Ansprache? Hat nicht die röm. Kirche in diesem Verzeichniss die Wissenschaft, die Freiheit, den Fortschritt und alles in den Bann gethan, was die neuzeitliche Gesellschaft schützt und fördert? Wir wundern und ärgern uns nicht über diese Ansprache: Rom erfüllt mehr oder weniger seinen Beruf; das päpstliche Rom ist unbeweglich und thut in den Bann, was sich bewegt. Rom beschirmt die Angelegenheiten des Altars und des Thrones. O priesterliche Weisheit und Güte! Aber ist es wirklich wahr, dass die röm. Kirche die Religion Christi vertritt und verbreitet?"

Illinois. In dem Lesezimmer der □ Accordia

in Chicago liegen ausser mehreren engl. maur. Zeitschriften die Frmrztg., die Bauhütte, die Latomia u. Asträa, sowie die amerik.-deutsche Zeitschrift Triangel aus, und ausserdem halten noch 18 Mitglieder die letztere Zeitschrift persönlich. Dazu bemerkt die Red. der Latomia: „Es wäre interessant zu erfahren, wie es in gleicher Beziehung in Deutschland stehe. Bis wir eines Bessern belehrt werden, möchten wir bezweifeln, dass es auch nur eine einzige □ in ganz Deutschland gebe, an deren Mitglieder so viele Ex. irgend welcher maur. Zeitschrift abgesetzt würden, wie der Triangel allein nach obiger Notiz in der Accordia Lodge in Chicago absetzt."

Bei einer Trauerloge am Ende des Jahres.

Es schmückt sein Haupt mit weissen Todesrosen
Das alte Jahr und steigt zur Gruft hinab.
Des Lebens Stürme, die uns wild umtosen, —
Des Lebens Wonne — alles treibt zum Grab.
Wir leben nur, um endlich zu vergehen,
Und jeder Tag zeigt uns des Todes Bild.
Die Sonnen sehen täglich wir erstehen
Und täglich scheiden — strahlend rosig mild;
Und was wir dunkel ahnend oft empfunden
Durchbebt uns heut in diesen Feierstunden. —

Es ist der Tod das Ziel von allen Dingen —
Ein ewig Sterben zeigt die ganze Welt!
Es ist das Leben nur ein ewig Ringen
Und alles was wir bauten — endlich fällt.
Und dennoch lebt im tiefsten Herzensgrunde
Ein Abglanz jener wunderbaren Macht —
Ein Götterstrahl, der täglich neu die Kunde
Von seiner ewigen Schönheit uns gebracht.
Wir fühlen, dass die „Weisheit" uns zum Leben,
Zu Kampf und Tod die „Stärke" uns gegeben.

Das ist die Gleichheit, die wir alle suchen; —
Die Brüderschaft der ernsten Majestät;
Und alle — die sie segnen — die ihr fluchen —
Vereinet sie; die früher, jene spät.
Das ist die Freiheit, uns von Gott gelassen —
Die höchste, denn sie macht uns alle frei!
Was wir erstrebt, erringen und erfassen
In Glück und Leid — stets stand der Tod dabei!
Nicht beben die vor kalten Todesküssen,
Die sich bewusst: warum sie sterben müssen.

Und weil der Tod uns, die wir ihn erkennen,
Als Lösung unsres Lebensräthsels gilt;
Weil wir beglückt und selig jene nennen,
Denen der Strom des ewigen Lebens quillt, —
Begrüssen wir in Demuth eure Hüllen,
Geliebte Brüder, die der Tod verband.
Wir, die wir unsre Arbeit noch erfüllen —
Wir reichen euch ins Jenseits heut die Hand.
Auf eure Gräber unsre Thränen rollen,
Der Liebe Trauer wir euch heute zollen. —

Wir wollen fort am Tempel Gottes bauen,
Bis auch für uns des Meisters Ruf erschallt;
Wir wollen fest auf unsern Gott vertrauen,
Der in uns lebt mit himmlischer Gewalt!
Wir wollen treu nach höchster „Weisheit" streben,
Dass uns der Tod willkommen — und nicht schreckt;
Und jedem mög der Herr die „Stärke" geben,
Der auf des Mstrs Ruf die Loge deckt.
Und „Schönheit", Brüder, soll uns all vereinen,
Wenn wir vor Gottes Strahlenthron erscheinen!

Coburg. Br Alexander Hessler.

Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Der Logenkalender für Monat Januar 1866 in Nr. 1.

